This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4USF I

Liturg 901
Schöne

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Bequest of
CONVERS FRANCIS, D.D.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

C. Francis.

1843..

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtsforschungen

über

die kirchlichen Gebräuche

und

Einrichtungen der Christen,

ihre

Entstehung, Ausbildung und Veränderung

von

D. Carl Schöne,
Evangelischem Prediger.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY HARVARD UNIVERSITY

Erster Band.

Mit 4 Kupfern.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Kräftig ist in vielen Ländern zu unsern Zeiten die Verbesserung der Kirchen-Gebräuche, wo sie etwa verunstaltet und veraltet waren, so wie das Zurückbringen derselben auf den ursprünglichen Geist des Christenthums von treflichen Männern angeregt und zum Theil verwirklicht worden.

Merkwürdig ist es jedoch für die Bücherkunde, daß seit drei Jahrzehnten kein Buch über Kirchen-Gebräuche, ja selbst nicht einmal über christliche Alterthümer im Zusammenhange dargestellt erschienen ist; sondern höchstens sind Schriften und Abhandlungen über einzelne Gegenstände derselben und diese noch dazu sehr sparsam öffentlich mitgetheilt worden. Noch merkwürdiger ist es aber, daß kein

Digitized by Google

christliches Volk und keine christliche Parthei ein vollständiges, vom Ursprunge des Christenthums an durch sämmtliche verflossene Jahrhunderte fortlaufendes, auch die jedesmaligen Veränderungen geschichtlich darstellendes Werk besitzt; wenn man nicht etwa die größern Schriften über Kirchengeschichte dazu rechnen will, welche ebenfalls der Kirchen-Gebräuche beiläufig Erwähnung thun.

Am häufigsten behandelten die kirchlichen Geschichtsschreiber, welche nach den Zeiten der Centuriatoren und des Baronius auftraten, die christlichen Alterthümer, weil diese leicht mit ihrer in der Jugend erhaltenen Bildung, so wie mit ihren sonstigen Bestrebungen und Neigungen in Verbindung zu bringen waren; weil ihnen ferner der Mangel an zuverläßigen Nachrichten ein weites Feld für ihre Vermuthungen und Lieblings-Ansichten darbot; und weil endlich Vielen unter ihnen nicht die geschichtliche Wahrheit, sondern die Parthei, welcher sie angehörten, am Herzen lag; sie führten daher die Ge-

Digitized by Google

bräuche des Alterthums als Beweis für ihre Sache an, daß es nämlich damals gerade so gewesen sey, wie man es noch unter ihnen fände.

Gemeiniglich nahmen sie aber alle nicht genaue Rücksicht auf die Zeit, in welcher ein Gebrauch entstanden war, noch weniger auf den Ort, wo er seinen Ursprung nahm und ausgeübt wurde, ehe ihn die übrigen Länder kennen lernten; sondern verwechselten Anfang und Folge mit einander; auch waren sie nicht unbefangen genug, um rein geschichtlich die Sache aufzufassen und darzustellen.

Für die Geschichte der Kirchen-Gebräuche der späteren Zeit, besonders des Mittelalters, giebt es nur wenige Bearbeiter; ihre großen bändereichen Werke zeigen aber von ihrem Fleiße und ihrer Beharrlichkeit; doch haben sie fast alle nur Urkunden gesammelt, die bei weitem nicht immer von Kirchen-Gebräuchen, sondern noch von einer Menge anderer Gegenstände handeln, aus denen also nur mühsam das Nöthige herausgesucht werden kann, weil kein

Digitized by Google

Zusammenhang und Ueberblick des Ganzen in ihnen zu bemerken ist.

Ueber die Gebräuche der neuern Zeit, von der Kirchen-Verbesserung an, giebt es gar keine Geschichte, welche es sich zum Zweck gesetzt hätte, die Einrichtungen der verschiedenen christlichen Partheien umfassend darzustellen; sondern über jede Einzelne giebt es besondere Schriften, welche oft sehr gründlich und vollständig abgefaßt sind.

Der Verfasser gegenwärtiger Forschungen ist durch die Strebungen der Zeit darauf gebracht worden, geschichtliche Untersuchungen über die christlichen Gebräuche und Einrichtungen im Zusammenhange anzustellen; doch steht die Geschichte in seinen Augen so hoch und selbstständig da, daß er sie keineswegs dadurch zur Dienerin der Zeit machen will, sondern eine Helferin und Leiterin derselben soll sie mit den übrigen Wissenschaften seyn. Mit diesen Forschungen ist es nun keineswegs gemeint, als sollten sie dem obenerwähnten Mangel einer vollständi-

Digitized by Google

gen Geschichte der Kirchen-Gebräuche abhelfen; wie könnte hierzu eines Menschen Kraft hinreichen? aber für eine wichtige Sache einen Beitrag liefern, das ist die Absicht derselben. Reingeschichtlich und aus den Quellen selbst geschöpft sollen sie seyn, wenn daher doch zuweilen Vermuthungen und Meinungen vorkommen möchten, um den Zusammenhang zu erhalten, wo Lücken in den Urkunden sich finden: so sind sie nur als Bindemittel anzusehen; denn die Hauptsache ist die geschichtliche Anführung selbst. Sorgfältig sind dabei die Kirchenväter durchsucht worden, damit nichts Wesentliches ausgelassen würde, unverhohlen werden aber auch die Schwäche und die Mängel derselben nachgewiesen.

Als Hilfsmittel sind die Schriften der verschiedenen christlichen Partheien ohne Unterschied und ohne vorgefaßte Meinung benutzt worden, jede Ansicht und Bemerkung, welche der geschichtlichen Wahrheit am nächsten kam, hat, so viel als möglich war, ihre Stelle am angemeßenen Orte gefunden.

Digitized by Google

Außerdem sind noch als Hilfsmittel die Ueberreste des Alterthums auf Gemmen, Steinen, Lampen, Münzen und dergl. benutzt worden, welches die deutschen Geschichtsschreiber über christliche Alterthümer gemeiniglich unterließen, weil sie aus Mangel an Gelegenheit ihre Aufmerksamkeit nicht darauf richten konnten.

Dankbar erkennt der Verfasser schlüßlich die Gefälligkeit und Bereitwilligkeit der Vorsteher und Besitzer von öffentlichen und besondern Bibliotheken, welche er auf längere oder kürzere Zeit besuchte; so wie ihre Bereitwilligkeit, ihn durch Rath und Nachweisung zu unterstützen.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

§. 1. Wechselverhältniß der Idee zur Form, vom Standpunkte der Erfahrung aus betrachtet. Seite 1.
§. 2. Verhältniß der Religion zu den Gebräuchen, ebenfalls aus der Erfahrung genommen. S. 4.
§. 3. Eintheilung der Zeitabschnitte. S. 7.
§. 4. Eintheilung der Gebräuche und Einrichtungen. S. 8.
§. 5. Bücherkunde. S. 11.
a) Allgemeine Schriften, oder, die nur überhaupt von den Kirchen-Gebräuchen handeln.
b) Quellen über den ersten Zeitraum.
c) Erklärende und erläuternde Schriften, welche im Allgemeinen von den Gebräuchen und Einrichtungen des ersten Zeitraums handeln. S. 34.

Erstes Cap. Von den Gebräuchen der Gottesverehrung.

§. 1. Jesus. S. 43.
§. 2. Wie beobachtete Jesus die Tempelgebräuche seines Volks und was lehrte er darüber? S. 45.
§. 3. Wie verhielt sich Jesus in Hinsicht der Gebräuche in den Synagogen? S. 49.
§. 4. Wie verehrte Jesus Gott für sich allein und in dem Kreise seiner Schüler? S. 51.

Digitized by Google

§. 5. Wie verhielten sich die Schüler Jesu in Hinsicht der jüdischen Gebräuche? S. 60.
a) In Hinsicht der Tempelgebräuche? S. 61.
b) In Hinsicht der Synagogen-Einrichtung? S. 62.
§. 6. Besondere Versammlungen der Christen zu den Zeiten der Apostel. S. 63.
§. 7. Gebete der Apostel. S. 69.
§. 8. Gesänge der Apostel. S. 72.
§. 9. Reden und Lehrvorträge der Apostel. S. 74.
§. 10. Liturgien, welche den Aposteln zugeschrieben werden. S. 85.
§. 11. Gottesdienstliche Gebräuche der Schüler und Nachfolger der Apostel. S. 87.
Quellen. a) Plinius. S. 91.
b) Lukian. S. 96.
c) Justin der Märtyrer. S. 100.
d) Irenäus. S. 106.
e) Clemens der Alexandriner. S. 107.
f) Tertullian. S. 108.
g) Minucius Felix. S. 114.
h) Origenes. S. 116.
i) Cyprian. S. 117.
k) Eusebius. S. 121.
§. 12. Gebet. S. 122.
§. 13. Gesänge. S. 126.
§. 14. Reden und Religionsvorträge. S. 131.
§. 15. Gottesdienstliche Gebräuche der Häretiker. S. 132.

Zweites Cap. Von den Einweihungen, Vorbereitungen und Reinigungen. S. 137.

§. 1. Einleitung über die Einweihungen der Alten.
a) Mysterien und andere Einweihungen.
b) Beschneidung S. 138.
c) Proselytentaufe. S. 139.
§. 2. Schriftsteller über die Geschichte der Taufe. S. 143.
§. 3. Die Taufe
a) Johannis und Jesu. S. 147.
b) Taufe von den Schülern Jesu nach seinem Hingange ausgeübt. S. 153.

Digitized by Google

c) Taufe der Apostel-Schüler und ihrer Nachfolger. S. 155. Der Hirt des Hermas.
Quellen.
d) Plinius. S. 157.
e) Lukian. S. 157.
f) Justin der Märtyrer. S. 157.
g) Clemens der Alexandriner. S. 160.
h) Tertullian S. 160.
i) Origenes. S. 168.
k) Cyprian. S. 169.
l) Beschluß der Synode zu Elvira. S. 177.
§. 4. Taufgebräuche der Häretiker. S. 178.
§. 5. Bestätigung der Taufe, in der Folge Confirmation genannt. S. 180. Bücher.
§. 6. Einweihung christlicher Lehrer, oder geistlicher Personen. S. 182. Bücher.
§. 7. Einweihung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum Ehestande; oder Gebräuche der Trauung und was sonst auf die Ehe Bezug hat. S. 186. Bücher.
a) Gebote Jesu hierüber. S. 188.
b) Ansichten des Apostel Paulus über die Ehe. S. 191.
c) Der Apostel-Schüler. S. 194.
d) Der Häretiker. S. 200.
§. 8. Reinigungen, Vorbereitungen, Entsagungen, worunter besonders das Fasten gehört. S. 201.
a) Bücher.
b) Reinigungen der Juden. S. 202.
c) Vorbereitungen und Enthaltungen der Juden. S. 203.
d) Reinigungen, Vorbereitungen, Enthaltungen und Fasten zu der Apostel Zeit. S. 207.
e) Reinigungen, Vorbereitungen, Enthaltungen und Fasten nach den Zeiten der Apostel. S. 209.
f) Reinigungen, Vorbereitungen und Enthaltungen, so wie Fasten der Häretiker. S. 215.
§. 9. Wiedereinweihung, oder Wiederaufnahme der gefallenen, abtrünnigen und ausgestoßenen Christen. S. 216.
a) Bücher.
b) Jesus. S. 219.
c) Die Apostel. S. 220.

Digitized by Google

d) Nach den Zeiten der Apostel. S. 224.
e) Die Häretiker. S. 231.

Drittes Cap. Personen.

Bücher. S. 232.
§. 1. Mitglieder der Christen-Verbindung im Allgemeinen, zu den Zeiten Jesu und der Apostel. S. 233.
a) Jesus im Verhältniß zu seinen Umgebungen.
b) Erste Verbreitung des Christenthums. S. 236.
c) Paulus. S. 239.
§. 2. Besondere Auszeichnung, Aemter und Verrichtungen unter den ersten Christen. S. 242.
a) Zu den Zeiten Jesu.
b) Zu den Zeiten der Apostel. S. 242.
c) Almosenpfleger der Gemeine in Jerusalem. S. 244.
d) Diakonen. S. 244.
e) Propheten. S. 245.
f) Evangelisten. S. 245.
g) Presbyter und Bischöfe. S. 246.
§. 3. Wahl der Männer, welchen bei der Gemeine ein Amt anvertraut war. S. 249.
§. 4. Unterhalt der Lehrer. S. 250.
§. 5. Mitglieder der Christen-Verbindung nach den Zeiten der Apostel. S. 251.
§. 6. Catechumenen. S. 256.
§. 7. Energumenen, oder Dämonische. S. 257. Bücher.
§. 8. Ausgeschloßene, oder Büßende. S. 260.
§. 9. Märtyrer und Bekenner. S. 265. Bücher.
§. 10. Pathen. S. 269.
§. 11. Asketen, Anachoreten und Mönche. S. 271. Bücher.
§. 12. Besondere Aemter und Verrichtungen unter den Christen, nach den Zeiten der Apostel, so wie über Verfassung der Kirche überhaupt. S. 275.
a) Bücher.
b) Bischöfe und Presbyter. S. 276. Bücher.
c) Diakonen und Diakonissinnen. S. 285. Bücher.
d) Catecheten. S. 288.
§. 13. Wahlen. S. 289.

Digitized by Google

§. 14. Einkünfte. S. 289.
§. 15. Kleidung. S. 291. Bücher.

Viertes Cap. Oerter, wo heilige Handlungen verrichtet wurden. S. 294.

§. 1. Bücher. ebendaselbst.
§. 2. Was bestimmte Jesus über die heiligen Oerter? S. 295.
§. 3. Was die Apostel. S. 296.
§. 4. Spätere Zeit. S. 297.
§. 5. Heilige Tische, später Altäre genannt. S. 301. Bücher.
§. 6. Darstellung christlicher Symbolik in Bildern. S. 304. Bücher.
§. 7. Begräbnißplätze. S 314. Bücher.
§. 8. Denkmäler und Inschriften auf Grabstätten. S. 317. Bücher.
§. 9. Lampen. S. 322. Bücher.

Fünftes Cap. Feste. S. 326.

Bücher.
§. 1. Festtage der Juden. S. 328.
§. 2. Wie verhielt sich Jesus in Hinsicht dieser Festtage? S. 330.
§. 3. Was bestimmten die Apostel in Hinsicht der Festtage? S. 334.
§. 4. Feier des ersten und des letzten Wochentages, nach den Zeiten der Apostel. S. 335.
§. 5. Feier des Passah-Festes unter den Christen nach den Zeiten der Apostel. S. 343.
Bücher.
§. 6. Fest der fünfzig Tage, oder Pfingsten. S. 351.
§, 7. Christi Geburts- oder Erscheinungsfest. S. 353. Bücher.
§ 8. Märtyrer-Feste. S. 356. Bücher.
§. 9. Martyrologien. S. 359.

Sechstes Cap. Einrichtungen zur Erhaltung der kirchlichen Ordnung, zur Verbreitung und zur Fortpflanzung des Christenthums.

§. 1. Diöcesen oder Sprengel, Parochien oder Pfarreien. S. 361. Bücher.

Digitized by Google

§. 2. Synoden, oder sogenannte Kirchenversammlungen. S. 366. Bücher.
§. 3. Schulen. S. 372.
§. 4 Zucht. S. 376.
§. 5. Verfahren gegen die Häretiker. S. 382. Bücher.

Siebentes Cap. Gebräuche und Einrichtungen in besondern Verhältnissen.

§. 1. Ablegung des Eides. S. 385.
§. 2. Kreuzbezeichnung. S. 387. Bücher.
§. 3. Wohlthätigkeitsanstalten. S. 391.
§. 4. Krankenpflege und sogenannte letzte Oelung. S. 392. Bücher.
§. 5. Beerdigung der Verstorbenen. S. 394. Bücher.
Nachwort. S. 398.

Ein-

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Wechselverhältniß der Idee zur Form vom Standpunkte der Erfahrung aus betrachtet.

Jede Idee, welche kräftig und lebendig auf die Gemüther der Menschen einwirkte, auch wichtige Veränderungen in der Denkweise und Sinnesart der Völker hervorbrachte, ist immer von Männern ausgegangen, welche ganz von ihr ergriffen waren, mit Begeisterung an ihr hingen und deshalb außerordentliche Kräfte entwickelten. Dieses Ergriffenseyn von der Idee, oder diese Begeisterung machte auch, daß ihr ganzes Streben nur darauf gerichtet war, dieselbe zu verwirklichen und auszubreiten, also ins eigentliche Leben einzuführen. Nun tritt aber jede Idee, wenn sie in die Wirklichkeit eingeführt und der größern Menge mitgetheilt wird, in das Gebiet des Verstandes ein und nimmt die Form der Begriffe an, wodurch sie nothwendig eine begränzte Gestalt bekommen muß. Ueberdies ist nicht jedes Menschen Geist fähig, sich mit gleicher Kraft zu der Idee emporzuschwingen, oder dieselbe zu jeglicher Zeit mit gleicher Kraft und Lebendigkeit in sich rege zu erhalten; auch lehrt schon die gemeine Beobachtung, daß die inneren Kräfte und Anlagen sehr verschieden sind und daß ferner Umstände eintreten können, welche den Eindruck schwächen, den sonst die Idee unfehlbar hervorgebracht haben würde; dieses erwägend, haben jene von der Idee ergriffenen und begeisterten Männer, oder ihre unmittelbaren Nachfolger, es für

Digitized by Google

rathsam gehalten, selbst eine entsprechende Form für die Idee aufzufinden, ihr eine bestimmte Gestalt zu geben und sie gleichsam in eine Hülle einzukleiden. Hieraus entsprang jedoch nicht selten der Nachtheil, daß in der Folgezeit träge oder leichtsinnige Menschen sich nicht die Mühe geben und sich nicht anstrengen wollten, um die Idee selbst aufzufassen, sie im Innern lebendig aufzuregen und nach außen hin kräftig wirken zu lassen; sondern sie hielten sich lieber an die bloße Form und täuschten sich selbst mit dem Wahne, als hätten sie das Wesen zugleich mit ihr ergriffen. Auch an listigen Menschen fehlte es natürlich im Laufe der Zeiten nicht, welche die Gelegenheit benutzend, sich hinter der Form wie hinter einem Scheinbilde verbargen, dasselbe nach den Umständen wechselten und auf diese Weise die leichtgläubige Menge hintergingen. Ein solches Spiel mit Formen mochte zwar eine geraume Zeit dauern, aber bleibend kann ein Zustand der Täuschung nicht seyn; denn der menschliche Geist hat eine ursprüngliche Sehnsucht nach der Idee selbst, er muß daher des Spiels früh oder spät überdrüssig werden und die Form zerbrechen, welche sie ihm zu verbergen scheint. Da jedoch die Kraft, welche allenfalls hinreicht die Form zu zertrümmern, noch nicht stark genug ist, die Idee wieder in sich selbst vollständig wiederherzustellen und in andern anzuregen; da die Sehnsucht zwar die Idee anzukündigen, sie aber noch nicht zu verwirklichen vermag: so mußte es sich wohl nicht selten treffen, daß man unter der zerstörten Form nichts fand, weil man selbst nichts hinzustellen vermochte. Hieraus entstanden nun bei Vielen Zweifel und Ungewißheit über die Idee selbst, wozu sich oft noch bittere Gefühle über vergebliches Bemühen und Unzufriedenheit mit dem äußeren Zustande gesellte. Ein Zeitalter, ein Volk, oder eine Gesellschaft, wo die Form zum Theil zertrümmert und weggeworfen wurde, ohne die Idee selbst recht innig ergriffen und in erneuter Gestalt wieder hergestellt zu haben, befand sich immer in einem

Digitized by Google

traurigen, beklagenswerthen Zustande, weil Unordnung, Spaltung und Zwietracht die unausbleiblichen Folgen davon waren. Ein Theil dünkte sich nämlich überklug, daß er die Form bei Seite gelegt habe, spottete darüber und glaubte sich fesselloß Alles erlauben zu können, was ihm Neigung und Willkühr nur immerhin eingaben. Ein anderer Theil fühlte sich durch den Spott beleidigt, es kränkte ihn, daß man Formen geringschätze, die ihm von Jugend an theuer gewesen und gleichsam in sein Leben hineingewachsen waren. Ein dritter Theil glaubte der Idee einen Dienst zu erweisen, dieselbe auch wieder in den Gemüthern der Menschen anregen zu können, wenn er neue Formen ausspänne, welche die Stelle der alten ersetzen und einen tiefern Eindruck hervorbringen sollten. Ein vierter Theil wollte sich aber diese alten Formen nicht nehmen lassen, weil es unbequem und lästig schien, sich in neue zu fügen, er klammerte sich daher um so fester an jene an, je mehr man sie ihm zu entreißen sich bemühte. Ein fünfter Theil berechnete den Schaden, den es ihm brächte, wenn die alten Formen dahin schwänden, wurde daher vom Ingrimm ergriffen und wendete gewaltsame und versteckte Mittel an, wie sie ihm grade zu Gebote standen, um den Genuß der gewohnten Vortheile zu erhalten. Den einzelnen wackern und redlichen Menschen, welche die Idee in ihrem Innern bewahrt hatten, fehlte es häufig an Kraft, um dieselbe wieder in ursprünglicher Reinheit unter den Menschen einzuführen, indem die Mehrzahl der Schlechtgesinnten es klüglich zu verhindern suchte, daß keine engere Vereinigung unter ihnen Statt finden konnte. Der eben beschriebene Zustand des Zwiespaltes und der Verworrenheit dauerte gemeiniglich so lange, bis Männer mit besonderer Geisteskraft begabt und ausgerüstet aufstanden und die Idee wieder lebendig unter den Menschen anregten, daß sie wie ein Blitzstrahl ihren Geist erleuchtete, wie der Donner ihr Gemüth erschütterte und wie die hervorbrechende Sonne ihr Herz

Digitized by Google

erwärmte. Freilich begann in der Folgezeit immer aufs neue der angegebene Kreislauf; doch lenkte ihn die Vorsehung stets so, daß das Gute und Wahre sich immer mehr verbreitete, ja daß selbst der mannichfache und stete Wechsel dazu beitrug die Idee vielseitiger kennen zu lernen und sie den Menschen deutlicher und anschaulicher zu machen. So war von jeher nach dem Zeugnisse der Geschichte das Verhältniß des Idealen zu dem Formellen.

§. 2.

Verhältniß der Religion zu den Gebräuchen ebenfalls aus der Erfahrung genommen.

Die höchste Idee zu welcher wir Menschen uns erheben können, ist — Gott, er ist der Mittelpunkt, in dem sich alle unsere Bestrebungen, Gedanken und Empfindungen vereinen müssen, wenn es ihnen nicht an Verbindung, Haltbarkeit und Uebereinstimmung fehlen soll; das Streben unser Denken, unser Wollen und unser Empfinden, dieser höchsten Idee im Glauben unterzuordnen und in Andacht mit ihr zu vereinen, ist — Religion. Da also der Religion die höchste und wichtigste Idee zum Grunde liegt, so daß sie ihrer Erhabenheit und Größe wegen nie von uns ganz gefaßt werden kann; so muß sie ebenfalls, wenn sie in die Wirklichkeit eintreten und unter den Menschen verbreitet werden soll, gewisse Formen annehmen; denn der Glaube, wenn er mitgetheilt wird, beruht auf Lehrsätzen, Dogmen; die Andacht aber wird erregt, unterhalten und erhöht durch Gebräuche, Cäremonien. Bei diesen Formen mußten sich nothwendig auch jene verschiedenen Zustände wahrnehmen lassen und jene Veränderungen eintreten, welche in dem vorhergehenden Abschnitte angegeben wurden. Die Geschichte zeigt nämlich, daß die Religion in den Gemüthern der Menschen als eine hohe und außerordentliche Begeisterung sich offenbarte, wobei die Idee in der möglichsten Reinheit erschien; daß sie ferner unter würdigen, sinnigen Formen dargestellt; aber auch durch unwür-

Digitized by Google

dige und sinnlose Gebräuche verunstaltet wurde; daß schlaue und listige Menschen diese Formen und Gebräuche mißbrauchten, um ihren Mitbrüdern das Licht der eigenen Erkenntniß zu rauben und sie in der Dunkelheit desto besser nach Willkühr gängeln und leiten zu können; daß zu einer andern Zeit, die Gebräuche verworfen und verspottet, auch die Religion selbst dabei vernachlässigt wurde; und daß endlich zuweilen ein verworrener Zustand eintrat, wo ein Theil die alten Gebräuche ändern, ein zweiter dieselben beibehalten, und ein dritter sie ganz umstalten wollte.

Um einen Ueberblick über das Verhältniß des Idealen zum Formellen, folglich auch der höchsten Idee, der Religion, zu den Gebräuchen zu geben, wie sie in der Geschichte, nicht gerade der Zeitfolge nach, doch in der Wirklichkeit sich dargestellt hat, dazu mag folgende Eintheilung dienen.

a) Idee vorherrschend über die Form.
Religion durch außerordentliche Kraft auf die Menschen wirkend. — Begeisterung.

b) Idee mit entsprechenden Formen.
Religion verbunden mit sinnvollen Gebräuchen. — Kirchenthum.

c) Form vorherrschend über die Idee.
Gebräuche mehr geltend als Religion. — Aberglaube.

d) Idee und Form vernachlässigt.
Religion bezweifelt, Gebräuche verabsäumt. — Unglaube.

e) Weder Idee noch Form vorherrschend.
Religion und Gebräuche ohne wirksamen Einfluß auf die Gemüther der Menschen. — Gleichgültigkeit.

§. 3.

Eintheilung der Zeitabschnitte.

Diesen Kreislauf des Wechsels haben schon mehrere Völker unserer Erde durchwandelt, wobei sie Vor- und Rückschritte machten, sich gegenseitig durch ihre Bewegung

Digitized by Google

aufhielten, oder vorwärts drängten, und oft auf ihrer Bahn sich sonderbar durchkreuzten. Die verschiedenen Umstände unter denen die Veränderungen vorgingen; der Kampf, welchen es kostete, um die mannichfachen Einrichtungen zu begründen und zu erhalten, oder wieder zu verdrängen und abzuschaffen; die Erstarrung, in welche ganze Nazionen plötzlich oder nach und nach versanken; der Zauberkreis in welchen ganze Länder auf Jahrhunderte durch gewisse Formen gleichsam gebannt wurden, daß sie denselben trotz der gefühlten Beschränkung nicht zu verlassen wagten; die Gewalt, mit welcher zuweilen der Zauber gelöst, die Form zertrümmert und die Schranken hinweggerissen wurden; alle diese Ereignisse bieten dem Menschenbeobachter und dem Geschichtsforscher sehr wichtige Erscheinungen dar. Da jedoch diese Schrift nicht die Geschichte der Gebräuche und Einrichtungen aller Religionen; sondern allein der christlichen behandeln soll; so sind diese allgemeinen Ansichten blos vorausgegangen, um einen erklärenden Ueberblick zu geben und den wissenschaftlichen Standpunkt anzuzeigen, von welchem aus der Gegenstand betrachtet wird. Unter allen Religionen, die jemals auf Erden herrschend waren und noch sind, ist keine wichtiger als die christliche, weil sie theils unmittelbar göttlichen Ursprungs, auch dem geistigen Bedürfnisse des Menschen vollkommen angemessen ist, indem sie sein Gemüth erhebt, beruhigt, bessert und beseeligt; theils weil die größten Veränderungen mit ihr vorgegangen sind, eine Folge der Lebendigkeit, mit welcher sie auf die Menschen wirkte und des Einflusses, den sie erhielt. Von ihrem erhabenen Stifter war die christliche Religion in hoher Einfachheit der Lehren der Welt bekannt gemacht worden, und nur mit wenigen eben so einfachen Gebräuchen hatte er dieselbe ausgestattet; diese Lehren und Gebräuche bekamen aber nach und nach so viele Zusätze, erlitten eine solche Umstaltung und nahmen so viele fremdartige Dinge auf, die sie zum Theil hin und wieder nicht beibehielten,

Digitized by Google

sondern wiederum ausschließen, daß daraus ein Wechsel der Erscheinungen hervorging, wie wir sie in der Geschichte anderer Religionen nicht finden. Nichts müßte nun für den Geschichtschreiber erwünschter seyn, als wenn er alle Veränderungen und die mannichfachen Umstaltungen, welche Lehre und Gebräuche im Laufe der Jahrhunderte erfahren haben, ohne Unterbrechung und in einem Gusse gleichsam dem Leser vor Augen stellen könnte, wie sie ihm mit ihrem gegenseitigen Einflusse und ihren vielästigen Verflechtungen in Stunden des deutlichen Bewußtseyns vor der Seele stehen. Doch der Gedanke und die Stunden verfliegen schnell, die Hand aber ist zum Aufzeichnen langsam; auch haben die Wissenschaften einen solchen Umfang und eine solche Ausdehnung gewonnen, daß ein einzelner Gegenstand schon hinlänglich beschäftigt, wenn er nur einigermaßen erschöpft werden soll; daher müssen Trennungen und Absonderungen geschehen, um ihn von allen Seiten gehörig betrachten zu können, wodurch er freilich oft abgerissen und außer dem Zusammenhange erscheint. Ferner kann der Leser nicht das ganze Werk auf einmal betrachten und in sich aufnehmen, sondern es kann nur theilweise geschehen; es muß daher gewisse Abschnitte und Ruhepunkte geben, von wo aus man einen zurückgelegten Zeitraum der Geschichte überblicke, um sich dann weiter vorwärts wenden zu können; hierdurch entstehen freilich wiederum Unterbrechungen und Zerstückelungen des Ganzen. Da es jedoch bei den Forschungen über die Geschichte der christlichen Gebräuche und Einrichtungen am wenigsten zu vermeiden war, gewisse Ruhepunkte anzunehmen: so sind folgende Zeitabschnitte als die schicklichsten gewählt worden, indem sie sich aus dem Wesen des Gegenstandes von selbst darzubieten schienen.

1ster Zeitabschnitt: von Jesu dem Stifter der Religion bis auf Constantins des Großen Alleinherrschaft, 324. Entstehung und allmälige Bildung der Gebräuche und Einrichtungen des Kirchenthums.

Digitized by Google

2ter Zeitabschnitt: von Constantin dem Großen bis auf den römischen Bischof Gregor den Großen, 591. Weitere Ausbildung der Gebräuche und Einrichtungen, indem das Kirchenthum schon das Uebergewicht über die Religion erlangt.

3ter Zeitabschnitt: von Gregor dem Großen, bis auf Gregor den Siebenten, 1073. Vermehrtes Uebergewicht der Gebräuche und Einrichtungen über die Religion.

4ter Zeitabschnitt: von Gregor dem Siebenten bis auf die durch Martin Luther begonnene Kirchenverbesserung, 1517. Religion fast in dem Kirchenthume untergegangen.

5ter Zeitabschnitt: von Luthers Kirchenverbesserung bis auf unsere Zeit. Religion über, unter, in und ohne Kirchenthum, je nachdem man die verschiedenen Partheien betrachtet.

§. 4.

Eintheilung der Gebräuche und Einrichtungen.

Die Eintheilung der verschiedenen Gebräuche und Einrichtungen der christlichen Kirche verdient eine ganz besondere Rücksicht; denn der Zusammenhang, in welchem sie stehen, der gemeinschaftliche Ursprung, den viele von ihnen aus gleicher Quelle haben, so wie die Einheit, welche der denkende Geist in den Darstellungen liebt, ließen wünschen, daß die kirchlichen Handlungen zugleich mit den Personen, von denen oder an denen sie ausgeübt wurden, dem Orte, wo man sie verrichtete, der Zeit, wann sie geschahen, und den einzelnen Umständen, von denen sie begleitet waren, geschichtlich dargestellt werden könnten, wie sie in der Zeit entstanden, sich veränderten und zum Theil wieder außer Gebrauch kamen. Doch die Mangelhaftigkeit der Nachrichten aus den früheren Jahrhunderten der christlichen Kirche, in Hinsicht der Gebräuche und Einrichtungen, indem uns nur einzelne Bruchstücke überliefert sind und die

Digitized by Google

Schriftsteller jener Zeit, ihrer blos zufällig und beiläufig Erwähnung thun, läßt keine vollständige Darstellung, wobei sich eine gewisse Einheit beobachten ließe, zu. In den späteren Jahrhunderten ist der Stoff dagegen so reichhaltig, die Gegenstände so mannichfaltig, und ihre Verwickelung unter einander so groß, daß es nothwendig einer Abscheidung bedarf, um die verworrene Masse besser zu betrachten. Daher haben es auch alle Schriftsteller, welche über diese Gebräuche und Einrichtungen schrieben, für nöthig gefunden, Eintheilungen zu machen, wie sie dieselben ihren Forschungen, Ansichten und Zwecken angemessen und gut fanden. Der Leser erhält noch überdies durch solche Abtheilungen den Vortheil, daß er sich selbst einzelne Stücke nach seinem Belieben auswählen kann, wie er sie eben zur Befriedigung seiner Wißbegierde oder zu besonderen Untersuchungen nöthig hat und daß er mit Leichtigkeit die Geschichte eines einzelnen Gegenstandes auffindet, mag es nun eine kirchliche Handlung, eine Person mit ihren Geschäften und Pflichten, die Kirchen-Gebäude nebst ihren einzelnen Theilen und Geräthschaften, ein Fest, oder ein Kirchengebot betreffen, immer wird die Nachweisung über Entstehung und Veränderung leicht zu suchen seyn. Zum Ueberblick der Hauptgegenstände mag sogleich folgende Eintheilung dienen, der bei jedem Zeitraume noch eine genauere Angabe und am Schlusse ein vollständiges Verzeichniß folgen soll.

I. Allgemeine Gottesverehrung nebst den Gegenständen, die mit ihr verbunden sind, als:
   1) Feierliche Gebete, woraus
      a) supplicationes, b) stationes, c) Wallfahrten.
   2) Gesänge, wozu
      a) Hymnen, b) Psalmodien, c) Doxologien.
   3) Vorlesen der heiligen Bücher und Erklärung derselben:
      a) Predigten, b) Perikopen, c) Homilien, d) Catechisationen.

Digitized by Google

4) Eucharistie:

a) Liebesmahle der ersten Christen, b) Opferungen, oder dargebrachte Gaben (oblationes), c) Liturgien, d) Messen, e) Abendmahl.

II. Einweihungen und Vorbereitungen.

1) Taufe.

2) Bestätigung der Taufe, Confirmation.

3) Einweihung geistlicher Personen, Ordination.

4) Einweihung verlobter Personen, Trauung; auch hierbei von der Ehe.

5) Einweihung oder Einsegnung der Mütter nach der Geburt.

6) Reinigungen, Vorbereitungen, Enthaltungen, besonders Fasten.

7) Wiedereinweihung oder Wiederaufnahme ausgeschlossener Personen.

8) Einsegnung sterbender Personen, letzte Oehlung.

9) Einweihung lebloser Dinge zum kirchlichen Gebrauche, als a) Kirchen, b) Altäre, c) Todtenäcker, d) Glocken u. s. w.

III. Personen.

1) Mitglieder der Christen-Verbindung oder Kirche überhaupt.

2) Catechumenen.

3) Energumenen.

4) Büßende.

5) Martyrer und Bekenner.

6) Pathen.

7) Mönche und Nonnen.

8) Cleriker oder Geistliche, mit ihren verschiedenen Benennungen, ihren Abstufungen in Hinsicht des Ranges, der Würde, der Vorrechte, der Geschäfte, der Einkünfte, der Kleidung, ihren Eigenschaften, ihrem Lebensalter und dergl.

IV. Ort, wo die kirchlichen Handlungen verrichtet wurden.

Digitized by Google

1) a) Kirchen, b) Taufhäuser, c) Capellen und d) Todtenäcker.

2) Wozu man die Kirchen außer der Gottesverehrung noch zuweilen brauchte, als a) zur Bewirthung und Aufnahme der Fremden, b) zur Freistätte für Verbrecher, c) zum Versammlungsorte der Synoden.

3) Einzelne Theile der Kirche, als a) νάρθηξ Halle, b) ναὸς Tempel, Schiff, c) βῆμα Chor, Altäre, Kanzel, Orgel, Glocken.

4) Geräthschaften, als a) Schüsseln, b) Kelche, c) Kreuze, d) Leuchter, e) Lampen, f) Wassergefäße, g) Bilder.

V. Zeit.

1) Entstehung der beweglichen und unbeweglichen Feste und Feiertage.

2) Die Art und Weise wie sie begangen wurden.

3) Martyrologien und Calender.

VI. Einrichtungen zur Erhaltung der kirchlichen Ordnung und Zucht, so wie zur Verbreitung und zur Fortpflanzung des Christenthums.

1) Diöcesen oder Sprengel, Parochien oder Pfarreien.

2) Synoden, Concilien, oder Kirchen-Versammlungen.

3) Diptychen, oder Kirchenbücher.

4) Schulen.

5) Zucht.

VII. Gebräuche und Einrichtungen bei einzelnen Vorfällen des Lebens.

1) Ablegung des Eides.

2) Kreuzbezeichnung.

3) Wohlthätigkeitsanstalten.

4) Krankenpflege und letzte Oelung.

5) Beerdigung.

§. 5.

Bücherkunde.

Höchst wichtig ist noch für den Forscher der christlichen Kirchen-Gebräuche und Einrichtungen, die Kenntniß

Digitized by Google

der Schriften, welche diese Gegenstände entweder nur beiläufig berühren, wie es die Kirchenväter gethan haben; oder dieselben sorgfältig behandeln, wie es in den späteren Zeiten geschehen ist. Denn diese Schriften müssen ihm theils als Quellen dienen, woraus er schöpft, ob sie gleich sehr sparsam sind und seicht rinnen, auch nicht selten ganz vertrocknet erscheinen; theils muß er suchen die wenigen Ueberbleibsel von Denkmälern aus ihnen zu erklären, um ihre Aechtheit oder Unächtheit zu erkennen und die geringen Spuren alter Einrichtungen an ihnen zu entdecken; hauptsächlich aber müssen ihm diese Schriften wichtig seyn, weil er daraus sieht, welche Richtung der menschliche Geist in einer so bedeutenden Angelegenheit zu den verschiedenen Zeiten genommen hat und von welchen Ansichten man bei ihrer Behandlung ausging. Auch haben die Bemühungen der Verfasser dieser Schriften einen großen Werth; denn sie haben auf einem so weitläuftigen Felde, welches die Geschichte der Kirchengebräuche und Einrichtungen darbietet, bereits vorgearbeitet und eingesammelt; nur darf man dabei nicht unbeachtet lassen, daß sie bei dem Sammeln oft das Unkraut mit dem Waizen zusammenbanden, wohl gar aus Unkunde, aus Vorurtheil und aus bösem Willen, das Unkraut aufbewahrten und den Waizen verderben ließen; deshalb ist es sehr schwierig, ja oft ganz unmöglich das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. In den frühern Zeiten kam es auch Jahrhunderte lang keinem Schriftsteller in den Sinn die Gebräuche und Einrichtungen der Kirche mit Genauigkeit aufzuzeichnen. Wenn in der Folge einzelne Männer größere Sorgfalt darauf verwendeten und weitläuftiger diese Gegenstände behandelten; so geschah es mit einer Dunkelheit und in einer so verdorbenen Sprache, daß man nicht weiß ob die Verworrenheit aus Mangelhaftigkeit der Darstellung, oder aus Unkunde ihrer Ausdrücke und Sprachwendungen entsteht; noch dazu sind die Urkunden nicht unverfälscht auf uns gekommen und

Digitized by Google

eine Handschrift weicht oft von der andern ab. In den spätern Zeiten, als Barbarei über die christlichen Länder hereinbrach, häuften die einzigen Schriftsteller, welche es gab, die Geistlichen und Mönche, eine solche Masse von Liturgien, Menologien, Martyrologien, Meßbüchern, Kirchenbeschlüssen und Entscheidungen der römischen Bischöfe, auf einander, vernachlässigten dabei die uralten Ueberbleibsel so sehr, daß es weder dem Fleiße und der Anstrengung einzelner Männer, noch der Bemühung und dem Eifer ganzer gelehrter Vereine bisher gelungen ist, Ordnung und Licht in dieses Chaos zu bringen. Endlich zündeten die aus dem Morgenlande wiederkehrenden Wissenschaften und besonders die Reformation ein neues Feuer des Forschens an. Das Alterthum der Gebräuche und Einrichtungen wurde mühsam erforscht, um theils das Neue fest darauf zu gründen, theils das Bestehende daran zu befestigen. Eine Menge gelehrte und scharfsinnige Schriften sind von den verschiedenen Parteien der abendländischen Kirche erschienen, welche zur Absicht haben, ihre getroffenen oder beibehaltenen Einrichtungen, als die alterthümlichen und dem Geiste des Christenthums angemessenen darzustellen, dieselben zu vertheidigen, wohl auch die der übrigen Partheien herabzusetzen und zu bestreiten. Sehr viele Schriften hatten aber blos die Absicht die Wahrheit der Ueberlieferungen zu untersuchen, das Alte mit dem Neuen zu vergleichen, das Aechte von dem Falschen zu sondern und das Bessere wieder in die Kirche einzuführen. Da die Schriftsteller der abendländischen Kirchen so verschiedene Zwecke und Ansichten hatten; so mußten sie auch den Gegenstand verschieden behandeln, indem ihn jeder von seinem Standpunkte aus betrachtete und erklärte. Die römisch Katholischen bemühten sich gewöhnlich zu beweisen, alle ihre mannichfaltigen Gebräuche und Einrichtungen, besonders ihre Hierarchie schreibe sich von den Anordnungen Jesu und seiner Apostel her, und seyen im Laufe der Jahr-

Digitized by Google

hunderte fortdauernd dieselben geblieben; doch gab es auch viele Männer unter ihnen, welche theils die Wahrheit, theils die Freiheiten ihres Volks vertheidigend, diese Behauptung nicht gelten ließen, dieselbe vielmehr bestritten und das Gegentheil mit den triftigsten Gründen bewiesen. Die Schriftsteller der römisch-katholischen Parthei hatten übrigens den großen Vortheil, daß sie zum Theil Länder bewohnten, wo das Christenthum frühzeitig war eingeführt worden, und sich noch einige Denkmäler früherer Zeit befanden, daß ihnen ferner reiche Schätze alter Urkunden und Schriften, so wie große Bücherſammlungen zu Gebote standen und daß sie endlich von reichen Kirchengütern unterstützt, durch ihren eigenen Einfluß, oder durch Mitwirkung der hohen Geistlichkeit ganze Mönchsorden und Congregationen zur Beihülfe erhielten, welche an ihren Werken Theil nahmen, oder für sie aufsuchten und sammelten, ihnen in die Hände arbeiteten und ihnen auf alle Weise halfen, daß ihnen oft nur die leichtere Mühe, des Durchsehens, des Zusammensetzens, oder wohl gar nur der Namensunterschrift blieb. Die Protestanten griffen gewöhnlich jene Behauptung der römisch Katholischen an, daß ihre Gebräuche und Einrichtungen, besonders ihre Hierarchie von Jesu und seinen Aposteln herstamme und suchten darzuthun dieses alles sei das Machwerk späterer Zeiten, wobei sie die Entstehung desselben mit Belegen aus der Geschichte nachwiesen. Mehrere forschten aber auch aus bloßer Liebe zu der Wissenschaft und zu der Wahrheit, nach der Entstehung und Ausbildung derselben; sie begnügten sich nicht dabei stehen zu bleiben und nachzuweisen, wie die jetzigen Kirchengebräuche aus den Einrichtungen Jesu hervorgegangen sind und sich nach und nach verändert haben; sondern sie untersuchten selbst den Zusammenhang in welchem sie mit früheren Religionsgebräuchen standen und erklärten sie bald aus dem Tempeldienste der Juden und ihrem Priesterthume; bald aus der Einrichtung der jüdischen Syna-

Digitized by Google

gogen und den Satzungen ihrer Rabbis; bald aus dem Heidenthume und dem Götterdienste; bald aus den alten Mysterien und deren symbolischen Darstellungen. Bei diesen Untersuchungen entbehrten sie zwar jener Vortheile, deren die katholischen Schriftsteller sich erfreuten; sie lebten in Ländern, in welchen das Christenthum erst später sich verbreitet hatte, wo also keine Denkmäler und Ueberbleibsel früherer Zeiten zu finden waren; es standen ihnen keine Mönche und geistliche Verbindungen zu Gebote, die für sie sammelten und ihnen in die Hände arbeiteten; gewöhnlich fehlte es ihnen auch an Reichthümern und Einflusse, um nach allen Seiten hin Theilnahme für ihre Werke zu erregen. Dafür besaßen sie ein unschätzbares Gut, nämlich errungene Freiheit des Geistes. Diese fachte ihren Eifer an, keine Mühe und Beschwerde zu scheuen um sich in Besitz von Quellen zu setzen, woraus sie bei ihren Untersuchungen schöpften; sie brachte tiefere Kenntniß der alten Sprachen und ausgebreitetere Bekanntschaft mit der Philosophie und Geschichte unter ihnen hervor; sie schärfte besonders ihre Urtheilskraft durch Reibungen und Anregungen, die aus den verschiedenen Ansichten hervorgingen und verschaffte ihnen eine ganz eigene Fertigkeit und Gewandheit, das Aechte von dem Unächten zu unterscheiden. Da diese Freiheit des Geistes besonders bei den Engländern die angegebenen glücklichen Wirkungen hervorbrachte und ihnen überdies noch viele äußere Hülfsmittel zu statten kamen; so ist es sehr schade, daß ihre Gelehrten nicht häufiger die Kirchengebräuche und Einrichtungen zum Gegenstande ihrer Untersuchung machten; indem die wenigen Werke, die wir von ihnen haben, ein Beweis sind, was sie darin zu leisten vermögen. Die Protestanten in Frankreich haben ohnstreitig die feinsten und scharfsinnigsten Untersuchungen über Kirchengebräuche und Einrichtungen damals angestellt, als sie noch mit den Waffen in der Hand siegreich die Freiheit ihres Glaubens erstritten und mit noch siegreicheren

Waffen das Papstthum bekämpften; doch dieselbe Grausamkeit und Hinterlist, welche sie endlich vertrieb und unterdrückte, hat auch ihren Untersuchungen ein Ende gemacht. Die Holländer haben über Kirchengebräuche und Einrichtungen, besonders über den Ursprung derselben aus dem Judenthume in früherer Zeit mit so viel Gelehrsamkeit und reifer Beurtheilung geschrieben, daß ihre Werke für jeden Forscher von großer Wichtigkeit sind. Auch die Schweizer Reformirten haben sich sowohl um die Kirchengeschichte überhaupt, als auch um die einzelnen Theile derselben, durch ihre gründlichen Untersuchungen sehr verdient gemacht; seit geraumer Zeit aber muß die Theilnahme an diesen Gegenständen, die ihren Vätern so wichtig waren, fast ganz verschwunden seyn, weil so wenige sich damit zu beschäftigen scheinen. Die Protestanten in Deutschland haben seit der Reformation die größte Theilnahme an jeglicher Forschung genommen, welche auf dem Gebiete der Kirchengeschichte angestellt wurde, kein noch so geringer Umstand ist unbeachtet geblieben und jeder einzelne Gegenstand untersucht worden. Auf ihren Hochschulen besonders haben nicht blos Gottesgelehrte, sondern Männer aus andern Fächern der Wissenschaften, vorzüglich Rechtsgelehrte sich beeifert ihre Untersuchungen über die verschiedenen Kirchengebräuche und Einrichtungen bekannt zu machen. Schade daß fast alle diese gelehrten, scharfsinnigen und gründlichen Untersuchungen in akademischen und Gelegenheits-Schriften, ja selbst in Büchern niedergelegt sind, wo man sie gar nicht suchen sollte. Wenn jemand im Stande wäre alle diese einzelnen Schriften, die über verschiedene Kirchengebräuche in Deutschland erschienen sind, oder die von besondern kirchlichen Einrichtungen handeln, zusammen zu bringen; so müßte das vollständigste Werk über diesen Gegenstand daraus entstehen. Auch die Schweden und Dänen haben einige Untersuchungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen angestellt, dieselben aber ebenfalls

falls in Gelegenheits- und akademischen Schriften niedergelegt, oder unter andere Abhandelungen gemischt, welche selten über die Grenze ihres Landes hinaus bekannt wurden. Selbst die Protestanten in Ungarn lieferten zuweilen Beiträge, und diese von Natur so hochherzigen Männer würden gewiß recht viel geleistet haben, wenn sie nicht stets mit den ungünstigsten Schicksalen hätten kämpfen müssen, und wenn sie nicht von mehreren Seiten sich zu beengt gefühlt hätten, als daß sie im Stande gewesen wären freie Untersuchungen über kirchliche Gegenstände anzustellen. Die kleinern christlichen Partheien, welche besonders aus dem Protestantismus, gleich aus einem vollsaftigen Stamme, als Schößlinge, hervorgiengen, hatten gewöhnlich vollauf zu thun, um sich gegen die Angriffe der größern zu vertheidigen, und in der Absicht dieselben abzuwehren, haben sie oft sehr scharfsinnige, wenn gleich selten gelehrte Bemerkungen über kirchliche Gebräuche in ihren Schriften gemacht, auch zuweilen ihre eigenen Einrichtungen mit einer Einfachheit und Klarheit beschrieben, die für musterhaft gelten kann; zu diesen gehören die Taufgesinnten und vor allen die Brüder-Gemeinde. Für die Geschichte der christlichen Kirchengebräuche und Einrichtungen hätten die Griechen und Morgenländer die meisten Beiträge liefern können, denn sie wohnen immer noch in Städten, wo das Christenthum zuerst ist begründet und verbreitet worden; die Zeit und die gewaltigen Erschütterungen mögen manches Denkmal früherer Zeit vernichtet haben; doch bewahren sie in ihren Kirchenarchiven, besonders in ihren alten, abgelegenen und wohlbefestigten Klöstern noch viele Schriften auf, welche Licht über manche dunkele Stelle der Kirchengeschichte verbreiten könnten, wenn dieselben bekannt gemacht würden; doch die morgenländischen Mönche wachen mit neidischer Eifersucht über diese Urkunden, daß sie nicht an das Tageslicht kommen, auch steht freilich sehr zu befürchten,

Digitized by Google

daß durch ihre Unwissenheit schon Manches verloren gegangen, oder verunstaltet seyn möge.

Aus der eben dargelegten Uebersicht geht hervor, daß die Anzahl der Schriften, welche von kirchlichen Gebräuchen und Einrichtungen handeln, sehr groß, so wie ihr Inhalt sehr mannigfaltig seyn müsse, es auch dem einzelnen Forscher sehr schwer, wo nicht unmöglich falle, eine vollständige Kenntniß von ihnen zu erlangen. Demohnerachtet ist es nothwendig, eine genaue Darstellung der Bücherkunde in diesem Fache zu geben; theils um Rechenschaft von den Schriften abzulegen, welche bei den angestellten Untersuchungen als Quellen und Hülfsmittel dienten; theils um den Freunden der Kirchengeschichte, welche von großen Büchersammlungen entfernt leben, oder nicht Zeit und Gelegenheit haben sie zu benutzen, die nöthigen Nachweisungen zu geben. Doch soll keine Schrift angeführt werden, welche nicht zur eigenen Ansicht kam und mehr oder weniger, je nachdem sie es zu verdienen schien, durchgesehen und geprüft wurde. Diese Nachweisungen sollen aber nicht in unterstehenden Noten gegeben werden; sondern als Einleitung jedem einzelnen Gegenstande am gehörigen Orte vorausgehen. Hier folge sogleich zuvörderst eine Uebersicht der Bücher, welche im Allgemeinen oder beiläufig nur, von christlichen Kirchengebräuchen und Einrichtungen handeln.

Da man erst seit der Kirchenverbesserung wieder anfieng eine tiefere Untersuchung der bestehenden Einrichtungen anzustellen und sie mit den älteren zu vergleichen; so muß die Schrift der treflichen Männer zuerst genannt werden, welche mit unermüdetem Fleiße und unerhörter Anstrengung, tiefe Kenntnisse und nicht geringen Scharfsinn verbanden; nämlich die Verfasser der

Historia ecclesiastica integram ecclesiae Christianae conditionem inde a Christo ex virgine nato, juxta seculorum seriem exponens: Jam olim per studiosos ac pios aliquot viros in urbe Magdeburgica et alibi, ex vetustissi-

Digitized by Google

mis historicis patribus et aliis scriptoribus diligenter congesta; nunc demo per M. Ludovicum Lucium. Basil. acad. professorem fideliter recensita. Basileae, typis et expensis Ludovici Regis MDCXXIV. gr. fol.

Bei jedem Jahrhunderte werden in diesem wichtigen und großen Werke in einem besondern Abschnitte die Veränderungen und Zusätze angegeben, welche mit den kirchlichen Gebräuchen gemacht wurden.

Annales ecclesiastici auctore Caesare Baronio Sorano ex congregatione oratorii S. R. E. presbyter Card. tit. S. S. Nirei et Archilei et sanct. apostolicae sedis bibliothecario. Antwerpiae, ex officina Plantiniana. MDCX. gr. fol.

Diese Schrift wurde aus der einseitigen Absicht abgefaßt, die Centurien zu widerlegen und das wankende Ansehn des römischen Stuhls zu stützen. Hätte Baronius sich die Wahrheit zum Ziele seiner Forschungen gesetzt; so stände sein Werk auch in Hinsicht der Geschichte kirchlicher Gebräuche und Einrichtungen als einzig in der Christenheit da: denn kein Gelehrter hatte bei wirklich großen Geistesgaben, so viele Gelegenheit, eine Menge Quellen zu benutzen, welche andern unzugänglich waren, keiner fand von nahe und ferne so viele Unterstützung, als der Cardinal, welcher gleichsam im Namen und Auftrage der ganzen römischen Curie schrieb. Sehr gelehrte Männer arbeiteten ihm in die Hände, und kamen sogar seiner Anfangs geringen Sprachkenntniß zur Hülfe. Aber er hat nicht blos alle Nachrichten ausgelassen, welche der Hierarchie und den römischen Gebräuchen entgegen waren, und aus derselben Absicht viele andere entstellt; sondern er scheint auch von dem Vorwurfe nicht ganz frei zu seyn, der selbst in Rom geäußert wird, daß er manche Quellen und Denkmäler habe verschwinden lassen, damit sich die Unwahrheit seiner Darstellung nicht später offenbare. Hierdurch hätte er der Nachwelt einen unersetzlichen Schaden zugefügt.

Digitized by Google

Thesaurus antiquitatum ecclesiast. ex septem prioribus tomis annalium eccl. cardinalis Caesaris Baronii, ab incunabulis nascentis ecclesiae usque ad aetatem Gregorii Magni collectus. Adjunctis singularibus scholiis adversus Centurias Magdeburgensium et Calvinistas. Studio et industria Cornelii Schultingii Steinwichii. Coloniae Agrippinae. Apud Steph. Hemmerien. MDCI. 8vo. 7 tom. **Sehr verdienstlich war es von dem gelehrten Steinwich, daß er die in dem großen Werke des Baronius zerstreuten Stellen, welche von den alten christlichen Kirchengebräuchen handelte, sammelte und so einen leichtern Ueberblick derselben verschaffte; aber die Widerlegung der Centurien ist sehr einseitig.**

Pupilla oculi de septem sacramentorum administratione, de decem praeceptis decalogi, ceterisque eccles. offic. Joan. de Burgo almae quond. Cantabrig. univers. cancell. Lond. MCCCCCX. 4to.

Cum scriptura sacra consensus undecim conciliorum, aliquot historiar. et quorund. hymnor. eccl. atque omnium fere patrum, qui ante Thom. Aquinat. vixerunt in perpetuo utriusque speciei Eucharist. cunctis ex aequo fidelibus porrigendae usu. Auctore et collectore Hermanno Hammelmanno MDLVII. **Für die damaligen Zeiten recht gut geschrieben.**

Rationale divinor. officior. Joanne Beletho Paris theol. opus ab hinc fere quadringentis conscriptum, nunc demum opera Cornelii Laurimani in lucem editum. Dillingae MDLXXII. **Ein Werk, welches die sämmtlichen Gebräuche der römischen Kirche erklärt.**

Disputationes in cathol. Ingolst. acad. praeside Gregorio de Valentia, MDXXCIV. **Diese Disputationen, welche**

Digitized by Google

sämmtlich im Geiste der damaligen Spannung geschrieben sind, enthalten manche gelehrte Bemerkung über die alten Kirchengebräuche.

Martini de Roa Cordub. Lib. IV. in quibus cum ex sacris, tum ex humanis litteris multa ex gentium Hebraeor. moribus explicantur. Cordubae. MDC, 4to. Enthält auch Manches, was die christlichen Alterthümer betrifft.

De republica ecclesiastica Lib. X. Autore Marco Antonio de Dominis, archiepiscopo Spalatensi. Londini, ex officina Nortoniana apd. Jo. Bilium. MDCXVII. 3 Tom. Der Verfasser hatte die Mißbräuche der päpstlichen Kirche eingesehen, schrieb nach sorgfältiger Prüfung dieses Werk, verließ dann seinen erzbischöflichen Stuhl und ging nach England. Das Werk selbst handelt in etwas breiter Form von den meisten kirchlichen Einrichtungen.

Censura sacrae facultatis Coloniens. in quatuor priores libr. de republ. eccl. Ant. de Dominis. Colon. Agrip. MDXVIII. Sehr dürftig.

Apparatus ad origines ecclesiasticas, collectore R. Montacutio. Oxoniae MDCXXXV. fol. Brauchbar.

Jo. Ludovici de la Cerda: adversaria sacra. Opus varium, ac veluti fax ad lucem quam multorum locor. utriusque instrumenti, patrumque et scriptorum quorumcunque Christianor. antiqu. et sacror. rituum pancarpia. Lugduni MDCXXVI. fol.

Georg. Calixti. Disputationes. Helmstadi MDCXXXIX. Eine Sammlung Disputationen größtentheils kirchengeschichtlichen Inhalts, welche unter dem Vorsitze des gelehrten Calixtus gehalten wurden.

Aloysii Novarini Veronens. schediasmata sacro prophana, h. e. observationes antiquis Christianor. Hebraeor. alio-

Digitized by Google

rumque gentium ritibus in lucem eruendis. Lugduni Sumtbs Laurent. Durand. MDCXXXVI. **Enthält die Erklärung vieler ebräischen, römischen und griechischen Gebräuche, woraus in der Folge die christlichen entstanden sind.**

Casp. Barthii adversariorum commentariorum Lib. LX. antiquitatis tam gentilis, quam christianae illustratae. Francofurti. Sumtbs. Joan. Resii. MDCXLVIII. fol. **Eine große Masse von Gelehrsamkeit zusammengehäuft, aber ungeordnet.**

Francisc. Burmanni exercitationum academicar. partes duae. Roterodami. MDCLXXXVIII. **Der zweite Theil enthält treffliche Abhandlungen über die Synagogen, über die Apostel, Evangelisten und über das Abendmahl.**

Antiquitates eccles. in tribus prioribus post nat. Christi seculis evangelicae. Studio et opera Baltasaris Rebelii Argentorati. MDCLXIX. 4to. **Obgleich in polemischer Absicht geschrieben und zum Theil dogmatischen Inhalts; so findet man doch eine Menge gründlicher Untersuchungen über die Gebräuche der frühern Christen darin.**

Gisberti Voetii: Politicae ecclesiasticae. Amstelodam. MDCLXIII. 4. **Sehr scharfsinnig und gelehrt.**

Hugo Grotius: opera theologica. Amstelodami. MDCLXXIX. fol. **Man findet auch Manches über Kirchengebräuche darin.**

Instructiones historico theologicae, de doctrina Christian. et vario rerum statu ortisque erroribus et controversiis, jam inde a temporibus apost. usque ad tempora decim. septim. priora, prece et studio Joan. Forbesii a Corse. Genevae apud Joan. Pictetum. MDCLXXX. **Nächst den dogmatischen Untersuchungen enthält es sehr viele scharfsinnige Bemerkungen über die Gebräuche.**

Digitized by Google

Samuel Basnage, de rebus sacris et eccl. exercitationes historico critic. Ultrajecti MDCLXXXXII. **Eigentlich eine Streitschrift, die gegen Baronius und Bellarminus gerichtet ist, worinne man aber treffliche Winke über die Kirchengebräuche findet.**

Histoire de l'église et de l'empire depuis la naissance de Jesus Christ, jusques à l'an 1000. Par Jean le Sueur. A Geneve MDCLXXXIV. 8 Th. **Für die damaligen Zeiten recht gut.**

Joh. Hoornbeckii: Miscellanea sacra Ultrajecti apud Gulielm. van de Water MDCLXXXIX. 4. **Theils dogmatischen Inhalts, aber auch einige treffliche Abhandlungen über die Kirchengebräuche enthaltend.**

Sacra publica veteris ecclesiae in compendium redacta a Joach. Hildebrando. Helmstadii 1699. 4to. **Dieses Buch kam nach dem Tode des Verfassers heraus und scheint nicht gehörig ausgearbeitet zu seyn.**

Pierre Jurieu: Histoire critique des dogmes et des cultes bons et mauvais qui ont été dans l'église depuis Adam jusqu'à Jésus Christ; où l'on trouve l'origine de toutes les idolatries de l'ancien paganisme expliquées par rapport à celles des juifs. A Amsterdam MDCCIV. **Sehr freimüthige Untersuchungen über die Lehren und Gebräuche der Juden.**

Henrici Cornel. Agrippae. **Ungewißheit und Eitelkeit aller Künste und Wissenschaften, auch wie selbige dem menschlichen Geschlechte mehr schädlich, als nützlich sind. Cölln 1713. Zeigt auch darin den Schaden und den Mißbrauch der Bilder, Feste, Ceremonien, Kirchen des päpstlichen Rechts u. s. w. Die älteren lateinischen Ausgaben sind sehr selten geworden.**

Digitized by Google

Domini Macri Melitens. Hierolexicon sive sacrum dictionarium. Venetiis MDCCXII. Das Werk war von dem Verfasser in italienischer Sprache herausgegeben worden und erhielt drei Auflagen hintereinander, die vierte übersetzte sein Bruder Carl ins Lateinische und verbesserte sie; sie ist demohnerachtet nicht sonderlich zu brauchen.

Etymologiae sacrae Graeco Latinae, Autore Nicolai du Mortier Tornacensis. Romae MDCCIII. fol. Ist weit besser.

Joh. Casp. Suiceri: Thesaurus eccles. e patribus Graec. edit. secund. Amstelod. apud Wetstenios MDCCXXVIII. Zum Nachschlagen brauchbar.

Histoires des cérémonies et des superstitions, qui se sont introduits dans l'église. A Amsterdam MDCCXVII. Giebt noch nach verschiedenen Zeitabschnitten, die er aber sehr willkührlich festsetzt, die Veränderungen an, die sich in die Kirche einschlichen.

Bernard Picard: Cérémonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde. MDCCXXIII. fol. Ein französisches Prachtwerk, wovon der erste Theil die Gebräuche der Juden und Christen enthält.

The works of the learned Joseph Bingham M. A. late Rector of Havant and sometime of university. College in Oxford, in two volumes. London printed f. Robert Knaplock MDCCXXVI. fol. Obgleich Bingham Vorurtheils voll für die hohe englische Kirche eingenommen ist, man in seinen Anführungen zuweilen die Kritik vermißt, und er auch zu wenig Acht hat auf Zeit und Ort, sondern später Erfolgtes als früher da gewesen darstellt: so gehört sein Werk in Hinsicht der Eintheilung und sonstiger Nachweisungen doch zu den besten. Durch die Uebersetzung des Jo. Heinr.

Digitized by Google

Grischov ins Lateinische, Halle 1727, hat es an Berichtigung noch gewonnen.

Petri Zorni Hamburgens. Opuscula sacra. Altonaviae apud Joan. Karte MDCCXXXI. Einige kurze aber gelehrte Abhandlungen über die Kirchengebräuche.

Histoire de l'Académie royale des inscriptions et belles lettres, avec les mémoires tirez des régistres de cette Académie. A Paris. Der erste Band erschien im Jahre 1736, der funfzigste im Jahre 1808. Hier und da kommt Einiges über Kirchengebräuche vor, es ist aber sehr gehaltlos.

Lexicon antiquitatum ecclesiasticar. editum a Josua Arndio. Gripswaldiae MDCLIX. 4to. Enthält die Erklärung nur von einigen kirchlichen und dogmatischen Gegenständen; diese sind aber sehr gründlich abgehandelt.

Della istoria ecclesiastica descritta da Giuseppe Agostino Orsi. In Roma MDCCXLVII. Hat weniger Vorurtheile als man vermuthen sollte.

La véritable religion unique dans son espèce universelle dans ses principes corrompues par les disputes des théologiens divisée en plusieurs sectes, réunie en Christ. Fcf. et Leipz. 1751. Im zweiten Theile handelt der Verfasser von den Gebräuchen, die er fast sämmtlich verwirft und das Christenthum zu der alten Einfachheit zurückführen will.

Thomae Mariae Mamachii. Originum etantiquitatum christianarum Libri XX. Romae MDCCXLIX. 4to. Trotz seiner Vorurtheile, theilt er doch manches Brauchbare mit.

Antiquitatum sive originum eccles. summa a Lucio

Digitized by Google

Paleotimo. Venetiis MDCCLXVI. 4to. Ist ein schlechter Auszug aus dem Mamachius.

Christliche Kirchengeschichte von Joh. Matth. Schröckh. Verbesserte Ausgabe. Leipzig bei Benj. Schwickert. 1774. 8vo. Der unpartheiische Forscher, der mit wahrheitsliebendem christlichen Sinne die Kirchengeschichte niederschrieb, giebt in jedem Theile wichtige Nachweisungen, die Gebräuche und Einrichtungen betreffend.

Alexius Aurelius Pelliccia de christianae ecclesiae primae, mediae et novissimae aetatis politia. Neapoli MDCCLXXVII. 8vo. Ex officina Michael. Morelli. Ein recht brauchbares Werkchen. Der erste Band handelt von der christlichen Kirche überhaupt, dann von den Catechumenen, von der Taufe, von der Confirmation, von den Klerikern, von den Kirchen und was darin enthalten ist, von der Liturgie. Der zweite Band von den Martyrologien, von der Verehrung der Heiligen und des Kreuzes, von der Buße und Beichte, von den Fasten, den Reinigungen, der Hochzeit, Leichenbegängniß und den Gräbern. Der dritte Band, von der Eucharistie der Kranken vom Ursprung der Tempel und mehreren Inschriften. Vierter Theil. Von den Katakomben in Neapel, von dem häuslichen Leben der Christen, von den tragbaren Altären und der königlichen Kapelle in Neapel.

Sainte Croix. Versuch über die alten Mysterien aus dem Französischen und mit Anmerkungen von Carl Gotth. Lenz. Gotha bei Carl Wilhelm Ettinger. 1790. Erwähnt mit einigen Worten den Uebergang der alten Mysterien in die christliche Kirche.

Franç. Dupuis: Origine de tous les cultes, ou réligion universelle. A Paris chez Agasse, l'an III. de la ré-

Digitized by Google

publique. Des dritten Bandes erste und zweite Abhandlung betrifft die christliche Religion, welche der Verfasser mit den Mysterien der Alten vergleicht und ihre Gebräuche daraus zu erklären sucht.

Histoire générale et particulière des réligions de tous les peuples du monde, tant anciens que modernes. Par Franç. Henri Stanisl. Delaulnaye. A Paris chez Fournier 1791. Ouvrage orné de 300 figures.

Der Verfasser geht von dem Grundsatze aus, daß jede Religion aus der Astronomie und dem Gestirndienste entstanden sey. Die Offenbarung Johannis sucht er auch auf diese Weise zu erklären.

Joh. Gottfr. Herders sämmtliche Werke zur Religion und Theologie. Tübingen, Cotta 1810. 8vo. 12 Theile. Sind reich an trefflichen Winken, besonders der 12te Thl., wo der Unterschied zwischen Religion und Lehrmeinung, in Ansehung der symbolischen Gebräuche des Christenthums, dargestellt wird.

Erster Zeitabschnitt, von Jesu dem Stifter der Religion, bis auf Constantins des Großen Alleinherrschaft. 324. Entstehung und allmälige Bildung der Gebräuche und Einrichtungen des Kirchenthums.

Bücherquellen.

Ἡ καινὴ διαθήκη. Novum testamentum Graecum, opera et studio Joannis Jac. Wetstenii. Amstelodami. Ex officina Dommeriana MDCCLI. Die Hauptquelle aller Untersuchungen über das Urchristenthum.

Digitized by Google

Flavii Josephi, quae reperiri potuerunt opera omnia Graece et Latine cum notis et nova versione Joannis Hudsonii. Indices adjecit Sigbertus Havercampus. Amstelodami MDCXXVI. fol. 2 tom.

Φιλονος του Ιουδαιου τα ευρισκομενα απαντα. Philonis Judaei opera, quae reperiri potuerunt omnia. Textum cum Mss. contulit Thomas Manyey canonicus Dunelmensis. Londini typis Gulielmi Bowyer. Prostant venales apud Gulielmum Innys MDCCXLII. **Beide sind wichtige Quellen, um die jüdischen Gebräuche und Einrichtungen kennen zu lernen, aus welchen die ersten christlichen sich bildeten.**

S. S. Patrum, qui temporibus apostolorum floruerunt Barnabae, Clementis, Hermae, Ignatii, Polycarpi opera edita et inedita, vera et supposititia, una cum Clementis, Ignatii Polycarpi actis atque martyriis. Accesserunt in hac nova editione notae integrae aliorum virorum doctorum, qui in singulos patres memoratos scripserunt et quorum nomina in praefatione habentur. Item Guilielmi Beveregii codex canonum primitivae ecclesiae vindicatus Jacobi Usserii dissertationes Ignatianae et Joannis Pearsonii vindiciae epistol. Ignatii. Recensuit et notulas aliquot adspersit, Joannes Clericus. 2 Volum. Antwerpiae. Huguetanorum sumtibus. MDCXCVIII. **Die gelehrten Noten und Erklärungen, welche dem Werke fast auf jeder Seite hinzugefügt sind, machen diese Ausgabe für den Forscher sehr brauchbar.**

Vom Clemens ist noch eine besondere Ausgabe.

Κλημεντος προς Κορινθιους επιστολη πρωτη. Ex laceris reliquiis vetustissimi exemplaris bibliothecae regiae Anglicanae edita notisque illustrata a Patricio Junio seren. Brit. bibliothecario nunc denuo edita et asserta a

Digitized by Google

Joachimo Joh. Madero Hannoverano. Helmstadi sumtbs. Henningi Mülleri MDCLIV. 4to. **Sie ist besser als die Kölner vom Jahre 1562 übersetzt durch Lusin.**

C. Plinii Caecilii secundi epistolarum Libri X. Lugd. Batavor. ex officina Elsevirorum MDCXL. **Wegen des 97sten Briefes im 10ten Buche.**

Sct. Justini philosophi et martyris opera. Corollaria Justino addita, Athenagoras apologeticus, Theophilus, Tatiani oratio, Hermiae derisio, Lutetiae Parisiorum MDCXV. fol. **Die wenigen Stellen, welche von der Gottesverehrung in den Versammlungen der Christen handeln, sind wichtig.**

Opera S. Dionysii Areopagitae cum scholiis S. Maximi et paraphrasi Pachymerae a Balthasare Corderio soc. Jesu, notis theol. illustrata. Antwerpiae ex officina Balthasaris Moreti. MDCXXX. Tom. I. et II.

Diese Werke stehen blos des Nachschlagens wegen hier, gehören aber keineswegs dem Manne an, dessen Namen sie an der Stirn tragen.

Joannis Dallaei de scriptis, quae sub Dionysii Areopagitae et Ignatii Antiocheni nominibus circumferuntur. Lib. duo, quibus demonstratur illa subditicia esse diu post martyrum, quibus falso tribuuntur, obitum ficta; idemque de illis judicandum, quae de operibus Christi cardinalibus inter Cypriani monumenta habentur. 4to. Genevae. sumtibus Ant. et Samuelis de Tournes MDCLXVI. **Mit 41 Gründen beweiset der scharfsinnige und gelehrte Dallaeus, daß die Schriften des Dionysius Areopagit., und mit 66 Gründen, daß die Briefe des Ignatius nicht ächt, sondern erst im 5 oder 6ten Jahrhundert untergeschoben worden sind.**

Digitized by Google

S. Patris Athenagorae philosophi Atheniensis opera cum notis variis, curante L. A. Rechenbergio. Lipsiae MDCLXXV. Apud Joh. Friedr. Gleditsch. 8vo. **Schrieb eine Schutzschrift für die Christen und über die Auferstehung der Todten. In der ersten Schrift zeigt er noch mehr Scharfsinn als Justin der Märtyrer; von den Gebräuchen und Einrichtungen macht er aber fast keine Erwähnung.**

Luciani Samosatensis opera, cujus priorem partem summo studio curavit et illustravit Tiberius Hemsterhusius. Ceteras inde partes ordinavit notasque suas adjecit Joan. Frider. Reitzius. Amstelodami sumtibus Jacobi Wetstenii MDCCXLIII.

Der feine Spötter, dessen Witze nichts entgieng, was einmal seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, macht auch hin und wieder einige Bemerkungen über die Christen und ihre Versammlungen, besonders in dem Tode des Peregrinus.

Irenaei episcopi Lugdunensis opus eruditissimum in quinque libros digestum, in quibus mire tetigit Gnosticorum aliorumque haereticorum impias ac portentosas opiniones. Basileae per Eusebium Episcopium et Nicolai fratres MDLXXI. 8vo. **Erasmus hatte früher die Ausgabe besorgt, dann der gelehrte Joh. Jak. Grynäus dieselbe vermehrt. Irenaeus giebt hin und wieder einige Nachrichten über Gebräuche und Einrichtungen; doch ist wohl zu erinnern; daß er nicht unverfälscht bis auf unsere Zeit gekommen ist. Eine neuere Ausgabe ist vom** Renat. Massuet. Parisiis, typis et sumtibus Joannis Baptistae Coignard MDCCX. fol.

Dazu gehört noch: Sancti patris Irenaei scripta anecdota Graece et Latine. Notisque ac dissertationibus illustrata. Denique liturgia Graeca. Jo. Ernest. Grabe. Aucta labore et studio Christ. Matth. Pfaffii. 2 Tom. Lugdun. Ba-

Digitized by Google

tavor. 1743. Von dem letzteren sind zwei schätzbare Abhandlungen. De oblatione veterum eucharistica. und de consecratione veterum eucharistica beigefügt.

Clementis Alexandrini opera Graece et Latine quae extant. Post accuratam Danielis Heinsii recensionem. Studio Friderici Sylburgii. Lutetiae Parisiorum MDCXXXXI. folio.

Eine neuere Ausgabe ist von Joannes Potter episcop. Oxoniens. Oxonii e theatro Scheldoniano MDCCXV. Sumtibus Georgii Mortlock bibliopol. Londin. fol.

Die Nachrichten in Hinsicht der Gebräuche sind sehr sparsam in seinen Werken zu finden.

Q. Septimii Florentis Tertulliani opera, Basileae MDXXI. fol.

Eine andere Ausgabe unter dem Titel Tertulliani omniloquium besorgte der Augustiner Carolus Moreau. Parisiis apud Jacobum Dallin. MDCLVII. in 3 Fol.-Bänden.

Und noch eine andere von Nicolaus Rigaltius Lutetiae Parisiorum. Impensis societatis typographicae MDCLXIIII. Fol. 1 Band.

Ebenfalls Auctore Joanne Ludovico de la Cerda e. soc. Jesu. Lutetiae Paris. MDCXLI. Fol. 2 Tomi.

Tertullianus enthält einige Stellen über das Liebesmahl, besonders aber eine ganze Schrift über die Taufe.

Marci Minutii Felicis Octavius. Gerbertus Elmenhorstius recensuit. Hamburgi. fol. MDCXII.

M. Minucii Felicis Octavius cum integris observationibus Nic. Rigaltii et selectis aliorum. Recensuit, suasque notas adjecit Joannes Davisius Coll. reg. Cantab. socius. Praemittitur Balduini dissertatio. Cantabrigiae typis academicis. Impensis Joan. Oweni typographi MDCCVII. 8vo. Aus ihm kann man am besten die Beschuldigungen

Digitized by Google

kennen lernen, welche den Christen im zweiten und dritten Jahrhunderte gemacht wurden.

Eine ältere Ausgabe ist von Gebh. Elmenhorst. Hamburg 1612 mit sehr brauchbaren Erklärungen.

Hippolyti episcopi et martyris opera non antea collecta. Graece et Latine accedunt virorum aliorum notae et animadversiones. Curante Jo. Alberto Fabricio Lipsiensi Prof. Hamb. Hamburgi. Sumtu Christ. Liebereit. 1716. fol. Eine sehr brauchbare Ausgabe.

Origenis opera omnia, quae Graece et Latine tantum extant et ejus nomine circumferuntur. Opera et studio Caroli Delarue presbyteri et monachi Benedictini. Parisiis. Typis Jac. Vincent. MDCCXXXIII. fol. 4 Tomi. Enthält, was die Gebräuche betrifft, besonders einige Stellen über das Gebet.

S. Caecilii Cypriani opera recognita et illustrata per Joan. Fellum Oxon. episcopum. Oxonii E theatro Sheldoniano MDCLXXXII. fol. 1 Tom.

Eine neuere Ausgabe mit sehr schätzbaren Abhandlungen v. Heinrich Dotwell. Oxford 1700. 2 Thl. Diese Abhandlungen sind auch unter dem besondern Titel: Dissertationes Cyprianicae ab Henrico Dotwellio A. U. Dubliniensi. MDCLXXXII. fol. herausgekommen.

Sancti Caecilii Cypriani episcopi Carthaginiensis et martyris opera, studio Stephani Baluzii Tutelensis, absolvit post eum unus ex monachis Congr. S. Mauri. Auch diese Ausgabe ist brauchbar.

Sancti Gregorii episcopi Neocaesariensis cognomento Thaumaturgi opera omnia quotquot in insignioribus praecipue Romanis bibliothecis reperiri potuerunt. Interprete et scholiaste reverendo D. Gerhardo Vossio Borchtonio, Germ. praep. Tangrensi, Maguntiae apud Balthasarum

Digitized by Google

sarum Lippum, sumptibus Antonii Hierat. MDCIV. Ueber die Aufnahme der Neuigen Einiges enthaltend. Die Ausgabe selbst ist sehr unkritisch.

Arnobii disputationum adversus gentes, Libri VII. Gebhart Elmenhorstius collatis diversis codicibus recensuit et observationibus illustravit. Hamburgi. MDCX. fol.

Eine neuere Ausgabe und die beste ist die Leydner ex officina Joannis Maire. MDCLI. 4to.

Lucii Caecilii Firmiani Lactantii opera omnia edit. novissim., quae omnium instar esse potest. ad LXXX. et amplius Mss. codices editosque XL. collata et emendata, atque notis uberioribus illustrata; cui primam manum adhibuit Joannes Le Brun, Rothomagensis; extremam imposuit Nicolaus Lenglet Dufresnoy presbyter ac theol. Parisiensis. Lutetiae Parisiorum. Apud Joannem de Bure. MDCCXLVIII. 4to. 2 tomi. Diese Ausgabe ist sehr gut, die untenstehenden Noten ausgenommen.

Unter den vielen Ausgaben, welche vom Laktantius erschienen sind, zeichnet sich auch die Baseler cum commentariis Xysti Betuleji Augustani aus.

Die älteste Ausgabe und zugleich die merkwürdigste, weil es das erste Buch war, welches in Italien gedruckt erschien, hat den Titel: Lactantii Firmiani de divinis institutionibus adversus gentes, libri septem, nec non ejusdem ad Donatum de ira Dei liber unus, una cum libro de opificio hominis ad Demetrianum. Sub anno Dni MCCCCLXV. Pontificatus Pauli papae II. anno ejus secundo, indictione XIII. die vero antepenultima mensis Octobris. In venerabili monasterio Sublacensi. fol. Ein Exemplar befindet sich auf der K. K. Bibliothek in Wien.

Historiae ecclesiasticae scriptores Graeci nempe Eusebii cognomento Pamphilii historia eccl. ejusdem vita Constantini, Constantini M. oratio ad sanctum coetum. Eu-

Digitized by Google

sebii oratio in laudem Constantini M. Socratis Scholiast. historia eccl. Theodoreti Cyrensis episc. Theodori Lectoris collectaneum. Hermiae Sozomeni Salamin. Evagrii Scholastici Epiphanensis. Coloniae Allobrogum. Excudebat Petrus de la Rouiere. MDCXII.

Eusebii Pamphili ecclesiasticae historiae Libri decem. Henricus Valesius Graec. textum collatis IV. mss. codicibus emendavit, Latine vertit et adnotationibus locupletavit. Observationibus illustravit Gulielmus Reading celeri Londinens. bibliothecarius Cantabrigiae, typis academicis. MDCCXX. fol.

Um alle Kirchenväter der Reihefolge nach kennen zu lernen, dazu dient vorzüglich:

Maxima bibliotheca veterum patrum et antiquorum scriptorum ecclesiasticorum primo quidem a Margarino de la Bigne in academia Parisiense Dct. Sorbonico edita, deinde celeberrimor. in universitate Coloniens. doctorum studio, plurimis authoribus et opusculis aucta, hac tandem editione Lugdunensi novis supra centum authoribus et opusculis locupletata et in tomos XXVIII. distributa. Lugduni apud Anissonios. MDCLXXVII. fol.

Reliquiae sacrae, sive auctorum fere jam perditorum secundi tertiique seculi fragmenta, quae supersunt, accedunt epistolae synodicae et canonicae Nicaeno concilio antiquiores, Recens. Mart. Jos. Routh. Oxoniae. 4 Thl. **Der letzte Theil ist 1818 herausgekommen. Das ganze Unternehmen, die Bruchstücke zu sammeln, ist sehr verdienstvoll.**

Erklärende und erläuternde Schriften, welche im Allgemeinen von den Gebräuchen und Einrichtungen des ersten Zeitraums handeln.

De traditionibus apostolicis et tacitis partes tres. Autore Hermanno Hamelmanno. Basileae. MDLXVIII. fol.

Digitized by Google

Zwar polemischen Inhalts, aber sehr gelehrt und scharfsinnig; es wird darin die Nichtigkeit der nicht geschriebenen Ueberlieferungen gezeigt und die Kirchengebräuche nebst ihrer Entstehung häufig berührt.

Espencaei Doct. theol. Paris. opera omnia, quae supersunt, quibus accesserunt Posthuma a D. Gilberto Genebrardo in lucem edita. Lutetiae. MDCXIX.

Enthalten mehrere Abhandlungen über die Personen, aus welchen die erste christliche Kirche bestand; über die Taufe, die Ehe und das Abendmahl.

Joh. Buxdorf. Synagoga Judaeor. in qua nativitas, institutio, religio, vita, mores, sepulturaque ipsorum e libris eorundem graphice descripta est. Hanoviae. MDCXIV. 12. Handelt nur wenig von den Synagogen, desto mehr von den Sitten und Gebräuchen der Juden.

Petrus Cunaeus. de republica Hebraeorum edit. novis. Lugd. Batav. MDCXXXII. 8a. Ein kleines, aber gründliches Werkchen.

Petr. Halloix illustrium eccles. orient. scriptor, qui sanctitate juxta et eruditione primo Christi saeculo floruerunt et apostolis convixerunt, vitae et documenta. Duaci. MDCXXXIII. fol. Halloix will zugleich einen Abriß von den Gebräuchen der ersten Christen geben, ist aber so unkritisch und so abergläubisch, daß sein dickleibiges Werk fast gar nicht zu brauchen ist.

Θεανθρωπινον, seu de vita Jesu Christi domini nostri, originum ecclesiasticar. Lib. duo. Collectore Richardo Montacutio. Nom. episc. Londini MDCXL. Das Buch bietet ein sonderbares Gemisch von Gelehrsamkeit und Unordnung dar, ist übrigens in der Absicht geschrieben, die

Digitized by Google

Lehren und Gebräuche der Englischen Kirche aus den ältesten Zeiten herzuleiten.

Joan. Bapt. Casalii: de veteribus sacris Christianorum ritibus. Romae. MDCXLIII. fol. Der Verfasser, ein blinder Anhänger der röm. kathol. Kirche, hat ohne Auswahl und Beurtheilung Alles zusammengehäuft, was nur einem Beweise ähnlich sah, um zu zeigen, die jetzigen Gebräuche stammen von Zeiten der Apostel ab.

Sacrar. antiquitatum de precibus veter. Christianor. libellus, percenset Joach. Hildebrandus. MDCLXV. 4to. Diese akademische Schrift handelt zuerst von dem Orte, dann von der Zeit, wann die alten Christen ihr Gebet verrichteten.

De persecutionibus ecclesiae primitivae sub imperatoribus ethnicis, deque veterum Christianor. cruciatibus. Autore Christiano Kortholt. Jenae. MDCLX. 8. Erwähnt auch Einiges von den Kirchengebräuchen.

Christian Kortholt: de calumniis Paganorum in veteres Christianos sparsis. Kiloni. MDCLXVIII.

Christian Kortholt: in Plinii et Trajani de Christianis primaevis epistolas commentarius. Kiloni. MDCLXXIV. 4to. Enthält mehrere gute Bemerkungen über die Gebräuche der alten Christen.

Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire eccles. des six prem. siècles. A Paris chez Charles Robustel. 16 Tom. MDCCIII.

Pfanneri, observationes eccles. Jenae. MDCXCIV. 12.

Selectae quaedam antiquitates eccles. in quibus mores Chstnor. veter. in conventibus et templis et vitae curriculo observati fideliter ostenduntur, examinantur et mo-

Digitized by Google

res hodierni in eccles. usitati inde deducuntur, abususque rejiciuntur, editae a Joan. Nicolai. Tubingae. MDCCV. Ein sehr brauchbares Werk.

De veter. concionibus, dissertat. Autore Francisc. Eggelink. Helmstadi. MDCLXI. 4to. Eine akadem. Disputation, unter dem Vorsitze Hildebrands gehalten und nach seiner Anweisung ausgearbeitet.

Rituale orantium vel compendium veter. orandi rituum ex sacris praesertim eccles. antiquitatibus collectum a Joach. Hildebrando. Helmstadi. MDCXIV. 4to. Enthält sehr gute und brauchbare Nachweisungen.

De ritibus sacris. Autore Jul. Hantelmann. Helmst. MDCLV. 4to. Eine akad. Disputation unter Vorsitz Hildebrands gehalten; man findet darin Bemerkungen über Gegenstände der alten Gebräuche, mit Polemik gegen die röm. Kathol. vermischt.

Sacrar. observationum liber singularis. Autore Jo. Casp. Suicero. Tiguri 1665. 4to. Enthält viele aus den Quellen der Kirchenväter geschöpfte Bemerkungen über die alten Kirchengebräuche.

Melch. Leidekkeri de republica Hebraeor. Lib. XII. Amstolaed. MDCCIV. fol. Sehr gelehrte Untersuchungen über die jüdischen Alterthümer.

An inquiry into the constitution, discipline, unity and worship of the primit. church. Lond. 1698. 8vo. Das Werkchen enthält brauchbare, geschichtliche Nachweisungen über die Gebräuche und Einrichtungen der ersten Christen.

Spencerus: de legibus Hebraeorum ritualibus et earum rationibus. Lipsiae. MDCCV. 4to. Der gelehrte Spencer sucht zu beweisen, daß die mehrsten jüdischen Ge-

Digitized by Google

bräuche aus dem Heidenthume herstammen, und unterstützt seine Meinung mit sehr scharfsinnigen Gründen.

Basnage, histoire et la religion des Juifs. 5 tom. Rotterdam, chez Reiner Leers. 1707. 8vo.

Historiae eccl. primi et secundi a Christo nato seculi selecta capita, delineata studio Thom. Ittigii. Superint. et prof. Lips. Lipsiae MDCCIX. 4to. Enthält sehr gelehrte Bemerkungen.

Just. Henningii Boehmeri. Dissertationes juris eccl. ant. ad Plinium sec. et Tertullianum genuinas origines. Lipsiae. MDCCXI. Treffliche Abhandlungen voll Scharfsinn und Gelehrsamkeit.

Gottfried Arnold. Die erste Liebe, das ist wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben. Frkfrt. a. M. und Leipzig 1712. Fol. In acht Bücher abgetheilt: 1 handelt von den Bezeigen der Christen gegen Gott, 2 von ihrem Gottesdienste, 3 von ihren Pflichten gegen einander, 4 von ihrem Verhalten gegen sich selbst, 5) von ihrem Verhalten gegen Gottlose, 6 von ihrem häuslichen Leben, 7 von den Wundergaben, 8 von dem Verfalle nach Constantin d. Gr.

Primitive Christianity or the religion of the ancient Christians in the first ages of the gospel. By Will. Cave fourth edit. MDCLXXXII. 8. Bekannter und auf dem festen Lande in Bibliotheken leichter zu finden ist die französische Uebersetzung unter folgendem Titel:

Guillaume Cave, la Réligion des anciens Chrétiens dans les premiers siècles du Christianisme. 2 Tom. à Amsterdam. 1711. Der gelehrte Cave handelt eigentlich auch die Gebräuche der ersten Christen in diesem Werke mit ab, da es aber seine Lieblingsmeinung war, die alten Christen

Digitized by Google

hätten alle Tugenden besessen; so beschäftigt er sich mehr damit, Beweise für diese Ansicht aufzusuchen und den Wandel derselben als musterhaft darzustellen, als tiefer in die Entstehung der Gebräuche selbst einzugehen.

Jo. Andr. Schmidii, Lexicon ecclesiast. minus. Helmstadii, sumtibus Füstermannii. MDCCXII. 8vo. In diesem Wörterbuche ist in zu großer Kürze Alles zusammengedrängt: es sollte von dem Verfasser ein größeres Lexikon erscheinen; es ist aber nicht geschehen.

Jo. Clericus Histor. eccles. duor. primor. a Christo nato saeculor. e veteribus monumentis depromta. Amstelod. apud Dav. Mortier. MDCCXVI. 4to. Enthält sehr brauchbare Bemerkungen.

Joan. Seldeni jurisconsulti opera omnia tam edita quam inedita, collegit ac recensuit David Wilkins. Londini. MDCCXXVI. Selden, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit unter seinem Volke, hat besonders wichtige Untersuchungen über die jüdischen Alterthümer angestellt.

Joh. Franc. Buddeus ecclesia apostolica, sive de statu ecclesiae Christ. sub apost. commentatio. Jenae. MDCCXXII. Treffliche Bemerkungen über die erste Verfassung der Christen zur Zeit der Apostel.

Christ. Schoettgen. Horae Hebraicae et Talmudicae, quibus horae Jo. Lightfooti in lib. histor. supplentur. Dresdae et Lips. MDCCXXXIII. 4.

Ist in Hinsicht der jüdischen Alterthümer und des Talmud mit Nutzen zu Rathe zu ziehen.

Compendium antiquitatum ecclesiasticar. ex scripturis apologeticis compositum, accedunt Conr. Sam. Schurzfleischii quaestiones. Lipsiae. MDCCXXXIII. 4to.

Digitized by Google

Der berühmte Walch schrieb eine Vorrede zu dem Werke; daher kommt es auch zuweilen vor. Im Ganzen mußte es unvollständig ausfallen, weil nur die Schutzschriften der Väter benutzt worden. Die Fragen des Scharfleisch sind von noch geringerem Gehalte.

Thesaurus antiquitatum sacrarum complectens selectissima clarissimor. viror. opuscula, in quibus veter. Hebraeor. mores, leges, instituta, ritus sacri et civiles illustrantur. Authore Blasio Ugolino. Venetiis. MDCCXLIV. fol. 34. Tom. Dieses große Werk enthält Abhandlungen vieler Gelehrten über die jüdischen Alterthümer, mit Rücksicht oft auf die daraus entstandenen christlichen Gebräuche.

Fleury. Moeurs des Israelites et des premiers Chrétiens. A Paris. MDCCXLVI. 8. Mit schönen Farben werden die Sitten und Gebräuche der ersten Christen geschildert, an dem Zeichner erkennt man aber den römisch-kathol. Geistlichen.

Tempe, anecdota sacra ad antiquitatem eccles. spectantia, publici juris fecit et praefatus est Joan. Dietr. Winklems. Halae. MDCCLVIII. 8vo.

Joh. Gottfr. Carpzov. apparatus histor. critic. antiquitatum sacri codic. et gentis Hebr. Francof. et Lips. MDCCXLVII. 4to. Recht brauchbar.

Joh. Laur. Moshemii de rebus Christianor. ante Constant. commentarii. Helmstadii. MDCCLIII. 4to. Was Mosheim schrieb, war vortrefflich.

Anmerkung über die Kirchenhistorie von Joh. Jortin, aus dem Engl. Bremen 1755. Enthält scharfsinnige Bemerkungen über die Geschichte der drei ersten Jahrhunderte.

Digitized by Google

Mischnah, oder Text des Talmuds, das ist Sammlung der Aufsätze der Aeltesten und mündliche Ueberlieferung, von Joh. Jak. Rabe. Onolzbach. b. Jak. Christ. Posch. 1760.

Anton Blakmore christliches Alterthum, aus dem Englischen übersetzt von Friedr. Eberhard Rambach. Berlin 1768. 8vo.

Sig. Jac. Baumgarten, primae lineae breviarii antiquitatum Christianar. in usum scholar. suar. scholia multa addidit. J. S. Semler. Halae. MDCCLXVI. Ein kurzes Handbuch, in welchem sehr viel Brauchbares in guter Ordnung zusammengedrängt ist. M. Joachim Christian Bertram hat es noch vermehrt und deutsch herausgegeben unter dem Titel: Erläuterung des christlichen Alterthums. Halle 1768.

De divina Psalmodia ejusque causis myster. et disciplin. deque variis ritibus ecclesiae. Auctore Joan. Bona. Colon. Agr. MDCLXXVII. 8vo. Enthält wenig Brauchbares.

The history of the decline and fall of the Roman empire by Edward Gibbon the second edit. London. MDCCLXXVI. 4to. Die beiden letzten Capitel des ersten Theils handeln von der Ausbreitung der christlichen Religion, den Sitten der ersten Christen, ihrer Lage und ihren Verhältnissen, dem Benehmen der Römer gegen sie, von der Regierung Neros an bis auf Constantin.

Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts von D. Joh. Aug. Starke. Berlin und Leipzig. Bei Georg Jak. Decker. 1779. 3 B. Mit ziemlicher Unpartheilichkeit untersucht Starke alle Gegenstände, welche auf die Geschichte der ersten Christen Bezug haben; doch ist

Digitized by Google

er sehr sparsam in Anführung der Quellen und schweift sehr oft in die folgenden Jahrhunderte hinüber.

Alterthümer der ersten und ältesten Christen von Jak. Leonhard Vogel, Pastor zu Bosau. Hamburg b. Friedr. Ludw. Gleditsch. 1780. 8. Ein kleines Buch, das nicht geschichtlich geordnet ist, und wo auch auf keine Quelle nachgewiesen wird.

Der Geist des Urchristenthums. Ein Handbuch für gebildete Leser aus allen Ständen, in Abendgesprächen herausgegeben von Joh. Aug. Eberhard. Halle. 1807. 3 Bde. Der Verfasser stellt den Satz auf: in dem Christenthume hat sich die Cultur des griechischen Sinnes und des morgenländischen Gefühls vereinigt.

Il costume della primitiva chiesa nell' administrazione de sacramenti, ossia annalisi storica estratta degli antichi e moderni scrittori in cui si ragiona dell' antica disciplina. Casal maggiore. MDCCCXVII. Eine höchst unrichtige und vorurtheilsvolle Darstellung der Gebräuche.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Von den Gebräuchen der Gottesverehrung.

§. 1.

Jeſus.

Jeſus wurde unter dem jüdiſchen Volke geboren, lebte unter demſelben und kam, ſeit er als Verkünder der frohen Botſchaft vom Reiche Gottes auftrat, nicht weit über die Grenze ſeines Vaterlands hinaus, auch jedesmal, wenn es geſchah, entfernte er ſich nur auf kurze Zeit. Der größere und kleinere Kreis ſeiner Schüler beſtand aus Juden, und eben ſo waren faſt alle ſeine Zuhörer und die meiſten Perſonen ſeines Umgangs Juden, von denen es ſich vermuthen läßt, daß ſie die Gebräuche ihres Volks, wie ſie von Moſes geboten, oder von ſpätern Rabbis vorgeſchrieben waren, beobachtet haben. Nun waren aber die jüdiſchen Religionsgebräuche auf die Eigenthümlichkeit des Volks gegründet; ſie hatten zum Theil Bezug auf beſondere Umſtände, welche nur für die Nachkommen Iſraels von Wichtigkeit ſeyn konnten, indem ſie zugleich dazu beitrugen, dieſe Nachkommen Iſraels von andern Völkern abzuſondern, und die Verehrung eines einzigen Gottes unter ihnen zu erhalten. Ihre Gebräuche und ſonſtigen religiöſen Einrichtungen waren ſchon nach den Anordnungen des Moſes ſehr beſchränkend, und die Zuſätze der Rabbis in

Digitized by Google

der spätern Zeit hatten diese Beschränkung noch vermehrt: nur die Gewohnheit von Jugend auf und die häufige Ausübung machte ihnen das Drückende derselben weniger fühlbar. Jesus kündigte sich als den Stifter einer Religion an, die für alle Völker der Erde bestimmt seyn sollte; welche Wichtigkeit konnten aber die jüdischen Gebräuche für die übrigen Völker des Erdbodens jemals haben? Aus dem Sinne seiner Lehre gieng hervor, daß alle Menschen Gott als ihren gemeinschaftlichen Vater kindlich verehren sollten; wie konnte dabei ein besonderer eigenthümlicher Gottesdienst bestehen? Alle Beschränkung des Gesetzes sollte für die Bekenner seiner Religion hinweg genommen und der Druck in Freiheit verwandelt werden: Wie ließ sich diese Versicherung mit den beschränkenden Einrichtungen der Juden vereinen? Unter ihnen geboren, nach dem Gesetze zur Beobachtung ihrer Gebräuche verbunden, in ihren Umgebungen lebend und seine Schüler aus ihnen wählend, trat Jesus doch als Stifter einer allgemeinen Religion auf. Für jeden Denker, noch mehr aber für den Forscher über christliche Kirchengebräuche, muß es daher sehr wichtig seyn, zu untersuchen; in wiefern Jesus die gottesdienstlichen Gebräuche seines Volks selbst ausübte und beobachtete? ob er seine Schüler und Anhänger zu deren Ausübung und Beobachtung anhielt? oder ob er sie verabsäumte und unterließ, auch seine Schüler und Anhänger nicht dazu ermahnte? ob er Veränderungen mit ihnen vornahm, oder sie gänzlich abschaffte und durch neue ersetzte? Die Untersuchung darüber würde erleichtert, so wie die Darstellung anschaulicher werden, wenn die Verfasser der Schriften des neuen Bundes uns genauer berichtet hätten, was Jesus in Hinsicht der gottesdienstlichen Gebräuche in dem Tempel, in den Synagogen, in dem Kreise der Seinigen und bei seinen Gebeten beobachtet, geäußert, oder bestimmt hätte; so haben sie blos hin und wieder einige Winke gegeben, und es bleibt nichts übrig, als diese

Digitized by Google

Winke zu sammeln und zusammen zu stellen, um zu einiger Einsicht darüber zu gelangen.

§. 2.

Wie beobachtete Jesus die Tempelgebräuche seines Volks, und was lehrte er darüber?

Die wichtigsten Gebräuche in dem Tempel waren die Opfer; Moses hatte nämlich vorgeschrieben, daß sie sowohl täglich, als bei besondern Gelegenheiten, im Namen des ganzen Volks und auch für einzelne Personen von den Priestern dargebracht werden sollten. Diese Opfer hatten nach der Rückkehr aus der sogenannten Babylonischen Gefangenschaft wieder begonnen und fanden auch noch zu den Zeiten Jesu statt. Sie wurden ihrer Bestimmung nach eingetheilt in Brandopfer, Dankopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Speisopfer, Trankopfer und Weihopfer; jedes von ihnen wurde auf eine besondere im Gesetze vorgeschriebene Weise dargebracht. Das Volk, das heißt jedermann, der nicht zu den Priestergeschlechtern gehörte, war bei diesen Opferhandlungen bloßer Zuschauer; bei einigen wurde der Darbringer des Opfers mit dem Blute des Thieres und mit Oel bestrichen; bei andern erhielt er ein Stück desselben, um es mit den Seinigen bei einem Mahle zu verzehren. Da Jesus nicht aus dem Stamme Levi entsprossen war; so konnte er auch nach den jüdischen Gesetzen nicht selbst eine Opferhandlung begehen; doch hätte er für sich opfern lassen können; aber wir finden nicht, daß er je einmal Opfer dargebracht habe, ohne doch die Gebote durch dieses Unterlassen zu übertreten. Denn die Brandopfer, Speisopfer und Trankopfer wurden theils für das ganze Volk, theils von einzelnen Männern dargebracht; niemand war aber durch das Gesetz dazu gezwungen. Weihopfer gehörten blos für die Priester. Dankopfer scheinen nur die Reichern des Volks dargebracht zu haben; ausserdem waren sie jedem Besitzer von Feldern, Weinbergen vorge-

Digitized by Google

schrieben, daß sie die Erstlinge der Früchte darbrachten; Jesus aber, der nicht so viel Land sein nennen konnte, wo er sein Haupt hinlegte, konnte keine Erstlinge oder andere Gaben von dem Ertrage der Güter darbringen. Da er ohne Sünde war, brauchte er auch für seine Vergehungen kein Sündopfer schlachten zu lassen. Zu einem Schuldopfer hätte freilich der Fehlerfreiste verbunden seyn können; denn er durfte nur einen Todten anrühren, so war es ihm schon durch das Gesetz auferlegt; ob nun gleich Jesus einigemal wirklich Todte anrührte, sie jedoch durch diese Berührung sogleich ins Leben zurückrief; so konnte er nicht dazu verpflichtet seyn ein Opfer darzubringen. Daß er durch die Unterlassung der Opfer das Gesetz nicht im geringsten übertrat, davon ist der sicherste Beweis, weil ihm seine ärgsten Feinde die Pharisäer, die Schriftgelehrten und die Priester keinen Vorwurf deshalb machten, was sie gewiß gethan hätten, wenn sie Gelegenheit zu einer Beschuldigung darin hätten finden können; denn sie benutzten weit unbedeutendere Veranlassungen, um ihm Verletzung der Gebote vorzurücken. Jesus hat aber auch nie seine Schüler zur Darbringung der Opfer ermahnet, von denen sich überdieß die Zwölfe mit ihm in gleichen äußern Verhältnissen befanden; zu Brandopfern, Speisopfern und Trankopfern waren sie durch das Gesetz nicht verpflichtet. Reichthümer und Güter besaßen sie nicht, um Dankopfer darbringen zu müssen. Vergehungen, welche das Gesetz für Sünde erklärte, haben sie nicht begangen; sie hatten daher auch nicht nöthig Sündopfer für sich schlachten zu lassen. Vor Uebertretungen, welche ein Schuldopfer forderten, mögen sie sich wahrscheinlich gehütet haben; daher konnten ihnen ebenfalls die Pharisäer und Priester keinen Vorwurf machen, daß sie das Opfern unterließen. In seinen Reden an das Volk that er der Opfer nur selten Erwähnung, und wenn es geschah, so stellte er die Eintracht und die Nächstenliebe höher als die Opfer. In der bekannten

Digitized by Google

Bergrede Matth. V. 23. 24. sprach er: Wenn du deine Gabe zum Altare hinzubringst, und erinnerst dich daselbst, daß dein Bruder eine Streitsache mit dir habe, so laß daselbst vor dem Altare deine Gabe, gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm und bringe deine Gabe dar. Und den Pharisäern, welche sich darüber aufhielten, daß er mit Zöllnern und Sündern zu Tische wäre, erwiederte er: die Gesunden bedürfen des Arztes nicht; aber wohl die Kranken. Gehet doch hin und lernet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ein einziges Mal gebot er einem Aussätzigen, den er von seiner Krankheit geheilt hatte, daß er hingehen, sich dem Priester zeigen und seine Gabe darbringen sollte, wie es Moses verordnet habe. Matth. VIII. 2—4. Marc. I. 40—44. Andern Aussätzigen sagte er blos; sie sollten hingehen und sich den Priestern zeigen. Dieses mußte geschehen, um wieder in die Gesellschaft zugelassen zu werden; denn während der Krankheit hielten sie sich außerhalb ihres Wohnortes, der Ansteckung wegen, auf, und nur nach erhaltener Erlaubniß vom Priester konnten sie zu den Ihrigen zurückkehren. Zu gleicher Zeit war jeder rein gewordene verpflichtet ein Opfer von Thieren, Mehl und Oel in den Tempel zu bringen; mit dem Blute des ersteren, so wie mit dem Oele bestrich ihm der Priester den Knorpel des rechten Ohrs, den Daumen der rechten Hand und den großen Zeh des rechten Fußes.

Durch diese Erinnerung, sich den Priestern zu zeigen, sorgte Jesus für die Erhaltung einer nöthigen und heilsamen Einrichtung und überzeugte auch die Genesenen von der wirklichen Befreiung ihres Uebels.

Was die übrigen Gebräuche betrifft, welche die Juden in dem Tempel bei ihrem Eintritte, während ihres Aufenthaltes und beim Weggehen, beobachteten; als das Neigen und Bücken, das Hinwenden nach dem Allerheiligsten, die Gebetsformeln zu den verschiedenen Zeiten und

Digitized by Google

Festen, und die verschiedenen Geberden bei den Handlungen, welche der Priester vornahm: so geschieht in den Evangelisten keiner einzigen Erwähnung, die Jesus ausgeübt hätte; sie waren aber auch nicht im Gesetze geboten, sondern nach und nach aufgekommen. Häufig besuchte er zwar jedesmal bei seiner Anwesenheit in Jerusalem den Tempel; aber es wird nichts anders von ihm erzählt, als daß er Reden daselbst an das Volk gehalten und dasselbe belehrt habe.

Wird nun aus der gegebenen Darstellung, wie sich Jesus in Hinsicht der Tempelgebräuche verhielt, und was er über ihre Beobachtung gegen seine Schüler und andere Menschen äußerte, besonders gegen die Samariterin am Brunnen Joh. IV. 21 f., eine Schlußfolge gezogen; so wird die Beantwortung der aufgestellten Fragen leicht hervorgehen. Jesus hat keinen der Tempelgebräuche ausgeübt und beobachtet; denn er war, wie es im Briefe an die Ebräer C. VIII. heißt, ein Priester der höhern Ordnung, nicht für ein einziges Volk, sondern für die ganze Menschheit. Aus diesem Grunde unterließ er die Beobachtung der Gebräuche, nicht aus Vernachlässigung oder Geringschätzung derselben; denn sich genau haltend an die Gesetze des Moses, befand und erhielt er sich, so wie seine Schüler, in einer solchen äußern Lage, daß ihm aus der Unterlassung nicht der geringste Vorwurf erwuchs, als habe er die Gebote des Herrn verletzt. Diese Schüler, so wie seine übrigen Anhänger, hat er weder zur Beobachtung der Tempelgebräuche ermuntert, ihnen aber auch dieselben nicht untersagt; einzelne hat er an die Erfüllung derselben erinnert, weil sie mit andern heilsamen Einrichtungen in Verbindung standen. Er benutzte die Volksversammlung in dem Tempel, um seine Lehre zu verkünden; eiferte auch heftig gegen den schändlichen Mißbrauch und die Störung, welche die Priester in demselben erlaubten Matth. XXI. 13. Luc. XIX. 46. Aufgehoben und abgeschafft hat er die Tempel-

Digitized by Google

polzebräuche unter den Seinen nicht förmlich, wohl wissend, daß sie von selbst aufhören würden und wegfallen müßten, wenn seine Religion an äußerm Umfange gewönne. Daher nahm er auch keine Veränderungen mit ihnen vor und suchte sie nicht durch neue zu ersetzen und zu verbessern, denn nicht allein auf dem Berge Jerusalems sollte künftig Gott angebetet werden, sondern überall, wo man ihn im Geiste und in der Wahrheit verehren würde.

§. 3.

Wie verhielt sich Jesus in Hinsicht der Gebräuche in den Synagogen?

Außer dem Tempel zu Jerusalem, wohin die meisten Juden der Entfernung wegen, des Jahrs kaum einmal hinkommen konnten, um Gott zu verehren, hatten sie in den einzelnen Orten noch Synagogen, in welchen sie sich häufig, besonders an den Sabbathen versammelten. Es wurde daselbst gebetet, Abschnitte aus dem Gesetze, aus den Propheten und aus andern heiligen Schriften vorgelesen. Ueber diese vorgelesenen Abschnitte machten die Vorsteher der Synagoge, oder anwesende Rabbis Erklärungen und Auslegungen; waren andere gelehrte und der Schrift kundige Männer zugegen, denen die Erklärung und Auslegung nicht genügte, oder ihnen wohl gar unrichtig schien: so erhoben sie sich und suchten dieselben zu widerlegen, wobei öfters ärgerliches Schulgezänke, eitles Wortgepränge und leere Spitzfindigkeiten zum Vorschein kamen; aber auch manches kräftige und belehrende Wort wurde dabei gesprochen, so wie Recht und Gesetz oft gegen Anmaßungen vertheidigt. Gewiß ist es, daß diese Reden und selbst der Streit noch einiges Leben in das Judenthum brachten, welches sonst bei den beschränkenden Einrichtungen in völlige Starrheit versunken wäre. Von der Entstehung der Synagogen ist gar keine Kunde mehr vorhanden, eben so wenig von ihrer allmäligen Ausbildung. Große Gelehrte,

Digitized by Google

welche die jüdischen Alterthümer scharfsinnig untersucht und erklärt haben, setzen ihren Ursprung in die Zeiten der Babylonischen Gefangenschaft, oder kurz nach derselben. Mehrere jüdische Rabbis machen selbst Moses zum Stifter der Synagogen; ihre Berichte gehören aber zu den Erzählungen von dem mündlichen Gesetze, welches ihr Gesetzgeber während der 40 Nächte (während seines Aufenthalts auf dem Berge Sinai) vom Jehovah soll erhalten, aber nicht aufgezeichnet haben, daher es nur durch Ueberlieferung fortgepflanzt wurde. Wahrscheinlich sind die Synagogen aus den Propheten-Schulen hervorgegangen und mußten frühzeitig für das Volk ein Bedürfniß werden; denn da die Reise zur Stiftshütte oder später zum Tempel für viele weit und beschwerlich war; so geriethen gewiß die Propheten als Eiferer für den Dienst Jehovahs und für Beobachtung des Gesetzes, auf den Gedanken in den Städten Versammlungsorte einzurichten, um Gott zu verehren und das Volk im Gesetze zu unterweisen; da es ohnehin sehr geneigt war, sich der Beobachtung desselben zu entziehen und fremden Göttern zu dienen. Zu welcher Zeit sie aber auch entstanden seyn und ihre Einrichtung erhalten haben mögen, zu den Zeiten Jesu gab es in jedem nur einigermaßen bedeutenden und volkreichen Orte eine oder mehrere Synagogen. Die Evangelisten berichten, daß er sie zuweilen besuchte, wenn er sich einige Zeit in Städten aufhielt, wo sich eine befand. Da er für einen Rabbi oder Schriftkundigen galt, so forderten ihn die Vorsteher der Synagoge wohl auch hier und da auf, die Propheten oder die heiligen Schriften vorzulesen und eine Erklärung des Vorgelesenen hinzuzufügen, welches er auch gewöhnlich that. Luc. IV. 16. 17. Seine Reden, die er bei diesen Gelegenheiten hielt, waren kräftig und machten jedesmal einen starken Eindruck auf die Gemüther der Zuhörer. Zu bemerken ist übrigens noch, daß er in dem ersten Jahre, seit er öffentlich als Lehrer aufgetreten war, die Synago-

Digitized by Google

gen weit häufiger besuchte, als in den beiden letzteren: er scheint diese Einrichtung als eine günstige Gelegenheit benutzt zu haben, um zu dem versammelten Volke zu sprechen und dasselbe in der bessern Lehre zu unterweisen. Das Erscheinen in den Synagogen hat er aber weder seinen Schülern, noch seinen Anhängern zur Pflicht gemacht; es ist sogar selten bei den Evangelisten die Rede davon, daß ihn seine Jünger begleitet hätten, wenn er sich dahin begab; ob es gleichwohl jedesmal geschehen seyn mag. Da die Synagogen nach dem Tode Jesu gleichsam die Pflanzschulen seiner Religion und der entstehenden Kirche wurden; so wird ihrer in der Folge noch zuweilen Erwähnung geschehen.

§. 4.

Wie verehrte Jesus Gott für sich allein und in dem Kreise seiner Schüler.

Von der Art und Weise, wie Jesus allein und für sich zu Gott seinem himmlischen Vater gebetet habe, erzählen die Evangelisten sehr wenig; sie erwähnen blos, daß er sich zuweilen aus dem Gedränge des Volks und aus dem Kreise seiner Schüler entfernt habe, um zu beten. Bei seinem angstvollen Gebete am Oelberge, kurz vor seinem Hingange zum Leiden, sagt Lucas XXII. 41., er habe gekniet θεὶς τὰ γόνατα προσηύχετο. Matthäus aber: er sey auf sein Antlitz gefallen, ἔπεσεν ἐπὶ πρόσωπον αὐτοῦ. Beide Stellungen des Körpers beim Gebet waren der morgenländischen und der jüdischen Sitte gemäß, oder vielmehr so natürlich und allgemein, daß man sie fast bei allen Völkern der Erde findet. Mit dem engern Kreise seiner Jünger machte Jesus als ihr Meister gleichsam eine Familie aus; denn was der Hausvater unter den Juden in seinem Hause war, das war er bei seinen Schülern. Die besondere Pflicht des Hausvaters war es, vor der Mahlzeit zu beten; denn so wie die meisten Völker des Al-

terthums vor dem Genusse der Speise und des Trankes der Götter gedachten und ihnen wenigstens als Opfer einige Tropfen darbrachten; so brachte auch das Oberhaupt einer jeden jüdischen Familie dem Jehovah das Opfer des Dankes im Gebete dar. Diesen ehrwürdigen Gebrauch unterließ Jesus nie; denn so oft in den Evangelisten erwähnt wird, daß er mit seinen Jüngern sich zu Tische setzte, oder daß er dem versammelten Volke Speise reichte, wird auch gesagt, er habe dankend gebetet, worauf er dann auf eine ihm eigenthümliche Weise brach und es austheilte, oder austheilen ließ. Es ist Schade, daß sie uns nicht einige solcher Tischgebete aufbehalten haben.

In Hinsicht des Gebets überhaupt erklärte er sich gegen alles gedankenlose Herplappern, gegen die vielen Worte, gegen alle Scheinheiligkeit und erheuchelte Frömmigkeit. Merkwürdig ist es, daß diese Scheinheiligkeit und diese Art von Heuchelei der alten Welt ganz fremd war, bis sie unter den Juden bei den Pharisäern zum Vorschein kam. Er wollte, daß jeder sich an einen abgesonderten Ort begeben solle, wenn er Gott seine besondern Anliegen vorzutragen hätte, damit er sein Gemüth ungestört sammeln und in Andacht zu dem himmlischen Vater erheben könne.

Nach den Tagesstunden, welche die Juden zu seiner Zeit schon zum regelmäßigen Gebete beachteten, hat er sich nicht gerichtet, sie waren auch nicht einmal von Moses vorgeschrieben, sondern von den Rabbis angeordnet worden. Die Rabbis hatten ihren Schülern gewisse Gebetsformeln dazu entworfen und mitgetheilt, auch Johannes der Täufer hatte den Seinigen ein Gebet gelehrt; daher baten ihn die Jünger: er möchte sie ebenfalls lehren, wie sie beten sollten, und er sprach: Vater unser im Himmel, geheiligt sey dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gieb uns heute, vergieb uns unsere Schuld, wie wir

Digitized by Google

vergeben unsern Schuldnern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel; denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Bei dieser Anweisung zum Gebet gab er aber keine Vorschrift weiter, weder über Stellung und Haltung des Körpers, noch wie oft und zu welcher Zeit sie es sagen, noch ob sie immer dieselben Worte gebrauchen sollten. Es wird übrigens nirgends erwähnt, daß Jesus mit seinen Schülern besonderen Gottesdienst gehalten hätte; es bedurfte dessen aber auch nicht, denn alle seine Reden und seine Gespräche hatten ja zum Gegenstande: Gottes Vorsehung und Güte, seine Liebe zu den Menschen und die Absicht, weshalb er ihn selbst auf die Erde gesandt habe, durch Sprüche und Gleichnisse zu zeigen; immer bemühte er sich sie zu überzeugen, daß der Mensch nur durch Reinheit, durch Besserung des Herzens und durch lebendigen Glauben dessen Wohlgefallen erlangen könne. Bereits ist gesagt worden, daß er als Lehrer einen Kreis von Schülern um sich sammelte, von denen er als ihr Familienhaupt betrachtet wurde, und als solches hatte er jährlich eine feierliche Handlung zu begehen, nämlich die Haltung des Passahmahles. Bei demselben war jeder Hausvater gleichsam der Priester seines Hauses; er verrichtete feierliche Gebete, segnete die Speisen, brach das Brot und theilte es unter die Seinigen aus. Diese für die Juden so feierliche Handlung, welche sie an ein so wichtiges Ereigniß in der Geschichte ihres Volks erinnerte, hat Jesus wahrscheinlich schon in den vorhergehenden Jahren mit seinen Jüngern begangen, da sie im Gesetze Mosis sehr streng geboten war. Nun hatte aber diese Handlung blos Bezug auf die jüdische Geschichte, konnte daher nur für dieses Volk von Wichtigkeit seyn; wenn sie also in die von Jesu gestiftete Religion übergehen sollte, so mußte sie besonders ihrem Wesen und ihrer Absicht nach ganz verändert werden, folglich eine andere Beziehung bekommen. Jesus, so er-

Digitized by Google

zählen die Evangelisten, hatte sich gesehnt das Passahlamm vor seinem Tode mit den Jüngern zu essen. Nach dem Gesetze mußte nun das Lamm einige Tage vor dem Feste aus der Heerde ausgesucht, in dem Hause aufbewahrt und sorgfältig gewartet werden; da Jesus als Fremdling, so wie viele andere Juden, in Jerusalem war, so konnte er dieß nicht selbst thun. Für die Fremden war jedoch schon gesorgt, indem es Viehhändler genug gab, welche Lämmer, wie das Gesetz sie zum Mahle verlangte, im Vorhofe des Tempels mit Vorwissen und Bewilligung der Priester verkauften. Jeder Hausvater, wenn er nach dem Gesetze nicht unrein war, konnte sein Lamm selbst schlachten und zum Braten zurichten; die meisten Juden aber, welche nach Jerusalem kamen, ließen dieses jedoch durch die Priester verrichten. Noch lag dem Hausvater ob, daß er alles gesäuerte Brot aus seinem Hause entfernte, mit der größten Sorgfalt jedes Hausgeräthe reinigen ließ und mit wahrer Aengstlichkeit jede Spalte, ja jedes Mäuseloch untersuchte, damit nichts vom Sauerteiche zurückblieb. Diesen mühsamen Förmlichkeiten wich Jesus aus, indem er das Mahl in einer Herberge bestellen ließ, wovon der Wirth die Sorge für die gesetzmäßignöthige Zubereitung übernahm. Nach dem Gesetze Mosis brauchte eigentlich nichts weiter zu geschehen, als daß jedes Glied der Familie von dem Lamme so viel verzehrte als es vermochte, worauf das etwa Uebriggebliebene verbrannt wurde; doch zu den Zeiten Jesu waren, wie sich aus der Aehnlichkeit und aus den jüdischen Schriftstellern schließen läßt, noch einige symbolische Handlungen hinzugekommen. Wenn nämlich der Tisch bereitet und die Familie versammelt war; so verrichtete der Hausvater zuerst ein Gebet, worin er dem Jehovah für die Rettung der Israeliten aus der Knechtschaft Aegyptens dankte, seine Macht und Größe pries und mit gerührtem Herzen erkannte, daß er ihn gewürdigt habe das Passahmal zu ge-

Digitized by Google

nießen. Hierauf nahm er das Brot, welches vor ihm lag, segnete es betend ein, brach es, verbarg ein Stück desselben unter den Teppich, womit der Tisch gedeckt war, das größere Stück theilte er unter die Anwesenden aus, die er zugleich feierlich einladete, mit ihm das Passah zu verzehren; das Brot tunkten sie in eine Brühe aus bittern Kräutern zubereitet, zur Erinnerung an das herbe Schicksal ihrer Voreltern in Aegypten. Während der Mahlzeit erzählte er den Seinigen die Geschichte der Knechtschaft in dem erwähnten Lande, wie der Herr mit mächtiger Hand sie dann durch Moses befreit, und was sich dabei Wunderbares zugetragen habe. Wenn das Lamm verzehrt war, holte er das verborgene Stück wieder hervor, brach es ebenfalls, und indem er von der verborgenen Ankunft des Messias sprach, welche das aufbewahrte Brot andeuten sollte, reichte er die abgebrochenen Bissen umher. Nachher nahm er einen vollen Becher Wein, betete wiederum, Gott dankend, daß er ihre Herzen durch die Frucht des Weinstocks erfreue und ließ die Seinen der Reihe nach daraus trinken. Das Mahl wurde endlich von ihm mit einem Gebete für die baldige Ankunft des Messias, mit Bitten für das Heil Israels und für das Wohl der Seinigen beschlossen, indem die ganze Familie den 34. Psalm anstimmte.

Lobpreisen werd' ich alle Zeit den Ewigen;
Sein Lob bleibt immerdar in meinem Munde:
Meine Seele rühmet sich des Ewigen,
Daß die Bedrängten hören, und sich freun.
Preist mit mir des Ewigen Größe!
Laßt uns zusammen seinen Nahmen ehren.
Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir;
Und rettete mich aus aller meiner Furcht.
Die auf ihn hinschaun, glänzen freudenvoll;
Nie wird ihr Angesicht zu Schanden.
Dieser Bedrängte rief, der Herr vernahms,
Und half aus allen Nöthen.

Digitized by Google

Des Ewgen Engel lagern sich umher,
Und seine Verehrer erretten sie.
Versuchet, schaut, wie gut er ist der Ewige!
Heil dem Manne, der auf ihn vertraut!
Verehrt den Herrn, ihr seine Heiligen!
Keinen Mangel haben seine Verehrer.
Junge Löwen darben, hungern:
Dem Gottverehrer fehlt kein Gut.
Kommt Kinder! hört mir zu!
Ich lehr euch Gottesfurcht.
Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat?
Im Alter gerne glücklich ist?
Bewahr vor Bösem deine Zunge,
Deine Lippen vor Betrüglichreden.
Weich vom Bösen, thue Gutes!
Suche Frieden, lauf ihm nach!
Auf Gerechte merken die Augen des Herrn;
Auf ihr Flehen seine Ohren.
Sein Zornblick trifft die Uebelthäter
Vertilgt ihr Angedenken von der Erde;
Wenn jene schrein, so hörts der Herr,
Und rettet sie aus aller Noth.
Zerbrochnen Herzen ist der Ewge nahe;
Und hilft zerschlagnen Gemüthern.
Viel Leiden hat oft der Gerechte;
Doch rettet ihn der Herr aus allen;
Bewahret alle sein Gebein;
Nicht eins wird versehrt davon.
Das Laster bringt den Frevelhaften um;
Verdammniß trifft die Feinde des Gerechten.
Der Herr erlöst die Seele seiner Knechte;
Die ihm vertraun, werden nie verdammt.

Uebersetzt von Moses Mendelssohn.

Wird mit diesem Gebrauche, das Passahmahl zu verzehren, der mit einigen Abänderungen noch bis auf den heutigen Tag unter den Juden üblich ist, die Erzählung verglichen, welche die Evangelisten, von der letzten Mahl-

zeit machen, die Jesus mit seinen Jüngern hielt, so wird beim ersten Anblicke eine große Aehnlichkeit in die Augen springen. Das Gesetz genau erfüllend versammelte er des Abends seine Jünger zur Haltung des Passahs; das Lamm und die Brühe aus bitt[illegible]n Kräutern, worein die Bissen getunkt worden, stand zubereitet vor ihnen. Der Evangelist Lukas, im XX. C. 17., erzählt, Jesus habe gleich beim Beginnen des Mahles einen Becher umhergehen lassen, nachdem er vorher über denselben gebetet hatte. Dann nach dem Mahle nochmals den Kelch des neuen Bundes V. 20., da der erstere wohl den alten Bund andeuten sollte. Als Oberhaupt der Seinen nahm er das Brot, segnete es betend ein, brach es und vertheilte die Stücken, dann nahm er den Kelch und hieß ihn im Kreise herumgehen. Während des Mahles selbst sprach er feierliche Worte des Trostes und der Hoffnung, endigte sie mit einem Gebete, und das Ganze wurde mit einem Lobgesange beschlossen, welchen sie gemeinschaftlich anstimmten. Aber das gebrochne Brot sollte sie nicht an die Trübsale ihrer Väter in Aegypten, sondern an seine eigene Leiden und an seinen Tod erinnern. Der Becher Weins sollte nicht mehr ein Zeichen der Freude über den Besitz des gesegneten Canaan seyn, wo Milch und Honig innen floß; sondern über das höhere geistige Erbtheil sollten sie sich freuen, das er ihnen durch seinen Tod verschaffte. Während des ganzen Mahles erwähnte er des Moses, der frühern Ereignisse und der ursprünglichen Einsetzung des Passahs mit keinem Worte; wohl aber sprach er über seine eigene Sendung und über die Ereignisse, die ihm bevorstünden, so wie von dem Geiste der Wahrheit, der sie heiligen, trösten und stärken solle. Nach diesen Reden folgte ein Gebet, aber welch ein Gebet! — wenn alle Schriften der Vorzeit durchsucht werden, solch ein Gebet ist nirgends zu finden. Johannes hat sehr wohl daran gethan, daß er es uns im 17. Cap. überlieferte. Daß aber alles Hohe und

Treffliche, wenn es unter die Menschen kommt, zu dem Niedern herabgezogen und verunstaltet wird, davon giebt auch dieses letzte Mahl Jesu einen Beweis; denn ob er gleich in dem Gebete gesagt hatte: Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die so durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seyn, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seyen. Denn ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie, gleich wie wir, eins seyen: So haben die Christen in der Folge keineswegs diese Einigkeit unter sich erhalten, und gerade dieses Mahl der Eintracht und der Liebe hat die größten Streitigkeiten und die traurigsten Spaltungen unter ihnen hervorgebracht. Da auch einzelne Einrichtungen und Gebräuche, welche eigentlich dem Judenthume angehören, dazu Veranlassung gaben, so müssen hier noch einige Bemerkungen folgen.

Zwei große Kirchen leben noch bis auf den heutigen Tag in Trennung wegen der Frage: ob Jesus bei dem Passahmahle gesäuertes oder ungesäuertes Brot unter seine Jünger vertheilt habe? worüber auch sonst noch sehr weitläufige Streitigkeiten geführt worden sind. Bei der Entscheidung über diese Frage gehen die Vertheidiger des gesäuerten Brotes gewöhnlich von dem Beweise aus, daß Jesus das Passahmahl einen Tag früher als die übrigen Juden genossen, folglich sich des gesäuerten Brotes noch bedient habe. Da uns das Todesjahr Jesu nicht ganz genau bekannt ist, so läßt sich auch durch keine Berechnung herausbringen, an welchem Tage damals der Vollmond nach der Frühlings Tag- und Nacht-Gleiche oder der 14. Nisan fiel. Jedoch wenn er wirklich, wie auch Chrysostomus zu glauben scheint, das Passah einen Tag früher beging: so folgt nicht daraus, daß er gesäuertes Brot gebraucht habe; sondern es ist bestimmt, daß er sich des ungesäuerten Brotes bediente. Denn fürs erste war

es im Gesetze ausdrücklich und unerläßlich geboten, das Passahmahl nur mit ungesäuertem Brote zu genießen. 2. Mos. XII. 8. Da nun Jesus in keinem Stücke das Gesetz je übertreten hat; so geschah es auch bei dieser wichtigen Handlung auf keinen Fall. Da er das Mahl nicht selbst mit zubereiten half, sondern dem Wirthe der Herberge die ganze Sorge dafür überließ, so hatte dieser gewiß Alles nach der langhergebrachten Gewohnheit eingerichtet und ungesäuertes Brot hingelegt. Daß die Israeliten auch dann ungesäuertes Brot zum Passahmale essen mußten, wenn sie es nicht am 14. Nisan feierten, davon kommt schon während ihres Aufenthalts in der Wüste ein Beispiel vor. 4 Mos. IX. 6, u. f. Einige Männer waren wegen eines Todten nach dem Gesetze unrein geworden, sie glaubten also das Passahlamm nicht essen zu dürfen und fragten deshalb bei Moses an: was in einem solchen Falle zu thun sey? Dieser entschied, daß sie es einen Monat später, ebenfalls des Abends und mit ungesäuertem Brote essen sollten. Ein anderes Beispiel kommt 2 Chron. XXX. vor. Als nämlich unter der Regierung des Königs Hiskias, der Tempel wieder zum Dienste Jehovahs gereinigt und das Passah nach langer Unterbrechung gefeiert werden sollte: so konnte man mit den gehörigen Vorbereitungen aus Mangel an Priestern nicht bis zum 14. Nisan fertig werden; man mußte es daher verschieben; als es aber später begangen wurde, gebrauchte man ungesäuertes Brot. Weil es demnach eine unerläßliche Vorschrift des Gesetzes und stets beobachtete Gewohnheit war: so hat Jesus ohne Zweifel ebenfalls bei seinem letzten feierlichen Mahle keine Ausnahme gemacht.

Eine zweite Streitfrage ist darüber entstanden; ob Jesus reinen Wein in dem Kelche umhergereicht, oder denselben vorher mit Wasser vermischt habe. Sehr gelehrte Männer, welche die Sitten und Gebräuche der Römer und Griechen aufs genauste erforscht hatten, wurden ver-

Digitized by Google

leitet zu behaupten: Jesus habe den Wein mit Wasser vermischt, weil dieses die Gewohnheit des Alterthums gewesen sey. Andere Sitten und Gebräuche hatten aber die Römer und Griechen, andere die Juden; diese tranken überhaupt den Wein gemeiniglich unvermischt. Bei dem Passahmahle war es aber ausdrücklich verordnet, daß reiner Wein zum Zeichen der Freude über den Besitz des fruchtbaren Canaang getrunken werden mußte. Denn, sagen die Rabbis, da das Passahlamm gleichsam ein häusliches Opfer war, wo jeder Hausvater als Priester seiner Familie erschien; so durfte, wie in dem Tempel Jehovahs, nur ungemischter Wein dargebracht werden. Ob übrigens der Wein, dessen sich Jesus bediente, weiß oder roth war? diese Frage ist zu unbedeutend, als daß sie einer weitern Erörterung bedürfe; wenn sich von der Farbe des Weins, der jetzt auf den kahlen, verödeten und unfruchtbaren Bergen Canaans hier und da gebaut wird, schließen läßt; so war er braun, wie gewöhnlich die morgenländischen Weine sind.

§. 5.

Wie verhielten sich die Schüler Jesu in Hinsicht der jüdischen Gebräuche.

Da die Schüler Jesu gesehen hatten, wie er, ihr Meister, das Gesetz auf keine Weise übertrat, ohne sich doch in seinem höhern Wirken durch dasselbe beschränken zu lassen; wie er sogar spätere Einrichtungen und Gewohnheiten nicht verwarf, wenn sie ihm zweckmäßig schienen; sondern dieselben benutzte, um wichtige Erinnerungen daran zu knüpfen, indem er ihnen eine neue sinnvollere Bedeutung gab. Da er ferner keinen einzigen gottesdienstlichen Gebrauch einführte, den sie nicht schon aus den Geboten und Satzungen ihres Volkes kannten. Da sie endlich an seinem Beispiele gesehen hatten, wie er sich hauptsächlich bemühte, durch das lebendige Wort, welches Geist und

Digitized by Google

Kraft aussprach, die Menschen zum Glauben und zur Tugend zu führen: so blieben auch sie, so lange es gieng, bei den jüdischen Gebräuchen, und je nachdem die Ansichten eines jeden Einzelnen beschaffen waren, beobachteten sie dieselben sogar mit einer gewissen Aengstlichkeit. Doch benutzten sie jede Gelegenheit und ihr Hauptstreben war unabläßig darauf gerichtet, den erhaltenen Auftrag ihres Lehrers auszurichten und mit der Kraft des empfangenen Geistes das Reich Gottes zu verbreiten und die frohe Botschaft von dem durch Jesum erschienenen Heile den Menschen zu verkünden.

a. In Hinsicht der Tempelgebräuche?

So lange sie noch zusammen in Jerusalem waren, giengen sie täglich mit der Gemeine, die sich um sie gebildet hatte, in den Tempel; theils aus alter Anhänglichkeit an diesen heiligen Ort und an die Gebräuche ihres Volks; theils der Menge Menschen wegen, die sich daselbst versammelte und denen sie die Lehre von dem Auferstandenen vortrogen, sie auch zu Zeugen von den Wirkungen ihrer erhaltenen Wunderkräfte machen konnten. Uebrigens ist es gewiß, daß wenn es von den Jüngern abgehangen hätte, so wären sie Juden geblieben, zwar mit dem Glauben an Christum; doch auch die vom Gesetze vorgeschriebenen Gebräuche beobachtend; gern hätten sie auch alle Christus-Bekenner zur Haltung der Gebote verpflichtet, welche aus andern Völkern sich zum neuen Glauben wendeten. Sie überredeten ja den Paulus, als er von seinen Reisen zurückkehrte. Apost. Gesch. XXI. 23 f., daß er sich der Reinigung in dem Tempel unterwürfe, auch noch Geld daran wendete, um vier andere Männer, die ebenfalls Gelübde hatten, reinigen zu lassen, damit jedermann sehen sollte, er sey nicht von dem Gesetze abgefallen, sondern beobachtete die üblichen Gebräuche. Selbst Petrus hatte eine solche Scheu vor der jüdisch gesinnten Gemeine in

Digitized by Google

Jerusalem und vor deren Oberhaupte, dem Apostel Jakobus, daß er sich sogleich von den zum Christenthume bekehrten Heiden entfernte, als einige Abgeordnete aus Jerusalem vom Jakobus kamen, da er doch vorher mit ihnen gegessen hatte, und nun wieder die jüdischen Gebräuche beobachtete. Paulus konnte daher auch nicht umhin, wie er selbst in seinem Briefe an die Galater erzählt, C. II. 11 f., ihn öffentlich der Heuchelei zu beschuldigen und zu tadeln, daß er nicht richtig wandele, nach der Wahrheit des Evangeliums. Daß aber demohnerachtet die Tempelgebräuche nicht festere Wurzel in der ersten christlichen Gemeine faßten, verhinderten eigentlich der hohe Rath und die Priester; denn diese fiengen bald nach dem Pfingstfeste an, die Anhänger der neuen Lehre des Nazaräner zu verfolgen, und diese Verfolgung nahm besonders nach der Hinrichtung des Stephanus so sehr überhand, daß sie sich in Jerusalem nicht mehr für sicher hielten, sondern sich zerstreuten und besonders nach Samaria sich begaben; doch kehrten sie größtentheils später wieder zurück, und nur die Zerstörung des Tempels selbst machte allen Gebräuchen, die in ihm verrichtet wurden, ein Ende.

b. In Hinsicht der Synagogen-Einrichtungen.

In die Synagogen giengen die Apostel an allen Orten, wo sie hinkamen, um das Wort des Herrn zu verkünden; hier begannen sie die Lehre von dem Auferstandenen und von der Versöhnung vorzutragen. Sie traten auf und lehrten, gleich wie Jesus bei ähnlichen Gelegenheiten that; auch sie wurden gemeiniglich von den Vorstehern der Synagoge dazu aufgefordert, wie es zu Antiochien in Pisidien geschah, wo Paulus und Barnabas am Sabbathe hinkamen. Apost. Gesch. XIII. 15. Nach Vorlesung des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Schule zu ihnen und ließen ihnen sagen: Ihr Männer, lieben Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen,

Digitized by Google

so hebet an. Da stand Paulus auf, winkte mit der Hand und hielt eine Rede von dem Gekreuzigten, der erfüllt hatte, was die Propheten längst vorher verkündeten. So lange die Juden den Bekennern der neuen Lehre den Zutritt zu den Synagogen an einem Orte nicht versagten, haben wenigstens die Juden-Christen den Versammlungen in denselben beigewohnt und sich nach den hergebrachten Gebräuchen gerichtet; da aber der Haß der Juden gegen die Abtrünnigen, wofür sie dieselben ansahen, sich mehrte; so wurden sie nicht mehr hinzugelassen und sie mußten sich auf ihre eigenen gottesdienstlichen Versammlungen einschränken.

§. 6.

Besondere Versammlungen der Christen zu den Zeiten der Apostel.

Versammlungen an welchen nur Anhänger Jesu Theil nahmen, hatten sie gleich nach dem Tode Jesu gehalten; doch scheint seine Gefangennehmung und Hinrichtung einen solchen Schrecken unter ihnen verbreitet zu haben, daß nur die eilf Jünger, einige Frauen und wenige andere Freunde sich zusammen fanden, um ihrem gepreßten Herzen durch gegenseitige Mittheilung Luft zu machen, von dem zu sprechen, was ihre Seele erfüllte und durch diese Gespräche ihre Traurigkeit zu lindern. Nach seiner Auferstehung kamen sie noch öfterer zusammen, um sich über dieses große Ereigniß mit einander zu besprechen, die Zusammenkunft geschah aus Furcht, von den Juden entdeckt zu werden, bei verschlossenen Thüren. Sein wiederholtes Erscheinen unter den Jüngern machte das Verlangen bei seinen übrigen Freunden rege, ihn zu sehen und zu sprechen; daher fanden sich immer mehrere ein, so daß einige Hundert von ihnen Zeugen seiner Auferstehung seyn konnten. Nach seiner Himmelfahrt versammelten sich hundert und zwanzig, um die Wahl eines neuen Apostels an die

Digitized by Google

Stelle des Judas Ischariot vorzunehmen. An dem Tage der Ausgießung des heil. Geistes bekam die Gemeine der Christen einen Zuwachs von beinahe dreitausend Seelen und ihre Zahl mehrte sich dann täglich. Ein Theil von ihnen mag freilich aus Fremden bestanden haben, die sich nach Beendigung des Festes wieder von Jerusalem entfernten; aber ein großer Theil von ihnen blieb zurück und waren bei einander. In der Apost. Gesch. wird in Hinsicht des einträchtigen Beisammenseyns Cap. II. 43 gesagt: sie blieben bei der Apostel Lehre, beim Brodbrechen und im Gebet. Es kam auch allen Seelen Furcht an; denn es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle Gläubigen aber waren bei einander und hatten Alles gemeinschaftlich. Täglich versammelten sie sich in dem Tempel einmüthiglich, brachen dann zu Hause das Brot und nahmen die Speise mit Freudigkeit und Einfalt des Herzens. Die Stelle κλῶντές τε κατ' οἶκον ἄρτον, μετελάμβανον τροφῆς ἐν ἀγαλλιάσει καὶ ἀφελότητι καρδίας. Sie brachen zu Hause das Brot, und nahmen die Speise mit Freudigkeit und Einfalt des Herzens, ist vielfach erklärt und gedeutet worden; so viel aber oft darüber ist gedeutet und erklärt, und welche Folgerung zur Begründung einer Meinung daraus ist gezogen worden, so verschieden auch überdies die Ansichten darüber waren; so kam man doch gemeiniglich in dem Punkte überein: unter dem Brotbrechen sey das Abendmahl zu verstehen, welches die ersten Christen in ihren Häusern hielten und welches ihnen wohl gar die Apostel selbst gereicht haben sollen. Aus den Erzählungen der Evangelisten geht jedoch hervor, daß Jesus, wie bereits erwähnt worden ist, wenn er gleichsam als Hausvater mit seinen Jüngern Speise genoß, jedesmal das Brot dankend segnete und es auf eine eigenthümliche Art brach, daß er sogar daran erkannt wurde, wenn er scheinbar als Fremder sich mit ihnen zu Tische setzte. Luc. XXIV. 30. Die Apostel und ersten Christen ahmten

also

Digitized by Google

also besonders in Jerusalem diese Art des Brotbrechens nach, indem sie sich nach verrichtetem Gebete im Tempel zu Hause mit ihrer Familie, oder mit ihren Bekannten und Verwandten zu Tische setzten, so wie Paulus zu Troas in dem Hause, wo er bis Mitternacht gelehret hatte. Als nämlich Paulus zu Troas vor der Versammlung bis um Mitternacht gesprochen, dann den Jüngling Eutychus, welcher vom dritten Stockwerke herabgestürzt war, wieder ins Leben zurückgerufen hatte, brach er das Brot und aß κλάσας ἄρτον καὶ γευσάμενος. Denn das Nehmen oder Genießen der Speise erklärt die ganze Handlung, welches also keineswegs das Abendmahl war; denn dieses feierten die Juden-Christen nur jährlich einmal zum Passahfeste; sondern eine Nachahmung ihres Meisters und eine tägliche Erinnerung an ihn. Aus diesem Brotbrechen und damit verbundenem gemeinschaftlichem Mahle entstand bald darauf, besonders unter den auswärtigen von Paulus gestifteten Gemeinen, das Liebesmahl oder Brudermahl, ἀγάπη, mit welchem sehr oft die Feier des Abendmahls, nämlich die von einem Presbyter oder Bischof der Gemeine vorgenommene Einsegnung des Brotes und Weines und die Austheilung desselben unter die Mitglieder durch die Diakonen, verbunden war; diese heilige und feierliche Handlung hatte jederzeit Bezug auf den Leib und das Blut des Herrn, so wie auf sein Leiden und Sterben. Eine kleine vorgreifende Bemerkung möge hier eine Stelle finden, daß nämlich das Brechen des Brotes und das Vertheilen desselben, als eine abgesonderte Handlung, welche wenig oder nichts mit dem Abendmahle, oder der daraus entstandenen Liturgie zu thun hat, sich in der morgenländische Kirche durch alle Jahrhunderte erhielt und noch erhält; daß auch die meisten Religionspartheien bis auf den heutigen Tag, das Abendmahl zur Osterzeit für besonders wichtig halten und es mit größerer Feierlichkeit begehen. Eine Gewohnheit, die sich aus diesen ersten Zeiten herschreibt; denn

Digitized by Google

des Herrn Mahl wurde von den Juden-Christen, besonders von der Gemeine in Jerusalem am 14. Nisan gefeiert und in der Folge *πάσχα σταυρώσιμον*, Kreuz-Pascha, genannt. — Bei der Untersuchung über die Entstehung der Kirchengebräuche muß überhaupt ganz vorzüglich auf den Unterschied der Juden- und der Heiden-Christen Rücksicht genommen werden. Denn die Juden hatten eigentlich zum Christenthume blos nöthig, daß sie den Glauben an Jesum annahmen; alle übrigen Einrichtungen und Gebräuche, waren entweder schon in ihrem Gesetze längst vorgeschrieben, oder sie standen mit den Gewohnheiten ihres Volks in Verbindung; sie konnten ihnen daher nicht fremd vorkommen. Ganz anders verhielt es sich mit den zum Christenthume übergegangenen Heiden, diese mußten nicht nur ihre Opfer, so wie überhaupt ihren Götterdienst verlassen; man verlangte wohl gar von ihnen, daß sie jüdische Gebräuche beobachten sollten, gegen die sie von Jugend an Vorurtheile, Widerwillen, ja selbst Abscheu gefühlt hatten; wenigstens sollten sie das Brechen des Brotes annehmen, eine Sitte, die sie vorher nicht kannten; auch sollten sie besonders das Mahl des Herrn, oder das Pascha an einem Tage begehen, der für sie ohne Bedeutung war. Gegen die Annahme der eigentlich jüdischen Gebräuche, denen Jesus keine neue und höhere Deutung untergelegt hatte, folglich selbst nicht wollte, daß sie beibehalten würden, haben die Heiden-Christen die größte Abneigung gezeigt; und so gern auch die Juden-Christen zu Jerusalem mit einem Theile der Apostel an ihrer Spitze sie zu der Beobachtung derselben verpflichtet hätten: so sahen diese sich doch nach vielem Streite genöthigt, Act. XV. 7., den kräftigen und überwiegenden Gründen des Paulus nachzugeben und ihnen blos das Götzenopfer, das Blutessen, das Essen vom Fleische erstickter Thiere und die ungeregelte Befriedigung des Geschlechtstriebes außer der Ehe zu untersagen. Merkwürdig ist es übrigens, daß in die-

Digitized by Google

sem Beschlusse der versammelten Apostel und Aeltesten der Gemeine zu Jerusalem, blos Verbote und keine Gebote enthalten sind, denn der Taufe, des Herrnmahles u. s. w. geschieht gar keine Erwähnung. Beide Handlungen waren aber nach den Vorschriften Jesu nothwendig und für jeden seiner Bekenner unerläßlich; auch das Brotbrechen war eine Handlung, die durch sein Beispiel heilig und ehrwürdig geworden war. Paulus, der viel Menschenkenntniß mit großer Klugheit und Umsicht verband, der daher von sich sagen konnte: er bemühe sich Allen Alles zu seyn, führte das Brotbrechen und das Herrnmahl bei den Griechen ein, indem er doch dabei ihrer Neigung gegen jüdische Gebräuche nicht zu nahe trat. Er fand nämlich bei ihnen die Sitte, daß Freunde und Bekannte zusammenkamen, um gemeinschaftlich ein Mahl, *συμπόσιον* oder *συμβολή* zu halten. Diese Sitte des gemeinschaftlichen Mahles, welche nicht auf Götterdienst Bezug hatte; sondern eine rein menschliche Einrichtung war, wobei oft die tiefsinnigsten Untersuchungen über wichtige Gegenstände angestellt, Mißhelligkeiten beigelegt, Feindschaften versöhnt und die erheiterndsten und belehrendsten Gespräche geführt wurden, benutzte Paulus, um mit ihnen das Brotbrechen und des Herrn Mahl zu verbinden und es so den Hellenen annehmlich zu machen. Anstößig konnte diese Verbindung auch nicht seyn, denn ein griechisches *συμπόσιον* oder *συμβολή* war wohl eben so gut, wie eine jüdische Mahlzeit, zur Betrachtung höherer Gegenstände geeignet; es nahm auch niemand einen Anstoß daran, als etwa einige ängstliche Juden-Christen, welche das Fleisch unreiner Thiere zu essen sich scheuten. Da jeder Einzelne zu diesen Gastmählern einen Theil von Speisen mitbrachte, welche dann gemeinschaftlich verzehrt wurden, wobei manchmal Vieles in reichem Maße vorhanden war, so mögen wohl die Griechen, die mit leichtem Sinne von der Natur begabt und zur Fröhlichkeit geneigt waren, zuweilen etwas

Digitized By Google

mehr genossen, als die Mäßigkeit erlaubte; sogar des Opferfleisches sich dabei bedient haben; selbst Geiz und Selbstsucht kam hier und da zum Vorscheine, denn Paulus fand für nöthig die Corinther im 2ten Briefe X. 14, zu erinnern: sie sollten sich ja des Götterdienstes und der damit verbundenen Mahlzeiten enthalten. Im XI. C. 17 f. macht er ihnen Vorwürfe, wegen der Spaltungen, die bei ihren Zusammenkünften unter ihnen herrschten, wegen der mitgebrachten Speisen, die einzelne für sich behielten, ohne sie zum allgemeinem Genusse zu überlassen, und wegen der Trunkenheit die sie sich hätten zu Schulden kommen lassen. Diese Unordnungen und Mißbräuche tadelt er mit Nachdruck und zeigt ihnen, welche wichtige und heilige Sache das Mahl des Herrn sey, damit jeder sich scheue es unwürdig zu begehen. Und um sie zur gegenseitigen Liebe zu ermuntern, schreibt er ihnen am Schlusse seiner beiden Briefe, daß sie sich wechselseitig mit dem heiligen Kusse begrüßen sollten, welches er auch einigen andern Gemeinen empfiehlt und das Küssen zu einem Gebrauche in den gottesdienstlichen Versammlungen machte. Auch den übrigen Aposteln war der Kuß etwas Heiliges, wahrscheinlich noch von Jesu her, obgleich außer dem Judas-Kusse nichts davon erwähnt wird. Merkwürdig wäre es nun noch zu erfahren, welche Einrichtung die ersten christlichen Lehrer, die in den Ländern außer Judäa und Griechenland das Christenthum verbreiteten und verschiedene Gemeinen stifteten, der Feier des Abendmahls gegeben haben; aber nicht einmal von Samaria, wo doch Jesus selbst gelehrt hatte, wo nächst Jerusalem die erste Gemeine unter der Leitung der vorzüglichsten Apostel sich bildete; selbst nicht von Rom, wo Paulus mehrere Jahre sich aufhielt, die dortige Gemeine gründete, oder befestigte und einen besondern Brief an sie schrieb, sind uns einige Nachrichten aufbewahrt worden. Wahrscheinlich ist in Rom das Christenthum von der dortigen Synagoge ausgegangen, oder

Digitized by Google

Paulus hat die römischen Gastmähler, sodalitia, die Aehnlichkeiten mit den griechischen Symposien hatten, zur Einführung des Brotbrechens und des Herrnmahles benutzt; ob ihrer gleich keine Erwähnung geschieht, weil sie von Zeit zu Zeit durch besondere Edikte untersagt wurden. Vielleicht benutzte er auch die Familienmähler charistiae, wobei man Streitigkeiten, die unter Verwandten und Freunden entstanden waren, beilegte. —.

Nach gegebener Darstellung wie sich die Apostel in Hinsicht der jüdischen und später in Hinsicht der heidnischen Gebräuche verhielten, und was sie besonders in Hinsicht des Brotbrechens und des Herrnmahles beobachteten, sollen noch einige Untersuchungen über einzelne Gegenstände, als über Gebete, Gesänge und Lehrvortrag folgen.

§. 7.

Gebete der Apostel.

In jeder Religion ist Gebet der wesentlichste Theil des Gottesdienstes; selbst in frühern Zeiten, als die Gottheit meist noch durch Opfer verehrt wurde, machten diese zwar die Hauptsache aus, doch waren sie im Grunde nur Begleiter des Gebets, welches im Namen des ganzen Volks oder der Einzelnen ausgesprochen wurde; sie sollten eigentlich nur dazu dienen den vorgetragenen Wünschen bei der Gottheit Gehör zu verschaffen und dieselbe geneigt zu machen, das Erflehte zu gewähren. Die Apostel Jesu haben daher diesen wesentlichen Theil der Gottesverehrung ebenfalls nicht verabsäumt. Lukas erzählt in der Apst. Gesch. I. 14, daß die eilf Jünger, nebst der Mutter Jesu, seinen Brüdern und einigen Freundinnen, nach seiner Himmelfahrt unter Gebet und Flehen in Jerusalem zusammen gewesen wären. Als Petrus vom Herodes ins Gefängniß war gesetzt worden, betete die Gemeine für ihn, Apst. Gesch. XII. 5, deren Glieder sich in einzelnen Häusern versamm-

Digitized by Google

ten, als in dem Hause der Maria, der Mutter des Markus V. 12, wo ihrer viele beisammen waren, um zu beten. Zu wünschen wäre es, die Apostel hätten uns einige Gebete aufgezeichnet, die von ihnen, in ihren täglichen Versammlungen, oder bei besonderen Veranlassungen, vorzüglich vor dem Brotbrechen und hauptsächlich bei dem Mahle des Herrn sind gesprochen worden.

Ueber die beiden letzteren Veranlassungen, als über die wichtigeren, haben wir aber gar keine Nachricht, eben so wenig über ihre täglichen Gebete. Ein einziges Gebet, welches von der versammelten Gemeine in Jerusalem gesprochen wurde, als Petrus und Johannes aus dem Hohenrathe zurückkehrten, wo sie ein so standhaftes Zeugniß ihres Bekenntnisses abgelegt hatten, ist uns vom Lukas Apst. Gesch. IV. 24, aufbehalten worden. Es heißt nämlich, sie erhoben einmüthiglich ihre Stimme zu Gott und sprachen: Herr! Du bist der Gott, der den Himmel, die Erde, das Meer und Alles was darinnen ist gemacht hat. Der du durch den Mund deines Sohnes David gesagt hast: Warum toben die Heiden und warum nehmen sich die Völker vergebliche Dinge vor? Die Könige der Erde treten zusammen und die Fürsten versammeln sich wider den Herrn und wider seinen Gesalbten. Sie haben sich in der That versammelt über deinen heiligen Sohn Jesum, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und den Stämmen Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat das geschehen solle. Und nun Herr siehe an ihr Drohen und gieb deinen Dienern Kraft, mit aller Freimüthigkeit deiner Lehre zu verkünden. Deshalb strecke Deine Hand aus zur Heilung, daß Zeichen und Wunder geschehen, durch den Namen deines heiligen Sohnes Jesu. Aus diesem Gebete geht hervor, daß die Apostel häufig Stellen aus den Schriften des alten Testaments anwendeten, wie

Digitized by Google

es hier aus dem Propheten Jesaias XXXVII. 16, und aus Psalm II. 1, fast wörtlich geschah, und daß sich ihre jüdische Denkweise deutlich darin aussprach. Auf dieselbe Weise mögen auch ihre täglichen Gebete, ihre Danksagung vor dem Brotbrechen und sogar ihre Einsegnung des Herrnmahles beschaffen gewesen seyn. Weniger jüdisch waren ohne Zweifel die Gebete des Paulus, die er in den Versammlungen der Heiden-Christen hielt; doch ganz wird auch er sich nicht haben verläugnen können. Ob die Apostel zuweilen sich des Gebetes bedienten, welches ihnen Jesus selbst auf ihre Bitte gelehrt hatte, diese Frage drängt sich bei den Nachforschungen mit zuerst auf; es geschieht aber desselben weder in der Apostelgeschichte, noch in den Briefen irgend eine Erwähnung davon. Was die Stellung beim Gebete betrifft; so werden sie wohl nicht besonders darauf Acht gehabt haben. Bei besondern Gelegenheiten knieten sie nieder; z. B. Petrus, als er die Dorkas wieder ins Leben zurück rief, kniete er vor ihrem Leichname hin und betete. Apst. Gesch. IX. 40. Eben so Paulus nach der Abschiedsrede an die Aeltesten der Ephesinischen Gemeine zu Milet, kniete nieder und betete mit ihnen. Apst. Gesch. XX. 36. Und in seinem Briefe an die Epheser sagt er: Ich beuge meine Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi III. 14.

Ein besonderes Gebot muß hier nothwendig noch angeführt werden, das Paulus der Gemeine in Corinth ertheilte, da es von der jüdischen Sitte abweicht; denn nach derselben beteten die Männer mit bedecktem Haupte; der Apostel befiehlt aber gerade das Gegentheil zu thun. Die Corinthische Gemeine bestand aber auch nicht aus Juden-Christen, sondern aus bekehrten Heiden, wo er freiere Hand hatte, Einrichtungen nach seinen Ansichten zu machen, wie er schon mit dem Brotbrechen und dem Mahle des Herrn that, indem er beides mit den Symposien verband. Das Gebot selbst verdient hier seine eigene Stelle,

Digitized by Google

wie er es im 1sten Briefe C. XI. 3 f. ihnen vorschrieb: Ich wünsche, daß ihr wisset, Christus sei das Haupt eines jeden Mannes, der Mann aber ist das Haupt der Frau, Gott aber ist das Haupt Christi. Jeder Mann aber, wenn er betet, oder weissagt und hat etwas auf dem Kopfe, schändet sein Haupt. Jedes Weib aber, wenn es betet, oder weissagt und entblößt ihr Haupt, schändet dasselbe; denn es ist eben so viel, als wäre sie beschoren. Wenn sich jedoch das Weib nicht verhüllen will, so schneide man ihr das Haar ab. Nun ist es aber dem Weibe eine Schande, verschnittene Haare zu haben, oder beschoren zu seyn, daher soll sie sich verhüllen; der Mann aber soll sein Haupt nicht verhüllen, denn er ist das Ebenbild und die Ehre Gottes; die Frau aber ist die Ehre des Mannes. Denn der Mann ist nicht von dem Weibe, sondern das Weib von dem Manne. Auch ist der Mann nicht um des Weibes willen erschaffen worden, wohl aber das Weib um des Mannes willen. Deshalb soll das Weib eine Macht auf ihrem Kopfe haben, der Engel wegen. Ob dieses Gebot auch bei andern Gemeinen ist beobachtet worden, ist nicht bekannt; die Männer in der Gemeine zu Jerusalem mögen wahrscheinlich immer mit bedecktem Haupte gebetet haben, da sie ihre jüdische Sitte gewiß nicht gern verlassen wollten.

§. 8.

Gesänge der Apostel.

Was die Gesänge betrifft, so finden wir in der Apst. Gesch. und in den Briefen, mehrfache Andeutungen, daß die Apostel sowohl für sich allein, als in der Versammlung gesungen, auch das Singen den Gemeinen empfohlen haben. Als Paulus und Silas zu Philippi sich im Gefängnisse befanden, beteten sie singend so laut, daß sie von den übrigen Gefangenen gehört wurden. So ermuntert auch Jakobus zum Gesange, im V. C. 13. Ist jemand

Digitized by Google

traurig, so lasset ihn beten, ist er fröhlich, so singe er Psalmen. Unter den Gegenständen, welche in den Versammlungen zur Erbauung dienen können, nennt Paulus auch im 1sten Briefe an die Corinth. XIV. die Psalmen. Dasselbe schreibt er an die Epheser V. 19. Redet untereinander mit Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen. Dieselben Worte schreibt er an die Colosser C. III. 16. Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern, mit Freudigkeit dem Herrn singend in eurem Herzen. Fragt man: welche Gesänge die Apostel und ihre Gemeinen gesungen haben? So geht aus den angeführten Stellen leicht hervor, daß es Psalmen gewesen sind, welche sie als Juden von Jugend an gehört und gelernt hatten, und die von den Heiden-Christen ebenfalls angenommen und gebraucht worden, da sie durch ihren dichterischen Schwung und ihre religiöse Begeisterung sich besonders für gottesdienstliche Versammlungen eigneten. Vielleicht hatten sie außer den Psalmen noch besondere Gesänge; so sagt Heumann die Stelle Ephs. V. 14, sei aus einem Liede genommen, sie heißt: erwache du Schlafender, stehe auf von den Todten, der Herr will dich erleuchten. Reinhard rechnet auch 1 Tim. III. 16, in seiner Moral 3. Thl. dazu: Gott ist erschienen im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln, verkündigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgehoben zur Herrlichkeit. Nach welcher Gesangsweise diese Psalmen aber mögen gesungen worden seyn, darüber haben wir keine Nachricht; zwar haben manche der Tonkunst und des Alterthums kundige Männer sich viele Mühe gegeben, diese Weise herauszubringen; nach dem Urtheile anderer, eben so kundiger Männer, sollen es aber bloße Vermuthungen seyn, und mit Vermuthungen ist dem Forscher wenig gedient.

Digitized by Google

§. 9.

Reden und Lehrvorträge der Apostel.

Durch das lebendige Wort der Rede hatte Jesus seine Religion gegründet, und durch dasselbe ist sie von den Aposteln fortgepflanzt und verbreitet worden. Denn durch das lebendige Wort der Rede vertheidigten sie die Lehre von dem Gekreuzigten und Auferstandenen; durch dasselbe suchten sie Eingang zu finden bei ihren Zuhörern, um sie für das Evangelium, das sie ihnen verkündeten, zu gewinnen, und durch dasselbe ermunterten, stärkten und befestigten sie die Bekenner Christi im Glauben und in der Liebe, bei den besondern Versammlungen, die sie mit ihnen hielten. Nur einige Reden des Petrus, Stephanus, Jakobus und Paulus sind uns aufbehalten worden; die meisten davon sind der Vertheidigung wegen gehalten, einige um die Zuhörer mit Jesu Lehre bekannt zu machen und sie zur Annahme aufzufordern. Von ihren Vorträgen in den besondern Versammlungen der Christen, woran uns gerade am meisten gelegen seyn müßte, finden wir sehr wenige Bruchstücke. Begeisterte Worte, welche aus der Fülle ihres Innern hervorströhmten, die ihr Mund so beredt aussprach, daß Tausende davon ergriffen und hingerissen worden, konnten nur sparsam durch die Feder aufgezeichnet werden. Die erste Rede finden wir vom Lukas aufgezeichnet; er erzählt uns in der Apst. Gesch. C. I. 15, daß sich bald nach der Himmelfahrt Christi bei hundert und zwanzig Jünger versammelt hätten, in deren Mitte Petrus auftrat, ihnen das schreckliche Ende ihres ehemaligen Mitjüngers, des Judas Iscarioth erzählte und die Nothwendigkeit vorstellte, einen andern Zeugen des Lebens und der Auferstehung Jesu an seine Stelle zu erwählen. Die Anrede ist einfach erzählend, die Gemüther seiner Freunde, die über solch ein Ereigniß bestürzt seyn mußten, beruhigend, indem er nach dem Beispiele Jesu auf Stellen des

Digitized by Google

alten Testaments sich berief, dem zu Folge Alles so hätte kommen müssen, damit die Schrift erfüllt würde. Uebrigens hat uns Lukas wahrscheinlich nur einen Auszug der Rede überliefert. Eine zweite Rede hält Petrus sogleich nach der Ausgießung des heiligen Geistes, vor der Menge Volks, die sich um die Apostel versammelt hatte. Apst. Gesch. II. 14 f. Er widerlegte zuerst die boshafte Beschuldigung, als spräche der Wein aus ihnen, er nimmt den Beweis von der Tageszeit her; denn es war das Pfingstfest, wo die Juden am ersten Tage nicht eher etwas genießen durften, bis das Gebet und das Opfer im Tempel beendigt war; nachher aßen sie von den neuen Früchten der Ernte. Nachdem Petrus mit wenigen Worten diese Beschuldigung in ihrer Nichtigkeit dargestellt hatte, geht er zu der wunderbaren Mittheilung des heiligen Geistes über, welche das Staunen der Menge erregte, weil sie sahen, daß geringscheinende Männer auf einmal von ihm erfüllt wurden. Er beruft sich auf die Aussprüche der Propheten, welche längst vorher verkündet hätten, daß eine Zeit kommen würde, wo Junge und Alte, Söhne und Töchter die Kraft des Geistes erhielten. Diese Zeit sei jetzt durch Jesum von Nazareth gekommen, den sie vor Kurzem so ungerechter Weise durch die Hände der Heiden hätten umbringen lassen; der aber nicht im Grabe geblieben, sondern von Gott wieder auferweckt worden sey.

Diese Auferstehung beweiset er wiederum mit vielen Stellen aus den heiligen Schriften; besonders mit Aussprüchen ihres so hochgeachteten Königs David, der sie ebenfalls mit deutlichen Worten vorher verkündet habe. Die ganze Rede schließt er nunmehr mit der Folgerung, daß der von ihnen gekreuzigte Jesus ihr Herr und Messias sey. Auch von dieser kraftvollen Rede des Petrus, die auch ihre Wirkung nicht verfehlte, hat uns Lukas nur einen Auszug überliefert; doch den Ideengang ziemlich genau bezeichnet. Eine dritte Rede hielt Petrus, in der

Digitized by Google

Salomons-Halle des Tempels, als er und Johannes den lahmen Bettler an der schönen Pforte gehend gemacht hatten. Apst. Gesch. C. III. 11. Sie ist schon von dem gewöhnlichen Standpunkte der Redekunst aus betrachtet ein Meisterstück der Beredsamkeit. Was wundert ihr euch? spricht er zu der staunenden Menge, die sich um ihn herdrängte, was blickt ihr auf uns, als wenn wir durch unsere eigene Macht und Frömmigkeit diesen Mann hätten gehen gemacht? Der Gott eurer Väter hat es bewirkt, indem er seinen Sohn Jesum verklärt, und diesen Jesum habt ihr können durch den Pontius Pilatus verurtheilen lassen? Ihn den Heiligen, Gerechten und Unschuldigen konntet ihr tödten, einen Mörder aber frei bitten? Doch Gott hat ihn wieder von den Todten auferweckt, des sind wir Zeugen, und durch den Glauben an ihn haben wir diesen Mann wieder hergestellt, der, wie ihr seht, jezt gesund vor euren Augen dasteht. Doch, meine Brüder! ein so großes Verbrechen konnte von euch nur aus Unwissenheit begangen werden; auch haben es die Propheten längst vorher gesagt, daß er würde solches leiden müssen. Aber nöthig ist es, daß ihr euer Vergehen bereuet und euch bessert, dann werden die glücklichen Tage für euch beginnen, von welchen Moses und alle Propheten geweissagt haben, und die schon dem Abraham verheißen worden. Ihr seyd die Nachkommen Abrahams, die Kinder der Propheten, für euch hat Gott seinen Sohn Jesum zuerst auferweckt, zu euch ist er gesandt worden, daß ihr euch bekehret von eurer Schlechtigkeit. Eine vierte Rede hielt Petrus den Tag darauf vor dem Sanhedrin, wohin man beide Apostel geführt hatte, um sie zur Verantwortung zu ziehen, und sie zu fragen: wer ihnen Macht gegeben, solche Thaten zu verrichten? Apst. Gesch. IV. 7 f. Petrus antwortete kräftig und kurz: Wenn ihr uns heute, wegen der Wohlthat, welche wir dem kranken Menschen erwiesen, und wodurch er wieder gesund worden ist, richten wollet,

Digitized by Google

so sollet ihr und das ganze Volk Israel wissen, daß es in dem Namen Jesu Christi des Nazarener geschehen ist, den ihr gekreuziget habt, und den Gott von den Todten auferweckte; durch ihn steht dieser gesund vor euch.

Jesus ist der Stein, welcher von euch Bauleuten verworfen, zum Haupt-Eckstein geworden ist. Es ist auch in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen vom Himmel gegeben, in welchem wir sollen selig werden. Eine fünfte eben so bündige Rede hielt Petrus gleichfalls vor dem Sanhedrin, Apst. Gesch. V. 29, wohin man ihn nebst den übrigen Aposteln einige Zeit nachher wiederum gebracht hatte. Er sagte den Beisitzern dieses Hohen Rathes offen: man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Jesus, den ihr ans Holz gehangen und getödtet habt, ist von Gott auferweckt worden, sitzt nunmehr zu seiner Rechten, und Israel wird Heil und Vergebung erlangen, wenn es sich bessert. Die sechste Rede hielt Petrus in Cäsarien, vor der Familie des Hauptmanns Cornelius, der ihn hatte rufen lassen, um im Christenthume unterrichtet zu werden. Apst. Gesch. X. 34. Er fängt mit dem Bekenntnisse an, er sey selbst zu einer bessern Einsicht gelangt, daß nicht die Juden allein, sondern die Frommen und Guten unter allen Völkern ihm wohl gefällig wären. Hierauf sagt er, sie würden schon von Jesu und seiner Lehre gehört haben, die den Israeliten sey verkündet worden; ferner von seinen Thaten, seinem Tode und seiner Auferstehung, wovon er und seine Apostel Zeugen wären. Auch hätten sie den Auftrag erhalten, dieses Zeugniß bekannt zu machen und zu lehren, daß er von Gott zum Richter der Lebendigen und Todten gesetzt sey. Endlich beruft er sich noch auf alle Propheten, welche verkündet hätten, daß alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erhalten sollten. Eine siebente Rede hielt Petrus in der Versammlung der Christen in Jerusalem. Apst. Gesch. XI. 1 f. Diese, wie bekannt, blos aus gläubig

Digitized by Google

gewordenen Juden bestehend, machte dem Petrus nach seiner Rückkehr aus Joppe die heftigsten Vorwürfe, daß er mit den Heiden Umgang gehabt und mit ihnen gegessen habe. Um sich gegen diese Vorwürfe zu vertheidigen, erzählte er, wie er zu Joppe eine besondere Erscheinung gehabt, dann nach Cäsarien gerufen worden, und was daselbst geschehen sey. Dann schloß er mit der Folgerung: Wenn Jesus selbst uns gesagt hat: Johannes taufte mit Wasser, ihr aber sollet mit dem heiligen Geiste taufen; wenn der Herr den Heiden gleiche Kräfte des Geistes ertheilt, als uns: Wie konnte ich der Macht des Herrn widerstehen? Auf solch eine Widerlegung ihrer Vorwürfe mußten die übrigen Apostel verstummen und erkennen, daß Gott auch den Heiden das Leben durch Buße und Besserung geben wolle. Diese sieben Reden des Petrus hat uns Lukas aufbehalten; in allen spricht sich ein lebendiger Glaube, und die daraus entstehende innere Kraft des Gemüths aus, die auch nach außen hin unwiderstehlich wirkt; dabei weiß er die jedesmaligen Umstände, unter denen er sprach, sehr gut zu benutzen; besonders zweckmäßig ist immer der Anfang und der Schluß derselben. Eine ziemlich lange Rede haben wir ferner vom Stephanus, die er vor dem Sanhedrin hielt, wo er sich gegen die Anklage einiger Juden, als habe er den Tempel und das Gesetz gelästert, vertheidigen sollte. Apst. Gesch. VII. Er erzählt die ganze Geschichte der Israeliten, von Abraham an bis auf den Tempelbau des Salomo, wobei er sich immer bemühte zu zeigen, wie dieses Volk von jeher geneigt gewesen sey, dem Herrn ungehorsam zu werden und fremden Götterdienst anzunehmen. Von dem Tempel des Salomo nimmt er endlich Gelegenheit, ihnen auch ihre Halsstarrigkeit und ihren Ungehorsam vorzuwerfen. Die Propheten spricht er, habt ihr verfolgt und getödtet, den Gerechten, von welchem sie weissagten, habt ihr umgebracht. Ihr eifert für den Tempel, da ihr doch aus euren heil. Schriften wis-

Digitized by Google

set, daß Gott nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht, wohnet, denn der Himmel ist sein Stuhl und die Erde sein Fußschemmel. Ihr rühmt euch der Beschneidung und habt unbeschnittene Ohren und Herzen. Ihr habt wohl das Gesetz empfangen, aber ihr habt es nicht gehalten. Der Schluß der Rede zeigt, daß Stephanus von einem heftigen Unwillen und Eifer gegen die Schlechtigkeit seines Volks ergriffen war, daß er sich selbst nicht mehr mäßigen und zügeln könnte. Vielleicht wären noch einige Worte der Ermahnung gefolgt, wenn sich der Strohm seiner Vorwürfe ganz ergossen hätte, zumal da eine höhere Begeisterung ihn ergriff und er sich entzückt fühlte; doch er hatte die Juden zu sehr erbittert; sie hielten sich die Ohren zu, stürmten auf ihn ein, führten ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die erste Rede, welche Lukas uns vom Paulus aufbewahret hat, hielt er in der Synagoge zu Antiochien. Apst. Gesch. XIII. 16. Er erzählt, gleich dem Stephanus, die Geschichte der Israeliten, von ihrem Auszuge aus Aegypten beginnend, bis auf Jesum, den die Vornehmen in Jerusalem hätten hinrichten lassen, ob er gleich unschuldig war; es sey aber geschehen, weil sie weder ihn kannten, noch die Weissagungen der Propheten verstanden. Dieser Jesus sey aber wieder von Gott auferweckt worden, wie es David bereits vorher verkündet hätte. Diesen Auferstandenen ihnen zu verkünden, sey er zu ihnen gekommen, daß sie durch denselben Vergebung der Sünden erlangen sollten, die ihnen durch das Gesetz Mosis nicht so vollkommen zu Theil werden konnte. Diese sollten sie benutzen, sonst würde die Strafe über sie kommen, die bereits durch den Propheten Habakuk gedroht worden wäre. Diese Rede des Paulus, welche ziemlich vollständig mag überliefert worden seyn, ist nach jüdischer Weise eingerichtet, indem er dabei ihre Vorurtheile sein schonte; daher macht er selbst den Obern nicht, wie Stephanus, wegen der Hinrichtung Jesu, heftige Vorwürfe,

Digitized by Google

sondern sucht dieses Vergehen, nach dem Beispiele des Petrus, durch Unwissenheit zu entschuldigen; sie scheint auch nicht übel aufgenommen worden zu seyn. Als aber am nächsten Sabbathe, viele Heiden sich in der Synagoge einfanden, wurden die Vorsteher und Lehrer derselben, auf seinen Ruhm, den er in der Stadt erlangt hatte, neidisch; sie widersprachen ihm daher, und schimpften sogar. Da erklärte Paulus öffentlich, aber wieder ohne Bitterkeit, den Juden hätte müssen zuerst das Wort Gottes verkündet werden; da sie es aber gering schätzten, und sogar von sich stießen, folglich sich des ewigen Lebens selbst nicht für würdig hielten; so würde er sich zu den Heiden wenden; denn so laute der Befehl Gottes beim Jesaias. Ich habe dich zum Lichte der Heiden bestimmt, daß du ihr Heil seyst, so weit die Erde reicht. Diese Rede des Paulus und des Barnabas, der in demselben Sinne sprach, ist nur in einem ganz kurzen Auszuge dargestellt; sie wissen aber ihre jüdischen Zuhörer mit Mäßigung zu behandeln und die heidnischen für sich zu gewinnen. Zu Lystra, Apst. Gesch. XIV. 14, wo Barnabas für den Jupiter, und Paulus für den Merkur gehalten wurde, wollte ihnen der Jupiters-Priester einen Stier zum Opfer darbringen. Da sprangen sie unter das Volk und riefen: Was macht ihr da! wir sind keine Götter, sondern sterbliche Menschen, gleich wie ihr, und ermahnen euch, von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gotte euch zu bekehren, der Himmel, Erde und Meer, nebst Allem was darinnen ist, gemacht hat; der uns so viel Gutes gethan, uns Regen vom Himmel, und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsre Herzen mit Speise und Freude erfüllt hat. Diese Worte in der Hast, und bei der eifrigsten Bemühung gesprochen, das Opfer zu verhindern, zeigen von der Geistesgegenwart der beiden Apostel, und von ihrer Geschicklichkeit jeden Umstand zu benutzen, um die Wahrheit zu verkünden. Die trefflichste Rede, in Hinsicht der Wendungen und Gegensätze,

Digitized by Google

sätze, ist ohnstreitig die, welche er zu Athen vor der neugierigen Menge auf dem Markte hielt. Apst. Gesch. XVII. 22. Wie gewählt ist nicht schon sein Anfang, um die Aufmerksamkeit zu spannen. Ihr Männer von Athen, sprach er, ich sehe, daß ihr überhaupt sehr begierig seyn müsset, die Gottheiten zu verehren, denn als ich herum gieng, euren Gottesdienst zu betrachten, fand ich einen Altar, der die Inschrift hatte: dem unbekannten Gotte. Diesen Gott nun, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, will ich euch verkündigen. Er ist der Gott, welcher die Welt und Alles was darin ist, hervorgebracht hat, er der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Menschenhänden gebaut; auch wird er nicht von Menschenhänden bedient, als wenn er jemandes bedürfe, da er selbst allen Leben, Athem und Alles giebt. Er hat gemacht, daß von einem Blute alle Völker der Menschen auf der ganzen Oberfläche des Erdbodens wohnen; er hat vorherbestimmte Zeiten gesetzt, und Grenzen, wie weit sie wohnen sollen. Damit sie sich nach dem Herrn umsähen, ob sie ihn vielleicht fühlen und finden möchten, ob er gleich nicht ferne von einem jeglichen unter uns ist; denn in ihm leben, weben und sind wir. Wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Sind wir also göttlichen Geschlechts; so dürfen wir nicht meinen, die Gottheit sey einem goldenen, silbernen, oder steinernen Bilde, dem Werke menschlicher Kunst und Erfindung gleich. Bisher hat Gott die Unwissenheit übersehen, doch jetzt gebietet er allen Menschen ihren Sinn zu ändern; weil er einen Tag festgesetzt hat, an welchem der Erdkreis mit Gerechtigkeit soll gerichtet werden, durch einen Mann, welchen er erwählte und allen glaubwürdig machte, indem er ihn von den Todten auferweckte. Rührend ist die Abschiedsrede des Paulus in Milet, Apst. Gesch. XX. 18., zu den Aeltesten von Ephesus gesprochen; es sind Worte des scheidenden Freundes, Ermahnungen des für seine Ge-

Digitized by Google

meine besorgten Lehrers, und Ermunterungen, das angefangene Werk unverdrossen fortzusetzen. Hier wären Wendungen und Gegensätze nicht an ihrem Orte gewesen, es sprach daher auch nur das Herz, das von ahnenden Gefühlen erfüllt war, und voraus sah, er würde mit ihnen nicht wieder zusammen kommen. Viel Beredsamkeit zeigt Paulus hingegen in seiner Rede zu Jerusalem, an die versammelte Menge, als man ihn gefangen genommen hatte; er begann mit der Geschichte seines eigenen Lebens, seiner Bekehrung und seiner Berufung zum Lehrer des Evangeliums. Dieser Anfang, Apst. Gesch. XXII. 3, sollte ihm wahrscheinlich zur Einleitung dienen, um seine Vertheidigung zu führen, und sie zu ermahnen, daß sie ihr eigenes Heil bedenken und an den Auferstandenen glauben möchten; doch das unbändige Geschrei des Volks unterbrach seine Rede.

Des andern Tages, als er vor den Sanhedrin gestellt wurde, benutzte er mit Klugheit die Spaltungen unter ihnen, indem ein Theil der Beisitzer Pharisäer waren, der andere aus Sadducäern bestand, Apst. Gesch. XXIII. 6. Denn er sprach: Lieben Brüder, ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn, wegen der Hoffnung einer Auferstehung von den Todten, werde ich vor Gericht gestellt. Diese Worte brachten den heftigsten Streit unter den Räthen des Sanhedrin hervor, so, daß sie zu keinem Beschlusse kommen konnten. Viel Geschicklichkeit zeigte auch Paulus in gerichtlicher Beredsamkeit der Römer, Apst. Gesch. XXIII. 1 f.; dena der Hohepriester hatte einen kunstgeübten Wortführer angenommen, um den Paulus vor dem Statthalter Felix anzuklagen. Dieser begann nach gewöhnlicher Weise damit, daß er dem Richter schmeichelte, um seine Gunst zu gewinnen, und brachte sodann die Klagepunkte gegen Paulus vor, daß er Aufruhr erregte, überall, wo er nur hinkäme, ein Haupt der Nazaräner Sekte sey, und sich sogar unterstanden habe, den Tempel

Digitized by Google

zu entweihen. Paulus redet ebenfalls vor seiner Vertheidigung den Felix an; doch ohne ihm zu schmeicheln; widerlegt dann jeden Punkt der Anklage mit so überwiegenden Gründen, daß der Hohepriester mit seinem Wortführer unverrichteter Sache wieder fortgehen mußte; obgleich Felix sonst nicht ungünstig gegen die Juden gestimmt war. Mit Nachdruck und Eifer sprach er auch vor dem Statthalter Festus, dem Könige Agrippas und seiner Gemahlin. Apst. Gesch. XXVI. Besonders bemühte er sich den König zur Bekenntniß des Glaubens zu nöthigen. Und da dieser mit der Feinheit eines Weltmannes, der weder etwas zusagen, noch auch gänzlich abschlagen möchte, ihm sagte: Es fehlet nicht viel, so überredest du mich, ein Christ zu werden, so erwiederte Paulus: Wollte Gott, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, nicht nur beinahe, sondern ganz das würden, was ich bin, nur diese Bande ausgenommen. Noch hat Lukas einige Bruchstücke der Reden aufbehalten, welche Paulus an die Juden in Rom, bald nach seiner Ankunft gehalten hat. Apst. Gesch. XXVIII. 17 f. Er erzählt darin, wie man ihn in Jerusalem gefangen genommen, und den Römern überliefert habe, ob er gleich ganz unschuldig sey, und nichts gegen die väterlichen Sitten begangen habe; diese hätten ihn wollen loslassen, doch die Juden sich widersetzt, worauf er genöthigt gewesen wäre, sich auf den Kaiser zu berufen; doch sey er keineswegs in Rom, um sein Volk anzuklagen, sondern um der Hoffnung Israels willen, sey er mit dieser Kette umgeben. Als sie hierauf an einem bestimmten Tage in seiner Wohnung zusammenkamen, um ihn ausführlicher zu hören, sprach er zu ihnen, vom Morgen bis auf den Abend. Lukas hat uns nur die letzten Worte dieser langen Unterredung aufgezeichnet, wo er den untereinander uneinig gewordenen Juden zurief, was Jesaias einst gesagt hatte: Mit den Ohren werdet ihr es hören und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihr es

Digitized by Google

sehen und nicht erkennen; denn das Herz dieses Volks ist fühllos geworden; mit ihren Ohren hören sie schwer, ihre Augen schließen sie zu; damit sie nicht mit den Augen sehen, mit den Ohren hören, mit dem Verstande fassen und sich bekehren, und ich sie heile. Wisset also, daß das Heil Gottes den Heiden gesandt ist, und diese werden ihm Gehör geben. Das waren die letzten Worte des Paulus, die uns aufbewahret sind. Wenn dessen Reden überhaupt betrachtet werden, so kommen sie zwar denen des Petrus an Kraft nicht ganz gleich, haben aber einen Anstrich von jüdischer Gelehrsamkeit, da Paulus Schüler des berühmten Gemaliel gewesen war, und sogar von griechischer Redekunst, von der er sich Etwas angeeignet hatte; überdieß drückt er sich mit Leichtigkeit aus; auch weiß er sich in seinen Ausdrücken sorgfältig nach den Umständen zu richten, ohne einen Augenblick seinen Zweck aus den Augen zu verlieren, oder seiner Würde als Berufener des Herrn, das Geringste zu vergeben. Die einzige Rede, welche uns vom Jakobus übrig ist, Apst. Gesch. XV, 13, hat er in der Versammlung der Gemeine zu Jerusalem gehalten, bei Untersuchung der Streitfrage: ob man die neubekehrten Heiden-Christen anhalten solle, sich beschneiden zu lassen, und das Gesetz Mosis zu beobachten. Nachdem er als Vorsitzender die verschiedenen Meinungen angehört hatte, giebt er den zu fassenden Beschluß an, nach dem er seine Beweisgründe aus den Propheten genommen hatte, daß man den Heiden keine Schwierigkeit machen, sondern ihnen nur die Beobachtung einiger wenigen Gebote empfehlen solle. Dieser Beschluß zeigt um so mehr von seiner Weisheit und seiner Wahrheitsliebe, da seine eigenen Ansichten die entgegengesetzten jüdischen waren. Sollte es noch nöthig seyn eine kurze Untersuchung anzustellen, in welcher Stellung die Apostel ihre Reden und Lehrvorträge hielten: so finden sich allerdings einige Andeutungen, daß es sowohl stehend als sitzend geschah, wie es gerade die Umstände m

Digitized by Google

sich brachten. Die stehende Stellung ist die natürlichste beim Reden, um besser von den Zuhörern verstanden, auch in den Bewegungen nicht gehindert zu werden. Petrus in der Versammlung der Jünger. Apst. Gesch. I. 15. Eben so trat er mit den übrigen Aposteln, nach der Ausgießung des heil. Geistes auf, um zu der versammelten Menge zu sprechen. Apst. Gesch. II. 14. Als Paulus von den Vorstehern der Synagoge in Antiochien zum Reden aufgefordert wurde, stand er nach der gewöhnlichen Sitte auf. Apst. Gesch. XIII. 16. Eben so stand er zu Athen auf dem Areopag, wo man ihn hingeführt hatte, um seine Lehre zu hören. Apst. Gesch. XVII. 22. Zu Philippi in Macedonien war er an einem Sabbathe in das Bethaus gegangen, welches nach alter Sitte an einem Flusse gelegen war; daselbst setzte er sich, und sprach zu den versammelten Frauen. Apst. Gesch. XVI. 13. Oft mögen noch überdieß die Apostel bei Tische liegend, Worte der Belehrung und der Ermahnung gesprochen haben, von denen nichts aufgezeichnet worden.

§. 10.

Liturgien, welche den Aposteln zugeschrieben werden.

Unter der großen Menge Liturgien, welche in späteren Zeiten entstanden, tragen einige den Namen einzelner Apostel an der Spitze. Gelehrte Männer haben sich die wirklich undankbare Mühe gegeben, aus diesen Liturgien selbst zu beweisen, daß sie untergeschoben seyen. In ihnen wird nämlich die Maria Gottesgebärerin, θεοτόκος, genannt; ein Ausdruck der erst im fünften Jahrhunderte, bei den Nestorianischen Streitigkeiten vorkommt. Christus wird gleichwesentlich mit dem Vater, ὁμοούσιος genannt, welches Wort zuerst bei den Arianischen Streitigkeiten, im vierten Jahrhunderte aufkam. Ferner geschieht des Trisagions, oder des Gesanges „dreimal heilig" Erwähnung, welcher erst im fünften Jahrhunderte aufkam. Endlich

Digitized by Google

wird noch gebetet für die Patriarchen, Erzbischöfe, Subdiakonen, Vorsänger und Mönche, die alle später entstanden. Doch solcher Beweise bedarf es in der That gar nicht, um darzuthun, daß die Liturgien nicht von den Aposteln herrühren, deren Namen sie tragen. Denn aus der gesammten Darstellung von dem Wirken und Streben, aus ihren Ansichten und Aeußerungen, geht unverkennbar hervor, daß sie solche Liturgien gar nicht verfassen konnten. Auch hat das Wort λειτουργία, in den Schriften der Apostel, selten einen andern Sinn, als den der Gefälligkeit, des Liebesdienstes, der Handreichung, die andern gethan wird; der Begriff des Gottesdienstes, der später damit verbunden wurde, ist ihnen zwar nicht ganz fremd und unbekannt, doch hat er immer auf jüdische Gebräuche Bezug. In der Folge wird mehr von diesen Liturgien vorkommen; hier sollte blos des Namens wegen, den sie führen, und des Ansehns wegen, in welchem sie bei mehreren christlichen Partheien stehen, beiläufig Erwähnung geschehen.

Rudolphi Hospiniani historiae sacramentariae pars prior, exponens coenae dominicae primam institutionem, ejus verum usum et abusum in primitiva et veteri ecclesia. Genevae. Sumtbs. Samuelis de Tournes. MDCLXXXI. fol. Sehr gelehrt und scharfsinnig.

Joan. Guilielmi Stuckii Tigurini antiquitatum convivalium Lib. tr. sive Hebr. Graec. Roman. aliarumq. nationum, conviviorum genera, mores, consuetudines, ritus caeremoniasque convivales, cumque iis, quae apud Christianos et alias gentes in usu sunt, vel fuerunt collata. Lugduni Batav. apud Jac. Hackium. Amstaelodami MDCXCV. fol. Man findet hier Vieles zusammengetragen, was auf die Gastmähler Bezug hat.

Jo. Gottfr. Vogel, dissert. de epulis veterum Chri-

Digitized by Google

stianorum sepulchralibus Wittenb. MDCCX. 4to. Eine gutgeschriebene akademische Schrift.

Peter Müller: de osculo sancto. Commentatio. Jenae. MDCCI. Handelt die Küsse nach systematischer Ordnung ab, wo denn auch die christlichen ihre Stelle finden.

Joach. Hildebrandi. Rituale eucharist. veter. eccl. public. lectionibus olim dicatum et nunc iisdem denuo destinatum a Jo. Andr. Schmidio. Helmstadii, typis Hammii. MDCCXVII. 4to. Die Gebräuche der alten Christen, nach dem Zeugnisse der Kirchenväter beschrieben.

§. 11.

Gottesdienstliche Gebräuche der Schüler und Nachfolger der Apostel.

Sehr vielen Schriftstellern ist in ihren Geschichten der christlichen Kirchengebräuche daran gelegen gewesen, eine stätige Reihefolge derselben, von der Apostel Zeit an, fortlaufend darzustellen, und keine Lücke in dieser Reihefolge wahrnehmen zu lassen. In dieser Absicht haben sie theils aus unächten Schriften ihre Beweise gezogen, theils, wenn sie sich auch von diesen verlassen sahen, zu Vermuthungen ihre Zuflucht genommen. Da es aber bei Forschungen nicht auf Stätigkeit, sondern auf Wahrheit ankömmt; so kann es auch keinen Anstand geben, offen zu bekennen, daß Lücken sich vorfinden, und sich vorfinden müssen, wo man von den Quellen verlassen ist. Den Vermuthungen darf eben so wenig Spielraum gelassen, sondern nur Thatsachen geliefert werden; weil jene doch nur die Ansichten des Einzelnen sind. Von den Aposteln an bis auf Constantin den Großen ist eigentlich, wenn man es sich und andern frei bekennt, auch die Untersuchung mit der darauf verwendeten Zeit und Mühe nicht ganz für verloren hält, eine solche große Lücke, in Hinsicht der vorzugsweise so-

Digitized by Google

genannten gottesdienstlichen Gebräuche; denn es erscheinen nur hier und da einzelne Punkte, an welche der Forscher sich halten kann. So einzeln diese Punkte aber auch sind, so geben sie doch einigen Anhalt, der immer fester wird, je näher es den Zeiten jenes Kaisers kommt; doch über die Zeiten, welche unmittelbar auf die Apostel folgen, bis zu dem zweiten Jahrhunderte, sind wir gänzlich von zuverläßigen Nachrichten entblößt. Untergeschobene und verfälschte Briefe sind das Einzige, was wir aus der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts aufzuweisen haben, und wenn diese Briefe auch ächt wären, so wäre doch in ihnen kein Aufschluß über die Einrichtung des Gottesdienstes darin zu finden; denn sie enthalten blos Lehren, Ermahnungen und Aufmunterung, durchwebt mit Anspielungen und bildlichen Deutungen, die auf Gebräuche nicht den geringsten Bezug haben, deren es überhaupt noch nicht viel gegeben haben mag. So nennt Ignatius das Herrnmahl ein Arzneimittel zur Unsterblichkeit, und ein Gegengift gegen den Tod.

Hermas läßt die christliche Kirche durch sieben Frauen, der Ueberzeugung, der Enthaltsamkeit, der Einfachheit, der Unschuld, der Bescheidenheit, der Zucht und der Liebe, unterstützen. Da die Apostel-Schüler durch Auflegung der Hände höhere Kräfte des Geistes erhalten hatten; so wird sich dieser Geist am allerersten durch das lebendige Wort, welches sie verkündeten, geäußert haben; bei ihren Gebeten und Vorträgen in den Versammlungen der Christen, bei dem Brotbrechen und bei Haltung des Liebes-, so wie des damit verbundenen Herrnmahles; bei Ausbreitung des Evangeliums und bei andern Gelegenheiten, wo sie vor einer versammelten Menge zu sprechen hatten, werden sie gewiß dem Beispiele und den Anweisungen der Apostel, ihrer Lehrer und Freunde, gefolgt seyn. Da ferner in Jerusalem die Hauptgemeine war, auf welche die andern, als ihre gemeinschaftliche Mutter, hinzusehen, auch nach da-

Digitized by Google

ren Einrichtung, als ihrem Vorbilde, sich zu richten gewöhnt waren: so haben die jüdischen Gebräuche gewiß noch eine geraume Zeit fortgedauert. Dieses sind nicht etwa auch bloße Vermuthungen; sondern die nächstfolgenden Kirchenväter, theilen einzelne Winke darüber mit. Selbst nach der Einnahme und Zerstörung Jerusalems, oder, der Erinnerung Jesu eingedenk, noch vor derselben, gleich beim Ausbruche der Empörung und des darauf folgenden blutigen Krieges, hatten sich die meisten Christen der dortigen Gemeine nach Pella begeben, welches ein nah gelegener Flecken war, und sich daselbst niedergelassen; ihr Vorsteher nannte sich auch Bischof von Jerusalem. Der Kaiser Hadrian legte auf dem Berge Zion eine Colonie an, umgab sie mit Festungswerken, und nannte sie Aelia Capitolina; doch untersagte er den Juden, daselbst zu wohnen. Ein großer Theil der Nazarener entsagte hierauf den Mosaischen Gebräuchen, erwählte einen Lateiner, mit Namen Markus, zu ihrem Vorsteher, und bewirkte hierdurch, daß die Römer ihnen verstatteten, Pella zu verlassen und nach Aelia zu ziehen. Ein anderer Theil aber weigerte sich die Mosaischen Gebräuche aufzugeben und dem lateinischen Vorsteher zu gehorchen, blieb daher in Pella, zerstreute sich auch in die Gegend von Damaskus, und bekam den Namen Ebioniten, d. i. Arme.

Die Quellen, woraus die Geschichte der gottesdienstlichen Gebräuche, von den Zeiten der Apostel-Schüler an, bis auf Constantin den Großen, geschöpft werden muß, sind sehr trübe und sparsam, daher muß man vorsichtig aus ihnen schöpfen, auch das Geschöpfte gehörig läutern; aber auch nichts entrinnen lassen, welches Alles seine eigene Schwierigkeit hat. Denn erstlich sind die Schriften der Kirchenväter nicht ganz unverfälscht auf uns gekommen, auch überhaupt bei weiten noch nicht kritisch genug bearbeitet, da auf sie nicht der hundertste Theil von sorgfältiger Untersuchung und Vergleichung ist verwendet worden,

Digitized by Google

deren sich die meisten Classiker von so vielen scharfsinnigen Gelehrten und tiefen Sprachforschern zu erfreuen hatten. Dann drücken sich die Väter oft so dunkel aus, daß es sehr schwer hält, ja fast unmöglich ist, den wahren Sinn des Gesagten heraus zu finden. Uebrigens handeln die Schriften jener Väter von ganz andern Dingen, als von den Kirchengebräuchen, die damals noch nicht für so wichtig gehalten worden, um eine besondere Aufmerksamkeit auf ihre Beschreibung zu verwenden. Denn sie hatten voll auf zu thun, um das Christenthum gegen die Beschuldigungen der Juden und Heiden zu vertheidigen; um den Starrsinn der Ersteren zu bekämpfen, und den Götterdienst der Letzteren in seiner Nichtigkeit darzustellen; auch die verschiedenen Ansichten der Häretiker und ihre abweichenden Meinungen zu widerlegen; wo hätten sie Zeit und Veranlassung finden können, um eine vollständige Beschreibung des Gottesdienstes für die Nachwelt zu hinterlassen, an die sie gar nicht denken konnten, da sie mit den Zeitgenossen zu sehr beschäftiget waren, und diesen Zeitgenossen waren ja, wie sie mit Recht voraussetzen konnten, die Gebräuche hinlänglich bekannt. Wenn sie denn doch derselben zuweilen Erwähnung thun, so erfährt man aber im Grunde nichts weiter, als was in ihrer Gemeine, oder in ihrer Stadt und Umgebung, höchstens was in ihrer Provinz üblich war. Oft stellen sie auch ihre eigenen Ansichten und Vorschläge auf, wie sie es für zweckdienlich und dem Christenthume angemessen halten, daß der Gottesdienst eingerichtet werden solle; drücken sich aber dabei so undeutlich aus, daß man in Ungewißheit bleibt, ob der Entwurf wirklich zum Gebrauche der Kirche in Ausübung kam, oder nicht. Endlich muß wohl bemerkt werden, daß jede Provinz, jeder Sprengel, ja oft jede Gemeine ihre besonderen Gebräuche hatte, wie sie dieselbe von ihren ersten Lehrern angenommen, oder wie ihre Vorsteher sie nach und nach eingeführt hatten. Aber nicht blos in den Ri-

Digitized by Google

chenvätern sind Nachrichten über den Gottesdienst der Christen zu suchen, sondern auch in den Schriften der Griechen und Römer geschieht einige Erwähnung, und es ist sehr schade, daß diese Erwähnungen nicht häufiger vorkommen; so wie noch mehr Schade, daß alle Schriften, die damals gegen die Christen erschienen, verloren gegangen sind. Derselbe Fall ist mit den Schriften der Häretiker, von denen uns die Väter zwar Anschuldigungen und Erzählungen von ihren sonderbaren, ja oft widersinnigen und abscheulichen, Gebräuchen überliefert, dafür aber deren eigene Vertheidigung verschwinden gemacht haben.

a. Plinius.

Unter den heidnischen Schriften, zu Anfange des zweiten Jahrhunderts, nimmt Plinius die erste Stelle ein; sein sieben und neunzigster Brief, im zehnten Buche, verdient auch hier eine Stelle. Als Statthalter von Bithynien, schreibt er nämlich an seinen kaiserlichen Freund Trajan.

„Es ist mir zur feierlichen Gewohnheit geworden, dir, „mein Gebieter! Alles zu berichten, wobei ich Bedenklich„keiten habe. Denn wer kann mich besser bei dem, was „mir Anstand macht, zurecht weisen, oder meiner Unkunde „zu Hülfe kommen, als du? Nie bin ich zugegen gewesen, „wenn über die Christen Gericht gehalten wurde; daher „weiß ich nicht, was, oder in wie weit man mit der Stra„fe oder der Untersuchung zu gehen pflegt. Auch bin ich „nicht wenig ungewiß, ob ein Unterschied des Alters zu „machen sey, und ob man mit den Schwachen, so wie „mit den Stärkern, gleich verfahren solle? ob dem Reu„igen verziehen werde, und ob es dem nichts helfe, der „zwar allerdings ein Christ war, doch es zu seyn aufge„hört hat? Obschon der Name Christ, wenn er auch kein „Verbrechen begangen hat, oder nur die Verbrechen, wel„che mit dem Namen zusammenhängen, bestraft werden „sollen? Unterdessen habe ich mit denen, welche als Chri-

Digitized by Google

„sten zu mir gebracht wurden, folgende Verfahrungsweise „beobachtet: Ich fragte sie nämlich, ob sie Christen wä„ren; wenn sie es bekannten, so fragte ich zum zweiten„ und drittenmale, indem ich ihnen mit dem Tode drohte; „beharrten sie auf ihrer Aussage, so ließ ich sie zur Richt„stätte führen. Denn ich war keinen Augenblick in Zwei„fel, daß ihre Hartnäckigkeit und ihre unbiegsame Hals„starrigkeit nothwendig bestraft werden müsse, wie auch „sonst ihr Bekenntniß beschaffen seyn möge. Einige, die „eben so unbesonnen waren, habe ich nur angemerkt, um „sie nach Rom zu schicken, weil sie römische Bürger wa„ren. Während des Verlaufs selbst, kamen mehrere Fälle „vor, da sich das Verbrechen verbreitete. Eine Schrift, „deren Verfasser sich nicht nannte, wurde mir vorgelegt; „sie enthielt ein langes Namenverzeichniß; diese läugneten „aber auf Befragen, daß sie jemals Christen gewesen, oder „noch wären. Da sie nach meinem Beispiele die Götter „anriefen, und dein Bild, welches ich deshalb nebst den „Bildsäulen der Götter, hatte bringen lassen, mit Weih„rauch und Wein verehrten; außerdem Christum verwünsch„ten, wozu, wie man sagt, diejenigen sich nicht zwingen „lassen, welche in der That Christen sind: so glaubte ich „sie entlassen zu müssen. Andere, von dem Angeber ge„nannte, sagten zwar: sie wären Christen, doch läugneten „sie es bald darauf, vorgebend, sie wären es wohl gewe„sen, hätten aber aufgehört es zu seyn, einige vor drei „Jahren, andere vor mehreren Jahren, einer auch sogar „vor zwanzig. Alle verehrten Dein Bild und die Bilder „der Götter, auch verwünschten sie Christum. Sie ver„sicherten, ihre ganze Schuld, oder vielmehr ihr Irrthum „habe darin bestanden, daß sie gewöhnlich vor Tagsan„bruch an einem bestimmten Tage zusammengekommen wä„ren, und Christo zu Ehren einen feierlichen Wechselgesang „gesungen, oder ein feierliches Gebet gehalten, sich auch „durch einen Eid verbindlich gemacht hätten, nicht et-

Digitized by Google

„wa zu einem Verbrechen, sondern daß sie keinen Dieb„stahl, keinen Raub, und keinen Ehebruch begehen, daß „sie ihr gegebenes Wort nicht brechen, und auf Verlan„gen das Anvertraute wieder herausgeben wollten. Hier„auf wären sie auseinander gegangen, und wieder zusam„men gekommen, um Speise zu genießen, aber ein gewöhn„liches und unschuldiges Mahl. Doch auch dieses hätten „sie nach Erlassung meines Edikts, worin ich auf dem Ge„heiß die Hetärien untersagte, unterlassen. Für desto nö„thiger hielt ich es, bei zwei Mägden, die bei ihnen Die„nerinnen heißen, die Folter anzuwenden, um die Wahr„heit herauszubringen. Ich habe aber nichts, als einen „schlechten, übertriebenen Aberglauben entdeckt; deßhalb „schob ich die Untersuchung auf, und nehme meine Zu„flucht zu dir, um dich um Rath zu fragen. Denn die „Sache schien mir der Einholung des Raths zu bedürfen, „vorzüglich wegen der Menge der dabei gefährdeten Per„sonen. Denn viele Leute von jedem Alter, von jedem „Stande, und sogar von jedem Geschlechte, werden in die „Gefahr gezogen und auch künftig hineingezogen werden. „Denn nicht nur in den Städten, sondern auch in den „Flecken und auf dem Lande, hat sich die Seuche dieses „Aberglaubens verbreitet: mir scheint jedoch, daß man ihr „steuern und abhelfen könne. Wenigstens ist es bekannt „genug, daß die Tempel, die beinahe schon zu Einöden „geworden waren, wieder anfangen besucht zu werden, daß „die gewöhnlichen Opfer wieder beginnen, die lange unter„blieben waren, und daß man hier und da wieder Opfer„thiere verkauft, wozu sich bisher höchst selten ein Käufer „fand. Und hieraus läßt sich leicht vermuthen, was für „eine Menge Menschen auf bessere Wege gebracht werden „könne, wenn man ihre Reue statt finden läßt.“

Semler in seiner Schrift: Neue Versuche, die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1788. 8vo., bietet

zwar sehr vielen Scharfsinn und Gelehrsamkeit auf, um Zweifel gegen die Aechtheit des Briefes zu erregen. Ohne des Abts Henke Grund dagegen gültig zu machen, daß er nicht untergeschoben seyn könne, weil Plinius selbst seine Briefe gesammelt und, nach unserer Art zu reden, herausgegeben habe; denn das eigene Sammeln und Herausgeben konnte nicht vor späterer Verfälschung schützen: so trägt dieser Brief des Plinius überhaupt keine Spur der Unächtheit an sich; denn um nur einigen Einwürfen zu begegnen; so kann es doch unmöglich für einen Beweis der Unächtheit gelten, wenn Plinius schreibt, es sey eine große Menge Christen jedes Alters, Standes, und von beiden Geschlechtern in Bithynien zu finden: da es ja hinlänglich bekannt ist, mit welchen reißenden Fortschritten sich die neue Lehre Anfangs verbreitete. Eben so wenig kann es gegen den Brief zeugen, wenn Plinius bei der Untersuchung nicht genau genug zu Werke gegangen seyn soll; denn muß er deshalb unächt seyn, weil Plinius der Würde seines Amtes und seiner sonstigen Verhältnisse wegen, in diesem Falle anders hätte handeln sollen? Der Vorwurf trifft allenfalls den Verfasser des Briefs: aber die Aechtheit des letztern wird dadurch nicht verdächtig. Daß Plinius dem Kaiser in Hinsicht seiner Bildsäule schmeichelte, indem er sie mit Weihrauch und Wein, den er opferte, verehrte, kann am allerwenigsten gegen die Aechtheit zeugen; denn in andern Briefen, besonders aber in der Lobrede, hat er noch weit mehr Weihrauch der Schmeichelei gestreut. Ueberhaupt hat Semler in dieser historischen Untersuchung eine Bitterkeit und sogar einen heimlichen Ingrimm blicken lassen, der die Grenzen der Wahrheitsliebe überschreitet; auch ohnmöglich einzig und allein von ihr ausgegangen seyn kann. Böhmer hat im Gegentheil nicht weniger Gelehrsamkeit und eben so viel Scharfsinn aufgeboten, um aus den einzelnen Stellen des Briefes Veranlassung zu nehmen, ganze Abhandlungen zu schreiben, und

Digitized by Google

dieselben gleichsam als Grundlage zu brauchen, worauf er ein ganzes Lehrgebäude der Verfassung der ersten christlichen Kirche errichtet; auch auf die ganze Christenheit anwendet, was Plinius nur von seiner Provinz Bithynien meldet. Durch dieses Verfahren überschritt Böhmer vor der Fülle seiner Gelehrsamkeit, besonders der ältern Rechtskunde, die Grenze der Geschichtsforschung. So wenig genau aber auch der Bericht des Plinius an seinen Kaiser seyn mag, indem er blos erzählt, was ihm einige abgefallene Christen, die sich vor der Strafe fürchteten, mitgetheilen für gut fanden: so ist er doch wichtig genug, weil wir daraus sehen, daß die gottesdienstliche Verehrung der Bithynischen Christen, zu Anfange des zweiten Jahrhunderts, noch eben so einfach war, als sie die Apostel, oder deren Schüler in der dortigen Gegend eingerichtet hatten. Sie pflegten zu singen; carmen dicere Christo, nennt es Plinius, welches auch eine feierliche Gebetsformel seyn kann, und beides hatte ja schon in den Apostelversammlungen statt gefunden; denn man sang Psalmen; theils solche die bereits in den Synagogen üblich waren; theils solche, die auf den Messias hindeuteten; auch haben die Bithynischen Christen vielleicht selbst Lobgedichte im Geiste der Psalmen verfertigt. Dann hatten die Apostel keine Versammlung ohne Gebet und herzliches Ermahnen gehalten, wobei sie die Ihrigen und Andere zur Meidung alles Bösen und zur Ausübung des Guten verpflichteten; diese heilige Verpflichtung zur Tugend nennt Plinius sacramentum; ein Wort, welches schon anfieng, nicht blos die Bedeutung, des während der Führung eines Rechtshandels beim Pontifex niedergelegten Geldes, und des Soldateneides zu haben; sondern das auch von Verschwörungen zu geheimen Zwecken gebraucht wurde, und, weil nun die Christen in besondern Zusammenkünften sich auf den Namen Jesu, zur Vermeidung des Bösen und zur Ausübung des Guten verpflichteten, dem Plinius es aber

scheinen möchte, als sey noch eine geheime Absicht, als Einkunft der alten Religion, oder dergleichen darunter verborgen; so bedient er sich desselben. Merkwürdig ist aber besonders die Stelle, wo von dem Mahle die Rede ist, welches sie gemeinschaftlich hielten und wobei sie mancherlei Speisen, wie jeder sie mitbrachte; aber nicht Menschenblut, wie die Verläumdung ihnen nachsagte, genossen; dieses gemeinschaftliche Mahl sehen die Christen selbst für eine hetaeria an, weil sie dasselbe auf das vom Plinius erlassene Verbot in Hinsicht dieser Versammlungen oder Verbindungen, nicht mehr fortsetzen. Diese Hetärien waren von den Sodalitien nur wenig unterschieden; bei diesen scheinen sich mehr Leute von dem nämlichen Stande und der nämlichen Beschäftigung, bei jenen aber von verschiedenen Ständen und Beschäftigungen vereint zu haben; daher hielten die Christen ihre Vereinigung für eine Hetärie, und unterließen die Mahlzeiten, weil sie für das Bindemittel dieser Gesellschaften gehalten wurden. Aus Allem geht übrigens doch hervor, daß die ersten Christen die Einrichtung dieser Vereine benutzten, um das Brothrechen, oder das Herrnmahl mit ihnen zu verbinden. Schade nur, daß Plinius nicht mit einigen Worten wenigstens von den Aussagen der Dienerinnen, welche er hatte foltern lassen, Bericht erstattet; so spricht er nur vom nichtswürdigen Aberglauben, und freilich hätte er kein vornehmer Römer seyn müssen, um anders zu schreiben; denn diese hielten Alles für erbärmlich, was nicht mit ihrer Denkweise übereinstimmte.

b. Lukian.

Auf den Bericht des Staatsmannes Plinius soll sogleich Lukian mit seinen Aeußerungen über die Christen folgen. Man möchte es dem witzigen und feinen Spötter wohl verzeihen, daß er selbst noch anzüglicher gegen die neue Sekte hätte seyn können; denn seiner Geißel konnte ein-

einmal nichts entgehen, was seine beißende Laune erregt hatte; wenn nur von ihm mehr über die Gebräuche und gottesdienstlichen Einrichtungen der Christen gesagt worden wäre. Alles was er aber vorbringt, geschieht in abgebrochenen Sätzen, auch weiß man nicht recht, ob er die Nachrichten durch Hörensagen erhalten habe, oder ob er selbst in den Versammlungen der Christen gewesen sey. Sein Brief an den Kronius, über den Tod des Peregrinus, verdient demohnerachtet in Hinsicht dessen, was die Christen betrifft, eine genauere Beachtung. Er schreibt von dem Peregrinus: „Zu derselben Zeit lernte er auch die „wunderbare Weisheit der Christen kennen, da er in Pa„lästina mit ihren Priestern und Schriftgelehrten umgieng.“ „Und was entstand daraus? In Kurzem waren sie nur „Kinder gegen ihn, denn er wurde Prophet, Thiasarch, „Vorsteher der Synagoge und überhaupt Alles in Allem. „Einige ihrer Bücher erklärte und erläuterte er, viele „schrieb er selbst, so daß sie ihn für einen Gott hielten, „sich seiner als Gesetzgeber bedienten, und ihn schriftlich „ihren Vorsteher nannten. (Hier ist, wie der abgebroche„ne Sinn es zeigt, und wie der gelehrte Sprachforscher „Reitz bemerkt, eine bedeutende Lücke im Texte). Sie „verehren nämlich noch fortwährend jenen Menschen, der „in Palästina gekreuzigt wurde, weil er diese neuen My„sterien ins Leben einführte. Deswegen wurde auch Pro„teus oder Peregrinus ergriffen, und ins Gefängniß ge„worfen. Dadurch bekam er aber nicht wenig Stolz für „sein übriges Leben; ferner diese Liebe zum Wunderbaren, „und diese Ruhmbegierde, wovon er so eingenommen war. „Da er in Banden lag, versuchten die Christen Alles, um „ihn zu befreien, da sie es für ein gemeinschaftliches Un„glück ansahen. Da dieses nicht möglich war; so leisteten „sie ihm alle andere Dienste, nicht etwa gelegentlich, son„dern mit dem größten Eifer. Denn schon frühe ließen „sich alte Weiber, einige Wittwen und Waisenkinder, um

„das Gefängniß herum sehen. Die Vornehmern unter ih„nen blieben die Nacht über bei ihm, indem sie die Ge„fangenwächter bestachen. Dann brachten sie mancherlei „Speise, und ihre heiligen Bücher wurden gelesen; kurz „der theure Peregrinus wurde von ihnen der neue Sokra„tes genannt. Sogar aus den asiatischen Städten kamen „einige Abgeordnete von den dortigen Christen, um den „Mann zu unterstützen, sein Anwald vor Gericht zu wer„den, und ihn zu trösten. Denn sie zeigen eine unermüd„liche Schnelligkeit, wenn so etwas öffentlich bekannt wird. „Kurz sie bieten Alles auf. Daher erhielt Peregrinus auch „der Gefangenschaft wegen, viel Geld von ihnen, so daß „er sich nicht wenig Gewinn verschaffte. Denn diese ar„men Leute überreden sich, sie würden unsterblich seyn „und ewig leben; daher kommt es, daß sie den Tod ver„achten, ja sich selbst dem Tode darbieten. Ueberdieß hat „ihnen ihr erster Gesetzgeber beigebracht, daß sie alle Brü„der unter einander wären, wenn sie einmal übergetreten „wären, die griechischen Götter verleugnet, und vor dem „gekreuzigten Sophisten ihre Knie gebeugt hätten, auch „nach seinen Gesetzen lebten. Alles andere verachten sie „daher, und halten es für gemein, ohne irgend einen hin„reichenden Grund anzugeben, warum sie die sonderbare „Meinung hegen. Wenn daher ein Betrüger, oder ein „listiger Mensch zu ihnen kommt, der seine Sache zu ma„chen versteht, so wird dieser sogleich in kurzer Zeit reich, „indem er doch die dummen Menschen bei sich verhöhnt."

Ueber diesen Brief haben mehrere einsichtsvolle Männer sehr gelehrte und scharfsinnige Bemerkungen hinterlassen, als zum Beispiel:

Jacob Brucker, in historia critica philosophiae. Lipsiae MDCCXLII. Impensis Bernardi Christiani Breitkopf. 4to. Im 2ten Theil.

Reitz, in einer besondern Abhandlung, welche dem dritten Theile seiner Ausgabe angehängt ist.

Digitized by Google

Krebs hat ebenfalls in seinen akademischen Werken eine besondere Abhandlung: über die boshafte Absicht des Lukian, die christliche Religion, durch seine possenhafte Geschwätzigkeit lächerlich zu machen.

Walch schrieb auch einen Commentar über die Verläumdung des Lukian.

Mücke, ein Programm über die Zeugnisse des Lukian vom Christenthume.

Wieland machte Noten zu seiner Uebersetzung.

Doch diese Bemerkungen müssen hier fast alle bei Seite gelegt werden, und blos die wenigen hingeworfenen Aeußerungen, welche der Gebräuche erwähnen, können eine Stelle finden: von dem Uebrigen wird später noch einiges vorkommen. Aus der einfachen Betrachtung der gegebenen Stelle geht aber hervor, daß Lukian die Einrichtung der Christen, seine spöttischen Zusätze abgerechnet, gerade so darstellt, wie sie zu Paulus Zeiten durch Lukas, in seiner Apostelgeschichte geschildert werden. Paulus mag ihm wohl überhaupt bei der Abfassung des Briefes vor Augen geschwebt haben, von dessen Thun und Wirken er, als Syrer, in seiner Jugend gewiß viel hatte erzählen hören. Daß er des Vorlesens der heiligen Schriften, und deren Auslegung erwähnt, und daß das Brudermahl, als etwas Wesentliches selbst im Gefängnisse gehalten wurde, ist ganz im Geiste der Paulinischen Christen, und bedarf keiner weitern Erläuterung. Merkwürdig ist es nur noch, daß Lukian die christliche Religion τελετή, vollendete Mysterien nennt, welche Christus in die Welt eingeführt habe, weshalb er auch gekreuzigt worden sey. Bald werden wir aber sehen, daß die Christen diesen von den Heiden gemachten Vorwurf, und die von ihren Gegnern angeregte Idee benutzen, um ihrem Gottesdienste einen Anstrich des Geheimnißvollen zu geben; ja wenn es auf den Clemens von Alexandrien angekommen wäre, so hätte er ihn ganz in Mysterien-Form eingehüllt.

Digitized by Google

c. Justin der Märtyrer.

Eine nähere und bestimmtere Nachricht über die gottesdienstlichen Versammlungen der Christen, finden wir in der ersten Schutzschrift Justins des Märtyrers. Nachdem er in derselben von der Taufe, im Vergleiche mit dem Heidenthume, gesprochen hatte, fährt er fort: „Wir führen „den Gläubigen und unter uns Aufgenommenen nach dies„sem Bade, an den Ort, wo die Brüder, wie sie genennt „werden, zum gemeinschaftlichen Gebete versammelt sind, „sowohl für sich, als für den Erleuchteten und für alle „andere, wo sie sich auch befinden, daß wir würdig und „geschickt seyn mögen, nach erkannter Wahrheit durch un„sere Werke gut, als Bewahrer der Gebote erfunden, und „so in Ewigkeit gerettet zu werden. Nach beendigtem Ge„bete begrüßen wir einander durch wechselseitige Küße. „Hierauf wird demjenigen, welcher den Brüdern vorsteht, „Brot und ein Becher mit Wasser und Wein gebracht. „Dieses Alles nimmt er, spricht darüber Lob und Preis „dem Vater aller Dinge, im Namen des Sohnes und des „heiligen Geistes, und sagt viel Dank, daß er uns dessel„ben gewürdiget habe. Das Volk stimmt mit freudigem „Rufe ein, indem es Amen sagt; Amen bedeutet aber in „der ebräischen Sprache: es geschehe. Nachdem der Vor„steher die Danksagung gesprochen, und das Volk seine „freudige Beistimmung gegeben hat, theilen es die Diako„nen unter alle Gegenwärtige aus, damit er Theil habe „an dem Brote, dem Weine und dem Wasser, über wel„ches die Danksagung gesprochen wurde. Diese Nahrung „wird bei uns Eucharistie genannt, an welcher Theil zu„nehmen, niemandem erlaubt ist, als dem, welcher glaubt, „daß unsere Lehre wahr sey, und welcher in dem Bade der „Wiedergeburt zur Vergebung seiner Sünden gereinigt ist, „der auch so lebt, wie es Christus geboten hat. Denn „wir nehmen es nicht wie gemeines Brot, oder gemeinen „Trunk: sondern auf gleiche Weise, wie der durch das

Digitized by Google

„Wort Gottes Fleisch gewordene Jesus Christus, unser „Heiland, unseres Heils wegen, Fleisch und Blut hatte, „so sind wir auch gelehrt, daß die Nahrung durch die „Worte des Gebets, die von ihm herrühren, dankend ein„gesegnet, das Fleisch und Blut des Fleisch gewordenen „Jesu sey, welches unser Fleisch und Blut nähre, nach„dem wir uns geändert oder gebessert haben. Denn die „Apostel in ihren Ueberlieferungen, welche Evangelien ge„nannt werden, sagen, daß ihnen Jesus geboten habe: in„dem er das Brot nahm, sprach er danksagend: Dieses „thut zu meinem Gedächtniß, das ist mein Leib; eben so „indem er den Kelch nahm, sprach er dankend: das ist „mein Blut, und gab es ihnen allein. Dieses nachah„mend, geboten auch die bösen Dämonen in den Mithras„Mysterien es zu thun. Denn ihr wißt, oder könnet er„fahren, daß bei den vollendeten Einweihungen Brot und „Wasser hingestellt sind, wobei gewisse Worte gesprochen „werden. Wir rufen uns aber nach diesem das Uebrige „ins Gedächtniß zurück; die Vermögendern unterstützen „auch alle Hülfsbedürftige, und wir sind immer zusam„men. Und für Alles was aufgetragen wird, danken und „preisen wir den Schöpfer aller Dinge, durch seinen Sohn „Jesum Christum. Am Sonntage, wie wir ihn nennen, „kommen alle Stadt- und Landbewohner an demselben Or„te zusammen, die Ueberlieferungen der Apostel und die „Schriften der Propheten werden, so weit es die Zeit er„laubt, vorgelesen. Dann hält, während der Vorleser „ruht, der Vorsteher eine Rede, in welcher er das Volk „unterrichtet, und sie zur Nachahmung dieser schönen Sa„chen ermahnt. Hierauf stehen wir alle zu gleicher Zeit „auf und senden Gebete empor. Nach dem Gebete wird, „wie wir bereits gesagt haben, Brot, Wein und Wasser „gebracht; der Vorsteher dankt und betet, so viel er kann, „das Volk ruft freudig aus: Amen. Nun geht die Aus„theilung vor sich, und jeder Anwesende empfängt von den

Digitized by Google

„durch Danksagung gesegneten Gaben; den Abwesenden „aber werden sie durch die Diakonen gesandt. Sonst ge„ben die Vermögenderen nach ihrer Willkühr; das Ge„sammelte wird dem Vorsteher übergeben, womit dieser „die Waisen und Wittwen unterstützt, und die welche we„gen Krankheit oder aus anderer Ursache Mangel leiden, „oder die aus der Fremde da sind; kurz er wird der Ver„sorger aller Nothleidenden."

Bei dieser Schilderung der gottesdienstlichen Versammlungen und dessen was dabei vorgieng, hat dem Justin ohne Zweifel die Einrichtung der Gemeine in Ephesus vorgeschwebt; denn in dieser Stadt hatte er sich geraume Zeit aufgehalten, und war auch daselbst zum Christenthume übergetreten, nachdem er die verschiedenen Schulen der griechischen Philosophen durchwandert war, deren Lehrer ihn aber theils durch ihre hochgespannten Forderungen der Bezahlung für den Unterricht, oder der Vorkenntnisse, die ihm abgiengen und die sie verlangten, wenn sie ihn aufnehmen sollten; theils durch die Dunkelheit ihrer Darstellung zurückgeschreckt und unbefriedigt gelassen hatten. Demöhnerachtet behielt er noch als Christ die philosophische Kleidung bei, und selbst mit dem Namen eines Philosophen scheint er sich nicht ungern haben belegen lassen. Nichts wäre nun für den Geschichtsforscher wichtiger, als zu vernehmen, welche Ansicht ein Philosoph von einer so alten Gemeine, als die Ephesinische, wo Apostel und Apostel-Schüler die Gründer und ersten Lehrer derselben gewesen waren, gehabt habe. Zum Philosophen scheint ihm aber noch etwas mehr als die mathematischen Vorkenntnisse, besonders die Gabe der Deutlichkeit, gefehlt zu haben, und von der Gemeine in Ephesus hat er vielleicht der Einfachheit ihrer Gebräuche wegen nichts weiter sagen können, oder aus einem gewissen geheimnißvollen Wesen, wovon sich schon Spuren bei ihm finden, nichts sagen wollen. Doch ist das Gesagte schon viel werth, denn

Digitized by Google

es geht daraus hervor, daß der apostolische Geist noch nicht aus den Versammlungen der Ephesischen Christen gewichen war; sie betrachteten sich noch als eine Brüderschaft, beteten gemeinschaftlich, küßten einander mit dem heiligen Kusse, wie es Paulus und Petrus geboten hatten; die Schriften der Propheten und die hinzugekommenen der Apostel wurden vorgelesen; zu bemerken ist, daß des Gesetzes keiner Erwähnung geschieht. Der Vorsteher nahm von dem Vorgelesenen Gelegenheit, die Zuhörer zur Befolgung der vorgetragenen Lehren zu ermuntern. Hierauf wurde das Herrnmahl gehalten, nachdem das Brot und der Wein eingesegnet ward, so wie der jedesmalige Vorsteher es vermochte, folglich noch nach keiner bestimmten Form; worauf jeder Anwesende von dem gesegneten Brote und dem gesegneten Weine erhielt. Nach dem Mahle des Herrn genossen sie noch gemeinschaftlich andere Speisen, die sie ebenfalls nach der Anweisung des Paulus, mit Dankgebeten einsegneten. Dem Vorsteher wurden endlich milde Gaben, zur Austheilung unter die Wittwen, Waisen und Hülfsbedürftigen dargebracht. Auch in einigen andern Stellen seiner Schutzschriften und seines Gesprächs mit dem Juden Tryphon, kommen Anspielungen auf israelitische Gebräuche vor; er vergleicht Jesum mit dem Passahlamme, welchen Vergleich er in allen einzelnen Theilen ausführt und auf das Gedächtnißmahl anwendet. Das Semmelmehl, welches die Aussätzigen als Opfer für ihre Reinigung darbrachten, vergleicht er mit dem Brote, welches durch Danksagung gesegnet wird, und ebenfalls den Menschen von seinen Sünden reiniget. Doch auch manches Abweichende und Neue in Hinsicht der Gebräuche wird bei dem Justin gefunden; denn er ist der Erste, welcher das Brot und den Wein der Eucharistie ein Opfer nennt. Eine Stelle des Propheten Maleachi I. 10, wo es heißt: Eure Opfer werde ich nicht von euren Händen nehmen; weil mein Name vom Auf-

Digitized by Google

gange der Sonne bis zu ihrem Niedergange unter den Heiden gepriesen wird; ihr aber entweihet ihn — führte ihn auf diese Vorstellung. Er ist ferner der Erste, welcher des Wassers bei der Eucharistie Erwähnung thut, sagt aber nichts von der Mischung mit dem Weine. Der Gebrauch des Wassers zu dem Weine ist wahrscheinlich gleich beim Entstehen der griechischen Gemeinen aufgekommen; denn unter den Griechen war es durchaus nicht Sitte, reinen Wein zu trinken, und der welcher es ja allenfalls that, wurde für einen unmäßigen Menschen und Säufer gehalten. Justin erwähnt auch zuerst des Lobes und Preises, im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, über das Brot, das Wasser und den Wein vor der eigentlichen Eucharistie oder Danksagung gesprochen. So wie er auch diese Dankgebete in dem Gespräche mit dem Typhon, das rechte Opfer nennt, welches Gott allein wohlgefalle, wenn es von Würdigen dargebracht werde; es wären die Mysterien, welche die Christen zu begehen hätten; dazu gehöre auch das Gedächtnißmahl der trocknen und flüssigen Nahrung, bei welcher sie sich der Leiden des Sohnes Gottes, die er für sie ertragen hätte, erinnern sollten. Auch erwähnt er zuerst des freudigen Zurufs des Volks, und scheint ihn mit der jüdischen Schlußformel Amen, für einen zur Eucharistie gehörenden nothwendigen Theil zu betrachten. Endlich erzählt er zuerst, daß die Diakonen das gesegnete Brot und den Wein mit dem Wasser unter die Anwesenden vertheilt; aber auch den Abwesenden gebracht hätten. Noch erwähnt er zuerst einer besondern Veranlassung, weshalb die Gemeine sich versammelte, nämlich wegen der Einführung eines durch die Taufe neu aufgenommenen Christen, wo einige Verschiedenheit von den gewöhnlichen sonntäglichen Versammlungen zu bemerken ist. Denn bei diesen begann, nach seiner Erzählung, der Gottesdienst mit Vorlesen der Propheten und Apostel-Schriften, bei jenen aber mit Gebeten für den Neuaufgenomme-

Digitized by Google

nen und Erleuchteten, so wie für alle christliche Mitbrüder, die sich in der Ferne und Nähe befanden. Des Sonntags scheinen diese Gebete nicht statt gefunden zu haben; so wie im Gegentheil in der zur Aufnahme eines Getauften bestimmten Versammlung, die Schriften der Propheten und Apostel nicht vorgelesen, auch von dem Vorsteher keine Ermahnungsreden darüber gehalten wurden; denn die Gebete enthielten schon Ermunterung zum Gutseyn, zum würdigen Betragen und zur Beobachtung der Gebote. Nach dem Gebete küßten sie sich einander; von diesen Küßen erwähnt Justin in der Erzählung von der Sonntagsversammlung nichts; vielleicht war es nur gewöhnlich den Neuaufgenommenen, als Bruder, auf diese Weise zu begrüßen. Das Herrnmahl, die Danksagung darüber, der Zuruf des Volks und die Austheilung durch die Diakonen, ist in beiden Versammlungen gleich; nur daß in der ersteren der Formel: im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, Erwähnung geschieht, welche in der zweiten ausgelassen ist. Nach der Austheilung des Brotes, Weins und Wassers, erfolgte des Sonntags sogleich die Darbringung der Gaben für die Armen; in der ersteren Versammlung wurde aber dem Neuaufgenommenen eine Erklärung von der eben begangenen heiligen Handlung gegeben. Es wurde ihm zuvörderst gesagt, daß er nunmehr Theil habe an den Versammlungen der Christen, wovon die Nichtgetauften und Ungläubigen ausgeschlossen wären. Daß nach der Umänderung seines Sinnes für ihn das gesegnete Brot keine gemeine Speise, und der Wein kein gewöhnlicher Trank, sondern das Blut Jesu Christi sey, das zu seinem Gedächtnisse genossen würde. Da jedem, der einige Kenntnisse von den Mysterien, besonders von den Mithras-Geheimnissen hatte, eine gewisse Aehnlichkeit auffallen mußte; so wurde er belehrt, daß diese Mysterien eine Erfindung der Dämonen seyen. Vielleicht ist die-

Digitized by Google

ses letztere aber blos die Ansicht Justins, denn er drückt sich hierüber nicht ganz deutlich aus.

d. Irenäus.

Wenn man sich von Justin dem Märtyrer zu den Schriften des Irenäus und des Clemens von Alexandrien wendet; so wird man sich nach Lesung derselben in Hinsicht der Ausbeute von Nachrichten über gottesdienstliche Versammlungen und Gebräuche, für die gehabte Mühe wenig belohnt finden. Vom Irenäus, welcher in Smyrna seine Jugendbildung erlangt hatte, dann nach Lugdunum in Gallien, dem heutigen Lyon, kam; daselbst eine Zeit lang Presbyter und dann Bischof war; sollte sich es freilich erwarten lassen, er werde wenigstens erzählen: welchen Unterschied er zwischen der Gallischen und der Smyrnaischen Gemeine gefunden, oder welche Einrichtung er selbst getroffen habe. Seine Nachrichten müßten um so wichtiger seyn, da er der einzige christliche Schriftsteller des abendländischen Europa in diesem Zeitraume ist, dem es nicht gänzlich an Beweisen der Aechtheit fehlt. Ihn beschäftigten aber die Häretiker, besonders die Gnostiker, gegen welche er sehr feindselig gesinnt ist, viel zu sehr, als daß er Zeit gewonnen hätte, Nachrichten über andere Gegenstände der Nachwelt zu überliefern. Wahrscheinlich bestand aber auch seine Gemeine mehrentheils aus griechischen Juden-Christen, über deren gottesdienstliche Versammlungen er weiter nichts zu bemerken fand, weil sie den übrigen in Kleinasien ähnlich waren. Wenigstens ist in seiner ganzen Darstellungsart nichts Römisches, auch keine Spur daß er für Bewohner einer Provinz mit Römersitten geschrieben habe; aber ein Anstrich von griechischer Philosophie mit jüdischen Vorstellungen durchwebt, ist überall sichtbar. Der Mischung des Wassers und Weins, welche Justin verschwiegen hatte, erwähnt er ausdrücklich; aber nur in der Absicht, um einen geheimnißvollen Sinn

Digitized by Google

damit zu verbinden, denn, meint er, so wie das Wasser mit dem Weine sich vereinet; so vereine sich auch der Geist durch das Danksagungsgebet mit dem Weine. Die Stelle aus dem Propheten Maleachi I. 10, bedient er sich zu derselben Absicht, wie Justin der Märtyrer, um zu zeigen, daß das Gebet besonders die Eucharistie das rechte Opfer sey. Zu bemerken ist noch, daß weder Irenäus noch Justin vom Brechen des Brotes etwas erwähnen.

e. Clemens von Alexandrien.

Clemens, der Alexandriner, thut der gottesdienstlichen Versammlungen fast gar keine Erwähnung, weil entweder sein einziges Streben nur dahin gieng, die mystische Seite des Christenthums, in drei Schriften, welche gleichsam drei Stufen der Geheimlehre sind, darzustellen, was aber von ihm keineswegs auf eine spielende, sondern auf eine würdige Weise geschieht; oder weil er die Erzählung von den Gebräuchen für eine Entweihung der christlichen Mysterien hielt. Durch dieses Stillschweigen entgehen uns freilich die Nachrichten über die ägyptischen Christen-Gemeinen, besonders über die Alexandrinische, welche doch so wichtig wäre, da sie sehr angesehen war, und vor allen andern durch gelehrte Bildung und wissenschaftliche Anstalten sich auszeichnete. Eben so wichtig wären die Ansichten des Clemens selbst, da er so trefflich verstand das Christenthum in das Gewand der Platonischen Philosophie einzuhüllen, oder was ihm wohl eben so viel heißt, die Platonische Philosophie mit dem Christenthume zu verschmelzen. Daß die mystischen Ansichten und Darstellungen desselben auf die Christenheit überhaupt einen bedeutenden Einfluß bekommen haben, ist wohl kaum zu verwundern, ja man hätte vermuthen sollen, der Einfluß würde noch weit größer gewesen seyn. Manche eingeschlichene Mißbräuche suchte er übrigens zu verdrängen; uns selbst das Küßen in den Versammlungen, welches

Digitized by Google

„hört die Gemeinschaft auf, wo sie bei andern Menschen „allein ausgeübt wird, die nicht allein an der Ehe ihrer „Freunde Theil haben, sondern auch die ihrige den Freun„den gern zum Dienste seyn lassen. Hierher gehöret die „Zucht der weisen Vorfahren, wie ich glaube, des griechi„schen Sokrates und des römischen Cato, welche an ihren „Weibern, die sie des Kinderzeugens wegen geheirathet hat„ten, ihre Freunde, Theil nehmen ließen; ob es die Weiber „gern oder ungern gethan haben, weiß ich nicht. Was soll„ten sie sich um Keuschheit kümmern, die ihre Männer so „leicht verschenkten. O welches Beispiel attischer Weisheit „und römischer Würde! Der Philosoph und der Censor wird „zum Kuppler. Was Wunder also, wenn solch eine Liebe „geschmäht wird. Ihr verläumdet unsere Mahlzeiten, als „wären sie durch Verbrechen ausgezeichnet und verschwen„derisch. Bei uns sey nämlich das Sprichwort des Diogenes anwendbar, sie schmausen, als wenn sie morgen ster„ben, und bauen, als wenn sie immer leben sollten. Aber „jeder sieht eher den Splitter in des Andern Auge, als „den Balken in seinem eigenen. Ist nicht die ganze Luft „von dem Erbrechen so vieler Tribus, Curien und Deku„rien, vom säuerlichen Geruche erfüllt. Den schmausenden „Saliern wird ein Gläubiger mäßig seyn und über die Ver„wendung der Zehnten und Gaben, wird der Seckelmeister „nachrechnen. Zu der Feier der Apaturien, der Dionysi„schen Mysterien in Attika, wird eine Auswahl von Kö„chen getroffen. Zur Beobachtung des Rauchs, bei den Se„rapischen Mahlzeiten, werden Feuerwächter angenommen. „Wegen des einzigen Speisezimmers der Christen wird ein „großes Aufheben gemacht. Unsere Mahlzeit zeigt schon „aus dem Namen seine Bedeutung; denn sie wird Agape „genannt, das heißt bei den Griechen, Liebe. Welchen Auf„wand sie auch mache, der Gewinn ist, daß der Aufwand „um der Liebe willen gemacht wird. Wenn wir die Dürf„tigen erquicken, so geschieht es nicht, wie bei euch die Schma-

Digitized by Google

„roher thun, die eure Freigebigkeit rühmen, und ihren „Bauch füllend, sich mästen; sondern weil bei Gott die Aer„meren mehr gelten. Wenn nun schon die Veranlassung „zur Mahlzeit würdig ist, so beurtheilt das Uebrige aus der „Zucht und Ordnung, da eine Religionspflicht nichts Schlech„tes und Unmäßiges zulasse. Man legt sich nicht eher zu „Tische nieder, bis ein Gebet zu Gott vorangegangen ist. „Man ißt so viel als Hungrigen nöthig, und trinkt so viel „als Keuschen zuträglich ist. Man sättigt sich nur in so „weit, als man eingedenk ist, daß auch in der Nacht Gott „verehrt werden müsse. Bei den Gesprächen denkt man, „daß Gott sie höre. Wenn das Wasser zum Händewaschen „und Licht hereingebracht worden ist, so wird ein jeder auf„gefordert, Gott öffentlich ein Lied, entweder aus der hei„ligen Schrift, oder aus eigener Erfindung, zu singen; dar„an erkennt man, welches Maaß er im Trinken gehalten habe. „Wiederum endigt auch das Gebet die Mahlzeit; hierauf „geht man auseinander, aber keineswegs um sich haufenweise „zu Schlägereien und Herumschwärmen, oder zu Ausbrü„chen der Frechheit zu verbinden; sondern zu derselben Beob„achtung der Mäßigkeit und Keuschheit, gleichsam als wä„ren sie nicht bei einer Mahlzeit, sondern vielmehr unter einer „strengen Zucht gewesen. So sind wir dieselben, wir mö„gen versammelt oder zerstreut, vereint oder einzeln seyn: „niemanden beleidigend, niemanden betrübend: rechtschaffen „und gut sind unsere Versammlungen, fromm und keusch „unsere Zusammenkünfte; sie sind keine Faktion, sondern „eine Curie zu nennen (non est factio sed curia dicenda)."

Ohne Auszug ist die ganze Stelle des Tertullian ge„geben worden; theils um den Zusammenhang nicht zu stö„ren; theils um die Dunkelheit seiner Ausdrücke, die Wen„dungen, welche seine Ideen nehmen, und überhaupt die Art und Weise seiner Darstellung kennen zu lernen; einige an„dere Stellen, die Eucharistie betreffend, sollen nachgetra„gen werden. Denn alle Aeusserungen desselben verdienen

eine sorgfältige Prüfung, da er der erste christliche Schriftsteller ist, der nicht im griechischen, sondern im römischen Geiste schrieb, und weil wir durch ihn ebenfalls die ersten Nachrichten über den Gottesdienst der afrikanischen Christen, besonders in Carthago, erhalten. Da Tertullian ein Rechtsgelehrter war, so hätte man von ihm allerdings mehr Deutlichkeit in seiner Darstellung und besonders mehr Genauigkeit in seinen Berichten erwarten sollen; denn die springende Sätze, welche in seinen Erzählungen vorkommen, die Schwerfälligkeit mit welcher er seine Gedanken entwickelt, verursachen nicht selten, daß der Sinn, den er ausdrücken wollte, nur errathen werden kann. Ein achtbarer Gelehrter in der ersten Hälfte, hat in einer akademischen Schrift:

Omnia Tertulliani in Montanismo scripta videri. Autore Joh. Wilh. Hofmanno. Wittebergae. MDCCXXXVIII. 4to.

zu beweisen gesucht, daß alle seine Schriften verfertigt worden, als er schon zu den Montanisten der strengen Christen-Parthei übergetreten sey. Ob er sich gleich hierin geirrt hat, wie der gelehrte Mösselt ebenfalls in einer akademischen Schrift:

De vera aetate ac doctrina scriptorum, quae supersunt Tertulliani. Halae 1768. 4to.

zeigte: so ist doch gewiß, daß er früher schon dem Geiste nach Montanist war, ehe er sich noch öffentlich zu der Parthei bekannte; daher wohl auch seine sonderbare Art die Sachen darzustellen. Was die gottesdienstlichen Versammlungen der Carthaginiensischen Christen betrifft, so sieht man aus der angeführten Stelle, daß im Ganzen noch die alte Einfachheit, mit einigen römischen Sitten vermischt, in denselben herrschte. Die Gemeine machte eine Brüderschaft aus, ihre Versammlungen eröffneten sie durch ein Gebet. Tertullian nennt die Kaiser und die Obrigkeit zuerst, für die gebetet worden sey, weil seine Schutz-

schrift

schrift auch den Zweck hatte, den Vorwurf des Ungehorsams von den Christen abzuwälzen und sie als ruhige, friedliebende Einwohner zu schildern. Nach dem Gebete wurde aus den heiligen Schriften vorgelesen, welche Veranlassungen zu tröstenden Reden und zu Ermahnungen gaben. Hierauf legten sie sich nieder um zu essen, wobei die größte Mäßigkeit beobachtet wurde. Nach Beendigung des Mahles wuschen sie sich die Hände, Einzelne wurden aufgefordert, einen Psalm oder einen selbst verfertigten Gesang zu singen, worauf sie nochmals beteten und dann auseinander gingen. Diese Zusammenkünfte, sagt Tertullian in seiner Schrift de corona und an einigen andern Orten, fanden gewöhnlich vor Tage statt, oder wie es aus der gegebenen Stelle hervorgeht, sie fiengen auch vor Anbruch der Nacht an und zogen sich tief in dieselbe hinein. Daß sie sich in den Versammlungen unter einander küßten, davon spricht er in seiner Schrift de oratione; doch mögen sich einige diesem Gebrauche entzogen haben; denn er tadelt sie und meint ihr Gebet könne nicht kräftig seyn, indem er das Bild von der Ehe herbeiruft, wodurch beide gleichsam vereint wären; daher wäre das Gebet, geschieden von dem heiligen Kuße, nicht mehr vollständig. Oratio cum divortio sancti osculi non integra. In Athen scheinen sie in den entgegengesetzten Fehler verfallen zu seyn, denn Athenagoras verlangt: Niemand solle den Kuß wiederholen, weil er vielleicht Vergnügen daran fände; diesen Kuß, oder vielmehr diese Verehrung, mit der größten Vorsicht ertheilen; denn wenn er durch den geringsten Gedanken verunreinigt würde, so schließe er von der Seligkeit aus. Die Mahlzeit, welche sie hielten, nennt er ἀγάπη, Liebesmahl, und an einem andern Orte convivium dominicum, das Gastmahl des Herrn. Sonderbar ist es, daß er weder vom Brote und dem Brechen desselben, noch vom Weine, ob er rein oder gemischt getrunken wurde, ja nicht einmal von der Danksagung Erwähnung thut. Inzwi-

len seiner Schriften kennt die Eucharistie, welche er sacramentum eucharistiae nennt, ein einzigesmal in der corona vor, wo er sagt, sie wäre zu der Zeit des Genusses der Nahrung, tempore victus, oder bei der Mahlzeit, und zwar Allen von dem Herrn zu halten geboten worden: sie nähmen dieselbe nur von der Hand des Vorstehers in den Versammlungen, die sie vor Tage hielten; auch, fügt er später hinzu, verhüten wir es ängstlich, daß etwas von dem Brote oder dem Weine auf die Erde falle. Sie scheinen auch von dem Mahle des Herrn in Afrika mit nach Hause genommen zu haben; denn er warnt eine Christin, die an einen heidnischen Mann verheirathet war, sie solle ihn nicht wissen lassen, was sie vor aller anderer Nahrung des Morgens genösse. Die Gaben wurden in Carthago von den Christen nicht wie zu Ephesus bei jeder Versammlung dargebracht, sondern monatliche Beiträge an Geld wurden zur Bestreitung der Kosten für die Brüderschaft und zur Unterstützung der Dürftigen gesammelt. Auch das Sittenrichteramt wurde nach römischer Weise in der Versammlung ausgeübt, und der Unwürdige nach vorangegangener strenger Untersuchung von der Verbindung ausgeschlossen.

8. Minucius Felix.

Tertullian fand bald einen Nachahmer an Minucius Felix, der aber an deutlicher Darstellung sein Vorbild weit übertrifft. Schade, daß er von den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen, so wie von ihren Gebräuchen fast gar nichts erwähnt, er hätte uns nicht blos über die Afrikanischen Gemeinen, sondern auch über Rom, wo er sich lange aufgehalten hat, bedeutende Aufschlüsse geben können. Er begnügte sich aber die Vorwürfe, welche den Christen gemacht wurden, auf eine bündige und kräftige Weise zu widerlegen; wenigstens ist nichts weiter von ihm auf unsere Zeit gekommen, als das Gespräch zwischen dem

Christen Octavius Januarius aus dem Helden Cäcilius Natalis. Die Hauptvorwürfe, welche gegen die Christen vorgebracht wurden, waren folgende: Sie beteten das Kreuz an, ferner einen Eselskopf. Ueber diese Beschuldigung hat zu Anfange des vorigen Jahrhunderts Theodor Hasäus eine besondere Schrift herausgegeben:

De onolatria, sive cultu capitis asinini affecto Judaeis et Christianis. Erfurti. MDCCXVI. 4to.

Tertullian Apost. C. 16. erzählt: In Rom sey ein Spottbild auf den Gott der Christen erschienen; es war dargestellt mit Eselsohren, einem Hufe an dem einen Fuße, mit einer Toga bekleidet und ein Buch haltend. Die Umschrift war: Deus Christianorum Ononychitos. Der Christen Gott Eselshuf. Ein Abtrünniger soll es gemacht haben. Von den Juden war schon früher die Sage unter den Römern verbreitet: sie verehrten einen Esel. Sogar die Gnostiker hatten die Meinung, daß dem Priester Zacharias ein Esel im Tempel erschienen sey. Sie verehrten und küßten die Schaamtheile ihres Oberpriesters und trieben in ihren geheimen Versammlungen allerhand Unzucht. Sie begiengen endlich Kindermord bei den Einweihungen neuer Mitglieder, und genössen das Blut und das Fleisch desselben. Allen diesen Beschuldigungen begegnet Felix und stellt sie in ihrer Leerheit und Lächerlichkeit dar; ohne doch von dem etwas zu berichten, was wirklich in den Versammlungen der Christen vorgieng. Blos einmal auf die Liebesmahle anspielend, doch ohne sie zu nennen, sagt er: Unsere Mahlzeiten, die wir halten, sind nicht blos züchtig, sondern auch mäßig; denn wir finden kein Vergnügen an vielen Gerichten, noch ziehen wir das Mahl durch Weintrinken in die Länge; sondern wir mäßigen die Heiterkeit durch Ernst, durch keusche Reden und durch Keuschheit des Körpers; denn viele erfreuen sich der Jungfrauschaft eines reinen Körpers, ohne sich dessen zu rühmen.

Digitized by Google

2. Origenes.

Origenes, dessen großer Geist so riesenmäßig über seine christlichen Zeitgenossen hervorragt, der so unermüdet thätig im Nachdenken und Schriftforschen, auch unaufhörlich beschäftiget war, die Hülle des Wortes und der Form abzustreifen, damit der Geist frei und losgebunden hervorgehen könne; der selbst hinter jedem Ausdrucke einen tiefern Sinn fand, als der, welcher die Worte niederschrieb, damit verbunden haben konnte. Dieser konnte wohl keinen Beruf in sich fühlen, den äußern Gottesdienst der Gemeinen, welche er auf seinen Reisen besuchte, oder der Alexandrinischen, zu welchen er gehörte, zu beschreiben. Nur eine Stelle aus seinen Erklärungen des Evangeliums Matthäi finde hier eine Stelle, um daraus zu ersehen, daß die berühmte Alexandrinische Schule, deren Haupt und Lehrer er wurde, das Dankgebet, oder die Eucharistie, für das wesentlichste und hauptsächlichste Stück des Herrnmahles hielt. „Wenn Alles, spricht er, was zum „Munde eingeht und in den Leib kommt, durch den natürlichen Weg wieder ausgeführt wird: so geschieht dieses „zwar auch mit der Speise, welche durch Gottes Wort „und Gebet geweihet wird, in so fern sie aus einem Stoffe „besteht: doch in so fern das Gebet hinzu kommt, wird sie „nach Verhältniß des Glaubens nütze; denn sie macht, „daß der Verstand geschärft wird und auf das Nützliche „sieht, und nicht der Stoff des Brotes, sondern das über „dasselbe gesprochene Gebet ist es, welches demjenigen „nützt, der es auf eine Gottes würdige Weise isset. Bald „darauf fährt er fort: Jesus nannte nicht das sichtbare „Brot, das er in den Händen hielt seinen Leib; sondern „das Wort, in dessen Geheimnisse jenes Brot gebrochen „werden sollte. Auch nannte er nicht den sichtbaren Trank „sein Blut, sondern das Wort, in dessen Geheimnisse jener Trank vergossen werden sollte. Denn was kann das „Leib oder das Blut Gottes, des Wortes, anders seyn,

Digitized by Google

„als dasjenige Wort, welches das Herz nährt und fröh„lich macht?“ Dies Mysterien-Wesen scheint sich aber durch den Clemens festgesetzt zu haben, denn im z. B. gegen den Celsus schreibt er: Wir bemühen uns, verständige Zuhörer zu bekommen, diesen theilen wir Alles mit, was wir nur Vortreffliches und Göttliches haben. Sonst verschweigen wir das Tiefere vor solchen, die noch Milch nöthig haben.

4. Cyprian.

Auf den Origenes folgt der Zeitfolge nach wieder ein lateinischer Schriftsteller, Cyprian nämlich, Bischof zu Carthago und Nachahmer des Tertullian, den er nicht anders als seinen Meister nannte. Doch ist er weniger dunkel, und die Darstellung seiner Gedanken geschieht nicht in so abgesetzten Sprüngen, sondern geht gleichförmiger, obgleich zuweilen in sehr raschen Schritten fort; aber an Weitschweifigkeit giebt er ihm nichts nach und an Aberglauben übertrifft er ihn weit. Von den geistlichen Personen, von der Taufe und andern kirchlichen Einrichtungen, spricht er oft in seinen Werken, wie in der Folge gezeigt werden soll; weniger aber von den eigentlichen gottesdienstlichen Versammlungen, die doch, wie aus allen seinen Aeußerungen hervorgeht, zu seiner Zeit in Carthago eine bestimmtere Form angenommen hatten. Die Christen in Afrika betrachteten sich immer noch als eine Brüderschaft; sie kamen täglich zusammen und beteten für alle, selbst für die Gefallenen und Häretiker. Da Cyprian der Vorleser erwähnt, so müssen auch die heiligen Schriften vorgelesen worden seyn; doch sagt er nichts von den Reden und Ermahnungen darüber. Ferner verlangt er, das Mahl des Herrn solle ebenfalls täglich und zwar nach der Hauptmahlzeit des Abends gehalten werden, weil der Untergang sinnbildlich den herannahenden Untergang der Welt darstelle. In einem langen Briefe an den Cäcilius, dem 63

Digitized by Google

in der Sammlung, erklärt er sich gegen den hier und da eingerissenen Mißbrauch, Wasser anstatt des Weines bei dem Mahle des Herrn darzubringen; er will, daß der Wein mit Wasser vermischt werde. Denn der Wein sey das Blut Jesu und das Wasser das Volk; beides müsse mit einander vermischt werden, gleichwie das Brot nicht blos aus Mehl, sondern auch aus Wasser bestehe.

Diese Sitte, Wasser anstatt des Weines zu brauchen, war auch in Alexandrien eingerissen, wie aus einer Stelle des Eusebius hervorgeht. Kirchengesch. B. VI. C. 44, die auch in mancher andern Hinsicht merkwürdig ist. Er führt nämlich einen Brief des Dionysius, Bischofs von Alexandrien an, worin derselbe schreibt: In unserer Stadt befand sich ein Greis, der früher ganz tadellos lebte; doch in der Zeit der Verfolgung fiel er. Oft hat er hierauf um Verzeihung, doch niemand achtete darauf, weil er geopfert hatte. Später fiel er in eine schwere Krankheit, in welcher er drei Tage lang seiner Stimme und seiner Sinne beraubt da lag. Am vierten Tage erholte er sich ein wenig und rief seiner Tochter Sohn zu sich und sagte: wie lange haltet ihr mich hin, eilet und sprecht mich los. Hole mir einen Presbyter. Als er diese Worte vorgebracht hatte, verließ ihn die Stimme wiederum. Der Knabe lief zum Presbyter, es war aber schon Nacht und der Presbyter krank. Weil ich jedoch den Befehl gegeben hatte, den Sterbenden, wenn sie es verlangten, vorzüglich wenn sie vorher demüthig bäten, Verzeihung zu ertheilen, damit sie voller Hoffnung aus diesem Leben wanderten: so gab er ihm ein Stückchen von der Eucharistie, befahl, er solle es dem Alten in den Mund einflößen, wenn er es vorher in Wasser eingetaucht hätte. Der Knabe kehrte den Bissen tragend zurück. Als er sich näherte, und ehe er noch eintrat kam Serapion wieder zu sich. Kommst du mein Sohn, sagte er. Der Priester kann aber nicht selbst kommen. Nun so thue was er dir

Digitized by Google

aufgetragen hat, und entlaß mich. Der Knabe theilte sogleich den Bissen ein und gab ihn dem Alten in den Mund. Kaum hatte dieser ihn hinuntergeschlukt, als er sogleich die Seele aushauchte. Sieht man nicht deutlich hieraus, fügt Dionysius hinzu, daß er nur erhalten wurde und so lange am Leben blieb, damit er versöhnt würde?

Die Art und Weise des Empfangs der Eucharistie beschreibt Dionysius ebenfalls in einem Briefe an den römischen Bischof Xystus, beim Eusebius K. Gesch. VII. C. 8. Er habe in der Versammlung die Danksagung angehört, dann mit den Anwesenden Amen gesungen, sey hierauf zum Altare getreten, wo er die Hand zum Empfange der heiligen Speise ausstreckte, dieselbe erhielt und so des Leibes und Blutes Christi theilhaftig wurde.

Er ist übrigens der erste Schriftsteller, welcher erwähnt, daß man auch den Kindern das Mahl des Herrn gereicht habe. Er erzählt nämlich in seiner Schrift von den Gefallenen, daß Eltern in der Zeit der Verfolgung voller Furcht entflohen wären und in der Angst hätten sie ihre kleine Tochter mit der Wärterin zurückgelassen, welche das Kind zur Obrigkeit trug. Bei einer Götterbildsäule, wo das Volk versammelt war, gab man demselben, da es noch kein Fleisch essen konnte, in Wein getunktes Brot, der noch vom Opfer übrig war. Das Kind kam später wieder in die Hände der Mutter; da es aber das begangene Verbrechen weder erzählen noch anzeigen konnte, indem es dasselbe nicht verstand, auch nicht zu verhindern vermochte: so geschah es aus Unwissenheit, daß die Mutter das Kind mit sich nahm, da wir opferten. Das Mädchen konnte in der Versammlung der Heiligen unser Gebet nicht ertragen; es fieng an, sich von vielem Weinen zu schütteln, wurde vor Angst zusammengebogen, gleich als wenn es auf der Folter wäre; durch diese Anzeigen verrieth sich die Seele und die That schon in den jungen Jahren. Nach den feierlichen Gebeten fieng der Diakon an

Digitized by Google

den Kelch unter die Gegenwärtigen auszutheilen, und da auch die Reihe an die Kleine kam, wendete sie das Gesicht von der göttlichen Majestät erfüllt hinweg, drückte die Lippen fest zusammen und weigerte sich den Kelch zu nehmen. Der Diakon bestand aber darauf, und trotz ihres Weigerns schüttete er ihr von dem Sakramente des Kelchs ein. Hierauf erfolgte Schlucken und Erbrechen. In dem entheiligten Körper und Munde konnte die Eucharistie nicht bleiben. Der durch das Blut des Herrn geheiligte Trank mußte aus dem entweihten Magen wieder heraus. So groß ist die Macht des Herrn, so groß seine Herrlichkeit, ruft Cyprian aus, der bei der ganzen Handlung zugegen und Zeuge gewesen seyn will. Auch fuhr man fort, wie bereits zu Tertullians Zeiten der Anfang war gemacht worden, von dem Mahle des Herrn Etwas mit nach Hause zu nehmen und es für sich allein zu genießen. Denn Cyprian erzählt, daß eine Frau das Heilige des Herrn in einem Kasten aufbewahrt habe; als sie nun mit unwürdigen Händen dasselbe herausnehmen wollte, schlug eine Flamme ihr entgegen, daß sie erschrocken zurückfuhr und es nicht anzurühren wagte. Aus dieser Erzählung geht sehr deutlich hervor, daß der Aberglaube und die damit verbundenen Gebräuche, welche gänzlich von der Einrichtung Jesu und seiner Apostel abwichen, zuerst in dem halb barbarischen Afrika zum Vorscheine gekommen sind. Doch möchte man fast versucht werden an der Aechtheit der abergläubischen Erzählungen des Cyprian zu zweifeln, da ein halbes Jahrhundert später in Sicca, einer Stadt ebenfalls in Afrika, Arnobius auftrat und mit viel gesundem Menschenverstande, sogar mit viel Witz und Schärfe der Beurtheilung, in einer Streitschrift gegen die Heiden, ihre Religion bekämpfte und die Blößen derselben aufdeckte. Denn er sucht sie unter andern auch lächerlich zu machen, daß sie glaubten, die Götter würden wegen eines geringscheinenden Vergehens die Gesetze der Natur ändern und wun-

Digitized by Google

dauer Ereignisse zum Vorschein kommen lassen. Die Christen in Sicca waren also entweder nicht so abergläubisch, als die Carthager, welches den Bewohnern der Hauptstadt Afrikas nicht sonderlich zur Ehre gereichen würde: oder Arnobius war nur noch Catechumene, als er die Streitschrift schrieb, was sich bei seiner Bekanntschaft mit dem Wesen des Christenthums, die er darin zeigt, kaum glauben läßt; auch wäre er wirklich zu bedauern gewesen, wenn er seine besseren Ansichten, in der Folge mit dem Aberglauben hätte vertauschen müssen. Oder Cyprians Werke sind ganz verfälscht auf uns gekommen. Oder, welches das wahrscheinlichste ist, Cyprian hat seine eigenen persönlichen Ansichten, nach welchen er in natürlichen Ereignissen wunderbare Wirkungen sahe, in seinen Schriften niedergelegt, ohne daß sie gerade die Carthager mit ihm theilten. Auch im Laktantius, der doch noch später schrieb, finden sich dergleichen abergläubische Ansichten nicht; ob er gleich den Dämonen viel Einfluß selbst auf die Außenwelt zuschreibt.

k. Eusebius.

Eusebius, der letzte Schriftsteller in diesem Zeitraume, hat in seiner Kirchengeschichte eine einzige Stelle, welche von der Eucharistie handelt. Bei der Erzählung von dem Streite zwischen dem römischen Bischofe Victor und den asiatischen Bischöfen über die Osterfeier, führt er einen Brief des Irenäus an den Victor an, wo er unter andern schreibt. In früherer Zeit sey wegen dieser Verschiedenheit der Feier kein Streit entstanden, sondern die frühern Presbyter, des Victors Vorfahren, hätten den Bischöfen, welche verschiedene Gewohnheiten beobachteten die Eucharistie gesandt. Unter dem Bischof Anicetus sey Polykarpus nach Rom gekommen, um sich über einige Dinge, worüber sie verschiedener Meinung waren, zu besprechen; und die Eintracht sey sogleich wieder hergestellt worden. So

gar die Beobachtung des Festes, welches der Hauptpunkt des Streites war, konnte das Band der Liebe nicht trennen. Demohnerachtet konnte Anicetus den Polykarp keineswegs überreden, daß er seinen Gebrauch aufgebe: denn er behauptete, Johannes der Schüler unsers Herrn und die übrigen Apostel, mit denen er vielen Umgang pflog, hätten die Sitte beobachtet. Doch konnte auch Polykarp im Gegentheil den Anicetus nicht überreden, daß er sich nach der asiatischen Gewohnheit richte: weil er behauptete: er müsse die Sitte der Presbyter, seiner Vorgänger, genau beibehalten. Unter diesen Umständen erhielten sie die Gemeinschaft unter einander, und in der Versammlung überließ Anicetus aus Achtung dem Polykarp, die Gebräuche, welche bei der Eucharistie beobachtet werden, zu vollziehen. Und endlich schieden sie im Frieden von einander. Nicht blos einen schönen Zug der wahrhaft christlichen Eintracht und Duldung der verschiedenen Ansichten hat uns Eusebius in diesem Bruchstücke aufbewahrt, sondern auch den Beweis, daß von der Apostelzeit an das Pascha den Christen in Asien ganz besonders wichtig war und daß die römischen Bischöfe in früherer Zeit gewohnt waren, die Eucharistie nicht blos den abwesenden Mitgliedern ihrer Gemeine, sondern auch den entfernten Bischöfen zum Zeichen der Gemeinschaft zu senden, wovon aber nirgends weiter Erwähnung geschieht.

§. 12.

Gebet.

So wie Paulus schon gesagt hatte, daß sie reine Hände emporstrecken sollten; so dauerte auch die Sitte des Ausstreckens der Hände überall fort, da dieser Gebrauch sowohl mit den jüdischen, als mit den heidnischen Gewohnheiten übereinstimmte. Von der Lebendigkeit, welche die Bewohner heißer Gegenden äußern, wenn sie sich durch irgend einen heftigen Eindruck hingerissen fühlen, giebt die

Digitized by Google

mens der Alexandriner eine anschauliche Beschreibung, indem er sagt: bei dem letzten Zurufe, am Schlusse des Gebetes in der Versammlung, heben wir das Haupt und die Hände empor, setzen auch die Füße in Bewegung, um durch die schnelle Bewegung dem Geiste gleichsam zu folgen, indem wir versuchen den Körper zugleich mit dem Worte der Erde zu entziehen; uns in die Höhe schwingend zwingen wir die durch Sehnsucht nach dem Bessern beflügelte Seele in das Heiligthum einzudringen, höchstlustig die Bande des Körpers verachtend. In mehrern Gemeinen scheint der Gebrauch aufgekommen zu seyn, des Sonntags und in der Zwischenzeit von Ostern bis Pfingsten nicht knieend, sondern stehend zu beten. In Afrika, besonders in Carthago, fand dieser Gebrauch bestimmt statt, denn Tertullian sagt: Wir halten es für unrecht, am Sonntage zu fasten, oder auf den Knieen zu beten. Schon Justin sagt: daß wir sechs Tage die Knie beugen, ist eine sinnbildliche Darstellung unseres Sündenfalles. Derselben Freiheit, sagt Tertull. weiter, erfreuen wir uns auch von Ostern bis Pfingsten. Ueberhaupt hat Tertullian eine eigene Schrift über das Gebet hinterlassen. Im Anfange derselben erkläret er das Gebet des Herrn, woraus man sieht, daß es bei den afrikanischen Gemeinen im Gebrauche war; dann tadelt er mehrere heidnische Gewohnheiten, die sich unter den dortigen Christen eingeschlichen hatten. Einige glaubten sie müßten beim Gebete das Obergewand ablegen, weil man sich ohne dasselbe den Götterbildern nahte. Andere hatten die Sitte nach geendigtem Gebete sich zu setzen, weil es die Heiden ebenfalls thaten, wenn sie ihre Bilder anbeteten: wenn es aber schon gegen die Achtung sey, sich in Gegenwart angesehener Personen niederzusetzen, so sey es ganz irreligiös vor dem lebendigen Gotte, wenn der Engel des Gebets noch zur Seite stände, sich zu setzen. Ueberhaupt sollten sie mit Bescheidenheit und Demuth beten, die Hände nicht gar zu hoch emporstrecken, sondern mäßig erheben, auch

Digitized by Google

das Gesicht nicht in die Höhe halten, sondern zur Erde niederschlagen; noch sey es nöthig beim Gebete aus vollem Halse zu schreien, denn Gott höre schon die leiseste Stimme. Selbst das Waschen der Hände, als eine Handlung, welche dem Gebete voran gehen müsse, erklärt er für überflüssig; sie sollten lieber dafür sorgen, daß sie von Verbrechen rein blieben. In seiner Apologie erzählt er, daß die Christen mit entblößtem Haupte zu beten pflegten, welches wahrscheinlich der Anweisung des Paulus gemäß nur von den Männern zu verstehen ist.

Noch einer besondern Sitte beim Gebete, deren schon Clemens der Alexandriner gedenkt, erwähnt Tertullian in seiner Schutzschrift, daß sich die Christen gegen Morgen mit dem Gesichte wendeten. In der Folge wird dieser Gebrauch, mit den Gründen, welche dafür angeführt werden, noch öfterer vorkommen; Tertullian läßt sich nicht darauf ein, und meint blos sie wären in den Verdacht gekommen, als beteten sie gleich den Persern die Sonne an. Obgleich diese Sitte einer sinnvollen Deutung fähig war; so ist sie doch offenbar heidnischen Ursprungs und aus den Mysterien herüber genommen worden; den jüdischen Gebräuchen war sie wenigstens ganz fremd, ja eine Stelle der heiligen Schriften erklärt sie geradezu für Abgötterei. Denn der Prophet Ezechiel erzählt C. VIII., daß er in einem Gesichte sey nach Jerusalem versetzt worden, daselbst habe er in dem Vorhofe des Tempels siebzig Aelteste gesehen, wie sie vor einer Menge Götzenbilder, die an der Mauer befestigt waren, Räucheropfer in dicken Nebeln aufsteigen ließen; dieses erklärt sein Führer für eine Abscheulichkeit. Weiter sahe er an der mitternächtlichen Pforte Weiber sitzen, welche über den Adonis weinten; dieses sey eine noch größere Abscheulichkeit gewesen. Die dritte und größte Abscheulichkeit aber, die er erblickte, war diese, daß fünf und zwanzig Männer, den Rücken gegen den Tempel des Herrn gekehrt, das Gesicht gen Morgen gewendet, nach

Digitized by Google

der Gegend hin, wo die Sonne aufgeht, gebetet hätten. Origenes, welcher diese Sitte der Christen, sich beim Gebet gen Morgen zu wenden, gleichfalls erwähnt, gebraucht allerhand künstliche Wendungen, gleichsam um dieselbe zu entschuldigen. Er giebt als Grund an: Die Seele erwarte von daher den Aufgang des wahren Lichts; ohnstreitig die sinnreichste Deutung; ferner: Das Paradies sey gen Morgen gelegen gewesen; David habe gen Morgen gebetet, was sich aber aus der Stelle, welche er anführt, gar nicht ergiebt. Daniel endlich habe in Babylon des Tags dreimal mit dem Gesichte gegen Jerusalem, folglich gegen Morgen hingewendet gebetet. In welcher Anführung zwei Irrthümer vorkommen, denn erstens lag Jerusalem von Babylon aus gar nicht gegen Morgen; dann kommt in der angeführten Stelle gar nicht vor, daß Daniel sich mit dem Gesichte gen Jerusalem gewendet habe, wenn er betete. Es ist aber überhaupt den frühern Kirchen-Schriftstellern eigen, daß sie es durchaus nicht eingestehen wollen, irgend ein Gebrauch sey von einem andern Volke, als den Juden zu den Christen übergegangen, wenn er auch an und für sich noch so sinnvoll und anwendbar war, wie der Gebrauch zeigt, den sie selbst davon zu machen wußten; lieber suchen sie allerhand Deutung hervor und nehmen zu den gezwungensten Erklärungen ihre Zuflucht.

Uebrigens hat Origenes gleich dem Tertullian eine besondere Schrift hinterlassen. In dieser beweist er die Nothwendigkeit des Gebets, widerlegt die Einwürfe gegen den Nutzen desselben, ertheilt Vorschriften wie das Gebet einzurichten sey und fügt Erklärungen des Vaterunsers hinzu. Am Schlusse spricht er noch von der Stellung des Körpers beim Beten und von den Theilen eines Gebets. Die Hände sollen ausgebreitet werden, welches ihrer ganzen Länge nach geschehen seyn muß; denn Minucius Felix sagt ebenfalls, daß ein Mensch, der mit ausgebreiteten Händen Gott verehre, dem Zeichen des Kreuzes ähnlich

Digitized by Google

sey. Die Augen sollen erhoben werden; also der Anweisung des Tertullian ganz entgegengesetzt, der sie niedergeschlagen haben will. Das Knieen empfiehlt er nur bei der Bitte um Vergebung der Sünden. Auch über die Theile, aus welchen das Gebet zusammengesetzt seyn solle, hat er eine Anweisung hinterlassen. Der Anfang müsse mit Lob und Preis Gottes durch Christum in dem heiligen Geiste gemacht werden; dann Dank für die empfangenen allgemeinen und besondern Wohlthaten folgen; ferner Bekenntniß der Sünden und Bitte um Stärkung gegen die Reizungen derselben; weiter noch, Flehen um große himmlische Gaben für den Einzelnen sowohl, als für alle; endlich Verherrlichung Gottes durch Christum in dem heiligen Geiste. Cyprian hat uns in einem Briefe Anweisungen hinterlassen zu Gott zu beten; derselbe ist der siebente in der Sammlung. Er verlangt darin Liebe, Einmüthigkeit, Andacht u. s. w. von besonderen Stellungen dabei, erwähnt er aber nichts. Auch über das Gebet des Herrn hat er ein besonderes Buch geschrieben, welches größtentheils Erklärungen desselben mit vielen Abschweifungen enthält.

§. 13.

Gesänge.

Ueber die Gesänge kommt bei den Schriftstellern dieses Zeitraums sehr wenig vor; dieses hat in der Folge vielen Veranlassung zu der Meinung gegeben, die Christen hätten während der ersten drei Jahrhunderte in ihren Versammlungen, aus Furcht entdeckt oder gestört zu werden, gar nicht gesungen. Diese Verfolgungen hatten sie aber nicht immerwährend zu erdulden, sondern sie genossen oft lange Zeit einer erwünschten Ruhe; dann versammelten sie sich gewöhnlich an solchen abgelegenen und verborgenen Orten, daß man ihre Stimmen nicht hören konnte, wenn sie auch gleich sangen. Die Ermahnungen einiger Kirchen-

Digitized by Google

später beim Gebete nicht so laut zu schreien, beziehen sich wahrscheinlich auf den Gesang, denn die feierlichen Gebete der Alten wurden nach einer gewissen Gesangsweise ausgesprochen; auch geschah das Verbot keineswegs aus Furcht durch die laute Stimme verrathen zu werden, sondern damit die Andacht nicht dadurch gestört würde. So wenig übrigens bei den Schriftstellern dieses Zeitraums von Gesängen der Christen vorkommt; so schweigen sie doch nicht gänzlich davon; schon Plinius schreibt in dem bereits angeführten Briefe, daß die Christen ein feierliches Gebet gesprochen hätten, Carmen dicere secum invicem, welches wahrscheinlicher noch von einem Wechselgesange zu verstehen ist, den sie zu Ehren Christi in ihren Versammlungen anstimmten, wenigstens hat sich Plinius im Niederschreiben gewiß nichts anders darunter gedacht. Auch Justin der Märtyrer sagt: Wir beweisen uns dankbar gegen ihn, indem wir ihn durch Gesänge und Hymnen verherrlichen, dafür daß er uns geboren werden ließ, daß er uns gesund erhielt, die Jahreszeiten wechseln und uns die Unsterblichkeit hoffen läßt. Clemens der Alexandriner erwähnt sogar des Gesanges mit Begleitung eines Saitenspiels; denn in seinem Pädegogen sagt er: Wenn jemand bei dem Mahle zu singen und zu spielen versteht, auf der Cither oder Lyra; so fällt kein Tadel auf ihn; denn er ahmt dem gerechten Könige der Hebräer nach, der Gott angenehm und wohlgefällig war; nur sollten die Gäste nicht die Mäßigkeit über dem Singen aus den Augen setzen, auch nur solche singen, die eine gute Stimme hätten, um den Wohllaut der Psalmen nicht zu verletzen. — Später erklärt er sich aber gegen die weichliche Musik, weil sie das Gemüth entnerve und zu Ausschweifungen verleite. In Alexandrien, wo in der Folge Origenes selbst unter andern freien Künsten die Musik lehrte, scheint eine gewisse Verfeinerung zuerst in die Versammlung der Christen gekommen zu seyn. In Afrika dagegen ließ man die einzel-

Digitized by Google

neu Mitglieder, wie aus der bereits oben gegebenen Stelle des Tertullian erhellet, nach der Mahlzeit, und wenn sie sich die Hände gewaschen hatten, einen Psalm oder ein selbstgefertigtes Lied singen, und zwar aus der sonderbaren Absicht, um zu sehen, ob sie nicht im Trinken zu viel gethan hätten, welches freilich von der Rohheit zeigt, die in Carthago durch das Christenthum nur schwer verdrängt werden konnte. Uebrigens wäre zu wünschen, daß uns Tertullian einige von den selbstgefertigten Liedern aufbewahrt hätte, daß wir die Dichtweise der damaligen Christen daraus erkennen könnten. Die Gesangsweise der Afrikanischen kann übrigens schwerlich die angenehmste gewesen, oder muß nach und nach sehr träge und schlaf geworden seyn; denn die Donatisten machen ihnen heftige Vorwürfe und führen bittere Klagen darüber. Angenehmer und besser wird ohnstreitig die griechische gewesen seyn. Eusebius erzählt sogar in seiner Kirchengeschichte B. V. C. 8., die Psalmen und Gesänge der Brüder wären von den Gläubigen niedergeschrieben worden; sie sind aber im Laufe der Zeiten verloren gegangen. Zwei Morgengesänge hat der tiefgelehrte Usserius in seine Abhandlungen aus Alexandrinischen Handschriften aufgenommen, die wahrscheinlich von der dortigen Gemeine gesungen wurden, wenigstens tragen sie ganz das Gepräge des Alterthums an sich und mögen daher eine Stelle hier finden.

Ὕμνος ἑωθινος.	Morgengesang.
Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ,	Preis sey Gott in der Höhe.
καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη,	Und Friede auf Erden.
ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία.	Unter den Menschen Gnade.
Αἰνοῦμέν σε	Wir preisen dich,
εὐλογοῦμέν σε	Wir loben dich,
προσκυνοῦμέν σε	Wir verehren dich,
δοξολογοῦμέν σε,	Wir rühmen dich,
εὐχαριστοῦμέν σε,	Wir danken dir,

διὰ

διὰ τὴν μεγάλην σου δόξαν.	Wegen deiner großen Herrlichkeit
Κύριε βασιλεῦ ἐπουράνιε	Herr du Himmelskönig!
θεὲ πάτερ παντοκράτωρ,	Gott allmächtiger Vater!
Κύριε υἱὲ μονογενές	Herr eingeborner Sohn!
Ιησοῦ Χριστέ,	Jesus Christus!
καὶ ἅγιον πνεῦμα	Und heiliger Geist!
κύριε ὁ θεός,	Herr Gott!
ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ,	Lamm Gottes!
ὁ υἱὸς τοῦ πατρός,	Sohn des Vaters!
ὁ αἴρων τὰς ἁμαρτίας τοῦ κόσμου,	Der du trägst die Sünden der Welt,
πρόσδεξαι τὴν δέησιν ἡμῶν,	Nimm an unser Gebet,
ὁ αἴρων τὰς ἁμαρτίας τοῦ κόσμου	Der du trägst die Sünde der Welt,
ἐλέησον ἡμᾶς	Erbarme dich unser,
ὁ καθήμενος ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρός	Der du zur Rechten des Vaters sitzest.
ἐλέησον ἡμᾶς	Erbarme dich unser,
ὅτι σὺ εἶ μόνος ἅγιος,	Der du allein heilig bist,
σὺ εἶ μόνος κύριος	Der du allein Herr bist,
Ιησοῦ Χριστέ	Jesus Christus
καὶ ἅγιον πνεῦμα	Und der heilige Geist,
εἰς δόξαν θεοῦ πατρός. Ἀμήν.	Zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Καθ' ἑκάστην ἡμέραν εὐλογήσω σε,	Jeden Tag will ich dich loben
Καὶ αἰνέσω τὸ ὄνομά σου εἰς τὸν αἰῶνα.	Und deinen Namen preisen, bis in Ewigkeit.
Καταξίωσον κύριε καὶ τὴν ἡμέραν ταύτην,	Würdige Herr! uns diesen Tag,
Ἀναμαρτήτους φυλαχθῆναι ἡμᾶς.	Daß wir vor Sünden uns verwahren.

Digitized by Google

Εὐλογητὸς εἶ κύριε ὁ θεὸς τῶν πατέρων ἡμῶν	Gepriesen seyst du Gott unserer Väter
Καὶ αἰνετὸν καὶ δεδοξασμένον τὸ ὄνομά σου εἰς τοὺς αἰῶνας. Ἀμήν.	Gelobet und verherrlicht sey dein Name in Ewigkeit. Amen.
Εὐλογητὸς εἶ κύριε, δίδαξόν με τὰ δικαιώματά σου.	Gelobet bist du Herr! zeige mir deine Rechte.
Κύριε καταφυγὴ ἐγενήθης ἡμῖν ἐν γενεᾷ καὶ γενεᾷ	Herr du bist unsere Zuflucht für und für.
Ἐγὼ εἶπα, κύριε ἐλέησόν με,	Ich sprach: Herr erbarme dich meiner,
Ἴασαι τὴν ψυχήν μου, ὅτι ἡμαρτόν σοι.	Rette meine Seele, weil ich gesündigt habe.
Κύριε πρός σε κατέφυγα.	Herr zu dir fliehe ich.
Δίδαξόν με τοῦ ποιεῖν τὸ θέλημά σου, ὅτι σὺ εἶ ὁ θεός μου.	Lehre mich thun nach deinem Willen, denn du bist mein Gott
Ὅτι παρά σοι πηγὴ ζωῆς.	Bei dir ist der Lebens-Quell.
Ἐν τῷ φωτί σου ὀψόμεθα φῶς.	In deinem Lichte sehen wir das Licht.
Παράτεινον τὸ ἔλεός σου τοῖς γινώσκουσίν σε.	Breite dein Mitleid aus vor denen, die dich kennen.

Auch unter den Gnostikern gab es einige Dichter, welche Lieder und Psalmen für die Versammlung verfaßten. Denn Tertullian macht es dem Valentinian zum Vorwurf und nennt ihn unverschämt, daß er es gewagt habe, seine Psalmen unter die Davidischen zu stellen. Paulus von Samosata soll ebenfalls Lieder verfertigt haben, die Psalmen genennt werden. Harmonius, der Sohn des Bardesanes, brachte die Lehrsätze seines Vaters in Verse und machte Wechselgesänge daraus. Die Lieder und Weisen sollen sehr schön gewesen seyn, denn er gewann dadurch die Herzen vieler Syrer für die väterliche Lehre. Von allen diesen Gesängen ist nicht eine Zeile mehr übrig.

Digitized by Google

§. 14.

Reden und Religionsvorträge.

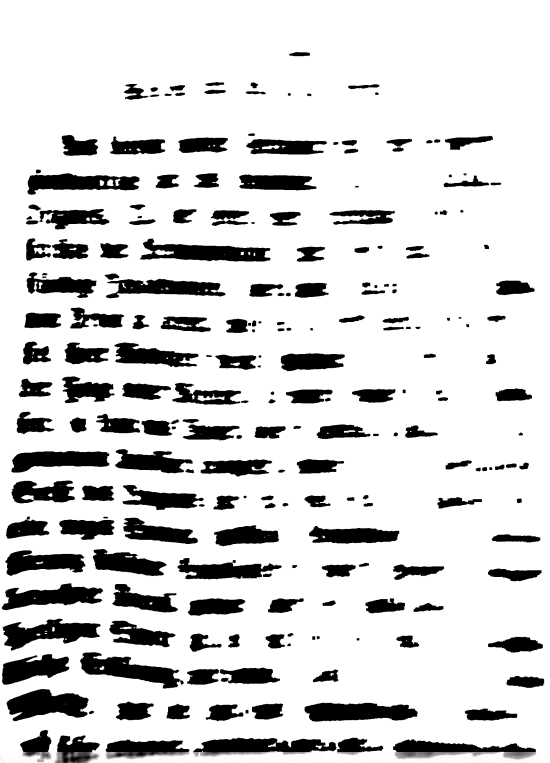
Aus diesem ganzen Zeitraume sind keine andern Religionsvorträge auf uns gekommen, als die Homilien des Origenes. Da der Zweck einer Forschung über die Geschichte der Kirchengebräuche nicht seyn kann, eine vollständige Inhaltsanzeige, oder ganze Auszüge der gehaltenen Reden zu liefern, wie es bei den Vorträgen der Apostel ihrer Wichtigkeit wegen geschehen ist; sonst müßte in der Folge dieser Abschnitt zu einem eigenen Werke anwachsen: so kann das Wesen dieser Homilien auch nur in allgemeinen Umrissen dargestellt werden. Der vielumfassende Geist des Origenes zeigt sich darin auf die glänzendste Art; ein reges Streben, gottselige Gesinnungen und Ausübung streng sittlicher Grundsätze bei seinen Zuhörern anzuregen, leuchtet überall hervor; aber der buchstäbliche Sinn der heiligen Schrift gilt bei ihm fast gar nichts, die geschichtliche Erklärung nur wenig, Alles, bis auf die einzelnen Worte, hat bei ihm eine geheimnißvolle Deutung, die oft sehr erhaben, zuweilen aber auch gezwungen erscheint. Die Zuhörer des Origenes müssen ans Nachdenken gewöhnt und in der Betrachtung übersinnlicher Dinge geübt gewesen seyn, sonst hätte er solche Reden nicht vor ihnen halten können, wenigstens wäre er nicht von ihnen verstanden worden. Seine Reden soll er gewöhnlich aus dem Stegreife gehalten, doch früher nicht zugegeben haben, daß man sie nachschreibe, bis in seinem spätern Alter, wo er vielleicht mehr Reife in sich verspürte; eine Beherrschung jugendlicher Eitelkeit, die ihm sehr zum Ruhme gereicht. Da mehrere Kirchenlehrer früher die Rednerschulen besucht hatten; so mögen sie auch wohl in Hinsicht des äußern Vortrags sich bemüht haben die erlernten Künste auszuüben. Wenigstens erzählt Eusebius hist. eccl. B. VII. Cap. 29. vom Paulus von Samosata, daß er sich

Digitized by Google

Εὐλογητὸς εἶ κύριε ὁ θεὸς τῶν πατέρων ἡμῶν	Gepriesen seyst du Gott unſrer Väter
Καὶ αἰνετὸν καὶ δεδοξασμένον τὸ ὄνομά σου εἰς τοὺς αἰῶνας. Ἀμήν.	Gelobet und verherrlicht ſey dein Name in Ewigkeit. Amen.
Εὐλογητὸς εἶ κύριε, δίδαξόν με τὰ δικαιώματά σου.	Gelobet biſt du Herr! zeige mir deine Rechte.
Κύριε καταφυγὴ ἐγενήθης ἡμῖν ἐν γενεᾷ καὶγενεᾷ	Herr du biſt unſere Zuflucht für und für.
Ἐγὼ εἶπα, κύριε ἐλέησόν με,	Ich ſprach: Herr erbarme dich meiner,
Ἴασαι τὴν ψυχήν μου, ὅτι ἥμαρτόν σοι.	Rette meine Seele, weil ich geſündigt habe.
Κύριε πρός σε κατέφυγα.	Herr zu dir fliehe ich.
Δίδαξόν με τοῦ ποιεῖν τὸ θέλημά σου, ὅτι σὺ εἶ ὁ θεός μου.	Lehre mich thun nach deinem Willen, denn du biſt mein Gott
Ὅτι παρά σοι πηγὴ ζωῆς.	Bei dir iſt der Lebens-Quell.
Ἐν τῷ φωτί σου ὀψόμεθα φῶς.	In deinem Lichte ſehen wir das Licht.
Παράτεινον τὸ λέος ἔσου τοῖς γινώσκουσίν σε.	Breite dein Mitleid aus vor denen, die dich kennen.

Auch unter den Gnoſtikern gab es einige Dichter, welche Lieder und Pſalmen für die Verſammlung verfaßten. Denn Tertullian macht es dem Valentinian zum Vorwurf und nennt ihn unverſchämt, daß er es gewagt habe, ſeine Pſalmen unter die Davidiſchen zu ſtellen. Paulus Samoſata ſoll ebenfalls Lieder verfertigt haben, [illegible] men genennt [illegible] monius [illegible] ſanes

Digitized by Google



Digitized by Google

während der Rede auf die Schenkel geschlagen, den Fußtritt weggestoßen, sich überhaupt wie ein Schauspieler gebehrdet habe.

§. 15.

Gottesdienstliche Gebräuche der Häretiker.

Nachdem die wenigen Nachrichten, welche über die gottesdienstlichen Versammlungen einzelner Gemeinen oder Sprengel, so sorgfältig, als es nur dem einzelnen Forscher möglich ist, sind gesammelt und dargestellt worden: so muß auch von den Gebräuchen der Häretiker einige Erwähnung geschehen. Kaum ist wohl die Erinnerung nöthig, daß in einer Geschichte der Gebräuche keineswegs untersucht werden könne, in wie fern eine oder die andere Parthei von dem Begriffe der Rechtgläubigkeit, der sich nach und nach bildete, mehr oder weniger abwich. Auch sollen hier diese einzelnen Partheien nicht der Abweichung wegen Häretiker genannt werden; denn die Gemeinen und Provinzen wichen ja schon in den erstern Zeiten von einander ab; folglich müßten sie auch Häretiker seyn; sondern unter dem Namen Häretiker sollen diejenigen Partheien verstanden werden, die ihre eigenen Ansichten von dem Christenthume sich bildeten, denen aber nicht hinreichende Kräfte und glückliche Umstände zu Theil wurden, um sich in der Folge mit Macht und Ansehn zu behaupten; aber auch solche Partheien, die sich in ihren Lehren von dem Evangelium mehr oder weniger entfernten, sich jedoch für Christen ausgaben. Eine andere Erinnerung nochmals zu wiederholen wird wohl nöthiger seyn, diese nämlich: daß man weder im Morgen- noch im Abendlande Sorge getragen habe die Schriften dieser Häretiker zu erhalten, vielmehr mag man sich bemüht haben, dieselben verschwinden zu machen. Die einzigen Nachrichten, die wir über die Häretiker haben, befinden sich in den Schriften ihrer Gegner, die gewöhnlich mit Haß und Bitterkeit, wenig-

Digitized by Google

stens nie unpartheiisch von ihnen sprechen und sie überall zu widerlegen suchen. Nach der Angabe dieser Gegner erscheinen ihre Gebräuche oft sinnlos und sogar abscheulich gewesen zu seyn. Da wir nun in der Menschen-Geschichte des Unsinns und der Abscheulichkeiten sattsam genug finden, so wäre dieß gerade kein Grund an der Wahrheit der Nachrichten zu zweifeln; aber einer Beschuldigung, die von Feinden kommt, kann man nicht eher Glauben beimessen, bis man die gegenseitige Vertheidigung auch untersucht hat; wir haben aber nur die Klage nicht die Antwort darauf. Gleich wie die heidnischen Schriftsteller oft nur von bloßen Gerüchten ausgiengen um die Christen mit Vorwürfen, wegen den Unsittlichkeiten zu überhäufen, die sie in ihren Versammlungen treiben sollten; so kennen auch die wenigsten Kirchenväter die Gebräuche der Häretiker aus eigener Anschauung und Erfahrung, sondern schildern dieselben nach den Erzählungen, die im Umlaufe waren. Uebrigens halten sie sich auch mehr bei der Widerlegung und Darstellung ihrer Lehren und Meinungen auf, als bei den Gebräuchen, deren sie nur beiläufig erwähnen; vielleicht fanden sie bei mehreren gar keine Verschiedenheit, oder nahmen keinen Anstoß daran.

Die wenigen Nachrichten, die uns aus diesem Zeitraume überliefert worden, sind folgende: Die Ebioniten, welche im zweiten Jahrhunderte nicht unberühmte Männer unter sich hatten, scheinen eine besondere Strenge und Enthaltsamkeit von ihren Mitgliedern gefordert zu haben; wozu kleinere Partheien, die sich absondern, von jeher geneigt zu seyn scheinen. Sie sollen bei dem Mahle des Herrn Wasser statt des Weins genommen haben. Dieser Gebrauch des Wassers kann sich theils aus ihrer Enthaltsamkeit herschreiben, indem sie den Wein als ein Reizmittel zu Ausschweifungen betrachteten; theils ahmten sie wohl das Beispiel Jesu und seiner Apostel nach, von denen es ihnen an Ort und Stelle nicht an Nachrichten fehlen konnte. Denn

Digitized by Google

von Jesu und seinen Aposteln wird in den Evangelien und in der Apostelgeschichte oft erzählt, daß sie über das Brot dankend und segnend gebetet und es gebrochen hätten; aber des Weines geschieht nur bei dem denkwürdigen Passahmahle Erwähnung, woraus sich vermuthen läßt, daß sie gewöhnlich nur Wasser bei ihren Mahlzeiten getrunken haben, welche Vermuthung besonders in der Anmuth und Mäßigkeit Jesu und seiner Apostel ihren Grund hat. Diese Sitte mögen die Ebioniten beibehalten, täglich bei ihren Zusammenkünften und gemeinschäftlichen Mahlen Wasser, und nur zum Passah Wein getrunken haben. Andere Gemeinen tranken aber in ihren Versammlungen und bei ihren Mahlen jederzeit Wein, rein oder ungemischt, und hielten diesen Genuß für nothwendig, weil sie das letzte Abendmahl Jesu vor Augen hatten, wo er seinen Jüngern den Kelch darreichte. Einige Kirchen-Schriftsteller, welche gegen die Ebioniten und die aus ihnen entstandenen Sekten nicht günstig gesinnt sind, nennen sie wegen der Mäßigkeit Enkratiten, oder Enthaltsame, wegen des Wassers aber Hydroparastaten, oder Wassertrinker. Diesen Namen erhielten aber auch diejenigen Christen spottweis, welche sich in den Versammlungen vor Tagesbruch des Weines bei der Eucharistie enthielten und dafür Wasser tranken, um sich durch den Geruch bei den Heiden nicht zu verrathen. Daß auch in großen, angesehenen Gemeinen Wasser die Stelle des Weins vertreten mußte, davon ist oben beim Cyprian aus Carthago gesprochen worden, und die Erzählung des Dionysius in Alexandrien beim Eusebius, wo der Presbyter durch den Knaben einen Bissen Brot an den Serapion schickt, liefert ebenfalls einen Beweis. Selbst das Vermischen des Weines und Wassers bei der Eucharistie, welches in mehreren Gemeinen eingeführt wurde, sollte vielleicht die beiden verschiedenen Gebräuche mit einander vereinen.

Digitized by Google

Von den Gnostikern, oder vielmehr von den einzelnen Sekten, in die sie sich zerspalteten, werden sonderbare Dinge erzählt, die sie in ihren Versammlungen getrieben haben sollen, und die trotz ihrer Sonderbarkeit nicht ganz unglaublich erscheinen; denn nichts verleitet leichter zur schwärmerischer Verkehrtheit, als eine falsch verstandene, sinnbildliche Geheimlehre. So mögen schon bei den Nikolaiten beide Geschlechter einen etwas freien Umgang mit einander gehabt haben. Die Karpokratianer oder vielmehr die Adamäer oder Adamiten, sollen sogar im Aeußern dem Adam nachzuahmen sich bemüht haben, indem sie sich durch Erlösung Christi für eben so unschuldig hielten. Ihre Versammlungsörter nannten sie das Paradies, die Kleider legten sie in einem Vorgemache ab und begaben sich nackt hinein, lasen die heiligen Schriften, erklärten sie und sangen Hymnen auf die Unschuld. Wenn sich ein Mitglied zu Unanständigkeiten oder Uebertretungen verleiten ließ, wurde er aus der Versammlung, oder aus dem Paradiese gestoßen und man nannte ihn Adam, der von dem verbotenen Baume gegessen habe. Der Ketzermacher Epiphanius macht ihnen den Vorwurf, daß sie der Wohllust fröhnten, und Clemens der Alexandriner giebt ihnen Schuld: sie löschten in ihren Versammlungen die Lichter aus und vermischten sich unter einander.

Die Ophiten sollen eine abgerichtete Schlange in einem Kasten gehabt haben; wenn sie das Herrnmahl halten wollten, ließen sie dieselbe heraus, und das gesegnete Brot belecken, welches die Priester sodann brachen und vertheilten. Die Schlange wurde nach vollbrachter Handlung wieder eingesperrt, auch sollen sie geglaubt haben nur auf diese Weise könne das vollkommne Opfer vollbracht werden.

Von den Montanisten wird gesagt: sie hätten ein einjähriges Kind mit Nadelstichen verwundet, das Blut aus den Wunden herausgedrückt, dasselbe mit Mehl vermischt

Digitized by Google

und Brot daraus gebacken; diese grausame Handlung sey aber nur am Passah verrichtet worden, gleichsam als Opfer und als Nachbild des Todes Jesu, dessen Stelle das unschuldige Kind vertrat. Von dem Brote schickten sie an alle ihre entfernten Genossen, damit sie auch an der Versöhnung Theil hätten. Wäre das Kind am Leben geblieben, so hätte man es für einen geheiligten Priester, wäre es aber gestorben, für einen Märtyrer, gehalten. Wie hätte sich aber der strenge und ernste Tertullian zu einer solchen Parthei gewendet, wenn dergleichen Abscheulichkeiten unter ihnen vorgegangen wären?

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Von den Einweihungen, Vorbereitungen und Reinigungen.

§. 1.

Von den Einweihungen. Einleitung.

a. Mysterien und andere Einweihungen.

Auf der Geschichte der Einweihungen ruhet noch ein geheimnißvolles Dunkel, gleich einem dichten Nebel, der sie bedeckt, es scheint auch keine andere Aussicht vorhanden zu seyn, denselben zu zerstreuen, als wenn früher oder später durch Enträthselung der Hieroglyphen oder eine andere glückliche Entdeckung bei den fortgesetzten Nachforschungen in Asien, der Wiege des Menschengeschlechts, irgend ein näherer Aufschluß über die Geheimlehre der Alten erlangt wird. Der Fleiß, welchen gelehrte Männer auf die Untersuchung dieser Geheimlehre verwendeten, die scharfsinnigen Vermuthungen, auf welche einige geriethen und die erhabenen Ansichten, die andere daraus geschöpft haben wollen, mußten die Begierde nach weiteren Aufschlüssen und genauerer Kenntniß mehr anfachen, als befriedigen. An den meisten Einweihungen konnten größtentheils nur einige Auserwählte Theil nehmen, weil die Mittheilung der Geheimlehre in genauer Verbindung damit stand; doch gab es in den Zeiten vor Christo bei vielen Völkern eine Art

Digitized by Google

neu Mitglieder, wie aus der bereits oben gegebenen Stelle des Tertullian erhellet, nach der Mahlzeit, und wenn sie sich die Hände gewaschen hatten, einen Psalm oder ein selbstgefertigtes Lied singen, und zwar aus der sonderbaren Absicht, um zu sehen, ob sie nicht im Trinken zu viel gethan hätten, welches freilich von der Rohheit zeigt, die in Carthago durch das Christenthum nur schwer verdrängt werden konnte. Uebrigens wäre zu wünschen, daß uns Tertullian einige von den selbstgefertigten Liedern aufbewahrt hätte, daß wir die Dichtweise der damaligen Christen daraus erkennen könnten. Die Gesangsweise der Afrikanischen kann übrigens schwerlich die angenehmste gewesen, aber muß nach und nach sehr träge und schlaf geworden seyn; denn die Donatisten machen ihnen heftige Vorwürfe und führen bittere Klagen darüber. Angenehmer und besser wird ohnstreitig die griechische gewesen seyn. Eusebius erzählt sogar in seiner Kirchengeschichte B. V. C. 8., die Psalmen und Gesänge der Brüder wären von den Gläubigen niedergeschrieben worden; sie sind aber im Laufe der Zeiten verloren gegangen. Zwei Morgengesänge hat der tiefgelehrte Usserius in seine Abhandlungen aus Alexandrinischen Handschriften aufgenommen, die wahrscheinlich von der dortigen Gemeine gesungen wurden, wenigstens tragen sie ganz das Gepräge des Alterthums an sich und mögen daher eine Stelle hier finden.

Ὕμνος ἑωθινος.	Morgengesang.
Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ,	Preis sey Gott in der Höhe.
καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη,	Und Friede auf Erden.
ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία.	Unter den Menschen Gnade.
Αἰνοῦμέν σε	Wir preisen dich,
εὐλογοῦμέν σε	Wir loben dich,
προσκυνοῦμέν σε	Wir verehren dich,
δοξολογοῦμέν σε,	Wir rühmen dich,
εὐχαριστοῦμέν σε,	Wir danken dir,

διὰ

διὰ τὴν μεγάλην σου δόξαν.	Wegen deiner großen Herrlichkeit
Κύριε βασιλεῦ ἐπουράνιε	Herr du Himmelskönig!
θεὲ πάτερ παντοκράτωρ,	Gott allmächtiger Vater!
Κύριε υἱὲ μονογενές	Herr eingeborner Sohn!
Ιησοῦ Χριστέ,	Jesus Christus!
καὶ ἅγιον πνεῦμα	Und heiliger Geist!
κύριε ὁ θεός,	Herr Gott!
ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ,	Lamm Gottes!
ὁ υἱὸς τοῦ πατρός,	Sohn des Vaters!
ὁ αἴρων τὰς ἁμαρτίας τοῦ κόσμου,	Der du trägst die Sünden der Welt,
πρόσδεξαι τὴν δέησιν ἡμῶν,	Nimm an unser Gebet,
ὁ αἴρων τὰς ἁμαρτίας τοῦ κόσμου	Der du trägst die Sünde der Welt,
ἐλέησον ἡμᾶς	Erbarme dich unser,
ὁ καθήμενος ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρός	Der du zur Rechten des Vaters sitzest.
ἐλέησον ἡμᾶς	Erbarme dich unser,
ὅτι σὺ εἶ μόνος ἅγιος,	Der du allein heilig bist,
σὺ εἶ μόνος κύριος	Der du allein Herr bist,
Ιησοῦ Χριστέ	Jesus Christus
καὶ ἅγιον πνεῦμα	Und der heilige Geist,
εἰς δόξαν θεοῦ πατρός. Ἀμήν.	Zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Καθ' ἑκάστην ἡμέραν εὐλογήσω σε,	Jeden Tag will ich dich loben
Καὶ αἰνέσω τὸ ὄνομά σου εἰς τὸν αἰῶνα.	Und deinen Namen preisen, bis in Ewigkeit.
Καταξίωσον κύριε καὶ τὴν ἡμέραν ταύτην,	Würdige Herr! uns diesen Tag,
Ἀναμαρτήτους φυλαχθῆναι ἡμᾶς.	Daß wir vor Sünden uns verwahren.

Digitized by Google

Εὐλογητὸς εἶ κύριε ὁ θεὸς τῶν πατέρων ἡμῶν	Gepriesen seyst du Gott unsrer Väter
Καὶ αἰνετὸν καὶ δεδοξασμένον τὸ ὄνομά σου εἰς τοὺς αἰῶνας. Ἀμήν.	Gelobet und verherrlicht sey dein Name in Ewigkeit. Amen.
Εὐλογητὸς εἶ κύριε, δίδαξόν με τὰ δικαιώματά σου.	Gelobet bist du Herr! zeige mir deine Rechte.
Κύριε καταφυγὴ ἐγενήθης ἡμῖν ἐν γενεᾷ καὶ γενεᾷ	Herr du bist unsere Zuflucht für und für.
Ἐγὼ εἶπα, κύριε ἐλέησόν με,	Ich sprach: Herr erbarme dich meiner,
Ἴασαι τὴν ψυχήν μου, ὅτι ἡμαρτόν σοι.	Rette meine Seele, weil ich gesündigt habe.
Κύριε πρός σε κατέφυγα.	Herr zu dir fliehe ich.
Δίδαξόν με τοῦ ποιεῖν τὸ θέλημά σου, ὅτι σὺ εἶ ὁ θεός μου.	Lehre mich thun nach deinem Willen, denn du bist mein Gott
Ὅτι παρά σοι πηγὴ ζωῆς.	Bei dir ist der Lebens-Quell.
Ἐν τῷ φωτί σου ὀψόμεθα φῶς.	In deinem Lichte sehen wir das Licht.
Παράτεινον τὸ ἔλεός σου τοῖς γινώσκουσίν σε.	Breite dein Mitleid aus vor denen, die dich kennen.

Auch unter den Gnostikern gab es einige Dichter, welche Lieder und Psalmen für die Versammlung verfaßten. Denn Tertullian macht es dem Valentinian zum Vorwurf und nennt ihn unverschämt, daß er es gewagt habe, seine Psalmen unter die Davidischen zu stellen. Paulus von Samosata soll ebenfalls Lieder verfertigt haben, die Psalmen genennt werden. Harmonius, der Sohn des Bardesanes, brachte die Lehrsätze seines Vaters in Verse und machte Wechselgesänge daraus. Die Lieder und Weisen sollen sehr schön gewesen seyn, denn er gewann dadurch die Herzen vieler Syrer für die väterliche Lehre. Von allen diesen Gesängen ist nicht eine Zeile mehr übrig.

Digitized by Google

§. 14.

Reden und Religionsvorträge.

Aus diesem ganzen Zeitraume sind keine andern Religionsvorträge auf uns gekommen, als die Homilien des Origenes. Da der Zweck einer Forschung über die Geschichte der Kirchengebräuche nicht seyn kann, eine vollständige Inhaltsanzeige, oder ganze Auszüge der gehaltenen Reden zu liefern, wie es bei den Vorträgen der Apostel ihrer Wichtigkeit wegen geschehen ist; sonst müßte in der Folge dieser Abschnitt zu einem eigenen Werke anwachsen: so kann das Wesen dieser Homilien auch nur in allgemeinen Umrissen dargestellt werden. Der vielumfassende Geist des Origenes zeigt sich darin auf die glänzendste Art; ein reges Streben, gottselige Gesinnungen und Ausübung streng sittlicher Grundsätze bei seinen Zuhörern anzuregen, leuchtet überall hervor; aber der buchstäbliche Sinn der heiligen Schrift gilt bei ihm fast gar nichts, die geschichtliche Erklärung nur wenig, Alles, bis auf die einzelnen Worte, hat bei ihm eine geheimnißvolle Deutung, die oft sehr erhaben, zuweilen aber auch gezwungen erscheint. Die Zuhörer des Origenes müssen ans Nachdenken gewöhnt und in der Betrachtung übersinnlicher Dinge geübt gewesen seyn, sonst hätte er solche Reden nicht vor ihnen halten können, wenigstens wäre er nicht von ihnen verstanden worden. Seine Reden soll er gewöhnlich aus dem Stegreife gehalten, doch früher nicht zugegeben haben, daß man sie nachschreibe, bis in seinem spätern Alter, wo er vielleicht mehr Reife in sich verspürte; eine Beherrschung jugendlicher Eitelkeit, die ihm sehr zum Ruhme gereicht. Da mehrere Kirchenlehrer früher die Rednerschulen besucht hatten; so mögen sie auch wohl in Hinsicht des äußern Vortrags sich bemüht haben die erlernten Künste auszuüben. Wenigstens erzählt Eusebius hist. eccl. B. VII. Cap. 29. vom Paulus von Samosata, daß er sich

Digitized by Google

während der Rede auf die Schenkel geschlagen, den Fußtritt weggestoßen, sich überhaupt wie ein Schauspieler gebehrdet habe.

§. 15.

Gottesdienstliche Gebräuche der Häretiker.

Nachdem die wenigen Nachrichten, welche über die gottesdienstlichen Versammlungen einzelner Gemeinen oder Sprengel, so sorgfältig, als es nur dem einzelnen Forscher möglich ist, sind gesammelt und dargestellt worden: so muß auch von den Gebräuchen der Häretiker einige Erwähnung geschehen. Kaum ist wohl die Erinnerung nöthig, daß in einer Geschichte der Gebräuche keineswegs untersucht werden könne, in wie fern eine oder die andere Parthei von dem Begriffe der Rechtgläubigkeit, der sich nach und nach bildete, mehr oder weniger abwich. Auch sollen hier diese einzelnen Partheien nicht der Abweichung wegen Häretiker genannt werden; denn die Gemeinen und Provinzen wichen ja schon in den erstern Zeiten von einander ab; folglich müßten sie auch Häretiker seyn; sondern unter dem Namen Häretiker sollen diejenigen Partheien verstanden werden, die ihre eigenen Ansichten von dem Christenthume sich bildeten, denen aber nicht hinreichende Kräfte und glückliche Umstände zu Theil wurden, um sich in der Folge mit Macht und Ansehn zu behaupten; aber auch solche Partheien, die sich in ihren Lehren von dem Evangelium mehr oder weniger entfernten, sich jedoch für Christen ausgaben. Eine andere Erinnerung nochmals zu wiederholen wird wohl nöthiger seyn, diese nämlich: daß man weder im Morgen- noch im Abendlande Sorge getragen habe die Schriften dieser Häretiker zu erhalten, vielmehr mag man sich bemüht haben, dieselben verschwinden zu machen. Die einzigen Nachrichten, die wir über die Häretiker haben, befinden sich in den Schriften ihrer Gegner, die gewöhnlich mit Haß und Bitterkeit, wenig-

Digitized by Google

stens nie unpartheiisch von ihnen sprechen und sie überall zu widerlegen suchen. Nach der Angabe dieser Gegner erscheinen ihre Gebräuche oft sinnlos und sogar abscheulich gewesen zu seyn. Da wir nun in der Menschen-Geschichte des Unsinns und der Abscheulichkeiten sattsam genug finden, so wäre dieß gerade kein Grund an der Wahrheit der Nachrichten zu zweifeln; aber einer Beschuldigung, die von Feinden kommt, kann man nicht eher Glauben beimessen, bis man die gegenseitige Vertheidigung auch untersucht hat; wir haben aber nur die Klage nicht die Antwort darauf. Gleich wie die heidnischen Schriftsteller oft nur von bloßen Gerüchten ausgiengen um die Christen mit Vorwürfen, wegen den Unsittlichkeiten zu überhäufen, die sie in ihren Versammlungen treiben sollten; so kennen auch die wenigsten Kirchenväter die Gebräuche der Häretiker aus eigener Anschauung und Erfahrung, sondern schildern dieselben nach den Erzählungen, die im Umlaufe waren. Uebrigens halten sie sich auch mehr bei der Widerlegung und Darstellung ihrer Lehren und Meinungen auf, als bei den Gebräuchen, deren sie nur beiläufig erwähnen; vielleicht fanden sie bei mehreren gar keine Verschiedenheit, oder nahmen keinen Anstoß daran.

Die wenigen Nachrichten, die uns aus diesem Zeitraume überliefert worden, sind folgende: Die Ebioniten, welche im zweiten Jahrhunderte nicht unberühmte Männer unter sich hatten, scheinen eine besondere Strenge und Enthaltsamkeit von ihren Mitgliedern gefordert zu haben; wozu kleinere Partheien, die sich absondern, von jeher geneigt zu seyn scheinen. Sie sollen bei dem Mahle des Herrn Wasser statt des Weins genommen haben. Dieser Gebrauch des Wassers kann sich theils aus ihrer Enthaltsamkeit herschreiben, indem sie den Wein als ein Reizmittel zu Ausschweifungen betrachteten; theils ghmten sie wohl das Beispiel Jesu und seiner Apostel nach, von denen es ihnen an Ort und Stelle nicht an Nachrichten fehlen konnte. Denn

Digitized by Google

von Jesu und seinen Aposteln wird in den Evangelien und in der Apostelgeschichte oft erzählt, daß sie über das Brot dankend und segnend gebetet und es gebrochen hätten; aber des Weines geschieht nur bei dem denkwürdigen Passahmahle Erwähnung, woraus sich vermuthen läßt, daß sie gewöhnlich nur Wasser bei ihren Mahlzeiten getrunken haben, welche Vermuthung besonders in der Anmuth und Mäßigkeit Jesu und seiner Apostel ihren Grund hat. Diese Sitte mögen die Ebioniten beibehalten, täglich bei ihren Zusammenkünften und gemeinschäftlichen Mahlen Wasser, und nur zum Passah Wein getrunken haben. Andere Gemeinen tranken aber in ihren Versammlungen und bei ihren Mahlen jederzeit Wein, rein oder ungemischt, und hielten diesen Genuß für nothwendig, weil sie das letzte Abendmahl Jesu vor Augen hatten, wo er seinen Jüngern den Kelch darreichte. Einige Kirchen-Schriftsteller, welche gegen die Ebioniten und die aus ihnen entstandenen Sekten nicht günstig gesinnt sind, nennen sie wegen der Mäßigkeit Enkratiten, oder Enthaltsame, wegen des Wassers aber Hydroparastaten, oder Wassertrinker. Diesen Namen erhielten aber auch diejenigen Christen spottweis, welche sich in den Versammlungen vor Tagesbruch des Weines bei der Eucharistie enthielten und dafür Wasser tranken, um sich durch den Geruch bei den Heiden nicht zu verrathen. Daß auch in großen, angesehenen Gemeinen Wasser die Stelle des Weins vertreten mußte, davon ist oben beim Cyprian aus Carthago gesprochen worden, und die Erzählung des Dionysius in Alexandrien beim Eusebius, wo der Presbyter durch den Knaben einen Bissen Brot an den Serapion schickt, liefert ebenfalls einen Beweis. Selbst das Vermischen des Weines und Wassers bei der Eucharistie, welches in mehreren Gemeinen eingeführt wurde, sollte vielleicht die beiden verschiedenen Gebräuche mit einander vereinen.

Digitized by Google

Von den Gnostikern, oder vielmehr von den einzelnen Sekten, in die sie sich zerspalteten, werden sonderbare Dinge erzählt, die sie in ihren Versammlungen getrieben haben sollen, und die trotz ihrer Sonderbarkeit nicht ganz unglaublich erscheinen; denn nichts verleitet leichter zur schwärmerischer Verkehrtheit, als eine falsch verstandene, sinnbildliche Geheimlehre. So mögen schon bei den Nikolaiten beide Geschlechter einen etwas freien Umgang mit einander gehabt haben. Die Karpokratianer oder vielmehr die Adamäer oder Adamiten, sollen sogar im Aeußern dem Adam nachzuahmen sich bemüht haben, indem sie sich durch Erlösung Christi für eben so unschuldig hielten. Ihre Versammlungsörter nannten sie das Paradies, die Kleider legten sie in einem Vorgemache ab und begaben sich nackt hinein, lasen die heiligen Schriften, erklärten sie und sangen Hymnen auf die Unschuld. Wenn sich ein Mitglied zu Unanständigkeiten oder Uebertretungen verleiten ließ, wurde er aus der Versammlung, oder aus dem Paradiese gestoßen und man nannte ihn Adam, der von dem verbotenen Baume gegessen habe. Der Ketzermacher Epiphanius macht ihnen den Vorwurf, daß sie der Wohllust fröhnten, und Clemens der Alexandriner giebt ihnen Schuld: sie löschten in ihren Versammlungen die Lichter aus und vermischten sich unter einander.

Die Ophiten sollen eine abgerichtete Schlange in einem Kasten gehabt haben; wenn sie das Herrnmahl halten wollten, ließen sie dieselbe heraus, und das gesegnete Brot belecken, welches die Priester sodann brachen und vertheilten. Die Schlange wurde nach vollbrachter Handlung wieder eingesperrt, auch sollen sie geglaubt haben nur auf diese Weise könne das vollkommne Opfer vollbracht werden.

Von den Montanisten wird gesagt: sie hätten ein einjähriges Kind mit Nadelstichen verwundet, das Blut aus den Wunden herausgedrückt, dasselbe mit Mehl vermischt

Digitized by Google

und Brot daraus gebacken; diese grausame Handlung sey aber nur am Passah verrichtet worden, gleichsam als Opfer und als Nachbild des Todes Jesu, dessen Stelle das unschuldige Kind vertrat. Von dem Brote schickten sie an alle ihre entfernten Genossen, damit sie auch an der Versöhnung Theil hätten. Wäre das Kind am Leben geblieben, so hätte man es für einen geheiligten Priester, wäre es aber gestorben, für einen Märtyrer, gehalten. Wie hätte sich aber der strenge und ernste Tertullian zu einer solchen Parthei gewendet, wenn dergleichen Abscheulichkeiten unter ihnen vorgegangen wären?

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Von den Einweihungen, Vorbereitungen und Reinigungen.

§. 1.

Von den Einweihungen. Einleitung.

a. Mysterien und andere Einweihungen.

Auf der Geschichte der Einweihungen ruhet noch ein geheimnißvolles Dunkel, gleich einem dichten Nebel, der sie bedeckt, es scheint auch keine andere Aussicht vorhanden zu seyn, denselben zu zerstreuen, als wenn früher oder später durch Enträthselung der Hieroglyphen oder eine andere glückliche Entdeckung bei den fortgesetzten Nachforschungen in Asien, der Wiege des Menschengeschlechts, irgend ein näherer Aufschluß über die Geheimlehre der Alten erlangt wird. Der Fleiß, welchen gelehrte Männer auf die Untersuchung dieser Geheimlehre verwendeten, die scharfsinnigen Vermuthungen, auf welche einige geriethen und die erhabenen Ansichten, die andere daraus geschöpft haben wollen, mußten die Begierde nach weiteren Aufschlüssen und genauerer Kenntniß mehr anfachen, als befriedigen. An den meisten Einweihungen konnten größtentheils nur einige Auserwählte Theil nehmen, weil die Mittheilung der Geheimlehre in genauer Verbindung damit stand; doch gab es in den Zeiten vor Christo bei vielen Völkern eine Art

Digitized by Google

allgemeiner Einweihung, worauf besonders jeder, der zum männlichen Geschlechte gehörte, Anspruch machen konnte. Hierzu gehört die Aufnahme in die kleinen Mysterien der Ceres zu Eleusis; denn diese wurde allen Griechen, wenigstens allen Athenern ertheilt, wenn sie sich derselben durch grobe Verbrechen nicht unwerth gemacht hatten. Doch machten nicht alle Athener Gebrauch von dieser Einweihung, wie aus dem Beispiele des Sokrates bekannt ist; auch scheinen keine Rechte in Hinsicht der äußern Verhältnisse damit verbunden gewesen zu seyn. Selbst das Anlegen der Toga auf öffentlichem Platze zu Rom, war eine Einweihung der Jünglinge, womit aber wichtige Ansprüche auf Ausübung des Bürgerrechts verbunden waren. Die Wehrbarmachung der Jugend unter den Germanischen Völkerschaften, war ebenfalls eine Einweihung, wodurch sie das Recht erhielt, bei den Berathschlagungen der Männer ihres Stammes eine Stimme zu führen, oder wenigstens dabei gegenwärtig zu seyn; auch jeder Jüngling die freie Wahl bekam, sich an einen tapfern Helden anzuschließen, der gerade ein kühnes Unternehmen vorhatte.

b. Beschneidung.

Die älteste der allgemeinen Einweihungen ist die Beschneidung der Hebräer, welche jeder Knabe der Familie Abrahams, die nach und nach zum Volke sich mehrte, und jeder Mann, der sich diesem Volke einverleiben ließ, an sich vollziehen lassen mußte. Durch diese Handlung wurde er ein kennbarer und ausgezeichneter Unterthan Jehovens, aber auch zugleich dessen Auserwählter; er erhielt alle Rechte eines solchen Auserwählten, mußte sich jedoch zugleich allen Gesetzen unterwerfen, welche den Verehrern Jehovens auferlegt waren.

An Jesu wurde gleichfalls acht Tage nach seiner Geburt die Beschneidung der Gewohnheit nach vollzogen; eben so unterließ seine Mutter nicht ihn nach Verfluß der

Digitized by Google

vorgeschriebenen Zeit in dem Tempel darzustellen und das Opfer dem Gesetze gemäß darzubringen.

Außer dieser Erzählung geschieht der Beschneidung in den Evangelien keine weitere Erwähnung; in der Apostelgeschichte kommt aber einigemal etwas davon vor, z. B. C. XV., wo einige Juden-Christen von Jerusalem nach Antiochien kommen und verlangen, die Heiden, welche sich zum Christenthume gewandt hatten, sollen sich beschneiden lassen, sonst könnten sie nicht selig werden, auch deshalb mit Paulus und Barnabas einen heftigen Streit anfangen, der nur durch die Weisheit der versammelten Apostel und durch das standhafte, würdevolle Benehmen des Paulus beigelegt wird, indem sie den gemeinschaftlichen Beschluß fassen, die Heiden künftig nicht mehr mit dergleichen Zumuthungen zu behelligen. Im XVI. C. 1—3, wo Paulus seinen Schüler und Freund Timotheus, der eine jüdische Mutter, aber einen griechischen Vater hatte, aus Rücksichten gegen die Juden beschneiden ließ. Es ist überhaupt keinem Zweifel unterworfen, daß die Juden-Christen die Beschneidung bis nach der Zerstörung Jerusalems, oder vielmehr bis zu ihrer gänzlichen Lossagung vom Gesetze, fortwährend beibehielten. Sogar ein Theil von ihnen, der nicht nach Aelia Capitolina ziehen und sich dem Bischofe Markus unterwerfen wollte; sondern in Pella zurückblieb, hat diesen Gebrauch fortwährend beobachtet und bis auf den heutigen Tag finden sich deutlich Spuren davon unter den Abyssinischen Christen.

c. Proselyten-Taufe.

Eine andere Art der Einweihung bei den Juden war die Taufe; sie wurde aber nur an Proselyten, oder an Personen, die zu ihrer Religion übertraten, sie mochten männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn, vollzogen. Ueber die Entstehung dieser Taufe unter ihnen, haben wir gar keinen geschichtlichen Aufschluß, da derselben weder in

Digitized by Google

dem Gesetze, noch in den heiligen Schriften einige Erwähnung geschieht. Die Rabbis behaupten zwar: sie habe schon vom Moses ihren Ursprung genommen, doch ihre Gründe zerfließen bei näherer Untersuchung so leicht wie der Dunst der Wolke, von welcher sie vorgeben, daß alle Israeliten in der Wüste durch sie getauft worden wären: doch muß man ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß nicht alle das Mährchen nacherzählen. Einige Kirchenväter sprechen zwar auch von der Taufe des Moses; doch verstehen sie wohl die Waschungen und Reinigungen darunter, die er anordnete, wenn sie nicht etwa, was auch nicht unwahrscheinlich ist, den Auslegungen der Rabbis Glauben beimessen. Ohne auf diese mährchenhaften Deutungen weiter zu achten; so leidet es doch keinen Zweifel, daß die Proselyten-Taufe zu den Zeiten Jesu bei den Juden im Gebrauche war, wie sie es noch unter ihnen bis auf den heutigen Tag ist, wenn es jemanden einfallen könnte und dürfte zu ihrer Religion überzugehen. Diese Bemerkung würde kaum nöthig seyn, wenn nicht mehrere achtungswerthe Gelehrte ihr Mißtrauen gegen die Gemaristen und Talmudisten so weit getrieben hätten, daß sie Bedenklichkeiten gegen deren Aussage erhoben und sich zu der irrigen Behauptung verleiten ließen, als sey die Proselyten-Taufe erst einige Jahrhunderte nach Jesu entstanden, auch gleichsam nur als Nachahmung der Christentaufe aufgekommen. Diese Meinung hat aber keinen festen Grund, denn erstens ist die übereinstimmende Aussage der Gemaristen und Talmudisten nicht ohne geschichtlichen Werth, indem nicht alle leere Deuteleien enthalten. Dann würden die christlichen Schriftsteller gewiß nicht unterlassen haben, den Juden eine solche Nachahmung vorzurücken; indem sie mit scharfem Auge auf ihre Handlungen Acht hatten, auch jede Gelegenheit begierig ergriffen, wo sie ihnen Vorwürfe machen konnten; kein einziger Kirchenvater erregte aber nur den leisesten Verdacht, daß dieser Gebrauch

Digitized by Google

von den Christen entlehnt sey, so geringschätzend sie übrigens davon urtheilen mögen. Den Hauptbeweis für die Judentaufe liefert aber Justin der Märtyrer, welcher von ihr als einer bekannten Sache, die aber durch Christum ganz unnöthig und überflüssig geworden sey, spricht. In seinem Gespräche mit dem Juden Tryphon sagt er: Was ist mir die Beschneidung nöthig, der ich durch Gottes Zeugniß bestätigt bin? Was mir diese Taufe, da ich durch den heiligen Geist getauft bin? Seite 127. Paris. Ausg.

Ferner: Nicht allen ist die Beschneidung nöthig, nur euch Juden allein, damit ihr leidet, wie ihr zu leiden verdient. Auch empfangen wir nicht die unnütze Taufe aus den Cisternen (Gruben λάκκοις), denn diese Taufe hilft nichts zum Leben. Deshalb ruft euch auch Gott zu: Warum habt ihr die lebendige Quelle verlassen und euch hin und wieder Cisternen gegraben, die kein Wasser halten? Seite 118. Endlich an einem dritten Orte: Wozu habt ihr aber Cisternen gegraben, die ausgetreten und unnütze sind? Welchen Nutzen hat eine Taufe, von welcher nur der Körper rein wird. Eure Seele reinige sich nur vom Zorne, Geize, Neide und Hasse, dann ist auch der Körper rein. Seite 114. Da diese Proselyten-Taufe, wenn gleich nicht zur Entstehung, doch gewiß zur Ausbildung der Christen-Taufe Gelegenheit gegeben hat, so ist es nöthig aus den Schriften der Rabbis dasjenige herauszuziehen und in der Kürze darzustellen, was auf dieselbe Bezug hat. Hierbei sind gesetzkundige Israeliten selbst um Rath und Nachweisung angegangen worden, wozu sie sich auch sehr bereitwillig haben finden lassen. Wenn ein Heide nämlich den Wunsch äußerte zu der jüdischen Religion überzutreten: so wurde er zuerst von der Einheit Gottes und der Vermeidung des Götzendienstes, so wie von der Unrichtigkeit des Glaubens an mehrere Götter unterrichtet. Dann brachte man ihm das Gesetz bei, indem man von dem Leichteren zu dem Schwereren fortgieng.

Digitized by Google

War der Unterricht beendigt, und er beharrte bei seinem Entschlusse ein Proselyt zu werden; so stand man nicht an ihn zu beschneiden; hierauf wartete man, bis die Wunde geheilet war, sodann wurde er getauft und brachte seine Gabe zum Opfer dar. Denn diese drei Dinge sagt der berühmte Maimonides, sind zur Aufnahme nöthig, die Beschneidung, die Taufe nnd die Darbringung des Opfers (קרבן). Die Taufe mußte nothwendig in Gegenwart dreier angesehener Personen vorgenommen werden, sonst war sie ungültig; auch durfte sie weder am Sabbathe, noch am Festtage, noch in der Nacht geschehen. Diese drei Zeugen standen hinter seinem Rücken, und während er im Wasser war, ermahnten sie ihn wechselsweise und sprachen zu ihm aus dem Gesetze. Wenn eine Heidin zum Judenthume übertrat, so war blos die Taufe und die Darbringung der Gabe, zur Aufnahme nöthig. Da jedoch die Gegenwart der drei Zeugen wesentlich zur Proselyten-Taufe nothwendig war, aber der Anstand und die Schaamhaftigkeit der Frauen bei dieser Handlung nicht verletzt werden durfte, so halfen ihnen Weiber bei dem Auskleiden und führten sie bis an den Hals in das Wasser; dann erst traten die Männer herein und entfernten sich nach geschehener Untertauchung sogleich wieder, bis jene die Kleider angelegt hatten. Die Taufe mußte ganz nackt geschehen und selbst der kleinste Theil des Körpers vom Wasser bespült werden; nur selten wurde es gestattet, daß ein ganz leichtes Gewand angezogen wurde, dieses mußte aber von ganz dünnem Stoffe seyn, damit das Wasser überall hindurchdringen und die Glieder benetzen konnte. Die Rabbis, alle möglichen Fälle, die vorkommen können, in voraus beachtend und darüber Vorschriften ertheilend, haben verordnet, daß bei einem Manne, dem durch Zufall der Theil des Körpers fehle, an welchem die Beschneidung vollzogen werden solle, die bloße Taufe und die Darbringung der Gabe zur Aufnahme hinreichend sey. Söhne die noch nicht

Digitized by Google

dreizehn Jahre und einen Tag alt waren, wurden zugleich mit dem Vater getauft und brauchten noch kein besonderes Bekenntniß abzulegen. Hatten sie dieses Alter aber bereits zurückgelegt; so mußten sie ein eigenes Bekenntniß ablegen und wurden besonders getauft. Kindern, welche noch unter dem Herzen ruhten, kam die Taufe der Mutter zu statten und die Handlung brauchte nach der Geburt nicht wiederholt zu werden. Ueberhaupt war die Wiederholung der Proselyten-Taufe streng verboten und sie durfte nur einmal im Leben angewendet werden. Was die Gemaristen und Talmudisten sonst noch zur Erklärung und Auslegung dieses Gebrauchs gesagt und wie sie selbst sich gestritten haben, ob ein Beschnittener ohne Taufe, oder ein Getaufter ohne Beschneidung ein wahrer Proselyt sey, gehört als Schulgezänk nicht weiter hierher; indem das Angeführte nur als Einleitung zur Taufe der Christen hat dienen sollen.

§. 2.

Schriftsteller über die Geschichte der Taufe, sind außer den bereits oben angeführten Quellen:

De baptismate paschali et origine ac ritu consecrandi agnos Dei. Liber ex Onuphrii Panvinii Veronensis, fratris Eremit. Augustinian. commentariis. Cum corollariis Josephi Marci Suaresii episcopi Vasionensis. Romae. Typis Angel. Barnabi. MDLVI. Unbedeutend.

Ritus ac observationes antiquissimae olim circa baptizatos, confitentes, eosque qui pro delictis ab ecclesia Dei eliminandi essent, observatae Coloniae. Apud Joannem Soterum. MDXXX. 12. Außerdem, daß dieses Buch alt und selten ist, hat es keinen Werth.

Quid de baptismate infantium juxta scripturas Dei sentiendum, excussis quaecunque vel pro hac observa-

Digitized by Google

tione, vel contra eam adferri solent. Epistola ad quemdam hac in re impulsum Martini Buceri. Argentorati. MDXXXIII. 12. Gleich dem vorigen.

Observationum ecclesiasticarum Josephi Vicecomitis, Ambrosiani Collegii Doct. Volumen primum, in quo de antiquis baptismi ritibus ac caeremoniis agitur. Opus sacra eruditione refertum, veterumque Patrum lectioni lumen allaturum. Mediolani. Apud haeredes Pacifici Pontii et Joannem Bapt. Piccaleum, impressores Archiepiscopales. MDCXV. 4to. Die Schrift ist in fünf Abschnitte getheilt: 1) Handelt von den Benennungen der Taufe, von den Taufhäusern, der Taufe, dem Taufwasser, der Zeit, zu welcher diese Handlung verrichtet wurde, und von den Pathen oder Zeugen. 2) Von den Catechumenen. 3) Von den Erwählten oder Competenten. 4) Von der Taufhandlung selbst. 5) Von dem was nach der Taufe geschah. Sie ist mit vielem Fleiße zwar, doch ohne alle Auswahl, zusammengetragen, so daß Richtiges und Unrichtiges untereinander geworfen ist, das Letztere hat am häufigsten seine Stelle gefunden. Auffallend ist es aber, daß der Ambrosianische Doktor bei jedem einzelnen Taufgebrauche den heidnischen Ursprung, oder wenigstens die Aehnlichkeit nachzuweisen sucht.

Vossii Gerardi Joannis de baptismo. Disputationes viginti et una, de sacramentorum vi atque efficacia. Amstelodami. Apud Ludovicum Elzevirium. MDCXLXIII. 4to. Sowohl dogmatischen, als geschichtlichen Inhalts und sehr brauchbar.

De clinicis ecclesiae veteris, exercitatio historica, praeside Joanne Andrea Bosio, hist. prof. publ. ad examinandum sistet. Joannes Brandshagen, Breza Holsatus.

Jenae

Digitized by Google

Jenae ex officina Joannis Wissii. MDCLVII. 4to. Eine mit vielem Fleiße gearbeitete akademische Schrift.

Joach. Hildebrandi rituale baptismi veteris. Helmstadi 1699. 4to. Von dem Verfasser bei seinen Lebzeiten als Leitfaden der Vorlesungen gebraucht und nach seinem Tode von Joh. Andr. Schmidt herausgegeben. Es enthält Nachweisungen über die alten Taufgebräuche.

Antonii v. Dale historia baptismorum cum Judaeorum tum potissimum priorum Christianorum, tum denique et rituum nonnullorum. Amstelaedami. Apud Joannem Walters. MDCCV. 4to. Obgleich diese Schrift mehr polemischen als geschichtlichen Inhalts ist, so gehört sie doch nicht unter die unwichtigen.

Harduini Joannis e societate Jesu presbyteri, opera selecta. Editio auctior et emendatior. Amstelodami. Apud Joannem Ludovicum de Lorme. MDCCIX. fol. Enthält unter andern auch eine Abhandlung über die Taufe in drei Abtheilungen. 1) Ueber die Taufe für die Todten. 2) Ueber die Taufe mit Wein. 3) Ueber die Taufe auf den Namen Christi.

Orsi Josephi Augustini ordinis praedicat. Vindiciae dissertationis de baptismo in nomine Jesu Christi. Florentiae. MDCCXXXV. Ex typographia Petri Cajetan Viviani. Es wird darin die sonderbare Behauptung aufgestellt, daß blos die Apostel das Recht gehabt hätten in dem Namen Jesu allein zu taufen.

Historia baptismi infantum, Guilielmi Walli, Shorehami in Cantio Vicarii, duabus partibus comprehensa. Ex Anglico Latine vertit nonnullis etiam observationibus et vindiciis auxit. Joan. Ludov. Schlosser. Pastor ad D.

Digitized by Google

Cathar. Hamburg. et Scholarcha. Bremae. Apud Georgium Guiliel. Rump. MDCCXLVIII. 4to. Diese Schrift des gelehrten Engländer Wall, erschien schon 1718 in London unter dem Titel: the history of infant baptism, und wurde in kurzem viermal hintereinander aufgelegt. Ueberhaupt wurde zu jener Zeit ein lebhafter Streit über die Taufe besonders in England und Holland geführt, wozu die Taufgesinnten Veranlassung gaben. Eine Menge Streitschriften kamen in jenen Ländern zum Vorscheine, die aber in Deutschland schwer zu finden sind, ja selbst in London und Amsterdam selten geworden seyn sollen. Diese Reibungen bewirkten, daß man tiefer in die Geschichte der Taufgebräuche eingieng, auch in anderer Hinsicht das Wesen derselben erforschte, wie die Bücher zeigen, die seit jener Zeit geschrieben worden. Damals freilich, als die Gemüther noch durch den Streit erhitzt waren, konnte die Untersuchung nicht ohne Partheilichkeit geschehen, wovon denn auch Wall bei seiner Gelehrsamkeit nicht frei zu sprechen ist. Durch Schloßers Uebersetzung, so wie durch dessen Bemerkungen hat das Werk gewonnen.

The Lawfulness of Infant-Baptism, defended against the cavils of John Tasker; also the Doctrine and practice of the primitive Church in the three first centuries concerning Infant-Baptism, asserted and vindicated against Dr. Gale's exceptions. By Richard Owen. Lond. 1732. 4to. Eine jener erwähnten Streitschriften.

Josephi Binghami Origenes sive antiquitates ecclesiasticae. Volumen quartum. Ist schon früher angezeigt worden. Der ganze vierte Theil handelt von der Taufe und der Confirmation.

J. C. Erbstein: Modesta de baptismo et fide infantum disquisitio. Berol. 1773. Vertheidigt die Kindertaufe.

Digitized by Google

Histoire des sacremens ou de la manière dont ils ont été célébrés et administrés dans l'église et de l'usage qu'on en a fait depuis le temps des apôtres jusqu'à présent. Tome premier du baptême et de la confirmation. A Paris, chez Guillaume Desprez. 1745. 8vo. Verworren, unkritisch und vorurtheilsvoll.

Geschichte der Taufe und Taufgesinnten. Von Johann August Starck, d. heil. Schrift D. hochfürstl. hessisch. Oberhofprediger und Consistorialrath. Leipzig bei Caspar Fritsch 1789. 8. Die Geschichte der Taufe dient dem Buche gleichsam nur als Einleitung, da dasselbe eigentlich von den Taufgesinnten handelt; sie ist kurz, einfach und unparteiisch.

De baptismatis origine et necessitate nec non de formula baptismati dissertatio. Autore J. G. Reiche. Goettingae apud Vandenhoeck et Ruprecht 1816. Eine gekrönte Preisschrift, die mit vielem Fleiße ausgearbeitet ist.

Taufbuch für christliche Religionsverwandte von Wilh. Schenk. Weimar b. d. Gebr. Gädicke. 1803. 8vo. Enthält als Einleitung, einige gute Bemerkungen über die Geschichte der Taufe.

§. 3.

Die Taufe.

a. Johannis und Jesu.

Johannes aus dem hochansehnlichen Priester-Geschlechte Abia entsprossen, welches das achte der Ordnung nach war, die David einst unter den Nachkommen Aarons einrichtete, indem er vier und zwanzig Abtheilungen machte, trat nach der einstimmigen Erzählung der vier Evangelisten auf, ermahnte die Menschen, besonders die Juden, welche zu ihm kamen, zur Buße und Besserung, worauf

Digitized by Google

er sie in dem Flusse Jordan taufte. Warum taufst du? ließen ihn die Leviten und Priester fragen. Da aus seiner Antwort, die er gab, zwar hervorgeht, wer er sey, und besonders, wie man ihn im Verhältnisse zu seinem größern Nachfolger zu betrachten habe, man jedoch über seine Taufe keine eigentliche Aufschlüsse erhält: so haben die Gelehrten aller Zeiten, wo nur einige Wißbegierde unter ihnen rege war, die Frage aufgeworfen: Was hatte es mit der Taufe Johannis für eine Bewandniß? Die Deutler, welche nie um Antwort verlegen sind, fanden leicht Erklärungen und stellten sie mit vielem Wortaufwande dar; diese Erklärungen konnten aber den Forschern nicht genügen. Warum taufte Johannes? wird daher noch jetzt gefragt und kann vielleicht noch lange gefragt werden, ohne es geschichtlich genau bestimmen zu können. Denn Mosaische Reinigung war seine Taufe nicht; diese fand nur statt, wenn das Gesetz im Aeußern war übertreten oder sogar unwillkührlich dagegen gehandelt worden, und wenn man sich auf eine wichtige gottesdienstliche Handlung vorbereitete; sie hatte also auf die Buße und innere Besserung, welche Johannes predigte, gar keinen Bezug.

Proselyten-Taufe war sie auch nicht, denn er taufte ja nicht blos Heiden, sondern größtentheils Juden, welche nach den Verordnungen ihrer Rabbis der Taufe nicht nöthig hatten, sie selbst nicht einmal an sich vornehmen lassen durften; Propheten-Taufe konnte sie auch nicht seyn, denn Johannes erklärte selbst ausdrücklich, daß er kein Prophet sey.

Mysterien-Taufe — dafür ist sie in neuern Zeiten von einigen gehalten worden, indem sie meinten: Johannes habe die frühere Zeit seines Lebens, von welcher die Evangelien gänzlich schweigen, unter den Essäern zugebracht. Die an sich geringe Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht verschwindet aber bei näherer Beleuchtung gänzlich. Denn als Mysterien-Taufe hätte sie nicht öffentlich ertheilt, auch

Digitized by Google

nicht alle Menschen zugelassen werden können, da besonders die Essäer so ausserordentlich sorgfältig in der Auswahl waren. Daß Johannes nicht etwa den geheimen Einweihungs-Gebrauch der Essäer, wenn er ja ihrer Sekte angehört haben sollte, verrathen und öffentlich gemacht hätte, dafür bürgt sein ganzer Charakter, besonders sein männlicher, wahrheitsliebender Sinn. Denn ein solcher Verrath konnte doch nur aus Ehrgeiz oder Gewinnsucht geschehen, und beides war von ihm weit entfernt.

Die Taufe des Johannes, war also eine eigenthümliche Taufe, die er aus innerm Antriebe und aus erhaltenem, höhern Berufe, als Vorgänger Jesu verrichtete, um den Weg zu bereiten und die Menschen zur Buße zu ermahnen. Johannis-Taufe wird sie Apost. Gesch. XIX. 3, genennt, um sie von der Christentaufe zu unterscheiden. Herder erklärt sie sehr schön, für das Symbol einer neuen Volks-Lustration, indem Johannes Gemüthsänderung zur Bedingung gemacht und gefordert habe, jeder Täufling solle eine neue von dem verderbten Zeitalter abweichende Denkart geloben. Auf welche Weise Johannes die Taufe vollzogen haben mag? darüber ist gar keine Nachricht vorhanden: wahrscheinlich hat er diejenigen, welche Sinnesänderung und Besserung versprachen, blos untergetaucht. Noch weniger Aufschluß finden wir über die Frage: Warum hat Jesus, der Reinste und Heiligste, der gekommen war, um die Welt durch seine Feuertaufe zu erleuchten und zu erwärmen, sich durch Johannes mit Wasser taufen lassen? War doch Johannes selbst darüber erstaunt, wollte ihn zu seiner Taufe aus tiefem Gefühle des Abstandes gar nicht hinzulassen und sprach: ich hätte wohl nöthig, daß ich von dir getauft würde und du kommst zu mir. Da Jesus nur erwiederte, er solle es geschehen lassen, denn es gezieme sich Alles zu erfüllen, was recht ist, und Johannes es hierauf zuließ: so müssen wir uns auch damit genügen lassen, daß sie zu seiner Sendung und zur

Digitized by Google

Erfüllung seines großen Werks gehört habe, ohne den Zusammenhang derselben mit seiner Person und seine Absicht dabei näher erklären zu können. Als Vermuthung möchte vielleicht die Ansicht nicht ganz verwerflich seyn, daß Jesus durch diese Handlung, welche durch die begleitenden Umstände höchst feierlich wurde, den Menschen habe ankündigen wollen, seine äußere Wirksamkeit werde nunmehr beginnen, indem die große Menge einer äußern Veranlassung und eines stärkern Eindrucks bedarf, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen und dieselbe auf etwas Bestimmtes hinzurichten.

Johannes fuhr übrigens immer fort bis zu seiner Gefangennehmung zu taufen, vorzüglich zu Ainon ohnweit Salim. Als zwischen seinen Jüngern und den Juden eine Streitfrage über die Reinigung entstand, kamen sie zu ihm und sagten: Meister, der bei dir war jenseit des Jordans und von dem du zeugtest, siehe der taufet, und alle kommen zu ihm. Hierauf gab Johannes die treffliche Antwort: Der Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird. Ihr selbst seyd ja meine Zeugen, daß ich gesagt habe: ich bin nicht Christus, sondern nur vor ihm hergesandt. Der ist der Bräutigam, welcher die Braut hat; der Freund des Bräutigams steht aber dabei, höret zu und freuet sich innig über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nunmehr erfüllt worden. Er muß zunehmen, ich aber abnehmen. Wer von oben herab kommt ist über alle. Wer von der Erde kommt, ist von der Erde und redet von der Erde. Wer vom Himmel kommt, ist über alle.

Nach diesen wenigen Bemerkungen über die Taufe des Johannes, wäre nun zuvörderst die Frage zu untersuchen: Ob Jesus selbst getauft habe? Hierauf kann aber kurz und bestimmt, nein, geantwortet werden; denn sollte selbst die Stelle Joh. IV. 2, späterer Zusatz seyn, wozu aber kein hinreichender Grund vorhanden ist; so hat sich Johannes

Digitized by Google

doch gewiß nicht geirrt, oder ein Versehen begangen, wenn er C. III. 26, und C. IV. 1, sagt: Jesus habe getauft; denn es ist bei alten und neuern Schriftstellern nichts gewöhnlicher, als von jemandem zu erzählen: er habe eine Handlung verrichtet, die er doch durch Andere thun ließ. Außerdem geht hauptsächlich aus dem Wesen der Taufe selbst, die in dem Namen, oder auf den Namen Jesu verrichtet wurde, hervor, daß sie auf keine Weise durch ihn geschehen konnte; sondern daß sie von seinen Jüngern verrichtet werden mußte. Dabei verdient aber allerdings bemerkt zu werden, daß nirgends eine Erwähnung geschieht, als habe er vor seiner Auferstehung einen besondern Auftrag deshalb ertheilt; Luc. IX. 1 f., Matth. X. 1 f. und Luk. X. 1 f. wird zwar erzählt, wie Jesus seine zwölf Apostel und auch die siebenzig Jünger ausgesandt und ihnen die genauesten, bis in die kleinsten Verhältnisse eingehenden, Verhaltungsregeln gegeben habe; doch ist die Taufe, als eine von ihm selbst und in der Folge von seinen Schülern für so hoch wichtig erklärte Handlung, nicht darunter begriffen. Eine zweite Frage wäre die: ob die Apostel selbst die Taufe empfangen hätten, nicht die Feuertaufe des Geistes, denn über diese waltet kein Zweifel ob, sondern die Wassertaufe durch Untertauchen? Diese Frage muß aber unbeantwortet bleiben, da es uns gänzlich an Nachrichten mangelt. Von einigen Aposteln möchte es mit Wahrscheinlichkeit gesagt werden, denn sie waren Jünger Johannis gewesen, die ohne Zweifel seine Taufe empfangen hatten; von andern Jüngern kann man es mit Gewißheit versichern; denn Apollo der so viel Beredsamkeit besaß und der Schrift so kundig war, kannte nur die Taufe Johannis Apst. Gesch. XVIII. 24. Zwölf Jünger zu Ephesus, hatten ebenfalls nur die Johannis-Taufe erhalten. Apst. Gesch. XIX. 3. Doch ließen sie sich nach erlangter Belehrung, nochmals auf den Namen Jesu taufen, welches mit Apollo nicht geschehen ist. Eine dritte Frage, die aber schon

Digitized by Google

zum Theil beantwortet ist, wäre diese: Wann hat Jesus die Taufe feierlich geboten, oder eingesetzt? Der sehr gelehrte und vielbelesene Professor Christ. Daniel Beck, stellt in seinen Commentariis historicis decretorum religionis Christianae Lipsiae in bibliopolio Dyckio MDCCCI. Seite 673. drei Meinungen auf, ohne sich jedoch, weder für die eine, noch für die andere zu erklären. Erstens, als Jesus selbst vom Johannes getauft wurde, habe er sie durch sein eigenes Beispiel verordnet. Wenn aber jede Handlung die er verrichtete, oder an sich verrichten ließ, von seinen Bekennern nachgeahmt werden sollte; so müßten auch alle Christen, gleich ihm, vierzig Tage in eine Einöde sich begeben und daselbst fasten; oder sich köstliches Wasser auf die Füße schütten und mit den Haaren eines Weibes abtrocknen lassen. So wie er diese Nachahmung nicht geboten hat, eben so wenig gebot er damals die Nachahmung seiner Taufe, welche durch die außerordentlichen Umstände, welche sich dabei zutrugen, ausgezeichnet war und nur ihm, dem geliebten Sohne des höchsten Vaters zukam. Zweitens, als Jesus durch seine Schüler in Judäa habe taufen lassen. Diese Meinung ist durchaus nicht zu verwerfen; denn ließ er seine Jünger für sich taufen; so mußte er ihnen auch vorher ein Gebot und eine Anweisung dazu ertheilen; und doch kann man mit Recht behaupten, daß es noch nicht die feierliche Einsetzung war: denn diese Taufe der Jünger geschah unter seinen Augen, im jüdischen Lande und wurde nur den Juden zu Theil; sie ist also gleichsam nur als eine Einleitung zu betrachten. Die eigentliche, feierliche Einsetzung geschah folglich drittens nach seiner Auferstehung und zwar unmittelbar wie Matth. XXVIII. 19, 20 und Mark. XVI. 15, 16, erzählt, vor seiner Himmelfahrt. In der ersten Stelle heißt es: Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen

habe. In der andern: Gehet in alle Welt, verkündiget das Evangelium allen Völkern, wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verurtheilt werden. Beide Stellen enthalten das Gebot, hinzugehen unter alle Völker und ihnen die frohe Botschaft, nebst den Bedingungen, ihrer Segnung theilhaftig zu werden, bekannt zu machen. Markus erwähnt des Auftrags zu taufen, nur im Allgemeinen; Matthäus aber fügt die Formel hinzu, welche sie dabei gebrauchen sollten. In beiden wird endlich Beobachtung seiner Lehre und feste Ueberzeugung von der Göttlichkeit derselben als Hauptgrundsatz aufgestellt.

b. Taufe von den Schülern Jesu nach seinem Hingange ausgeübt.

Daß nicht das Wort, sondern der Geist, welcher das Wort lebendig macht, im Christenthume vorwalten solle, davon liefert die Taufe, wie sie von den Aposteln und Jüngern Jesu ertheilt wurde, ebenfalls einen deutlichen Beweis. Denn nur die Verbreitung des Evangeliums, die Verpflichtung zur Annahme desselben und zur Beobachtung der Lehren Jesu und die dadurch zu bewirkende Sinnesänderung der gesunkenen Menschen als Hauptgegenstand vor Augen habend, ertheilten sie die Taufe auf die einfachste Weise, ohne sich selbst wie es scheint, der von Jesu angegebenen Formel zu bedienen: Denn jedesmal, wenn der Taufe Erwähnung geschieht, wird nur gesagt, daß sie auf den Namen, oder in dem Namen Jesu Christi sey ertheilt worden. Denn als Petrus nach der Ausgießung des heiligen Geistes vor der versammelten Menge die eindringende Rede gehalten hatte, fragte ein großer Theil derselben den Petrus und die übrigen Apostel: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Und Petrus sprach zu ihnen: Aendert eure Gesinnung und jeder unter euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi, damit ihr Vergebung der Sünden erlanget. Apst. Gesch. II. 38.

Digitized by Google

Eben so taufte der Apostel Philippus den Aethiopischen Schatzmeister auf die Versicherung, daß er glaube, Jesus Christus sey Gottes Sohn. Apst. Gesch. VIII. 37, 38.

Auch Paulus und Silas ermahnen den Kerkermeister zu Philippi, daß er an den Herrn Jesum Christum glauben solle, so würde er und seine Familie selig werden. Apst. Gesch. XVI. 31.

Da die Taufe von den Aposteln auf eine so einfache Weise vollzogen wurde, so fanden sie es auch nicht nöthig eine Beschreibung von der Art und Weise, dieselbe zu ertheilen, uns zu hinterlassen. Aus der bildlichen Darstellung aber, deren sich die Apostel Paulus und Petrus bedienen, indem sie von der Taufe sprechen, läßt sich mit vieler Gewißheit schließen, daß die Täuflinge unter das Wasser getaucht worden sind. Der erste schreibt in seinem Briefe an die Römer C. VI. 3, 4. Wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christum Jesum getauft wurden, auf seinen Namen getauft sind? Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe auf seinen Tod, auf daß wir, so wie Christus durch des Vaters Macht von den Todten auferweckt wurde, auch ein neues Leben führen sollen. Dieses Bild des Begrabens und Wiederaufstehens konnte nur durch gänzliches Untertauchen und Wiedererheben sinnbildlich dargestellt und ausgedrückt werden. Dieses Untertauchen stimmte auch ganz mit den jüdischen Gebräuchen überein. Worauf Petrus ebenfalls anspielt, 1 Brief III. 21, indem er die Taufe mit der großen Wasserfluth Noahs vergleicht, wobei sich nur Wenige retten konnten; durch die Taufe aber könnten alle gerettet werden, weil Jesus auferstanden sey; sie wäre aber nicht etwa eine Reinigung des Körpers, sondern die Angelobung eines guten Gewissens vor Gott. Trotz der Dunkelheit mit welcher Petrus sich hier ausdrückt, geht doch so viel hervor, daß ihm das Wiedererheben aus dem Wasser, nach dem Untertauchen vorschwebte, als er an die Auferstehung dachte. Um den

Digitized by Google

Juden auch den hohen und wichtigen Einfluß der Taufe begreiflich zu machen, erinnert er sie, daß sie nicht meinten, es sey eine bloße Reinigung, wie diejenigen, an welche sie in ihrer Religion gewöhnt wären und wobei, wie aus den Geboten der Rabbis zu ersehen ist, der ganze Körper benetzt werden mußte. Selbst das Bild der großen Wasserfluth, wobei das verderbte Menschengeschlecht umkam, läßt nur an das Untertauchen denken. Dieses Capitel des Briefes Petri ist aber weniger dieser Stelle wegen, als um der Ansicht willen wichtig, welche die Apostel von dem Scheol oder Aufenthalte der abgeschiedenen Seelen nach jüdischen Begriffen hatten, den sie sich in der Unterwelt in der Erde dachten. Aus dieser Vorstellungsart läßt sich auch die viel besprochene, viel bestrittene und viel erläuterte Stelle, 1 Cor. XV. 29, einigermaßen erklären, ohne den Worten zu viel Gewalt anzuthun, wie gar oft geschehen ist. Was thun die, welche sich über den Todten, ὑπὲρ τῶν νεκρῶν, taufen lassen? wenn die Todten überhaupt nicht auferweckt werden, was lassen sie sich über den Todten taufen? worunter er die Abgeschiedenen im Scheol unter der Erde versteht. Doch dergleichen Untersuchungen gehören für die Schrift-Erklärer und die kurze Andeutung hat blos eine Stelle hier gefunden, um zu zeigen, daß nicht etwa eine besondere Taufe über oder für die Todten, oder wegen derselben statt gefunden habe, sondern daß Paulus im Allgemeinen, aber nach seiner Weise, bildlich von ihr spreche. Gelehrte Untersuchung über diese Stelle findet man in Frid. Spanhemii exercitat. de baptismo propter mortuos, und in Sebast. Schmid. dissert. de bapt. super mortuis.

c. Taufe der Apostel-Schüler und ihrer Nachfolger.

Ueber die Taufe der Schüler und unmittelbaren Nachfolger der Apostel haben wir gar keine Nachrichten; man müßte denn eine Stelle aus dem Pastor hier her rechnen.

Digitized by Google

Hermes, oder wer sonst der Verfasser dieser Schrift gewesen seyn mag, stellt wie bereits früher erwähnt ist, die christliche Kirche oder Gemeine unter einem Thurme vor. Er bemerkt unter Andern vierzig Hauptsteine daran und fragt seinen Begleiter: Warum diese Steine, worunter die Apostel und Lehrer zu verstehen sind, aus der Tiefe herausgestiegen und zum Baue des Thurms angewendet worden wären? Dieser giebt zur Antwort: sie hätten nothwendig aus dem Wasser steigen müssen, um zur Ruhe zu gelangen; denn anders könnten sie nicht in das Reich Gottes eingehen, als wenn sie die Sterblichkeit des vorigen Lebens ablegten. Die Gestorbenen werden daher mit dem Merkmahle des Sohnes Gottes bezeichnet, dann gehen sie in das Reich Gottes ein. Denn ehe der Mensch den Namen des Sohnes Gottes annimmt, ist er zum Tode bestimmt: bekommt er aber jenes Merkmahl, so wird er vom Tode befreit und wird dem Leben übergeben. Jenes Merkmahl aber ist das Wasser, in welches die Menschen, die dem Tode unterworfen sind, hinabsteigen, und zum Leben bezeichnet wieder hervor kommen. Warum, fragt jener weiter, warum sind denn die vierzig Steine mit den übrigen aus dem Wasser gestiegen, da sie doch schon das Merkmahl haben? Dieser sagte: Weil die Apostel und Lehrer, welche den Namen des Sohnes Gottes verkündigten, schon Glauben und Macht von ihm erhalten hatten, als sie starben, daher denen predigten, welche vorher gestorben waren und ihnen selbst jenes Merkmahl ertheilten. Sie stiegen also in das Wasser mit ihnen und auch wiederum heraus. Aber diese stiegen lebend mit ihnen hinab; jene aber die vorher gestorben waren, stiegen todt hinab. Durch diese erhielten sie das Leben und lernten den Sohn Gottes kennen; dahrr stiegen sie mit ihnen herauf und kamen gemeinschaftlich zum Baue des Thurms.

Dieser Auszug aus dem Pastor, welcher zugleich die Stelle des Paulus in anderer Rücksicht erklären kann,

Digitized by Google

dient zum deutlichen Beweise, daß die ersten Christen nur das Untertauchen bei der Taufe kannten.

d. Plinius.

In dem Briefe des Plinius an Trajan kommt gar nichts von der Taufe vor; die von ihm befragten Christen fanden es bei ihren freiwilligen, oder erzwungenen Aussagen vielleicht nicht für gut, von dieser Handlung Etwas zu erzählen; oder Plinius sahe sie für ein bloßes Bad und für eine Reinigung an, und hielt es folglich nicht der Mühe werth, einige Erwähnung davon in seinem Berichte an den Kaiser zu machen.

e. Lukian.

Lukian erwähnt einmal der Reinigung, es ist aber ungewiß, ob er auf die Taufe der Juden oder Christen anspiele; übrigens trägt die ganze Stelle nichts zur Erklärung des Gebrauchs bei, kommt also hier in keinen Betracht.

f. Justin der Märtyrer.

Justin der Märtyrer liefert eine einfache Beschreibung von der Taufe, in der 1sten Apologie, Pariſ. Ausg. St. 79., die zugleich mit seinen weniger einfachen Ansichten davon durchwebt ist. Die Art und Weise, so schreibt er, wie wir uns selbst, durch Christum erneuet, Gott widmen, wollen wir jetzt erzählen. Denn wenn wir dieses übergiengen, so könnte man glauben, wir wären bei der Erzählung nicht redlich zu Werke gegangen. Diejenigen nämlich, welche sich überzeugen und glauben, daß unsere Lehre und unsere Worte wahr seyen; auch dem gemäß leben zu können versprechen, werden angewiesen, fastend zu beten, und Gott zu bitten, daß er ihnen ihre frühere Uebertretungen verzeihe; wir beten und fasten mit ihnen zugleich. Hierauf werden sie an einen Ort geführt, wo Wasser ist, und auf dieselbe Weise, wie wir wiedergeboren

Digitized by Google

wurden, ebenfalls wiedergeboren. Denn auf den Namen des Vaters aller Dinge und Gottes des Herrn und unseres Heilands Jesu Christi und des heiligen Geistes, geschieht dieses Bad im Wasser. Denn Christus sagt: Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, könnet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen; daß aber diejenigen, welche einmal geboren sind, nicht wieder in den Mutterleib zurückkehren können, ist allen einleuchtend. Durch den Propheten Jesaias wird gesagt, auf welche Weise die Sünder und Reuigen die Sünde meiden können. Waschet euch, werdet rein, entfernet das Böse aus euern Seelen, lernet Gutes thun, schaffet den Waisen Recht und den Wittwen Gerechtigkeit, dann kommt und wir wollen eure Sache untersuchen, und wenn eure Sünden wie Purpur wären, so will ich sie gleich der Wolle weiß machen, und wenn sie wie Safran wären, so will ich sie gleich dem Schnee weiß machen. Wenn ihr aber meine Stimme nicht hört, so soll euch das Schwert verzehren; denn der Mund des Herrn hat dieses geredet. Folgende Erklärung darüber haben wir von den Aposteln gelernt. Da wir unsere erste Erzeugung nicht kennen, sondern nach einem nothwendigen Gesetze, aus flüssigem Saamen durch die Vermischung der Eltern mit einander erzeugt wurden, dann in schlechten Sitten und bösem Wandel heranwuchsen: so sollten wir doch nicht Kinder der Natur-Nothwendigkeit und der Unwissenheit bleiben; sondern als Kinder der Erwählung und der Einsicht, Vergebung der früher begangenen Sünden erlangen, in dem Wasser. Ueber den, welcher die Wiedergeburt wünscht, auch seine Sünden bereuet, wird der Name des Vaters aller Dinge und Gottes des Herrn ausgesprochen. Diesen nennen wir dann, wenn wir den Täufling zum Bade führen. Der Name des unaussprechlichen Gottes kann von keinem ausgesprochen werden. Wenn es aber jemand wagen sollte zu sagen er habe einen Namen, der würde eine unsinnige Thorheit verrathen. Das

Digitized by Google

Bad wird aber Erleuchtung genennt, weil die am Geiste erleuchtet werden, welche dieses lernen. Und auf den Namen Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde und auf den Namen des heiligen Geistes, der durch die Propheten Alles vorher sagte, was auf Jesum Bezug hatte, wird der Erleuchtete gebadet.

Aus dieser Erzählung erhellet, daß bei den Gemeinen in Klein-Asien, besonders in Ephesus, die Taufe noch auf eine sehr einfache Weise vorgenommen wurde.

Wenn einer sich von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt hatte, so bereitete er sich zur Einweihung und zur Aufnahme in die Brüderschaft durch Beten und Fasten vor. Nach dieser Vorbereitung führte man ihn an einen Ort, wo hinreichendes Wasser sich befand und taufte ihn mit Anwendung der Formel, welche Jesus vorgeschrieben hatte. Daß Justin viele jüdische Vorstellungen aufgenommen, davon zeigt seine ganze Erzählung und besonders seine Scheu, den Vater aller Dinge zu nennen; vielleicht wollte er aber auch auf die Mysterien anspielen, weil die Eingeweihten sich ebenfalls scheuten den Namen des einen und höchsten Urwesens, anders als in den geheimnißvollen Versammlungen auszusprechen. Daß viele jüdische Vorstellungen beim Justin vor walten, davon zeugen überdieß seine sämmtlichen Schriften, besonders aber eine Stelle, welche in seinem Gespräche mit dem Juden Tryphon auf die Taufe Bezug hat. Wir nähern uns Gott durch ihn, sagt er, indem wir nicht eine Beschneidung nach dem Fleische, sondern eine geistige empfangen, wie sie Enoch und andere beobachteten. Diese empfiengen wir durch die Taufe, ob wir gleich Sünder waren, durch die Barmherzigkeit Gottes und jetzt ist es allen erlaubt dieselbe zu empfangen.

Vom Irenäus werden einige Stellen bei der Taufe der Häretiker angeführt werden.

Digitized by Google

g. Clemens der Alexandriner.

Clemens der Alexandriner, von dem schon oben bei der Eucharistie gesagt wurde, daß er über die Gebräuche in den Egyptischen Gemeinen, ein geheimnißvolles Schweigen beobachtet, erwähnt auch nur hin und wieder der Taufe, unter sinnbildlichen Anspielungen, die aber so ins Allgemeine gehen, daß sie hier nicht beachtet werden können. Nur eine Stelle ist merkwürdig, weil aus ihr hervorgeht, schon zu seiner Zeit sey in Alexandrien die Kindertaufe üblich gewesen. In seinem Pädagogen gebietet er nämlich den Männern: sie sollen den Ring an dem kleinen Finger und zwar am untersten Gelenke tragen, als Sinnbild möchten sie eine Taube, einen Fisch, ein Schiff, das im schnellen Laufe dahin fährt, oder eine Lyra, wie sie Polykrates hatte, oder einen Schiffsanker, den Seleukus eingrub, nehmen. Und wenn einer fischt, so denke er an den Apostel und an die Knaben, die aus dem Wasser gezogen werden, τῶν ἐξ ὕδατος ἀνασπωμένων παιδίων. Wenn unter den Knaben παιδες nicht etwa junge Leute, die aber keineswegs mehr Kinder sind, vom Clemens verstanden werden; denn die Morgenländer, besonders die Hebräer bedienen sich des Wortes Knabe sehr häufig, um Männer damit zu bezeichnen, die nicht einmal mehr im jugendlichen Alter stehen: so geht aus dieser Stelle unwiderleglich hervor, daß die Egyptischen Christen, Kinder tauften und sogar überzeugt waren, die Apostel hätten dasselbe gethan.

h. Tertullian.

Tertullian erwähnt der Taufe sehr oft in seinen Schriften und hat überdieß ein ganzes Buch, als Streitschrift gegen die Quintilla abgefaßt, welche zu den Cajanern, einer gnostischen Sekte gehörte und die Taufe verwarf. Er spricht Anfangs von der Einfachheit dieser Handlung, wobei nichts vom heidnischen Gepränge wahrzunehmen sey; Gott habe aber gerade diese äußere Einfachheit gewählt,

um

um große und herrliche Wirkungen hervorzubringen. Dann läßt er sich selbst mit vielem Wortgepränge über den Werth des Wassers aus: Es sey eine uralte Substanz; denn als die Erde noch eine rohe und ungebildete, mit Finsterniß bedeckte Masse war, schwebte der Geist Gottes darüber; diese Flüssigkeit mit ihrem einfachen reinen Wesen sey würdig gewesen der Sitz Gottes zu seyn; auch habe er sich derselben bei der ganzen Schöpfung häufig bedient und sie wäre schon damals von dem Geiste Gottes zur Taufe geweihet worden. Uebrigens sey unter dem Wasser kein Unterschied zu machen, sondern völlig gleich, ob einer in dem Meere, in einem Teiche, in einem Flusse, in einer Quelle, in einem See, oder in einer Grube gebadet würde. Denn ein Engel theile dem Wasser eine besondere Kraft mit und der Geist vereinige sich körperlich mit demselben, so daß der Körper geistig rein werde. Die Heiden bedienten sich ebenfalls des Wassers bei den Einweihungen in die Mysterien der Isis und des Mithras, auch besprengten sie ihre Landhäuser, Städte und Tempel damit, wüschen sich bei ihren Spielen und die Alten hätten geglaubt durch Abwaschen sich vom Menschenmorde reinigen zu können. Nicht daß wir in dem Wasser den heiligen Geist erlangen; sondern in dem Wasser gereinigt, werden wir durch den Engel und für den heiligen Geist zubereitet. Er ist dessen Vorgänger; so wie Johannes der Vorläufer des Herrn war und ihm den Weg bereitete, so bereitet auch der Taufengel den Weg für die Ankunft des heiligen Geistes, durch die Abwaschung der Sünden, welche der Glaube erlangt, bestätigt auf den Vater, Sohn und heiligen Geist. Wann wir dann aus dem Bade kommen, werden wir nach alter Weise mit dem gesegneten Oele gesalbt, denn man pflegte die Priester mit dem Oele aus dem Horne zu salben. So wurde Aaron vom Moses gesalbt, und Christus hat von dem Chrisma oder der Salbe seinen Namen. Die Salbe läuft zwar körperlich ab, aber geistig nützt sie doch; so ist

Digitized by Google

auch die Taufe eine körperliche Handlung, indem wir untergetaucht werden; doch hat sie eine geistige Wirkung, indem sie uns von Sünden befreit. Dann wird die Hand aufgelegt, indem man durch Gebet den heiligen Geist herbeiruft und ihn einladet. Der heiligste Geist steigt auf die gereinigten und gesegneten Körper gern vom Vater herab und ruht auf dem Taufwasser, indem er seinen alten Sitz wieder erkennt. Nun folgen neue Lobeserhebungen des Wassers, worauf er plötzlich zu der Frage übergeht: ob die Taufe des Johannes himmlisch oder irdisch gewesen sey? Er beantwortet dieselbe, daß er die Johannes-Taufe für göttlich halte, in Hinsicht des Auftrags, aber nicht in Hinsicht der Kraft, indem sie nichts Himmlisches leisten könne.

Hierauf kam der Herr, taufte aber nicht, sondern seine Schüler. Wozu hätte er es auch thun sollen? Zur Buße? dieß war schon durch seinen Vorgänger geschehen. Zur Vergebung der Sünden? diese ertheilte er mit Worten. Auf sich selbst? aus Niedrigkeit verbarg er sich ja. Auf den heiligen Geist? dieser war noch nicht vom Vater herabgekommen. Auf die Kirche? diese war noch nicht von den Aposteln errichtet; daher tauften die Schüler als seine Diener. Doch die Schüler hatten selbst nicht die Taufe des Herrn empfangen, sondern nur die Johannis-Taufe. Einige meinten zwar die Apostel wären damals getauft worden, als das Schifflein von Wellen bedeckt und Petrus auf dem Meere wandelnd untergetaucht worden. Etwas anderes wäre es aber doch mit Meeres-Wellen besprützt und nach Weise der Religion getauft zu werden. Dieser Mangel der Taufe werde aber durch den Ruf des Herrn, durch ihre Nachfolge, indem sie Alles verließen und durch ihren Umgang mit ihm, reichlich ersetzt. Einige Schlechtgesinnte wenden ein, daß der Glaube zur Seligkeit hinreichend sey, wie das Beispiel Abrahams zeigt, folglich die Taufe nicht nothwendig. Sie ist es aber, sagt

Digitized by Google

Tertullian, nach dem Tode Jesu geworden. Wenn Paulus schreibt: Christus habe ihn nicht zum Taufen gesandt, welches er doch auch bei einigen that, so zeigte er, die Lehre des Evangeliums sey die Hauptsache und müsse der Taufe vorangehen. Wir haben übrigens nur eine Taufe, so wie es nur einen Herrn und eine Kirche giebt; auch empfangen wir dieselbe nur einmal, denn nachher sollen wir nicht wieder in Sünden verfallen, deren Vergebung wir erhalten haben. Außerdem haben wir noch eine Taufe, nämlich die Bluttaufe, indem der Herr selbst sagte: er müsse sich noch einmal taufen lassen. Beide Taufen hat er durch das Wasser, welches aus seiner Seite floß, angedeutet. Die Bluttaufe könne für die Wassertaufe gelten, wenn sie einer noch nicht erhalten hätte; sie stellt dieselbe sogar wieder her, wenn sie durch Sünden verloren gegangen ist. Das Recht zu taufen gehört nur dem Hohenpriester zu, dieser ist der Bischof. Den Priestern und Leviten, das ist den Presbytern und Diakonen, ist es nur mit Erlaubniß des Bischofs verstattet. Die Layen können im Nothfalle auch taufen, wenn etwa plötzliche Gefahr vorhanden wäre, damit sie nicht Schuld an dem Verderben desjenigen sind, dem sie die Taufe abschlagen; doch müssen sie die gehörige Vorsicht dabei anwenden und bescheiden seyn. Den Weibern hat Paulus ein gänzliches Stillschweigen in der Gemeine auferlegt; daher ist es ihnen nicht verstattet zu taufen. Als Vorsichtsmaaßregeln giebt er an, daß man die Taufe nicht leichtsinnig ertheilen solle, damit das Heilige nicht den Hunden gegeben und die Perlen nicht den Schweinen vorgeworfen würden; sie sollten auch die Hand nicht so leicht Jemanden auflegen, damit sie nicht Theil nehmen an fremden Verbrechen. Daher ist für jeden Stand und für jedes persönliche Verhältniß, so wie für jedes Alter, der Aufschub der Taufe nützlicher, vorzüglich aber für die Kleinen. Denn wozu ist es nothwendig, daß auch ihre Pathen in die Gefahr ver-

Digitized by Google

wickelt werden, da sie durch den Tod verhindert werden können, ihr Versprechen zu erfüllen, oder auch die schlechte Anlage, welche mit den Jahren zum Vorschein kommt, sie täuschen kann? Der Herr sagt zwar: Laßt die Kinder zu mir kommen. Ja sie mögen kommen, wenn sie groß geworden sind, sie mögen kommen, wenn sie lernen können und wenn man sie unterrichten kann, weshalb sie kommen. Sie mögen Christen werden, wenn sie Christum erkennen können. Was eilet das unschuldige Alter zur Vergebung der Sünden. In weltlichen Dingen handelt man ja vorsichtiger, und sollte man dem göttliche Dinge anvertraun, dem man irdische Güter nicht anvertraun würde. Sie mögen erst verstehen, um die Seligkeit zu bitten, damit ihnen solche auf ihr Bitten gegeben werde. Aus derselben Ursache muß man die Taufe bei den Unverheiratheten aufschieben, weil sie noch den Versuchungen ausgesetzt sind; sowohl auch bei den Jungfrauen wegen ihrer Reife, als bei den Wittwen, wegen ihrer Ungebundenheit, bis sie entweder heirathen, oder in der Enthaltsamkeit befestigt sind. Wer die Wichtigkeit der Taufe kennt, wird sich mehr vor der Anwendung, als vor dem Aufschube fürchten; ein fester Glaube ist ohnedies der Seligkeit gewiß. Zur Taufe taugt vorzüglich der Pascha-Tag, an welchem die Leiden des Herrn, auf welchen wir getauft werden, erfüllt wurden. Sehr passend ist auch das Vorbild, als der Herr das letzte Pascha halten wollte, sagte er zu seinen Jüngern, die er zur Bereitung desselben vorausschickte, ihr werdet einen Menschen finden, welcher Wasser trägt. Er bezeichnete den Ort zur Pascha-Feier durch das Wasser. Dann sind die funfzig Tage ein langer Zeitraum um die Taufe zu halten bis zu Pfingsten, und dieses Fest selbst. Uebrigens gehört jeder Tag dem Herrn; jede Stunde, jede Zeit ist zur Taufe schicklich. So weit der Auszug aus Tertullians Werke von der Tau-

Digitized by Google

se denn was er noch hinzufügt, soll bei den Vorbereitungen und Fasten angeführt werden.

In der Schrift über die Schauspiele B. V. C. 4, sagt er noch: Wenn wir in das Wasser gehen, bekennen wir den christlichen Glauben nach den Worten seines Gesetzes und bezeugen, daß wir dem Teufel, seinem Gepränge und seinen Engeln mit unserm Munde entsagen.

In seinem Buche: von dem Soldaten-Kranze sagt er: Wenn wir in das Wasser gehen wollen, aber einige Zeit vorher, legen wir in die Hand des Vorstehers das Versprechen ab, daß wir dem Teufel, seinem Gepränge und seinen Engeln entsagen. Dann werden wir dreimal untergetaucht, indem wir noch etwas mehr antworten, als der Herr bestimmte. Hierauf werden wir herausgehoben und kosten Milch und Honig, als Bild der Eintracht. Von diesem Tage an enthalten wir uns eine ganze Woche des täglichen Bades.

Für die Geschichte der Taufe ist Tertullian ein sehr wichtiger Schriftsteller; denn kein anderer dieses Zeitraums spricht so weitläufig über die Gebräuche, welche dabei beobachtet wurden, und aus ihm lernt man besonders die Zusätze kennen, welche bei den Afrikanischen Christen zu dieser ursprünglich so einfachen Handlung gekommen waren. Seine Schrift von der Taufe ist ein sonderbares Gemisch von strengsittlichen Grundsätzen, auf die er überhaupt sehr viel hielt, und von mystischen Ansichten, wie man sie bei einigen jüdischen Rabbis findet; dahin gehört besonders das Schweben des Geistes Gottes über dem Wasser und sein Einwirken auf und durch dasselbe, so wie nicht minder seine Meinung von einem besondern Engel der Taufe.

Unter den hinzugekommenen Gebräuchen bei der Taufe fällt sogleich das Salben mit Oehl auf, welches nach geschehenem Untertauchen erfolgte. Irenäus, advers. haeres. B. I. C. 18, hatte diesen Gebrauch, der bei einigen Häretikern üblich war, getadelt, lächerlich gefunden und ver-

Digitized by Google

worfen; doch in Carthago war er von der Gemeine angenommen worden; wiederum ein Beweis, daß die meisten neu entstandenen Gebräuche zuerst bei den Häretikern aufkamen und von diesen zu den großen morgen- und abendländischen Kirchen sodann übergiengen. Da übrigens bei den Alten allgemein üblich war, daß sie sich nach dem Bade salbten, so that man es auch nach der Taufe, die man ebenfalls als ein Bad betrachtete und vom Tertullian selbst sehr oft so genennt wird. Da er jedoch dieses Salben über das gewöhnliche Bestreichen mit Oehl erheben wollte, so verglich er es mit der Salbung des jüdischen Hoheapriesters und sucht es sogar aus dem Namen Christus zu erklären.

Ein anderer Gebrauch war das Auflegen der Hände; derselbe stammte zwar von den Aposteln her, doch hatten ihn diese nicht bei allen Personen angewendet, sondern nur bei einigen, denen sie die empfangenen außerordentlichen Kräfte des heiligen Geistes ebenfalls mitzutheilen für gut fanden. Diese außerordentlichen Kräfte des Geistes, welche auch durch wundervolle Thaten in der Außenwelt wirkten, dauerten aber nicht lange nach den Apostel Zeiten fort, sondern verschwanden nach und nach, und nur der Aberglaube, oder die Selbsttäuschung suchte sich und Andere zu überreden, daß diese wunderbaren Wirkungen noch bei ihnen zu finden wären. Wie es nun häufig unter den Menschen zu geschehen pflegt, die Form bleibt noch eine Zeit lang, wenn auch das Wesen längst schon sich verloren hat; so blieb auch das Händeauflegen, obgleich die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes nicht mehr mitgetheilt werden konnten, und wurde wenigstens in Afrika bei allen angewendet, die sich taufen ließen. Tertullian kommt bei dieser Gelegenheit wieder auf die geheimnißvolle Verbindung des heiligen Geistes mit dem Wasser, als wenn er sich mit demselben lieber vereinigen würde, als mit den Seelen der Menschen, die doch nach Gottes Ebenbilde er-

Digitized by Google

schaffen sind. Eine besondere Benennung des Märtyrertodes als Taufe kommt bei dem Tertullian zuerst vor, das ist die Bluttaufe, welche aber zu den Gebräuchen nicht gerechnet werden kann, da es blos eine Ansicht über die Hinrichtung der Glaubenshelden betrifft.

Daß Tertullian nur dem Bischofe das Recht einräumt zu taufen, oder daß der Presbyter und Diakon, diese Handlung blos mit seiner Erlaubniß verrichten dürfen, dieses geht aus seinen jüdischen Ansichten hervor, indem er jenen mit dem Hohenpriester vergleicht; daß er aber das Taufen im Nothfalle selbst den Laien zugesteht, ob er sie gleich zur Bescheidenheit und zur Vorsicht ermahnt, auch die Weiber ausschließt, ist mehr zu verwundern und läßt sich wohl nur aus seinen Montanistischen Grundsätzen erklären. Am wichtigsten ist die Stelle des Tertullian, wo er gegen die übereilte Aufnahme zum Christenthume durch die Taufe so wie gegen die Taufe der Kinder eifert; denn man siehet daraus, daß die Kindertaufe in Afrika schon üblich, obgleich nicht allgemein gebilligt war.

Auch das dreimalige Untertauchen erwähnt er zuerst, da vorher nirgends die Zahl angegeben wurde. Gleichwie aber die Proselyten-Taufe nur einmal vollzogen werden durfte, so gebietet er ebenfalls die Taufe nur einmal in dem Leben zu ertheilen und zu empfangen. So kommt endlich der Gebrauch, kurz vor der Taufe dem Teufel, seinen Engeln und seinem Pompe oder Gepränge zu entsagen, zuerst beim Tertullian vor; dieses war eine Nachahmung der Proselyten-Taufe, bei welcher die Heiden, die zum Judenthume übergiengen, dem Götzendienste entsagen mußten; dieser wurde als ein Werk des Teufels betrachtet, so wie der ganze Götterdienst ein Gepränge desselben genennt; sehr begreiflich ist es, daß die Christen von den Heiden, welche in ihre Gemeine aufgenommen werden wollten, eine ähnliche Entsagung forderten, ehe sie dieselben durch die Taufe einweihten.

Digitized by Google

Von den Taufzeugen oder Pathen, deren Tertullian noch erwähnt, wird weiter unten bei den Personen die Rede seyn.

i. Origenes.

In Alexandrien müssen die Christen nicht so viele Zusätze zu der Taufe gemacht haben, als die Carthaginienser; denn Origenes spricht in seinen vielen Schriften nicht ein einzigesmal von dem Salben nach der Taufhandlung. Wohl aber spricht er von der Bluttaufe; denn in seiner Ermahnung zum Märtyrerthume sagt er: Nach den Geboten des Evangeliums kann niemand zum zweitenmale durch das Wasser und den Geist auf die Vergebung der Sünden getauft werden, dafür ist uns aber die Märtyrer-Taufe gegeben. In seiner siebenten Homilie über das Buch der Richter meint er sogar, die Bluttaufe sey das Einzige, was uns reiner mache als die Wassertaufe.

Daß die Kindertaufe auch in Alexandrien üblich war, davon zeigt eine Stelle in seiner achten Homilie über das dritte Buch Mosis, wo er sagt: Da die Kirchentaufe wegen der Vergebung der Sünden ertheilt wird, woher kommt es denn aber, daß man nach dem hergebrachten Gebrauche der Kirche den Kindern die Taufe ertheilt? Die Frage selbst wirft er übrigens blos auf, um seine Lieblingslehre von der angebornen Sünde zu beweisen und zu vertheidigen. Deshalb schreibt er auch in seinem Commentar über den Brief an die Römer: Die Kirche hat von den Aposteln die Ueberlieferung erhalten, den Kindern die Taufe zu ertheilen. Denn diejenigen, denen die Geheimnisse der göttlichen Mysterien anvertraut sind, wußten daß in allen ein ursprünglicher Unflath der Sünde sey, der durch das Wasser und den Geist abgewaschen werden muß.

Endlich erwähnt Origenes noch der Entsagung des Teufels, oder der fremden Götter, vor der Taufhandlung. In seiner Erklärung über 2 B. Mf. erzählt er: wenn wir

Digitized by Google

zur Taufe kommen, bekennen wir, allen andern Göttern und Herrn entsagend, den Vater, Sohn und den heiligen Geist. Und in seiner dreizehnten Homilie über 4 B. M. sagt er: Ein jeder der Gläubigen wird sich erinnern, als er zuerst zum Taufwasser kam, dabei die ersten Zeichen des Glaubens empfieng, und sich der Quelle des Heils näherte, welche Worte er damals aussprach und wie er dem Teufel entsagte, daß er nicht mehr, weder dessen Gepränge, noch dessen Werken, noch irgend einem Dienste, noch einem Vergnügen desselben ergeben seyn wolle.

k. Cyprian.

Seit dem Tertullian, in dessen Zeitalter und wahrscheinlich durch dessen Mitwirken die Taufe unter den Afrikanischen Christen so manche Zusätze erhalten hatte, war kaum ein halbes Jahrhundert verflossen, als Cyprian Bischof in Carthago wurde und noch mehrere vorfand, oder noch mehrere dazu setzte. Der Aberglaube desselben hat sich schon oben bei der Eucharistie gezeigt und verleugnet sich daher auch in seinen Ansichten von der Taufe nicht. Sonst gehört er unter die besten Köpfe des halb barbarischen Afrikas; er war in seiner Jugend auf Abwege gerathen und bis in sein reiferes männliches Alter den Ausschweifungen ergeben gewesen, wo er sich besserte und ein Christ wurde, auch nunmehr, wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, in seinem Eifer nicht genug thun konnte. Wenn Vorurtheile ihn nicht verblenden, so blickt sein natürlich guter und heller Kopf leuchtend hervor, und sein aufgeregtes und erschüttertes sittliches Gefühl läßt sich nirgends verkennen.

Da er den Tertullian seinen Meister nennt, so wird man auch die Aehnlichkeit, oder die Abweichungen der Taufgebräuche seiner Zeit, so wie seine Ansichten am besten kennen lernen, wenn man beide mit einander vergleicht. Tertullian erzählt blos von dem Salben, daß es nach der

Taufe geschehen sey, und um ihm einen alterthümlichen Anstrich zu geben, vergleicht er es mit der Salbung des Hohenpriester; Cyprian aber sagt: Jeder Getaufte müsse gesalbt werden, damit er nach empfangenen Chrisma, das ist der Salbung, ein Gesalbter Gottes sey und die Gnade Christi in sich haben könne.

Dem Tertullian schien jedes Wasser zur Taufe anwendbar zu seyn, denn der Geist Gottes kam auf jede Art desselben herab und vereinte sich mit ihm. Cyprian aber gebietet, das Wasser müsse vorher durch einen Priester gereinigt und geheiligt werden, damit es könne durch die Taufe die Sünden des Menschen, der getauft würde, abwaschen. Dieser Gebrauch das Wasser zu heiligen rührt von den Gnostikern her, und war von ihnen zu der Cathaginensischen Gemeine, wahrscheinlich aber auch zu andern übergegangen. Denn die Gnostiker glaubten, die bösen Geister hätten Gewalt über die Elemente und müßten daher durch Gebete und Beschwörung daraus vertrieben werden. Des Händeauflegens nach der Taufe erwähnt Cyprian ebenfalls, aber nur in der Absicht wie es scheint, um die Meinung derer zu widerlegen, welche glaubten, die Taufe der Häretiker dadurch gültig zu machen.

Tertullian hatte zu der Wassertaufe noch die Bluttaufe gethan und diese jener gleich gestellt; Cyprian spricht von drei verschiedenen Taufen, indem er noch die des heiligen Geistes hinzufügt; selbst eine vierte kommt bei ihm vor, die Engeltaufe, die er jedoch nur beiläufig erwähnt; daher nicht recht deutlich einzusehen ist, was er darunter verstehe.

Gegen die schnelle Aufnahme zur Mitgliedschaft der christlichen Gemeine hatte sich Tertullian erklärt und gegen die Kindertaufe sogar ereifert; Cyprian will dagegen daß die Kleinen sobald als möglich und sogleich in den ersten Tagen nach ihrer Geburt durch die Taufe eingeweiht würden. Gelegenheit, seine Meinung darüber auszuspre-

Digitized by Google

chen, gab ein afrikanischer Bischof mit Namen Fidus; dieser hatte in einem Briefe angefragt: ob es erlaubt sey ein Kind vor dem achten Tage, wenn es die Nothwendigkeit erfordere, durch das heilige Bad einzuweihen? Cyprian antwortet auf diesen Brief im Namen von sechs und sechzig Bischöfen, die damals in Carthago versammelt waren: Er solle sich nicht an das jüdische Gesetz wegen der Beschneidung am achten Tage kehren, denn dieses sey durch Christum erfüllt. Deshalb dürfe niemand an der geistigen Beschneidung gehindert und von der Taufe und Gnade abgehalten werden, als höchstens die erwachsenen und älteren Personen wegen schwerer Sünden. Doch selbst diese nicht, da den schwersten Verbrechen und den größten Sünden Verzeihung ertheilt werden, wenn der Glaube später erfolgt; um so weniger die neugebornen Kinder, welche um so mehr unsere Hülfe und das göttliche Mitleiden verdienen, da sie sogleich bei ihrem ersten Eintritte in die Welt nichts anders thun als weinend und jammernd zu flehen. Als Einwendung gegen die allzufrühe Kindertaufe, hatte sich Fidus auch des Grundes bedient, daß sie noch nicht rein wären und daß sich jeder scheute dieselben zu küssen. Cyprian läßt aber diese Einwendung nicht gelten; denn dem Reinen wäre Alles rein, und keiner solle sich vor dem scheuen, was Gott zu machen gewürdigt hätte. Niemand solle daher Bedenken tragen die neugebornen Kinder zu küssen, sondern dabei an das zarte Werk der Hände Gottes denken, die wir in dem jüngst gebildeten und neugebornen Kinde küssen, wenn wir das umarmen, was Gott gemacht hat. Hieraus sieht man, daß die Kinder, so wie die Erwachsenen nach der Taufe in die Versammlung der Christen gebracht worden, wo sie die Anwesenden mit einem Kuße empfiengen. Das häufige Küssen scheint aber den Afrikanern nicht gefallen zu haben, denn schon Tertullian machte ihnen wegen ihrer Abneigung dagegen Vorwürfe und erklärte das gemeinschaftliche Gebet für unkräf-

Digitized by Google

tig, wenn das Küßen unterbliebe. Cyprian fand dieselbe Abneigung hier und da bei den Afrikanern noch vor, aber trotz ihres Weigerns und Widerstrebens mußten sie sich doch bequemen, selbst die neugebornen Kinder zu umarmen und zu küßen.

Tertullian hatte, wie selbst die Apostel und alle andere Schriftsteller vor seiner Zeit, unter der Taufe nichts anders, als was die griechische Wortbedeutung anzeigt, nämlich das Untertauchen verstanden. Zu den Zeiten Cyprians fieng man aber an, Kranke, die man nicht zum Wasser führen und untertauchen konnte, auf ihrem Lager nur zu besprengen, oder zu begießen, und wollte dieses Besprengen für eine Taufe gelten lassen. Diese Neuerung, welche dem Sprachgebrauche, der apostolischen Sitte und der bisher beobachteten Gewohnheit durchaus entgegen war, fand daher viele Gegner, ja sie wollten diese Handlung gar nicht für eine gehörige und rechtmäßige Einweihung halten und die Getauften nicht für Christen anerkennen. Kranke, welche auf ihrem Lager blos die Besprengung erhalten hatten, wurden selbst nach ihrer Genesung aus Spott und Verachtung, Clinici, Bettlägrige, genennt. Hierüber hat Joh. Andr. Bosius in introductione ad notitiam scriptor. eccl. Jenae MDCCXXIII. 12. eine Abhandlung de clinicis veteris ecclesiae geliefert, welche ziemlich Alles erschöpft, was von den Klinikern in sprachforschender, ärztlicher und geschichtlicher Hinsicht gesagt werden kann. Wie geringschätzend selbst angesehene Lehrer der Kirche von diesem Besprengen urtheilten, davon zeigt ein Schreiben des Bischof Cornelius in Rom über die Taufe des Novatianus. „Die „Gelegenheit, sagt er, gab ihm der Teufel ein, der in ihn „gefahren war und eine Zeit lang in ihm wohnte. Da „ihm die Teufelsbeschwörer beistanden, fiel er in eine „schwere Krankheit; da man glaubte, er würde bald ster„ben, wurde er durch Besprengen auf dem Krankenlager „getauft; wenn man anders sagen darf, daß er wirklich

„getauft worden sey.“ Cyprian vertheidigte dieses Besprengen oder Begießen, wenn er nicht selbst die Einführung desselben veranlaßte und sein bedeutender Einfluß bewirkte so viel, daß seine Ansicht, folglich der Gebrauch des Besprengens anstatt des Untertauchens trotz aller Gegner und ihres Widerspruchs nach und nach immer allgemeiner wurde, wenigstens in der abendländischen Kirche die Oberhand bekam.

Was Tertullian über die Frage: ob die Taufe der Häretiker zu wiederholen, oder für gültig bei erfolgtem Uebertritte zu halten sey, bestimmt hat, darüber haben wir keine Nachricht, weil ein griechisches Werk worinne er diesen Gegenstand behandelte, verloren gegangen ist. Uebrigens läßt es sich aus einigen seiner Aeußerungen wohl schließen, daß er nicht günstig gegen sie gesinnt war und ihre Taufe für unkräftig erklärte. Cyprian nahm ebenfalls die Meinung seines Meisters an, erklärte sich mit Heftigkeit gegen die Taufe der Häretiker und behauptete: jeder, der die Parthei der Häretiker verließ, müsse nochmals getauft werden; hierüber entstand zwischen ihm und dem Bischofe Stephan in Rom ein langwieriger Streit, dessen Hergang in der Kürze mitgetheilt werden soll. Derselbe begann damit, daß Stephan ein Schreiben an die Bischöfe in Cilicien, Kappadocien, Galatien und in den benachbarten Gegenden erließ, worinne er ihnen Vorwürfe macht, daß sie die Häretiker noch einmal tauften, die zu ihnen überträten, da es doch hinreichend wäre ihnen die Hände aufzulegen, um sie dadurch in die Gemeinschaft der Rechtgläubigen aufzunehmen, zugleich erklärt er ihnen, er könne deshalb nicht länger eine Kirchengemeinschaft unterhalten. Einer der angesehensten dieser Bischöfe (Jahr 253) mit Namen Firmilian, beantwortete dieses Schreiben und sagt darin unter andern: Was für Streitigkeiten hast du angefangen? Welchen Zwiespalt in den Kirchen der ganzen Welt gestiftet? Welche große Sünden auf dich geladen,

Digitized by Google

daß du dich von so vielen Gemeinen getrennt hast? Ja selbst hast du dich von ihnen geschieden. Täusch dich nur nicht länger, denn derjenige ist ein Schismatiker, welcher sich von der Gemeinschaft der einigen Kirche absondert; indem du irrig meinest du könnest alle andere von der Kirchen-Gemeinschaft ausschließen, hast du dich selbst ausgeschlossen und bist schlimmer als ein Ketzer. Zwei Jahre später (255) fragten achtzehn numidische Bischöfe in Carthago an: ob die Häretiker bei ihrem Uebertritte zur rechtgläubigen Kirche nochmals getauft werden müßten. Ein und dreißig Bischöfe versammelten sich hierauf in dieser Hauptstadt, um über die vorgelegte Frage ihre Meinung zu sagen. Dem Cyprian wurde der Auftrag ertheilt, das Schreiben zu beantworten, welches er auch that und darin seine Ansichten aussprach, daß die Taufe der Häretiker gar keine Taufe sey, weil sie keine Kirche ausmachten; weil die Getauften mit Oel gesalbt werden müßten, welches die Häretiker nicht thäten; überhaupt könnten sie gar kein Gebet verrichten, welches Gott wohlgefällig wäre; daher sey das Wiederholen der Taufe gar keine Wiedertaufe zu nennen; sondern es sey die erste und rechte Taufe. Bald darauf that der mauritanische Bischof Quintus dieselbe Frage und Cyprian antwortete auf die nämliche Weise und mit dem nämlichen Eifer, den ihm die Behauptung seiner Lieblingsmeinung eingab. Da diese Wiedertaufe manchen anstößig seyn mochte: so hielt er im nächsten Jahre (256) eine zweite Synode, auf welcher sich ein und siebenzig Bischöfe versammelten. Die Taufe der Häretiker wurde nochmals für ungültig erklärt und dieser Beschluß dem Bischofe Stephan angezeigt. Ehe noch eine Antwort aus Rom zurück kam, erhielt Cyprian einen Brief von dem Bischof Jubajanus, der einige Bedenklichkeiten über die Wiedertaufe darin äußert und die Meinung hinwirft, ob nicht durch die Mißbilligung der Häretiker-Taufe die Novatianer begünstiget würden, welche alle diejenigen wieder-

Digitized by Google

taufften, die von andern christlichen Partheien zu der ihrigen übertraten? Cyprian antwortete mit einem langen Schreiben, worinne er sehr weitläufig auseinander zu setzen sucht, daß die Novatianer den Gebrauch der wahren Kirche nur nachgeahmt hätten; die Häretiker könnten kein Tempel Gottes werden, weil sie weder an den Schöpfer glaubten, noch Christum für Gott erkennten, noch den heiligen Geist zum Freunde hätten. Doch ist er am Schlusse billig genug zu versichern, daß er niemanden seine Meinung aufdringen wolle, sondern ein jeder Bischof könne nach seiner eigenen Einsicht und nach freiem Willen handeln. Unterdessen war auch die Antwort des Stephan angekommen; diese kennen wir nur aus einem Auszuge, den Cyprian in einem Briefe an einen Bischof Pompejus giebt, indem er sie zugleich wiederlegt. Sie muß, wie aus diesem Auszuge erhellet, sehr hochfahrend und absprechend geschrieben gewesen seyn und anstatt überzeugende Gründe entgegen zu setzen, berief er sich auf alte Ueberlieferungen und auf das Ansehn seines bischöflichen Stuhls. In der Widerlegung beruft sich Cyprian dagegen auf die göttliche und heilige Ueberlieferung der Apostel, welche die Häretiker verdammte und wirft dem Stephan Neuerungen vor und verweiset ihn auf die heil. Schrift. Die afrikanischen Bischöfe antworteten aber dem Stephan selbst in einem besondern Schreiben, welches wahrscheinlich unter der Leitung des Cyprian abgefaßt wurde, dasselbe ist jedoch nicht mehr vorhanden, eben so ist auch die Erwiederung des Stephan verloren gegangen. Dieselbe muß sehr starke Ausdrücke enthalten habe, wie aus einem Briefe des Bischofs Firmilian zu ersehen ist, er nannte unter andern den Cyprian, einen falschen Christus, einen falschen Apostel und einen betrügerischen Arbeiter. Firmilian verglich dagegen den römischen Bischof mit dem Verräther Judas und wirft der römischen Kirche vor, daß sie in vielen Stücken von den alten Gebräuchen abweiche und vergebens das Ansehn der

Apostel vorschütze. Stephan fuhr aber in seiner ungestümen Handlungsweise fort, schloß die Afrikaner von seiner Kirchen-Gemeinschaft aus, und als einige ihrer Bischöfe als Abgeordnete nach Rom kamen, um mündlich den Zwist beizulegen, versagte er ihnen den Zutritt und verbot sogar den Mitgliedern seiner Gemeine, dieselben zu beherbergen. Cyprian veranstaltete (256) eine dritte Zusammenkunft der Bischöfe in Carthago, welche ebenfalls die Taufe der Häretiker verwarf, folglich ein nochmaliges Taufen bei erfolgtem Uebertritte verordnete. Da diese Streitigkeit viel Aufsehen unter den christlichen Gemeinen machte; so suchte Dionysius, Bischof von Alexandrien dieselbe zu schlichten. Dieser scheint ein besonnener, gewissenhaft denkender Mann gewesen zu seyn, davon zeigen die Bruchstücke seiner Briefe, welche Eusebius aufbewahrt hat. Zuerst schrieb er an den Bischof Stephan und machte ihm wegen seines hitzigen Verfahrens Vorstellungen. Nach dessen Tode schrieb er an Xystus, der ihm in der Bischofswürde zu Rom gefolgt war, und beklagte sich über Stephans ungebürliches Betragen gegen die asiatischen Bischöfe, welche doch die Ausspräche großer Synoden für sich hätten.

In einem andern Schreiben, an einen römischen Presbyter, sagt er: sein Vorgänger Heraklas habe ihm folgende Vorschriften ertheilt: Die Häretiker sollten nur nach vielen Bitten und nach öffentlichem Bekenntnisse Alles dessen, was sie bei den Irrlehrern gehört hätten, unter die Rechtgläubigen aufgenommen werden, eine neue Taufe sey jedoch unnöthig. Diesen Grundsatz behielt Dionysius auch bei: denn als ein Mitglied seiner Gemeine einst zu ihm kam und voller Verzweiflung unter Thränen und Bitten gestand, es sey nicht nach der Weise rechtgläubiger Christen getauft worden, sich deshalb auch für unwürdig hielt an dem Mahle des Herrn Theil zu nehmen; so nahm er Anstand dasselbe nochmals zu taufen, sondern suchte es vielmehr tröstend zu beruhigen und zu ermahnen, daß es

ferner

ferner an den Versammlungen Theil nehmen sollte. Nach dem Tode (257) des hochfahrenden und hitzigen Stephans hörte eigentlich der ganze Streit auf, da kein Gegner mehr sich widersetzte und auch Cyprian bald nachher hingerichtet wurde (258). Der ganze Zwist war überhaupt mehr aus einzelnen Ansichten und Meinungen hervorgegangen, gereizte Persönlichkeit hatte ihn unterhalten, und das Ansehn so wie der Einfluß der Streitenden, nicht der eigentliche Gegenstand des Zwistes selbst, brachte einige Bewegung unter den Anhängern hervor, die aber sogleich aufhörte, als die Häupter sich zur Ruhe niedergelegt hatten. Sogar in Afrika selbst schrieb einige Zeit darauf ein Lehrer der Kirche ein Buch, worin er die Taufe der Häretiker für gültig erklärte, wenn sie auf den Namen Jesu Christi verrichtet worden wäre: denn wolle man diese verwerfen, so müßte auch die Taufe von irrigelehrenden und lasterhaften Bischöfen verrichtet, unkräftig seyn. Eine große Synode zu Arelate (314) von Constantin wegen der donatistischen Streitigkeiten zusammenberufen, setzte endlich fest: Wenn ein Häretiker zu den Rechtgläubigen übergeht und aus den Fragen, die an ihn gethan werden, sich ergiebt, daß er auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft worden, er nicht von neuem getauft, sondern ihm nur die Hände aufgelegt werden sollen.

1. Beschluß der Synode zu Elvira.

Noch ist am Schlusse ein Artikel aus den Beschlüssen (305) der Synode zu Illiberis oder Elvira in Spanien nachzutragen, der auf die Taufe Bezug hat und worinne festgesetzt wird, daß die Energumenen am Ende ihres Lebens getauft werden können. Ferner daß jeder Gläubige, der noch nicht unter den Büßenden sich befand, auch nicht zum zweitenmale verheirathet ist, im Fall der Noth, etwa auf dem Schiffe einen kranken Katechumenen taufen könne; wenn dieser jedoch am Leben bliebe, müsse ihm später von

Digitized by Google

dem Bischofe die Hand aufgelegt werden. Die Taufe solle unentgeldlich ertheilt werden. Die Synode zu Illiberis ist deshalb besonders merkwürdig, weil sie die erste ist, welche überhaupt Etwas über Kirchengebräuche festsetzt und weil sie uns ebenfalls durch ihre Beschlüsse die ersten Nachrichten über die kirchlichen Einrichtungen Spaniens ertheilt, auf welche man sich einigermaßen verlassen kann. Man erkennet aus Allen, besonders auch aus diesen Verordnungen über die Taufe, daß die Spanier bei ihren kirchlichen Einrichtungen den Afrikanern nachahmten, welches sich schon aus der Lage des Landes und der statt habenden Verbindung erklären läßt. Da sie die Taufe der Kranken erlaubten, so läßt sich vermuthen, daß man sie auch blos besprengt und nicht untergetaucht haben wird. Merkwürdig ist das letzte Verbot, kein Geld für die Taufhandlung anzunehmen, welches beweist, daß man in Spanien angefangen habe, sich einzelne kirchliche Handlungen bezahlen zu lassen.

§. 4.

Taufgebräuche der Häretiker.

Gegen die Gebräuche der Häretiker bei der Taufe haben die Kirchenväter viel einzuwenden; besonders sind die Gnostiker ein Gegenstand ihres Tadels. Einige, sagt Irenäus in seinem ersten Buche gegen die Häretiker, halten es für überflüssig den Täufling zum Wasser zu führen, sondern mischen Oel und Wasser mit einigen profanen Worten unter einander, schütten es sodann über sein Haupt und meinen, es sey die Erlösung. Andere verwerfen dieses Alles, indem sie vorgeben, das Geheimniß der unaussprechlichen und unsichtbaren Kraft dürfe nicht durch sinnliche und vergängliche Dinge vollzogen werden. Die Erkenntniß, γνῶσις, der unaussprechlichen Größe sey schon Versöhnung; denn die innere geistige Erkenntniß des All bewirke die Versöhnung. Einige schütten Oel und Wasser

Digitized by Google

über den Kopf des Sterbenden, damit er den sichtbaren Mächten entfliehe und zu den unsichtbaren gelange; ausserdem verwarfen sie die Taufe. Die Manichäer nahmen ebenfalls kein Wasser zur Taufe, indem sie alle sinnlich wahrnehmbaren Dinge für Werke des bösen Urwesens hielten; ihnen genügte das Wort des Evangeliums, wo Jesus sagt: ich bin das lebendige Wasser. Die Marcioniten sollen unter das Bett eines Verstorbenen, der die Taufe noch nicht erhalten hatte, einen Lebenden verborgen haben; dann traten sie hinzu und fragten: ob er getauft seyn wolle. Der Versteckte antwortete: er wolle es; hierauf tauften sie ihn anstatt des Verstorbenen. Um dieses sonderbare Spiel zu entschuldigen, beriefen sie sich auf die bekannte Stelle des Paulus 1 Cor. Auch mit der Taufformel sollen die Häretiker Veränderungen vorgenommen haben. Zum Beispiel: Menander verlangte, daß auf seinen Namen getauft würde, indem er sich selbst für den Heiland ausgab und sagte: daß alle, die auf ihn getauft würden, stärker wären, auch in diesem Leben Macht erhielten, die Weltkräfte sich unterwürfig zu machen. Von den Montanisten heißt es, sie hätten auf den Vater, Sohn und den Montanus oder die Priscilla getauft, oder wohl gar auf den Montanus, die Priscilla und die Maximilla. Mehrere Gnostiker bedienten sich bei der Taufe syrischer und chaldäischer, auch hebräischer Redensarten, um entweder, wie die Rechtgläubigen ihnen Schuld gaben, durch die fremden Ausdrücke, das Geheimnißvolle ihrer Lehre und Gebräuche zu erhöhen; oder was wahrscheinlicher ist, jedoch von jenen nicht gesagt wird, weil die Gnostiker hauptsächlich in Syrien ihren Ursprung genommen hatten, folglich ihre Lehre und andere Vorschriften in diesen Sprachen aufgezeichnet waren.

Digitized by Google

§. 5.

Bestätigung der Taufe, in der Folge, Confirmation genannt.

Bücher.

Schriften welche besonders und ausschließend diesen Gegenstand behandeln, sind nur wenige vorhanden; unter diese wenigen gehören.

Joannis Dallaei, de duobus Latinorum ex unctione sacramentis, confirmatione et extrema ut vocant unctione, disputatio. Genevae. Sumtibus Joannis Ant. et Samuelis de Tournes. MDCLIX. 4to. Dieses Werk ist nach dem Geiste der damaligen Zeit größtentheils polemisch. Mit wortreicher Gelehrsamkeit beweist Dallaus im ersten Buche aus der Bibel, daß beide Arten von Salbungen keine Sakramente sind; im zweiten, daß sie in den ersten Jahrhunderten nicht üblich waren und im dritten, daß sie erst später entstanden sind. Gegen ihn, so wie gegen Blondel schrieb:

Hammond theol. prof. Oxoniensis. De confirmatione sive benedictione post baptismum solemni, per impositionem manum episcopi celebrata. Commentarius ex sententia ecclesiae Angl. Oxoniae. Impensis Ric. Rayston. MDCLXI. 8vo. Eine Schrift mit vielen Citaten ausgerüstet und den Gebrauch des Confirmirens in der englischen Kirche vertheidigend.

Holstenius Vatic. bibl. praefectus. De sacramento confirmationis apud Graecos. Romae. Typis Jacobi Dragendelli. MDCLXII. 8vo. Ebenfalls polemisch.

Tractatus de sacramentis per polemicas et liturgicas dissertationes dispositi, de confirmatione. Tomus I et II. Auctore Joan. Chrysost. Trombellio. Bononiae MDCCXXV. Ex typographia S. Thomae Aquinae. 4to. Enthält leeres Geschwätz.

Digitized by Google

Dissertatio theologica de sacramento Romanensium confirmationis, auctore Gabriele Henrikepaeo. Eine akademische gut geschriebene Schrift, sie befindet sich in Henrici Benzelii syntagmate dissertationum in academia Lundensi.

Histoire des sacremens par le R. P. Dom. C. Chaudon. Tom. prem. du baptême et de la confirmation. A Paris chez Guillaume Desprez 1745. 8vo.

Martin Gerbert, monachus S. Blasii in sylvanigra. De eo quod est juris divini et ecclesiastici in sacramentis praesertim confirmationis. Typis S. Blasianis. 1764. 4to. Eine Jugendschrift des um die Geschichte der Musik so verdienten Abts; hier scheint er aber noch sehr in dunkeln Vorurtheilen befangen gewesen zu seyn; ohne seinen trefflichen Eigenschaften zu nahe zu treten, die er in der Folge zeigte, kann man wohl sagen, er war damals bloßer Mönch und strebte höher zu steigen.

Von der Bestätigung der Taufe in diesem Zeitraume ist nur wenig zu sagen, denn die Auflegung der Hände durch die Apostel gehört nicht hierher, weil sie nicht jedem Getauften ertheilt wurde. Zu Anfange des dritten Jahrhunderts wird des Salbens nach der Taufe vom Tertullian erwähnt, welches aber mit dieser Handlung so genau zusammenhängt, als das Bad der Alten mit der Einreibung des Oels, folglich keineswegs als eine Bestätigung angesehen werden kann. Selbst das Auflegen der Hände, welches in Afrika jedesmal nach der Taufe erfolgte, betrachtet Tertullian nicht als Bestätigung, sondern als eine Einladung des heiligen Geistes, daß er herabkomme und seine Kraft äußere. An eine Bestätigung der Taufe konnte man eigentlich auch nicht früher denken, als bis Streitigkeiten über die Gültigkeit der Häretiker-Taufe entstanden. Da in der Mitte des dritten Jahrhunderts die Zahl der

Digitized by Google

Häretiker sich vermehrte und die Spaltung zwischen ihnen und den Rechtgläubigen immer größer wurde; so schien ein bloßes Bekenntniß nicht mehr hinreichend zu seyn, um von einer Parthei zur andern überzugehen. Einige gnostische Sekten machten den Anfang, indem sie die Uebergetretenen nochmals tauften, nunmehr sahen sich die Rechtgläubigen genöthigt, es ebenfalls nicht blos bei der Buße und dem Bekenntnisse bewenden zu lassen. Nur entstand die Frage, was ist bei dem Uebertritte eines Häretikers zu thun? Die eine Meinung war: man müsse sie nochmals taufen, denn die Taufe, welche sie erhalten, sey ungültig, kraftlos, eine Nachäffung, oder wohl gar ein Teufels-Werk. Die andere Meinung war: Jeder Getaufte habe sich durch diese Handlung zur Religion Jesu bekannt und folglich sey er ein Christ geworden, man könne und dürfe sie also nicht wiederholen, sondern es sey genug dieselbe zu bestätigen und durch Auflegen der Hände die neuere und bessere Einsicht, oder die Erleuchtung anzuzeigen. Daß die letztere Meinung die Oberhand gewann, auch durch die Synode zu Arelate bestätigt wurde, ist bereits erzählt worden; demohngeachtet blieben die asiatischen und viele afrikanische Gemeinen noch lange bei der Ansicht, das Händeauflegen sey zur Taufe gehörig, mache nur einen Theil davon aus und müsse sogleich nach derselben erfolgen. Andere hielten es für nöthig auch die von Laien verrichtete Taufe durch Händeauflegen zu bestätigen, um sie feierlich in die Kirche aufzunehmen, wie dieses der Schluß der Synode zu Illiberis zeigt.

§. 6.

Einweihung christlicher Lehrer, oder geistlicher Personen.

Bücher.

Von Schriften die besonders diesen Gegenstand behandeln ist nur zu bemerken:

Digitized by Google

De sacris electionibus et ordinationibus ex antiquo et novo ecclesiae usu. Authore M Francisco Hallier sacrae theol. Paris. Doct. et professore socio Sorbonico. Lutetiae Parisior. Sumptibus Sebastiani Cramoisy, typogr. regii. MDCXXXVI. fol. 2 Tom. Die Erwählung und Einweihung der Geistlichen, wie sie in der römisch-katholischen Kirche statt findet, wird in diesem Werke sehr weitschweifig mit Erwähnung aller Umstände erzählt. Was die Geschichte betrifft, so ist es voller Unrichtigkeiten und römischer Vorurtheile.

Joan. Morini Blesensis presbyt. Commentarius de sacris ecclesiae ordinationibus secundum antiquos et recentiores Latinos et Graecos et Babylonios. Parisiis. Sumptibus Gaspari Metureras. MDCLV. Neuere Ausgabe Antwerpiae apud Steph. Lucam. MDCXCV. Geht besonders von dem Gesichtspunkte aus, daß die Ordination der Griechen auch in der lateinischen Kirche gültig sey.

Indem Jesus Schüler annahm, welche die Lehrer und Verbreiter seiner Religion werden sollten, ließ er nichts weiter als den Ruf an sie ergehen, daß sie ihm nachfolgen sollten, ohne ihnen eine besondere Weihe während seines Wandels auf Erden zu ertheilen. Einigermaßen könnte man zwar das Anblasen seiner Jünger Joh. XX. 22, wobei er sagte: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, darunter verstehen; doch dieses scheint nur eine Vorbereitung für den Empfang des heiligen Geistes gewesen zu seyn, denn die eigentliche Weihe empfiengen die Apostel erst zehn Tage nach seiner Himmelfahrt, am Pfingstfeste. Als sie in der Zwischenzeit einen neuen Apostel an Judas Ischarioths Stelle wählten, um die Zahl der Zwölfe wieder voll zu machen, so warfen sie das Loos, und da es auf den Matthias fiel, wurde er sogleich ohne weitere Aufnahme oder Einwei-

Digitized by Google

hung zu den Aposteln gezählt. Das erste Beispiel der Einweihung durch Auflegen der Hände kommt Apst. Gesch. VI. 6. vor, indem die Apostel es für nöthig fanden, das für sie so beschwerliche Geschäft des Allmosen-Austheilens, welches sie an der Ausbreitung des Evangeliums hinderte und überdieß üble Nachrede der Partheilichkeit erregte, abzugeben, und sieben Allmosenpfleger von der Gemeine erwählen zu lassen. Ueber diese beteten sie sodann und legten ihnen die Hände auf. Das zweite Beispiel befindet sich Apst. Gesch. VIII. 15—17, wo die Apostel Petrus und Johannes zu Samaria die Hände auflegen, und jene Personen, die früher schon getauft waren, sogleich den heiligen Geist erhielten. Dem Paulus wurden durch den Jünger Ananias früher die Hände aufgelegt, als er die Taufe empfieng, und durch dieses Auflegen erhielt er nicht blos sein Gesicht, sondern auch die höhere Kraft des Geistes. Ueberhaupt finden wir in der ganzen Apostelgeschichte, daß die Apostel nur solchen Personen die Hände auflegen, welche sie, oder der Geist der durch sie wirkte, für würdig und tüchtig hielten, die Ausbreitung der Lehre durch Wort oder That zu befördern. Denn daß die Auflegung der Hände keine bloße Bestätigung der Taufe war, sehen wir aus dem Beispiele des Simon zu Samaria, welcher zwar die Taufe, doch nicht die Auflegung erhalten hatte, sondern dieselbe für schnödes Geld erkaufen wollte. Auch der Schatzmeister aus dem Mohrenlande, welcher durch Philippus bekehrt und getauft wurde, erhielt nicht das Auflegen der Hände. Aber Barnabas und Saulus, welche durch ihren Eifer und durch ihre Frömmigkeit sich auszeichneten, wurden, wahrscheinlich geraume Zeit nach ihrer Taufe, zum Werke des Herrn, das heißt zur Ausbreitung der Religion Jesu berufen über diese wurde von den Aposteln gebetet und ihnen sodann die Hände aufgelegt, worauf sie ausgiengen die Lehre zu verkünden. Apst. Gesch. XIII. 3. Eben so Apst. Gesch. XIV. 23, wo gesagt wird,

Digitized by Google

daß Paulus und Barnabas in Antiochien durch Auflegung der Hände Presbyter anstellten, nachdem sie vorher fasteten und über sie beteten. Denn χειροτονειν heißt zwar eigentlich durch Aufheben der Hände seine Stimme geben und erwählen, wie es in den Volksversammlungen der Alten geschah; doch dieses kann hier nicht gemeint seyn, da nur von Paulus und Barnabas die Rede ist, keineswegs von der ganzen Gemeine; auch das Fasten und Beten damit im Zusammenhange steht. Dieses Wort wird von andern Kirchenschriftstellern ebenfalls für Händeauflegen gebraucht, ein Beweis, daß Lukas diesen Sinn damit verband. In dem Brkefe 1 Tim. IV. 14, ermahnet Paulus seinen Schüler: er solle die Gabe nicht vernachlässigen, die er besäße und die durch Weissagungen, unter Auflegen der Hände der Aeltesten, ihm verliehen sey. Im V. C. 22 V. warnt er ihn, daß er nicht zu voreilig seyn solle, wenn er Anderen die Hände auflege. Fasten, Beten und Händeauflegen waren also die drei wesentlichen Stücke zur Einweihung eines Lehrers zur Zeit der Apostel, und dieser einfache Gebrauch ist wahrscheinlich bis auf Constantin geblieben; sonderbar ist es aber, daß kein Schriftsteller von demselben spricht. Gegen das Ende dieses Zeitraums, wo in Afrika so viele Streitigkeiten und Spaltungen entstanden, und wo jede Parthei sich ihren Bischof so wie eigene Lehrer erwählte, kommen zwar häufig Vorwürfe über die Ungültigkeit der Einsetzung vor, indem man den Personen, die es gethan hatten, das Recht dazu absprach; von der Einweihung selbst wird jedoch nichts erwähnt. Dem Novatianus wurde zum Beispiel vorgeworfen, daß er nur von drei Bischöfen aus kleinen italischen Städten sey geweihet worden. Dem Meletius, daß er in dem Sprengel des Bischofs Petrus von Alexandrien Lehrer eingesetzt habe; wozu er sich als ein Märtyrer berechtigt glaubte. Und dem Cäcilian, Bischofe in Carthago, machten die Donati-

Fey den Vorwurf, daß er sey geweiht worden, ehe noch die numidischen Bischöfe angekommen wären.

§. 7.

Einweihung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum Ehestande, oder Gebräuche der Trauung und was sonst auf die Ehe Bezug hat.

Bücher.

De conjugio episcopor. et diaconor. ad venerandum Doct. Wolfgang Reissenbusch, monasterii Lichtenbergensis praeceptorem, per Joan. Bugenhagen, Pomeran. Norenberg. apud J. Petreium. MDXXV. 12.

Glückwünschungsschreiben des kräftigen Mithelfers am Werke der Kirchenverbesserung, seinem Freunde, der sich verheirathet hatte, gewidmet; er vertheidigt darin die Ehe der Geistlichen gegen die Papisten.

De conjugio et coelibatu sacerdotum edidit Franc. Agricola Coloniae, apud Maternum Cholinum MDLXXXI. 12. Der Verfasser giebt sich Mühe aus den Stellen des Paulus darzuthun, daß sich die Kirchenlehrer nicht verehelichen dürfen.

De veteri ritu nuptiarum et jure connubiorum. Autore Barnab. Prissonio. Lugd. Batav. MDCXLI. Die zweite war früher unter dem Titel: B. Brissonii, De jure connubior. Lib. singul. Parisiis apud Bartholom. Magaeum. MDCV. 4to.

Disput. De jure divortii quod maritus habet proprium et peculiare adulterii causa. Authore Liborio a Bodenstein. Francof. et Lipsiae. Sumptibus haeredum Roman. Beati. 12. Sehr gründlich abgefaßt.

Tractatio. de polygamia, in qua et Ochini apostatae

Digitized by Google

pro polygamia et Montanistarum ac alior. adversus repetitas nuptias argumenta refutantur, ex Theod. Bezae Vezelii praelect. Deventriae MDCLI. 12.

Joach. Hildebrand, prof. antiqu. in acad. Jul. De nuptiis Veterum Christianorum Libellus. Helmstadii, sumtibus Henningi Mulleri. MDCLXI. 4to. Eine vollständigere Ausgabe MDCCXXXI.

Diese Schrift war ursprünglich eine akademische Rede, welche der Verfasser bei Veranlassung der Hochzeit des Hildebrand Christ. von Hardenberg, damaligen Braunschw. Geh. Rath, als Glückwünschungsschreiben übersandte. Er berührt darin fast Alles, was die Kirchenväter über Verlobung und Wiederverheirathung aufgezeichnet haben.

Joh. Meyeri. Uxor Christiana, sive de conjugio inter duos, deque incestu et divortiis. Amstelaedami, apud Janssonio-Waesbergios. MDCLXXXVIII. 4to.

Der gelehrte Verfasser beweiset mit vielem Scharfsinne, aus der Natur, den Gesetzen und der heil. Schrift, daß der Mann nur eine Frau heirathen solle.

Joan. Seleleni uxor Ebraica, absolvens nuptias et divortia veter. Ebraeor. Wittenbergae apud Godofr. Zimmermannum. MDCCXII. 4to.

Das Werk handelt nicht blos von der Ehe der Ebräer, sondern auch der Christen.

De conjugii Christ. vinculo indissolubili, commentatio exegetica. Scripsit Jo. Leon. Hug. reg. Wirtemb. Freyburg. 1816. Nicht ohne Scharfsinn sucht der Verfasser zu beweisen, daß aus den Stellen beim Matthäus und 1 Cor. VII. 12, 15, sich nicht die Gültigkeit der Ehescheidung darthun lasse.

Digitized by Google

6. Gebote Jesu darüber.

Welche Hochzeitgebräuche zu den Zeiten Jesu unter den Juden statt fanden ist schwer zu bestimmen, da in den Gesetzen Mosis keine Vorschriften darüber gegeben sind, auch in den übrigen Büchern des alten Bundes nur wenig vorkommt, was einiges Licht ertheilen könnte. Wenn sich aus den Sitten der Patriarchen, so wie aus den Gebräuchen der Morgenländer, ein Schluß machen läßt; so bestand die Vollziehung der geschlossenen Ehe darin, daß der Bräutigam die Braut in sein Haus und die Brautkammer führte, wodurch sie seine Frau wurde. Je angesehener und vornehmer der Bräutigam war, desto feierlicher und glänzender geschah dieses Heimführen, desto mehr Freunde und Freundinnen des Paares begleiteten den Zug, welcher wohl nicht selten des Abends, oder in der Nacht gehalten wurde. Das Gleichniß Jesu von den fünf klugen und den fünf thörigen Jungfrauen, spielt auf diese Sitte an. Ein Gastmahl welches den Gästen hierauf gegeben wurde, endigte die Feierlichkeit. Weder Priester, noch Levit, noch Aeltester, war zur Bestätigung erforderlich, nicht einmal ein Opfer war vorgeschrieben, sondern die ganze Angelegenheit wurde unter den Familien verhandelt, und die Freunde dienten wahrscheinlich als Zeugen. Jesus wohnte selbst beim Beginnen seines Lehramtes einem solchen Mahle bei und verrichtete in dem Hause des Bräutigams sein erstes Wunder. Auch in einigen andern Gleichnissen spricht er von dergleichen Hochzeitmählern, welche reiche Leute ausrichteten. Und Luc. V. 34, spricht er, sollen die Hochzeitgäste fasten so lange der Bräutigam bei ihnen ist; υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος Söhne der Brautkammer nennt er sie, wahrscheinlich eine Benennung der Freunde, welche in der Nähe waren, um als Zeugen dienen zu können, wenn ein Fall eintrat, wie ihn Moses im 5 B. C. XXII. V. 13. f. anführt. Auch Johannes der

Täufer nennt sich in dieser Hinsicht bildlich einen Freund des Bräutigam, Joh. III. 29.

Ueber einige eheliche Verhältnisse, besonders über das Entlassen einer Frau, hat sich Jesus verschiedene Male geäußert. Zuerst Matth. V. 31 und 32, sagt er in der bekannten Bergrede: Es ist gesagt: daß wer seine Frau von sich lassen will, der gebe ihr die Entlassung. Ich aber sage euch, daß wer seine Frau entläßt, ausgenommen um der Hurerei willen, der macht sie zur Ehebrecherin und wer eine solche Entlassene heirathet, bricht die Ehe. Eine zweite Stelle ist Matth. XIX. 3 f., wo er auf die Frage der Pharisäer: ob es dem Manne erlaubt sey, um irgend einer Ursache willen seine Frau zu entlassen, antwortete: habt ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer im Anfange einen Mann und eine Frau erschaffen und gesagt habe? Deshalb soll der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen. So sind sie nun nicht mehr Zwei, sondern ein Leib. Denn was Gott vereint hat, soll der Mensch nicht trennen. Die Pharisäer erwiederten: Warum hat denn Moses geboten einen Scheidebrief zu geben und die Frau zu entlassen? Jesus antwortete: Moses hat es euch eurer Herzenshärtigkeit wegen erlaubt, euere Frauen zu entlassen; aber am Anfange war es nicht also. Ich sage euch aber, daß wer seine Frau entläßt, es sey denn um der Hurerei willen, und eine Andere heirathet, der bricht die Ehe, und wer die Entlassene heirathet bricht auch die Ehe. Seine Schüler sagten hierauf zu ihm: Wenn es sich mit Mann und Frau so verhält, so ist es nicht rathsam zu heirathen. Jesus erwiederte: Dieses kann nicht bei allen statt haben, sondern nur bei denen, welchen es gegeben ist. Denn es giebt Unfähige zur Ehe, die es vom Mutterleibe an sind; andere, welche von Menschen dazu untüchtig gemacht worden sind, und noch Andere, welche sich selbst zur Ehe unfähig machen, um des Himmelreichs willen. Wer es ver-

Digitized by Google

mag, der thue es. Eine ähnliche Stelle steht Mark. X. 4.

Aus diesen Aussprüchen Jesu geht hervor, daß er in den ehelichen Verhältnissen die uralte gleichsam vorpatriarchalische Einfachheit, nachgeahmt wissen wollte, wo nur ein Mann und eine Frau mit einander verbunden waren, so wie auch der Schöpfer nur einen Mann und eine Frau erschaffen hatte. Uebrigens hatte zu den Zeiten Jesu die Vielweiberei unter den Juden längst schon aufgehört, obgleich kein bestimmtes Gesetz darüber statt fand. Zweitens drang Jesus mit der größten Bestimmtheit und mit den deutlichsten Worten auf die Unauflöslichkeit der Ehe, indem er das weibliche Geschlecht in dieser Hinsicht höher stellen und vor den willkührlichen Launen der Männer sichern wollte. Denn bei allen morgenländischen Völkern hatten die Frauen wenig oder gar kein persönliches Recht, sondern sie giengen aus der Gewalt des Vaters in die Gewalt des Mannes über, und er konnte sie verstoßen, wenn sie ihm nicht mehr gefiel. Moses mußte ebenfalls diese allgemeine Sitte bestehen lassen, nur suchte er dieselbe durch ein besonderes Gesetz 5 Mos. XXIV. 1—4, etwas zu regeln, damit keine Unordnungen für die bürgerlichen und Familien-Verhältnisse daraus entständen. Er ließ zwar dem Manne das Recht die Frau zu entlassen, wenn es ihm beliebte; doch mußte er ihr einen Scheidebrief ausfertigen, und wenn sie sich dann an einen Andern verheirathet hatte, durfte er sie nicht wiedernehmen.

Jesus aber will nicht, daß der Mann seine Frau nach Willkühr entlasse, sondern nur in dem einzigen Falle gestattet er es ihm, wenn sie eine Untreue an ihm begienge; auch erlaubt er es nicht, daß ein anderer Mann die Entlassene zur Frau nehme, sonst müsse er als ein Ehebrecher angesehen werden. Dieses höhere sittliche Gebot, welches den morgenländischen Ansichten und Sitten ganz fremd war, setzte selbst seine Schüler in Erstaunen. Jesus gieng aber

Digitized by Google

nach weiter und zeigte ihnen einen viel höhern Standpunkt, den nämlich, daß einzelne Menschen sich zur Ausführung eines großen Werks berufen fühlen und um desselben willen dem Ehestande entsagen könnten. Er scheint aber selbst gezweifelt zu haben, ob sie damals diese Ansicht zu fassen, schon im Stande seyn würden, da sie den jüdischen Begriffen nicht angemessen war.

b. Ansichten des Apostel Paulus über die Ehe.

Unter allen Aposteln erwähnt keiner der ehelichen Verhältnisse, außer Paulus an einigen Orten, besonders im VII. Cap. des Briefes an die Corinther. Ueber die Gebräuche der Hochzeit schreibt er nichts, weil sie auch bei den Griechen unter denen er sich am häufigsten aufhielt, in der Sitte des Heimführens bestand, welches blos unter den Reichern und Vornehmern feierlicher und glänzender war. In Hinsicht der Trennung gebietet er den Verheiratheten im Namen des Herrn, daß die Frau sich nicht vom Manne trenne, hat sie sich aber getrennt, so muß sie unverheirathet bleiben, oder sich mit ihrem Manne wieder aussöhnen: der Mann soll aber auch seine Frau nicht verstoßen. Jesus hatte von der Trennung der Frau nichts erwähnt, weil es nach den jüdischen Sitten nicht denkbar war, daß eine Frau ihren Mann verließ, sie wäre als eine entlaufene Sklavin betrachtet worden. Die Griechinnen standen aber in weniger abhängigen Verhältnissen und konnten sich unter gewissen Umständen von ihren Männern trennen, daher fand es Paulus für gut, deshalb den Corinthern Verhaltungsregeln zu geben: auch von den Männern gebraucht er ein anderes Wort. Jesus hatte nämlich gesagt der Mann solle das Weib nicht entlassen ἀπολῦσαι τὴν γυναῖκα, welches die abhängigen jüdischen Verhältnisse der Frauen bezeichnet. Paulus hingegen sagt der Mann solle das Weib nicht fortschicken ἀφιέναι γυναῖκα, welches auf die freiern Verhältnisse der Griechinnen Bezug

hat. Gegen die Vielweiberei erklärt sich Paulus noch deutlicher, indem er verlangt, jede Frau solle ihren eigenen Mann, und jeder Mann seine eigene Frau haben um der Hurerei willen. Noch nachdrücklicher schärft er seinen Schülern Timotheus und Titus ein, daß sie nur solche Bischöfe, Presbyter und Diakonen einsetzten, die Männer einer Frau wären. In Hinsicht des gegenseitigen Verhältnisses beider Gatten in der Ehe, will Paulus alle morgenländischen und barbarischen Ansichten von der sklavischen Abhängigkeit der Frau verbannt wissen; zwar soll der Mann das Oberhaupt seyn, wie der Schöpfer es in der Natur begründet hat, und als solcher von der Frau geehrt werden; doch in Erfüllung der Pflichten, in wechselseitiger Liebe, und in der Achtung gegen einander sollen sie ganz gleich gestellt seyn. Von dieser ehelichen Liebe und gegenseitiger Pflichterfüllung konnten die Apostel den Gemeinen selbst das beste Beispiel geben; denn sie waren fast sämmtlich verheirathet und wurden auch auf den Reisen von ihren Frauen begleitet. Dieses erhellet besonders aus dem IX. C. des 1. Br. a. d. Cor. V. 5., wo Paulus sagt, daß er ebenfalls das Recht habe eine Schwester als Frau mit sich herum zu führen, gleich den übrigen Aposteln, gleich den Brüdern des Herrn und dem Kephas. Weitere Beweise, daß die Apostel verheirathet waren, sind hier unnöthig, da die deutlichen Aussprüche der heiligen Schrift dafür zeugen und Jesus selbst die Schwiegermutter des Petrus gesund machte, indem er bei ihr einkehrte Matth. VIII. 14, auch die Kirchenväter von dessen Tochter Petronilla sprechen. Ausführlichere Nachrichten über die Frauen der Apostel und ersten Lehrer der Kirche findet man: In Georg Buckfischens akademischer Schrift: Apostoli uxorati, welche J. Schmid in seine Decas dissertationum aufgenommen hat. So wie in Jh. Philipp Essichs Gelegenheitsschrift; De clericis maritis. Augsburg 1741. 4to. Ueber den ehelosen Stand spricht Paulus

im

im VII. C. seines 1sten Briefes an die Corinther seine Meinung, indem er besonders den Wittwen und Jungfrauen den Rath ertheilt, sie sollen unverheirathet bleiben. Nun findet aber zwischen dieser Meinung, welche Paulus gegen die Corinther äußert und den Vorschriften welche er seinen Schülern Timotheus und Titus giebt, ein offenbarer Widerspruch statt. Denn wie schon erwähnt, gebietet er nicht nur in seinem Briefe an den ersteren, daß die Bischöfe und Diakonen Männer einer Frau seyn sollen; sondern er will auch ausdrücklich, daß die jungen Wittwen heirathen und Kinder gebären sollen. Ja im prophetischen Geiste sagt er vorher, daß einst etliche auftreten würden und das Heirathen verbieten, eine solche Lehre wäre aber teuflisch und entstände daraus, weil sie den bösen Geistern Gehör gäben. Dieser offenbare Widerspruch kann wohl kaum anders erklärt werden, als daß Paulus zu der Zeit als er den Brief an die Corinther schrieb, noch sehr von der Meinung eingenommen war, es sey besser unverheirathet zu bleiben, weil man im ehelosen Stande freier von irdischen Sorgen, sich um das Innere und dessen Vervollkommnung zur Heiligkeit mehr bekümmern, auch Gott dadurch wohlgefälliger werden könne. Diese Meinung war wohl noch besonders dadurch in ihm angeregt worden, weil er glaubte, das Ende der Dinge wäre nahe und würde bald erscheinen. Die treffliche und redliche Gesinnung des Paulus zeigt sich aber auch hierin; denn er giebt diese Meinung von dem ehelosen Leben nur für seine eigene Ansicht aus und ertheilt den Rath, unverheirathet zu bleiben keineswegs als Gebot. Auch sahe er damals schon ein, wie schwer es bei der menschlichen Einrichtung, ja wie unmöglich es wäre, seinen Vorschlag von Allen befolgt zu sehen. Da er nun die Briefe an den Timotheus und Titus viel später schrieb, so war er von der frühern Meinung abgekommen und hatte eingesehen, eine solche Ansicht sey unstatthaft; vielleicht war er nunmehr auch selbst

Digitized by Google

verheirathet und hatte sich eine Schwester zur Frau genommen, wie mehrere alte Schriftsteller versichern, daß es geschehen sey. Am wahrscheinlichsten ist es aber, daß er eine höhere Belehrung über diesen Gegenstand erhielt, welche ihn veranlaßte seine Meinung fahren zu lassen. Auch ist der Ton womit er an Timotheus und Titus schreibt weit bestimmter; denn wie er den Corinthern seine Ansicht mittheilte, so rieth er nur; aber den Bischöfen, Presbytern und Diakonen, so wie den Wittwen, gebietet er ausdrücklich daß sie heirathen sollen.

c. Der Apostel-Schüler und ihrer Nachfolger.

Bei den Apostel-Schülern kommt gar nichts, weder von den Hochzeitsgebräuchen, noch von Vorschriften über eheliche Verhältnisse vor. Nur Ignatius, wenn anders dessen Schriften ächt sind, schreibt an den Polykarpus: Der Bräutigam und die Braut möchten den Bischof von ihrer geschlossenen Verbindung in Kenntniß setzen, damit die Ehe nicht um der Lust sondern um Gottes Willen geschlossen sey. Da die Christen sich als eine Brüderschaft, oder als eine geschlossene Gesellschaft betrachteten; so mußte den Vorstehern nothwendig daran liegen, daß sie Nachricht erhielten, wenn ein Bruder, oder eine Schwester sich in eheliche Verhältnisse begeben hatte; dieses geht schon aus dem Wesen einer jeden gesellschaftlichen Verbindung hervor. An Feierlichkeiten und Gebräuche, welche aus der Brüderschaft selbst hervorgiengen und durch die Vorsteher derselben veranstaltet wurden, konnte damals noch nicht gedacht werden. Von dieser Sitte, bei der Brüderschaft, oder bei den Vorstehern derselben, eine Anzeige zu machen, wenn eine eheliche Verbindung geschlossen wurde, spricht auch Tertullian: denn in seinem Buche von der Schaamhaftigkeit sagt er: Diejenigen laufen Gefahr für Hurer und Ehebrecher bei uns angesehen zu werden, welche heimlich eine Verbindung eingehen, das ist, dieselbe

Digitized by Google

nicht vorher bei der Gemeine anzuzeigen. Ungewiß ist es freilich, ob er von der Carthaginensischen Gemeine, oder von den Montanisten spricht. Sonst läßt sich aber bei der sorgfältigsten Forschung, in diesem Zeitraume nicht die geringste Spur wahrnehmen, die auf einen Gebrauch hindeutet, welchen das Brautpaar als Mitglieder der kirchlichen Gesellschaft hätten beobachten müssen. Einige englische und römische Kirchenschriftsteller der neuern Zeit haben zwar im Tertullian Anspielungen auf den Brautkranz, das Zusammenfügen der Rechte und den feierlichen Kuß finden wollen. Aber bei genauerer Untersuchung entdeckt sich gerade das Gegentheil, indem er dieses Alles als heidnisch verwirft, auch den Jungfrauen das Beispiel der Rebecka vorhält, welche beim Anblicke ihres Bräutigams Isaak nicht denselben geküßt, oder die Rechte dargereicht, sondern sich verhüllt hätte. Auf das Verhüllen der mannbaren Mädchen hält Tertullian überhaupt sehr viel; hätte er es blos den Bräuten empfohlen, so wäre es allerdings eine römische Sitte gewesen, indem sich die Bräute verschleierten, wenn sie der Bräutigam heimführte; doch der Rath des Tertullian in Hinsicht des Verhüllens geht aus seinen montanistischen, strengen Grundsätzen hervor. Gegen die Kränze ist er besonders sehr aufgebracht, er hält sie für Zeichen des Götzendienstes, wodurch die Heiligkeit des Glaubens entweiht werde. Einen Kranz auf dem Haupte einer Frau erklärt er in seiner Schrift de corona, für ein Kennzeichen der Ausschweifung, für gänzliche Verleugnung aller Schamhaftigkeit, und für ein Reizmittel zum Sinnen-Genuß. Schon Clemens von Alexandrien stellte es als leichtsinnige Verspottung Christi vor, wenn jemand das Haupt mit duftenden Blumen bekränze, da er bei seinen Leiden eine Krone von Dornen tragen mußte; es sey daher höchst unvernünftig solche Kränze zu tragen. Gegen das Tragen des Ehe-Ringes hat Tertullian nichts einzuwenden, weil er mit dem Götzendienste in keiner Verbin-

dung stände; nur die Putzsucht, welche die Finger mit glänzenden Ringen schmückt, tadelt er, indem er verlangt blos einen goldenen am kleinen Finger zu tragen. Dieses mag wohl besonders daher rühren, weil bei den Alten die Meinung herrschte, der kleine Finger stände durch einen Nerven mit dem Herzen in näherer Verbindung. Auch Clemens erwähnt des Ringes, welchen die Braut erhielt, welches aber ein Siegelring war. Denn in seinem Pädagogen B. III. C. 11. sagt er: Man giebt ihnen einen goldenen Ring, nicht zum Putze, sondern um die Dinge im Hause zu versiegeln, welche einer größern Aufsicht werth sind, indem ihr die Sorge für das Hauswesen gehört. Ueber diese Gegenstände findet man weitere Nachricht in Joh. Kirchmanns Buche de annulis Sleevigae 1657. Auch hat Grellmann in seinen historischen Kleinigkeiten Mehreres zusammengetragen, was darauf Bezug hat.

Ueber die Ehescheidung lassen sich nur wenige Aussprüche der Kirchenväter dieses Zeitraums auffinden; auch stimmen alle darin überein, daß der Anweisung Jesu gemäß, der Mann sich nicht von seiner Frau trennen dürfe, es sey denn um einer begangenen Untreue willen. Clemens der Alexandriner Strom. B. II. C. 23. schreibt: Da die Schrift das Heirathen anräth, so erlaubt sie nicht den Gatten zu verlassen, sondern giebt das ausdrückliche Gesetz: Du sollst deine Frau nicht entlassen, es sey denn um der Hurerei willen. Sie hält es daher für Ehebruch, wenn eine neue Ehe geschlossen wird, indeß der andere getrennte Theil noch lebt. Tertullian gegen den Marc. B. IV. C. 34.: Der Schöpfer trennt nicht wieder, was er einmal verbunden hat, außer im Falle des Ehebruchs. Und Laktantius div. instit. VIII.: Gott erlaubt nicht die Frau zu entlassen, es sey denn, sie würde des Ehebruchs überführt, auch soll das eheliche Band nicht aufgelöst werden, es zerreiße denn.

Digitized by Google

Gegen die zweite Ehe erhoben sich für diesen Zeitraum mehrere Stimmen, schon Athenagoras meint: die zweite Ehe ist ein Ehebruch, der auf eine anständige Art begangen wird; denn Christus sagt: Wer sich von seiner Frau scheidet, und heirathet eine andere, der bricht die Ehe. Selbst wenn die geschiedene Frau gestorben ist, ist er ein heimlicher Ehebrecher, weil er die Verordnung Gottes übertritt, nach welcher ein Mann und ein Weib verbunden seyn sollen.

Tertullian schrieb zwei Bücher an seine Frau, welche hauptsächlich ihre Wiederverheirathung, im Falle, daß er sterben sollte, zum Gegenstande haben. Im ersten Buche widerräth er es ihr gänzlich einen andern Mann zu nehmen und führt eine Menge Gründe deshalb an, welche er größtentheils aus den damaligen Zeitverhältnissen herniumt, wo die Christen häufigen Verfolgungen ausgesetzt waren; er meint daher, auch Kinder wären dabei den größten Unfällen ausgesetzt und Eltern sollten sich daher gar keine wünschen, oder bitten daß er sie wegnehme. Außerdem räth er seiner Frau, der fleischlichen Schwäche geistige Stärke, und den körperlichen Begierden die würdigeren Bestrebungen einer Christin entgegen zu setzen. Was Tertullians Frau mündlich, oder schriftlich auf dieses erste Buch geantwortet haben mag, ist unbekannt; zufrieden mag sie aber mit seinem Rathe wohl nicht ganz gewesen seyn; denn in dem zweiten Buche ist er in Hinsicht des Wiederverheirathens nicht mehr so streng in seinen Forderungen; sondern verlangt blos von ihr, sie solle nur keinen Heiden ehelichen, wenn sie durchaus nicht Wittwe bleiben könne. Eben so bringt er in mehreren Schriften darauf, daß die Christinnen nur einen Bruder heirathen sollen. Dieses Verbot mußte aber nothwendig aus dem ganzen Wesen der neuen Religion hervorgehen, denn ohnmöglich konnte eine glückliche Verbindung zwischen einer Christus-Verehrerin und einem Heiden statt finden, da beider

Digitized by Google

Einsichten über die wichtigsten Gegenstände, so weit von einander abstanden. Paulus that zwar sehr wohl daran, daß er die Ehe zwischen Heiden und Christen fortbestehen ließ; denn die Religion war erst in ihrem Entstehen begriffen und noch Hoffnung da, daß der ungläubige Theil durch den gläubigen bekehrt werde. Tertullian that aber auch sehr wohl, daß er es widerrieth, denn zu seiner Zeit hatte das Christenthum schon mehr Festigkeit erlangt. Eheverbindungen zwischen Heiden und Christen konnten daher nur aus eigennützigen Absichten, oder aus Furcht von Seiten der letzteren geschlossen werden und solche verwerfliche Beweggründe durfte ein strenger Mann wie Tertullian nicht gelten lassen. Zweimaliges Heirathen mag aber damals selbst unter den Klerikern nicht selten gewesen seyn, denn Tertullian wirft es den Rechtgläubigen vor, daß bei ihnen viele den Vorsitz führten, welche die zweite Frau hätten. Nicht ganz folgerecht, und daher der Ausspruch der Synode zu Arelas, nach welchem die Christenmädchen, die einen Heiden geheirathet hatten, auf kurze Zeit von der Gemeinschaft ausgeschlossen seyn sollten, denn entweder mußte man es ganz frei stellen, oder eine weit strengere Strafe darauf setzen. Weit folgerechter war die Synode zu Illiberis (305); denn diese verbietet, daß eine Jungfrau einem Heiden zur Ehe gegeben werde, obgleich eine Menge Mädchen da wären, damit nicht das blühende Alter zu einem geistigen Ehebruche verleitet werde. Canon XV. Im darauf folgenden Canon wird das Verbot noch weiter ausgedehnt und beschlossen, daß auch die Häretiker kein rechtgläubiges Mädchen erhalten sollen, wenn sie sich nicht entschließen wollen zur rechtgläubigen Kirche überzugehen; eben so wenig die Juden und Heiden; denn zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen könne keine Verbindung statt finden. Selbst die Eltern, wenn sie gegen das Verbot handelten, sollten auf fünf Jahre ausgeschlossen werden. Und wenn sie sich so weit vergäßen, daß

Digitized by Google

sie einem heidnischen Priester ihre Töchter verheirathen, sollten sie nicht einmal am Ende des Lebens in die Gemeinschaft wieder aufgenommen werden.

Dem ehelosen Leben legen einige Kirchenväter einen großen Werth bei; diese Ansicht, welche dem frühern Alterthume gänzlich fremd war, und der Natur-Einrichtung durchaus entgegen ist, läßt sich nur aus den damaligen Zeitverhältnissen, aus dem sinkenden Zustande des römischen Reichs und aus dem Drucke, welchen die Christen in manchen Gegenden erfahren mußten, erklären. Diese Umstände zusammengenommen erregten eine gewisse Scheu, Familienvater oder Familienmutter zu werden, und versetzten das Gemüth der Menschen in eine überspannte Stimmung, die sich in Entsagungen und Entbehrungen gefiel, und selbst auf das Unnatürliche verfiel. Nicht blos Christen, sondern auch Juden und Heiden wurden von dieser Stimmung ergriffen und hielten das eheloſe Leben für etwas Verdienstliches. Unter den Christen suchten die Neuplatoniker und die Afrikaner, diese Ansicht besonders rege zu machen. Athenagoras sagt in seiner Schutzschrift: Man findet unter uns viele, sowohl Männer, als Weiber, welche bis in ihr Alter unverheirathet bleiben, in der Hoffnung, daß sie auf diese Art genauer mit Gott vereinigt werden. Solche Ansichten mußten nothwendig zur Schwärmerei führen, und da sich das menschliche Herz stets nach näherer Anschließung sehnt, so entstand unter den ehelosen Christen und Christinnen, besonders unter den jungen Diakonen und Diakonissinnen eine Art geistiger, oder sogenannter platonischer Liebe, die sich unter einander ἀγαπητοί und ἀγαπηταί, Seelen-Geliebte, nannten. Doch kamen bei dieser Seelen-Liebschaft oft ärgerliche Dinge zum Vorschein, welche den Männern, die das eheloſe Leben aufs dringendste empfahlen, höchst anstößig seyn mußten. So hatte Cyprian in einem besondern Buche de habitu virginum es den Jungfrauen ans Herz gelegt, daß sie ledig bleiben

Digitized by Google

sollten; denn der jungfräuliche Stand befreie von dem Fluche, der die Eva traf, daß sie mit Schmerzen Kinder gebären und ihrem Manne unterworfen seyn müsse; er mache sie schon in diesem Leben den Engeln gleich, und in dem Himmel würden sie die besten Wohnungen wählen können. Aber bald mußte er durch den Bischof Pomponius erfahren, daß man mehrere dieser Jungfrauen im Bette mit Mannspersonen und unter diesen mit einem Diakon angetroffen habe. Die Jungfrauen betheuerten zwar daß ihre körperliche Unschuld noch unverletzt sey und wollten sich einer Besichtigung unterwerfen; doch Pomponius schloß sie von der kirchlichen Gemeinschaft aus und fragte beim Cyprian: was in einem solchen Falle zu thun sey? Diesem wollte die Entschuldigung von unbefleckter Keuschheit ebenfalls nicht recht einleuchten, denn unter Umarmungen, Küssen und andern Liebkosungen, meint er, würde leicht eine Sünde begangen; auch habe er Beispiele genug, daß durch dergleichen unerlaubte Verbindungen viele Jungfrauen wären verdorben worden. Er untersagt hierauf solche verführerische Verbindungen, droht den Jungfrauen, wenn sie ferner mit Mannspersonen in einem Hause wohnen würden, mit gänzlicher Ausschließung und ermahnt selbst die Bekenner kein übeles Beispiel zum Unglücke anderer zu geben. Wie wenig alle diese Zurechtweisungen nützten, wird sich in der Folge erweisen; denn ein thörigtes Verbot wird unvermeidlich thörige Uebertretungen nach sich ziehen.

d. Der Häretiker.

Die Werthschätzung des ehelosen Standes war aber keineswegs von der sogenannten rechtgläubigen Kirche ausgegangen; sondern die Gnostiker und andere Häretiker lehrten und empfahlen Verachtung der Ehe. Sagt doch Epiphanius schon vom Simon dem Zauberer, daß er sich gerühmt habe: er lebe mit seiner Helena in keiner körperli-

Digitized by Google

chen Gemeinschaft. Die Saturnianer und Marcioniten hielten die Ehe sogar für eine Erfindung des bösen Wesens; ja die Enkratiten sollen keinen Verehelichten unter sich aufgenommen haben und die Apostoliker meinten, die Verheiratheten könnten das Himmelreich nicht erwerben. Eben so erklärten auch die Montanisten und Novatianer die zweite Ehe für unstatthaft und sündlich. Diese Ansichten brachten bei den Häretikern eine Menge Verkehrtheiten und widersinnige Aeußerungen des Naturdranges hervor; wenigstens fanden sich unter den Rechtgläubigen stets fertige Zungen, die ihnen Unsinn Schuld gaben und fertige Hände, welche die Beschuldigungen niederschrieben.

§. 8.

Reinigungen, Vorbereitungen, Entsagungen, worunter besonders das Fasten gehört.

a. Bücher.

Johannis Spencer dissertatio de lustrationibus et purificationibus Hebreorum.

Johannis Henr. Alaji dissertatio de lustrationibus et purificationibus Hebreorum.

Ejusdem Dissertatio de purificatione mirabili singulari et singulariter mirabili.

Diese drei Abhandlungen befinden sich in des Ugolini thesaurus antiquitatum sacrar. Tom. XXII. Spencer beweist scharfsinnig und gelehrt, daß die jüdischen Reinigungen von andern Völkern entlehnt sind. Man findet diese Meinung gottlos und sucht ihn zu widerlegen.

Quadragesima sive de prisco et vario ritu observatae apud Christianas gentes quadragesimae. Auctore Joanne Filesaco theologo Parisiensi. Lutetiae apud Bartholomaeum Macaeum. MDXXXX. 8vo.

Fr. Ulr. Calixtus de jejunio. Helmst. 1676. 4to.

Digitized by Google

Traitez historiques et dogmatiques sur divers points de la discipline de l'église et de la morale chrétienne. Tome premi, contenant un traité des Jeunes de l'église divisé en deux parties. Par le R. J. Louis Thomassin. Prestre de l'Oratoire. A Paris chez Franç. Muguet. MDCLXXX. 8vo.

Volumen de jejuniis, ex Hebraeo in latinam linguam versum notisque illustratum. Joanne Meyero. Amstelaedami. Apd. Joan. Pauli. MDCCXXIV. 4to.

Joannis Dallaei. De jejuniis et quadragesima. Libri. Devendriae. Typis Joh. Columbii. MDCCLIV. Der gelehrte Dallaus widerlegt in diesem Buche die Vorurtheile des Bellarmin.

Geschichte der in der katholischen Kirche eingeführten und bis auf die gegenwärtigen Zeiten fortgesetzten Fastenanstalten, mit manchen wichtigen Bedenken, den Bischöfen Deutschlands gewidmet. Wien, bei Joh. David Hörling. 1787. 8vo. Der Verfasser dieses Buchs war Danz, ein katholischer Geistlicher, welcher über die Fasten sehr sorgfältige und vorurtheilslose Forschungen anstellt.

b. Reinigungen der Juden.

Jesus fand bei seinem Volke mehrere Arten von Reinigungen, die theils durch das Gesetz Mosis geboten, theils nach und nach eingeführt worden waren. Alle diese Reinigungen geschahen durch Wasser, ausgenommen wenn ein Opfer damit verbunden war, wo auch Blut angewendet wurde. Verunreinigen konnte sich der Israelit leicht aus Versehen, oder auch ganz ohne seine Schuld; die Verunreinigung wurde ihm auch nicht gerade zur Sünde angerechnet, nur durfte er nicht versäumen sich zu reinigen. In einigen Fällen konnte er sich selbst reinigen, denn

Digitized by Google

er brauchte sich nur zu baden und mit Untergang der Sonne war er rein. In andern Fällen mußte aber das Reinigen durch Andere geschehen: wenn sich nämlich jemand durch einen Todten verunreinigt hatte, mußte er sich durch einen reinen Menschen am dritten und am siebenten Tage reinigen lassen. Dieser nahm ein Gefäß mit Wasser, mischte etwas Asche von der rothen Kuh, 4 Mos. XIX. 1—10, darein und besprengte mit einem Ysopstengel den Unreinen an diesen beiden Tagen, worauf sich dieser badete und seine Kleider wusch. So wurden auch die Aussätzigen, wie bereits oben erwähnt, von dem Priester durch Opfer gereinigt, wenn sie ihre Gesundheit wieder erlangt hatten; überdieß mußten sie noch die Haare an allen Theilen ihres Körpers, selbst die Augenbrannen abscheren und sich nebst ihren Kleidern waschen.

Ferner war es den Priestern geboten, ihre Hände und Füße zu waschen, wenn sie in das Heiligthum giengen, oder ein Opfer auf dem Altare darbrachten. Zu diesem Endzwecke stand ein ehernes Wassergefäß in dem Vorhofe, zwischen dem großen Brandopfer-Altare und dem Heiligthume. 2 B. M. XXX. 18.

c. Vorbereitungen und Enthaltungen der Juden.

Vorbereitungen und Enthaltungen waren durch das Gesetz nicht geboten, nur ein einzigesmal erhielt das ganze Volk den Befehl seine Kleider zu waschen und sich bis zum dritten Tage des nähern ehelichen Umgangs zu enthalten; dies geschah am Berge Sinai, bevor das Gesetz auf eine feierliche Art bekannt gemacht wurde.

Wenn aber gleich kein besonderes Gebot über die Reinigung statt fand, auch der nähere Umgang mit der Ehefrau nicht untersagt war, so scheint es doch unter den Israeliten Gewohnheit geworden zu seyn, sich durch das Baden des Körpers, so wie durch Waschen der Kleider auf die besondern Feste vorzubereiten, auch von den Wei-

Digitized by Google

ihnen sich entfernt zu halten. Daher giengen auch die Priester während der Zeit ihres Dienstes bei der Stiftshütte und dem Tempel, mit ihren Frauen nicht um, welches um so leichter war, da sie in der Nähe desselben wohnen mußten. Auch gab der Priester Abimelech dem David und seinen Begleitern nicht eher von den Schaubroten zu essen, bis er versicherte, die Weiber wären drei Tage vor ihnen verspert gewesen. 1 Sam. XXI, 4, 5.

Zu den Reinigungen, Vorbereitungen und Enthaltungen welche das Gesetz gebot und die Gewohnheit eingeführt hatte, waren noch verschiedene Satzungen der Rabbis besonders über das tägliche Waschen gekommen, welches früh vor dem Gebete und vor dem Genusse der Speisen vorgenommen werden mußte. Diese Satzungen waren an und für sich gut, denn sie beförderten die Reinlichkeit; doch gränzten sie an das Abergläubische und giengen oft bis ins Kleinliche. Denn es heißt in diesen Satzungen, wer des Morgens seine Hände ungewaschen zum Herrn erhebt, wird von ihm nicht erhört. Und bei dem Waschen der Hände und Füße ist fast die Linie an den Knöcheln bestimmt, wie weit es reichen solle.

Ueber das Fasten bestimmte das Gesetz nichts, folglich hatten auch die Israeliten keine Verpflichtung dazu auf sich; von den Sadduckäern wurde es daher nicht beobachtet, nur die Pharisäer hielten darauf; aber mehr aus Scheinheiligkeit, als um sich zur Ausübung der Frömmigkeit geschickt zu machen.

Keine von diesen Reinigungen, Vorbereitungen, Enthaltungen und Fasten, hat Jesus beobachtet, sie mochten von dem Gesetze entweder geboten, oder durch Gewohnheit und Satzungen eingeführt seyn. Das Gesetz hat er zwar nie übertreten; doch kam er auch gar nicht in den Fall, sich darnach richten zu müssen. Todte berührte er nicht, und wenn er es that, so kehrten sie sogleich ins Leben zurück; bei Erweckung seines Freundes Lazarus ge-

Digitized by Google

brauchte er sogar die Vorsicht nicht in die Felsenhöhle hineinzugehen, sondern er blieb außen stehen, betete und rief ihn heraus; denn wäre er hineingegangen, so hätte er sich durch das Betreten derselben verunreinigt und hätte sich nach Vorschrift des Gesetzes mit Wasser und Asche von der rothen Kuh reinigen lassen müssen. Seinen Jüngern hat er über diesen Gegenstand nichts geboten, eben so wenig über irgend eine Entsagung und Vorbereitung. Die Erinnerung der Pharisäer, daß seine Jünger sich doch vorher waschen sollten, ehe sie Brot äßen, wies er als unnütze Satzung von sich. Den Aussätzigen aber, die er geheilt hatte, gebot er: sich dem Gesetze gemäß zu reinigen. Matth. VIII. 4 Mark. I. 44. Luk. V. 14. VII. 14 Da nichts mehr geeignet ist den Geist zur Betrachtung höherer Dinge, so wie zum andächtigen Gebete geschickt zu machen, als die Einsamkeit und das Fasten; so hat es Jesus keineswegs untersagt; vielmehr begab er sich selbst sogleich nach seiner Taufe in die Wüste und verweilte daselbst und zwar in einem der rauhesten Theile derselben, welcher der Aufenthalt wilder Thiere war, vierzig Tage, ohne etwas zu essen und zu trinken. Doch geboten hat er es seinen Jüngern auch nicht, und diese scheinen von selbst nicht sonderlich geneigt gewesen zu seyn, dasselbe zu beobachten; denn sowohl die Jünger Johannis, als auch die Pharisäer-Schüler fragten bei ihm an: Warum er seine Jünger nicht zum regelmäßigen Fasten anhalte? Jesus antwortete: ihr selbst nehmt ja diejenigen vom Fasten aus, welche Freudenfesten beiwohnen. Eure hochzeitlichen Gebräuche erlauben den Gästen, so lange sie um den Bräutigam sind, alle Freiheit im Essen und Trinken, weil es unschicklich wäre von ihnen zu fordern, daß sie fasten sollten. In diesem Falle befinden sich meine Jünger, so lange ich noch bei ihnen bin, gleichsam als der Bräutigam. Dieses war eine Anspielung auf das eigene Zeugniß des Johannes, welcher Jesum mit einem Bräutigamme und sich mit

Digitized by Google

dessen Freunde-vergleich, Joh. III. 29. Aber es wird eine Zeit kommen, wo ich von ihnen getrennt werde, dann werden sie traurig werden und in diesem Zustande der Traurigkeit, betäubt vom Schmerze über den erlittenen Verlust, von selbst fasten. Uebrigens fährt er fort, würde es thörigt seyn, wenn er die veralteten Satzungen der jüdischen Lehrer in den Unterricht seiner weit vollkommenern Lehre übertragen wolle. Es würde gerade seyn, als wenn jemand jungen Wein in alte Schläuche füllte; der junge Wein müßte die alten Schläuche zerreißen und derselbe verschüttet werden. Matth. IX. 14—18. Mark. II. 18—23. Luk. V. 33—39. Als die Pharisäer, demohnerachtet nicht aufhörten, ihn zu verläumden, ihn auch einen Schwelger und Weinsäufer, einen Freund und Tischgenossen der Zöllner und Sünder zu schelten; so sagte er: euch kann es keiner recht thun, weil ihr selbst nicht wißt, was ihr wollt. Johannes trat auf und fastete, da sprachet ihr, er ist besessen; des Menschensohn kommt, ißt, trinkt und fastet nicht, und ihr schimpfet ihn einen Prasser; doch die Weisheit rechtfertigt sich selbst bei ihren Anhängern. Matth. XI. 18, 19. Auch von dem Pharisäer, welcher sich rühmte, daß er zweimal in der Woche faste, sagt Jesus, daß er Gottes Beifall nicht erhalten habe. Aus diesen Aeußerungen Jesu geht hervor, daß er die bestimmten und vorgeschriebenen Fasten verwarf, auch dieselben für unnütz, ja sogar für unverträglich mit seiner Lehre erklärte. Doch das freiwillige Fasten verwarf er nicht, gebot es nicht geradezu, legte ihm aber eine besondere Kraft bei. Deshalb ertheilte er auch besondere Vorschriften und Warnungen, die sie vor Heuchelei und Scheinheiligkeit verwahren sollten. Wenn ihr es für nöthig findet zu fasten, sagt er in der bekannten Bergrede, so nehmet keine traurig verstellten Geberden an, wie die Heuchler zu thun pflegen, welche ihre Gesichter verstellen, damit es ihnen die Leute ansehen, daß sie fasten. Glaubet nicht, daß ein solches Fa-

Digitized by Google

sen einigen Werth habe. Gott läßt sich nicht, wie die Menschen hintergehen; er kennt das Innere dieser Gleißner, welche sich selbst mit der eitlen Ehre von der betrogenen Welt für belohnt halten. Ihr aber, wenn ihr fastet, unterlasset nicht euer Haupt zu salben und euer Angesicht zu waschen, damit es nur der Allwissende und nicht die Welt bemerke; denn dieser Allgegenwärtige wird euch euern Lohn ertheilen. Daß Jesus dem Fasten eine besondere Kraft zuschrieb, davon steht Matth. XVII. 14—21 und Mark. IX. 13—19. ein deutlicher Beweis. Denn während er mit den drei Lieblings-Jüngern, Petrus, Jakobus und Johannes, auf dem Berge Tabor war und sie daselbst zu Zeugen seiner Verklärung machte, blieben die übrigen Schüler am Fuße desselben zurück; da kam ein Mann zu ihnen und verlangte sie sollten seinen Sohn, der von einer heftigen, dämonischen Krankheit befallen war, heilen, welches sie jedoch nicht vermochten. Als Jesus bei seiner Zurückkunft dieses erfuhr, wurde er unwillig und rief aus: o des ungläubigen und verkehrten Geschlechts, wie lange soll ich noch bei euch bleiben? wie lange noch mit euch Geduld haben? ließ den Knaben dann vor sich bringen und befreite ihn von seinem Uebel. Die Jünger voll von Verwunderung über diese geschwinde Heilung, fragten Jesum, als sie mit ihm allein waren: warum sie den Dämon der Krankheit nicht hätten vertreiben können? Er antwortete ihnen, weil sie noch nicht den rechten festen Glauben hätten, auch ließe sich diese Art der hartnäckigsten Dämonen nur durch Beten und Fasten austreiben.

d. Reinigungen, Vorbereitungen, Enthaltungen und Fasten zu der Apostel Zeit.

Von Reinigungen und Vorbereitungen kommt weder in der Apostel-Geschichte, noch in den Briefen etwas vor; vielleicht haben die Apostel gar keinen Aussätzigen gehabt, dem sie die Reinigung hätten anempfehlen können. Eben

so wenig wird die Enthaltung von irgend einem erlaubten Genusse geboten, man müßte die Ermahnung des Paulus hierher rechnen, Röm. XIV. 14 — 22, wo er wünscht: man möchte der Schwachen im Glauben schonen und lieber gewisser Speisen sich enthalten, um Andern keinen Anstoß zu geben. Doch als Paulus diese Ermahnung an die Römer schrieb, war er noch ein wenig ängstlich bemüht jeden Anstoß zu vermeiden, welcher den Juden-Christen hätte können gegeben werden und der dem Haupte derselben, dem Jakobus, dem Bruder des Herrn mißfällig geworden wäre, vor dem ja selbst Petrus eine nicht geringe Scheu hatte; später legte er jedoch diese Aengstlichkeit gänzlich ab, wozu ihn wahrscheinlich das schwankende Betragen des Petrus veranlaßte. Denn in dem 1. Briefe an Timotheus C. IV. 3 f. drückt er sich ganz anders aus, da nennt er es eine teuflische Lehre, wenn jemand die Enthaltung von Speisen einführen würde, die doch nach der Absicht des Schöpfers dankbar genossen werden könnten, von denen, welche zum Glauben und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt wären. Denn Alles von Gott Geschaffene sey gut und nichts zu verwerfen, wenn es mit Dank genommen wird. Daher solle er sich der abgeschmackten und veralteten Satzungen entschlagen und sich dafür in der Gottseligkeit üben, denn die Uebung, welche den Leib angehe, habe wenig Nutzen, wohl aber die Gottseligkeit, denn diese habe die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Eben so schreibt er an die Coloss. II. 40 f. Wenn ihr durch Christum von jener Religion, die nur den Anfängern gegeben war, befreit seyd, warum laßt ihr euch, da ihr nun zu einer lebendigeren Einsicht gekommen seyd, dergleichen Vorschriften aufdringen, als da sind: das sollst du nicht angreifen, das nicht kosten, das nicht berühren. Dieses Alles soll nach den Vorschriften jener Menschen, zum Verderben gereichen, wenn es gebraucht wird. Dieses hat zwar einen Schein der Weisheit bei selbst gewähl-

tem

tem Gottesdienste, Demuth und Abtödtung des Leibes, den man nicht einmal so viel schätzt, daß er hinlänglich befriedigt werde. Das Fasten selbst scheinen die Apostel mit Gebet verbunden nur vor der Einweihung neuer Lehrer angewendet zu haben. So wurden in der Gemeine zu Antiochien dem Barnabas und Paulus nach vorhergegangenem Gebete und Fasten die Hände aufgelegt und sie hierauf als Verbreiter des Evangeliums entlassen. Apst. Gesch. XIII. 2. Eben so setzten Paulus und Barnabas Presbyters bei den verschiedenen Gemeinen ein, nachdem sie gebetet und gefastet hatten.

e. Reinigungen, Vorbereitungen, Enthaltungen und Fasten nach den Zeiten der Apostel.

In den ersten Zeiten nach den Aposteln wurde ebenfalls das Fasten noch nicht hoch geschätzt; denn der Hirt giebt dem Hermas folgende Anweisung: Mit den äußern Fasten wird für die Tugend nichts gethan und nichts gewonnen, also faste vielmehr, daß du kein Unrecht thuest und keiner bösen Lust in deinem Herzen Raum lassest.

Bei dem verschrobenen Zeitgeiste, der sich nach und nach in dem ganzen Römer-Reiche zeigte, bei der Montanistischen Strenge, die ein großer Theil der Christen ausübte, bei den neuplatonischen Schwärmereien, welche sich in Abtödtung des Fleisches gefielen, und bei den gnostischen Ansichten, welche unvermerkt in der ganzen Christenheit Eingang fanden und nach welchen der Körper, als aus der Materie entsprungen, für etwas Böses gehalten wurde; ist es wahrhaft zu verwundern, daß die Schriftsteller dieses Zeitraumes nicht eben viel von Reinigungen, Vorbereitungen, Enthaltungen und Fasten schreiben. Um so mehr ist dies zu verwundern, da die Reinigungen, durch Wasser, besonders Meerwasser, durch Feuer, besonders Schwefelflammen, durch Salz und Asche, bei den Heiden allgemein und längst üblich waren, indem Homer, Theokrit,

Virgil und Ovid dieselben häufig erwähnen. Es muß also noch eine gewisse Scheu statt gefunden haben, solche heidnischen Gebräuche aufzunehmen, oder sie zu empfehlen; in der Folge verschwand diese Scheu fast gänzlich.

Justin erwähnt der Fasten, indem er von der Taufe spricht. Diejenigen nämlich, sagt er, die sich von der Wahrheit unserer Lehre überzeugen lassen und es auf sich nehmen darnach zu leben, werden angewiesen, zu beten und unter Fasten Gott um Vergebung der begangenen Sünden anzuflehen. Wir aber vereinigen uns im Gebete und Fasten mit ihnen. Hernach führen wir sie an einen Ort, wo Wasser ist. Das Fasten mit Gebet verbunden war also in Ephesus eine Vorbereitung zur Taufe, schon eine Neuerung, welche von der apostolischen Einrichtung abwich. Zu Viktors und Irenäus Zeiten war es hierauf schon üblich geworden, vor dem Paschafeste zu fasten, und jener römische Bischof, welcher die asiatischen Gemeinen wegen des Streites über den eigentlichen Tag des Pascha von der Gemeinschaft mit seiner Kirche ausschloß, macht es ihnen hauptsächlich zum Vorwurfe, weil dadurch das dem Tode Jesu geheiligte Fasten gestört würde. Irenäus aber vertheidigte seine asiatischen Mitbrüder und sagte: Ueber das Fasten sey nichts fest bestimmt; daher fänden es einige für gut, nur einen Tag zu fasten, andere zwei, wieder andere mehrere Tage; auch messen einige den Tag der Fasten nach vierzig Stunden des Tags und der Nacht ab, die sie zusammenrechnen. Und diese Verschiedenheit beim Beobachten der Fasten ist nicht erst jetzt zu unseren Zeiten entstanden, sondern schon lange vorher bei unsern Vorfahren. Demohnerachtet haben diese alle den Frieden erhalten und die Verschiedenheit des Fastens störte nicht die Einstimmigkeit des Glaubens. Dieses Fasten einige Tage oder eine Woche vor dem Paschafeste war ein neuer Zusatz.

Clemens der Alexandriner sagt von dem Gnostiker,

Digitized by Google

oder seinem vollkommenen Christen, daß er das Räthselhafte und Geheimnißvolle der wöchentlichen Fasten am vierten und sechsten Tage kenne. Weil nämlich jener von dem Merkur, dieser von der Venus seinen Namen habe; so hütete er sich vor dem Geize und vor der Wollust, der Quelle aller Laster.

Auch Tertullian empfiehlt in seinem Buche von der Taufe, das Fasten und Beten vor Ertheilung derselben, indem er noch das Knien und Wachen hinzufügt. Außerdem hat er nach seinem völligen Uebertritte zu den Montanisten ein besonderes Buch vom Fasten geschrieben; dasselbe ist gegen die Rechtgläubigen gerichtet, die nach seiner Meinung zu wenig Fasttage hätten, auch dieselben nicht streng genug beobachteten. Er belegt sie daher mit dem Namen Psychiker oder sinnliche Menschen, die sich ihrer Ueppigkeit wegen nicht zu der montanistischen Strenge bequemen wollten und deshalb allerlei Entschuldigungen vorbrächten, als zum Beispiele: In dem Evangelio wären nur diejenigen Tage zum Fasten bestimmt, in welchen der Bräutigam von den Seinigen genommen worden. Diese Tage allein wären die gesetzmäßigen Fasten der Christen, nachdem die alten Gebräuche der Juden aufgehoben worden. Das Fasten wäre ferner der Willkühr eines jeden Einzelnen, so wie er es seinen Umständen angemessen fände, überlassen und keineswegs durch eine neue gebieterische Verfassung festgesetzt. So hätten auch die Apostel durch das Fasten kein beschwerliches Joch von gewissen und bestimmten Fasttagen, welche die Gemeine zu beobachten hätte, auflegen wollen. Eben so wären die Stationen, die ihre bestimmten Tage hätten, nämlich den vierten und sechsten Wochentag, nicht durch die Schrift geboten, sondern liefen nur mitunter, indem sie geduldet würden. Die Xerophagie, oder das Genießen trockner Speisen, durch Gewalt als eine Schuldigkeit aufdringen wollen, grenze an den Aberglauben der Heiden. Der Glaube an Christum

Digitized by Google

habe allen Unterschied der Speisen auf; daher verabscheue auch der Apostel Paulus alle diejenigen, welche die Ehe verbieten und behaupten, man müsse sich gewisser Speisen enthalten, die doch Gott erschaffen habe. Dieser Apostel habe daher schon im voraus auf die Montanisten hingewiesen und unter ihnen die Menschen verstanden, welche von dem Glauben abfallen, lügenhaften Lehren anhängen und ein gebrandmarktes Gewissen hätten, auch mit den jüdisch-gesinnten Galatern gewisse Tage, Monate und Jahre beobachten. Weiter greifen diese Sinnlichgesinnten uns an, indem sie sagen: der Prophet Jesaias habe behauptet, nicht das Fasten, nicht die Enthaltung von Speisen, sondern die Werke der Gerechtigkeit wären Gott wohlgefällig. Der Herr selbst habe in dem Evangelio, um alle Gewissenszweifel in Hinsicht der Speise zu heben, ganz kurz geantwortet: der Mensch werde durch keine Speise, die er mit dem Munde zu sich nimmt, verunreinigt, sondern nur durch dasjenige, was aus seinem Munde hervorgeht. Auch habe er gegessen und getrunken, ob ihm gleich der Vorwurf gemacht wurde, er sey ein Fresser und Säufer. Eben so lehre der Apostel, daß uns nicht die Speise Gott wohlgefälliger mache. Man muß Gott von ganzem Herzen lieben und den Nächsten wie sich selbst, aus diesen zwei Geboten bestehe das ganze Gesetz und die Propheten und nicht in den leeren Eingeweiden.

Wenn die Rechtgläubigen wirklich solche Ansichten gehabt, wie sie hier vom Tertullian beschrieben werden; so waren sie ächt apostolisch, und wenn er sie deshalb sinnlich gesinnt nennt, so ist es Paulus auch gewesen, denn seine Grundsätze waren dieselben.

Origenes kommt in seinen vielen Schriften nur ein einzigesmal auf das Fasten zu sprechen, in der 10. Homil. über 3. B. Mos. und äußert darin sehr rein apostolische Ansichten. Wenn du nach der Anweisung Christi fasten und deine Seele demüthigen willst, so ist jede Zeit des

Digitized by Google

Jahres dazu geeignet, ja du hast die ganze Zeit deines Lebens dazu, um deine Seele zu demüthigen, wenn du nur ein rechter Schüler des Herrn bist, der sanft und demüthig ist. Wenn du daher fasten willst, so beobachte die Anweisung des Evangeliums, in welchem der Heiland gebietet: Wenn du fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht. Wenn du fragst, wie du dein Angesicht waschen sollst, so lehrt der Apostel Paulus, mit enthülltem Gesichte sollst du die Herrlichkeit des Herrn betrachten, denn du bist nach seinem Bilde gemacht von Herrlichkeit zur Herrlichkeit, gleichsam vom Geiste des Herrn. Salbe dein Haupt, aber nicht mit der Salbe der Sünde; sondern mit dem Oele der Freude, der Barmherzigkeit; so wird dich nach dem Ausspruche der Weisheit die Barmherzigkeit und die Treue nicht verlassen. Wenn uns daher der Apostel von dem Sichtbaren und Irdischen abziehen, unsern Geist erheben und unsern Sinn zu dem Himmlischen wenden will, ruft er aus und spricht: Wenn du mit Christo auferstanden bist, so suche was oben und nicht was auf der Erde ist. Sagt er dadurch nicht offenbar: suche nicht im Lande Jerusalem, nicht in der Beobachtung des Gesetzes, nicht das Fasten der Juden; sondern das Fasten Christi. Fastend sollst du zu deinem Hohenpriester Christo hintreten, der aber keineswegs auf Erden, sondern im Himmel zu suchen ist. Wenn du willst, so werde ich dir auch noch zeigen, wie du fasten sollst. Enthalte dich von aller Sünde, nimm keine Speise der Bosheit, genieße kein Mahl der Wollust, überlaß dich nicht der Ausschweifung des Weins. Enthalte dich von bösen Handlungen, von schlechten Reden und argen Gedanken. Rühre das gestohlne Brot der verkehrten Lehre nicht an. Begehre keine trügerische Speise einer Philosophie, welche dich von der Wahrheit abführt. Solches Fasten gefällt Gott wohl. Aber sich der Speise enthalten, die Gott gemacht hat, damit sie mit Danksagung genossen werde, dieses kann Gott

Digitized by Google

nicht gefallen und heißt soviel, als denen nachahmen, die Christum gekreuzigt haben. Einst waren die Pharisäer auf Jesum unwillig, weil seine Jünger nicht fasteten, da antwortete er ihnen, wie können die Gäste fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist. Diejenigen mögen fasten, welche den Bräutigam verloren haben; wir haben den Bräutigam bei uns, folglich können wir nicht fasten. Dieses sagen wir nicht deshalb, daß wir die christliche Enthaltsamkeit dadurch über den Haufen werfen wollen; denn wir haben die Quadragesimalfasten und den vierten und sechsten Tag in jeder Woche. Einem jeden Christen steht es überdies frei, zu allen Zeiten zu fasten, nicht aus abergläubischer Beobachtung, sondern aus tugendhafter Mäßigkeit. Dieses ist die christliche Art und Weise zu fasten. So weit Origenes, aus dessen Schlußsatze die Bemerkung zu ziehen ist, daß auch in Alexandrien die Mittwoche und der Freitag, als ein Fasttag angesehen wurden. Als Grund dieses Gebrauchs führen einige andere Kirchenväter an, weil Christus an einer Mittwoche verrathen und an einem Freitage gekreuzigt worden sey. Das Fasten bestand übrigens in gänzlicher Enthaltung des Essens und Trinkens, selbst des Wassers, bis um die neunte Stunde, das ist ohngefähr um drei Uhr nach unserer Zeit, wo es so bei den Alten üblich war, die Hauptmahlzeit zu nehmen.

Des Sonntags, desgleichen von dem Ostertage an bis auf das Pfingstfest war es nicht erlaubt zu fasten. Nur entstand die Frage: wann die Quadragesimalfasten vor Ostern aufhören sollten. Basilides, Bischof von Pentapolis, fragte deshalb beim Bischof Dionysius in Alexandrien an: um welche Stunde es geschehen solle? Dieser antwortete: Einige glauben, daß es erst um das Hahnengeschrei beendigt werden müsse; andere dagegen, daß es schon am Abende vorher geschehen könne. Die römischen Christen erwarten, wie man sagt, das Hahnengeschrei, die hiesigen hören aber eher auf. Wenn wir Alles vergleb-

Digitized by Google

chen, was wir in den Evangelisten hin und wieder antreffen, so können wir denen, die es genau wissen wollen, welche Stunde man angefangen habe, sich über die Auferstehung Jesu zu freuen, nichts anderes sagen, als daß wir es nicht mit denen halten, welche zu sehr eilen und vor der Nacht die Fasten beendigen. Dagegen treten wir der Meinung derer bei und halten sie für wahre Christen, welche sie weiter hinausdehnen und bis zur vierten Nachtwache, wo auch unser Heiland auf dem Meere wachend erschien, währen lassen. Doch wollen wir denen, welche sich nach ihrem Körper und dessen Kräften richten und etwas früher aufhören, kein Joch auf den Hals laden, oder beschwerlich fallen; da ja auch nicht alle die sechs Tage gleich aushalten. Denn einige fasten sechs, andere nur vier, drei, zwei, andere gar keinen. Wer sich nun durch die Entsagung zu sehr entkräftet fühlt, dem muß man es verzeihen, wenn er früher etwas zu sich nimmt.

Zu Tertullians Zeiten wurde weder in der römischen noch in den afrikanischen Gemeinen des Sonnabends gefastet, den Sonnabend vor Ostern ausgenommen. Hundert Jahre später machte aber die Synode zu Illiberis die Verordnung, daß jeder Sonnabend als ein Fasttag betrachtet und gehalten werden solle, Can. XXVI. Diese Verordnung fand aber außer Spanien und Rom nicht vielen Eingang, in dieser letztern Stadt war aber dieser Gebrauch schon früher aufgekommen.

L. Reinigungen, Vorbereitungen und Enthaltungen, so wie Fasten der Häretiker.

Von den Reinigungen, Vorbereitungen und Enthaltungen der Häretiker ist uns fast gar nichts überliefert worden. Ohne Zweifel werden die Gnostiker mancherlei Arten derselben gehabt haben; doch gehörten sie wahrscheinlich mit zu ihren geheimen Gebräuchen, welche nur den Eingeweihten bekannt waren. Ueber die Montanisten und

Digitized by Google

ihre Ansichten von den Fasten haben wir durch Tertullian noch die ausführlichsten Nachrichten. Um dasselbe zu vertheidigen, fängt er mit Adam im Paradiese an, dem es Gott geboten habe, indem er ihm untersagte, von der Frucht des Baumes zu essen. Hätte er von diesem Baume gefastet (sich enthalten), so wäre er gesund und unverdorben geblieben. Deshalb müsse nun diese Eßlust durch Hunger abgebüßt werden, indem man die Speise als ein Gift meide und den Hunger als ein Gegengift anwende. Durch das Fasten erlange man eine gewisse Aehnlichkeit mit Gott, weil dieser auch keiner Nahrung bedarf; durch dasselbe könne man auch seinen Zorn besänftigen und seine Gnade erlangen. Aus diesem Grunde führte Montanus mehrere und strengere Fasten ein; so verlängerte er zum Beispiel dasselbe am Mittwoch und Freitag bis zum Sonnenuntergange und zwei volle Wochen, Sonnabend und Sonntag ausgenommen, vor Ostern gebot er trockne Speisen zu genießen: darunter verstand er Brot, Salz und getrocknete Fische, vielleicht auch getrocknete Früchte. Diese Strenge des Montanus, welche Anfangs den abendländischen Christen so anstößig war, wurde von diesen, so wie auch von den morgenländischen Christen, in der Folge ebenfalls als Grundsatz angenommen, wenn auch gleich von den ersteren nicht immer in der Wirklichkeit ausgeübt.

§. 9.

Wiedereinweihung, oder Wiederaufnahme der gefallenen, abtrünnigen und ausgestoßenen Christen.

a. Bücher.

Sirmondi Jac. sac. Jes. presb. opera varia nunc prim. collecta ex ipsius schedis. Parisiis. E typographia reg. MDCXCVI. fol. Im dritten Theile ist eine Abhandlung über die Beichte enthalten, welche manches Brauchbare enthält.

Digitized by Google

Commentarius historicus de disciplina in administratione sacramenti poenitentiae tredecim primis in seculis in ecclesia occidentali, et hucusque in orientali observata, in decem libris distincta. Authore Joanne Uorino Blesensi, congregationis Oratorii Jes. XII. presbytero. Parisiis. Sumtibus Gaspari Meturas. MDCLI. fol. Eine zweite Ausgabe. Antwerpiae, ex officina Fredericia Metelen. MDCLXXXII. Eins der größten und weitläufigsten Werke, welches über die Beichte erschienen ist, anscheinend mit umfassender Alterthums-Kenntniß abgefaßt, aber ungemein weitschweifig und ohne gehörige kritische Einsicht.

Joannis Dallaei de sacramentali sive auriculari Latinorum confessione disputatio. Genevae. Sumtibus Joan. Antonii et Samuelis de Fournes. MDCLXI. 4to.

In diesem freilich mehr polemischen als geschichtlichen Werke widerlegt der gelehrte und scharfsinnige Dalläus die papistischen Schriftsteller, besonders den Bellarminus, daß die Beichte kein Sakrament, auch den frühern Christen gänzlich unbekannt gewesen, folglich eine spätere Einrichtung sey.

Gabriel Albaspinaeus, Aurelianensis episcopus, de veteribus ecclesiae ritibus observationum Libri duo, cum ejusdem notis in concilium Eliberitanum etc. Cura Theodori Meiers, Helmstadii. Sumtibus Henningi Mulleri. MDCLXXII. 4to. Das zweite Buch handelt von der Beichte und enthält viele gute Bemerkungen.

Jean Bapt. Thiers, Doct. en theol. et curé de Vibraie. Traité de l'absolution de l'heresie. A Lyon chez Leonard Plaignand. MDCXCV. 8. Sucht zu beweisen, daß die Häretiker nur von den Päpsten, Concilien und Bischöfen hätten losgesprochen werden können.

Dissertatio historica, qua ostenditur catholicam ec-

Digitized by Google

clesiam tribus prioribus saeculis capitalium criminum reis pacem et absolutionem neutiquam denegasse. Auctore Josepho Augustino Orsi. ordinis praed. Mediolani. MDCCXXX. 4to. Eine gelehrte und ziemlich unpartheiische Abhandlung über Vergebung der Sünden und über das Verhalten gegen Fehlende und Reuige, welches man in den ersten Jahrhunderten beobachtete.

Histoire des sacremens par Chardon. Tome second de la pénitence. A Paris, chez Guillaume Desprez. 1745. 8vo. Voller Vorurtheile und Unrichtigkeiten.

De magno veteris eccl. circa poenitentes rigore. Autore Christ. Beyero. Lipsiae. MDCCLVIII. 8vo. Spricht von der großen Strenge der alten Kirche gegen die Reuigen; die aber nicht in allen Provinzen und zu allen Zeiten der ersten Jahrhunderte so war, wie er sie schildert.

Beiträge zur Geschichte der Religion und Theologie und ihrer Behandlungsart. Herausgegeben von C. W. Flügge, Priv. Docenten der Theol. auf der Univ. zu Göttingen. 2 Thle. Enthält eine Abhandlung unter dem Titel: Versuch einer Geschichte der Entstehung und Ausbildung der Kirchenbuße, von einem Catholiken. Er ist zwar durchaus vorurtheilsfrei geschrieben, doch vermißt man ungern den geschichtlichen Zusammenhang.

Jede gesellschaftliche Verbindung hat und braucht das Recht, diejenigen Mitglieder aus ihrer Mitte zu entfernen, die sich nicht nach ihren Einrichtungen bequemen wollen, oder die ihren Gesetzen und Verordnungen ungehorsam sind; diese ausgestoßenen Mitglieder kann sie aber nach Befinden der Umstände, besonders unter dem Versprechen eines bessern Gehorsams, wieder aufnehmen. Auch einzelne Mitglieder, die sich selbst aus Mißvergnügen oder Furcht, oder andern Beweggründen von der Verbindung trennten,

Digitized by Google

kann sie wieder zulassen, wenn sie sich aufs Neue anschließen wollen und die übrigen Mitglieder nichts gegen ihre Wiederannahme einzuwenden haben. Diese Wiederannahme ausgestoßener oder abgetretener Mitglieder kann entweder stillschweigend durch die Erlaubniß der Zulassung, oder mit besondern Feierlichkeiten und Gebräuchen geschehen.

b. Jesus.

Jesus war als Lehrer der Menschen, besonders aber seines Volks aufgetreten; aus diesem wählte er sich zwölf Schüler, die seines nähern Umganges und Unterrichts genossen; außerdem hatte er noch eine Anzahl Jünger, die ihn häufig begleiteten und die er zuweilen mit Aufträgen aussandte; endlich bekam er eine Menge Anhänger unter dem Volke; diese wurden theils durch die Kraft seiner Rede, theils durch das Außerordentliche seiner Thaten zu ihm hingezogen. Diese drängten sich, wenn er in eine Gegend kam, in größerer oder geringerer Menge um ihn her, je nachdem ihr Bedürfniß des Unterrichts, des Trostes und der Hülfe beschaffen war; trennten sich aber wieder von ihm, wenn er die Gegend verließ, wenn ihr Bedürfniß gestillt war, oder wenn andere Verhältnisse sie abriefen. Auf keine Weise suchte er sie an seine Person zu fesseln, sondern nur für das Sittlichgute zu gewinnen; ja wenn sie ihn zu ihrem Oberhaupte erwählen wollten, so wich er aus. Die Jünger, welche er außer den Zwölfen hatte, waren vielleicht durch eine freiwillige Erklärung, daß sie seinen besondern Anweisungen folgen wollten, oder durch Aufforderung von seiner Seite, angenommen worden. Diese verließen ihn, wie Johannes C. VI. 66, erzählt, einst fast alle, weil ihnen eine Rede, die Jesus hielt, sehr hart vorkam: ob diese Jünger später wieder zu ihrem Meister zurückgekehrt sind und ob er sie dann wieder angenommen hat? davon geschieht nirgends Erwähnung. —

Endlich was die zwölf Schüler betrifft, welche er zu

Digitized by Google

seinem nähern Umgange und zur Verbreitung seiner Religion auserwählte, so trennte sich bei seinem Lebzeiten keiner von ihm, daß er ihn etwa wieder aufzunehmen nöthig gehabt hätte.

c. Die Apostel.

Sonst hat er auch keine Anweisung über das Verhalten bei der Wiederannahme gegeben, wenn seine Anhänger sich in Zukunft mehren und eine engere Verbindung schließen würden. Diese engere Verbindung oder Verbrüderung bildete sich bald nach dem Tode Jesu; und es konnte nicht fehlen, daß einzelne schlechtgesinnte Menschen durch die Taufe eingeweiht und aufgenommen worden. Ein solcher Fall ereignete sich zu Samaria, wo Simon der Zauberer genannt, seine niedrige Gesinnung dadurch verrieth, daß er für Geld die Kraft des heiligen Geistes von den Aposteln kaufen wollte. Petrus schloß ihn aber nicht von der Gemeine aus, sondern fuhr ihn nur wegen dieser Aeusserung heftig an und ermahnte ihn: seine bisherige Bosheit und die Tücke seines Herzens zu bereuen, auch sich zu bessern und Gott anzuflehen, damit er ihm seine Sünden verzeihen möge. Simon durch die harten Worte erschreckt, und aus Furcht vor der Macht der Apostel, schien seine Vergehung zu bereuen und bat dieselben, sie möchten auch zu dem Herrn beten, daß ihn die Strafe nicht treffe. Aus diesem Vorfalle sieht man, daß die Apostel Reue, Besserung und Gebet zur Bedingung für den Fehlenden machten, damit er Verzeihung von Gott erlangen möchte. Der Fall war freilich noch neu, ein solcher Sünder nach der Taufe bisher nicht vorgekommen, und die Gemeine in Samaria erst im Entstehen. Paulus war Anfangs gegen ein Mitglied der Korinthischen Gemeine, welches mit seiner Stiefmutter einen sträflichen Umgang hatte, sehr aufgebracht; er macht den Korinthern wegen ihrer Unentschlossenheit, einen solchen Verbrecher auszustoßen, Vorwürfe und

Digitized by Google

schreibt, er würde, obgleich persönlich abwesend, doch im Geiste gegenwärtig seyn, damit er ihn in einer angestellten Versammlung im Namen und aus Vollmacht des Herrn Jesu Christi dem Satane zur körperlichen Strafe übergäbe, auf daß doch die Seele am Tage des Herrn Jesu gerettet werde. Wenn Paulus übrigens hierbei nicht an den Satan dachte, welcher den Hiob plagte; so ist diese Stelle für uns durchaus unverständlich, zwar bleibt sie auch bei dieser Erklärung noch dunkel; doch giebt sie als Verwünschungsformel bei der Ausschließung in der angegebenen Beziehung einigen Sinn.

Im 2ten Briefe II. 7 — 10, ist Paulus gegen diesen Sünder viel milder gestimmt. Hat aber Jemand, schreibt er, Betrübniß verursacht, so hat er sie nicht sowohl mir, als, um nicht zu viel zu sagen, gewissermaßen euch allen verursacht. Mag es denn nun mit der Bestrafung, die er von so vielen erlitten hat, genug seyn; verzeihet ihm also wieder und richtet ihn auf, damit er nicht von zu schwerem Kummer ganz aufgerieben werde. Ich bitte euch, macht ihn eurer Liebe wieder gewiß; denn um eure Folgsamkeit in allen Stücken zu prüfen, hatte ich geschrieben. Wem ihr also verzeihet, dem verzeihe auch ich; denn mein Verzeihen, wenn ich etwas zu verzeihen habe, geschieht um euretwillen an Christi Statt, damit der Satan keinen Vortheil über uns gewinne; denn seine Anschläge sind uns wohl bekannt. Dieser Sünder, den Paulus in der ersten Aufwallung des gerechten Unwillens ausgestoßen wissen wollte, war von der Gemeine selbst durch ernste Ermahnung und Zurechtweisung zur Buße und Besserung gebracht worden, worauf man ihm ohne weitere Umstände, wie es scheint, verzieh, und auch Paulus läßt ihm diese Verzeihung mit wahrhaft apostolischem und christlichem Sinne angedeihen.

Eine rührende Geschichte von der Bekehrung und Wiederaufnahme eines Jünglings durch den Apostel Johannes,

Digitized by Google

erzählt Eusebius aus einer Schrift des Clemens von Alexandrien. Hist. eccl. Lib. III. C. XVII. Johannes hielt sich als Greis, den letzten Tag seines Lebens erwartend, in Ephesus auf, machte zuweilen Reisen von da in die benachbarten Städte, wo er Bischöfe und Geistliche einsetzte, auch die Brüder mit einander aussöhnte, wenn Streitigkeiten unter ihnen entstanden waren. Bei einer solchen Gelegenheit erblickte er einst einen schönen, kräftigen und feurigen Jüngling; sogleich trug er dem Bischofe des Orts auf, mit allem Fleiße und aller Sorgfalt über den Jüngling zu wachen, welches dieser auch versprach. Er nahm ihn daher zu sich in sein Haus, erzog, unterrichtete und taufte ihn endlich; doch nach der Taufe verwendete er etwas weniger Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf ihn. Der Jüngling fieng daher an, freier zu leben, gerieth in Gesellschaft mit andern Jünglingen seines Alters, welche ihn verdarben und zu Ausschweifungen aller Art verleiteten, indem sie ihn erst durch leckere Schmausereien an sich lockten, dann des Nachts hinausführten und ihn zum Genossen ihrer Räuberbande machten. Nach und nach gewöhnte er sich an diese Lebensart, und gleich einem muthigen Pferde, das seine Kräfte fühlt, vom Wege abweicht, die Zügel zerreißt und in den Abgrund stürzt; so eilte auch er vom Verbrechen zum Verbrechen, vom Raube zum Mord und zu den schrecklichsten Verbrechen. Zu dieser Zeit kam Johannes wieder an denselben Ort und fragte sogleich den Bischof, wo er das anvertraute Gut habe? er möchte es zurückgeben. Der Bischof war über diese Forderung erstaunt, denn er meinte, er solle Geld zurück geben, welches er nicht empfangen habe. Johannes erwiederte: den Jüngling fordere ich zurück. Der Bischof seufzte, weinte, schlug die Augen nieder und sagte: er ist todt. Auf welche Weise ist er gestorben, fragte Johannes? Für die Sache Gottes ist er todt, denn er ist ein Taugenichts, ein Böswicht, mit einem Worte, ein Räuber geworden. Hier-

Digitized by Google

auf zerriß der Apostel sein Kleid, und mit einem tiefen Seufzer schlug er sich an die Stirn, zu dem Bischof sagend: ich habe an dir einen guten Aufseher über die Seele deines Bruders gehabt; dann befahl er, man solle ihm ein Pferd und einen Wegweiser geben; mit diesem eilte er fort. Als er in dem Walde ankam, wurde er von den ersten Vorposten der Räuber ergriffen, zu diesen sagte er, sie möchten ihn zu ihrem Anführer bringen, der ihn auch bewaffnet erwartete. Als er jedoch in dem Kommenden den Apostel Johannes erkannte, ergriff er vor Schaam die Flucht. Dieser aber, seines Alters vergessend, eilte ihm nach und schrie: Mein Sohn, warum fliehst du vor deinem Vater, der unbewaffnet und vom Alter entkräftet ist! Laß mich nicht so sehr mich anstrengen! Fürchte nichts, mein Sohn! es ist noch Hoffnung der Rettung da. Ich werde bei Christo für dich Rechenschaft geben, auch wenn es nöthig ist, gern für dich dem Tode entgegen gehen, wie der Herr für uns alle gethan hat: meine Seele werde ich für die deinige dahin geben; stehe still und glaube mir, Christus hat mich zu dir geschickt. Da er dieses hörte, heftete er seine Augen zu Boden und blieb stehen, indem er seine Waffen wegwarf. Dann fieng er vom Schmerz durchdrungen heftig zu klagen an, umfaßte den Greis, der unterdeß sich ihm nahte und büßte durch Weinen und Trauer seine Schuld, so viel er nur konnte, und wurde durch den Strom seiner Thränen zum zweitenmale getauft; nur seine rechte Hand verbarg er. Der Apostel versprach ihm mit wiederholten heiligen Versicherungen, daß er ihm durch Gebet Nachsicht und Vergebung seiner Sünden von dem Heilande erflehen werde; fiel auf die Knie, küßte die rechte Hand, welche gleichsam durch den Strom der Reue abgewaschen und gereinigt war und führte ihn zur Versammlung der Christen zurück. Dort rief er Gott häufig für ihn an, fastete mit ihm, beruhigte seine Seele durch die Aussprüche göttlicher Weisheit, und flößte ihm Trost ein;

Digitized by Google

auch gieng er, wie man sagt, nicht eher hinweg, bis er ihn zum Vorgesetzten des Kirchendienstes gemacht hatte.

Aus dieser Erzählung sieht man, daß Reue, Buße, Gebet und Thränen nebst Fasten, verbunden mit der Fürsprache des Apostel Johannes, dem verirrten Jünglinge nicht blos die Wiederaufnahme in die Verbindung der Christen, sondern auch sogar ein Kirchenamt verschaffte.

d. Nach den Zeiten der Apostel.

In den Schriften der Kirchenväter nach den Aposteln kommt nichts von der Wiederaufnahme, außer einigen Aeußerungen über die Reue und Buße, vor, welche ein wesentlicher Theil und die Hauptbedingung von jener war. Der Hirt des Hermäs sagt: für die Diener Gottes giebt es nur eine Reue und Buße; da er diesen Ausspruch bei der Gelegenheit thut, wo er einen Ehemann ermahnt, seine Frau, welche die Treue verletzt hatte, wieder anzunehmen, doch solches nicht oft zu thun; so läßt sich vielleicht aus diesem Zusammenhange schließen, daß auch die Christen einen gefallenen Sünder nicht oft wieder aufnehmen sollten, wenn er nach der ersten erhaltenen Verzeihung wieder in neue Fehler verfiele. In einer andern Stelle sagt er: Wer nach der großen und heiligen Berufung vom Teufel versucht wird und sündigt, hat eine Buße, wenn er aber öfters sündigt und Buße thut, so hilft es ihm nichts, denn er hat Gott beleidigt.

Clemens der Alexandriner spricht auch nur von einer Reue und Buße, versteht aber die bei der Taufe darunter, wodurch die früher aus Unwissenheit begangenen Sünden vergeben würden. Ueberhaupt beziehet sich diese Reue und Buße nach dem Sinne der apostolischen Christen nur auf das Verhältniß gegen Gott, nicht auf die Brüderschaft; denn diese glaubte, wenn Gott dem Fehlenden verziehen hätte, so dürfe sie ebenfalls nicht anstehen, ihn wieder aufzunehmen. Diese Reue und Buße, welche aus der Erkennt-

Digitized by Google

kenntniß der begangenen Sünde entsprang und mit dem Angelöbniß dieselbe künftig zu unterlassen, verbunden war, wurde von den griechischredenden Christen ἐξομολόγησις, dem kein lateinisches Wort, selbst confessio nicht ganz entspricht; daher läßt es selbst Tertullian unübersetzt: auch die deutsche Sprache hat keinen genügenden Ausdruck, denn das Wort Bekenntniß hat zu viel Nebenbedeutung, eher läßt sich noch Bekennen dafür brauchen. Beim Irenäus kommt diese Exomologesis zuerst vor; denn er erzählt: die Frau eines Diakonen in Asien sey durch einen liederlichen und sonst sehr übel berüchtigten Menschen, mit Namen Markus, verführt worden, und sie unterhielt einen sträflichen Umgang mit ihm. Die Brüder der Gemeine gaben sich viele Mühe, sie von dem verkehrten Wege wieder zurückzuführen, welches ihnen auch gelang; sie kehrte zurück, und brachte aus Reue über ihren Fehltritt ἐξομολογουμένη mit Weinen und Klagen zu. Andere Weiber wurden dahin gebracht zu bekennen ἐξομολογεῖσθαι; derselbe Markus habe sie durch Liebestränke verführt, daher wären sie, wo nicht alle, doch sehr viele mit Leidenschaft für ihn entbrannt.

Das Klagen und Weinen ist so ein natürlicher Ausdruck eines zerknirschten und reuigen Herzens, daß gewiß die meisten gefallenen Christen, wenn sie zur Einsicht und Erkenntniß ihrer Uebertretungen gebracht worden, durch Thränen und andere äußere Zeichen des Schmerzes zu erkennen gaben, wie leid ihnen ihr Fehltritt thue. Doch die Reue und Besserung besteht nicht gerade in diesen äussern Zeichen, und mancher konnte seine Sünde wahrhaft erkennen, wenn er auch gleich nicht weinte und seufzte.

Um so sonderbarer ist es, daß Tertullian mit dieser innern Reue nicht zufrieden ist; sondern meint, je größer die Sünde, desto schwerer die Rechtfertigung und Wiederannahme, denn sie könne nicht durch das bloße Gewissen erlangt werden, sondern durch eine besondere Handlung.

Digitized by Google

Diese Handlung wird am besten durch das Wort ἐξομολόγησις im Griechischen ausgedrückt, welche durch Demüthigung in Hinsicht der Kleider, der Nahrung, so wie zum Beispiel im Sacke und in der Asche geschieht. Wie er nach diesem Gebote den Heuchler von dem wahrhaft Bekehrten habe unterscheiden können, giebt er nicht an. Bei seiner Strenge ist es übrigens zu verwundern, daß er eine zweimalige Wiederannahme gestattet; denn de poenit. C. VII. sagt er bildlich: Gott hat die zweite Buße an den Eingang gestellt, damit sie dem Anklopfenden aufthue; aber nur einmal, weil es eigentlich schon zum zweitenmale geschieht; mehrmals jedoch nicht, denn das drittemal ist es vergebens. Tertullians Schüler Cyprian ahmt seine Lehrer nach, indem er verlangt, die Buße und das Bekennen, oder die Exomologesis müsse unter Weinen, Thränen und Heulen geschehen, je größer die Sünde, desto mehr Thränen müßten fließen; hierauf erfolge das Händeauflegen von Seiten des Bischofs zum Zeichen der Wiederaufnahme in die Gemeine, mit welcher er an dem Mahle des Herrn nunmehr auch Theil nahm. Diese Strenge konnte Cyprian nicht in ihrer ganzen Ausdehnung handhaben; denn während der Verfolgung unter Decius (J. 247.), dessen Härte und Grausamkeit auch die afrikanischen Christen fühlen mußten, waren eine große Menge derselben aus Furcht abgefallen. Nachdem die Gefahr vorüber zu seyn schien, wünschten sie wieder in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden, aber auf eine leichte Art, ohne sich der strengen Buße und dem öffentlichen Zeichen derselben, der Exomologesis, zu unterwerfen. Sie wendeten sich daher an die Confessores oder Bekenner; so nannte man die Männer, welche um der christlichen Lehre Willen bereits Martern erduldet hatten, oder im Gefängnisse sich befanden und dabei ihren Glauben nicht verläugneten; sie standen, ihrer scheinbaren oder wirklichen Scheinheiligkeit wegen, bei den übrigen Christen in großem Ansehn. Von

Digitized by Google

diesen Bekennern erhielten sie nun durch verschiedene Mittel Empfehlungsschreiben, sogenannte libellos pacis oder Versöhnungsbriefe. Gehörige Behutsamkeit und Vorsicht bei der andrängenden Menge anzuwenden hielt sehr schwer, genaue Untersuchung der Empfehlungsschreiben war kaum möglich, manche waren auch aus Nachlässigkeit, oder Mangel an Schreibfertigkeit der Bekenner so undeutlich ausgefertigt, daß oft der Name kaum herausgebracht werden konnte. Auch in Carthago eilten die Presbyter, während Cyprians Abwesenheit, denn er hatte sich der Verfolgung wegen entfernt, die Abgefallenen wieder aufzunehmen, ohne vorher seine Willensmeinung darüber zu befragen, oder seine Erlaubniß dazu abzuwarten; die ganze Angelegenheit wurde so schnell betrieben, daß ihnen sogar die Exomologesis erlassen wurde. Als Cyprian Nachricht von diesem unregelmäßigen Verfahren erhielt, wurde er sehr unwillig, und äußerte endlich seinen Verdruß in drei Schreiben, wovon das eine an die Märtyrer und Bekenner, das andere an die Presbyter und Diakonen zu Carthago, und das dritte an die Gemeine selbst gerichtet war, worinne er es besonders in dem zweiten an Vorwürfen und Beschwerden nicht fehlen läßt. Unterdeß schrieben auch die Presbyter der römischen Gemeine nach Carthago und ertheilten den Rath, sie möchten die Abgefallenen zur Buße und Besserung ermahnen, wenn diese aber krank würden und Reue zeigten, in die Gemeinschaft wieder aufzunehmen. Cyprian sahe sich nun genöthigt, von seiner Strenge nachzulassen und die gelindere Meinung einigermaßen zu billigen; denn seine Gegner hatten absichtlich Verdacht gegen seine eigene Standhaftigkeit rege gemacht, indem sie das Gerede unterhielten, als habe er aus Furcht Carthago verlassen und sich auf die Flucht begeben. Wenig folgerecht gab er nunmehr zu, daß die Abgefallenen, welche Empfehlungsschreiben von den Märtyrern hätten, denen folglich das Ansehn und das Gehör derselben bei Gott zu Statten käme, durch

Digitized by Google

Auflegen der Hände von einem Presbyter oder auch von einem Diakon in die Gemeinschaft aufgenommen werden könnten, wenn sie in eine schwere Krankheit verfielen und ihrem Ende nahe wären. Die Gesunden solle man vertrösten, und wenn sie sich über allzugroße Strenge beklagten, auf eine allgemeine Zusammenkunft der Geistlichen und des Volks verweisen, wo die Sache auszumachen wäre. Dadurch wurden aber die aufgeregten Gemüther keineswegs beruhigt, denn die Unzufriedenen fuhren fort, dem Cyprian zum Trotz jeden Abgefallenen, der nur einen Brief vorzeigte, wieder aufzunehmen; zu ihrem Zwecke bedienten sie sich als Werkzeug eines Bekenners mit Namen Lukianus, der auch gefällig genug war, im Namen des Märtyrers Paulus, der bereits todt war, und des Märtyrers Aurelius, der gar nicht schreiben konnte, Empfehlungsschreiben auszustellen, so viel als nur verlangt wurden. Auf diese Weise stellten sie sich, auf das Ansehn der Märtyrer stützend, dem Cyprian entgegen, und ließen ihm so die Wahl, ob er nachgeben, oder sich selbst von der Gemeinschaft mit jenen hochgeachteten Männern ausschließen wolle. In dieser Verlegenheit schloß sich Cyprian enger an die römische Geistlichkeit an, schmeichelte derselben auf eine feine Weise, ließ unvermerkt von der Strenge etwas nach, wo er mit ihr nicht durchdringen konnte, und benutzte besonders den Umstand, daß mehrere Bekenner nach ihrer Befreiung aus dem Gefängnisse sich den größten Ausschweifungen überließen, um ihre Anmaßungen verstummen zu machen. (J. 251.) Nach seiner Rückkehr hielt er eine Synode, welche unter seiner Anleitung den Beschluß faßte, daß die libellatici, oder solche Christen, welche sich von der römischen Obrigkeit einen Schutzbrief verschafft hatten, sogleich nach begonnener Buße wieder aufgenommen werden sollten; die thurificati aber, oder diejenigen, welche den Göttern geopfert hatten, sollten nach Befinden der Umstände einer längern oder kürzern Buße

Digitized by Google

unterworfen seyn. Seine Freunde in Rom, der Bischof Cornelius mit den Presbytern und Diakonen der dortigen Gemeine, hielten sogleich in demselben Jahre eine Synode, welche diesen Beschluß bestätigte. Beide Bischöfe hatten aber noch eine besondere Veranlassung, weshalb sie so übereinstimmend in dieser Angelegenheit zu Werke giengen; denn die Sekte der Novatianer war ihnen beiden gefährlich, und diese stellten den strengen Grundsatz auf, daß kein Abgefallner, kein Mörder und Ehebrecher wieder aufgenommen werden könne, sondern diese müßten auf immer von der Gemeinschaft ausgeschlossen bleiben; dieser Strenge wegen nannten sie sich selbst καθαροὶ, reine. Die Streitigkeiten über die Wiederaufnahme der Gefallenen hat den Cyprian fast sein ganzes übriges Leben hindurch beschäftigt, indem er immerwährend zwischen Strenge und Milde gleich einem Rohre hin und herschwankte. In einer besondern Schrift, welche von den Gefallenen, de lapsis, handelt, ermahnt er zur Ausdauer in den Zeiten der Verfolgung und zu einer langen fortwährenden Buße, wenn jemand abgefallen wäre, und warnt vor den Empfehlungen der Märtyrer, daß sich die Sünder dadurch nicht möchten zur Sicherheit verleiten lassen; denn der Herr allein könne Sünden vergeben. Bald darauf (J. 252.) hielt er wieder eine Synode, in welcher fast keine Spur seiner frühern Strenge zu finden ist, denn nach seiner Vorschrift wurde beschlossen, daß die Reuigen nicht blos im Falle einer tödtlichen Krankheit wieder zur Gemeinschaft aufgenommen werden sollten, sondern auch, wenn eine neue Verfolgung über die Christen hereinzubrechen drohe, und daß jeder Bischof, der ihnen diese Wiederaufnahme abschlüge, dereinst vor Gott deshalb Rechenschaft geben müsse. Zwei Jahre später (J. 254.) hielt er wieder eine Synode bei Gelegenheit einer Anfrage spanischer Gemeinen, ob ihre Bischöfe Basilides und Martialis, welche früher abgefallen waren, nachher aber sich die Wiederaufnahme in Rom durch leich-

Digitized by Google

te Mittel verschafft hatten, ihr Amt fortverwalten könnten. Der Schluß fiel streng aus, denn Cyprian verordnete, sie dürften hinfort nicht mehr Bischöfe seyn.

Während die abendländischen Gemeinen mehr oder weniger von den Streitigkeiten über die Gefallenen in Bewegung geriethen, blieben die morgenländischen Christen bei der Strenge der nachapostolischen Zeiten; selbst Origenes will nur eine Buße und diese in seltenen Fällen verstatten. Zu dieser strengern Ansicht kehrten auch die Abendländer nach und nach zurück; denn die Synoden zu Elvira in Spanien und zu Arles in Gallien verordneten in mehreren Canons, daß die gefallenen und sündigen Christen, welche jedoch Reue gezeigt hätten, auf ihrem Todtbette Wiederaufnahme erhalten sollten; würden sie aber keine Reue zeigen, oder wäre das Verbrechen zu groß, so müsse ihnen dieselbe sogar am Ende des Lebens versagt werden. Diese Verordnungen sind aber nicht so streng gehalten, als gegeben worden; ohne den Einfluß der Montanisten und Novatianer wären auch jene gelinder ausgefallen.

Merkwürdig ist der kanonische Brief Gregors des Thaumaturger, welchen er an einen Bischof auf die Anfrage schrieb, was in Hinsicht derjenigen Christen zu beobachten sey, die bei einem Einfalle der Barbaren sich Raub, Betrügerei und das Essen vom Opferfleische hatten zu Schulden kommen lassen? Außer mehrern Vorschriften, welche er ertheilt, spricht er zuerst von vier Stufen der Buße, welche der Wiederaufnahme in die Gemeinschaft vorher gehen müßten. Die erste Stufe war προσκλαυσις, das Weinen oder Klagen. Die Büßenden auf dieser Stufe, die προσκλαιοντες, Klagenden, mußten außen vor der Thüre des Bethauses stehen und die hineingehenden Gläubigen bitten, daß sie ein gutes Wort für sie einlegten und für sie beteten. Die zweite Stufe war ἀκροασις oder das Zuhören, wo es den Büßenden ἀκροωμενοις zwar er-

Digitized by Google

laubt war, innerhalb der Thüre in dem Narthex unter den Catechumenen zu stehen. Wenn sie aber das Vorlesen der heiligen Schrift und die belehrenden Erklärungen darüber angehört hatten, wurden sie herausgewiesen, indem man sie des gemeinschaftlichen Gebets noch nicht wieder für werth hielt. Die dritte Stufe war ὑποπτωσις, das Niederwerfen; nunmehr durften die Büßenden, ὑποπίπτοντες, bis zu dem Eingange des eigentlichen Versammlungsortes kommen und selbst hineintreten, um mit den Catechumenen Unterricht zu empfangen. Die vierte Stufe war σύστασις, das Zusammenstehen, wo es endlich den Büßenden, συνιστάμενοι, erlaubt war, unter den Gläubigen zu stehen, mußten auch nicht mit den Catechumenen hinausgehen. Zuletzt erfolgte μέθεξις τῶν ἁγιασμάτων.

Wenn Gregor nicht selbst der Erfinder dieser Eintheilung ist, so muß dieser Brief in der Folge, als die Stufenreihe der Buße allgemeiner eingeführt war, alle darauf Bezug habende Zusätze erhalten haben; denn vor seiner Zeit ist nicht eine Spur davon in den Schriften der ächten Kirchenschriftsteller zu entdecken.

e. Häretiker.

Von den meisten Häretikern dieses Zeitraums, besonders von den Gnostikern ist es nicht bekannt, welches Verhalten sie gegen die von ihrer Parthei Abgefallenen, oder gegen die Ungehorsamen, welche sich besserten und wieder aufgenommen zu werden wünschten, beobachtet haben. Die Montanisten aber waren sehr streng, jeder, der sich nur ein Vergehen zu Schulden kommen ließ, wurde von der Mitgliedschaft ausgeschlossen und nicht wieder aufgenommen. Die Novatianer behaupteten, nach der Taufe könne gar keine Buße, folglich auch keine Wiederaufnahme statt finden.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Personen.

Bücher.

Fratrum sororumque appellatio inter Christianos maxime et alios quondam usitata: per Gothofredum Arnoldum. Fcf. a. M. MDCXCVI. 8. Sehr weitläufig und unkritisch.

Josephi Binghami, origines sive antiquitates ecclesiasticae. Tom. 2.

M. Joh. Frid. Christ. Hebenstreit. *Πολυώνυμος* sive de variis Christianorum nominibus, schediasma histor. philol. Jenae, sumtibus viduae Meyerianae. MDCCXIII. 8vo. In drei Abschnitte getheilt, der erste handelt von den Ehrennamen, welche die Christen erhielten; der zweite von den Schimpfnamen, die sie von den Heiden, und der dritte, die sie von den Häretikern bekamen.

Joh. Saubertus de sacrificiis veterum collectanea historico philologica, quibus accedit ejusdem de sacerdotibus et sacris Hebraeorum personis commentarius singularis. Thom. Crenius recensuit, emendavit notis ac plenioribus indicibus auxit. Lugduni Batavor. apud Jordan Luchtmans. MDCCXCIX. 8vo. Sehr gelehrte Nachweisungen enthaltend.

Digitized by Google

§. 1.

Mitglieder der Christen-Verbindung im Allgemeinen zu den Zeiten Jesu und der Apostel.

a. Jesus in Verhältniß zu seinen Umgebungen.

Als Jesus unter seinem Volke auftrat und durch die gewaltige Kraft seiner Rede, so wie durch seine außerordentlichen Thaten großes Aufsehn erregte, waren die Meinungen der Menge über ihn sehr verschieden; denn die Meisten urtheilten, wie ihr Gefühl und der Eindruck, den er auf sie machte, es ihnen eingab. Schwankend, unsicher und wechselnd waren ihre Ansichten und ihr Betragen gegen ihn. Nur die Listigen und verschlagenen Lenker und Leiter des Volks, die Beisitzer des Sanhedrin, nebst ihrem Anhange, den Priestern, Pharisäern und Schriftgelehrten, sahen es bald ein, daß Jesus die ausgezeichnetesten Eigenschaften besitze und daß es ihnen den größten Vortheil gewähren müsse, wenn sie ihn für sich und ihre Zwecke gewinnen könnten. Sie suchten ihn daher an sich zu ziehen, ladeten ihn zu ihren Mahlzeiten ein, ließen hier und da schmeichelhafte Worte fallen, eröffneten ihm Aussichten, die seine Habsucht und seinen Ehrgeiz rege machen sollten und wendeten mehrere andere Kunstgriffe an, um seine eigentliche Absicht und seinen Plan zu erforschen. Da jedes Mittel, ihn für sich zu gewinnen, vergeblich war, er sich im Gegentheile offen und frei wider sie erklärte, so mußte es ihnen klar werden, daß er ihr größter Feind und der gefährlichste Widersacher ihrer aristokratischen Verfassung sey, die ihnen bisher Einfluß, Ansehn und andere Vortheile gewährt hatte; sein Untergang war daher unwiederruflich in ihrem Rathe beschlossen. Ehe noch der Sanhedrin mit seinen Ansichten über ihn ins Reine gekommen war, ja größtentheils beim Beginnen seines Lehramtes hatte er aus der Menge des Volks zwölf einfache Männer ausgewählt, die er als die künftigen Verbreiter seiner

Digitized by Google

Lehre durch nähern Unterricht vorbereitete und die in ihm einen Rabbi, aber auch den längst ersehnten Messias verehrten; doch knüpften sie an diese Idee vom Messias alle die jüdischen Erwartungen, welche die ganze Nation hegte, und die sie von Jugend an eingesogen hatten; deshalb hofften sie auf keinen geringen Vortheil, den sie durch ihn erhalten würden. Außerdem hatte er noch, wie bereits einigemale erwähnt worden ist, eine Anzahl Jünger, deren Anhänglichkeit an ihn aber nicht allzustark gewesen seyn mag, weil eine einzige Rede, die ihnen dunkel und hart vorkam, sie von ihm entfernte. Endlich hatte er etliche edle Männer und trefflichgesinnte Frauen zu Freunden und Freundinnen, die persönliche Hochachtung und Zuneigung gegen ihn fühlten; seine eigenen Brüder glaubten jedoch Anfangs nicht an ihn. Zwischen seinen Anhängern unter dem Volke, zwischen seinen Jüngern, Schülern und Freunden, fand aber keine Verbindung statt, es gab keinen Zusammenhang, kein Bindemittel, wodurch sie wären mit einander zu einem gemeinschaftlichen Zwecke vereint gewesen; er war der Einzige, um den sie sich voll Sehnsucht nach Hülfe, oder nach Belehrung versammelten, auf den ihre Blicke mit Hoffnung und Erwarten geheftet waren, und an den sie aus Gefühl der Dankbarkeit und des Vertrauens hiengen. Entfernte er sich von ihnen, so trennten auch sie sich und jeder kehrte zu seinen Verhältnissen zurück. Auf alle diese Anhänger, Freunde, Jünger und Schüler mußte seine Gefangennehmung, welche von Seiten des Sanhedrin so hinterlistig veranstaltet wurde, gleich einem gewaltigen Schlage, wirken, der alle ihre Erwartungen und Hoffnungen mit einemmale zerstörte. Die Schüler flohen, die Jünger zerstreuten sich, und mancher von seinen Anhängern mag aus Aerger über vereitelte Aussichten, oder aus Scheu vor der Priester und Römer Macht mit ausgerufen haben: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! Nur Freundschaft und Mutterliebe begleitete ihn zu die-

Digitized by Google

sein Kreuzestode und brachte seinen Leichnam ehrenvoll ins Grab, aus welchem er siegreich wieder hervorgieng; seine Schüler und Jünger waren aber durch die vorherigen Ereignisse so erschüttert, ihr Glaube so schwankend gemacht, daß sie nur mit Mühe sich von der Wahrheit seiner Auferstehung überzeugen konnten. Man kann hier mit dem Apostel Paulus ausrufen: Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre kein Religions-Verein, der auf den Glauben sich gründet, zu Stande gekommen. Die Nachricht von seiner Auferstehung, dann sein Erscheinen und sein Gespräch mit einigen Frauen und Jüngern, gieng unter seinen Freunden und Schülern von Mund zu Munde, brachte sie wieder näher zusammen und erregte neue Hoffnung, so wie neues Leben in ihnen. Dieses Näheranein-anderschließen wurde durch Jesum selbst befördert, indem er ihnen öfters erschien und sich nach und nach vor einigen hundert Anhängern und Jüngern sehen ließ; einen Theil von ihnen beschied er auch nach Galiläa, wo er mit ihnen am See Genezareth eine Unterredung hatte; als sie nach Jerusalem zurückgekehrt waren, führte er sie auf den Oelberg, und gebot ihnen, in Jerusalem zu verweilen, bis die Verheißung seines Vaters an ihnen würde erfüllt werden durch die Ertheilung des heiligen Geistes. Doch immer noch schwebten ihnen die alten Wünsche vor der Seele; denn sie fragten sogleich: wirst du etwa nun das Königreich Israel in seinem alten Glanze wieder herstellen? Er sagte ihnen aber, daß ihnen nicht gebühre zu wissen, welche Zeitumstände der Vater nach seiner Macht festgesetzt habe, und sie nochmals auf den nahen Empfang des heiligen Geistes verweisend, wurde er aufgehoben und eine Wolke verhüllte ihn vor ihren Augen. Voller Erwartung, daß diese Verheißung bald in Erfüllung gehen werde, kamen sie öfters zusammen, und Lukas nennt unter den Versammelten die eilf Schüler, nebst den Frauen, Maria die Mutter Jesu und dessen Brüder; ihre Anzahl belief sich

Digitized by Google

in einer solchen Zusammenkunft, wobei sie einen neuen Apostel an Judas Ischarioths Stelle erwählten, auf hundert und zwanzig.

b. Erste Verbreitung des Christenthums.

Am Feste der Gesetzgebung, oder am Pfingsten, waren sie alle versammelt, und wenn Lukas ihre Anzahl bemerkt hätte, so könnten wir genau wissen, wie stark damals die Jünger und Anhänger Christi gewesen sind. Die außerordentlichen Ereignisse, welche die Ausgießung des heiligen Geistes begleiteten, vermehrte ihre Zahl mit fast dreitausend Seelen, die feierlich durch die Taufe eingeweiht und aufgenommen wurden, auch nunmehr eine besondere Gemeine bildeten, die keineswegs die Absicht hatten, sich von der jüdischen Religions-Gesellschaft zu trennen, oder von ihr auszutreten; sondern die nur unter sich durch den Glauben an Christum und durch die Ueberzeugung, daß sie von ihm ihr künftiges Heil zu erwarten hätten, zusammengehalten wurden; daher verkauften die Reichern und Wohlhabendern in der ersten Aufwallung ihres Eifers ihre Güter und theilten das Geld unter die Dürftigen. Die Genauigkeit, mit welcher sie fortwährend den Tempel zur Zeit des Gebets besuchten, ihre ungeheuchelte Frömmigkeit und ihre Sorgfalt für die Armen, gewannen ihnen die Gunst des Volks und täglich schlossen sich mehrere an sie an. Wenn dieses so ungehindert fortgegangen wäre, so hätte die Apostel-Lehre ein veredeltes und verbessertes Judenthum hervorgebracht, aber auch keine weitere Wirkung gehabt; denn sie wäre in dem Kreise dieses Volkes geblieben und nicht über denselben hinausgedrungen. So sollte es aber nicht seyn, und die Feinde der Religion Jesu, welche sie zu vernichten und zu vertilgen wünschten, mußten selbst dazu beitragen, daß dieselbe weiter verbreitet wurde. Die Mitglieder des Sanhedrin sahen nämlich ein, daß sie durch die Hinrichtung Jesu nichts

Digitized by Google

gewonnen hatten; denn die Auferstehung desselben hatte den Glauben an seine Lehren und an seine Messias-Würde noch erhöht, und alles ihr Bemühen, dieselbe zu läugnen, oder für Betrug auszugeben, war vergebens gewesen. Ferner mußten sie zu ihrem großen Verdrusse bemerken, daß seine Schüler das von ihm begonnene Werk fortsetzten, daß sie deshalb außerordentliche Thaten vollbrachten und noch dazu eine besondere in sich geschlossene Verbindung bildeten, welche täglich neuen Zuwachs erhielt und ihrem hierarchischen Systeme für die Folge den Umsturz drohte. Die selbstsüchtige Mehrzahl der Räthe beschloß also Gewalt zu brauchen, um die entstehende Gemeine zu unterdrücken, ehe sie noch mehr sich verbreitete; die Stimme des einzelnen Weisen, der diese wichtige Angelegenheit einer höhern Leitung überlassen wollte, mußte bald vor den übrigen verstummen. Anfangs versuchten sie zwar, die Apostel durch bloße Drohungen zu schrecken; doch dadurch wurden diese noch muthiger gemacht, sie warfen ungescheut den Priestern vor, daß sie den Messias, den Gesalbten des Herrn, den Heiden in die Hände geliefert hätten; dieser Muth erhöhte den Eifer der schon gläubig Gewordenen, und gewann ihnen überdieß noch eine große Menge Anhänger von beiden Geschlechtern. Nun fiengen sie an, ihre Drohungen auszuführen, und Stephanus fiel als das erste Opfer ihrer Wuth; sie brachten auch ein augenblickliches Schrecken unter die Apostel und Jünger, daß sie sich auf eine Zeit lang von Jerusalem entfernten und sich in die nahegelegenen Städte, besonders nach Samaria, begaben, wo sie die dort schon befindlichen Gläubigen durch neue Anhänger vermehrten, diese näher mit einander verbanden und den neugestifteten Gemeinen die Einrichtung der Muttergemeine in Jerusalem gaben. Ein Theil von ihnen gieng weiter bis nach Phönicien und Syrien, ja bis auf die Insel Cypern; in Antiochien nahmen selbst viele Griechen den Glauben an, deshalb sandten die Apostel einen Jünger mit

Digitized by Google

ausgezeichneten Geistesgaben dahin, daß er das Werk der Bekehrung befestigte und in jener Stadt war es, wo die Anhänger Jesu, die dort aus Juden und Heiden bestanden, den Namen Christen erhielten. So hatte der erste Versuch des Sanhedrin, die Anhänger Jesu zu unterdrücken und ihrer Vermehrung Einhalt zu thun, gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht; denn die gemeinschaftliche Gefahr nöthigte sie, sich noch enger an einander anzuschließen, und von nun an betrachteten sie sich als eine Gemeine, deren Mitglieder sich Brüder und Schwestern nannten; eine Benennung, die früher nicht vorkommt, folglich wohl auch nicht üblich war.

Durch den glücklichen Fortgang, den ihre Bemühung hatte, mußte ihnen klar werden, was ihr Meister gesagt hatte: ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und ein Theil von ihnen sahe es gewiß schon ein, oder ahnete es wenigstens, daß das Haus Israel für sie zu alt und unbrauchbar geworden wäre und sie ein neues errichten müßten. Je mehr aber die Christengemeine im Schooße der jüdischen wuchs, desto größer wurde auch die Verlegenheit des Sanhedrin; denn offene Gewalt schien ihm nicht rathsam um des Volkes willen, das gegen die Apostel ihrer außerordentlichen Thaten und Wunderkräfte wegen große Ehrfurcht hegte. Die Macht der Römer um Hülfe zu ersuchen wollten sie eben so wenig, denn die Herrschaft dieser Heiden war ihnen selbst verhaßt und dem Volke längst schon lästig; auch mögen diese nicht immer geneigt gewesen seyn, sich in Streitigkeiten über eine Religion einzulassen und darüber zu entscheiden, die sie für einen thörichten Aberglauben hielten. Dann hielt es auch schwer, in der großen, volkreichen Hauptstadt, die noch überdieß von einer Menge Fremden angefüllt war, die Anhänger Jesu ausfindig zu machen und sich ihrer zu bemächtigen.

Digitized by Google

Sehr willkommen und erwünscht war es ihm daher, als ein junger Pharisäer, Saulus, sich erbot, die Christen aufzusuchen und gefangen zu nehmen; auch sein Versprechen mit solch einem Eifer, ja mit solch einer Wuth ausführte, die selbst die ihrige noch zu übertreffen schien. Wie groß mußte aber das Erstaunen der ganzen jüdischen Priesterschaft seyn, als sie erfuhr, Saulus sey plötzlich ein Bekenner Jesu geworden, und suche mit unermüdetem Eifer die Lehre desselben zu verbreiten. Dieses Ereigniß scheint sie so bestürzt gemacht zu haben, daß sie die Christen-Gemeine mit offener Gewalt zu verfolgen aufhörten und ihren ganzen Haß gegen jenen allein richteten. Doch dieser Auserwählte des Herrn zog umher in Kleinasien, gieng hinüber nach Macedonien, von da herab bis an die Spitze der Halbinsel Griechenlands, auf eine bewunderungswürdige Art war er überall thätig, das Wort des Herrn zu verkünden, die Gläubiggewordenen zu sammeln, in Brüderschaften zu verbinden und Gemeinen zu bilden, in seiner Abwesenheit an diese Gemeinen zu schreiben, um sie zu ermahnen, zu warnen, zu stärken und im Guten zu befestigen; auch dabei nicht selten seinen Unterhalt durch die Arbeit seiner Hände zu erwerben. Auf die Frage: Wer waren denn die Neubekehrten, welche Paulus und die übrigen Apostel für den Glauben gewonnen? haben die Spötter von Lukian an bis auf Voltaire herab geantwortet: Lumpengesindel war es, elende, arme und geringe Leute aus den niedrigsten Ständen; ja selbst berühmte Gelehrte scheinen nicht abgeneigt gewesen zu seyn, der Meinung beizutreten, daß die ersten Christen größtentheils von gemeiner Herkunft gewesen wären. Da nun Geschichtsforschung zum Zweck hat, nicht Glanz oder Schmach, sondern Wahrheit über den zu behandelnden Gegenstand zu verbreiten; so kann es hier nicht darauf ankommen, diese Meinung zu bestreiten und zu widerlegen; indem das Chri-

Digitized by Google

stenthum überhaupt zu hoch steht und zu tief begründet ist, als daß es durch vornehme und angesehene Mitglieder oder durch berühmte Vorahnen etwas gewinnen, oder durch arme und geringe Vorgänger etwas verlieren könne. Arm und gering können aber die ersten Bekenner des Christenthums nicht durchgängig gewesen seyn; denn sonst hätten sie keine Häuser, keine Aecker und keine Haabe zu verkaufen gehabt, um die Wittwen und Waisen und andere Dürftige zu unterstützen. Wären die Neubekehrten arm gewesen, woher hätte Paulus die ansehnliche Beisteuer zusammengebracht, um den Nothleidenden in Judäa und in der Muttergemeine zu Jerusalem, bei eingetretener Theurung beizuspringen? Apst. Gesch. XI. 29. XXIV. 17. Röm. XV. 26. 1 Cor. XVI. 1. Gal. II. 10. Aus den Nachrichten, welche die Apostel über einzelne Neubekehrte zufällig ertheilen, ersieht man, daß sie mehrentheils zu dem sogenannten Mittelstande, das ist, zu den wohlhabenderen und mehr oder weniger bemittelten Bewohnern der Städte gehörten. Aus diesem Umstande läßt sich auch eine zweite Frage beantworten, welche zugleich die erstere erläutert, nämlich die: ob die Sitten dieser ersten Bekenner untadelhaft und ihre Absichten rein gewesen sind? Reiche und Vornehme haben zu allen Zeiten bei ihren Erklärungen und entscheidenden Schritten größtentheils auf den Vortheil gesehn, der für sie daraus hervorgieng; die Armen hingegen wurden fast stets von den Umständen gedrängt und getrieben; bei beiden Theilen fand also keine freie Entschließung, die aus reiner Ueberzeugung hervorgieng, statt; daher konnte das Christenthum weder unter den einen, noch unter den andern seine ersten Anhänger finden. Nur die Bessergesinnten des Mittelstandes wurden durch das erstarrte Judenthum und durch den verfallenen Götterdienst nicht mehr befriedigt: sehnten sich nach etwas Höherem und waren dabei unabhängig genug, um ihrer Ueberzeugung folgen zu können.

Da

Da nun der Uebertritt zum Christenthume nicht den geringsten äußern Vortheil gewährte, auch kein äußerer Drang der Umstände statt fand; so blieben die hoch Angesehenen und die ganz Niedrigen davon entfernt; denn die Absicht mußte ebenfalls ganz rein und nur aus der Sehnsucht nach dem Besseren hervorgehen. Wenn also die Absicht rein und nur aus dem Wunsche nach höherer, innerer Vervollkommnung hervorgegangen war; so läßt sich auch mit Recht schließen, daß ihre Sitten streng und untadelhaft gewesen seyn mögen. Dieses beweisen auch die Schriften der Apostel, besonders des Paulus, und wenn er sich genöthigt sieht hier und da einigen Tadel, oder Mißbilligung in seine Briefe einfließen zu lassen; so beweist dies um so mehr, wie jede Abweichung von der Sittenstrenge gerügt wurde.

Paulus sorgte übrigens dafür, daß seine neugestifteten Gemeinen nicht in das Judenthum hineinwuchsen, sondern für sich mit lebendiger Kraft emportrieben; ob sich gleich die Juden-Christen, mit dem Bruder Jesu, Jakobus und dem von ihm abhängigen Petrus an der Spitze, in diese Ansicht nicht ganz finden konnten: so belebte sie doch ein zu trefflicher Sinn, als daß sie deshalb dem Gedeihen des großen Werkes hätten Hindernisse in den Weg legen sollen; einzelne Reibungen waren dabei freilich nicht ganz zu vermeiden.

Unter den Christen fand übrigens nach ihrer Bekehrung und nach ihrer Taufe kein Unterschied statt, sie werden alle ein Erbtheil des Herrn κλῆρος oder Schüler desselben μαθηταὶ, Gläubige πιστοὶ, und πιστεύοντες, Auserwählte ἐκλεκτοὶ, Heilige ἅγιοι, Brüder ἀδελφοὶ, Mitdiener σύνδουλοι und dergleichen genennt.

Digitized by Google

§. 2.

Besondere Auszeichnung, Aemter und Verrichtungen unter den ersten Christen.

a. Zu den Zeiten Jesu.

Jesus hatte sich aus den Bewohnern seiner Provinz aus Galiläa zwölf Männer nach der Zahl der Stämme seines Volks auserwählt, die er seines nähern Umganges und Unterrichts würdigte, auch zu Verbreitern seiner Lehre nach seinem Tode bestimmte. Außerdem hatte er noch mehrere Jünger, von denen er einmal siebenzig bei seinem Leben aussandte, um seine Erscheinung als Messias kund zu thun und durch besondere Thaten zu bestätigen. Unter den Zwölfen wird Petrus stets als der erste genennt, dann gewöhnlich Jakobus und Johannes; diese dreie scheint er vorgezogen zu haben, denn er nahm sie zuweilen bei besonderen Gelegenheiten mit sich, wo er die übrigen zurück ließ. Johannes nennt sich aber selbst den Lieblingsjünger Jesu und sagt, daß er bei Tische ihm zunächst gelegen und an seinem Busen geruht habe. Bestimmte Dienstleistungen für die kleine Gesellschaft, welche sie unter sich bildeten, hatte keiner außer Judas Ischarioth, welcher den Beutel führte, das Geld empfieng, das ihnen von gutgesinnten und dankbaren Menschen gereicht wurde, davon die nöthigen Ausgaben bestritt und den Armen Almosen austheilte. Rangsucht und Eitelkeit die sie zuweilen zeigten und die aus ihren jüdischen Vorurtheilen entsprangen, auch manche Zänkereien und Streitigkeiten unter ihnen veranlaßten, suchte er, theils durch sanfte Zurechtweisung; theils durch ernsten Tadel zu unterdrücken, indem er sie alle zur Eintracht und zur Liebe gegen einander ermahnte.

b. Zu den Zeiten der Apostel.

Nach dem Scheiden Jesu wurden die Zwölfe Oberhäupter der sich bildenden Gemeine in Jerusalem, aber

Digitized by Google

auch bei den übrigen Gemeinen, die sich in andern Gegenden bildeten, standen sie in großem Ansehn, man fragte sie bei wichtigen Angelegenheiten um Rath und richtete sich nach ihren Entscheidungen. Von der Bestimmung, die ihnen Jesus ertheilt hatte, wurden sie Apostel genennt; doch kommen auch andere, welche denselben Beruf hatten und ausübten, unter dieser Benennung vor. So werden Apst. Gesch. XIV. 14, Paulus und Barnabas Apostel genennt. Eben so Epaphroditus der Gehülfe des Paulus Phil. II. 25. Andronikus und Junias nennt Paulus berühmte Apostel Röm. XVI. 7. Anfangs war Petrus der Erste unter ihnen und zugleich der Vorsteher in der Gemeine zu Jerusalem, denn bei jeder Gelegenheit, wo etwas Wichtiges zu verhandeln war, trat er zuerst auf und sprach gleichsam im Namen der Uebrigen. Aus Ursachen, welche nirgends angegeben sind, war dieses Vorsteheramt an Jakobus den Bruder Jesu gekommen und nun spielt Petrus eine gegen ihn untergeordnete Rolle, welche so weit gieng, daß er seine besser erlangten Einsichten verläugnete, aus Furcht vor ihm eine größere Anhänglichkeit an das jüdische Gesetz heuchelte, sich sogar mit den Heiden-Christen zu essen scheute und deshalb vom Paulus kräftig zurechte gewiesen wurde Gal. II. 11 f. Das Andenken an den Apostel Jakobus und sein Ansehn, das er unter den Christen, besonders in der Mutter-Gemeine genoß, hat sich lange Zeit in der Kirche erhalten, denn Epiphanius, Hieronymus und Chrysostomus behaupten: er habe sein Amt von dem Herrn selbst nach der Auferstehung erhalten und sein Thron sey der erste auf Erden gewesen. Das Hauptgeschäft der Apostel bestand übrigens in Leitung der Angelegenheiten der Gemeine zu Jerusalem, in der Sorge für deren Vermehrung so wie für die Ausbreitung der Lehre Jesu in den entferntern Gegenden; Anfangs besorgten sie aber auch das Einsammeln der Beiträge zur Unterstützung der Dürftigen und das Vertheilen derselben.

Digitized by Google

Dieses Empfangen und Vertheilen der Unterstützungsgelder mußte den Zwölfen aber bald sehr beschwerlich fallen, da es ihnen besonders viele Zeit raubte, die sie zur Lehre, ihrer Bestimmung nach, hätten anwenden sollen, und überdies zu schiefen Urtheilen Veranlassung gab, als wären sie partheiisch und bedächten die einheimischen und jüdischen Wittwen reichlicher als die griechischen.

c. Almosenpfleger der Gemeine in Jerusalem.

Sie thaten daher der Gemeine den Vorschlag, daß sie sieben rechtschaffene Männer erwählen sollten, welche dieses Geschäft besorgten. Die Gemeine billigte den Vorschlag und wählte Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus zu Almosenpflegern, welche hierauf von den Aposteln durch Gebet und Händeauflegen zu ihrem Amte eingeweihet und bestätigt wurden. Ihr Geschäft wird durch διακονεῖν τραπέζαις, am Tische dienen, bezeichnet. Apst. Gesch. VI. 3. Dieses hat zu der Meinung Veranlassung gegeben, als sey der Tisch des Herrn darunter zu verstehen, und man verwechselte es mit dem Dienste dabei, der doch den Diakonen zukam.

Diese sieben rechtschaffenen Männer waren aber keine Diakonen, sondern Almosenpfleger, welche den täglichen Dienst, διακονία καθημερινή, Vs. 1. an den Tischen versahen, wo das Geld für die Dürftigen in Empfang genommen und ausgetheilt wurde.

d. Diakonen.

Die Diakonen hatten die Pflicht auf sich, für die Erhaltung der Ordnung in den gottesdienstlichen Versammlungen, so wie für die Vertheilung der Speisen bei den gemeinschaftlichen Mählern zu sorgen; auch zu verhüten, daß keine Störung statt finde. Im neuen Testamente geschieht ihrer nicht oft Erwähnung. 1 Tim. III. 8 f. verlangt Paulus: die Diakonen sollen unbescholten, nicht

Digitized by Google

zweizüngig, nicht dem Weintrinken ergeben und nicht gewinnsüchtig seyn; sondern das Geheimniß in einem reinen Gewissen bewahren. Erst solle man sie prüfen und dann erst wenn sie untadelhaft befunden worden, in ihr Amt einsetzen. Ihre Frauen sollen ebenfalls untadelhaft, keine Verläumderinnen, sondern nüchtern und in allen Stücken treu seyn. Endlich sollen sie nur Männer einer Frau, gute Erzieher ihrer Kinder und gute Hausväter seyn. Phil. I. 1 grüßt er sie nebst den Bischöfen.

e. Propheten.

In den apostolischen Zeiten gab es auch Propheten und Prophetinnen, welche die Gabe der Weissagung besaßen, auch in Begeisterung vor der Versammlung auftraten und Reden hielten. So sagte der Prophet Agabus eine Theurung voraus, welche dem jüdischen Lande bevorstände, Apst. Gesch. XI. 28, und dem Paulus seine Gefangennehmung in Jerusalem, indem er sich selbst mit dem Gürtel desselben Hände und Füße band, welches eine sinnbildliche Darstellung des Unfalls, der ihn treffen würde, seyn sollte. Apst. Gesch. XXI. 11. Paulus nennt die Propheten sogleich nach den Aposteln unter den Männern, welche zur Erbauung der Gemeine verordnet wären. Ephs. IV. 11. Auch dem weiblichen Geschlechte wurden zuweilen prophetische Gaben zu Theil, wie Lukas von den vier Töchtern des Almosenpfleger und Evangelisten Philippus erzählt.

f. Evangelisten.

Nach den Propheten nennt Paulus die Evangelisten; diesen Namen erhielten diejenigen Lehrer, welche von dem Leben Jesu, von seiner Messias-Würde, seinen Wundern, seinen Reden, seinen Gleichnissen und von seinen Schicksalen erzählen. Lukas trennt daher Apst. Gesch. XV. 35. das Lehren von diesem Erzählen sehr sorgfältig, indem er vom Paulus und Barnabas sagt: διέτριβον ἐν Ἀντιοχείᾳ δι-

διάκονος καὶ εὐαγγελιζόμενος. So nennt auch Paulus den Timotheus einen Evangelisten, indem er ihm schreibt: Er solle auf seiner Hut seyn, das Widrige ertragen, thun was einem Evangelisten obliegt und seinen Dienst erfüllen. 2 Tim. IV. 5. Es konnte also jemand Apostel, wie Paulus, Matthäus und Johannes, Almosenpfleger wie Philippus, und Vorsteher einer Gemeine, wie Timotheus, und doch dabei Evangelist seyn. Jeder Apostel und jeder Lehrer mußte das Leben Jesu und seine Thaten erzählen, wenn er an einen Ort kam um den Glauben zu verkünden, denn die Lehre stand mit jener Erzählung in genauem Zusammenhange. Mehrere Lehrer schrieben solche Nachrichten auf Verlangen ihrer Gemeinen, oder auch für einzelne Personen nieder, einige von diesen Evangelien, wahrscheinlich die vorzüglicheren, wurden allgemeiner verbreitet und später unter die Zahl der heiligen Schriften aufgenommen, wovon sie noch jetzt einen hauptsächlichen Theil ausmachen.

g. Presbyter und Bischöfe.

Alle diese Männer, sie mochten nun Apostel seyn oder die Gabe der Weissagung und des Erzählens haben, waren Lehrer oder Hirten, wie sie Paulus bildlich nennt; als solche mußten sie in jeder Gemeine ein besonderes Ansehn genießen; daher wählte man die vorzüglichsten unter ihnen aus und übertrug ihnen die Leitung der Angelegenheiten; oder was am häufigsten geschah, die Apostel setzten tüchtige Männer, welche ihnen der Geist als würdig bezeichnete, als Presbyter oder Bischöfe ein und betrachteten sie als Stellvertreter, welche in ihrer Abwesenheit die Lehre weiter verbreiten, erhalten und befestigen sollten. So setzte Paulus in den Gemeinen Syriens Presbyter ein und empfahl sie bei seinem Weggange dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren. So schreibt auch Petrus 1 Brief. V. 1 f. Eure Presbyter ermahne ich als ein Mitpresbyter und Zeuge der Leiden Christi, auch Mit-

Digitized by Google

genosse der Herrlichkeit, welche einst offenbar werden soll. Weidet die euch anvertraute Heerde, führt die Aufsicht über sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern aus Herzensgrunde. Die Presbyter waren aber auch die Gehülfen und Beistände der Apostel, mit denen sie berathschlagten, um in wichtigen Dingen einen Beschluß zu fassen. So kamen die Apostel und Presbyter in Jerusalem zusammen, um über die Streitfrage zu entscheiden: ob die Heiden-Christen sich der Beschneidung zu unterwerfen hätten. Paulus bedient sich anstatt der Benennung πρεσβύτεροι, Aelteste, zuweilen des Namens ἐπίσκοποι, Bischöfe, so daß beide gleichbedeutend sind. So schreibt er an den Titus V. 5 f.: Deshalb ließ ich dich in Creta zurück, damit du das Fehlende noch in Ordnung brächtest, auch in den Städten Presbyter einsetzest, wie ich dir geboten habe. Wenn einer untadelhaft ist, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder hat, die nicht durch Ausschweifungen und Ungehorsam berüchtigt sind, denn ein Bischof soll ohne Tadel seyn, als ein Haushalter Gottes.

Viele und heftige Streitigkeiten sind über das Verhältniß der Bischöfe und Presbyter gegen einander und über das größere Ansehn, welches die Ersteren schon in der apostolischen Zeit sollen genossen haben, geführt worden. Partheisucht, Herrschbegierde und Eigennutz haben aber die Sache so verwickelt dargestellt, daß wenn jemand die Schriften über diesen Gegenstand mit einander vergleichen wolle, in der Hoffnung, Belehrung und Nachweisung daraus zu schöpfen, anstatt Licht zu erhalten, noch mehr in Finstern tappen würde. Das beste Mittel sich aus den verworrenen Ansichten herauszufinden, bleibt daher immer wie bei jeder geschichtlichen Forschung, der Entschluß, sich zur Quelle selbst zu wenden. Bei einem kurzen Vergleiche der apostolischen Schriften mit den Sitten und Einrichtungen der Juden und Griechen, ergiebt sich denn auch

Digitized by Google

sehr bald, daß der Name πρεσβύτεροι, Aelteste, zuerst in Jerusalem aufkam, wo man die jüdische Synagogen-Verfassung nachahmend, bejahrte und erfahrne Männer zu Vorstehern der Gemeine erwählte. Die Vorsteher der jüdischen Synagogen wurden nämlich Aelteste, Hirten, Lehrer und Weise genennt. Alles Ausdrücke, welche die apostolischen Schriften von den Vorstehern der christlichen Gemeinen ebenfalls brauchen. Das Geschäft der jüdischen Aeltesten war: in der Synagoge die nöthigen Anstalten zu treffen, daß jede Handlung mit Ordnung vor sich gieng; über die Sitten der Mitglieder, so wie über äußere Zucht zu wachen; die Ungehorsamen zu bestrafen, besonders den Bann oder die Ausschließung über sie auszusprechen und die Reuigen wieder aufzunehmen, vorkommende Streitigkeiten unter den Mitgliedern zu schlichten, (Daher fragt Paulus die Corinther 1 Brf. VI. 5.: Ist denn kein Weiser σοφός unter euch, der eure Streitigkeiten schlichten könne, daß ihr an die Ungläubigen euch wendet?) Vorträge über das Gesetz und über die heiligen Schriften zu halten; endlich das Vermögen der Synagoge zu verwalten. Das Amt eines Presbyters in den christlichen Gemeinen erforderte gerade dieselben Dienstleistungen. Diese Synagogen-Einrichtung blieb aber nicht blos der christlichen Gemeine in Jerusalem, oder denen in Judäa eigen, sondern Paulus führte sie auch bei den auswärtigen in Griechenland ein. Dieser Apostel fand jedoch bei Gründung der neuen Gemeinen nicht überall bejahrte Männer, die er hätte zu Vorstehern erwählen können, vielleicht schienen ihm die jüngern auch zuweilen tüchtiger und zum Werke des Herrn geschickter. Presbyter oder Aelteste könnte er aber diese jungen Männer, dem Sprachgebrauche zuwider, nicht nennen; er sahe sich also nach einem andern Ausdrucke um, und da bot sich ihm im Griechischen der sehr angemessene Name ἐπίσκοπος Aufseher dar; fand er aber bejahrte Männer, die zu der Führung des Amts geeignet

Digitized by Google

waren, so nannte er sie ebenfalls Presbyter; daher findet man in seinen Schriften Bischof und Presbyter als gleichbedeutend. Petrus im Gegentheil nur an die Einrichtung der Gemeine in Jerusalem denkend, spricht blos von Presbytern. Zu bemerken ist schließlich noch, daß Paulus das Geschäft eines Bischofs nicht ἀξίωμα Würde, sondern ἔργον, Werk, Arbeit nennt.

§. 3.

Wahl der Männer, welchen bei der Gemeine ein Amt anvertraut wurde.

Die erste Wahl, welche die Mitglieder der Gemeine in Jerusalem bald nach der Himmelfahrt Jesu, aber noch vor der Ausgießung des heiligen Geistes vornahmen, war die Ernennung eines neuen Apostels an die Stelle des Judas Ischarioth, der sich erhenkt hatte, um die Zahl der Zwölfe wieder voll zu machen. Hundert und zwanzig Männer, denn der Frauen geschieht hierbei keine Erwähnung, waren versammelt, Petrus trat unter ihnen auf und hielt eine Rede, an deren Schlusse er die Bedingung festsetzte, welche sie bei der Wahl leiten müßte. Es wäre nämlich nothwendig, daß der neue Apostel einen steten Umgang mit Jesu von der Zeit der Taufe an bis zur Himmelfahrt gehabt habe, damit er ein Zeuge von dessen Auferstehung seyn könne.

Zwei Männer, welche wahrscheinlich zu der Zahl der Jünger Jesu gehört hatten, mit Namen Barsabas und Matthias, wurden hierauf als solche, welche die Bedingung erfüllten vorgestellt und die Entscheidung, die sie wahrscheinlich nicht selbst übernehmen wollten, dem Looße überlassen, welches den Matthias traf. Diese Art der Wahl, oder vielleicht die Wahl selbst, scheint aber dem Herrn nicht wohlgefällig gewesen zu seyn, weil er später den Paulus auf eine außerordentliche Weise zum Apostel berief; auch haben die ersten Christen das Loos bei ähnli-

Digitized by Google

chen Gelegenheiten nie wieder angewendet. Eine zweite Art der Wahl geschah ebenfalls durch die Gemeinen, besonders in den außer-judäischen, nach griechischer Sitte, indem die Mitglieder durch Aufheben der Hände ihren Beifall zu erkennen gaben und wobei wahrscheinlich in streitigen Fällen die Mehrheit entschied; χειροτονεῖν kommt daher zu verschiedenen Malen in diesem Sinne in den Schriften des Paulus und seines Schülers Lukas vor.

Eine dritte Art der Wahl geschah unmittelbar durch die Apostel, auf innern Antrieb des Geistes; vermöge dieser höhern Machtvollkommenheit setzten sie Presbyter und Bischöfe über die neuen Gemeinen, die sie erst begründet hatten, um das angefangene Werk fortzusetzen.

Unterhalt der Lehrer.

Als Jesus einst siebenzig seiner Jünger aussandte, damit sie im jüdischen Lande rings umher verkündigen sollten: das Himmelreich sey nahe, auch die Menschen in den Städten, wohin er zu reisen gedachte auf seine Ankunft vorbereiteten, Luk. X. 1 f. ertheilte er ihnen denselben Befehl, welchen er schon früher bei ähnlicher Gelegenheit den Zwölfen gegeben hatte: Sie sollten kein Gold und Silber mit sich nehmen; sondern ein Arbeiter sey seiner Speise werth. Wenn sie daher in ein Haus kämen und würden in demselben aufgenommen, so sollten sie bleiben, essen und trinken was die Leute hätten und was man ihnen vorsetzte. Würde man sie aber nicht aufnehmen, so sollten sie den Staub von ihren Füßen schütteln und weiter gehen. Nach diesem besondern Gebote, welches Jesus bei jener Gelegenheit gab, scheinen sich die Apostel im Allgemeinen gerichtet zu haben. Die Presbyter, Bischöfe und Lehrer welche sie den Gemeinen vorsetzten und zurückließen waren wohl größtentheils vermögende Männer, welche aus eigenen Mitteln leben konnten, da es sich aber doch auch nicht selten treffen mußte, daß weniger Wohlhabende zu

Digitized by Google

diesem Amte erwählt wurden; so lag den Gemeinen die Pflicht ob, für den Unterhalt der Lehrer zu sorgen; daher ermahnet auch Paulus die Galater VI. 6, daß sie denen, deren Unterricht sie genößen, von allen ihren Gütern mittheilen sollten. An die Corinther 1 B. IX. 7 f. läßt er dieselbe Erinnerung ergehen, indem er ihnen das Recht der Lehrer, Unterhalt zu fordern durch Gleichnisse deutlich zu machen sucht. Wer zieht wohl jemals, fragt er, auf eigene Kosten in den Krieg? Verpflanzt einen Weinberg und genießt nicht von den Früchten? Wer weidet eine Heerde und ißt nicht von der Milch? Wisset ihr nicht, daß die, welche in dem Tempel arbeiten, auch von dem Tempel leben? oder daß die, welche am Opferaltare beschäftigt sind, auch vom Opfer ihren Theil erhalten. Also hat auch der Herr befohlen, daß die, welche das Evangelium verkündigen, auch vom Evangelio leben sollen. Auch an den Timotheus 1 B. V. 17, 18 schreibt er: Die Presbyter, welche ihr Amt würdig verwalten, halte man doppelter Belohnung werth, vorzüglich die, welche sich mit Lehre und Unterricht beschäftigen; denn die Schrift sagt: du sollst dem Ochsen, der da dreschi nicht das Maul verbinden. Und, der Arbeiter ist seines Lohns werth. II. Cor. XI. 8, schreibt er: Andern Gemeinen habe ich es entzogen, von welchen ich mich besolden ließ, um euch dienen zu können, auch so lange ich bei euch war und Mangel litt, bin ich Niemanden lästig gefallen; denn die Brüder aus Macedonien halfen meinen Bedürfnissen ab.

§. 5.

Mitglieder der Christen-Verbindung nach den Zeiten der Apostel.

Mit außerordentlicher Schnelligkeit hatte sich das Christenthum zu den Zeiten der Apostel verbreitet und mit unwiderstehlicher Gewalt die Gemüther der Menschen für sich im Stillen gewonnen. Diese Verbreitung hörte auch mit

Digitized by Google

ihrem Tode keineswegs auf, sondern wirkte fort und nahm sogar in dem Verhältnisse zu, in welchem die Anhänger sich mehrten, weil jeder suchte der Verbindung neue Mitglieder zuzuführen. Mehrere philosophische Köpfe der neuern Zeit haben versucht die Ursachen darzustellen, welche die schnelle Ausbreitung des Christenthums bewirkten; der scharfsinnige Gibbon unter andern führt fünf solche Ursachen an, welche die Menschen der damaligen Zeit bewogen sich an die neue Verbindung anzuschließen. a) Der unbiegsame Eifer der Juden und die lästige Strenge ihrer Satzungen mußte es vielen unter ihnen wünschenswerth machen, von dem Joche befreit zu seyn, und wendeten sich daher zu der sanfteren Lehre des Evangeliums. b) Die Versicherung von der Unsterblichkeit, welche die Christen mit überzeugender Gewißheit geben konnten, mußte für Juden und Heiden etwas sehr Anziehendes haben. c) Die außerordentlichen Kräfte der ersten Lehrer mußte Staunen erregen. d) Die strengen Sitten der ersten Christen den Beifall aller Bessergesinnten erlangen. e) Und die Eintracht derselben, ihre enge Verbindung mit einander den Wunsch erregen, Mitglied der Verbrüderung zu werden. Diesen Ursachen könnten noch beigefügt werden: a) Die Sehnsucht nach einer Umstaltung der Dinge und die Erwartung eines allgemeinen Retters, der wie eine selbst im Abendlande verbreitete Sage längst schon verhieß, in dem Oriente erscheinen sollte. Eine andere Sage von dem nahen Untergange der Welt war ebenfalls im Umlaufe und erfüllte die Herzen mit geheimer Bangigkeit. Die Christen verkündeten nun, dieser Retter sey wirklich im Oriente erschienen, habe Alles gethan und erfüllt, was die alten Aussprüche von ihm geweissagt hätten, sie wären im Besitze seiner Lehren; aber auch im Besitze der Mittel, welche jede Furcht und Bangigkeit verscheuchen könne. Was war also natürlicher, als daß Viele eilten in Besitz dieser Mittel ebenfalls zu kommen. b) Der Wunsch einen Ersatz für

Digitized by Google

die untergegangene Freiheit zu finden; denn der Sinn dafür war mit der Republik nicht ganz in dem großen Römerreiche verschwunden, sondern lebte gerade in den Menschen noch am stärksten fort, die nicht im Stande waren, dieselbe wiederherzustellen, selbst ihre Gefühle nicht einmal zum deutlichen Bewußtseyn bringen konnten: diese fanden in der Verbindung der Christen, eine hohe Achtung der Menschenwürde; denn der Sohn des Höchsten hatte es ja selbst nicht verschmäht, als Mensch auf Erden zu erscheinen; eine Gleichheit unter den Mitgliedern; denn Rang und Reichthum gaben keinen Vorzug und durch die Lehren des Christenthums wurde es ihnen klar, daß es eine innere Freiheit gäbe, die nicht von äußern Verhältnissen abhienge. c) Der Drang des menschlichen Herzens nach Wahrheit und Beruhigung, welchen die damaligen Lehrer der Philosophie nicht mehr befriedigen konnten; denn an die Stelle der Liebe und des Strebens nach Weisheit, waren Grübeleien, Spitzfindigkeiten und leeres Wortgezänk getreten, und nicht selten wurde das Edele und Ehrwürdige von ihnen entehrt; daher ergriffen die Besserdenkenden mit Freuden eine Lehre, die hohe Wahrheiten einfach vortrug, den Geist befriedigte und das Herz erhob. d) Die Haupturſache der unaufhaltſamen und ſchnellen Verbreitung des Chriſtenthums war endlich der Geiſt Gottes, deſſen Walten noch kein menſchlicher Scharfſinn begriffen hat und der ſeine Wirkſamkeit hierbei auf eine ſo augenſcheinliche Weiſe äußerte. Viele Menſchenkenner rechnen auch die Verfolgungen, welche die Chriſten erdulden mußten, zu den Urſachen, daß ihre Lehre ſich ſo ſchnell verbreitete, und ob ſie gleich nie ſo ausgedehnt waren, um ſie allgemein nennen zu können; ſo mögen ſie doch allerdings im Einzelnen ebenfalls mitgewirkt haben. Wie weit ſich das Chriſtenthum hundert Jahre nach ſeinem Entſtehen ausgebreitet hatte, läßt ſich aus einer Stelle Juſtins des Märtyrers erſehen: denn es iſt keine Art von Sterblichen,

Digitized by Google

entweder Barbaren oder Griechen, oder sonst andere, wie sie etwa heißen mögen, entweder Hamaxobier, oder Nomaden, die kein Haus haben, in Zelten wohnen und von der Viehzucht leben; unter denen nicht im Namen Jesu des Gekreuzigten, Bitte und Danksagung zum Vater und Schöpfer aller Dinge geschähen.

Die Mitglieder der Christen-Verbindung betrachteten sich untereinander als Brüder und Schwestern, als Glieder eines Körpers, von dem Jesus das Haupt wäre und an dessen Erlösung sie alle gleichen Antheil hätten. Ihre Lehrer und Vorsteher genossen zwar einer hohen Achtung, auch war ihnen die Verwaltung der Gemeine-Angelegenheiten, so wie die Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen ausschließlich überlassen; doch wurden sie nicht als ein besonderer Stand angesehen, und da sie sich sämmtlich als innig Verbündete betrachteten, so wurde alles öffentlich in der Versammlung der Gemeine verhandelt und zu vielen Dingen eine allgemeine Zustimmung erfordert. Da bei der wachsenden Menge der Mitglieder aber in der Folge das innige Anschließen nach und nach verschwand, die Bruderliebe sich minderte und die Gemeine-Verfassung eine bestimmtere und festere Gestalt gewann, so konnte es nicht fehlen, daß auch das Ansehn der Lehrer und Vorsteher wuchs und sie sich selbst als ausgezeichnete Personen betrachteten. Tertullian ist unter den Kirchenschriftstellern der erste, welcher einen Unterschied zwischen dem Stande der Lehrer und den übrigen Gemeine-Mitgliedern macht, denn er nennt jene ordo und diese plebs. Da er früher Rechtsgelehrter gewesen war, so entlehnte er diese Ausdrücke von der römischen Staatsverfassung und trug sie auf die christliche Gemeine-Einrichtung über; denn ordo bezeichnete die Vornehmen, die Senatoren und Ritter, und plebs das Volk. Höchst unangemessen waren aber diese Ausdrücke, dem Begriffe einer Brüderschaft ganz entgegen, brachten die beiden Stände in Gegensatz mit

Digitized by Google

einander und zeigten den Lehrern gleichsam den Weg, wie sie nach Herrschaft streben sollten. Auch das Erbtheil κλῆρος, woran zur Apostelzeit alle Mitglieder ein Recht hatten, eigneten sich die Lehrer und Vorsteher allein zu, denn sie nannten sich clerici Kleriker und schlossen die übrigen Mitglieder, welche nunmehr laici Laien, hießen, gleichsam davon aus.

Den Häretikern macht Tertullian den Vorwurf, daß unter ihnen kein gehöriger Unterschied zwischen den verschiedenen kirchlichen Beschäftigungen und Aemtern sey; denn heute wäre einer Bischof, morgen etwas Anders; heute Diakonus, morgen Vorleser; heute Presbyter, morgen Laie; und den Laien würden priesterliche Geschäfte übertragen. Bei diesen Ansichten des Tertullian ist es um so sonderbarer, daß er in seiner Schrift: Ermahnung zur Keuschheit C. VII. fragt: sind wir Laien nicht auch Priester? es steht ja geschrieben: er hat uns zu Priestern Gottes seines Vaters gemacht; daher sey jeder sein eigener Priester und in Abwesenheit eines Kirchenbeamten, könne jeder selbst taufen und die heilige Gabe darbringen. Ueber diese Stelle entstand im siebzehnten Jahrhundert ein gelehrter Streit in England. Ein Ungenannter hatte darauf sich stützend eine Schrift herausgegeben, worin er behauptet: jeder Laie sey ein Priester. Gegen ihn schrieben:

De jure laicorum sacerdotali ex sententia Tertulliani: dissertatio adversus anonymum dissertatorem de coenae administratione, ubi pastores non sunt. Ab Henrico Dotwello A. Mag. Dublinensi. Londini. impensis Benj. Took. MDCXXXV. und

Dionysii Petavii Aurelianensis e societ. Jesu de potestate consecrandi et sacrificandi sacerdotibus a Deo concessa, deque communione usurpanda. Diatribe adversus novam dissertationem anonymi cujusdam, qui Christiani sacrificii consecrandi offerendique potestatem etiam laicis attribuit. Londini MDCLXXV. Beide Schriftsteller, jeder

Digitized by Google

nach seiner Art und Weise, entwickeln bei Behandlung des Gegenstandes und bei der Widerlegung viel Scharfsinn.

Dem Schüler und Nachahmer Tertullians, Cyprian, sind die Ausdrücke Cleriker und Laie noch weit geläufiger und nur wenn er sich in Verlegenheit befindet, beruft er sich auf die Entscheidung einer allgemeinen Versammlung, an welcher auch die Laien Theil nehmen, wenigstens dabei stehen sollen. Dieses Alles ist ein wiederholter Beweis, daß die meisten Abweichungen von dem apostolischen Sinne aus der Afrikanischen Kirche entsprungen sind. Da man einmal angefangen hatte einen Unterschied zwischen den Gliedern der Gemeine zu machen; so dehnte man denselben noch weiter aus und nahm nicht jeden der gläubig zu werden wünschte unter die Verbündeten auf, sondern ließ ihn eine Zeit lang warten, ehe er getauft wurde und nannte ihn κατηχούμενος.

§. 6.

Catechumenen.

Die vorzüglichste Schrift über diesen Gegenstand ist: Tobiae Pfanneri de catechumenis antiquae ecclesiae liber. Francofurti et Gothae, sumtibus Augusti Boetii. Vinariae, litteris Mullerianis. MDCLXXXVIII. 16.

Zu Justin des Märtyrers Zeiten wurde noch jeder, der ein Christ werden wollte, nach einer Vorbereitung durch Fasten und Beten sogleich zu einem Orte geführt, wo Wasser war, und getauft; es gab aber keinen Namen für diese neuangehenden Christen. Tertullian nennt sie jedoch schon Catechumenen und unterscheidet sie von den Gläubigen. Es war aber auch auf der andern Seite sehr nothwendig, daß man bei dem großen Andrange, der sich zur Aufnahme Meldenden, eine gewisse Vorsicht anwendete, um ihre Absichten zu erforschen und zu verhüten, daß nicht Unwürdige und Schlechtgesinnte sich in die Verbin-

dung

dung einschlichen. Auch waren die Lehren des Christenthums durch die beigetretenen Philosophen weitläufiger, und die frühere Einfachheit derselben war mit dem Gewande der Gelehrsamkeit umgeben worden; daher bedurften sie eines vorläufigen Unterrichts und einer längern Vorbereitung, die in einigen Gemeinen auf zwei, drei und noch mehrere Jahre ausgedehnt wurde. Die Mysterienform, in welche einige Lehrer das Christenthum zu hüllen sich bemühten, trug ebenfalls dazu bei, die Sitte aufkommen zu lassen, daß die Aufzunehmenden einige Stufen der Prüfung durchwandern mußten, ehe sie die völlige Einweihung durch die Taufe erhielten. Gegen das Ende dieses Zeitraums gab es zwei solcher Abtheilungen oder Stufen der Catechumenen; in der morgenländischen Kirche hießen, die auf der ersten standen, ἀκροώμενοι, Hörende, welche am Eingange den Unterricht und die Erklärung der heiligen Schrift vernehmen durften. Die afrikanische Kirche hatte ebenfalls solche Hörende, oder audientes. Die auf der zweiten hießen συναιτοῦντες, Mitbetende, denen schon vergönnt war, einen Theil der Gebete mit den übrigen Gemeine-Mitgliedern zu verrichten.

§. 7.

Energumenen oder Dämonische.

Bücherkunde.

Tob. Pfanneri, Diatribe de charismatibus sive donis miraculosis antiquae eccl. Gothae et Francf. MDCLXXX. 12mo.

Semler dissertatio de daemoniacis. 1760.

Semler, Untersuchung über die Dämonischen. Halle 1760.

Semler, Commentarius de daemoniacis, quorum in novo testamento fit mentio. Halae 1769.

Digitized by Google

Semler beweiset in diesen drei Schriften, daß die Griechen unter den Dämonen die Seelen der verstorbenen Menschen verstanden hätten.

J. Sam. Lindinger de Hebraeorum veterum arte medica et de daemone et daemoniacis 1774. Hat die Stellen gesammelt, welche beweisen, daß die Dämonen von den Griechen, besonders von den Platonikern für Mittelwesen zwischen den Göttern und Heroen gehalten worden.

Prevost: Brevis et modesta disquisitio de daemoniacis. Genevae 1774. Eine akademische Schrift.

Chr. Godof. Gruner med. doct. et prof. Jen. commentat. de daemoniacis a Christo sospitatore percuratis. Jenae, apud Chr. Frid. Gollner. 1776. 8vo. Der gel. Verfasser schreibt diese Art Krankheit nicht den bösen Geistern, sondern natürlichen Ursachen zu.

Hugo Farmer: Versuch über die dämonischen Leute. Berlin 1776.

Hugo Farmer: Abhandlung über die Wunderwerke. Berlin 1777.

Behauptet ebenfalls, daß die Griechen unter den Dämonen die abgeschiedenen Seelen verstanden hätten.

Chr. Frd. Eschenbach: Script. medic. bibliothec. Rostochii 1779. Behauptet die Dämonischen wären wirklich vom Teufel besessen gewesen.

T. G. Timmermann: Diatribe antiquario-medica, de daemoniacis evangeliorum. Lingae 1786.

Johann Jahn, Dokt. der Theol., Biblische Archäologie. I. Theil. II. Band. Wien 1797. Seite 403.

Enthält die genaueste und partheilosesteUntersuchung

über diesen Gegenstand. In der neuern Ausgabe hatte der Verfasser, aus besondern Rücksichten, diese Abhandlung über die Dämonischen auslassen müssen.

Dem Zwecke einer Forschung über Kirchengebräuche wäre es durchaus unangemessen, wenn untersucht werden sollte, worinne das Wesen der Dämonischen bestanden habe, oder wenn entschieden werden solle, aus welchen Ursachen das Uebel derselben entsprungen sey. Daher ist auch von denselben bisher noch keine Erwähnung geschehen, weil sie zu den Zeiten Jesu und der Apostel nur als Kranke vorkommen, welche gleich den Blinden und Lahmen auf eine außerordentliche Weise geheilt wurden. Nach der Apostel Zeiten berufen sich, von Justin dem Märtyrer an, fast alle christliche Schriftsteller auf die Kraft einzelner Christen, nicht blos der Kleriker, sondern auch der Laien, daß sie im Stande wären, im Namen Jesu die Dämonischen zu heilen; von der Wahrheit dieser Sache könne man sich täglich durch den Augenschein überzeugen. Origenes fordert die Feinde des Christenthums zur strengsten Untersuchung auf, und selbst Celsus kann die Thatsache nicht geradezu läugnen, sondern sucht sich dadurch zu helfen, daß er sie der Zauberei zuschreibt. Justin und mehrere andere Väter halten die Dämonen für die Seelen der Verstorbenen, welche die Lebenden plagen. Tertullian aber für Teufel, oder wenigstens für eine Abart derselben; der nämlichen Meinung ist auch Cyprian, er behauptet aber noch überdieß, durch die Taufe würden sie vertrieben; da aber die Erfahrung lehrte, daß auch getaufte Christen dämonisch wurden; so schrieb er es ihren Sünden zu, wodurch der Teufel Macht erhielte, wieder einzukehren. Die Synode zu Elviras nennt die dämonischen Energumeni, vom Geiste Bewegte, oder Getriebene. Der XXIX. Canon bestimmt, daß der Namen eines Energumenen, der von einem irrenden Geiste ab erratico spiritu bewegt, oder geschüttelt

Digitized by Google

werde, nicht vor dem Altare bei Darbringung der Gaben genannt werden, auch kein Kirchenamt verwalten solle. Der XXXVII. Canon erlaubt aber, diejenigen, welche von unreinen Geistern geplagt werden, bei herannahendem Tode zu taufen.

§. 8.

Ausgeschlossene und Büßende.

Binghami origines sive antiquitates. Lib. VIII.

Die Juden hatten für Uebertreter der Gesetze und Ungehorsame dreierlei Arten von Ausschließungen oder Buße; die erste Art war נדוי, Nidui, so viel als Absonderung, mit diesem Nidui wurden geringere Vergehen belegt. Er währte dreißig Tage, und während der Zeit durfte der Ausgeschlossene sich nicht waschen, sich nicht die Haare scheeren, nicht mit andern eine gemeinschaftliche Mahlzeit genießen, oder nur zusammensitzen, außer mit seiner Frau und seinen Kindern; starb er vor Wiederaufnahme, so erhielt er kein öffentliches Leichenbegängniß. Ein Rabbi konnte diese Buße auflegen und wieder davon lossprechen. Erfolgte binnen der dreißig Tage keine Besserung, so wurde sie auf sechzig ausgedehnt und im Falle der fortdauernden Verstockung sprachen zehn angesehene Männer der Synagoge חרם Cherem, so viel als Verwünschung, aus; dieses geschah auch bei vorkommenden größeren Vergehen; der Cherem war mit Verwünschungen verbunden und die Lossprechung erfolgte nur nach den unzweideutigsten Beweisen der Unterwerfung. Die dritte Art der Ausschließung war שמתא Schamatha, so viel als gänzliche Absonderung; dieser Schamatha wurde nur im Falle grober Vergehen und gänzlichen Ungehorsams mit den härtesten Ausdrücken und Zeichen des Abscheus und der Verwünschung ausgesprochen. Eine Zurücknahme des Schamatha war wohl kaum denkbar, wenigstens kommt in den Schriften der Rabbis nichts davon vor. Auf den Cherem scheint

Digitized by Google

der Apostel Paulus anzuspielen, wenn er an die Galater schreibt: I. 8. Wenn auch ich, oder selbst ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, Verbannung müsse ihn treffen! Diese Verbannung ἀνάθεμα ist dem Cherem der jüdischen Synagogen ganz entsprechend. Denselben Ausdruck gebraucht Paulus 1 Cor. XVI. 22. Wenn jemand, schreibt er, den Herrn Jesum Christum nicht liebt, den treffe Verbannung, indem er noch hinzufügt: Unser Herr kommt μαραν ἀθά. Eine syrische Formel, die wahrscheinlich in einigen Synagogen beim Cherem angewendet wurde. Ohne Zweifel war das Uebergeben an den Satan eine ähnliche Verwünschungsformel, welche bei der Ausschließung angewendet wurde, und deren sich Paulus gegen den Hymenäus und Alexander bedient, damit sie nicht weiter lästern sollen. Die übrigen Apostel schweigen von dieser Ausschließung und Paulus ertheilt auch keine weitere Anweisung, wie sie vollzogen, ausgedehnt, wieder aufgehoben, oder wie lange sie dauern solle. Nach der Apostel Zeiten scheint man sich in den mehresten Gemeinen damit begnügt zu haben, daß man diejenigen Mitglieder, welche sich einen groben Fehler hatten zu Schulden kommen lassen, anhielt, ein Bekenntniß desselben, ἐξομολόγησις, vor der ganzen Versammlung abzulegen, um Gott so wie die Mitbrüder, denen sie ein Aergerniß gegeben hatten, um Verzeihung zu bitten. Dieses Bekenntniß war von Thränen und Klagen, als Zeichen der innigen Trauer, begleitet und mußte so lange fortgesetzt werden, bis es der Gemeine und ihren Vorstehern gefiel, sie wieder als Mitglieder anzuerkennen. Mehrere Gemeinen ahmten dabei die Strenge der jüdischen Synagogen nach, und die Reuigen mußten während der Buße in Trauerkleidern, das ist nach Sitte der Alten, in grobem schmutzigem Gewande einhergehen. Die Uebrigen enthielten sich ihres nähern Umgangs, ja sie durften nicht heirathen, auch mit ihren Weibern keine Gemeinschaft ha-

Digitized by Google

ben. Klerikker verloren durch die Buße ihr Amt, und Laien konnten nicht Klerikker werden, wenn sie sich einmal unter der Zahl der Büßenden befunden hatten. Ausgeschlossene wurden von der Zahl der Mitglieder ausgestrichen, ihr Name folglich bei den feierlichen Gebeten der Eucharistie nicht genannt, auch von ihnen keine Gaben der Opferung angenommen. Die Ausübung dieser Strenge ist aber nie allgemein geworden; sondern hieng in den einzelnen Gemeinen von dem Geiste ab, der in ihr herrschte, oder von den jedesmaligen Vorstehern, litt auch manche Ausnahmen, und ließ oft nach, wenn der Geist sich änderte, oder andere Vorsteher an die Spitze kamen. Nach der harten Verfolgung, welche Decius über die Christen verhängte, fanden viele Gemeinen hinreichende Gelegenheit, Nachsicht zu üben, denn eine große Menge Christen, welche etwas ängstlich für ihr Leben besorgt waren, hatten, den Märtyrer-Tod scheuend, zu allerhand Mitteln ihre Zuflucht genommen, um der Gefahr zu entgehen: unter diesen Gefallenen befanden sich selbst mehrere Presbyter und Bischöfe. Die mehrsten Gemeinen übten auch diese Nachsicht aus, nur in Afrika erhoben sich Streitigkeiten, wie bereits oben unter dem Artikel von der Buße erwähnt wurde. In den Gemeinen dieses Landes kamen auch die Benennungen libellatici, turificati und sacrificati auf. Unter den Ersteren, wie schon angeführt worden, verstand man diejenigen, welche sich durch Geld oder durch Verbindungen Zeugnisse verschafft hatten, daß sie keine Christen wären; unter den Zweiten, die den Göttern Weihrauch dargebracht; und unter den Dritten, welche an den Opfern Theil genommen hatten; alle hießen Lapsi oder Gefallene. Die Vorsteher der römischen Gemeine hatten mit der Annahme des Christenthums die alten eingewurzelten Bestrebungen ihres Volks nicht abgelegt, und suchten dieselben, so weit es die veränderten Umstände zuließen, auf die neuen Verhältnisse anzuwenden. Vermöge dieser Bestrebungen suchten sie ihre

Digitized by Google

Gemeine über andere zu erheben, und sich selbst wichtigen Einfluß zu verschaffen, indem sie sich als eine neue Art Patrizier betrachteten; auch ihre Absicht keineswegs verhehlend die Benennung ordo annahmen, um von dem Plebs unterschieden zu seyn. Um ihre Herrschaft zu begründen und zu erweitern, ergriffen sie die Maaßregeln des römischen Senats, deren sich derselbe mit so vielem Glücke bedient hatte und von denen er trotz alles Wechsels nie abwich; diese alten Maaßregeln, oder vielmehr Kunstgriffe waren, in seinen Forderungen anmaßend zu seyn und hartnäckig darauf zu beharren; auf der andern Seite aber in Zeiten nachsichtig zu seyn, wenn es sich voraus sehen läßt, daß Strenge nichts fruchtet und die Gemüther eher erbittert, als gewinnt. Eine solche Nachsicht bewiesen die römischen Presbyter und Vorsteher gegen die große Menge der Gefallenen nach der Verfolgung des Decius, um sie wieder für die Gemeine zu gewinnen. Da jedoch die strenger gesinnten Christen mit dieser Gelindigkeit unzufrieden waren und sich zu der Parthei des Novatus wendeten; so wurde ein Mittelweg eingeschlagen, um nach Gefallen Milde und Strenge anzuwenden, dabei das für die Vornehmen und Angesehenen so beschwerliche und lästige öffentliche Bekenntniß abzuschaffen, auch zugleich den eigenen Einfluß zu vermehren und zu befestigen. Dieser Mittelweg, welchen einer der scharfsinnigsten Köpfe ausgesonnen haben muß, bestand darin, daß einem Presbyter der besondere Auftrag ertheilt wurde, daß vor ihm die nach der Taufe gefallenen Christen ihre Sünden bekennen sollten.

Sozomenus stellt die wahre Absicht dieser Einrichtung, ohne es zu wollen, in seiner Kirchengeschichte B. VII. C. 16. dar, wo er schreibt: Da es einer göttlichen und mehr als menschlichen Natur zugehört, ganz und gar nicht zu sündigen, und Gott befohlen hat, den Bußfertigen, wenn sie auch öfters sündigen, zu vergeben; da es aber auch nöthig ist die Sünde zu bekennen, wenn man um

Digitized by Google

Vergebung bittet: so hielten es die Priester vom Anfange her mit Recht für beschwerlich, seine Sünden, wie auf einem Schauplatze, in Gegenwart der ganzen Menge in der Gemeine bekannt zu machen. Daher ist einer von den rechtschaffensten Presbytern, der zugleich verschwiegen und klug war, dazu ernannt worden, daß ihm diejenigen, welche etwas verbrochen hatten, solches bekennen sollten. Dieser bestimmte nun nach eines jedem Sünde, was derselbe thun, oder anstatt einer Strafe büßen sollte, und ließ also diejenigen von sich, welche sich selbst bestrafen würden. Diese Einrichtung fand übrigens weder in allen Gemeinen Beifall, noch Nachahmung; selbst in der römischen wurde sie wieder bei Seite gesetzt, nachdem sie für die Zeit ihre Dienste geleistet hatte, bis neue Umstände sie in der Folge wieder hervorriefen. Im Morgenlande erfolgte die Ausschließung nach einem Vergehen weit schneller als im Abendlande. Origenes tadelt aber diese voreilige Strenge, damit nicht, wie er sagt, der Weizen ausgerissen werde, indem man das Unkraut ausjäten wolle. Gegen das Ende dieses Zeitraums, wo man die Mitglieder der christlichen Gemeinen in verschiedene Classen abtheilte, wurde auch mit den Büßenden eine solche Eintheilung vorgenommen, von deren vier verschiedenen Stufen bereits schon bei der Wiederaufnahme die Rede gewesen ist. Wie lange jeder auf einer Stufe verharren mußte, wurde gewöhnlich von dem Bischofe bestimmt, von dem es auch abhieng, ob ihm nicht ein oder zwei Stufen erlassen werden durften. Die Synode zu Elvira setzte fest (J. 305.), da sich wahrscheinlich manche Willkühr bei diesem Verfahren gezeigt hatte, wie lange die Sünder für jedes einzelne Vergehen in der Buße verharren sollten. Eine Frau zum Beispiele, die ihrer Magd im Zorne einen Schlag versetzt, daß sie davon binnen drei Tagen stirbt, sollte nach Befinden der größern oder geringern Vorsätzlichkeit, fünf oder sieben Jahre Büßende seyn. Jemand, der sich der Spielsucht

Digitized by Google

überlässt, ein Jahr. Eine Jungfrau, die sich hat schwächen lassen, aber ihren Verführer heirathet, bleibt ein Jahr ausgeschlossen, doch ohne Buße; hat sie jedoch mit mehreren Männern verbotenen Umgang gehabt, fünf Jahre mit Buße.

Jemand, der zu den Häretikern übertritt, aber wieder zu der katholischen Partei zurückkehrt, zehn Jahre. Aehnliche Verordnungen ertheilen Petrus von Alexandrien in seiner Schrift von der Kirchenbuße, die Beschlüsse der Synode zu Ancyra (J. 318) in Galatien und der Synode zu Neucäsarea.

§. 9.

Märtyrer und Bekenner.

Bücher.

Sagittarius Casp. Luneburgens. de martyrum cruciatibus in primitiv. eccl. Liber. Jenae, typis et sumt. Joh. Jac. Bauhoferi. MDCLXXIII. 4to.

Sagittarius Caspar S. S. theol. D. hist. Saxon. et histor. in Salana Prof. p. De martyrum cruciatibus in primitiva ecclesia. Francof. et Lipsiae. Sumtb. Henrici Crist. Crockerii. MDCXCVI. 4to. In beiden Schriften ist mit vieler Leichtgläubigkeit zusammengetragen, was sich nur über den Gegenstand finden ließ.

Acta sanctorum martyrum orientalium et occidental. in duas partes distributa. Stephanus Evod Assemannus textum recensuit. Romae MDCCXLVIII. Typis Jos. Collini. fol. Mit vielem Fleiße, aber desto weniger Kritik abgefaßt; dieses ist bei allen Schriften der Art fast ohne alle Ausnahme der Fall; daher sind sie für den unbefangenen Forscher fast gänzlich unbrauchbar.

Hoher Muth, Hingebung, Ausdauer und Aufopferung haben von jeher dem menschlichen Gemüthe Achtung

Digitized by Google

und Ehrfurcht eingeflößt und selbst die rohsten Völker sind dagegen nicht unempfindlich gewesen. Der Stifter des Christenthums war in Hinsicht der Ergebung, der Duldung und der erhabenen Seelengröße mit einem so ausgezeichneten Beispiele vorangegangen, daß seine Bekenner nur auf ihn blicken durften, um sich zur Nachahmung angefeuert zu fühlen. Die Apostel freuten sich daher, wenn sie gleich ihrem Meister und um seines Namens willen Leiden und Verfolgungen zu erdulden hatten. Sie betrachteten sich als Kämpfer für das Reich des Lichts oder des Reichs Gottes, dem das Reich der Finsterniß und der Bosheit entgegen stand. Die enge Verbindung, welche die ersten Christen gleich Anfangs mit einander schloßen, die brüderliche Liebe, welche sie gegen einander hegten, unterstützte sie bei diesem schweren Kampfe; denn die Gedrückten wurden unterstützt, die Verfolgten aufgenommen und die Gefangenen besucht und gepflegt; von Allem diesen liefert die Apostelgeschichte mehrere rührende Beweise. Selbst aus dem Lukian läßt sich dieser Eifer für die gemeinschaftliche Sache, diese Anhänglichkeit und brüderliche Liebe gegen einander und diese Bemühung, Gefangenen, die um der Religion willen eingesperrt waren, ihr Schicksal zu erleichtern, erkennen. Vergebens bemüht er sich, ihre Leichtgläubigkeit und beschränkten Ansichten spottend zu verhöhnen: das Bestreben, dem Peregrinus, den sie als ihren Lehrer verehren, im Gefängnisse, durch Besuche, Darreichung von Speise und anderer Unterstützung seine Lage erträglich zu machen, läßt sie weniger lächerlich als vielmehr ehrwürdig erscheinen. Sehr Schade ist es, daß die christlichen Schriftsteller dieses Zeitraums uns nicht mehr Beispiele, sowohl von dem Muthe der Glaubenshelden, die das Leben für ihre Ueberzeugung aufopferten, als von den Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit, welche sie von ihren Brüdern erhielten, hinterlassen haben. Solche Beweise erhielt Polykarp vor seiner

Hinrichtung (J. 169.) von der Gemeine in Smyrna, sie sammelte nachher selbst seine Gebeine und seine Asche, feierte auch jährlich seinen Todestag, gleich einem Geburtstage zum neuen Leben, γενέθλιον.

Was die Benennung Märtyrer, μάρτυς, betrifft; so bedeutet er nach dem Sinne der neutestamentlichen Schriften einen Zeugen der Wahrheit, und Jesus selbst wird Offenb. I. 5. μάρτυς ὁ πιστὸς, ein treuer Zeuge, genannt. Besonders erhielten diejenigen den Namen μάρτυς, welche Zeugen von dem Leben Jesu und seiner Auferstehung gewesen waren, folglich kam er den Aposteln und Jüngern zu. Bald nach den entstandenen Verfolgungen wurden auch die Christen, welche ein Zeugniß ihrer festen Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehre Jesu und ihrer Anhänglichkeit an dieselbe gegeben hatten, indem sie lieber Martern und den Tod erduldeten, als daß sie dieselbe verläugneten, Märtyrer genannt. Später erhielten auch diejenigen den Namen Märtyrer, welche um der Lehre Jesu willen ins Gefängniß geworfen, oder auf eine andere Weise gequält wurden, ob sie gleich selbst sich Anfangs aus Bescheidenheit weigerten, diesen Namen anzunehmen. Eusebius Kirch. Gesch. B. V. C. 2. schreibt von den Gallischen Märtyrern: Sie nannten sich weder selbst Märtyrer, noch gaben sie zu, daß man sie mit diesem Namen belege. Wenn einer der unsern in einem Briefe, oder in der Anrede sie Märtyrer nannte, so tadelten sie ihn heftig. Sie überließen lieber die Benennung Märtyrer Christo, als dem treuen und wahren Zeugen, dem Erstgebornen von den Todten, dem Führer und Urheber des göttlichen Lebens. Sie erwähnten auch der schon gestorbenen Märtyrer und sagten: das wären die rechten Zeugen, die Christus gewürdigt habe, durch das Bekenntniß zu sich zu nehmen, indem er ihr Zeugniß durch den Tod bestegelte. Sie wären nur geringe und niedrige Bekenner. Der Name Bekenner confessor, ὁμολογητὴς, kam ebenfalls in der

Kirche auf, und wurde denen beigelegt, welche keine Qualen scheuend in dem Bekenntnisse treu geblieben waren, aber doch mit dem Leben davon kamen. Cyprian giebt uns folgende beschreibende Erklärung davon: Die Kirche nennt diejenigen Bekenner, welche unter den Martern den Namen Jesu bekannt haben, bereit dem Tode entgegen zu gehen, oder vielmehr nach der höchsten Krone des Zeugnisses zu streben. Häufig wird aber den Bekennern auch der Name Märtyrer beigelegt. Das Ansehen dieser Bekenner und Märtyrer war besonders in den afrikanischen Gemeinen während und nach der Verfolgung des Decius sehr groß, und hatten einen bedeutenden Einfluß auf die Angelegenheit der Brüderschaft, deren Beschlüsse sie gewissermaßen von ihrem Gefängniß aus leiteten und bestimmten. Vorzüglich bedienten sie sich ihres Ansehns, um ausgeschlossenen Mitgliedern die Wiederaufnahme durch Empfehlungsbriefe, litterae pacis, zu verschaffen. Daß nicht alle Märtyrer bei Ertheilung dieser Empfehlungsbriefe gleich gewissenhaft zu Werke giengen, sondern daß einige durch Bestechungen und andere Rücksichten dazu bewogen wurden; dieses giebt Tertullian und Cyprian nicht undeutlich zu verstehen.

Uneinigkeit und Spaltungen zeigten sich auch in den Gefängnissen unter ihnen; daher fand es Tertullian für nöthig, eine besondere Schrift, liber ad martyres, an sie ergehen zu lassen, worinn er sie zur Friedfertigkeit ermahnt und ihnen Muth einzuflößen sucht, den sie zum Theil verloren zu haben schienen, indem sie sich auf ihres Fleisches Schwäche beriefen. Nach der Befreiung überließen sich zur Zeit des Cyprian mehrere Märtyrer und Bekenner den sinnlichen Ausschweifungen, vielleicht um dem schwachen Fleische nach überstandenen Mühseligkeiten einige Entschädigung zu verschaffen; andere waren durch das erlangte Ansehn und durch den Einfluß so übermüthig und anmaßend geworden, daß sie sich der bestehenden Ordnung nicht mehr

Digitized by Google

unterwerfen wollten und den Bischöfen den schuldigen Gehorsam versagten, ja sich widersetzten.

Dieses giebt dem strengen Manne Veranlassung zu bittern Klagen. Eine Untersuchung der Beweggründe, welche die Märtyrer und Bekenner antrieb, sich oft selbst dem Tode begierig darzubieten und den Gefahren entgegen zu gehen; so wie eine genaue Prüfung der angegebenen Zahl der Hingerichteten, würde in dieser Forschung nicht am gehörigen Orte seyn. Nur ist noch zu bemerken, daß die Namen der Märtyrer bei den mehresten Gemeinen nebst dem Tage ihres Todes und einer Erzählung ihrer Leiden, in die Diptychen oder Denkbücher eingetragen wurden. In einigen Gemeinen hatten die geretteten Märtyrer und Bekenner einen besondern ausgezeichneten Platz in der Versammlung, von wo aus sie das ganze Volk erblicken konnte; auch wurden sie gewöhnlich Vorleser und Cleriker, indem man ihre Martern für eine Weihe zum Priesterthume ansah.

§. 10.

Pathen.

Die einzige Schrift, welche über diesen Gegenstand hat aufgefunden werden können, ist:

Gerh. von Mastricht, J. C. Histor. Eloqu. et Lingu. Graec. Prof. in illustri Lyceo electorali Duisburg. Susceptor. seu de susceptoribus infantium ex baptismo, eorum origine, usu et abusu schediasma ad consultissimum virum Paulum Fuchsium antecessorem. Duisburgi. Apud Franconem Sas. Sumtbs. Joh. Frid. Hagen bibliop. Arnhemensis MDCLXX. 8vo. Eine kleine Schrift, welche der Verfasser schrieb, weil ihm sein College Fuchs zu Gevatter gebeten hatte; sie trägt die Spuren der Eile an sich.

Ueber die Pathen kann in diesem Zeitraume nur wenig gesagt werden, da bei keinem einzigen zuverläßigen Kirchen-Schriftsteller, außer dem Tertullian, eine Spur

Digitized by Google

davon zu entdecken ist, und auch dieser spricht in seinen vielen Büchern nur ein einziges Mal davon, nämlich in seiner Schrift über die Taufe. Indem er vor der allzufrühen Ertheilung und Annahme derselben warnt, sagt er: „Es „ist für die Lage, den Stand und das Alter einer jeden „Person nützlicher, wenn mit der Taufe gezögert wird. „Denn wozu ist es nöthig, außer dazu, um die Bürgen, „sponsores, auch in die Gefahr zu bringen, welche durch „den Tod verhindert werden können, ihr Versprechen zu „halten, oder durch das Hervorbrechen bösartiger Anla„gen betrogen werden."

Kaum ist wohl die Bemerkung nöthig, daß diese neue den apostolischen Zeiten gänzlich unbekannte Einrichtung wieder zuerst in der afrikanischen Kirche vorkommt. Da man in den dortigen Gemeinen nicht vorsichtig genug bei der Aufnahme neuer Mitglieder in die Christen-Verbindung durch die Taufe zu Werke gieng, so mußte es geschehen, daß mancher Unwürdige sich einschlich. Die strenger gesinnten Christen, unter diesen wohl hauptsächlich die Montanisten, trafen daher die Einrichtung, daß jeder, der sich in die Verbindung wollte aufnehmen lassen, sich vorher an ein Mitglied wenden mußte, das für ihn gut sagte, oder Bürge wurde. Diese Bürgschaft war um so nöthiger, als man schon angefangen hatte, Kinder zu taufen, oder junge Leute, die das Alter der Mündigkeit noch nicht erreicht hatten, daher noch nicht selbst ein feierliches Versprechen ablegen konnten. Tertullian bedient sich als gewesener Rechtsgelehrter einer gesetzlichen Form und macht den Bürgen, sponsorem, in Hinsicht seiner Verbindlichkeit nicht blos gegen die Gemeine, sondern auch gegen Gott verantwortlich. Deshalb meint er auch, es sey für denselben gefährlich, wenn er selbst schnell mit Tode abgienge, oder wenn der neue Christ sich in der Folge nicht würdig zeige, weil er in einem solchen Falle sein Wort nicht halten könne. Die meisten gelehrten Kirchen-Geschichtschrei-

Digitized by Google

ber und selbst den vielbelesene Daniel Beck, und der sorgsame prüfende Schröckh setzen neben den Bürgen, sponsor, sogleich den susceptor, ἀνάδοχος, welcher dem Täuflinge bei dem Heraussteigen aus dem Wasser behülflich war und ihn in seine Arme aufnahm, ohne den Unterschied anzugeben, der zwischen ihnen statt fand, oder zu bestimmen, wie beide Ausdrücke gleich bedeutend wurden.

Die Handlung des Herausführens aus dem Taufwasser muß schon frühzeitig üblich gewesen seyn, wird aber von den Schriftstellern als etwas Gleichgültiges und Unbedeutendes nicht erwähnt; größtentheils mag sie, wie sich aus spätern Nachrichten schließen läßt, durch Diakonen, und bei dem weiblichen Geschlechte durch Diakonissinnen verrichtet worden seyn. Als aber in der Folge es für nothwendig gefunden wurde, daß jeder Täufling einen Bürgen haben mußte, welcher bei der Einweihung gegenwärtig war; so führte oder trug dieser den neuen Christen zum Wasser und nahm ihn nach beendigter Handlung wieder auf seine Arme, oder half ihm heraus; von dieser Gewohnheit, oder vielmehr von diesem Freundschaftsdienste bekam der Sponsor auch den Namen Susceptor.

§. 11.

Asketen, Anachoreten und Mönche.

Bücher.

Prosper Stellartius. Fundamina et regulae omnium ordinum monasticorum, militarium, quibus asceticae religionis status a Christo institutus, ad quartum usque seculum producitur et omnium ordinum regulae postmodum conscriptae promulgantur. Duaci, ex officina Baltzaris Belleri. 1626. 4to. Enthält eine Menge Mährchen und Unrichtigkeiten, aber auch mehrere brauchbare Urkunden.

Rodolphi Hospiniani: de monachis, h. e., de origine

et progressu monachatus et ordinum monasticor. equitumque militarium, tum sacr. quam secular. omnium Libri sex. edit. nov. ab autore ante abitum aucta. Genevae. Sumtibus Joan. Anton. et Samuel de Fournes. MDCLXIX. fol. Eins der besten Werke über diesen Gegenstand, nur hat der Verfasser dem Geiste des Zeitalters, in welchem er schrieb, zu viel Polemik hinzu gemischt.

Joach. Hildebrand. de religiosis eorumque variis ordinibus. Helmst. MDCCI. 4to.

Helyot: Histoire des ordres monastiques religieux et militaires et des congrégations seculières de l'un et de l'autre sexe, qui ont été établies jusqu'à présent; contenant leur origine, leur fondation, leurs progrés, les événemens les plus considérables, qui y sont arrivés etc. A Paris, chez Jean Bapt. Coignard. MDCCXIV. Mit vieler Gelehrsamkeit, aber wenig Kritik zusammengetragen.

Bingham origines sive antiquitates ecclesiast. tom. III.

Collectio scriptorum rerum hist. monast. eccl. varior. relig. ord. Curante Michaele III. Ulmae Suevor. prelato. Sumtibus Gaumianis. MDCCLVI. Eine Abhandlung über Entstehung verschiedener Klöster und deren Geschichte, wobei alte Quellen und Urkunden benutzt sind.

Anton Dadinus Alteserra. Asceticon sive originum rei monasticae libri decem. Recensuit ac praefationem notasque adjecit Christ. Frid. Glück, Dr. jur. in univers. Halens., Halae impens. orphanotroph. MDCCLXXXII. 8vo. Eine brauchbare Geschichte des Mönchswesens, nebst einer Beschreibung der Aemter und Geschäfte in einem Kloster.

Joh.

Digitized by Google

Joh. Georg Zimmermann. Ueber die Einsamkeit. Leipzig bei Widmanns Erben und Reich 1784. 8. Vier Bände. Der Verfasser war zu leidenschaftlich und heftig gegen die Mönche eingenommen, als daß er überall hätte unpartheiisch urtheilen und die Sache unbefangen darstellen können.

Geschichte der christlichen Religion, ihre Verfälschung und Wiederherstellung, von Christ. Friedr. Duttenhofer. Rothenburg an der Tauber 1802. 8vo. Der Titel dieses Buchs sollte heißen: Geschichte der Religionsschwärmerei, wie es auch in der Vorrede selbst genennt wird. Der erste Theil handelt von der Religionsschwärmerei der Kirchenväter und Anachoreten.

In Zeiten allgemeiner Noth und Drangsale, oder des weit verbreiteten Sittenverderbens, auch unter Völkern, die sich im Zustand der ursprünglichen Rohheit befinden, oder zu einer gewissen Wildheit nach vorhergegangener Ueberfeinerung zurückkehren und in Hinsicht der geselligen Verhältnisse fortwährend zwischen Furcht, Angst und Hoffnung schweben, gerathen die gereizten und aufgeregten Gemüther der Menschen oft in eine solche Stimmung, oder vielmehr in eine solche Gährung, daß der ruhige Denker, welcher nicht in der Zeit und an dem Orte lebt, die Wirkungen und Ausbrüche davon kaum begreifen kann. Gemeiniglich sind die Menschen in einem solchen Zustande mit der Erfüllung ihrer gewohnten Pflichten nicht mehr zufrieden, die Gebote ihrer Sittenlehre und ihrer Religion ist ihnen nicht streng genug; es ist für sie nicht mehr hinreichend, die Sinnlichkeit zu beherrschen, sondern sie wollen dieselbe abtödten; die Freuden des Lebens erscheinen ihnen verwerflich und sündlich, und sie meinen das Wohlgefallen der Gottheit könne nur durch Entsagung aller Genüsse, durch Aufopferung jeder angenehmen Empfindung und durch Peinigung des Körpers erlangt werden. Aehnliche

Digitized by Google

Erscheinungen wurden bald nach Ausbreitung des Christenthums wahrgenommen; Jesus und seine Apostel hatten weder durch Lehre, noch weniger durch ihr Beispiel im Leben, unmittelbar dazu Veranlassung gegeben, wohl aber die Zöglinge der verschiedenen philosophischen Schulen und Sekten, besonders der platonischen und pythagoräischen, von denen mehrere zum Christenthume übertraten. Unter den gewohnten Ansichten und Begriffen, die sie mit herübernahmen, war auch die ἄσκησις, ein Ausdruck, der von den Anstrengungen in den Kampfspielen und den Uebungen, die dazu erforderlich waren, gebraucht wurde; diesen wendeten die Philosophen auf den Geist an, und bezeichneten damit in der Sittenlehre die Uebungen, welche zur Beobachtung derselben geschickt machen. Denselben Sinn hatte die ἄσκησις anfangs unter den Christen, und die Asketen waren folglich eine Art christlicher Philosophen, welche sich durch Entsagung und durch Beobachtung einer strengen Lebensart auszeichneten. Eusebius nennt es daher auch eine philosophische Lebensweise.

Beim Ausbruche der Verfolgungen unter Decius und später unter Diokletian flohen mehrere Christen aus Syrien, Palästina, besonders aus Aegypten in die nahe gelegenen Gebirge und Wüsten, wo sie einen sichern Zufluchtsort fanden; an diesen gewöhnten sie sich nach und nach. Die Asketen unter ihnen sahen, daß die Einsamkeit und Stille sich für ihre Betrachtungen eigene, indem sie ungestört ihren Uebungen der Frömmigkeit obliegen könnten; sie kehrten also nicht wieder in die Städte zurück, sondern blieben daselbst. Von ihrer abgesonderten Wohnung, die gemeiniglich in einer Felsenhöhle, einem Zelte, einer Hütte, oder einer Erdgrube bestand, erhielten sie den Namen, ἀναχωρηταί, Anachoreten, dem das Deutsche Einsiedler zum Theil entspricht.

Von allen diesen Asketen und Anachoreten ist blos der Name eines Pauls von Theben und eines Antonius auf

Digitized by Google

uns gebracht worden, weil sie gerade an den berühmten Kirchenvätern Athanasius und Hieronymus ihre Lebensbeschreiber fanden. Da das einsame, abgesonderte Leben mit vielen Unbequemlichkeiten und selbst Hindernissen verbunden seyn mußte; so soll Antonius zuerst auf den Einfall gekommen seyn, mehreren Asketen und Anachoreten den Vorschlag zu thun (J. 305.), sich zu vereinen, damit sie durch wechselseitige Unterstützung ihre Uebungen besser fortsetzen könnten. Henke nennt ihn in seiner Kirchen-Geschichte etwas zu hart einen Schwachkopf und Frömmling, indem er zu wenig bei diesem Urtheile den damaligen Zeitgeist und die obwaltenden Umstände berücksichtigt, den Einfluß des Climas noch ungerechnet, welchem Zimmermann eine sehr große Mitwirkung zuschreibt. In mancher Hinsicht ist Antonius sogar ein großer Mann zu nennen, wenn man besonders die Folgen seiner Einrichtungen bedenkt, welche so viele Jahrhunderte hindurch gedauert und zu sehr wichtigen Ereignissen Veranlassung gegeben haben.

§. 12.

Besondere Aemter und Verrichtungen unter den Christen nach den Zeiten der Apostel; so wie über Verfassung der Kirche überhaupt.

a. Bücher.

Leviathan, or the matter, form and power of a Commonwealth ecclesiastical and civil. By Thom. Hobbes of Malmesbury. London printed son Andrew Crock. 1651. fol. Bei Darstellung einer Staats-Einrichtung erwähnt er der christlichen Verfassung in der ersten Zeit; das Ganze ist gegen das Papstthum gerichtet.

Herbertus Thorndicius Westmonast. eccl. canonic. Origines eccl., sive de jure et potestate eccl. Christ. exercitationes. Londini apud Rob. Scott. MDCLXXIV. fol. Gar sehr würde man durch den Titel getäuscht werden,

Digitized by Google

wenn man eine Untersuchung über den Ursprung des Rechts und der Macht der Kirche erwartet; denn es enthält nur eine mit der größten Partheilichkeit abgefaßte Vertheidigung der anglikanischen Kirche.

Franc. Bernardini Ferrarii, Ambros. coll. doct. De antiquo ecclesiae epistolar. genere. Tirnaviae typis colleg. Academici. MDCCLXXII. 4to. Sehr gelehrte Nachrichten über die Briefe der ersten Christen.

Jo. Francisci Buddei ecclesia apostolica sive de statu eccl. christ. sub apostolis. Jenae. Sumtbs. viduae Meyerianae MDCCXXIX. 12. Buddeus schrieb dieses Buch als Einleitung zu seinen Vorlesungen über die Briefe des Paulus; es giebt eine gute Uebersicht.

Apostolische Briefe erklärt aus den Religionsmeinungen des ersten Jahrhunderts. Leipz. b. Chrst. Gottl. Hertel 1782. 8. 3 Bd. Enthält sehr scharfsinnige Bemerkungen über die Ansichten der Apostel.

b. Bischöfe und Presbyter.

Bücher.

De episcoporum dignitate scriptor. veterum, auctoritates Jacobi Simancae Pacensis opera collectus Joannis Pinadelli, Tarusini studio et industria auctae atque in lucem editae. Romae, apud Bartholom. Bonsadinum MDXCII. 4to. Eine der ältesten gedruckten Schriften, welche das Ansehn der Bischöfe vertheidigt.

Hammond Henricus S. S. theol. prof. presbyt. Angl. dissertationes quatuor, quibus episcopatus jura ex S. Scripturis et primaeva antiquitate adstruuntur contra sententiam D. Blondelli et alios, Londini. Impensis R. Rayston 1651. 4to. Der Verfasser bietet Alles auf, um das Ansehn der Bischöfe aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche zu beweisen.

Digitized by Google

Exercitatio de episcopis: Autore Justo a Dransfeld. Helmst. 1662. 4to. Eine akadem. Disputation unter dem Vorsitze Hildebrands gehalten, auch in seinem Geiste abgefaßt.

Gebh. Meieri politia eccles. primitiv. ad civilem formata. MDCLXXVI. Eine gut geschriebene akad. Schrift.

Boileau Jacob. De jure antiquo presbyter: in regimine eccl. Taurini MDCLXXVI. Unter dem Namen Claud Fontejus herausgegeben und die Rechte des Presbyters vertheidigend.

Traitez historiques de l'état primitif de l'episcopat. Par David Clarkson, traduit de l'Angl. A Rotterdam MDCCXVI. 8vo.

Scholasticus. De origine, majestate et gravitate episcoporum, ad Sereniss. et reverend. Dom. Carolum Archiducem Austriae et nobil. Silesiorum Metropol. Wratislaviensium ad Oderam rec. postulatum et confirmatum episcopum. Graecii Styriae. Ex typogr. Georg. Widmanstadii. Eine Glückwünschungsschrift an den hohen Gönner des Erzhauses gerichtet, das zugleich die Absicht hat, die Schlesier, welche sich der Evangelischen Lehre zugewendet, wieder in den Schooß der Kirche zurück zu führen. Dabei wird Vieles aus den Kirchenvätern angeführt, was auf die bischöfliche Würde Bezug hat.

Casparis Ziegleri: De episcopis eorumque juribus, privilegiis et vivendi ratione. Liber commentarius e variis vet. eccles. monumentis atque scriptis collectus. Norimbergae, impensis Joh. Hoffmanni bibl. MDCLXXXVI. 4to. Das beste Werk über diesen Gegenstand, in vier Büchern abgetheilt, wovon 1) von den verschiedenen Abstufungen, 2) von der Wahl, Einweihung und Bestätigung,

Digitized by Google

3) von den Rechten und der Macht, 4) von den Pflichten und Sitten handelt.

Joh. Pearsonius, Cestriensis nuper episcopi opera posthuma chronologica, de serie et successione primor. Rom. episcopor. Dissert. duae, quibus praefiguntur Annales Paulini et lectiones in acta apost. proelo tradidit, edenda curavit et dissert. novis addit. auxit Dodwellus. Londini. Impensis Clavell. MDCLXXXVIII. 4to. Sehr gelehrte Untersuchungen über die ersten Bischöfe und ihre Reihefolge.

Vetus et nova ecclesiae disciplina circa beneficia et beneficiarios distributa in tres partes sive tomos. Pars I de primo Cleri ordine II. de secundo Cleri ordine III. de clericor. et monachor. congregationibus. Edit. Latina post duas Gallicanas. Autore et interprete Ludovico Thomassino oratorii Gallicani presbyt. MDCLXXXVIII.

Eine neuere Ausgabe: Lucae MDCCXXXVIII. Sumtibus Leonardi Venturini fol. Enthält einen großen Schatz von gelehrten Nachweisungen.

Disquisitio chronologica de successione antiquissima episcopor. Rom. inde a Petro usque ad Victorem, ubi occasione data de pluribus aliis ad hist. eccl. spectantibus agitur. Auctore Jo. Phil. Baraterio. Ultrajecti apud Steph. Neaulme MDCCXL. 4to. Zur Zeitrechnung brauchbar.

Traitez historiques de l'état primitif de l'episcopat et des Liturgies par David Clarkson, traduit de l'Anglois. A Rotterdam, chez Abrah. Acher 1716.

Die beiden Werke erregten die Aufmerksamkeit des franz. Hauptmanns De la Combe de Vrigny, starb in Flandern 1711. Er vermachte eine hinlängliche Summe, damit sie könnten ins Französische übersetzt werden. Sie sind auch beide nicht ohne Werth.

Digitized by Google

Dem unbefangenen Forscher muß es sonderbar vorkommen, daß sich die Gelehrten und Schriftsteller der verschiedenen christlichen Partheien aufs heftigste stritten, ob die Verfassung der Kirche eine monarchische, aristokratische, oder demokratische Form ursprünglich gehabt habe, da man doch in Wahrheit sagen kann, daß sie keine von allen hatte; denn sie war eine Brüderschaft. Jesus hatte sie selbst dafür erklärt, indem er den Ausspruch that, ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn Einer ist euer Meister und ihr seyd Brüder unter einander. Eine solche Brüderschaft im Staate bildeten auch die apostolischen Christen, die Apostel waren die Rathgeber der Gemeinen, denen sie Vorsteher vermöge ihres höhern Berufs gaben, oder die Mitglieder wählten sie selbst. Diesen lag die Leitung der gemeinschaftlichen besonders geistlichen Angelegenheiten ob, ohne daß sie jedoch für sich Etwas hätten beschließen oder vornehmen können; sondern Alles mußte in der Versammlung und mit allgemeiner Zustimmung verhandelt werden. Wie diese Vorsteher nach und nach zu immer größerer Macht, Ansehn und Einfluß gelangt sind, läßt sich leichter aus dem Wesen jeder menschlichen Verbindung erklären, als aus der Geschichte nachweisen. Nicht minder leicht ist es, aus dem Wesen der christlichen Brüderschaft darzuthun, daß einer der Vorsteher oder Presbyter den Vorsitz führen mußte und daher angesehener erschien als seine Mitbrüder, auch vorzugsweise Aufseher oder Bischof genannt wurde; aber geschichtlich den Hergang dieser Sache zu beweisen ist nicht möglich, weil uns die Quellen fehlen. Bald nach der Apostel Tode hat sich wahrscheinlich das bischöfliche Ansehn und das besondere Amt derselben gebildet, aber so schnell auf keinen Fall, wie die unächten Schriften des Ignatius vorgeben; denn diese wollen, daß die Christen ohne den Bischof nichts unternehmen und ihm nicht widerstreben sollen; gleich wie der Herr nichts ohne den Vater gethan, ob er gleich mit ihm

Digitized by Google

aufs Innigste verbunden war; so sollten sie auch nichts ohne den Bischof unternehmen, denn sie wären ihm wie Jesu Christo unterworfen. Ferner: Gleichwie die katholische Kirche da sey, wo Jesus Christus wäre, so sollte auch die Menge da erscheinen, wo der Bischof wäre. Gleich Gott, oder an seiner Statt solle er den Vorsitz haben. Wer den Bischof ehrt, wird von Gott geehrt, wer Etwas heimlich ohne Vorwissen des Bischofs thut, leistet dem Teufel Gehorsam. Endlich: Niemand soll ohne den Bischof taufen, oder des Herrn Mahl feiern; denn nur was er billigt ist Gott wohlgefällig. So konnte ein Apostel-Schüler ohnmöglich schreiben. Beim Hirten des Hermas kommt gar keine Anspielung vor, welche auf das Verhältniß des Bischofs schließen läßt. Beim Plinius ist es sehr auffallend, daß er von den Dienerinnen der Christen spricht und von ihren Vorstehern nichts erwähnt, auf welche er doch vor allen seine Aufmerksamkeit hätte richten sollen. Beim Lukian wird erzählt, daß Peregrinus unter den Christen Prophet, Thiasarch und Vorsteher der Synagoge geworden sey; dieses geschieht aber blos aus Spott und offenbar aus Hörensagen, indem er jüdische Einrichtung und Mysterien mit einander vermischt; folglich läßt sich hieraus kein Schluß ziehen. Polykarp ermahnt die Christen, daß sie den Anordnungen der Presbyter und Diakonen Gehorsam leisten sollen, gedenkt aber des Bischofs nicht. Justin der Märtyrer spricht blos von einem Vorsitzenden, welcher das Brot und den Kelch einsegnete, damit beides unter die Anwesenden vertheilt würde, läßt aber in Ungewißheit, ob dieser Vorsitzende der Bischof oder ein Presbyter gewesen sey? ob diese im Vorsitze mit einander abwechselten, oder nur der Erste unter ihnen die Stelle jederzeit einnahm? Da die Verfassung der Brüderschaft sich kaum erst zu bilden begonnen hatte, da jede Provinz und jede große Gemeine noch ihre besonderen Einrichtungen nach Verhältniß der Zeit und Umstände für sich machte;

Digitized by Google

und da häufige Störungen und Verfolgungen sie von aussen beunruhigten; so war es nicht möglich, daß im Allgemeinen etwas Festes bestimmt werden konnte.

Geschichtlich gewiß ist es, daß die großen Hauptstädte ihren beständigen Vorsitzer hatten, der ein großes Ansehn genoß und an dessen Stelle, wenn sie erledigt war, sogleich ein Anderer gewählt wurde. Die großen Synagogen in den vorzüglichen Städten, die einen Ober-Vorsteher hatten, mögen Anfangs hierbei zum Vorbilde gedient haben. Nach der jüdischen Synagogen-Einrichtung mußten die Mitglieder ihre Streitigkeiten den Vorstehern und Aeltesten derselben zur Entscheidung vorlegen; wichtigere und verwickeltere Sachen brachte man vor die Rabbis in den Hauptstädten, damit sie darüber Urtheil sprachen, weil man zu ihrer Einsicht, zu ihren Kenntnissen und zu ihrer Erfahrung ein größeres Zutrauen hatte. Diese eigene Gerichtsbarkeit war den Juden von ihren Oberherrn, den Römern, mehrmals bestätigt worden. Die nämliche Einrichtung führten auch die Christen frühzeitig in ihrer Brüderschaft ein, denn schon Paulus hatte den Corinthern den Vorwurf gemacht, daß sie ihre Streitsachen vor die Ungläubigen brächten: die Presbyter mit dem Vorsitzenden an der Spitze waren die Schiedsrichter, wichtigere Angelegenheiten legte man den Presbytern in den Hauptstädten zur Entscheidung vor, damit sie darüber urtheilten; alle Verhandlungen geschahen aber der Regel nach in Gegenwart der Gemeine. Leicht ist es einzusehen, daß durch diese Einrichtung die Vorsitzenden in den Gemeinen, besonders großer Städte, einen bedeutenden Einfluß gewinnen mußten. Ob nun diese Vorsitzende gleich Anfangs sind Bischöfe überall genannt worden, oder ob man sie auch anders benannte; dieses läßt sich nicht bestimmen, ist auch von keiner wesentlichen Wichtigkeit. Spätere Kirchenväter, als Eusebius, Rufinus, Hieronymus, Optatus, Epiphanius, Chrysostomus und Augustinus haben in der

Digitized by Google

Folge, nach Verlaufe von einigen Jahrhunderten, Verzeichnisse jener Vorsitzenden in den Gemeinen einiger Hauptstädte, als Jerusalem, Antiochien, Ephesus, Smyrna und Rom verfertigt, wo sie freilich alle Bischöfe heißen, weil zu ihrer Zeit dieser Ausdruck allgemein üblich war. Im Abendlande machten die Bischöfe zuerst, wie es scheint, den Versuch, ihr Haupt über ihre Mitbrüder, die Presbyter, und über die Bischöfe anderer Städte zu erheben, woraus aber in Rom und Carthago besonders verschiedene Reibungen und Mißhelligkeiten entstanden; ja wären später nicht die gewaltsamen Umwälzungen eingetreten, so hätte vielleicht die Welt gesehen, wie das christliche Karthago und das christliche Rom sich feindselig gegen einander standen, wie einst das heidnische.

Uebrigens haben die Vorsteher der römischen Gemeine durch mannichfaltige Versuche ihr angebornes oder eingeimpftes Streben nach Herrschaft wirksam zu machen, dann Tertullian und hauptsächlich Cyprian durch ihre Schriften dazu beigetragen, die Macht und das Ansehn der Bischöfe auszudehnen. Denn anmaßend traten jene auf und in hohem Tone spricht dieser von den Kathedern oder Richterstühlen, sogar von den Thronen der Bischöfe, von ihrer Würde und Macht, auch daß sie nur von Gott gerichtet werden könnten. Doch die römischen Bischöfe fanden zeitig bei den Morgenländern Widerstand; auch waren nicht alle Presbyter in Rom und Karthago geneigt, den als ihr unbedingtes Oberhaupt anzuerkennen, welcher eigentlich nur der Erste unter ihnen seyn sollte; und selbst Cyprian mußte es nicht selten fühlen, wie sie ihr Recht brauchten, und sich demnach nach ihren Willen fügen, da er klug genug war einzusehen, daß Widerstand die Gemüther nur noch mehr erbittert haben würde.

Die Frage, wodurch unterschied sich der Bischof von seinen Mitpresbytern? und welche Geschäfte kommen ihm besonders zu? beantwortet Bingham und viele andere Ver-

Digitized by Google

theidiger des bischöflichen Ansehns auf folgende Weise. Die Bischöfe hatten erstens allein das Recht zu taufen und die Presbyter nebst den Diakonen durften diese Handlung nur vermöge eines ihm ertheilten Auftrags verrichten, wodurch sie gleichsam seine Stellvertreter wurden. Es läßt sich aber für diese Behauptung kein anderer Beweis anführen, als eine Stelle aus dem Tertullian in seinem Buche von der Taufe C. 17. wo er sagt: das Recht, die Taufe zu ertheilen, hat der Oberpriester, welches der Bischof ist, dann die Presbyter und Diakonen, jedoch nicht ohne Auftrag des Bischofs der Kirchenehre wegen. Hieraus geht aber nichts weiter hervor, als daß diese Sitte in der afrikanischen Kirche, wohl gar nur bei den Montanisten statt fand. In andern Gemeinen taufte, besonders in frühern Zeiten jeder Lehrer, welcher Gelegenheit dazu hatte. Später als die Verbrüderung sich in Hinsicht ihrer Verfassung mehr gestaltete, mögen sie sich bei den einzelnen Gemeinen, nach Verhältniß ihrer Anzahl, in die Geschäfte getheilt haben, wobei denn der Bischof als Vorsitzender die nöthigen Anordnungen gemeiniglich getroffen, auch wohl die Taufe selbst verrichtet haben wird.

Zweitens hätten die Bischöfe allein das Recht gehabt, das Brot und den Wein beim Mahle des Herrn einzusegnen und vertheilen zu lassen; dafür läßt sich aber gar kein geschichtlicher Beweis auffinden, und ist auch übrigens durchaus nicht denkbar, daß ein und derselbe Mann jedesmal die Einsegnung verrichtet habe, da die Feier dieses Mahles damals noch so häufig begangen wurde. In dieses Geschäft haben sich sämmtliche Presbyter nothwendig theilen müssen. Drittens habe ihm die Pflicht, Reden und Vorträge zu halten, obgelegen. Dieses läßt sich wiederum nicht geschichtlich darthun; denn selbst zu den Zeiten der Apostelschüler noch sprach jedes Mitglied, in dem der Geist sich regte und welches Antrieb dazu fühlte; später aber traten blos die Lehrer der Kirche auf, welches wohl vor

Digitized by Google

allen der Bischof am häufigsten gethan haben mag. Viertens hätten sie das ausschließende Recht gehabt, die Kleriker einzuweihen; ob es uns gleich fast gänzlich an geschichtlichen Nachweisungen über die Einweihung der Geistlichen selbst fehlt: so geht doch so viel aus den Kirchenvätern hervor, daß diese Handlung des Händeauflegens in allen Gemeinen, wo die Bischofswürde sich ausbildete, von ihm mit Beihülfe seiner Presbyter verrichtet wurde; eben so legte er auch den Getauften die Hände auf, als diese Bestätigung gegen das Ende des Zeitraums in den mehrsten Gemeinen aufkam; auch die Reuigen und Büßenden nahm er durch Auflegen der Hände wieder in die Gemeinschaft auf.

Faßt man das Verhältniß des Bischofs gegen seine Mitpresbyter und gegen die ganze Gemeine in eine kurze Betrachtung zusammen, so ergiebt es sich, daß der Einfluß und das Ansehn desselben im Laufe des Zeitraums in der rechtgläubigen Kirche, besonders im Abendlande, nach und nach immer mehr wuchs und zunahm, und daß endlich schon der Grundsatz aufgestellt wurde: Jeder Bischof ist Presbyter; doch nicht jeder Presbyter Bischof. Am Schlusse dieses Zeitraums wurde die Macht der Bischöfe durch den Kaiser Constantin vergrößert, indem er ihnen, die Gerichtsbarkeit und die schiedsrichterliche Gewalt, welche sie bisher der hergebrachten Gewohnheit nach ausgeübt hatten, durch eine besondere ertheilte Erlaubniß und Genehmigung von Staats wegen zugestand. Kaum würde man es vermissen, wenn hier die Landbischöfe τῆς χώρας ἐπίσκοποι mit Stillschweigen übergangen würden; denn sie kommen fast nicht früher in den zuverläßigen Quellen vor, als bis ihre Brüder, die Stadtbischöfe, durch Synodal-Beschlüsse dahin arbeiteten, daß ihr Amt und sogar ihre Benennung ganz aufgehoben würde. Ihr Daseyn in den frühern Zeiten des Christenthums zeigt aber schon, daß jeder Vorsteher einer Gemeine in den griechisch

Digitized by Google

und lateinisch redenden Ländern Bischof genannt wurde, weshalb auch die einzelnen Lehrer der Gemeinen außerhalb den Städten diesen Namen erhielten, als die Zahl der Christen so groß wurde, sie sich auch in den von den Städten entfernten Dörfern ausbreiteten, daß sie eigene für sich bestehende Vereine bilden mußten, welche der Leitung eines Aufsehers bedurften. Die beste Schrift über diesen Gegenstand ist: Prisca ruris ecclesia. Autore Francisc. Knittel. Brunswici MDCCLXXVII. In den ersten Zeiten der Entstehung scheint gar kein Unterschied zwischen einem Stadt- und Landbischof statt gefunden zu haben; denn beide betrachteten sich als Vorsteher ihrer Gemeinen und wurden in der Brüderschaft dafür angesehen; auch ist daraus die große Anzahl der Bischöfe zu erklären, welche sich aus einzelnen Provinzen auf den Synoden versammelten. Gegen das Ende dieses Zeitraums aber, wo das Ansehn und der Einfluß der Bischöfe zum Theil von der Größe und Bedeutenheit der Städte abhieng, wo sie ihren Sitz hatten, fieng man an, die Landbischöfe für geringer zu halten und sie den Stadtbischöfen unterzuordnen. Die Synode zu Neu-Cäsarea beschränkte sie zuerst durch einen förmlichen Beschluß (J. 315.)

c. Diakonen und Diakonissinnen.

Casparis Ziegleri de diaconis et diaconissis vet. eccl. Lib. commentarius. Wittebergae. Sumtibus haeredum Wilhelmi Fincelii MDCLXXVIII. 4to. Sehr brauchbare Nachweisungen enthaltend; doch nicht kritisch genug in Anführung der ächten und unächten Quellen.

Odelen Diss. de diaconissis primitivae eccles. Lips. MDCC. 4to. Ebenfalls brauchbar.

Binghami origines et antiquitates. P. I.

Obgleich die Kirchenväter, besonders Tertullian und Cyprian, der Diakonen und Diakonissinnen hier und da in ihren Schriften erwähnen: so kann man doch daraus nicht

Digitized by Google

ersehen, worinne eigentlich ihre Beschäftigung, besonders der letzteren, in diesem Zeitraume bestanden habe: denn die auf sie Bezug habenden Stellen enthalten größtentheils blos Ermahnungen bei der Wahl derselben auf unbescholtenen Ruf, auf vorgerücktes Alter und darauf zu sehen, daß die Wittwen nur einen Mann gehabt haben. Aehnliche Anweisungen hatte schon der Apostel Paulus in Hinsicht der Wittwen gegeben, ohne doch zu bestimmen, worinne ihre Beschäftigung im Dienste der Kirche bestehen solle. Auch Plinius erwähnt in seinem Briefe an Trajan der Dienerinnen unter den Christen, ohne sich, wie es scheint, darum bekümmert zu haben, was sie bei ihnen zu thun hätten. Justin der Märtyrer ist der Einzige, welcher in seiner Apologie berichtet, daß die Diakonen das Brot und den Wein, worüber der Vorsitzende dankend gebetet hatte, unter die Anwesenden austheilten und den Abwesenden zutrugen. Cyprian bestätigt dies, indem er erzählt, daß die Diakonen, nach beendigter Feierlichkeit, den Kelch ausgetheilt hätten. Ferner sagt Cyprian, daß es zu den Pflichten der Diakonen gehöre, die Gefangenen zu besuchen und sie durch Ermahnungen zu stärken. Er schreibt an die Märtyrer B. III. Brief 15: Ich hatte geglaubt, die Presbyter und Diakonen, die gegenwärtig sind, würden euch durch das Gesetz und das Evangelium ermahnen und unterrichten, wie es in frühern Zeiten bei unsern Vorfahren geschehen ist. Da giengen die Diakonen in die Gefängnisse und unterstützten die Märtyrer mit ihrem Rathe und mit Lehren der Schrift; jetzt bemerke ich aber mit großem Seelenschmerze, daß das göttliche Wort gar nicht mitgetheilt, sondern sogar gehindert wird. Wahrscheinlich hatten die Diakonissinnen dieselbe Verpflichtung gegen die Frauen auf sich. Ferner gestattet Cyprian B. III. 17. den Diakonen, die Reuigen durch Auflegen der Hände wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Wir müssen, schreibt er, unsern Brüdern zu Hülfe kommen; wenn jemand das

Digitized by Google

her eine Empfehlungsschrift von einem Märtyrer erhalten hat, und wegen einer Krankheit oder Schwäche dem Tode nahe ist, so braucht er nicht unsere (das heißt die Ankunft eines Bischofs) zu erwarten, sondern er kann vor jedem Presbyter, oder wenn kein Presbyter gefunden wird und die Gefahr dringend ist, vor jedem Diakon seine Sünde bekennen, damit er durch Auflegen der Hände in Frieden zum Herrn komme, welchen zu ertheilen die Märtyrer in ihrem Schreiben wünschten.

Diese Erlaubniß scheint Cyprian aber nur aus kluger Nachgiebigkeit ertheilt zu haben; denn die Presbyter seiner Gemeine in Karthago hatten schon aus eigener Machtvollkommenheit in seiner Abwesenheit Büßende oder vielmehr Reuige ohne Buße wieder aufgenommen, indem sie keiner Erlaubniß bedurften, er giebt sie daher den Diakonen lieber selbst. Von diesem einzelnen Falle auf eine allgemeine Gewohnheit zu schließen, kann nur aus Unbekanntschaft mit den damaligen Verhältnissen oder aus Befangenheit geschehen. Aus spätern Schriftstellern ergiebt sich auch, daß die Diakonen auf die Gefäße, welche man beim Mahle des Herrn brauchte, Acht hatten, sie herbeibrachten und wieder wegnahmen, sie hießen auch deswegen ὑπηρέται, Diener, und der Aehnlichkeit mit dem Tempeldienste wegen, Leviten. Als gegen das Ende dieses Zeitraums die ὑποδιάκονοι, Unterdiakonen, aufkamen, wurde ihnen dieses Geschäft zuertheilt. Ferner ergiebt es sich, daß sie bei der Taufe den Einzuweihenden ins Wasser und wieder heraus führten und ihnen beim An- und Auskleiden behülflich waren; besonders verrichteten die Diakonissinnen dieses Geschäft bei dem weiblichen Geschlechte, welches des Anstandes wegen in den mehrsten Gemeinen besonders getauft wurde. Als man anfieng, Unerwachsene zu taufen, nahmen die Diakonen dieselben auf die Arme, woher der Name Susceptor entstand, den die Diakonen auch führen. Endlich ergiebt es sich, daß die Diakonen,

Digitized by Google

in den Versammlungen die heiligen Schriften, die von andern Gemeinen eingelaufenen Briefe und die Namen der lebenden, so wie der verstorbenen Mitglieder öffentlich vorlasen. Zu Cyprians Zeiten gab es aber schon in der afrikanischen Kirche besondere Vorleser, welche dieses Geschäft verrichteten und deshalb auf einem erhöhten Orte, einer Art Bühne, standen, damit sie leichter von der Menge verstanden werden konnten. In Hinsicht der Anzahl der Diakonen war bei den meisten Gemeinen nichts bestimmt, nur die römische nahm als Nachahmung der sieben von den Aposteln erwählten Almosenpfleger, auch diese Zahl an, und einige Provincial-Synoden beschlossen, so viel sollten bei jeder Gemeine, sie möge groß oder klein seyn, sich befinden.

Gegen das Ende dieses Zeitraumes scheinen sich die Diakonen hier und da mehr herausgenommen zu haben, als ihnen gebührte; denn die Synode zu Arles findet sich bewogen zu bestimmen: die Diakonen in den Städten sollen sich nicht so viel herausnehmen, sondern den Presbytern die Ehre geben, daß sie nicht dergleichen gegen ihr Gewissen thun. Can. 18.

d. Catecheten.

In Alexandrien, wo die Wissenschaften unter den Ptolomäern mit Eifer getrieben und befördert worden, war selbst unter der Herrschaft der Römer der Sinn dafür nicht ganz erloschen, er gieng auch zu den Christen über und die Lehren Jesu wurden daselbst zuerst in künstlichen Formen vorgetragen. Die Lehrer unterrichteten die Catechumenen durch besondere Vorträge κατηχήσεις, unter ihnen gab es eine Reihe berühmter Männer, als Pantaenus, Clemens und Origenes; in anderen Gemeinen scheint diese Einrichtung wenig Nachahmung gefunden zu haben.

§. 13.

Digitized by Google

§. 13.

Wahlen.

Ueber die Wahlen nach den Zeiten der Apostel fehlt es fast ganz an geschichtlichen Nachrichten. Die Bischöfe nebst den Presbytern mögen wahrscheinlich in den meisten Gemeinen bedeutenden Einfluß gehabt haben; doch war das Volk, wie die übrigen Mitglieder genannt worden, selbst in Rom nicht von dem Rechte ausgeschlossen, seine Zustimmung zu der Wahl eines Bischofs zu geben; Cyprian nennt dieselbe suffragium plebis. Das Ansehn und die Wichtigkeit, welche nach und nach der Bischofsstuhl in großen Städten erlangte, machte ihn bald zu einem Gegenstande des heftigen Begehrens, weshalb ehrgeizige und herrschsüchtige Menschen allerhand Mittel angewendet haben mögen, um sich hinauf zu schwingen. Schon Tertullian giebt den Rechtgläubigen zu verstehen, daß bei den Montanisten nur rechtschaffene und bejahrte Leute den Vorsitz nicht durch ihren Rang oder durch Bestechung, sondern durch das gute Zeugniß erlangt hätten. Einige Zeit später erkaufte die reiche Lucilla die bischöfliche Würde in Carthago für ihren Liebling Majorianus um die ansehnliche Summe von 400 Beuteln.

§. 14.

Einkünfte.

Die wohlhabenderen Mitglieder der Gemeinen gaben schon von den Zeiten der Apostel an willkührliche Beiträge, welche entweder sogleich unter die Armen vertheilt, oder für nöthige Ausgaben aufgespart wurden. Das Gerücht verbreitete sich bald unter dem Volke der Heiden, daß die Christen einen großen gemeinschaftlichen Schatz besäßen, und daß ihre Vorsteher ansehnliche Reichthümer zusammengebracht hätten. Dieses Vorurtheil widerlegt Tertullian, indem er angiebt, auf welche Weise die freiwilligen und

Digitized by Google

mäßigen Beiträge angewendet würden, indem davon Arme ernährt, Waisen erzogen, schwache Alte gepflegt, unschuldige Gefangene, Verbannte und zum Bergwerk Verurtheilte unterstützt würden. Daß die Kleriker einen Antheil davon erhalten haben, verschweigt er entweder, oder es war in Afrika wirklich noch nicht üblich.

In den mehresten Gemeinen wurden auch die Kirchenämter unentgeldlich verwaltet, wie etwa heut zu Tage die Geschäfte wohlthätiger Gesellschaften von Männern besorgt werden, die anderweitige Einkünfte haben und keine Besoldung dafür erhalten. Cyprian spricht aber schon von monatlichen Austheilungen und Geschenken, sportulae, an die Kleriker, welche aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Gemeine-Schatze, oder von den Beiträgen der Mitglieder genommen wurden. Ueber welche Reichthümer die Bischöfe großer Städte Herr waren und nach Willkühr darüber schalten konnten, davon giebt Paul von Samosata, Bischof in Antiochien, ein Beispiel; dieser vergeudete große Summen in ausschweifender Ueppigkeit, welches ein Theil der Presbyter seiner Gemeine um so eher geschehen ließ, als sie auch nicht leer dabei ausgiengen.

Gegen das Ende dieses Zeitraums bekam das Kirchen-Vermögen nicht blos größere Sicherheit, indem es Constantin (J. 313.) durch das Edikt von Mayland unter den Schutz des Staates stellte; sondern es wurde auch ansehnlich vermehrt, indem dieser Kaiser vielen Gemeinen selbst große Geschenke ertheilte, die Reichen und Vornehmen zu ähnlicher Freigebigkeit ermunterte und durch ein neues Edikt (J. 321.) jedem die Erlaubniß ertheilte, der heiligsten Kirche und ihren ehrwürdigen Vorstehern vor seinem Tode so viel von seinen Gütern zu hinterlassen, als ihm nur beliebe.

Digitized by Google

§. 15.

Kleidung.

Bücher.

De coronis et tonsuris Paganorum, Judaeorum et Christianorum. Libri tres ad lucem historiae sacrae et profanae. Auctore Prospero Stellartio. Duaci MDCXXV. 8vo. **Wenig Befriedigendes über die Tonsur der Kleriker, denn nach des Verfassers Meinung soll sie schon zur Apostelzeit üblich gewesen seyn. Mehr über das Tragen der Haare bei den Heiden und Juden.**

Octavii Ferrarii: Analecta de re vestiaria sive exercitatio ad Albert. Rubenii commentarium de re vestiaria et lato clavo. Patavii MDCLXX. 4to. **Enthält einige gelehrte Bemerkungen über die Kleidung der ersten Christen.**

Joannes Braunius: Vestitus sacerdotum Hebraeor. Lib. duo. Amstelodami MDCLXXX. 4to. **Dieses mit vieler Sachkenntniß geschriebene Werk enthält auch mehrere Nachweisungen über die Kleidung der Kleriker.**

Joh. Caspar Krause: De colore sacro et speciatim vestitus sacerdotalis. Wittebergae MDCCVII. 4to. **Eine akademische Schrift mit einer Menge Anführungen ausgerüstet.**

Filippe Buonarruòti: Osservazioni sopra alcuni frammenti di Vasi antichi di vetro di Figure trovati ne cimeteri di Roma. In Fiorenze MDCCXVI. 4to. **Enthält drei und dreißig Kupfertafeln, mit hinzugefügten Erklärungen, die mit Scharfsinn, aber nicht ohne Vorurtheil, abgefaßt sind.**

Christ. Guil. Walchii: Antiquitates pallii philos. veter. Christ. Jenae, sumtu Jo. Frid Ritteri. MDCCXLVI.

Digitized by Google

8vo. Diese kleine, aber treffliche Schrift hat zwei Abtheilungen, die erste handelt von dem Mantel der alten Philosophen und die zweite von den christlichen Asketen, die ihn annahmen.

Eberhard Rud. Roth: De velamine capitis virili Jenae MDCCLXXIII. 4to. Eine akademische Schrift, die auch die Kopfbedeckung der Kleriker erwähnt.

Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia. Autore Leopoldo Cicognara. In Venezia. MDCCCXIII. fol. Ein Prachtwerk der neuesten Zeit, auch treffliche Bemerkungen über die Kleidung der ersten Christen und ihrer Kleriker enthaltend.

Die Toga, als die ausgezeichnete Tracht der alten Römer, fieng schon an, unter der Regierung des Augustus mit der hingesunkenen Freiheit in Verfall zu gerathen. Die Weichlinge bedienten sich lieber des bequemern Birrus, oder der Lacerna, ob es gleich streng verboten war, in dieser Kleidung auf öffentlichen Plätzen, in dem Cirkus und vor Gericht damit zu erscheinen. Nach zwei Jahrhunderten war die Liebe zur Sitte der Väter mit dem alten Römer-Sinne so sehr dahin geschwunden, daß der Kaiser Hadrian besondere Edikte erlassen mußte, um die Toga im Gebrauche zu erhalten. Diesen Birrus nahmen auch die abendländischen Lehrer der Kirche an, da sie anfiengen, sich als einen besondern Stand, ordo, zu betrachten. Die morgenländischen Christen, oder vielmehr einige ihrer Lehrer und ausgezeichneten Männer, wollten gern ihre Brüderschaft für eine Anstalt höherer Einsicht gehalten wissen, ahmten daher auch im Aeußern den Philosophen in den Schulen nach, und trugen den Mantel pallium philosophicum, dasselbe thaten ihnen die Asketen nach. Der Philosophenmantel war nicht rund geschnitten, sondern viereckig, und reichte bis auf die Füße. Wie ohngefähr

Digitized by Google

gegen das Ende dieses Zeitraums die Kleidung der abendländischen Lehrer ausgesehn haben mag, davon zeigt die Abbildung des Petrus und Paulus in Buonarruotis Bemerkungen. Daß es aber in diesem Zeitraume wirklich Bilder dieser Apostel gegeben habe, erhellet aus des Eusebius Kirchengeschichte, C. 18, der sie, nebst Abbildungen von Jesu, selbst sahe.

Auch die Tunika wurde noch häufig getragen, nur etwas weiter und länger, als in frühern Zeiten; daher schürzte man sie auf Reisen und nahm noch eine Art kurzen Mantel von dichtem Tuche über die Schultern, Sisyra genannt, wie aus der Abbildung des guten Hirten, auf der alten Campe zu ersehen ist. Da weißes Tuch, rein gehalten und oft gewaschen, die Hauptfarbe der Kleidung in alten Zeiten war, so scheinen auch die Christen, wenigstens die Wohlhabenderen und Angesehneren unter ihnen, dieselbe auch beibehalten zu haben, wovon sich auch einige Spuren in den Kirchenschriftstellern finden. So empfiehlt sie Clemens der Alexandriner, indem er in seinem Pädagogen B. III. C. 2. sagt: Die weiße Farbe geziemt sich für friedliche und erleuchtete Menschen. Dieses sind die wenigen Nachrichten, welche sich über die Kleidung der ersten Christen vorfinden.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Oerter, wo heilige Handlungen verrichtet wurden.

§. 1.

Bücher.

Hospiniani Rodolphi Tigurini opera omnia. Tom. prim. De templis. Genevae, sumtibus Samuelis de Tournes MDCLXXXI. In fünf Abschnitte getheilt: a) handelt von dem Tempel und den Synagogen der Juden, den Tempeln der Heiden und den Kirchen der Christen, b) von dem Innern der christl. Kirchen, c) von dem Aeußern derselben, d) von den einzelnen Theilen, e) von den Kirchengütern.

Inventarium templorum particulatim continens res eas, quae in templis et extra illa sunt: editum a Georgio Chladni. Dresdae MDCLXXXIX. Handelt von den Tempeln der Heiden, Juden und Christen und den darin befindlichen Gegenständen.

Ciampini: Vetera monimenta, in quibus praecipue musiva opera sacrar. profanarumque aedium structura ac nonnulli antiqui ritus, dissertationibus, iconibusque illustrantur. Romae MDCXC. fol. Eine neuere Ausgabe ist ebenfalls zu Rom 1699 bei Bernabo herausgekommen.

Digitized by Google

Enthält 28 Abhandlungen über die christlichen Kirchen des Alterthums.

Bingham origines, sive antiquitates. 3ter Thl.

Campegius Vitringa. De synagoga vetere Lib. tres quibus tum de nominibus, structura, origine, praefectis, ministris et sacris synagogae agitur. Leucopetrae, apud Jo. Frid. Wehrmann. MDCCXXVI. 4to.

Je gelehrter und scharfsinniger die Forschungen sind, welche Vitringa über die Synagogen anstellt, um so mehr muß man auf seiner Hut seyn, daß man sich durch ihn nicht verleiten läßt, neuere Einrichtungen der Juden für alte zu halten, und daraus Schlüsse auf die ersten christlichen Kirchen zu machen.

Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia, fino al secolo di Napoleone, per servire di continuazione alle opere di Winckelmann edi d'Agincourt. Autore Leopoldo Cicognara, cavaliere della corona di ferro e Presidente della R. academia di belle ante in Venezia. In Venezia, nella tipografia Picotti. MDCCCXIII. gr. fol. Enthält auch sehr treffliche Bemerkungen über die alten Versammlungsörter der ersten Christen.

§. 2.

Was bestimmte Jesus über die heiligen Oerter?

Jesus lehrte ohne Unterschied an jeglichem Orte, wo er eine Anzahl Menschen fand, die geneigt waren, seine Rede anzuhören, oder wo sich sonst eine Gelegenheit für ihn fand; es mochte auf freiem Felde, in den Synagogen, oder in dem Vorhofe des Tempels seyn. Doch wollte er diesen letzteren Ort, als das Heiligthum seines Volks, geehrt sehen, er eiferte daher gegen die Entweihung desselben durch die Viehhändler, welche Opferthiere daselbst

Digitized by Google

verkauften, und gegen die Wechsler, welche römisches Geld gegen jüdisches umsetzten, und trieb sie hinaus, weil sie die Andacht störten, Matth. XXI. 12. Mark. XI. 15. Luk. XIX. 46. Verordnungen in Hinsicht des Tempels oder eines bestimmten Ortes, wo die Gottesverehrung zu halten sey, hat er seinen Bekennern nicht hinterlassen; wohl aber verhieß er ihnen, wo zwei oder drei in seinen Namen versammelt seyn würden, da wolle er auch mitten unter ihnen seyn.

§. 3.

Was die Apostel?

Die Apostel traten nach dem Beispiele ihres Meisters ebenfalls an solchen Orten auf, wo sie mehrere Menschen versammelt fanden, denen sie die Lehre desselben mittheilen konnten. Dieses geschah Anfangs, ehe der Sanhedrin anfieng, sie mit wachsamen Augen zu bewachen, im Tempel, indem die Halle Salomons gleichsam der Versammlungsort der Gläubigen war, wo sie täglich sich trafen, und der Eintritt in dieselbe zum Unterscheidungszeichen wurde, da die übrigen Juden sich wahrscheinlich davon entfernt hielten, um nicht für Nazarener angesehen zu werden. Apst. Gesch. V. 12.

Am häufigsten besuchte Paulus auf seinen Reisen die Synagogen, um in denselben die Lehre von dem Auferstandenen zuerst zu verkündigen. Apst. Gesch. XIII. 14. XIV. 1. XVI. 13. XVII. 1. 2. XIX. 8.

In Ephesus that Paulus den entscheidenden Schritt, daß er die Gläubigen von den Juden trennte, und so anfieng das Band zu lösen, welches die Bekenner Jesu noch an das Mosaische Gesetz und an die alten Satzungen zu fesseln schien. Ihm war wohl aber auch vor allen klar geworden, was Jesus sagen wollte, wenn er sprach: Man faßt nicht jungen Wein in alte Schläuche und flickt keinen neuen Lappen auf ein altes Kleid.

Digitized by Google

Die Veranlassung zu dieser Trennung gaben einige Uebelgesinnte, welche gegen den Apostel aufgetreten waren und die Lehre des Herrn gelästert hatten; er verlegte daher die Versammlung der Gläubigen in den Lehrsaal eines gewissen Tyrannus, wo er sie täglich unterrichtete. Apst. Gesch. XIX. 9.

Da dieser entscheidende Schritt der Trennung einmal geschehen war: so fuhr Paulus auch ferner fort, die Bekenner des Herrn an besondern Oertern zu versammeln, wozu er geräumige Zimmer oder Säle in Privathäusern wählte, dieses erhellet aus Apst. Gesch. XX. 9. wo der Jüngling Eutychus, vom Schlafe überwältigt, aus dem Fenster im dritten Stockwerke herabstürzte.

Auch in Rom lehrte er zwei Jahre in seiner eigenen gemietheten Wohnung. Nach seiner Abreise gaben Priska und Aquilas einen Theil ihres Hauses zu den Versammlungen der Christen her, weshalb Paulus der Gemeine in Rom schreibt, sie wäre beiden dafür Dank schuldig. Röm. XVI. 3. 4. Vergleiche 1 Cor. XVI. 19.

In Laodicea versammelte sich die Christengemeine bei einem gewissen Nymphas, Col. IV. 15. Zu Colossae beim Archippus, Philem. 2. Und so scheint Paulus überall, wo er Gemeinen gestiftet, ihre Versammlungsörter von den Synagogen getrennt zu haben.

§. 4.

Spätere Zeit.

Auf gleiche Weise mögen sich auch die Christen in den Zeiten nach der Apostel Tode in Privathäusern versammelt haben. Plinius erwähnt in seinem Briefe nicht, wo sie zusammengekommen sind. Der Verfasser des Philopater in Lukians Schriften, führt einen gewissen Critias erzählend auf, daß ihn die Christen in ein hohes Stockwerk, ὑπερῶον, hinauf geführt hätten, um ihn in ihre Verbin-

Digitized by Google

verkauften, und gegen die Wechsler, welche römisches Geld gegen jüdisches umsetzten, und trieb sie hinaus, weil sie die Andacht störten, Matth. XXI. 12. Mark. XI. 15. Luk. XIX. 46. Verordnungen in Hinsicht des Tempels oder eines bestimmten Ortes, wo die Gottesverehrung zu halten sey, hat er seinen Bekennern nicht hinterlassen; wohl aber verhieß er ihnen, wo zwei oder drei in seinen Namen versammelt seyn würden, da wolle er auch mitten unter ihnen seyn.

§. 3.

Was die Apostel?

Die Apostel traten nach dem Beispiele ihres Meisters ebenfalls an solchen Orten auf, wo sie mehrere Menschen versammelt fanden, denen sie die Lehre desselben mittheilen konnten. Dieses geschah Anfangs, ehe der Sanhedrin anfieng, sie mit wachsamen Augen zu bewachen, im Tempel, indem die Halle Salomons gleichsam der Versammlungsort der Gläubigen war, wo sie täglich sich trafen, und der Eintritt in dieselbe zum Unterscheidungszeichen wurde, da die übrigen Juden sich wahrscheinlich davon entfernt hielten, um nicht für Nazarener angesehen zu werden. Apst. Gesch. V. 12.

Am häufigsten besuchte Paulus auf seinen Reisen die Synagogen, um in denselben die Lehre von dem Auferstandenen zuerst zu verkündigen. Apst. Gesch. XIII. 14. XIV. 1. XVI. 13. XVII. 1. 2. XIX. 8.

In Ephesus that Paulus den entscheidenden Schritt, daß er die Gläubigen von den Juden trennte, und so anfieng das Band zu lösen, welches die Bekenner Jesu noch an das Mosaische Gesetz und an die alten Satzungen zu fesseln schien. Ihm war wohl aber auch vor allen klar geworden, was Jesus sagen wollte, wenn er sprach: Man faßt nicht jungen Wein in alte Schläuche und flickt keinen neuen Lappen auf ein altes Kleid.

Digitized by Google

Die Veranlassung zu dieser Trennung gaben einige Uebelgesinnte, welche gegen den Apostel aufgetreten waren und die Lehre des Herrn gelästert hatten; er verlegte daher die Versammlung der Gläubigen in den Lehrsaal eines gewissen Tyrannus, wo er sie täglich unterrichtete. Apst. Gesch. XIX. 9.

Da dieser entscheidende Schritt der Trennung einmal geschehen war: so fuhr Paulus auch ferner fort, die Bekenner des Herrn an besondern Oertern zu versammeln, wozu er geräumige Zimmer oder Säle in Privathäusern wählte, dieses erhellet aus Apst. Gesch. XX. 9. wo der Jüngling Eutychus, vom Schlafe überwältigt, aus dem Fenster im dritten Stockwerke herabstürzte.

Auch in Rom lehrte er zwei Jahre in seiner eigenen gemietheten Wohnung. Nach seiner Abreise gaben Priska und Aquilas einen Theil ihres Hauses zu den Versammlungen der Christen her, weshalb Paulus der Gemeine in Rom schreibt, sie wäre beiden dafür Dank schuldig. Röm. XVI. 3. 4. Vergleiche 1 Cor. XVI. 19.

In Laodicea versammelte sich die Christengemeine bei einem gewissen Nymphas, Col. IV. 15. Zu Colossae beim Archippus, Philem. 2. Und so scheint Paulus überall, wo er Gemeinen gestiftet, ihre Versammlungsörter von den Synagogen getrennt zu haben.

§. 4.

Spätere Zeit.

Auf gleiche Weise mögen sich auch die Christen in den Zeiten nach der Apostel Tode in Privathäusern versammelt haben. Plinius erwähnt in seinem Briefe nicht, wo sie zusammengekommen sind. Der Verfasser des Philopater in Lukians Schriften, führt einen gewissen Critias erzählend auf, daß ihn die Christen in ein hohes Stockwerk, ὑπερῷον, hinauf geführt hätten, um ihn in ihre Verbin-

Digitized by Google

dung aufzunehmen. Dieses sagt er aber aus Spott, indem er einen gemeinen Ort bezeichnen will, wo geringe Leute wohnten; denn die ὑπερῶα waren in Nebengebäuden größerer Häuser und wurden von den Besitzern häufig vermiethet. Geschichtlichen Werth kann übrigens die Stelle gar nicht haben.

Tertullian ist der erste, welcher nach den Aposteln die Versammlung der Christen ἐκκλησίαν nennt, ein Ausdruck, der von den öffentlichen Volksversammlungen der Griechen hergenommen ist, in welchem Sinne es auch Lukas in d. Apst. Gesch. XIX. 32. braucht.

Ganz sonderbar ist die Stelle des Tertullian in seiner Schrift gegen die Valentinianer, in welcher er ihnen den Vorwurf macht, daß sie die Eleusinischen Mysterien nachahmend, ihre Tempel mit Thüren und Behängen verhüllten, damit von ihren Versammlungen nichts bemerkt werden könne. Unsere Häuser der Taube, domus columbae, dagegen, sagt er, sind einfach, immer auf Anhöhen in offener Gegend gelegen; denn man liebt die Gestalt des heiligen Geistes, die aufgehende Gestalt Christi, figuram spiritus sancti, orientem Christi figuram. Eine Stelle, wo sich der Tertullian, wie es bei ihm nicht ungewöhnlich ist, sehr dunkel ausdrückt, aus welcher jedoch so viel hervorgeht, daß die Versammlungsörter der Christen hoch und frei gelegen und gegen Morgen gerichtet waren; dieses soll die Gestalt des heiligen Geistes, der gleich Feuerflamme über den Aposteln schwebte, so wie die aufgehende Sonne den auferstandenen Christus wahrscheinlich andeuten; denn wie eine Taube kann das Haus nicht füglich gebaut gewesen seyn, und von einem Taufhause, das später wohl unter diesem Namen vorkommt, ist hier nicht die Rede. Daß aber der Versammlungsort auf einer Anhöhe sich befand, war Nachahmung der jüdischen Synagogen, die man gern hervorragend baute, wenn es nur die Lage des Orts einigermaßen erlaubte. In den oft sehr langen Zeiträumen

Digitized by Google

der Ruhe und Sicherheit, deren die Christen in mehreren Provinzen sich erfreuten, hatten sie Zeit, sich Gottes- oder Kirchenhäuser, οἶκοι τοῦ θεοῦ, οἶκοι τῆς ἐκκλησίας, zu erbauen; dieses konnte besonders während der Regierung des Kaiser Alexander Severus und Philipps des Arabers geschehen. Jener entschied sogar zu Gunsten der Christen, die mit den Gastwirthen, popinariis, wegen des Besitzes eines solchen Hauses, Streit bekommen hatten; indem er den Ausspruch that: Es sey besser, man verehre Gott darin, als daß es eine Schenke wäre. Es steht aber sehr zu bezweifeln, ob es an allen Orten geschehen sey, wenigstens können sie nichts Ausgezeichnetes gehabt und den heidnischen Tempeln nicht gleich gesehn haben; denn die Gegner der Christen machen es ihnen zum Vorwurf, daß sie nicht dergleichen zur Verehrung der Gottheit besäßen. Laktantius B. V. C. 9. nennt die Versammlungsörter conventicula und erzählt, daß die Verfolger der Christen das ganze Volk mit dem Hause verbrannt hätten; es ist also wahrscheinlich nur von Holz erbaut gewesen. Sämmtliche Kirchenväter geben es auch zu, daß sie keine solche Tempel hätten, noch haben könnten, indem sie dieselben für zwecklos erklären. So schreibt Arnobius gegen die Heiden: Wir erbauen keine Tempel, wir beten keine Bildnisse an, wir schlachten keine Opfer und bringen keinen Weihrauch noch Wein dar. Wer kann die Gottheit in einen kleinen Tempel einengen, oder sie vor einem Altare verehren. Dionysius von Alexandrien sagt: jeder Ort, das Feld, die Wildniß, die Schiffe, die Herbergen und die Kerker sind unsere Tempel gewesen.

Origenes adv. Cels. B. VII. Die Christen haben anstatt der Tempel die Gemüther der Frommen, woraus liebliche Wohlgerüche emporsteigen; sie bedürfen daher keiner Zimmerleute, sondern nur des Wortes Gottes, das sie zur Tugend antreibt. Demohnerachtet fiengen die Christen gegen das Ende dieses Zeitraums, als ihnen Constantin

Digitized by Google

mehr Freiheit ertheilt hatte, an, ihre Kirchenhäuser Tempel zu nennen und dieselben auch prächtiger einzurichten. Schon Gregor der Thaumaturg, indem er von den vier verschiedenen Stufen der Büßenden und ihrer Stelle im Bethause, συνηήριον, spricht, nennt es ναός, Tempel, und erwähnt auch schon die Vorhalle, πάρθηξ. Ein Kirchenhaus mag ohngefähr zu seiner Zeit folgende Gestalt gehabt haben, wie sie die angefügte Zeichnung darstellt.

a) Aufenthalt der Büßenden, welche auf der Stufe der Weinenden oder Klagenden sich befanden, außen vor der Thüre, wo sie die hineingehenden Mitglieder um Fürbitte bei Gott und der Gemeine anflehten, im Lateinischen porticus genannt. b) Narthex, oder Vorhalle, Aufenthalt der Büßenden, welche auf der Stufe der Hörenden sich befanden, so wie der Catechumenen, um den Unterricht, welcher in der Versammlung ertheilt wurde, anhören zu können. c) Aufenthalt der Knieenden im Innern des Versammlungsortes. d) Aufenthalt der Mitstehenden oder Mitbetenden, so wie aller übrigen Gemeinemitglieder. e) Die Bühne ambon, oder der erhöhte Ort, von wo aus die heiligen Bücher, die Briefe, welche von andern Gemeinen eingelaufen, und ähnliche Schriften vorgelesen wurden. f) Der heilige Tisch. g) Der Sitz des Bischofs, welcher gemeiniglich erhöht und ausgezeichnet war, daher vom Cyprian cathedra und thronus genennt wird. h) Sitze der Presbyter, die in einem Halbkreise, corona, um ihn herum saßen.

Diese Kirchenhäuser erbaute man gern an solchen Orten, wo die Gebeine, oder die Asche ausgezeichneter Märtyrer ruhte; sie erhielten auch davon den Namen, μαρτύρια, Martyrhäuser.

Taufbecken, oder große Wasserbehälter, wo die einzuweihenden Christen untergetaucht wurden, befanden sich öfters, gleich den Versammlungsörtern, in Privathäusern. Ein gewisser Cyriakus hatte zu den Zeiten des Kaisers Maximian ein solches Taufbecken in seinem Hause. Cas-

Digitized by Google

passus, Diener des Kaisers, machte es ausfindig und verwandelte es den Christen zum Hohne in ein öffentliches Bad.

§. 5.

Heilige Tische, später Altäre genannt.

Bücher.

Daughteri, de calicibus eucharist. veterum Christianor. Bremae MDCXCIV. 8vo. Der Verfasser hat sehr Vieles über die Kelche und deren Gebrauch zusammengetragen.

Gothofr. Voigti, S. S. theol. Licent. et rectoris schol. Joan. Hamburg. thysiasteriologia sive de altaribus veterum Christ. Lib. posthum. nunc primum in lucem edit. a Jo. Albert. Fabricio Hamburgi. Sumt. Christ. Liebereit. MDCCIX. 8vo. Ein Werkchen, in welchem mit vielem Fleiße Alles zusammengetragen ist, was sich nur über diesen Gegenstand sagen läßt.

Historische Nachricht von den Altären der Juden, Heiden und ersten Christen, durch Veranlassung des neuerbauten Altars zu Lommatsch ans Licht gestellt von M. Sam. Theod. Schönlanden. Leipzig, bei Theophil. Georgi. 1716. 8vo.

Gottlieb Slevogts, Altenb. Hofr., Abhandlung von denen Rechten der Altäre aus den Canon. und Prot. Kirchenrechte erläutert. Jena b. Joh. Friedr. Rittern. 1727. 8vo.

Von den Zeiten der Apostel an, bis gegen das Ende dieses Zeitraums, wurde der Tisch, worauf die Mitglieder der Gemeine ihre dargebrachten Gaben legten, und auf welchem das Mahl des Herrn betend eingesegnet wurde, bei den morgenländischen Christen, τράπεζα τοῦ κυρίου, Tisch des Herrn genannt. Denn die Ausdrücke, Opfer und Altar,

Digitized by Google

mehr Freiheit ertheilt hatte, an, ihre Kirchenhäuser Tempel zu nennen und dieselben auch prächtiger einzurichten. Schon Gregor der Thaumaturg, indem er von den vier verschiedenen Stufen der Büßenden und ihrer Stelle im Bethause, εὐκτήριον, spricht, nennt es ναός, Tempel, und erwähnt auch schon die Vorhalle, νάρθηξ. Ein Kirchenhaus mag ohngefähr zu seiner Zeit folgende Gestalt gehabt haben, wie sie die angefügte Zeichnung darstellt.

a) Aufenthalt der Büßenden, welche auf der Stufe der Weinenden oder Klagenden sich befanden, außen vor der Thüre, wo sie die hineingehenden Mitglieder um Fürbitte bei Gott und der Gemeine anflehten, im Lateinischen porticus genannt. b) Narthex, oder Vorhalle, Aufenthalt der Büßenden, welche auf der Stufe der Hörenden sich befanden, so wie der Catechumenen, um den Unterricht, welcher in der Versammlung ertheilt wurde, anhören zu können. c) Aufenthalt der Knieenden im Innern des Versammlungsortes. d) Aufenthalt der Mitstehenden oder Mitbetenden, so wie aller übrigen Gemeinemitglieder. e) Die Bühne ambon, oder der erhöhte Ort, von wo aus die heiligen Bücher, die Briefe, welche von andern Gemeinen eingelaufen, und ähnliche Schriften vorgelesen wurden. f) Der heilige Tisch. g) Der Sitz des Bischofs, welcher gemeiniglich erhöht und ausgezeichnet war, daher vom Cyprian cathedra und thronus genennt wird. h) Sitze der Presbyter, die in einem Halbkreise, corona, um ihn herum saßen.

Diese Kirchenhäuser erbaute man gern an solchen Orten, wo die Gebeine, oder die Asche ausgezeichneter Märtyrer ruhte; sie erhielten auch davon den Namen, μαρτύρια, Martyrhäuser.

Taufbecken, oder große Wasserbehälter, wo die einzuweihenden Christen untergetaucht wurden, befanden sich öfters, gleich den Versammlungsörtern, in Privathäusern. Ein gewisser Cyriakus hatte zu den Zeiten des Kaisers Maximian ein solches Taufbecken in seinem Hause. Car-

Digitized by Google

pastus, Diener des Kaisers, machte es ausfindig und verwandelte es den Christen zum Hohne in ein öffentliches Bad.

§. 5.

Heilige Tische, später Altäre genannt.

Bücher.

Daughteri, de calicibus eucharist. veterum Christianor. Bremae MDCXCIV. 8vo. Der Verfasser hat sehr Vieles über die Kelche und deren Gebrauch zusammengetragen.

Gothofr. Voigti, S. S. theol. Licent. et rectoris schol. Joan. Hamburg. thysiasteriologia sive de altaribus veterum Christ. Lib. posthum. nunc primum in lucem edit. a Jo. Albert. Fabricio Hamburgi. Sumt. Christ. Liebereit. MDCCIX. 8vo. Ein Werkchen, in welchem mit vielem Fleiße Alles zusammengetragen ist, was sich nur über diesen Gegenstand sagen läßt.

Historische Nachricht von den Altären der Juden, Heiden und ersten Christen, durch Veranlassung des neuerbauten Altars zu Lommatsch ans Licht gestellt von M. Sam. Theod. Schönlanden. Leipzig, bei Theophil. Georgi. 1716. 8vo.

Gottlieb Slevogts, Altenb. Hofr., Abhandlung von denen Rechten der Altäre aus den Canon. und Prot. Kirchenrechte erläutert. Jena b. Joh. Friedr. Rittern. 1727. 8vo.

Von den Zeiten der Apostel an, bis gegen das Ende dieses Zeitraums, wurde der Tisch, worauf die Mitglieder der Gemeine ihre dargebrachten Gaben legten, und auf welchem das Mahl des Herrn betend eingesegnet wurde, bei den morgenländischen Christen, τράπεζα τοῦ κυρίου, Tisch des Herrn genannt. Denn die Ausdrücke, Opfer und Altar,

Digitized by Google

Kirchenväter von ihnen, nach dem Beispiele der Apostel, nur die Milch brauchte. Justin der Märtyrer sagt in der Apol.: gegengesetzt und das Dankgebet sind die einzigen und vollgegebenen Opfer, welche von würdigen Verehrern dargebracht werden.

Und Clemens der Alexandriner, Strom VII. Wir haben einen Altar, nämlich die Versammlung derer, welche zum Gebet versammelt, gleichsam nur eine gemeinschaftliche Stimme und einen gemeinschaftlichen Sinn haben: denn ein heiliger Altar ist eine gerechte Seele, und der Weihrauch das von ihr emporsteigende Gebet.

Origenes Homil. IX. Der Altar ist für uns Christen die Gesinnung, mit welcher wir unser Gebet darbringen: wir haben auch unsere Opfer, und wir sind ein Priestergeschlecht, wir sollen Gott unsere Opfer darbringen; nämlich das Opfer des Lobes, des Gebets, des Erbarmens, der Keuschheit, der Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Lactant. div. instit. B. VI. C. 4. Auf den Altar Gottes, welcher noch dazu der größte ist, und welcher nicht mit Blut befleckt werden kann, wird die Gerechtigkeit, die Geduld, der Glaube, die Unschuld, die Keuschheit und die Enthaltsamkeit gelegt.

Die Afrikaner sind es aber auch wieder in diesem Falle, welche von der Einfachheit abweichen; denn dem Tertullian und Cyprian klang der Ausdruck Tisch nicht pomphaft genug, sie vertauschten ihn daher mehrmals mit dem feierlicher klingenden Worte, Altar. Die Verwechselung zweier Worte scheint zwar an sich unbedeutend zu seyn, ist es aber in der That nicht, denn an den Ausdruck Altar knüpften sich jüdische und heidnische Begriffe, welche zugleich wieder mit in Umlauf und Uebung kamen.

Tertullian verband noch einige christliche Ansichten mit dem Altare; denn er sagt de orat.: „Niemand trete „zum Altare Gottes eher, als bis er die Uneinigkeit und „Zwistigkeit, die vielleicht zwischen ihm und seinem Bru-

Digitized by Google

„der statt finden, beigelegt habe; auch meint er, dem Miß-
„tag, statio, werde noch feierlicher, wenn man tholischen
„Gottes stehe.“ n Kir-

Ganz fremdartige Begriffe hatte aber schon E
angenommen, B. I. Brief. XII. schreibt er: „Die E
„ristie und das Oel, womit die Getauften gesalbt wer
„wird auf dem Altare geheiligt; denn das Oel kann kein
„Geschöpf heiligen, wenn es nicht auf dem Altare der Kir-
„che gewesen ist; daher kann auch keine geistige Salbung
„bei den Häretikern seyn, da es gewiß ist, daß bei ihnen
„das Oel durchaus nicht geheiligt werden und die Eucha-
„ristie nicht geschehen kann.“

Am Schlusse dieses Zeitraums kommt aber auch bei den griechisch redenden Christen der Ausdruck Altar, θυσιαστήριον, und im zweiten Zeitraume wird es sich bald zeigen, daß die jüdischen und heidnischen Begriffe auch nachfolgen.

Auf eine etwanige Frage, woraus die Tische des Herrn verfertigt worden sind? könnte ganz kurz geantwortet werden: aus Holz; außer in Zeiten der Verfolgung, wo vielleicht ein Stein, ein Kasten, oder etwas Aehnliches die Stelle vertreten haben mag. Spätere Schriftsteller, als Optatus und Augustin, versichern aber noch ausdrücklich, daß die Altäre in den Kirchen aus Holz gemacht gewesen sind. Constantin ließ jedoch auch in seinen neu erbauten Kirchen steinerne Altäre errichten und sie mit prächtigen Tüchern behängen.

Ueber den Stand der Tische des Herrn, oder der Altäre in den Versammlungsörtern, kann ebenfalls nur eine kurze Untersuchung statt finden; denn in den ersten Zeiten, als die Bekenner Jesu noch in Privathäusern zusammenkamen, oder wohl gar während der Verfolgungen in Höhlen und andern Schlupfwinkeln sich zu verbergen genöthigt sahen, mußten sie sich mit der Stellung des Tisches ohnehin nach den Verhältnissen des Orts richten. Als später

Digitized by Google

Kirchenhäuser erbaut wurden, stellte man ihn entweder in die Mitte, oder noch häufiger an das dem Eingange entgegengesetzte Ende, wie es auf beiliegender Kupfertafel angegeben ist; doch immer so, daß der Bischof oder Presbyter, welcher die Eucharistie durch Gebet segnete, das Gesicht gegen das Volk kehrte, folglich den Tisch vor sich hatte.

Von Geräthschaften auf diesen Tischen oder Altären kommt bei den Schriftstellern des ersten Zeitraums nichts vor, nach Verhältniß der einzelnen Gemeinen, mögen die Schüsseln, Kelche, Leuchter und dergl., welche beim Mahle des Herrn gebraucht wurden, mehr oder minder einfach gewesen seyn; oft wohl nur, wie spätere Kirchenväter behaupten, aus Holz, so wie die Kelche, doch diese zuweilen auch aus Horn oder aus Glas; diese letzteren soll der Häretiker Markus zuerst eingeführt haben, wie ihm Irenäus und Epiphanius Schuld geben; doch mögen sie bald auch in andern Gemeinen in Gebrauch gekommen seyn.

Schon zu Tertullians Zeiten fieng man an, Lichter am Tage in den Versammlungen mehrerer afrikanischen Gemeinen anzuzünden, um die Freude über das Licht des Evangeliums symbolisch anzudeuten; doch weder er, noch der spätere Lactantius sind damit zufrieden, sondern meinen: Gott habe die Sonne zum Leuchten erschaffen; die Lichter wären daher überflüssig: Die Lichter waren übrigens aus der Mysterienfeier übergetragen worden.

§. 6.

Darstellung christlicher Symbolik in Bildern.

Bücher.

Joannes Alolanus Lovaniens. sacr. theol. Prof. De picturis et imaginibus sacris. Lib. unus, tractans de vitandis circa eas abusibus et de eorund significatibus. Lovanii, apud Hieron. Wellaeum. MDLXX. 16.

Ein kleines selten gewordenes Buch, dessen Verfasser sich

Digitized by Google

sich viele Mühe giebt, einen Mittelweg zwischen dem Mißbrauche und der Verehrung der Bilder nach katholischen Ansichten einzuschlagen und Beweise dafür aus den Kirchenvätern anzuführen.

Gabriel Vasquez: de cultu adorationis. Lib. tres. Mogunt. MDCI. Der Spanier verdreht die Stellen der Kirchenväter, um zu beweisen, die Verehrung der Bilder sey vom Ursprunge der Kirche an üblich gewesen.

Gemmarum affabre sculptarum, thesaurus, quem suis sumtibus haud exiguis nec parvo studio collegit Jo. Mart. ab Ebermayer Norimbergensis. Digessit et recensuit. Jo. Jac. Baierus philos. et med. Dc. MDCCXX. fol. Enthält einige sehr gute Bemerkungen über christliche Symbole, welche auf geschnittenen Steinen vorkommen.

Joannis Dallaei de imaginibus. Lib. IV. Lugd. Batav. ex officina Elezeviriana. MDCXLII.

Der Inhalt dieses gelehrten Werkes, ist dem damaligen Zeitgeiste gemäß polemisch. Es ist in vier Bücher getheilt; die beiden erstern führen die Gründe aus den Kirchenvätern und Synodalbeschlüssen gegen die Verehrung der Bilder an; in den beiden letztern werden die Gründe der Bilder-Vertheidiger widerlegt.

Hieroglyphica sive antiqua schemata gemmarum annularium diligenter explicata a Fortunio Liceto. Patavii Typis Sebast. Sardi MDCLIII. fol. Die Beschreibung einiger Gemmen, welche auf christliche Symbolik Bezug haben, kommt darin vor.

Joannis Macarii canonici Ariensis Abraxas seu apistopistus, quae est antiquaria de gemmis Basilidianis disquisitio. Exhibita et commentario illustrata a Joanne Chi-

Digitized by Google

fletio Antwerpiae ex officina Plantiniana. MDCLVII. 4to. Enthält die Abbildung und Beschreibung einer Menge Gemmen.

M. Joh. Reiskii exercitationes historicae de imaginibus Jesu Christi quotquot vulgo circumferuntur revisae, interpolatae figuris aeneis et multis accessionibus auctae, quibus exercit. philol. de lingua vernacula Jes. Chrst. emendat. et locuplet. sub finem adjungitur. Jenae. Sumtibus Jo. Chr. Wohlfartii. MDCLXXXV. 4to. Widerlegt das Vorgeben von der Aechtheit der Bilder von Jesu.

Fridr. Spanhemii historia imaginum restituta praecipue adversus Gallos scriptores nuperos Lud. Maimburg et Nat. Alex. Lugduni Batav. apud Johan. Vorbessel. MDCLXXXVI. 8vo. Polemischen Inhalts.

Joh. Eberh. Dreslerus. Disput. philol. De distinctione vocum, imago, idolum, simulacrum etc. Herbornae. Typis Joh. Nicol. Andreae. MDCXC. 4to. Diese kleine akademische Schrift enthält manche gute Bemerkung.

Le cabinet de la bibl. de Sainte Genevieve, divisé en deux parties, contenant les antiquités de la religion des Chrétiens. Par le P. Claude du Molinet. A Paris, chez Ant. Dozallier. MDCXCII. fol. Enthält einige merkwürdige Alterthümer, welche auf die Symbolik der frühern Zeit des Christenthums hinweisen.

Raccolta di varie antichita e lucerne antiche intagliate la maggiore parte da Petro santi Bartoli. fol. Wegen der Abbildungen einiger christlichen Lampen brauchbar. Hierzu gehört

---

Lucernae veterum sepulchrales iconicae ex cavernis Romae subterraneis collectae et a Petro Santi Bartoli cum

Digitized by Google

observationibus Petri Bellorii editae, studio et impensis Begeri recusae. Coloniae Marchicae, typis Ulrici Lieberti. MDCCII. fol.

Michaelis Angeli Causei de la Chausse Paris. Roman. Mus. sive thesaurus eruditae antiquitatis in quo gemmae, idola, insignia sacerdot. instrumenta sacrificiis inservientia, lucernae, vasa, bullae, armillae, fibulae, claves, annuli, tesserae, styli, strigiles gutti, phyolae, lacrymatoriae, vota, signa militaria, marmora etc. adjectis annotationibus et figuris proponuntur ac dilucidantur. Romae MDCCVII. fol.

Unter die vielen Gegenstände heidnischer Göttervereh-rung ist auch hier und da ein christlicher gemischt.

Musaeum Kirchenianum sive Musaeum a B. Athanasio Kirchero in colleg. Rom. soc. Jes. jam pridem incoeptum, nuper restitutum, iconibus illustr. a Phil. Bonanni. Romae MDCCIX. Typis Georg. Plachi. Fol.

Der gelehrte Kircher erklärt darin auch einige christliche Zeichnungen auf Lampen.

Jo. Passerii, thesaurus gemmarum astriferarum antiquarum, cura et studio Francisc. Gori. MDCCL. Florentiae ex officin. Abiriniana, fol. 3 Tom. **Abbildungen mehrerer Gemmen mit christlichen Symbolen, nebst Sternen.**

Bernard Montfaucon. Antiquité expliquée et représantée en figures, fol. 10 Tom. A Paris 1709.

Einige gute Bemerkungen über die Abraxas der Gnostiker sind darin zu finden.

Pauli Ernesti Jablonskii opuscula tom. tertius edid. Jon. Guil. te Water. Lugduni Batav. MDCCCIX. **Enthält eine sehr gute Abhandlung: De origine imaginum Christi Domini in eccl. Christ.**

Digitized by Google

Seroux d'Agincourt. Recueil de Fragmens de sculpture antique, en terre cuite, à Paris 1814, chez Treutel et Wurz. 4to. Abzeichnung einiger christlichen Lampen und anderer auf das Alterthum Bezug habender Gegenstände.

Seroux d'Agincourt, histoire de l'art par les monumens depuis sa cadence au IV. siècle jusqu'à son renouvellement au XVI., pour servir de suite de l'art chez les anciens.

Dieses Prachtwerk nebst Cicognaras: storia della scultura, sind Hauptwegweiser für jeden, welcher die christlichen Alterthümer kennen lernen will.

Sämmtliche hier angeführte Schriften über Darstellung christlicher Symbolik in Bildern gehören hauptsächlich für die folgenden Zeiträume; da diese Symbolik jedoch schon mit dem ersten Abschnitte beginnt, so mußten sie hier eine Stelle finden.

Daß die Christen in diesem Zeitraume noch keine Bilder in ihren Versammlungsorten aufstellten, geht theils aus den Vorwürfen hervor, welche ihnen die heidnischen Gegner machten, daß sie keine Tempel und nicht einmal bildliche Darstellungen von der Gottheit hätten; theils aus dem Stillschweigen der jüdischen Gegner, welche gewiß nicht ermangelt haben würden, ihnen den Götzendienst oder die Abgötterei vorzurücken, wenn nur eine Spur davon wahrzunehmen gewesen wäre; theils ferner aus dem Widerwillen und dem Abscheu, welchen fast alle Kirchenväter gegen die bildlichen Darstellungen von Gegenständen der Religion äußern; und theils endlich aus der Heftigkeit, mit welcher sie die Häretiker, besonders die Gnostiker tadeln, daß sie Abbildungen von Jesu in ihren Versammlungen, neben den Bildern der Philosophen, aufstellten. So erzählt Irenäus adv. haeres. B. I. C. 25: „Die „Gnostiker haben einige gemalte Bilder, einige aber aus

Digitized by Google

„andern Stoffen verfertigt; von diesen behaupten sie, die„selben wären nach dem Bildnisse gemacht, welches Pila„tus von Jesu ganz ähnlich habe aufnehmen lassen. Diese „Bilder bekränzen sie und stellen sie mit den Bildnissen „der weltlichen Philosophen, als des Pythagoras, des „Plato und des Aristoteles zusammen."

Von diesen Gnostikern, vorzüglich von den Basilidianern mag ein Theil der vielen Gemmen herrühren, welche in den Alterthümer-Sammlungen unter dem Namen Abraxas aufbewahrt werden, und über welche manche scharfsinnige Untersuchung von kenntnißreichen Männern zum Vorschein gekommen sind, die aber dem unbefangenen Forscher nicht genügen können, weil sie nur auf Vermuthungen beruhen; auch ist nicht eher Gewißheit zu hoffen, bis wir über die Geheimlehre der Alten und besonders der Gnostiker, nähere Aufschlüsse erhalten.

Höchst merkwürdig ist es jedoch und dient zum wiederholten Beweise, wie die meisten Gebräuche der Kirche bei den Häretikern ihren Anfang genommen haben und dann zu den Rechtgläubigen übergegangen sind, daß unter diesen Abraxas mehrere Gemmen gefunden worden, auf welchen Jesus als ein guter Hirt vorgestellt ist, welche Darstellung unter den Christen bald allgemein wurde. Die Zeichnung einer dieser Gemmen befindet sich auf beifolgender Tafel und ist aus Passerii thesaurus gemmar. asterifer. genommen.

Jesus ist darauf symbolisch unter dem Bilde eines guten Hirten dargestellt, welcher das verlorne Schaaf wiedergefunden hat und dasselbe auf seinen Schultern zu den zurückgelassenen trägt, die durch die beiden Schaafe zu seinen Füßen angedeutet werden: diese haben übrigens eine auffallende Aehnlichkeit mit den beiden Hirschen zu den Füßen der Ephesinischen Diana. Rings herum befindet sich der mystische Mond, der Stern und die Zeichen oder Buchstaben, welche noch einer Auflösung harren.

Digitized by Google

Eine noch weiter ausgeführte symbollsche Darstellung dieses Gegenstandes findet man auf beifolgender Zeichnung einer Lampe, welche aus Bartolis lucern. vet. sepulc. genommen ist. Die Lampe selbst befindet sich in der königlichen Schatzkammer zu Berlin. Jesus erscheint hier ebenfalls unter der Gestalt eines guten Hirten, sein Gewand oder Tunika, ist nur viel weiter, aber auch gegürtet. Den Obertheil und Hintertheil des Körpers deckt eine Art Mantel, welcher über der Brust mit einem Heftel, fibula, befestigt ist und zusammengehalten wird; an den Füßen hat er eine Art Stiefeln, caligae, welche kreuzweis gebunden sind und bis an die Knie reichen. Auf seinen Schultern trägt er das verlorne Schaaf zu den übrigen zurück, deren sieben zu seinen Füßen sich befinden und freudig empor schauen. Ueber seinem Haupte befinden sich der Demiurg oder Weltenschöpfer, als König in Wolken schwebend; ihm gegenüber die alles durchdringende Kraft der Natur unter dem Bilde einer Göttin mit dem mystischen Schleier, eigentlich Shawl, nach morgenländischer Sitte, und dem Monde auf dem Kopfe. Dieser Schleier mit dem Monde wird auf Gemmen und Münzen sehr häufig über dem Haupte der Diana gefunden. Die Taube zu ihren Füßen soll den heiligen Geist andeuten, denn nach der sich in einigen Geheimlehren neugebildeten christlichen Symbolik war der heilige Geist ein weibliches Wesen, auch eins mit der Alles durchdringenden und wiedergebärenden Naturkraft. In der Mitte sind die Sterne in der geheimnißvollen Siebenzahl. Zur Seite ist ein Kasten, die Arche mit der Taube des Friedens und der Rettung oben auf, vorstellend; welche die durch Sündenschuld untergegangene, aber neu hervorgegangene Welt andeuten soll. Dieselbe Vorstellung ist durch den Jonas dargestellt, wie er drei Tage in dem Bauche des Fisches gleichsam verloren war, dann errettet wurde und unter dem Schatten

Digitized by Google

des Kürbisses, denn dieses soll die baumartige Pflanze andeuten, ruhig schläft.

Die Aehnlichkeit der gnostisch-christlichen Symbolik, wie sie auf dieser Lampe ausgedrückt ist, mit der Geheimlehre der Alten, fällt hierbei sogleich in die Augen; denn in allen Mysterien machte die bildliche Darstellung von Etwas Verlorenem oder Untergegangenem, das aber wiedergefunden und neubelebt wird, die Hauptvorstellung aus. Das verloren gegangene und wiedergefundene Schaaf; die untergegangene und wiederbelebte Vorwelt; der verschlungene und wieder ans Tageslicht gekommene Jonas, sind unter verschiedenen Gestalten ausgedrückte Symbole derselben Grundidee, welche in allen Mysterien anzutreffen ist.

Diese bildliche Darstellungen waren aber nicht lange blos den Gnostikern eigen; sondern giengen auch zu den Rechtgläubigen über; und die Afrikaner sind hier wiederum die Ersten, welche die Neuerung aufnahmen; denn Tertullian erwähnt in seinem 2ten Buche von der Keuschheit der Gemälde auf den Kelchen und besonders des guten Hirten; patrocinabitur pastor, quem in calice depingis: Der gute Hirte, welchen du auf die Kelche mahlst, wird dich schützen. Die Abbildungen des guten Hirten mögen ohngefähr so ausgesehen haben, wie sie hier auf beiden Zeichnungen aus Buonarruotis osservazioni genommen ist. Zuerst wird der gute Hirte dargestellt, wie er, gleichsam betrübt über das verlorne Schaaf, sich auf seinen Stab stützt, die Hand trauernd über das Haupt gestreckt in der Stellung eines Nachdenkenden, wie er den Entschluß faßt, die übrigen, wovon eins zu seinen Füßen ruht, zu verlassen und dasselbe aufzusuchen; zu diesem Endzwecke ist er doppelt geschürzt, um leichter gehen zu können. In der zweiten Darstellung hat er das verlorne Schaaf wiedergefunden, den Stab weggelegt, damit er es bequemer auf den Schultern tragen könne, und bringt es nunmehr zurück; dabei ist er nur einmal geschürzt.

Digitized by Google

Die zweite Abbildung ist auf einer gläsernen Trinkschale, oder einem Kelche. Der gute Hirte mit einer Tunika bekleidet, worüber er ein Obergewand mit weiten Ermeln trägt, hat das verlorne Schaaf auf seinen Schultern, den Stab in der Rechten haltend, und trägt es zu der Heerde, wovon zwei zu den Füßen ruhen, zurück. Der Wunsch, welchen die Umschrift ausdrückt, rührt entweder von dem Geber her, welcher das Geschenk einem Andern hatte verfertigen lassen, oder noch wahrscheinlicher von dem Verfertiger, welcher aus eigenem Einfalle die Sentenz darauf setzte, um sich bei dem Käufer gefällig zu machen. Vielleicht hat Buonarruoti nicht Unrecht, wenn er in seinen Erklärungen über diese Abbildung behauptet, daß unter bibas eigentlich vivas gemeint sey; denn theils hatte die lateinische Sprache schon Vieles an Reinheit verloren, theils konnte ein gemeiner Handwerker leicht nach der Aussprache sich richtend b und v mit einander verwechseln. Daß die Christen keine großen Künstler waren, leuchtet aus diesen Abbildungen, so wie aus allen Darstellungen, die etwa aus jenen Zeiten noch übrig geblieben sind, deutlich hervor; denn auf Schönheit können sie keine Ansprüche machen.

Diese bildlichen Darstellungen von Jesu als gutem Hirten, so wie der Arche Noah mit der Taube, dem Jonas vom Fische verschlungen und wieder errettet, kommt gar häufig auf Sarkophagen, Lampen und andern Gegenständen vor, die man in Rom in den Katakomben und Krypten gefunden haben will; auch Eusebius hat Abbildungen des guten Hirten und des Noah gesehen. Wenn auch die meisten der spätern Zeit angehören; so rühren doch gewiß sehr viele aus diesem Zeitraume her. Außer jenen bereits erwähnten Darstellungen kommen noch unter andern: Daniel unter den Löwen vor; ferner Abraham, wie er im Begriffe steht, seinen Sohn Isaak zu opfern; die drei Männer im Feuerofen; der junge Tobias den

Digitized by Google

Fisch tragend; Joseph, wie er von seinen Brüdern an die Ismaeliten verkauft wird; Hiob im Staube liegend; ein Gichtbrüchiger von Jesu geheilt, sein Bett wegtragend; die Auferweckung des Lazarus u. s. w.

Italienische Gelehrte von vielumfassender Kenntniß, haben weitläufige Werke geschrieben und darin versucht, diese bildlichen Darstellungen zu erklären; alle ihre Vermuthungen aber sind schwankend und unhaltbar, man sieht daraus den Grund nicht ein, warum sie, außer daß sie aus der heiligen Schrift genommen sind, von den ersten Christen als Symbole erwählt wurden. Ihre Bemühung mußte aber nothwendig vergebens seyn, sobald sie die Grundidee übersahen, welche alle jene Darstellungen ausdrücken, oder dieselbe aus besondern Rücksichten nicht auszusprechen wagten. Die Geheimlehre der Mysterien und der Gnostiker von etwas Verlorengegangenem und Wiedergefundenem spricht sich jedoch selbst in jeder einzelnen Abbildung aus.

Daniel unter den Löwen seinem Verderben nahe, wurde errettet. Isaak schon im Begriffe, von seinem Vater getödtet zu werden, wird erhalten. Die drei Männer in die Glut des Ofens geworfen, damit sie darinne umkommen sollen, gehen unbeschädigt heraus. Tobias in Gefahr, vom Fische gefressen zu werden, wird durch den Rath seines Begleiters befreit. Der verkaufte und unglücklich gewordene Joseph kommt zu großen Ehren und Ansehn. Der elend und hülflos gewordene Hiob bekommt seine Güter, welche er verloren hatte, doppelt wieder. Der Gichtbrüchige, welcher seine Gesundheit unwiederbringlich verloren zu haben scheint, wird geheilt. Und Lazarus schon geraume Zeit im Grabe ruhend, kehrt wieder ins Leben zurück. Wie mehr oder weniger glücklich diese bildlichen Darstellungen gewählt sind, und in wie fern sie der Grundidee, welche sie ausdrücken sollen, entsprechen; diese Untersuchung kann hier nicht weiter angestellt werden. Eben so

Digitized by Google

wenig kann die Frage weitläufig beantwortet werden: ob die Zeichner, Maler, Bildhauer, Töpfer u. dgl. jederzeit den Sinn der Symbole verstanden, die sie darstellten. Es wird derselbe Fall, wie mit früheren Symbolen gewesen seyn, denn die Ceres mit der Fackel, Cybele mit dem Schlüssel, und Diana mit drei Köpfen, ist tausendmal abgebildet, aber selten wohl verstanden worden.

Gegen das Ende dieses Zeitraums müssen in Spanien, und vielleicht auch in andern Provinzen, solche bildliche Darstellungen in den Versammlungsörtern aufgestellt worden seyn, wo natürlich das halbbarbarische und sinnliche Volk, welches erst vor Kurzem das Heidenthum verlassen hatte, zur Verehrung und Anbetung derselben verleitet wurde. Die Synode zu Elviras sieht sich daher genöthigt, im 36. Canon zu gebieten, daß in den Kirchen keine Gemälde seyn sollen, noch Etwas auf die Wände gemalt werde, was man verehrt oder anbetet.

§. 7.

Begräbnißplätze.

Bücher.

Roma sotteranea opera postuma di Antonio Bosio Roman. antiquario eccl. compita, disposta et accresciuta dal M. R. P. Giovanni Severanni. In Roma MDCXXXII. gr. fol.

Ein wichtiges Werk für jeden Forscher der christlichen Alterthümer, denn man findet darin Abbildungen von Denkmälern, Sarkophagen, Gläsern und Lampen, welche in Rom gesammelt worden sind. Es ist in vier Bücher abgetheilt; 1) handelt von den Begräbnißplätzen der alten Christen und von der Art ihre Todten zu begraben, 2) und 3) enthält Beschreibungen von den verschiedenen Coemeterien Roms, in welchen sich Denkmäler befanden, 4)

Digitized by Google

verschiedene Figuren der Denkmäler. In allen wird aber die Kritik sehr vermißt.

Antiquitatum circa funera et ritus veterum Christianorum quovis tempore in ecclesia observatum. Lib. VI. Autore J. E. F. V. L. Commendant hoc egregium opus D. Joannis Fabricii praefatio, nec non Jo. Andr. Schmidii perdocta epistola. Lipsiae, Sumtbs. Ernest. Henric. Campen. 1713. 12mo. Dieses Werk eines damals jungen Gelehrten verdient in jeder Hinsicht die Empfehlung des berühmten Fabricius und des kenntnißreichen Schmid; denn es ist das beste über diesen Gegenstand. Das 4te Buch handelt von den Grabstätten.

Burnet voyage de Suisse, d'Italie et de quelques endroits d'Allemagne et de France, fait dans les années 1685 et 86, sec. édit. Rotterdam, chez Abrah. Acher 1688. Enthält einige gute Bemerkungen über die Katakomben zu Rom und Neapel.

Joan. Peter. Dissert. de catacombis seu cryptis sepulchralibus S. S. Martyrum in qua Burneti, Misonii et alior, sententia defenditur. contra Mabillonium, Ciampinum et Bosium aliosque Romanenses. Lips. MDCCIII. 4to. Sehr treffliche Bemerkungen sind darin zu finden.

Von den Begräbnißörtern der ersten Christen in diesem Zeitraume kommt bei den Kirchenvätern nur wenig vor, und dieses Stillschweigen ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß jene als eine Verbrüderung, welche der Staat blos duldete, oder wohl gar verfolgte und zu unterdrücken suchte, ohnmöglich dergleichen allgemeine Plätze für ihre Mitglieder haben konnten. Ueberhaupt kannten die Alten solche Todtenäcker nicht, wie sie zu unsern Zeiten üblich sind; sondern die reicheren und angeseheneren Familien hatten ihre eigenen Begräbnißplätze; die Leichname der

Digitized by Google

ärmern Leute aber, so wie der Sklaven, wurden hingelegt, oder begraben, wo gerade Raum sich fand, und wo ihre Verwesung den Lebenden nicht beschwerlich wurde. Die wohlhabenderen Christen haben also ebenfalls ihre eigenen Begräbnißplätze gehabt, wohin wahrscheinlich auch mancher Bruder oder manche Schwester gelegt wurde, um ihnen darin eine Ruhestätte zu bereiten, besonders in den Tagen der Gefahr und wenn sie den rühmlichen Märtyrer-Tod erlitten hatten. Solche Ruhestätten, wenn sie eine größere Fläche einnahmen, wurden im spätern Latein area, Tenne, genannt, wenigstens kommt der Ausdruck in diesem Sinne beim Tertullian und Cyprian vor. Am häufigsten sind aber wohl in großen Städten die gestorbenen oder hingerichteten Christen in die weiten unterirdischen Gewölbe, Katakomben und Krypten gebracht worden, wohin man auch alle übrigen Todten legte, die kein eigenes Begräbniß hatten. In den Zeiten der Verfolgung wurden die Leichname der hingerichteten Christen zuweilen ins Meer, in die Seen, Flüße und Kloaken geworfen, damit sie nicht von ihren Brüdern begraben werden konnten. Dieses geschah, um die Christen zu kränken, indem ihre Feinde bemerkten, mit welcher Auszeichnung die Körper der Märtyrer beerdigt und deren Gräber durch häufige Besuche und Andachtsübungen geehrt wurden. Diese Besuche und Andachtsübungen mußten aber in der Folge hier und da zu allerhand Mißbräuchen Veranlassung geben; denn schon die Synode zu Elviras faßte den Beschluß: „daß am Tage auf den Grabstätten keine Kerzen angezün„det werden sollten, damit die abgeschiedenen Geister der „Heiligen nicht beunruhigt würden. Wer dieses Gebot „überträte, solle von der Gemeinschaft ausgeschlossen wer„den." Dieser Beschluß ist in doppelter Hinsicht merkwürdig, denn zuerst geht in Hinsicht der Gebräuche daraus hervor, daß die heidnische Sitte, Lichter am Tage anzuzünden, um seine Verehrung auszudrücken, immer mehr

Digitized by Google

unter den Christen überhand nahm, denn die Römer pflegten mit Fackeln die Gräber der Verstorbenen zu besuchen und daselbst zu klagen; und zweitens, daß sich unter den Spaniern die alte Meinung von dem Zustande der abgeschiedenen Seelenmanen und von deren Schweben um den Ort, wo ihre frühere Hülle ruhte, erhalten hatte und in die neue Religion übergegangen war.

Einen zweiten Beschluß faßte dieselbe Synode wegen verschiedener Unordnungen, welche sich bei Veranlassung der nächtlichen Andachtsübungen auf den Begräbnißplätzen zugetragen hatten: denn sie untersagte den Frauen, daß sie nicht auf den Grabstätten die Nacht über verweilen sollten, damit nicht unter dem Vorwande des Gebets heimliche Schandthaten begangen würden.

Das Verrichten des Gebets an den Gräbern der Märtyrer wurde auch später im Morgenlande Sitte; denn Eusebius erwähnt, daß es zu geschehen pflege. Auch Origenes sagt: Es gezieme den Christen nicht, aus einer andern Ursache die Erinnerungsörter der Märtyrer zu besuchen, als um zu beten und sich des Herrn zu erinnern, damit sie zur Standhaftigkeit und zur Frömmigkeit angeeifert würden.

§. 8.

Denkmäler und Inschriften auf Grabstätten.

Bücher.

Inscriptiones sacrosanctae vetustatis non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis summo studio ac maximis impensis terra marique conquisitae. Ingolstadii MDXXXIV. fol. Dieses große Werk enthält auch mehrere christliche Inschriften.

Roma subterranea novissima in qua antiq. Christ. et praecipue martyr., coemeteria, tituli, monimenta, epi-

Digitized by Google

taphia, inscriptiones ac nobiliora sanctor. sepulchra sex. lib. distinct. illustrantur et quam plurimae res eccles. iconibus graphice describuntur ac multiplici, tum sacra tum profana eruditione declarantur. Opera et studio Pauli Aringhi. Lutet. Paris. MDLIX. fol. **Ein sehr schätzbares Werk und zur Kenntniß der alten christlichen Denkmäler fast unentbehrlich; nur war der Verfasser in manchen Stücken zu leichtgläubig, oder durfte seiner Verhältnisse wegen von der Kritik keinen Gebrauch machen.**

Jani Gruteri: Corpus inscriptionum ex recensione et cum adnotationibus Joan. Greg. Graevii. IV. Tomi. Amstelodami. MDCCVII. fol.

Der dritte Theil enthält auch einen Abschnitt von den christlichen Inschriften.

Reinesii Thom. Syntagma inscriptionum antiquar. cum primis Romae veteris, quarum omissa est recensio in vasto Jani Gruteri opere, cujus isthoc dici possit supplementum, opus posth. Lips. et Francof. sumtibus Joh. Fritschii haered. et Joh. Fried. Gleditsch. MDCLXXXII. fol. **Gehört als Nachtrag zu dem vorigen Werk.**

Joh. Nicolai, tractatus de siglis veterum omnibus elegantioris literaturae amatoribus utilissimus, in quo continentur, quae ad interpretationem numismatum, inscript. juris et fere omnium art. requiruntur. Lugduni Batav. Apud Abrah. de Swart. MDCCIII.

Joh. Nicolai de sepulchris Hebraeor. Lugd. Batav. Apud Henric. Feering. MDCCVI. 4to.

Marc. Antonio Boldetti Osservazioni sopra i cimiteri de santi Martiri ed antichi Cristiani di Roma. In Roma. MDCCXX. Presso Gio Maria Salviani. fol. 2 Tom.

Die vielen Inschriften und bildlichen Darstellungen sind gleich dem Werke des Aringhi sehr brauchbar; dieses

Digitized by Google

gilt aber keineswegs von dem Texte, bei welchem man sich des Gedankens nicht erwehren kann, daß es Schade um das schöne Papier sey, worauf er steht.

Ant. Mariae Lupi. dissert. chronol. paleogr. eccl. in veteri Graec. inscriptione mimio conscripta. Severae Martyris epitaphium referenti. Aliisque monumentis nuper Romae efossis. Panormi. MDCCXXX. fol. Sehr brauchbar.

Ludov. Ant. Muratorius: Novus thesaurus veterum inscriptionum in praecipuis earundem collectionibus hactenus praetermissarum. Mediolani. MDCCXXXIX. Ex aedibus Palat. 4 Tom. fol.

Der tiefgelehrte Muratorius hat besonders im 4ten Theile eine sehr vollständige Sammlung christlicher Inschriften aufgestellt.

Alexii Symmachi Marochii Canonic. Neapol. Epistola, qua veterem inscriptionem Christianam nuper in coemeterio Praetexati via Appia detectam, interpretata et illustrata Romae. MDCCXLV. 4to. Eine kleine Abhandlung, welche von der Aufmerksamkeit der Italiener noch im vorigen Jahrhunderte auf dergleichen Gegenstände zeigt.

Greg. Placentinius: De siglis veterum Graecor. opus posth. Romae. MDCCLVII. 4to. Zur Erklärung der schwierigen und verschiedener Deutung fähigen Zeichen und Abkürzungen sehr nützlich.

Jo. Erh. Koppius: Controversiae inter varios Romanenses praecipue agitatae: utrum signum palmae tumulis Christianor. adjectum certum martyrii signum sit. Lipsiae MDCCXLVII. Eine akademische Schrift, in welcher die verschiedenen Meinungen einander gegenüber gestellt werden, doch ohne darüber zu entscheiden.

Digitized by Google

Ein bloßer Blick auf die Menge Schriften, welche über diesen Gegenstand erschienen und zum Theil für den nächsten Zeitraum noch zu benutzen sind, so wie auf die bändereiche Größe derselben, würde schon den Nichtkenner leicht überzeugen, daß hier ein weitläufiges Feld für den Forscher des christlichen Alterthums sich darbietet. In einer Geschichte der Kirchengebräuche können aber auf diesem weiten Felde keine genauere Untersuchungen statt finden, sondern nur einige kurze und allgemeine Bemerkungen geliefert werden; weil, um die Sache zu erschöpfen, ein eigenes Werk abgefaßt werden müßte, und weil sie doch nicht unmittelbar mit denselben zusammenhängen. Wollte jemand in anderer Hinsicht sich näher davon unterrichten, der wäre auf die Werke selbst zu verweisen; und hätte jemand Lust dieses Feld selbst zu bearbeiten, der fände hier und da in Griechenland eingezogenen Nachrichten zu Folge noch einige Denkmäler heraus, welche darauf harren, daß man sie der Vergessenheit und dem Untergange entreiße, da sie von andern Alterthumsforschern, bei dem Suchen nach altgriechischen Ueberbleibseln, entweder übersehen, oder gar nicht geachtet werden.

Die Denkmäler auf den Grabstätten der Christen dieses Zeitraums bestehen: theils aus einigen Sarkophagen mit Abbildungen und Symbolen, deren schon Erwähnung geschah; es ist aber noch zweifelhaft, ob sie nicht dem folgenden Zeitabschnitte angehören; theils aus Inschriften, wovon die meisten auf Stein, vornehmlich auf Marmor und Ziegelstein, oder auf Platten von Elfenbein, Blei und Erz befindlich sind, gleich den Inschriften der frühern Griechen und Römer, denen sie auch hierin nachahmten. Manche dieser Inschriften sind nur mit Mennig oder wohl gar mit Kohle auf die Wände, oder eine Tafel geschrieben; diese Letzteren wurden am seltensten gefunden, weil sie der Zerstörung leicht ausgesetzt waren. Oft ist auch auf der einen Seite des Steins oder der Platte eine

heid-

Digitized by Google

heidnische und auf der andern eine christliche Inschrift; dieses mag geschehen seyn, weil man sich in frühern Zeiten noch scheute das Christenthum öffentlich zu bekennen, und befürchtete, in Zeiten der Verfolgung möchte das Grab zerstört werden, daher war die heidnische nach Außen und die christliche nach Innen gekehrt. In der Folge nahm man aber öfters dergleichen Platten oder Steine aus Bequemlichkeit, um nicht erst andere bearbeiten zu müssen. Die Denkmäler und Inschriften sind in Hinsicht der Ausführung und der Rechtschreibung gemeiniglich sehr vernachlässigt, welches anzeigt, daß sie von ganz gemeinen Künstlern mögen verfertigt worden seyn. Auch griechische Buchstaben sind zuweilen unter die lateinischen gemischt, oder lateinische Worte mit griechischen Zeichen.

ΒΑΛΕΡΙΑ ΒΙΚΤωΡΙΑ
ΦΗΚΙ ΦΕΙΛΕΙΕCΟΤΑΙ
ΒΕΙΤΑ ΛΕΗΝΗ

Soll heißen: Valeria Victoria feci filiae suae Vitalinae oder:

ΒΑΛεΝΤΙΝΟ ΒεΝΝεΜΕ
ReΝΤΙ ΙΝ PACC*

Valentino bene merenti in pace.

Es ist aber zu bemerken, daß die heidnischen Inschriften dieser Zeit dieselben Eigenheiten an sich haben. Anstatt der Unterscheidungs- oder Theilungszeichen haben die christlichen Inschriften zuweilen Herzen, Kreuze oder Sterne.

Wie schwer es hält alte eingewurzelte Begriffe und Gewohnheiten zu verdrängen, ersieht man ebenfalls aus den Inschriften; denn ein nicht geringer Theil derselben beginnt mit den Anfangsbuchstaben D. M. Diis Manibus oder *Θ. Κ. Θεοις Καταχθονιοις*, den unterirdischen Göttern. Einige befangene Ausleger haben zwar diese Anfangsbuchstaben anders deuten wollen, um die ersten Christen nicht als Verehrer der Manen erscheinen zu lassen; doch mehrere Inschriften, welche die Wörter ganz ausgeschrieben an der Spitze haben und dabei die christlichen

Digitized by Google

Zeichen führen, beweisen offenbar, daß keine andere Deutung statt finden könne. Außerdem aber, daß wirklich noch viele Christen die alten Begriffe von den abgeschiedenen Seelen hegten, wie man aus dem oben angeführten Beschlusse der Synode zu Elvira sehen kann, welcher untersagt: Lichter auf den Grabstätten anzuzünden, damit die Geister der Frommen nicht beunruhigt würden: so mögen die Bildhauer und andere Arbeiter, welche die Inschriften verfertigten, aus hergebrachter Gewohnheit diese Buchstaben oft ohne ausdrückliches Verlangen und Vorwissen des Bestellers gesetzt haben.

Eben so findet man aus alter Gewohnheit auf mehreren christlichen Inschriften das Todesjahr durch das Consulat angegeben.

Auch an lächerlichen Darstellungen fehlt es nicht, so steht unter der Inschrift

PORCELLA HIC DORMIT IN P.
VIXIT ANN. III. M. D. XIII.

das Bild eines Schweines. Unter der Inschrift

ONAGER QUI VIXIT ANNIS XXXVI.
VIXIT CVM COZVGE ANNOS III.
COZVX FECIT BENEMERENTI.

das Bild eines Esels.

Selbst Darstellungen von Nymphen, Genien, Centauren, des Orpheus, der Pallas, des Herkules, des Apollo, nebst andern heidnischen Symbolen kommen auf christlichen Denkmälern hier und da vor.

§. 12.

Lampen.

Bücher.

Fortunius Licetus de lucernis antiquorum reconditis. Lib. VI. Patavii apud Matth. Cadorinum.

Digitized by Google

MDCLXII. fol. Der Verfasser, ein gelehrter Arzt, behandelt als Hauptgegenstand die Lampen, welche nach Jahrhunderten noch brennend gefunden worden seyn sollen; erklärt die Ursache von der Dauer dieses Brennens und liefert die Abbildungen einer Menge Lampen, unter denen sich einige christliche befinden, über welche er seine Ansichten mittheilt.

Octavii Ferrarii dissert. de veterum lucernis sepulchralibus. Patavii MDCLXX. 4to. Eine kleine aber brauchbare Schrift.

Musaeum Kircherianum sive Musaeum a P. Kirchero incoeptum, auctum, descriptum et iconibus illustratum a Philippo Bonanni. Romae MDCCIX. fol.

Lucernae veterum sepulchrales ex cavernis Romae subterraneis collectae et a Petro Santi Bartoli cum observationibus Petr. Bellorii ante decennium editae; recusae studio et impensis Beyeri. Coloniae Marchicae MDCCII. fol.

Lucernae fictiles Musei Passerii. Pisauri MDCCLI. fol. III. Tomi. Die vollständigste Sammlung von abgebildeten Lampen.

Zu den Gegenständen, welche häufig in Grabstätten gefunden worden, gehören auch die Lampen lucernae. Die Römer hatten die Sitte, Lampen zu den Verstorbenen zu setzen, von den Hetruskern angenommen und sie hatte nach und nach so viel Beifall gefunden, daß vornehme und reiche Leute besondere Diener oder Sclaven zur Aufsicht bestellten, welche dafür Sorge tragen mußten, daß die Flamme immer brennend erhalten wurde, zum Lohn erhielten diese nicht selten die Freiheit.

Digitized by Google

Die Theile einer solchen Lampe sind a. discus oder der hohle Raum, wo das Oel sich befand, b. crater oder die Oeffnung wo dasselbe hineingegossen wurde, c. nasus, auch myxus und myxa die Dille, in welchem ellychnium oder das Docht sich befand, manche Lampen haben zwei, drei und noch mehrere, d. ansa oder die Handhabe und e. catena die Kette, womit die Lampe aufgehangen wurde. Die beiden Abbildungen auf den Kupfertafeln sind besonders deshalb zu bemerken, weil heidnische und christliche Symbolik auf den Lampen mit einander verbunden erscheint. Die erste Lampe hat die Gestalt eines Gryphus mit einem Kreuze auf dem Kopfe und dem christlichen Monogramme an der Seite, von welchem weiter unten die Rede seyn wird. Diese Verbindung der heidnischen Symbolik mit der christlichen rührt nun entweder aus dem bereits angeführten Grunde her, daß sich die Christen noch nicht von allen frühern eingewurzelten Begriffen losgemacht hatten; oder der Künstler verfertigte die Lampen nach den Formen, an welche er gewöhnt und die ihm geläufig waren; für seine christlichen Abnehmer setzte er einige Zeichen darauf, von denen er wußte, daß sie ein Gefallen daran fanden; für die heidnischen ließ er sie weg. Einen Beweis für diese Vermuthung liefert die erste Lampe; denn in der K. K. Alterthumssammlung in Wien befindet sich eine ganz ähnliche in Gryphusgestalt, doch ohne Kreuz und Monogramm, welche wahrscheinlich derselbe Künstler für die Heiden verfertigte. Das Bild der christlichen ist aus Bartolis lucern, genommen.

Die zweite Lampe mit zwei Dillen, hat eine sonderbar verzierte Handhabe; denn auf ihr befindet sich eine weibliche Gestalt in liegender Stellung, über derselben das christliche Monogramm mit anscheinend länglichen Gewächsen umschlungen. Da diese Lampe bisher fast nur von italienischen Gelehrten erklärt wurde, welche in dem Systeme ihrer Kirchenparthei befangen waren, oder befangen

Digitized by Google

erscheinen mußten; so erblickten sie in der weiblichen Gestalt den Jonas und in den Gewächsen die Frucht der Kürbißpflanze, unter welcher er ruhte, und welche so häufig auf altchristlichen Denkmälern vorkommt. Nur der scharfsinnige Kircher erklärte sie für eine Venus, oder für eine meretrix, die sich nicht in einer schlafenden, sondern in einer wartenden Stellung befände. Unzüchtige Darstellungen sind auf den Lampen der Alten nicht gar selten und haben wahrscheinlich leichtfertigen Personen angehört. Eine solche Person hat nun vielleicht diese Lampe ihrem christlichen Liebhaber zu Gefallen machen lassen, oder ein heidnischer Künstler gerieth selbst auf den Einfall, aus Spott und Haß gegen die Christen, den Jonas in eine Venus zu verwandeln, den Phallus in Gestalt von Gewächsen darzustellen und das Monogramm hinzuzufügen.

So ist auch auf einer Lampe, welche der große Kenner des christlichen Alterthums Seroux d'Agincourt aufgefunden und mitgetheilt hat, und die hier ebenfalls auf der beifolgenden Tafel folgt, die Venus pudica unter der Gestalt der Eva, auf einer christlichen Lampe dargestellt, wie sie den Apfel in der Hand hält. Möglich, daß auch jene verschlagenen Personen und Künstler den Gestalten auf ihren Lampen eine verschiedene Deutung gaben, je nachdem ihr jedesmaliger Liebhaber oder Käufer ein Heide oder Christ war; deshalb ließen sie dieselben absichtlich etwas doppelsinnig erscheinen. —

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Feste.

Bücher.

De festis et praecipuis anni partibus. Lib. non solum nomina et historias, sed usum etiam dierum festorum in vita Christiana et exercitationibus scholasticis indicans. Autore Matthaeo Dressero. MDLXXXIIII. Eine zweite Auflage erschien unter dem Titel:

Matthaei Dresseri: de festis diebus Christianor. Judaeor. et ethnicor. Lib. quo origo, causa, ritus et usus eorum exponitur. Lipsiae MDCII. 12mo. Impensis Apelii.

Dritte Auflage. Ao. MDCVII.

Dieses Werkchen enthält mehr eine Erklärung der jüdischen, heidnischen und christlichen Feste, als eine Geschichte derselben.

Morestelli Trenorchiensis, de tripl. anno Romanorum, mensibus eorumque partibus, deque die civili et diversitate dierum. Lugduni MDCV. 4to.

Enthält in Zwiegesprächen kurze aber treffliche Bemerkungen.

Digitized by Google

Meyeri Joan.: tractatus de temporibus sacris et festis diebus Hebraeor. Amstelaedami, apud Joan. Paull. MDCXXIV. 4to.

Gisberti Voetii selectar. disputat. theologic. Ultraject. MDCLIX. 4to. Im dritten Theile handelt die 93ste Abhandlung de festis und die 94ste de sabbato.

Rodolphi Hospiniani de festis Judaeorum et ethnicorum h. e. de origine, progressu, caeremoniis et ritibus festorum apud Judaeos, Graecos, Romanos, Turcas et Indianos. Edit. tert. Genev. Sumtbs. Sam. de Tournes. MDCLXXV. fol. Eins der vorzüglichsten Werke über die Feste.

Antiquitates eccles. dissertationibus, monimentis ac notis illustratae, opera et studio Emanuel a Schelstrate. Romae MDCXCVII. Enthält manches Brauchbare.

Jo. Andr. Schmidii, historia festorum et dominicarum denuo revisa et aucta. Helmstad. apd. Chr. Fried. Weygand. MDCCXXVI. 8vo. Als Handbuch für Vorlesungen über die christlichen Feste, sehr gut.

Prosperi Card. Lambert. postea Benedict. XIV. commentarii duo de Jesu Christi matrisque ejus festis. Patavii MDCCXLV. fol. Wenig Brauchbares darin zu finden.

Carl Anton Ernst Bechers Abhandlung von dem Sabbathe der Juden und dem Sonntage der Christen. Halle 1775. 8vo.

Die Feste der alten Christen, v. D. Joh. Christ. Wilh. Augusti. Leipzig, in der Dyckschen Buchhandlung, 1817. 8vo. 2 Thl.

Digitized by Google

Das Werk enthält einige treffliche Bemerkungen über die christlichen Feste, besonders eine glücklich ausgesonnene Eintheilung derselben in drei große Cyclen; nur ist das Alte mit dem Neuen zu sehr vermischt.

---

§. 1.

Festtage der Juden.

Die Feste, oder die feierliche Auszeichnung einzelner Tage hatte bei den alten Völkern entweder ihren Grund in dem Wechsel der Jahreszeiten und dem daraus hervorgehenden Einflusse auf die Geschäfte des Lebens; oder sie giengen aus dem jährlich wiederkehrenden Andenken an besonders wichtige Begebenheiten und Zeitereignisse hervor; oder sie entsprangen aus dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens, sich von Zeit zu Zeit mit der Gottheit durch Bußübungen und ausgezeichnete Opfer zu versöhnen.

Die Juden waren das einzige Volk der alten Welt, welches außer diesen besonderen festlichen Zeiten noch andere in kurzen Zwischenräumen regelmäßig wiederkehrende Tage feierlich begieng, dieselben ausschließend der Verehrung Jehovahs widmete und sich dabei aller Beschäftigungen enthielt; diese Tage waren die Sabbathe.

Gleich andern Völkern waren auch noch überdieß der Wechsel in dem Laufe der Natur, die Erinnerung an ausgezeichnete Begebenheiten und die Versöhnung mit Jehovah, für sie festliche Tage.

So begrüßten sie die wiederkehrende Zunahme des Mondes auf eine feierliche Weise, indem die Priester durch Blasen der Posaunen dem Volke das neue Licht verkündeten und diesen Tag durch ein großes Opfer von zwei jungen Stieren, einem Widder und sieben einjährigen Lämmern auszeichneten. 4 B. M. XXVIII. 11.

Eben so war das Fest der sieben Wochen חג שבעות, πεντηκοστη, ihre Erntefeier, an welchem sie nunmehr von

den neuen Früchten des Feldes aßen, die Erstlinge der Garben, Brote nebst andern Gaben dem Herrn zum Opfer darbrachten und sieben Tage lang mit ihrer ganzen Familie fröhlich waren, 5 B. M. XV. 9 f.

Das Lauberhüttenfest חג הסכות, begiengen sie im Herbste, zur Zeit der zweiten Tag- und Nachtgleiche, wenn der Wein gekeltert war, es wurde ebenfalls durch das Blasen der Posaunen angekündigt und somit das ganze Volk zur Fröhlichkeit aufgefordert, damit alle, selbst der Arme und Dürftige, die Wittwen und Waisen, der Fremdling und der Leibeigene sich freuen sollten; auch reichliche Opfer brachte man dar.

Mit beiden Festen verbanden aber die Juden zugleich das Andenken an wichtige Ereignisse aus der Geschichte ihres Volks; denn das Fest der Wochen erinnerte sie an die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und das Lauberhüttenfest an den Aufenthalt ihrer Voreltern als Fremdlinge in Egypten, 4 B. XXIX.

Die wichtigsten Erinnerungen knüpften sie aber an das Fest zur Zeit der ersten oder der Frühlings Tag- und Nachtgleiche; denn sie feierten da das Andenken an den Auszug ihrer Väter aus Egypten, wie sie Jehovah mit starker Hand errettet und von dem Joche harter Knechtschaft befreit hatte. Dieses Fest war das Passah, פסח; jede einzelne Familie mußte an demselben ein Lamm feierlich verzehren, und sieben Tage hintereinander ungesäuertes Brot essen; von Seiten des ganzen Volks wurden überdieß große Opfer dargebracht, 5 B. M. XVI.

Fünf Tage früher als das Lauberhüttenfest, fiel der große Versöhnungstag, יום כפורים: an demselben gieng der Hohepriester nachdem er sich durch Waschen gereinigt und über zwei Böcke das Loos geworfen hatte, angethan mit den heiligen Kleidern, die Räuchpfanne von Weihrauch dampfend in der Hand haltend, in das Allerheiligste hinter

Das Werk enthält einige treffliche Bemerkungen über die christlichen Feste, besonders eine glücklich ausgesonnene Eintheilung derselben in drei große Cyclen; nur ist das Alte mit dem Neuen zu sehr vermischt.

---

§. 1.

Festtage der Juden.

Die Feste, oder die feierliche Auszeichnung einzelner Tage hatte bei den alten Völkern entweder ihren Grund in dem Wechsel der Jahreszeiten und dem daraus hervorgehenden Einflusse auf die Geschäfte des Lebens; oder sie giengen aus dem jährlich wiederkehrenden Andenken an besonders wichtige Begebenheiten und Zeitereignisse hervor; oder sie entsprangen aus dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens, sich von Zeit zu Zeit mit der Gottheit durch Bußübungen und ausgezeichnete Opfer zu versöhnen.

Die Juden waren das einzige Volk der alten Welt, welches außer diesen besonderen festlichen Zeiten noch andere in kurzen Zwischenräumen regelmäßig wiederkehrende Tage feierlich beging, dieselben ausschließend der Verehrung Jehovahs widmete und sich dabei aller Beschäftigungen enthielt; diese Tage waren die Sabbathe.

Gleich andern Völkern waren auch noch überdieß der Wechsel in dem Laufe der Natur, die Erinnerung an ausgezeichnete Begebenheiten und die Versöhnung mit Jehovah, für sie festliche Tage.

So begrüßten sie die wiederkehrende Zunahme des Mondes auf eine feierliche Weise, indem die Priester durch Blasen der Posaunen dem Volke das neue Licht verkündeten und diesen Tag durch ein großes Opfer von zwei jungen Stieren, einem Widder und sieben einjährigen Lämmern auszeichneten. 4 B. M. XXVIII. 11.

Eben so war das Fest der sieben Wochen שָׁבֻעוֹת, πεντηκοστη, ihre Erntefeier, an welchem sie nunmehr von

den neuen Früchten des Feldes aßen, die Erstlinge der Garben, Brote nebst andern Gaben dem Herrn zum Opfer darbrachten und sieben Tage lang mit ihrer ganzen Familie fröhlich waren, 5 B. M. XV. 9 f.

Das Lauberhüttenfest חג הסכת, begiengen sie im Herbste, zur Zeit der zweiten Tag- und Nachtgleiche, wenn der Wein gekeltert war, es wurde ebenfalls durch das Blasen der Posaunen angekündigt und somit das ganze Volk zur Fröhlichkeit aufgefordert, damit alle, selbst der Aeme und Dürftige, die Wittwen und Waisen, der Fremdling und der Leibeigene sich freuen sollten; auch reichliche Opfer brachte man dar.

Mit beiden Festen verbanden aber die Juden zugleich das Andenken an wichtige Ereignisse aus der Geschichte ihres Volks; denn das Fest der Wochen erinnerte sie an die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und das Laubershüttenfest an den Aufenthalt ihrer Voreltern als Fremdlinge in Egypten, 4 B. XXIX.

Die wichtigsten Erinnerungen knüpften sie aber an das Fest zur Zeit der ersten oder der Frühlings Tag- und Nachtgleiche; denn sie feierten da das Andenken an den Auszug ihrer Väter aus Egypten, wie sie Jehovah mit starker Hand errettet und von dem Joche harter Knechtschaft befreit hatte. Dieses Fest war das Passah, פסח; jede einzelne Familie mußte an demselben ein Lamm feierlich verzehren, und sieben Tage hintereinander ungesäuertes Brot essen; von Seiten des ganzen Volks wurden überdieß große Opfer dargebracht, 5 B. M. XVI.

Fünf Tage früher als das Lauberhüttenfest, fiel der große Versöhnungstag, יום כפורים: an demselben gieng der Hohepriester nachdem er sich durch Waschen gereinigt und über zwei Böcke das Loos geworfen hatte, angethan mit den heiligen Kleidern, die Räuchpfanne von Weihrauch dampfend in der Hand haltend, in das Allerheiligste hinter

dem Vorhange hinein und sprengte siebenmal das Blut eines geopferten Stiers gegen den Thron auf der Bundeslade. Dann schlachtete er den einen Bock, welchen das Loos getroffen hatte, gieng nochmals hinein und sprengte ebenfalls dessen Blut siebenmal gegen den Thron. Von dem Blute des Stieres und des Bockes bestrich er auch die Hörner des großen Altars und besprengte ihn siebenmal. Während dieser Handlung, wodurch das Volk und das Heiligthum versöhnt wurde, durfte kein Priester und Levit im Tempel, noch jemand vom Volke in dem Vorhofe sich aufhalten. Auf den zweiten Bock legte der Hohepriester seine beiden Hände und zugleich ein feierliches Bekenntniß der Sünden und Uebertretungen des ganzen Volks ab, worauf jener durch einen Mann in die Wüste geführt wurde, wo er ihn laufen ließ, damit er alle ihre aufgelegten Sünden und Missethaten mit sich forttrage. Nachher legte der Hohepriester die heiligen Kleider wieder ab, wusch und reinigte sich nochmals, brachte auch noch sodann Brandopfer für sich und das Volk dar. Den ganzen Tag mußte jeder Einzelne seine Seele kasteien, das heißt sich aller sinnlichen Genüsse enthalten, sonst waren ihm schwere Strafen gedroht. Der Mann, welcher den Bock in die Wüste geführt hatte, war unrein, bis auf den Abend und mußte sich waschen.

§. 2.

Wie verhielt sich Jesus in Hinsicht dieser Festtage?

Diese eben beschriebenen Festtage fand Jesus bei seinem Volke, und außerdem noch einige andere die im Laufe der Zeiten hinzugekommen waren, als z. B. die Tempelweihe, ἐγκαίνια. Da er in keinem Stücke die Gesetze Moses verletzte; so scheint er auch, so viel uns die Evangelisten berichten, die Festtage der hergebrachten Gewohnheit gemäß beobachtet zu haben; jedoch zeigte er sich nie

Digitized by Google

abhängig, sondern stets als einen Herrn der Zeit und nach den später erfundenen Satzungen der Rabbis richtete er sich gar nicht, so wie er ihre Deuteleien darüber seiner Aufmerksamkeit gar nicht für werth hielt. Die Synagogen besuchte er an den Sabbathen; theils um seine Theilnahme an einer so lobenswerthen Einrichtung zu zeigen; theils um diese Gelegenheit zu benutzen und zu dem versammelten Volke zu sprechen. Bei einzelnen Vorfällen, wo die Vorsteher der Synagogen und die Schriftgelehrten ihm Vorwürfe machten, als habe er den Sabbath entweiht, wußte er sie durch Beweise aus den heiligen Schriften, durch Anführung ähnlicher Fälle aus den Zeiten der Väter und durch ihr eigenes Beispiel zu widerlegen, so daß sie bald zum Schweigen gebracht wurden.

So heilte er einst am Sabbathe, nachdem er seinen Lehrvortrag beendet hatte, eine Frau, die schon achtzehn Jahre krank gewesen war. Der Vorsteher der Synagoge ward darüber unwillig, wagte es aber doch nicht Jesum deshalb selbst zu tadeln, sondern wendete sich zum Volke, sagend: Es sind sechs Tage in der Woche, an welchen man arbeiten soll, da kommt und laßt euch gesund machen, aber nicht am Sabbathe. Jesus erwiederte: Das Gesetz erlaubt ja die Haus- und Lastthiere am Sabbathe von der Kette loszubinden und zur Tränke zu führen: verdient denn eine Tochter Abrahams nicht vielmehr, daß sie von der Krankheit entbunden und befreit werde? Worauf alle seine Gegner beschämt wurden und nichts antworten konnten. Luk. XIII. 11 f.

Ein ähnlicher Fall trug sich bald darauf zu, als er von einem Pharisäer an einem Sabbathe zu Gaste geladen wurde und derselbige einen Wassersüchtigen herbeibringen ließ, um zu sehen, was Jesus thun würde. Dieser fragte die Pharisäer und Schriftgelehrten: ob es Recht sey am Sabbathe zu heilen? da sie absichtlich schwiegen, heilte er ihn sogleich und zeigte ihnen sodann, daß sie selbst Ueber-

Digitized by Google

treter des Sabbaths wären, denn sie zögen ihren Ochsen oder Esel, wenn er am Sabbathe in eine Grube gefallen wäre, auf der Stelle heraus und ein Mensch sey doch wohl mehr werth als diese Thiere? Luk. XIV. 1.

Einst gieng er auch mit seinen Jüngern durch die Getreidefelder, da sie hungrig waren, rauften sie Aehren aus, zerrieben sie mit den Händen und aßen die Körner. Die Pharisäer, welche ihn entweder auf diesem Gange begleiteten, oder ihm begegneten, machten ihn aufmerksam, daß sie die Sabbathsgebote überträten. Da rief er ihnen das Beispiel ihres hochgeehrten Königs David ins Gedächtniß, welcher sogar mit den Seinen von den Schaubroten gegessen hatte, die doch allein für die Priester bestimmt waren.

In Hinsicht der größern Feste richtete sich Jesus nach den Gewohnheiten seines Volks und begab sich wenigstens des Jahrs einmal, meistens zum Passahfeste nach Jerusalem, wo er gemeiniglich eine sehr große Menge Volks antraf, dem er seine Lehre mittheilen konnte. In dem letzten Jahre seines Lebens gieng er auch zum Lauberhüttenfeste und zur Tempelweihe nach Jerusalem, weil er, nach seinem eigenen Ausdrucke wirken wollte, so lange es Tag wäre, und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, das Volk zu unterrichten.

Merkwürdig müßte es für uns seyn, wenn die Evangelisten aufgezeichnet hätten, wie Jesus den Versöhnungstag feierte und welchen Entsagungen er sich dabei unterwarf, alle beobachten aber ein tiefes Stillschweigen darüber.

In Hinsicht bestimmter Tage, welche in Zukunft von seinen Bekennern festlich begangen werden sollten, hat Jesus gar keine Anweisung hinterlassen.

§. 3.

Was bestimmten die Apostel in Hinsicht der Festtage?

Nach dem Scheiden Jesu von der Erde und nach der Ausgießung des heiligen Geistes bildete sich, wie bekannt,

Digitized by Google

die erste Gemeine zu Jerusalem, deren Mitglieder zwar unter sich eine Brüderschaft ausmachten; doch in Hinsicht der bürgerlichen und gottesdienstlichen Einrichtungen aufs Genaueste mit der jüdischen Verfassung zusammenhiengen. Sie giengen daher, so lange sie es vor dem Sanhedrin ungestört thun konnten, zu den bestimmten Stunden in dem Tempel, besonders geschah dieses an den größeren Festen und somit wurde die jüdische Eintheilung der Zeit in das Christenthum bei seinem Beginnen aufgenommen. Diese würde ohne Zweifel noch festere Wurzel geschlagen haben, wenn nicht Paulus aufgetreten wäre, dessen kräftiger, scharfsehender Geist jederzeit das Rechte zu treffen und das Wesen von der Form zu scheiden wußte, um jenes desto fester im Auge zu behalten. Deshalb widersetzte er sich muthig allen Versuchen, den von ihm bekehrten Heiden Christen das Joch der jüdischen Gebote, Satzungen und mit diesen die Beobachtung der Festtage aufzubürden. Es darf euch niemand mehr, schreibt er den Colossern II. 16, wegen der Feiertage, Neumonden und Sabbate verdammen.

Noch deutlicher spricht er seine Gesinnung in dem Briefe an die Galater IV. 9 ff. aus: Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, oder vielmehr von ihm anerkannt seyd, wie könnt ihr wieder zu den schwachen und dürftigen Anfangslehren zurückkehren, um ihnen aufs Neue unterwürfig zu werden? Ihr haltet auf Tage, Monden, Zeiten und Jahreswechsel. Ich bin besorgt, daß ich vielleicht vergebens an euch gearbeitet habe. Werdet so wie ich, gleich wie ich mich nach euch richte.

Sehr trefflich schreibt er über diesen Gegenstand an die Römer XIV. 5. folgendermaßen: Dieser hält einen Tag für heiliger, als der andere, jenem sind alle Tage gleich. Ein jeder sey nur seiner Meinung gewiß. Wer auf gewisse Tage hält, der thut es zur Ehre des Herrn,

Digitized by Google

treter des Sabbaths wären, denn sie zögen ihren Ochsen oder Esel, wenn er am Sabbathe in eine Grube gefallen wäre, auf der Stelle heraus und ein Mensch sey doch wohl mehr werth als diese Thiere? Luk. XIV. 1.

Einst gieng er auch mit seinen Jüngern durch die Getreidefelder, da sie hungrig waren, rauften sie Aehren aus, zerrieben sie mit den Händen und aßen die Körner. Die Pharisäer, welche ihn entweder auf diesem Gange begleiteten, oder ihm begegneten, machten ihn aufmerksam, daß sie die Sabbathsgebote überträten. Da rief er ihnen das Beispiel ihres hochgeehrten Königs David ins Gedächtniß, welcher sogar mit den Seinen von den Schaubroten gegessen hatte, die doch allein für die Priester bestimmt waren.

In Hinsicht der größern Feste richtete sich Jesus nach den Gewohnheiten seines Volks und begab sich wenigstens des Jahrs einmal, meistens zum Passahfeste nach Jerusalem, wo er gemeiniglich eine sehr große Menge Volks antraf, dem er seine Lehre mittheilen konnte. In dem letzten Jahre seines Lebens gieng er auch zum Lauberhüttenfeste und zur Tempelweihe nach Jerusalem, weil er, nach seinem eigenen Ausdrucke wirken wollte, so lange es Tag wäre, und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, das Volk zu unterrichten.

Merkwürdig müßte es für uns seyn, wenn die Evangelisten aufgezeichnet hätten, wie Jesus den Versöhnungstag feierte und welchen Entsagungen er sich dabei unterwarf, alle beobachten aber ein tiefes Stillschweigen darüber.

In Hinsicht bestimmter Tage, welche in Zukunft von seinen Bekennern festlich begangen werden sollten, hat Jesus gar keine Anweisung hinterlassen.

§. 3.

Was bestimmten die Apostel in Hinsicht der Festtage?

Nach dem Scheiden Jesu von der Erde und nach der Ausgießung des heiligen Geistes bildete sich, wie bekannt,

Digitized by Google

die erste Gemeine zu Jerusalem, deren Mitglieder zwar unter sich eine Brüderschaft ausmachten; doch in Hinsicht der bürgerlichen und gottesdienstlichen Einrichtungen aufs Genaueste mit der jüdischen Verfassung zusammenhiengen. Sie giengen daher, so lange sie es vor dem Sanhedrin ungestört thun konnten, zu den bestimmten Stunden in dem Tempel, besonders geschah dieses an den größeren Festen und somit wurde die jüdische Eintheilung der Zeit in das Christenthum bei seinem Beginnen aufgenommen. Diese würde ohne Zweifel noch festere Wurzel geschlagen haben, wenn nicht Paulus aufgetreten wäre, dessen kräftiger, scharfsehender Geist jederzeit das Rechte zu treffen und das Wesen von der Form zu scheiden wußte, um jenes desto fester im Auge zu behalten. Deshalb widersetzte er sich muthig allen Versuchen, den von ihm bekehrten Heiden Christen das Joch der jüdischen Gebote, Satzungen und mit diesen die Beobachtung der Festtage aufzubürden. Es darf euch niemand mehr, schreibt er den Colossern II. 16, wegen der Feiertage, Neumonden und Sabbate verdammen.

Noch deutlicher spricht er seine Gesinnung in dem Briefe an die Galater IV. 9 ff. aus: Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, oder vielmehr von ihm anerkannt seyd, wie könnt ihr wieder zu den schwachen und dürftigen Anfangslehren zurückkehren, um ihnen aufs Neue unterwürfig zu werden? Ihr haltet auf Tage, Monden, Zeiten und Jahreswechsel. Ich bin besorgt, daß ich vielleicht vergebens an euch gearbeitet habe. Werdet so wie ich, gleich wie ich mich nach euch richte.

Sehr trefflich schreibt er über diesen Gegenstand an die Römer XIV. 5. folgendermaßen: Dieser hält einen Tag für heiliger, als der andere, jenem sind alle Tage gleich. Ein jeder sey nur seiner Meinung gewiß. Wer auf gewisse Tage hält, der thut es zur Ehre des Herrn,

Digitized by Google

berühmten Unterschied macht, der thut es auch zur Ehre sich zu herrn.

Durch die Bemühung des Paulus wurde also das Jüdische Wesen in Hinsicht der strengen Beobachtung einzelner Tage von dem Christenthume geschieden; aber keineswegs verdrängt. Denn er sahe wohl ein, daß sich längst gewohnte Einrichtungen nicht sogleich abschaffen lassen und daß der Mensch nothwendig einzelne ausgezeichnete Tage haben müsse, die ihm wichtiger erscheinen und die er feierlich begehe. Deshalb versäumte er nicht auf seinen Reisen am Sabbate die Synagogen zu besuchen, wo er noch überdies Gelegenheit fand dem versammelten Volke das Evangelium zu verkündigen. Apost. Gesch. XIII. 14. XVIII. 4. und 19.

Auch eilte er, nach einer mehrjährigen Abwesenheit, zurück nach Jerusalem und ließ sich durch keine noch so dringende Bitte irgendwo aufhalten, damit er dem Pfingstfeste beiwohnen konnte. Ob er gleich die Beobachtung der jüdischen Feste nicht ganz vernachlässigte und besonders die wöchentlich wiederkehrende Feier eines bestimmten Tages für zweckmäßig hielt, so entfernte er doch jeden lästigen unnützen Zwang und suchte die Wichtigkeit, welche bisher der letzte Wochentag unter seinem Volke gehabt hatte, auf den ersten zu verlegen, welches bei den neugestifteten Gemeinen um so eher angieng, da dieser Tag mit der Lehre von dem Auferstandenen, die ihnen als die wichtigste war verkündet worden, in genauem Zusammenhange stand.

So hatten sich die Brüder zu Troas am ersten Wochentage versammelt, um das Brot zu brechen, Apost. Gesch. XX. 7. Und den Corinthern empfiehlt er, am ersten Wochentage eine freiwillige Sammlung zu veranstalten. 1 Cor. XVI. 2.

Dieser erste Wochentag bekam bei den griechischredenden Christen gar bald den Namen Herrntag, wenigstens

Digitized by Google

braucht Johannes schon diesen Ausdruck, κυριακὴ ἡμέρα, in seiner Offenbarung I. 10, wenn er nicht etwa darunter den großen Gerichtstag am Ende der Welt verstand, wie Augusti in seiner Archäologie bemerkt. Das Passahfest aber ohne Zweifel von den apostolischen Christen durch eine feierliche Mahlzeit nach dem Beispiele Jesu und durch das Genießen des ungesäuerten Brotes gefeiert worden. Auf diese Gewohnheit spielt Paulus offenbar in seinem 1. Br. an die Cor. V. 6 ff. an. Wisset ihr nicht, schreibt er, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verdirbt, entfernt daher den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seyd, so wie ihr ungesäuert seyn sollet, denn Christus unser Passahlamm ist für uns geopfert. Lasset uns also das Fest halten, nicht in dem alten Sauerteige, noch in dem Sauerteige der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern in dem Süßteige der Tugend und Wahrheit. Außer dieser Anspielung auf den jüdischen Gebrauch, nach welchem sie vor dem Passahfeste mit der ängstlichsten Sorgfalt jeden Sauerteig aus ihren Wohnungen zu entfernen suchten, den aber Paulus vergeistigt und auf das Innere anwendet, kommt bei den Aposteln keine Anweisung für die Bekenner des Christenthums, in Hinsicht der festlich zu begehenden Tage, vor.

§. 4.

Feier des letzten und des ersten Wochentags nach den Zeiten der Apostel.

In diesem ganzen Zeitraume scheint ein gewisses Schwanken und eine Ungewißheit über die Feier des letzten Wochentags, oder des Sabbats und des ersten, oder des Herrntags, statt gefunden zu haben. Einige Gemeinen versammelten sich nach altjüdischem Gebrauche am Sabbate, die meisten aber am Tage des Herrn und viele an beiden zugleich. Die Kirchenväter übergehen diesen Gegenstand entweder gänzlich mit Stillschweigen, oder sie

berührten ihn nur beiläufig und oberflächlich. Einige geben sich zwar die Mühe den Sabbat abzuschaffen, indem sie sinnlich von veralteten Geboten sprechen, die für das Kindesalter der Menschen anwendbar gewesen wären, aber nach und nach aufhören müßten, oder wagen es wohl gar, wie Origenes, ihn geradezu anzugreifen; doch Gewohnheit und geheiligtes Ansehn erhielten die Feier desselben immer noch aufrecht. Schade ist es, daß Plinius den festgesetzten Tag, statum diem, dessen er in seinem Briefe erwähnt, nicht näher bestimmt, man könnte sonst leicht daraus erkennen, an welchem Tage sich die Christen in Bithynien versammelt hätten.

Justin der Märtyrer bestimmt den Tag genauer an welchem die Christen ihre Zusammenkünfte hielten, denn er nennt den Sonntag ἡμέραν τοῦ ἡλίου, wahrscheinlich unter der Sonne Jesum verstehend, denn kein früherer Schriftsteller führt an, daß dieser Tag der Sonne gewidmet gewesen sey. Als Grund, warum dieser Tag vor den übrigen herausgehoben würde, giebt er an, daß es der erste Schöpfungstag gewesen, auch Jesus an demselben auferstanden sey.

Irenäus nennt ihn den Tag des Herrn, κυριακὴν ἡμέραν, und will, daß an ihm allein die Mysterien der Auferstehung des Herrn begangen werden sollen.

Tertullian sagt, daß am Sabbate und am Tage des Herrn nicht gefastet werden dürfe; am letzteren auch nicht kniend gebetet. Den Tag des Herrn nennt er auch in seiner Apol. Sonntag, diem solis, verwahrt sich aber gegen die Ansicht, als wenn es aus Ehrerbietung gegen die Sonne geschehe, wenn sich die Christen an diesem Tage versammelten, oder sich der Freude überließen; sondern dieses thäten sie aus ganz andern Gründen.

Clemens der Alexandriner stellt seinen Gnostiker, oder vollendeten Christen, als erhaben über die Beschränkung

ein-

einzelner Tage dar. Uns ist geboten, sagt er, Stromat. B. VII. C. 7, den anzubeten und zu verehren, von dem wir überzeugt sind, daß er das Wort λόγος, der Heiland und Führer sey, auch durch ihn den Vater; aber nicht an besonderen Tagen, wie einige Andere, sondern fortwährend, während unseres ganzen Lebens und auf alle Weise sollen wir es thun. Das auserwählte und durch Lehre gerechtfertigte Geschlecht lobt dich siebenmal des Tags. Daher verehrt der Gnostiker Gott weder an einem bestimmten Orte, noch in einem auserlesenen Tempel, noch an gewissen festgesetzten Feiertagen, sondern sein ganzes Leben hindurch, an jedem Orte, auch wenn er allein ist, oder diejenigen um sich hat, die sich zu demselben Glauben bekennen; das heißt, er dankt ihm für die richtige Einsicht in das Wesen seiner Verhältnisse. — Wir halten also unser ganzes Leben hindurch einen Festtag, indem wir überzeugt sind, Gott sey überall allgegenwärtig, Gott preisend bearbeiten wir das Feld, Loblieder singend schiffen wir, und in allen Verhältnissen des Lebens wandeln wir als kunsterfahrne Kenner in den Verhältnissen der Dinge.

Aehnliche Ansichten äußert auch Origenes gegen den Celsus B. VIII. C. 21. „Laßt uns sehen," schreibt er, „was Celsus hierauf von Gott sagt, und wie er uns ermahnt, von dem Gebrauch zu machen, was in der That „den Götzen, oder daß ich so rede, den Dämonen dargebracht wird; da er aber selbst nicht weiß, was wahrhaft „heilig und demnach ein wohlgefälliges Opfer ist: so nennt „er es heilige Opfer. Was er sagt, lautet so: Gott ist „Allen gemein, gut, nichts bedürftig, keines Neides fähig. Was ist also für ein Hinderniß, weshalb diejenigen, „die ihm besonders geweiht sind, an den öffentlichen Festen keinen Theil nehmen? Ich weiß aber nicht wie er „aus Allem diesen schließen kann, daß die Gottgeweihten „an den öffentlichen Festen Theil nehmen sollen. Ich ge-

„stehe zwar, daß daraus, weil Gott gut, nichts bedürf„tig, keines Neides fähig ist, gefolgert werden könne, „man müsse den öffentlichen Festen beiwohnen, und wenn „man bewiese, daß sie von Gotteskündigen eingesetzt wä„ren, als eine Verehrung gegen ihn und als eine Folge „der Frömmigkeit, so wäre kein Irrthum darin. Wenn „aber jene öffentlichen Feste es nur dem Namen nach „sind, und mit der wahren Gottesverehrung nichts ge„mein haben, sondern dargethan werden kann, daß sie „als menschliche Erfindungen bei irgend einer Gelegenheit „entstanden, indem menschliche Ereignisse, die Eigenschaf„ten des Wassers oder der Erde oder der Früchte, die „aus ihr hervorwachsen, dadurch dargestellt und abgebil„det werden; so ist es einleuchtend, daß diejenigen, welche „die Gottheit vernünftig verehren wollen, an den öffent„lichen Festen keinen Theil nehmen können. Denn ein „Fest ist, wie ein griechischer Weiser sich so schön aus„drückt, nichts anders, als eine Erfüllung der Pflicht. „Nur derjenige begehrt also wahre Feste, der seine Pflicht „erfüllt, stets betet, und durch sein Gebet der Gottheit „unblutige Opfer darbringt. Daher scheint Paulus recht „erhaben zu sprechen, wenn er sagt: ihr haltet auf Tage, „Monden, Zeiten und Jahreswechsel. Ich bin besorgt, „daß ich vielleicht vergebens an euch gearbeitet habe. „Wenn uns aber jemand entgegnend anführte, was an „unserm Tage des Herrn, an unserm Rüsttage, an unserm „Pascha und Pfingsten geschieht: so wäre darauf zu ant„worten: daß ein Vollkommener, der mit seinen Worten, „Werken und Gedanken stets bei dem Herrn, der seinem „Wesen nach das Wort Gottes ist, verweilet, alle Tage „bei Gott ist und stets den Tag des Herrn feiert. Aber „auch derjenige, der sich stets zum wahren Leben rüstet, „sich der Lüste dieses Lebens, wodurch die Meisten ge„täuscht werden, enthält, und der Sinnlichkeit keine Nah-

Digitized by Google

„rung darbietet, sondern seinen Körper Entbehrungen em-
„pfinden läßt und unter dem Gehorsam erhält, der feiert
„stets einen Rüsttag. Ferner wer darüber nachdenkt, daß
„Christus das für uns geschlachtete Passahlamm ist, und
„daß derjenige dieses Fest feiere, der den Leib des Wor-
„tes ißt, der hört nicht auf das Passah zu begehen, indem
„er immerdar durch Gedanken, Wort und That von den
„Geschäften des Lebens zu Gott übergeht und zu dessen
„Stadt hineilet."

„Wer endlich mit Wahrheit sagen kann: wir sind mit
„Christo auferstanden, oder: er hat uns auferweckt und
„mit Christo in den Himmel versetzt, der ist stets mit der
„Feier des Pfingstfestes beschäftigt. Wer nun insbeson-
„dere, wie die Apostel Jesu, in das obere Stockwerk steigt,
„und sich der Andacht und dem Gebete überläßt, damit
„er würdig werde, der vom Himmel herabwehenden ge-
„waltigen Kraft Gottes, welche das Böse im Menschen
„und was aus demselben entspringt, erstickt, der wird
„auch zum Theil der von Gott bewirkten feurigen Zun-
„gen würdig seyn. Die große Menge aber, die sich für
„gläubig hält, ohne es zu seyn, und die solche Festtage
„weder feiern will noch kann, hat der Erinnerung wegen
„eine in die Sinne fallende Unterrichtsweise nöthig, da-
„mit sie nicht ganz unterlassen werde. Dieses wollte,
„glaube ich, Paulus ausdrücken, als er das auf einen
„bestimmten Tag festgesetzte Fest, einen Theil des Festes
„nannte. Er wollte mit diesen Worten andeuten, daß ein
„dem göttlichen Worte geweihetes Leben nicht in dem
„Theile eines Festes, sondern in einem ganzen und im-
„merwährenden Feste bestehe. Bedenke also, nach dem,
„was von unsern Festen gesagt ist, ob sie nicht im Ver-
„gleich mit den öffentlichen Festen des Celsus und der
„Heiden, weit ehrwürdiger sind, deren Feier durch die
„Sinnlichkeit gewaltsam in Ausschweifung und Zügellosig-

„keit verwandelt wird. Es würde zu weitläufig seyn, „jetzt zu erklären, warum die nach dem Gesetze Gottes „angeordneten Feste das Brot der Drangsale, oder den „Süßteig mit Bitterkraut zu essen lehren, oder warum „die heilige Schrift sagt: demüthigt eure Seelen; oder „dergleichen. Denn es ist nicht möglich, daß der Mensch, „welcher so zusammengesetzt ist, daß das Fleisch gelüstet „wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, ganze „und immerwährende Feste feiern könne. Denn wenn „jemand nach dem Geiste ein Fest feiern will, so wird „ihn der Körper wegen der fleischlichen Gesinnung daran „hindern; wenn er aber nach dem Fleische ein Fest feiert, „so wird es kein Fest nach dem Geiste seyn. Doch dieser „Unterricht über die Feste mag für jetzt hinreichend seyn."

Die ganze Stelle des Origenes ist hier mitgetheilt worden, ob sie gleich nicht geradezu von einem bestimmten Tage, sondern von den damaligen Festen der Christen überhaupt handelt und die Ansicht jenes großen Kirchenlehrers über die Feier derselben enthält. Denn bei dergleichen Anführungen kann nicht darauf gesehen werden, ob sie allein den Gegenstand enthalten, wovon es sich eben gerade in der Geschichtsdarstellung handelt; sondern darauf, daß eine deutliche Einsicht in die Denkweise des jedesmaligen Zeitalters gegeben werde, und diese kann nur aus den Quellen geschöpft werden.

In den Homilien findet Origenes öfters Gelegenheit seine Ansichten darzustellen. In der zehnten heißt es: „Sagt mir doch, ihr! die ihr nur an Festtagen in die „Versammlung kommt, sind die übrigen Tage keine Fest„tage? Sind sie nicht Tage des Herrn? Es ist jüdisch, „gewisse und seltene Tage zu feiern, deshalb hat auch „Gott zu den Juden gesagt: eure Neumonden und eure „Sabbate und heiligen Tage gefallen mir nicht und eure „Feste hasst meine Seele."

Digitized by Google

In der 23sten Homilie. „Der Sabbatismus, das ist „die Feier des Sabbats, wird von dem Volke verlassen, „wenn wir also die jüdischen Gebräuche des Sabbats ver„lassen; so lasset uns sehen, wie wir Christen den Sabbat „beobachten sollen. Am Sabbat soll der Christ nichts „Weltliches verrichten; wenn du also nichts Weltliches „thust, sondern dich nur mit dem Geistigen beschäftigst, „so wirst du zu der Versammlung kommen, die Vorlesung „des göttlichen Worts und die Erklärung darüber auf„merksam anhören, über das Himmlische nachdenken, we„gen des künftigen Lebens besorgt seyn, das kommende „Gericht vor Augen haben, nicht auf das Gegenwärtige „und Sichtbare blicken, sondern auf das Unsichtbare und „Künftige; das ist die Beobachtung des christlichen „Sabbats."

„In der 12ten Homilie beweiset er aus einem ganz „sonderbaren Grunde, daß der Herrntag der Christen einen „Vorzug vor dem jüdischen Sabbat hat. Wenn aus der „heiligen Schrift deutlich hervorgeht, spricht er, daß Gott „am Tage des Herrn Manna vom Himmel regnen ließ, „am Sabbat aber keins herabfiel; so können die Juden „daraus ersehen, daß schon damals unser Tag des Herrn „dem jüdischen Sabbate vorgezogen wurde."

Gegen das Ende dieses Zeitraums wurde die Feier des ersten Wochentags schon gesetzlich bestimmt, zuerst durch den 21. Canon der Synode zu Elvira, welcher festsetzt, daß wenn ein Stadtbewohner drei Tage des Herrn nicht zu der Versammlung kommt, solle er sich einige Zeit des Besuchs enthalten, das heißt von der Gemeinschaft ausgeschlossen seyn.

Zweitens, durch einen Befehl des Kaisers Constantin (J. 321.), welcher verordnete: alle Richter und Einwohner der Städte, auch die Arbeiter aller Künste, sollen am ehrwürdigen Sonntage ruhen; doch können sich die Landleute mit aller Freiheit auf den Ackerbau legen. Denn

Digitized by Google

es trägt sich oft zu, daß an keinem andern Tage Acker und Weinberge so bequem bestellt werden können, als an diesem.

Es soll also dieser Vortheil, den die himmlische Vorsehung selbst darbietet, nicht bei Gelegenheit einer so kurzen Zeit verloren gehen. Auch Sklaven am Sonntage die Freiheit zu schenken, erlaubte Constantin, weil es eine wohlthätige Handlung sey.

Ferner befahl Constantin: die Soldaten sollten am Sonntage von den Waffenübungen ruhen; diejenigen, welche schon zum Christenthume sich bekannten, die Versammlung besuchen. Die noch Heiden waren, sollten sich auf einen freien Platz begeben, daselbst die Waffen ablegen, und folgendes Gebet sprechen: Dich allein erkennen wir als Gott; dich bekennen wir als König; dich rufen wir als Helfer an; von dir haben wir Sieg erhalten; durch dich die Feinde überwunden. Dir danken wir für das empfangene Gute, von dir hoffen wir auch künftiges. Dich flehen wir demüthig an, daß du unsern Kaiser Constantin und seine gottgeliebten Söhne bei langem Leben, wohl und siegreich erhalten wollest.

Bei mehreren häretischen Parteien blieb die Feier des Sabbats in stetem Ansehen; die Ebioniten zum Beispiel, welche, wie bekannt, viel auf die Beibehaltung jüdischer Gebräuche überhaupt hielten, fuhren auch fort den Sabbat als einen sehr wichtigen Tag anzusehen.

Die Montanisten fasteten weder am Sabbate noch am Sonntage.

Und die Doskitheaner blieben in derselben Stellung, in welcher sie sich befanden, als der Sabbat anfieng.

Digitized by Google

§. 5.

Feier des Passahfestes unter den Christen nach den Zeiten der Apostel.

Bücher.

De vera Paschae celebratione Joan. Eckii theol. diorthasis ad Leonem et pontif. max. MDXV. 4to. Eine Schrift des bekannten Gegners Luthers, nicht ohne Kenntniß abgefaßt.

Josephi Scaligeri: Opus de emendatione temporum. Coloniae Allobrogum. Typis Roverianis. MDCXXIX. fol. Sehr gelehrte Untersuchungen über den Cyclus paschalis.

Francisc. Blanchinus Veronensis: de Kalendario et cycloCaesaris ac de paschali Canone. Hyppolyt. martyris. dissertationes duae. Rom. MDCCIII. fol.

Dieses scharfsinnig abgefaßte Werk handelt zuerst von der Zeitrechnung der alten Römer; dann von dem Canon paschalis, den man in Rom gefunden und dem Hippolytus zugeschrieben hat.

Ueber die Feier des Passahfestes in den frühesten Zeiten des Christenthums, drückt sich Sokrates in seiner Kirchengesch. B. V. C. 22. sehr gut aus, wenn er sagt: Weder die Apostel noch die Evangelisten haben Etwas über dieses Fest bestimmt, nirgend wird denjenigen welche zum Unterricht kommen, ein Joch aufgelegt; sondern die Leute feierten in frühern Zeiten das Pascha nach der Sitte des Orts, wo sie wohnten und richteten sich in Hinsicht der Unterlassung der Arbeit und des Andenkens an die heilbringenden Leiden, nach ihrem eigenen Belieben, oder nach hergebrachten Gewohnheiten. Auch haben weder der Heiland noch die Apostel uns eine größere Beobachtung dieses Festes durch irgend ein Gesetz aufgelegt, wie etwa

Digitized by Google

den Juden mit Verurtheilung, Strafe und Verwünschung gedroht wurde. Die mehresten morgenländischen Christen hielten demnach gleich den Juden am vierzehnten Nisan, oder am Tage des ersten Vollmonds nach der Frühlings Tag- und Nachtgleiche, ein feierliches Mahl; das eigentliche Mahl des Herrn zum Andenken seiner Leiden und seiner Kreuzigung; daher wurde es πάσχα σαυρώσιμον, Kreuzigungs-Pascha genannt, so wie der Tag selbst παρασκευή. Eine kleine akademische Schrift ist darüber erschienen, als: Disputatio de die Parasceves. Autore M. Christ. Claius. Lipsiae MDCXCVII.

Einige Tage nach diesem Kreuzigungs-Pascha feierten sie das πάσχα ἀναστάσιμον, Auferstehungs-Pascha.

Diese Feier zum Andenken der Auferstehung Jesu fiel daher selten auf den ersten Wochentag, an welchem sich diese wichtige Begebenheit doch zugetragen hatte; dieses war daher den abendländischen, besonders den römischen Christen und ihren Vorstehern anstößig, denn diese hielten das feierliche Herrnmahl am Vorabende vor dem Auferstehungsfeste, welches sie jedesmal an einem Sonntage begiengen. Ferner hielten es die Römer für anstößig, daß die Morgenländer das Passahmahl mit den Juden zugleich hielten. Endlich schien es den Römern unzweckmäßig, daß die Fasten, welche viele Christen eine Woche vor dem Auferstehungsfeste beobachteten, durch das feierliche Paschamahl unterbrochen wurden. Dreimal entstand zwischen den Vorstehern der morgenländischen Gemeinen und den römischen heftiger Streit über diesen Gegenstand; wobei sich jene auf althergebrachte Gewohnheit, so wie auf die Anordnung der Apostel Johannes und Philippus beriefen; diese gleich alte Gewohnheit und den Befehl der Apostel Petrus und Paulus vorwendeten.

Die erste öffentliche Verhandlung über diese verschiedenen Ansichten und abweichende Meinungen erfolgte zu Rom bei der Gelegenheit, als der Bischof von Smyrna,

Digitized by Google

Polykarpus, nach Rom gekommen war, um sich mit dem dortigen Bischof Anicetus über verschiedene Angelegenheiten zu besprechen. (J. 160 ohngefähr). Beide Bischöfe vertheidigten den hergebrachten Gebrauch ihrer Gemeinen, keiner wollte oder konnte von seinen Behauptungen abgehen, daher vereinigten sie sich auch nicht über eine gemeinschaftliche Feier des Festes; sondern jeder blieb bei seiner Gewohnheit; doch kamen sie mit einander überein, daß diese Verschiedenheit die Gemeinschaft nicht stören solle, worauf sie nach der Feier des Brüdermahles, wobei Polykarpus den Vorsitz führte, friedlich von einander schieden. Irenäus macht hierüber folgende treffliche Bemerkung: „Anicetus und Polykarpus verdienen gebührendes Lob, daß „sie nicht meinten, wegen eines bloßen Gebrauchs, das „ist, wegen einer zweifelhaften und unentschiedenen Sache, „müsse der Friede gebrochen werden, keiner wollte sich nur „nicht nöthigen lassen, gegen seine Ueberzeugung Etwas „zu thun. Sie betrugen sich daher gegen einander, wie „es wahren Christen geziemt, die nichts heiliger kennen, „als die wechselseitige Liebe. Möchten doch alle Vorsteher „christlicher Kirchen ihr Beispiel nachgeahmt haben, großen „Verbrechen gegen Gott und Menschen, so wie unzähligem „Unglücke würde man dadurch vorgebeugt haben."

Kaum war etwas mehr als ein Jahrzehend verflossen, als neue Streitigkeiten, die unter den Christen zu Laodicea über das Passah entstanden waren, eine zweite Veranlassung zu Verhandlungen und Erörterungen dieses Gegenstandes gaben. Melito, Bischof zu Sardes, schrieb ein oder zwei Schutzschriften zur Vertheidigung der morgenländischen Gewohnheit, sie scheinen aber eben so wenig gefruchtet zu haben, als seine Vertheidigungsschrift der Christen, die er an den Kaiser Antonin richtete; denn mehrere Synoden, welche in der Absicht gehalten worden, um über die Streitigkeit zu entscheiden, faßten keine für sie günstigen Schlüsse.

Digitized by Google

Verfolgungen, welche die Christen während dieser Zeit in einigen Gegenden erdulden mußten, waren aber Ursach, daß der Zwiespalt sich nicht deutlicher zeigte. Kaum hatte jedoch die Verfolgung etwas nachgelassen, so verließ Victor, Bischof in Rom, ein in heftigen Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an Polykrates, Bischof in Ephesus, worin er verlangte, derselbe solle sich mit den übrigen Bischöfen in Asien berathen, wie sie das Passah mit den andern Christen zugleich feiern möchten; zugleich drohte er den Morgenländern, wenn sie ihre bisherige Gewohnheit beibehielten, so würde er die Gemeinschaft mit ihnen aufheben. Polykrates versammelte hierauf die asiatischen Bischöfe und der Beschluß, welchen sie gemeinschaftlich faßten, fiel dahin aus, daß sie bei dem alten Gebrauche bleiben wollten, der ihnen durch die Apostel Johannes und Philippus, so wie durch Polykarpus überliefert worden wäre. Diesen Beschluß meldeten sie dem Bischof Victor in einem besondern Schreiben; welcher hochfahrend gleich einem Patricier des frühern Roms, keinen Widerspruch vertrug, den alten ehrwürdigen Polykrates, nebst den übrigen gleichgesinnten Asiaten von der Gemeinschaft mit der römischen Kirche ausschloß. Hiervon benachrichtigte er sogleich viele andere Gemeinen, durch Umlaufschreiben, in der Hoffnung diese würden sein Verfahren billigen; doch hierin hatte er sich getäuscht. Er hatte zwar klüglich die vorherrschende Stimmung erkannt und sehr viele Provinzen fanden es für angemessen, das Kreuzigungs-Passah jedesmal an einem Freitage und das Auferstehungs-Passah an dem darauf folgenden Sonntage zu feiern; doch hatte er durch den hochfahrenden Ton die römische Herrschsucht zu sehr verrathen, weshalb er von vielen Bischöfen zurechtgewiesen und zur Eintracht ermahnt wurde. In diesem Zwiespalte trat Irenäus, Bischof von Lyon, als Vermittler auf, er ist zwar auch der Meinung das Passah müsse an einem Sonntage gefeiert werden; doch will er nicht, daß um ver-

Digitized by Google

schiedener Ansichten willen, deren es seit den ersten Zeiten des Christenthums so viele gegeben habe, der Friede und die kirchliche Gemeinschaft aufgehoben werde. Diese Zurechtweisung nebst mehreren zweckdienlichen Erinnerungen, ertheilte er dem Victor in einem Sendschreiben. Außerdem gab er sich sehr viele Mühe die Gemüther zu besänftigen, indem er an mehrere Bischöfe schrieb; durch diese Bemühung gelang es ihm zu verhindern, daß das Feuer der Zwietracht nicht schon in helle Flammen, zwischen den Morgen- und Abendländern ausbrach, aber unter der Asche glimmte es fort.

Gegen das Ende dieses Zeitraums (J. 314.) setzte die Synode zu Arles fest: das christliche Pascha solle in der ganzen Welt, auf einen Tag und zu einer Zeit von den Christen gehalten werden. Die Asiaten fuhren aber fort das Passah zu feiern, wie sie von ihren Vorfahren her gewohnt waren. Constantin untersagte ihnen, das Fest zu gleicher Zeit mit den mörderischen und abscheulichen Juden zu begehen; sie leisteten aber dem Verbote keinen Gehorsam, sondern beriefen sich, wie gewöhnlich, auf die von Johannes und Philippus erhaltenen Ueberlieferungen. Der Kaiser schickte nun den Bischof von Corduba in Spanien, Hosius, einen gewandten Unterhändler, der sich am Hoflager aufhielt und schon zu mehreren Sendungen in kirchlichen Angelegenheiten war gebraucht worden, nach Asien, um den Streit beizulegen; er mußte aber auch unverrichteter Sache zurückkehren.

Da die Kirchenschriftsteller sich über diesen Passah-Streit nicht ganz bestimmter Ausdrücke bedienen; so wird man sich den Gegenstand leicht verdeutlichen können, wenn er unter folgenden Fragen dargestellt wird:

1) Ist es zweckmäßig, die Passahmahlzeit an dem Tage zu halten, wo Jesus das Passahlamm aß?

Die Asiaten antworteten hierauf: Es ist allerdings zweckmäßig; denn Jesus hat uns auch hierin ein Vorbild

Digitized by Google

erlassen, dem wir nachfolgen sollen; daher müssen wir am Tage seiner Leiden und seiner Kreuzigung, das von ihm gestiftete Mahl feiern und seinen Leib, so wie sein Blut genießen; denn Christus ist unser jetziges Passahlamm. Auch haben wir diesen Gebrauch von den Aposteln, besonders vom Johannes und Philippus überliefert bekommen. Die Römer hingegen antworteten auf die Frage: Es ist nicht zweckmäßig und erlaubt; denn die Fasten als Vorbereitung auf das Auferstehungsfest Jesu wird dadurch unterbrochen; die feierliche Passahmahlzeit muß daher bis zum Auferstehungsfeste selbst verschoben werden. Um ihrer Behauptung größeres Gewicht zu geben, beriefen sie sich auf überlieferte Verordnungen der Apostel Petrus und Paulus; ihr Bischof Pius I. soll sogar Erscheinungen von Engeln gehabt haben, welche die aufgestellte Meinung bestätigten.

2) Können die Christen das Passahmahl zu eben der Zeit halten, wenn die Juden ihr Passahfest feiern?

Die Asiaten, welche als Griechen auf die Juden mit keiner besondern Verachtung herabsahen, bejahten die Frage und beriefen sich auf das Beispiel Jesu, welcher sich auch in Hinsicht der Passahfeier nach den jüdischen Gewohnheiten gerichtet habe. Der römische Stolz aber konnte sich nicht überwinden ein so wichtiges Fest mit den Juden zu gleicher Zeit zu begehen; denn die Römer waren schon früher gewohnt auf die Juden als ein verächtliches Volk geringschätzend herabzublicken; daher verneinten sie die Fragen und verboten den Christen das Passah mit den Juden zu eben derselben Zeit zu feiern.

3) Kann das Auferstehungs-Pascha drei Tage nach dem 14. Nisan gefeiert werden, es mag ein Sonntag seyn oder nicht?

Digitized by Google

Folgerecht mußten die Asiaten diese Frage bejahen, so wie die Römer verneinen. Da aber die meisten Christen gewohnt waren den ersten Wochentag, oder den Sonntag eben um der Auferstehung willen für besonders wichtig anzusehen; so mußten sie fast alle geneigter seyn das große Auferstehungs-Pascha auch an einem Sonntage zu feiern. Die Wichtigkeit, welche dieser Tag erhalten hatte, trug daher auch das Meiste dazu bei, daß die Meinung der Asiaten nach und nach verdränge; die römische dagegen die Oberhand erhielt und bald allgemein angenommen wurde. Aus der oben angeführten Stelle des Origenes gegen den Celsus geht jedoch hervor, daß zu seiner Zeit die Christen das Passahmahl ganz nach jüdischer Sitte hielten; denn er spricht von dem Lamme, von den bittern Kräutern, die sie dazu genossen, von der Entfernung alles Sauerteigs und dem Essen des Ungesäuerten.

Zur weitern Erläuterung dieses Passahstreits können folgende Schriften dienen:

Ch. A. Heumann: Vera descriptio priscae contentionis inter Romam et Asiam de vero Paschate. Goetting. MDCCXLV. 4to.

Guil. Abr. Tellen: Pars actorum inter Asiaticas et reliquas ecclesias super controv. sacrorum Paschatis tempore. Helmstad. MDCCLXVII. 4to.

Diejenigen Gemeinen, welche das Pascha jedesmal an einem Sonntage, jedoch nicht mit den Juden zugleich begehen wollten, geriethen aber wegen der Zeitbestimmung in nicht geringe Verlegenheit. Denn es war mit großen Schwierigkeiten verbunden die Veränderungen des Mondes im voraus zu berechnen, dann seinen Wechsel mit dem Sonnenjahre in Uebereinstimmung zu bringen und darnach das Passah festzusetzen, damit es von Allen an einem Tage

gefeiert und der verhütet würde, daß es nicht in einem Sonnenjahre zweimal vorkäme. Eine solche Aufgabe war für die damaligen Zeiten überhaupt noch zu schwer, und für die meisten Christen wohl ganz unmöglich zu lösen, da ihnen die nöthigen Vorkenntnisse abgiengen. Die Meinung das Passah müsse von der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, so wie von dem Vollmonde abhängen, scheint aber so tief eingewurzelt gewesen zu seyn, daß es niemandem einfiel diese schwankende und schwierige Bestimmungsweise aufzugeben und das Auferstehungsfest zu einem unbeweglichen Feste zu machen. Die Schwierigkeit, den Wechsel des Mondes mit dem Sonnenjahre in Uebereinstimmung zu bringen, war vielleicht eine Ursache, daß die Asiaten den jüdischen Mond-Cyclus beibehielten und das Passah mit ihnen zu gleicher Zeit begiengen.

Die Vorsteher anderer Gemeinen ahmten Anfangs den Priestern Roms aus den frühern Zeiten nach und machten die Feier der Feste einige Zeit vorher bekannt, damit sich die Mitglieder darnach richten konnten; an den mehresten Orten geschah dieses in Hinsicht der Passahfeier am Erscheinungs- oder Epiphanias-Feste. Da nach und nach bei zunehmender Zahl der Christen eine genauere Verbindung zwischen den Gemeinen ganzer Provinzen entstand; so gieng diese Bestimmung der Passahfeier von dem Bischofe der Hauptstadt, oder von den Synoden aus, und wurde durch sogenannte Passahbriefe bekannt gemacht. Große Verschiedenheit mag aber bei diesen Bestimmungen noch statt gefunden haben, indem es die eine Provinz im März, eine andere im April, eine dritte im May begieng; denn viel spätere Kirchenväter klagen noch über die Verworrenheit in der Berechnung, obschon die Nycäische Kirchenversammlung gewisse Regeln darüber festgesetzt hatte: woraus sich auf die Verschiedenheit früherer Zeit schließen läßt.

Digitized by Google

Zwar kannte man schon seit mehreren Jahrhunderten den sogenannten Mondenzirkel von neunzehn Jahren, welchen der Athenienser Meton gefunden hatte und der zum öffentlichen Denkmale mit goldenen Buchstaben in der Stadt aufgezeichnet war. Dieser Mondzirkel, durch dessen Hülfe der Neumond auf eine sehr einfache und faßliche Weise im Voraus zu bestimmen war, scheint aber nicht allgemein eingeführt gewesen zu seyn und überdies war er nicht ganz richtig, denn in jedem Cyclus ergab sich schon ein Unterschied von 1 Stunde 25 Minuten und 15 Sekunden, der in 312 Jahren einen ganzen Tag ausmachte.

Einzelne christliche Gelehrte bemühten sich auch in der Folge ähnliche Mondzirkel zu berechnen und verfertigten sogenannte Paschalcanons; so nahm der Bischof Hippolytus (J. 290.) einen Cyclus von sechszehn Jahren an und nannte ihn daher ἑκκαιδεκαετηρίς. Der Bischof Dionysius von Alexandrien verfertigte einen Paschalcanon und nahm dabei einen Cyclus von achtzehn Jahren an (J. 250.) ὀκταετηρίς. Und Anatolius, ein Alexandriner, wollte den jüdischen Canon von 84 Jahren verbessern und nahm zur Bestimmung einen kürzern Zeitraum von neunzehn Jahren, gleich dem Meton, an, ἐννεακαιδεκαετηρίς genannt.

In A. Blondel Histoire du Calendrier Romain. Paris MDCLXXXII. finden sich nähere Nachweisungen über die Berechnung der Mondzirkel, so wie in Hippolyts Werken, herausgegeben von Albert Fabricius. Hamburg 1716., gelehrte Untersuchungen über die Paschalcanons.

§. 6.

Fest der fünfzig Tage, oder Pfingsten.

Joh. Christ. Hebenstreit: De Pentecoste veterum. Lipsiae 1716. 4to.; das beste Werk über diesen Gegenstand. Der Zeitraum von fünfzig Tagen zwischen dem Passah und dem jüdischen Feste der Gesetzgebung und

Digitized by Google

der Ernte, schien in der Afrikanischen Kirche zuerst als eine lange Reihe fortdauernder Feiertage betrachtet worden zu seyn, wenigstens ist Tertullian der erste Kirchenschriftsteller, welcher diese Ansicht giebt. In seinem Buche de idolatr. C. 14. spricht er zu einem Christen: „bei den „Heiden kommt jeder Festtag jährlich nur einmal vor, bei „dir alle acht Tage: nimm die einzelnen Feiertage der „Völker, reihe sie an einander nach der Ordnung, so „werden sie doch die fünfzig Tage, pentecoste, noch „nicht voll machen können."

Diesen Zeitraum von fünfzig Tagen hält Tertullian nächst dem Passahfeste für angemessen, um die Taufhandlung zu verrichten; denn in seinem Buche von der Taufe sagt er: der feierlichste Tag für die Taufe ist das Passahfest. Recht zweckmäßig wird es durch ein Bild angedeutet; denn da der Herr das letzte Passah halten wollte, da sandte seine Jünger abschickte, um es zuzubereiten, sagte er zu ihnen: ihr werdet einen Menschen finden, welcher Wasser trägt; er wies also den Ort, wo das Passah gehalten werden sollte, durch das Zeichen des Wassers an. Sodann bieten die fünfzig Tage einen langen Zeitraum dar, um das Bad einzurichten, denn in dieser Zeit ist der Herr nach der Auferstehung mit seinen Jüngern umgegangen, die Gnade des heiligen Geistes wurde ertheilt und die Ankunft des Herrn angedeutet; denn als er im Himmel war aufgenommen worden, sagten die Engel zu den Aposteln, er würde einst so wieder kommen, wie er emporgefahren sey.

Daß mehrere Christengemeinen, während dieser fünfzig Tage, ihre Gebete besonders in den gottesdienstlichen Versammlungen nicht kniend, sondern stehend verrichteten; auch von der Beobachtung des Fastens befreit waren, ist bereits früher erwähnt worden. Die Zeugnisse der Kirchenschriftsteller in Hinsicht der Feier dieser Tage sind überhaupt sehr spärlich. Origenes, indem er die wenigen

Feste

Digitized by Google

Feste der Christen hernennt, als da waren die Tage des Herrn, der Rüsttag, das Pasha, fügt er noch πεντηκοστή hinzu, erklärt sich aber nicht darüber, ob er das jüdische Fest, oder die Feier der fünfzig Tage darunter verstehe. Die Synode zu Elviras gebot pentecoste nicht am vierzigsten, sondern am fünfzigsten Tage nach dem Pasha zu begehen; woraus sich wiederum nichts weiter ergiebt, als daß man hier und da angefangen hatte, die Zeit abzukürzen.

Wenn uns nur einige Reden, Betrachtungen und Erklärungen, welche die Lehrer und Vorsteher der Gemeinen während der fünfzig Tage in den Versammlungen hielten, aus diesem Zeitraume aufbehalten worden wären; so würden wir aus denselben ersehen können: ob sie schon der Himmelfahrt Christi am vierzigsten Tage gedacht und anstatt des jüdischen Pfingsten die Ausgießung des heiligen Geistes besonders gefeiert hätten. So lange uns aber solche Beweise fehlen, können wir nicht sagen, daß die ersten Christen ein Himmelfahrtsfest und ein Fest des heiligen Geistes in irgend einer Provinz begangen haben.

§. 7.

Christi Geburts- oder Erscheinungs-Fest.

Bücher.

Quaestiones chronologicae de annis nati et passi salvatoris conscriptae a R. P. Henrico Philippi soc. Jes. theol. Coloniae Agripp. apud Jo. Kinckium. MDCXXX. Enthält sehr scharfsinnige Bemerkungen.

Heltermann τα επιφανια. Wittebergae 1684. 4. Eine gut geschriebene akademische Abhandlung.

Anton. Bynaei de natali Jesu. Libri duo. accedit dissert. de Jes. Chr. circumcisione. Amstelaedami MDCLXXXIX. 4to.

Digitized by Google

Paul. Ern. Jablonskii opuscula edid. Jo. Guil. te Water. Lugduni. Batav. apud A. et J. Honkoop. MDCCCIX. 8vo. Im dritten Theile sind zwei treffliche Abhandlungen über den Ursprung des Geburtsfestes Christi.

Ueber das Geburtsfest Jesu in diesem Zeitraume sind die Nachrichten sehr unsicher und schwankend; denn da die Juden keine sonderliche Aufmerksamkeit auf den Geburtstag ihrer Kinder verwendeten, denselben nicht aufzeichneten, auch ihren eigenen zu feiern nicht gewohnt waren *), so hatten die Apostel, die Jünger und die Schüler derselben gar keine Acht darauf gehabt, daß der Tag, oder wenigstens die Jahreszeit angemerkt wurde, in welcher Jesus auf Erden erschienen war. Später aber, als sich das Christenthum mehr unter den Griechen verbreitete und selbst von einigen Männern aus den Schulen der Philosophen angenommen wurde, forschten diese nach dem Geburtstage des Stifters der neuen Lehre, um ihn feierlich zu begehen; denn sie waren gewohnt, das Geburtsfest berühmter Weisen, wie des Pythagoras, des Sokrates und des Plato jährlich zu feiern; ja Epikur hatte zur Begehung seines Geburtstages ein besonderes Vermächtniß hinterlassen. Ihre Bemühungen, den eigentlichen Tag der Geburt Jesu zu erforschen, kamen aber zu spät und waren daher vergebens. Wer sollte ihnen Nachricht darüber geben? die Apostel und Jünger desselben, so wie seine Brüder und Verwandte, welche es vielleicht hätten wissen

---

*) Der Geburtstag γενέσια, welchen Herodes nach dem Berichte der Evangelisten feierte, Matth. XIV. 6., Mark. VI. 21., so wie das Gastmahl, welches er seinen Freunden dabei gab, war keine jüdische, sondern eine fremde und angenommene Sitte, eben so wie das Tanzen seiner Stieftochter vor den Gästen, welches für eine Ebräische Jungfrau höchst unanständig war. Die Evangelisten führen diese einzelnen Umstände an, um die Ungerechtigkeit des Tyrannen in ihrer ganzen Schändlichkeit zu zeigen.

Digitized by Google

können, waren todt; sie mußten sich also mit unbestimmten Sagen begnügen, welche bald diese bald jene Zeit angaben. Clemens der Alexandriner hat uns in seinen Stromat. B. 1. einige Winke hierüber hinterlassen, indem er sagt: „Einige bestimmen etwas zu voreilig, περιεργότερον, nicht „allein das Jahr, sondern auch den Tag der Geburt des „Herrn, von welchem sie sagen, daß er in das acht und „zwanzigste Regierungsjahr des Augustus am 25. des Mo„nats Pachon fällt (20. Mai). Die Basilidianer feiern „auch an demselben Tage das Tauffest, indem sie die vor„hergehende Nacht mit Vorlesen zubringen. Sie sagen, „es sey das fünfzehnte Jahr des Tiberius, der fünf„zehnte des Monats Tybi (10. Januar). Einige sagen, „er sey am eilften desselben Monats (6. Januar), andere, „er sey am vier oder fünf und zwanzigsten des Monats „Pharmutus geboren (24. oder 25. April).

Diese Stelle des Clemens ist die einzige Nachricht, welche wir über die Geburt Jesu haben, denn die übrigen Schriftsteller dieses Zeitraums erwähnen gar nichts davon. Aus derselben geht unter andern noch hervor:

a) daß die Gemeine zu Alexandrien noch kein Geburtsfest Jesu gefeiert habe; sondern Clemens kannte blos einige, welche unnöthiger und vorwitziger Weise den Tag zu erforschen und zu bestimmen sich bemühten. Doch fällt Clemens selbst in den vorwitzigen Fehler, indem er angiebt: von dem Tage, wo der Herr geboren wurde, bis zum Tode des Commodus (31. December) sind 194 Jahre 1 Monat und 13 Tage verflossen.

b) Zweitens geht hervor, daß die Anhänger des Basilides glaubten, Jesus sey an demselben Tage vom Johannes im Jordan getauft worden, wo er vor dreißig Jahren in Bethlehem geboren war, daß sie daher zwei Feste an einem Tage begiengen.

Aus spätern Kirchenvätern ersieht man, daß nicht blos die Basilidianer das Geburtsfest und Tauffest Jesu

Digitized by Google

in diesem Zeitraume bereits feierten; sondern daß es auch von einigen morgenländischen Gemeinen begangen wurde und den Namen ἐπιφάνια und θεοφάνια, auch ἡμέρα τῶν φωτῶν, Erscheinung, Gotteserscheinung und Tag des Lichts erhalten hatte. Die römische Gemeine scheint das Geburtsfest gegen das Ende dieses Zeitraums am VIII. Cal. Januarii (25. December) begangen zu haben; dieser Tag war früher schon invicto soli der unüberwindlichen Sonne gewidmet gewesen. Für die Römer mußte diese Veranlassung aus verschiedenen Rücksichten recht erwünscht erscheinen, um gerade diesen Tag zur Erinnerung an die Geburt Jesu zu wählen.

§. 8.

Märtyrer-Feste.

Bücher.

Martini de Roa Cordubensis: de die natali sacro et profano. Cordubae MDC. 4to. Eine kleine selten gewordene Schrift, die man nicht unbefriedigt aus der Hand legt, indem sich vorurtheilsfreie Ansichten darin finden, wie man sie von einem Spanier in der damaligen Zeit nicht erwartet.

De natalitiis veter. sacr. et profan. conscript. a Joach. Hildebr. Helmstadi MDCLXI. Bei Gelegenheit des 85sten Geburtstags des Herzogs August von Braunschweig-Lüneburg geschrieben: handelt zuerst von der Geburtstagsfeier der Alten und kommt dann auf die Märtyrerfeste.

Die vorhin erwähnte Sitte der Griechen, das Geburtsfest ihrer Weisen und Helden jährlich auf eine feierliche Art zu begehen, zeigte sich, als sie zu den Christen überging, nicht blos in dem Bemühen, den Geburtstag Jesu

Digitized by Google

zu entdecken; sondern auch in dem Eifer, das Andenken der Glaubenshelden, welche, um des Bekenntnisses der Lehre Jesu willen, ihr Leben dahin gegeben hatten, durch jährliche Erinnerung zu erhalten. Da man den eigentlichen Geburtstag dieser Männer nicht kannte, so bemerkte man den Tag ihres Todes, nannte ihn γενέθλια, und begieng ihn durch besondere Feierlichkeit.

Von der Gemeine in Smyrna haben wir die erste Nachricht, daß sie die Gebeine des ehrwürdigen Polykarpus nach seiner Hinrichtung sammelte und seinen Todestag (J. 170.) jährlich zu feiern beschloß.

Dieses Beispiel fand in der Folge bei mehreren Gemeinen, vorzüglich bei den afrikanischen, vielen Beifall, sie kamen zur Feier des Andenkens an den Grabstätten der Märtyrer zusammen, hielten gemeinschaftliche Gebete und genossen sodann das Brudermahl, wozu jeder Einzelne seinen Beitrag unter dem Namen Gabe, oder Opferung, oblatio, sacrificium, mitbrachte. Tertullian spricht in seinen Schriften mehrmals von dieser Gewohnheit; Cyprian noch häufiger; dieser trug auch seinen Freunden auf, sie sollten den Todestag der Märtyrer bemerken, damit sie das Andenken derselben in Zukunft durch Darbringung von Gaben und Opferungen begehen könnten.

Diese γενέθλια, oder Geburtstage der Märtyrer waren den Christen nicht blos wegen der Erinnerung an die muthigen Glaubenshelden wichtig; sondern ihre Lehrer suchten auch die Feier derselben auf alle mögliche Weise zu befördern; weil sie theils Gelegenheit hatten, an diesen Tagen manche treffliche Ermahnung zur Standhaftigkeit, Ausdauer und Ausübung anderer christlicher Tugenden an die Gemeine ergehen zu lassen; theils weil sie dadurch neuen Stoff zur Ausschmückung ihrer Reden erhielten, denen sie durch Erzählung von den Schicksalen der Verstor-

Digitized by Google

benen und von den einzelnen Umständen ihrer Hinrichtung leicht eine gespannte Aufmerksamkeit verschaffen konnten. Schade, daß uns keine dieser Reden aufbehalten worden ist.

Origenes sagt in Hinsicht der Märtyrerfeste in seinem 3 B. in Job.: Wir feiern nicht den Geburtstag, da er der Eingang zum Schmerz und zur Versuchung ist; sondern wir begehen den Todestag, weil die nicht sterben, die zu sterben scheinen. Deshalb feiern wir das Andenken der Heiligen, unserer Anverwandten und Eltern, so wie der gläubig verstorbenen Freunde, indem wir uns über ihren seligen Zustand freuen und im Glauben eine gleiche Auflösung erwarten. So begehen wir nicht den Geburtstag, weil die ewig leben, welche sterben.

Wenn aber eine Gemeine keine Gräber der Märtyrer in der Nähe hatte, deren Andenken sie hätte begehen können, oder wenn der Stoff durch jährliche Wiederholung erschöpft schien; so sahen sich die Lehrer nach andern Glaubenshelden um, deren Todestag sie feierten, und nahmen selbst zum alten Testamente ihre Zuflucht, um das Andenken der Propheten und der Makkabäer zu begehen. Sogar die Kinder in Bethlehem, welche Herodes hatte umbringen lassen, wurden in Alexandrien nicht vergessen, denn Origenes sagt in seiner IV. Homilie: Ihr Andenken wird immer in den Kirchen, verdienter Weise, in der vollständigen Reihe der Heiligen, als der ersten Märtyrer, die für den Herrn getödtet wurden, begangen, so daß Bethlehem, in welchem der Herr und Heiland geboren wurde, ihm auch die Erstlinge der Märtyrer darbrachte.

Auch weltkluge Lehrer gab es gegen das Ende dieses Zeitraums unter den Christen, welche solche Feierlichkeiten den Verhältnissen und Umständen gemäß einrichteten, um die Heiden für die Religion Jesu zu gewinnen. So rühmt der Nyssenische Gregor vom Gregor dem Thauma-

Digitized by Google

turg, daß er die heidnischen Feste in christliche verwandelt habe, um die Heiden zur christlichen Religion zu bringen und zu bewirken, daß ihr dieselbe minder fremd erscheine.

Die Feste arteten aber auch zuweilen aus; so erzählt Cypr. z. B.: Die Trunkenheit ist in Afrika so gemein, daß sie fast für kein Verbrechen gehalten wird. Sehen wir nicht beim Märtyrerfeste, wie ein Christ von dem andern zur Trunkenheit gezwungen wird; sollen wir dieß ein geringeres Vergehen nennen, als wenn dem Bachus ein Bock geopfert wird.

§. 9.

Martyrologien.

Um die Geburts- oder Erinnerungstage der Märtyrer anzumerken und ihre jährliche Feier darnach zu bestimmen, dazu bedienten sich die Christen der Kalender, wie man noch aus Fest-Verzeichnissen etwas späterer Zeit ersehen kann. Zur Aufzeichnung aber der Erzählungen von den Schicksalen der Hingerichteten und von den Umständen, die sich vor oder nach ihrem Tode zugetragen hatten, bedienten sie sich der sogenannten Diptychen oder Tagebücher, woraus in der Folge die Martyrologien entstanden sind.

Von den Tagebüchern dieses Zeitraums ist auch nicht eins erhalten worden, um so mehr haben viele Gelehrte den Verlust eines Werkes bedauert, welches Eusebius zusammentrug und unter dem Titel: Ἀρχαίων μαρτύρων συναγωγή, Sammlung der älteren Märtyrer-Geschichten, herausgab, weil dieser Geschichtschreiber Gelegenheit hatte, die Archive der bedeutendsten Städte zu benutzen.

Dieses Werk war aber schon zu Gregors des Großen Zeiten nicht mehr zu finden, ob es gleich in den abendländischen und morgenländischen Bibliotheken gesucht wurde. Im achten Jahrhunderte will Hilduin ein Exemplar davon

Digitized by Google

in Constantinopel gesehen haben, welches aber von der Zeit fast ganz zerstört gewesen seyn soll.

Die Martyrologien späterer Zeiten haben zwar auch die Geschichte der Märtyrer dieses ersten Abschnitts, so wie die Feier ihres Andenkens aufgenommen; doch tragen sie so offen die Spuren der Unächtheit, der Verfälschung und der Erdichtung an sich, daß sie für den unbefangenen Forscher fast gänzlich unbrauchbar sind.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Einrichtungen zur Erhaltung der kirchlichen Ordnung, zur Verbreitung und zur Fortpflanzung des Christenthums.

§. 1.

Diöcesen oder Sprengel, Parochien oder Pfarreien.

Bücher.

Theatrum conversionis gentium totius orbis sive chronologia de vocatione omnium populor. et propagatae per universum orbem fidei Christianae relig. descriptio. Auctore F. Arnoldo Mermannio. Antwerpiae MDLXXIII. 12. **Ein kleines Werkchen, das selten geworden ist, aber für die damaligen Zeiten recht gut geschrieben.**

Paroecia, sive de paroeciarum et paroecorum origine nec non de missa paroeciali. Auctore Jo. Filesaco theol. Paris. Parisiis, apud Barthol. Marcum. MDCVIII. 8vo. **Die beste Schrift Filesaks, ob sie gleich noch viel Mangelhaftes und Unrichtiges enthält.**

Lucae Holstenii annotationes in geographiam sacram Carol. a S. Paulo. Ital. ant. Cluverii et thes.

Digitized by Google

geograph. Ortelii Romae. Typ. Jac. Dragondelli. MDCLXVI. 8vo.

Geographia sacra sive notitia antiqua dioecesium omnium patriarchal. metropol. et episcop. Auctore reverendo Carolo a S. Paulo. Abbate prim. Fuldense deinde episcopo Abrinc. Accesserunt not. et animadvers. Lucae Holstenii. Amstel. apd. Gerh. Wetsten. MDCCXI. fol.

Antiquitates eccl. dissertationibus, monimentis ac notis illustratae: opera et studio Emanuelis a Schelstrate Bibl. Vat. praefect. Tom. II. continens opus geogr. hierarch. Romae MDCXCVII.

Sämmtliche drei Schriften enthalten sehr brauchbare Bemerkungen, ob sie gleich in sehr einseitiger Absicht geschrieben sind.

Bachinii Libr. tres de origine hierarchiae ecclesiasticae. Mutinae MDCCIV. 4to. Sehr brauchbar.

Geographia sacra ex veteri et novo testamento desumta et in tabulas quatuor concinnata. Auctore Nicol. Samson. Amstelaedami. apud Rud. Gerh. Wetsten. MDCCXI. Die dritte und vierte Abtheilung enthält besonders die Darstellung von den Reisen Jesu und des Apostel Paulus, um die Lehre auszubreiten.

Steph. Ant. Morcelli e soc. Jesu praepos. eccl. Clarensis Africa Christiana in tres partes distributa. Brixiae ex officina Bettoniana MDCCCXVI. 4to. Der erste Theil enthält die Diocösen-Eintheilung der Afrik. Kirche.

Digitized by Google

Unter diesem Abschnitte wird hoffentlich niemand erwarten, daß eine Beschreibung geliefert werde, wie weit sich das Christenthum mit seinen Einrichtungen nach und nach in den verschiedenen Gegenden ausgebreitet habe; denn eine solche Untersuchung gehört nicht für diese Forschung. Noch weniger wird jemand eine kirchliche Erdbeschreibung finden, wie wir sie etwa von der christlichen Religion der neuern Zeit von unserm treflichen Eichhorn besitzen; denn diese erfordert eine eigene Behandlung, hier würde sie nur die Bogenzahl mehren, ohne gerade zweckförderlich zu seyn. Wenn daher die vorgesteckten Gränzen nicht überschritten werden sollen; so kann nur eine kurze Darstellung von der Einrichtung der Diöcesen und Parochien gegeben werden, um zu zeigen, wie diese Verfassung nach und nach in der christlichen Kirche entstand, welche Begriffe man in frühern Zeiten damit verband und wie sie sich in der Folge ausbildete.

Um die Lehre, welche die Apostel und ersten Verbreiter des Christenthums verkündet hatten, unter den Menschen zu erhalten, stifteten sie, wie bekannt, eine große Brüderschaft. Diese große Brüderschaft bestand aus einzelnen Gemeinen, die in den verschiedenen Städten ihren Versammlungsort, gleich einem Mittelpunkte hatten. Das Land des Zusammenhanges aber war der gemeinsame Glaube, die wechselseitige Liebe, dann auch die Briefe, welche Anfangs von den Aposteln an sie erlassen wurden und die sie sich unter einander mittheilten; in der Folge setzten einzelne Gemeinen oder ihre Vorsteher diese Einrichtung des Brief-Wechsels fort.*) Im Allgemeinen konnte er aber nicht dauernd seyn, denn theils hinderten ihn die Zeiten des Drucks und der Verfolgung, welche eintraten; theils wurde die Anzahl der Gemeinen zu groß, da auch

*) Sehr gute Bemerkungen über diesen Brief-Wechsel findet man in Kieslings dissertatio de stabili primitivae ecclesiae ope litterarum communicatoriarum connubio. Lips. MDCXLIV. 4to.

Digitized by Google

in den kleinern Städten, ja selbst auf dem Lande dergleichen errichtet wurden; überdies von einem Ende des römischen Reichs, sogar bis über die Grenzen deßelben hinaus, das Christenthum gedrungen war. Dieser Zuwachs, welchen das Christenthum so schnell erhielt, bestand aber nicht blos aus einfachen und gottesfürchtigen Menschen; sondern auch Sophisten, Mystagogen und Afterphilosophen traten dazu. In diesem Gemische von Einfachheit und Ueberbildung oder vielmehr Verbildung, mußten nothwendig verschiedene Ansichten über die Lehre Jesu und Zwistigkeiten über die Frage entstehen, worauf das Wesen derselben begründet und wie es eigentlich zu erklären sey? Durch diese verschiedenen Ansichten und Zwistigkeiten zerfielen die Gemeinen nicht selten unter sich selbst, und einzelne Partheien trennten sich von den Uebrigen. Diese sich durchkreuzende Meinungen mit dem daraus entstehenden Zwiespalt hätten dem Christenthume leicht nachtheilig werden und eine Wiederauflösung der Brüderschaft bewürken können; denn der Glaube wurde erschüttert und die Liebe erkaltete. Da entwickelte sich in diesem anscheinenden Gewirre ein neues Bindemittel, welches die Verbindung der Christen zusammenhielt; dieses war die Rechtgläubigkeit oder ὀρθοδοξία. Dieser Ausdruck, welcher in der Folge eben so oft erhoben, als gemißbraucht, hoch gepriesen und tief geschmäht wurde, diente doch schon von frühern Zeiten an zum Losungsworte, und wenn er auch Trennung und Spaltung nicht verhinderte; so beugte er doch stets einer gänzlichen Auflösung vor. Justin dem Märtyrer wird gemeiniglich die Erfindung dieses Ausdrucks zugeschrieben; aber abgerechnet, daß sich bedeutende Zweifel gegen die Aechtheit der Schrift, in welcher es vorkommt, nämlich die Quaest. erheben lassen; so kann ein Einzelner kaum diesen Begriff ersonnen haben; sondern er entwickelt sich aus den Umständen und Verhältnissen der Zeit. An diese Rechtgläubigkeit hielten sich nun viele

Gemeinen, gleich einem Bundeszeichen; da aber die Rechtgläubigkeit nur ein abgezogener Begriff war, so konnte und wurde er wiederum verschieden gedeutet, auch entstanden neue Streitigkeiten; in dieser Verlegenheit, so wie bei anderen zweifelhaften Fällen wendeten sich die Gemeinen in den kleineren Städten, oder auf dem Lande, an die Vorsteher und Bischöfe der größeren Städte, weil man bei ihnen mehr Einsicht und Kenntnisse voraussetzte, um Rath und Belehrung von ihnen zu erbitten. Diese erlangten dadurch Ansehn und Einfluß. Dieß war der Anfang der Hierarchie oder geistlichen Herrschaft, indem die großstädtischen Vorsteher ein Uebergewicht über die Kleinstädter und Landbewohner erhielten. Dieses Uebergewicht wurde noch dazu durch die bürgerlichen Einrichtungen des großen Römerreichs unterstützt, in welchem die meisten Christen lebten; denn dasselbe war in Provinzen eingetheilt, in deren Hauptstädten der Statthalter seinen Sitz hatte, und von da aus die Geschäfts- und Regierungsangelegenheiten leitete. Da also die Bewohner der Provinzen gewohnt waren, die Hauptstädte als den Mittelpunkt ihrer bürgerlichen Angelegenheiten zu betrachten; so gieng diese Ansicht auch bald auf die geistlichen über. So lange jedoch die christliche Brüderschaft nicht vom Staate anerkannt, bestätigt und unterstützt wurde, mußten diese Verhältnisse der kleineren Stadt- und Landgemeinen, so wie die daraus hervorgehende Abhängigkeit immer schwankend und veränderlich bleiben; wie sie es denn auch wirklich diesen ganzen ersten Zeitraum hindurch waren. Daher scheint auch der Ausdruck παροικία, Parochie, ziemlich gleichbedeutend mit διοίκησις, Sprengel, gewesen zu seyn. Der erste hatte im kirchlichen Sinne den ursprünglichen Sinn des Fremdseyns verloren und man verstand die Bewohner einer Umgegend darunter, die sich zu derselben kirchlichen Versammlung hielten. Der zweite bedeutete die

Digitized by Google

Unterabtheilung einer Provinz, konnte daher im kirchlichen Sinne mit Parochie damals leicht eins und dasselbe seyn.

Welche Einrichtung die Gemeinen in denjenigen Ländern hatten, die nicht unter römischer Herrschaft standen? Darüber fehlt es uns gänzlich an Nachrichten.

§. 2.

Synoden, oder sogenannte Kirchenversammlungen.

Bücher.

Thomasii Mich. disput. quaed. eccl., wovon die zweite handelt: de ratione habendi concilia provincial. ac dioecesana et de iis, quae in ipsis praecipue sunt tractanda. Romae, ex domo propria. MDLXV. 4to.

Joan. Sagittarius. Canones concilior. omnium, qui a primo apostolor. concilio usque ad postremum sub Eugenio IV. Pontif. max. celebratum a S. S. patribus sunt constituti. Basileae. fol.

Canones S. S. apostolorum, conciliorum generalium et provincialium etc. explicavit Theod. Balsamon; et de Graecis convertit Gentianus Hervetus interpres. Lutetiae Paris. MDCXX.

Maderer, Joach. Joan. exercitat. de conciliis et circa ea summae potestatis auctoritate. Helmst. MDCL. 4to. Eine kleine akademische Schrift.

Concilia illustrata, autore Joh. Ludov. Ruelio et continuatore Joh. Ludov. Hartmanno. Noribergae MDCLXXV. 4to. Brauchbar, obgleich die Kritik sehr vermißt wird.

Joach. Hildebrand, de Historia conciliorum a N. C. ad secul. XVII. MDCCII. Helmst. 4to.

Digitized by Google

Acta concilior. et epistol. decretales ac constitutiones summor. pontific. ab anno Christi XXIV. ad annum CCCCL. Paris. ex typograph. reg. MDCCXV. fol. Auch unter dem Titel: Concilior. collectio regia maxima, studio Joan. Harduini e soc. Jesu. 12. fol.

Christ. Matth. Pfaffii. Origines juris eccl. una cum dissertationibus rarioribus ius eccl. illustrantibus. Tubingae, sumtibus Schrammianis. MDCCLV. 4to. Ein Werk, das wegen der darin enthaltenen tiefen Gelehrsamkeit und der scharfsinnigen Bemerkungen sehr brauchbar, auch für den Geschichtsforscher der Kirchengebräuche ein wahrhaft goldenes Buch ist.

Georg Dan. Fuchs, Diak. zu Stuttg., Bibliothek der Kirchenversamml. des vierten und fünften Jahrh. in Uebersetz. und Auszügen aus ihren Akten. Lpz. 1780. 8. Sehr brauchbar.

Wenn von Synoden oder Kirchenversammlungen die Rede ist, so wird gewöhnlich die Zusammenkunft der Apostel und Aeltesten der Gemeine in Jerusalem, als die erste ausgegeben und gleichsam als Vorbild an die Spitze gestellt. Mehrere Gottesgelehrte und Geschichtskundige haben aber schon längst diese Meinung verworfen, wie sie auch in der That von solchem Gesichtspunkte aus betrachtet, ganz unrichtig ist: denn diese Zusammenkunft sollte über eine Streitfrage, Religionsgebräuche betreffend, entscheiden und folglich für die Christen den jüdischen Sanhedrin ersetzen, vor dessen Gericht dergleichen Fälle gehörten. Wahrscheinlich ist die Muttergemeine zu Jerusalem noch oft von andern Gemeinen auf ähnliche Weise um Rath und Entscheidung in zweifelhaften Fällen angegangen worden; nur hat man die Veranlassung aufzuzeichnen vergessen, oder die Entscheidung ist blos mündlich ertheilt worden.

Digitized by Google

Nach der Zerstörung Jerusalems hatten die Christen gleichsam ihren Mittelpunkt verloren, die entfernteren Gemeinen konnten nun nicht mehr sich von dort her Raths erholen; sie sahen sich daher genöthigt, auf andere Aushilfsmittel zu denken, und diese bestanden entweder darin, daß sie sich, wie in dem vorigen Abschnitte bemerkt wurde, an den Bischof der Hauptstadt wendeten, oder nach griechischer Sitte eine gemeinschaftliche Versammlung von Abgeordneten aus der ganzen Provinz zur Berathschlagung veranlaßten. Die aus der Berathung hervorgegangenen Schlüsse brachten die Abgeordneten sodann mit nach Hause, und theilten sie den übrigen Gliedern der Gemeine mit. Eine solche Zusammenkunft erhielt den sonderbar scheinenden Namen Synode, σύνοδος, welches Wort unter andern auch einen gemeinschaftlichen Schmaus bedeutete. Dieser Ausdruck verliert aber von seiner anscheinenden Sonderbarkeit, wenn hinzugefügt wird, daß der Schmaus philosophischer Freunde, die gewohnt waren, monatlich oder zu einer andern bestimmten Zeit eine gemeinschaftliche Mahlzeit zu halten, hauptsächlich darunter verstanden wurde. Da nun die griechischen Christen, besonders mehrere Vorsteher derselben, ihre Verbindung gern für eine philosophische Secte angesehen wissen wollten; auch wahrscheinlich bei solchen berathenden Zusammenkünften oder Synoden das Brudermahl hielten: so ist die Entstehung dieses Ausdrucks leicht erklärlich.

Die ersten Synoden, von welchen wir einige Nachricht haben, sind in Kleinasien gehalten worden; doch wird nicht erwähnt, wer sie zusammenberufen habe, ob der Bischof und die Presbyter der Hauptstädte, oder diejenigen Gemeinen und ihre Vorsteher, welche eine Streitfrage vorzulegen hatten; vielleicht ist es bald auf diese, bald auf jene Weise geschehen. Eben so wenig wird erwähnt, welche Personen an einer solchen Synode Theil nahmen, ob blos die Bischöfe oder auch die Presbyter und Diakonen.

Das

Digitized by Google

Das Wahrscheinlichste ist, daß Anfangs jede Gemeine aus ihren Clerikern Abgeordnete zu einer solchen Synode wählte, wobei denn gemeiniglich die Wahl auf den Bischof fiel, und wenn dieser zu gehen abgehalten wurde, auf die Presbyter und Diakonen, oder er nahm sich auch selbst einige von diesen zur Begleitung und Unterstützung mit. Von den Asiaten gieng diese Sitte der berathschlagenden Zusammenkünfte zu ihren Volksgenossen, den europäischen Griechen, über, bei denen sie nach der Weise ihrer übrigen Versammlungen an einem bestimmten Orte und zu bestimmten Zeiten gehalten worden, wie aus Tertullians Werke von den Fasten C. XIII. zu ersehen ist. Von den Griechen nahmen die Afrikaner die Synodal-Einrichtung an; doch war dieses zu Tertullians Zeiten noch nicht geschehen, durch das Lob, welches er ihr ertheilte, hat er vielleicht zu ihrer Einführung Veranlassung gegeben. Zu den Zeiten Cyprians waren die Synoden bei den Afrikanern in vollem Gange, und dieser Bischof hatte keinen geringen Einfluß auf dieselben, ob er gleich den Berathungen und den freien Aeußerungen in denselben keine Schranken setzte, oder zu setzen vorgab. Das Protokoll einer solchen Synode, die zu Carthago über die Ketzertaufe gehalten wurde und welches sich unter den Schriften Cyprians befindet, giebt uns hinreichenden Aufschluß über den Hergang der Sache. Cyprian eröffnete die Versammlung mit einer Anrede an die Bischöfe, Presbyter, Diakonen und die Volksmenge, welche zugegen war; worin er den Gegenstand der Verhandlung anzeigte und die dazu gehörigen Schriften vorlas; er giebt sodann seine eigene Meinung als Maaßstab an, erklärt jedoch, daß jeder Bischof das Recht habe, seinen eigenen Einsichten zu folgen, auch keiner den andern verurtheilen solle; sondern die Entscheidung dem Herrn Jesu Christo überlassen. Jeder von den Anwesenden, worunter einige Märtyrer und Bekenner waren, stimmte gerade so, wie es ihnen Cyprian vorgesagt hätte,

Digitized by Google

und aus den einzelnen Abstimmungen sieht man recht deutlich, daß Afrika eine römische Provinz im eigentlichen Sinne des Worts war, ja man glaubt sich in eine Senatsversammlung in Rom unter dem Vorsitze eines Kaisers versetzt, wo dieser der Form wegen die Senatoren auffordert, ungescheut ihre Meinung zu sagen, doch zu gleicher Zeit seine eigene Ansicht, oder vielmehr sein Gebot hinstellt, worauf denn alle mit verschiedenen künstlichen Wendungen die gewünschten, verlangten und längst bekannten Lieblingsgrundsätze ihres gebietenden Herrschers aussprechen. Daß die afrikanischen Bischöfe wirklich so weit von dem damaligen römischen Zeitgeiste angesteckt waren und solche schmeichlerische Gesinnung oft nur zum Scheine äußerten, ersieht man deutlich aus den Verläumdungen, welche sie hinter seinem Rücken nach seiner Entfernung während der Verfolgung verbreiteten; so wie aus den Gesinnungen, die sich bald nach seinem Tode unter ihnen äußerten und die geradè auf das Gegentheil gerichtet waren. Die Afrikaner waren übrigens die ersten, welche ihren Synodalbeschlüssen dadurch ein höheres Ansehen zu geben sich bemühten, daß sie anfiengen zu behaupten, der heilige Geist habe ihnen dieselbe eingegeben und der Herr sie durch Erscheinungen erinnert.

Von Afrika pflanzte sich die Synodal-Einrichtung in das nahgelegene Aegypten fort, in welcher Provinz der Bischof von Alexandrien großen Einfluß ausübte. Fast gleichzeitig kommt sie in Arabien, Syrien, Spanien, Gallien und Italien; in letzterer Provinz hatte der römische Bischof, seiner berühmten Hauptstadt wegen, ein bedeutendes Uebergewicht. In den Zeiten der Verfolgung hinderten die Stadthalter oder auch die Cäsaren zuweilen die festgesetzten Synoden; so beschwert sich Eusebius in seinem Leben des Constantin B. I. C. 51. über den Licinius, daß er die Versammlung der Bischöfe untersagt habe.

Digitized by Google

Gegen das Ende dieses Zeitraums, als die christliche Religion anfing von dem Staats-Oberhaupte berücksichtigt zu werden, benutzte der Kaiser Constantin die bestehende Sitte, durch Synoden Streitfragen entscheiden und beilegen zu lassen. Den ersten Versuch dieser Art machte er zu Arelas in Gallien, um Zwistigkeiten, die in Afrika obwalteten und daselbst große Spaltungen verursacht hatten, schlichten zu lassen. In der That benahm er sich auch sehr klug in dieser Sache, denn die Synode wurde von ihm nicht in der Gegend selbst veranstaltet, wo die Streitigkeiten statt fanden, sondern in einer entfernteren; auch wählte er mehrere auswärtige Bischöfe, welche über die Angelegenheit entscheiden sollten. Das Schreiben, welches der Kaiser bei dieser Gelegenheit an den Bischof Cäcilian in Carthago erließ und welches Eusebius in seiner Kirchen-Geschichte aufbewahrt hat, B. X. C. 6, ist merkwürdig genug. Es lautet wie folgt.

Constantinus Augustus an den Bischof Cäcilian in Carthago. Da es mir gefallen hat, einigen Dienern der gesetzmäßigen und heiligen Religion in allen Provinzen Afrikas, Numidiens und der beiden Mauritanien die nöthigen Unkosten darzureichen, so habe ich an den Ursus, meinen vortrefflichen Rechnungs-Beamten in Afrika, den Befehl ertheilt, die dreitausend Beutel auszahlen zu lassen. Wenn du daher die Summe empfangen haben wirst; so gieb dir die Mühe, alle Obenerwähnte, nach einer Anweisung, die du vom Hosius erhalten wirst, damit zu betheilen. Solltest du es für nöthig finden, daß noch etwas zu der Summe hinzugefügt werde: so laß es dir unverzüglich, so viel als nöthig ist, von dem Aufseher unserer Güter auszahlen, da du meinen Eifer gegen euch kennst. Denn ich habe ihm bei seiner Anwesenheit aufgetragen, daß wenn du Geld von ihm fordern würdest, er es ohne Anstand auszahle. Da ich ferner in Erfahrung gebracht habe, daß sich einige unsinnige Menschen vorfinden, welche

Digitized by Google

damit umgehen, daß sie das Volk der heiligsten allgemeinen Kirche durch verkehrte und falsche Lehren verderben; so wisse, daß ich dem Proconsul Anulinus und dem Stellvertreter der Statthalter, Patricius, bei ihrer Anwesenheit aufgetragen habe, daß sie bei solchen vorkommenden Fällen weder durch die Finger sehen, noch fahrläßig sich benehmen sollen. Solltest du daher wahrnehmen, daß dergleichen Menschen in ihrer Verkehrtheit fortfahren sollten, so wende dich ohne Verzug an die erwähnten Richter, und fordere sie auf, so gegen dieselben zu verfahren, wie ich ihnen selbst bei ihrer Anwesenheit gebot. Die göttliche Macht des höchsten Gottes erhalte dich noch viele Jahre.

Die Geldbeutel haben eben so wenig als das Schreiben ihre Wirkung verfehlt; denn die zur Synode versammelten Bischöfe stimmten gerade so, wie der Kaiser es angegeben hatte, und wie der Vertraute Constantins, Hosius, welcher die Gewandtheit eines Hofmanns und die Würde eines Bischofs mit einander zu vereinigen wußte, die Angelegenheiten leitete.

§. 7.

Schulen.

Bücher.

Aulesio Domenico delle scuole sacre, libri due postumi del conte palatin. Dom. Aulisio publicati dal suo Erede. In Neapoli, presso Francesco Ricciando. MDCCXXIII. 4to. Das Werk hat zwei Abtheilungen; die erste handelt von den Schulen der Ebräer; die zweite von den Schulen der Christen.

Geschichte der Erziehung nach ihrem Zusammenhange unter den Völkern von alten Zeiten her bis auf die neuste. Von D. Fried. Heinr. Chrst. Schwarz. Leipzig bei Georg Joh. Göschen 1813. 8vo. Der zweite Theil enthält treff-

Digitized by Google

liche Bemerkungen über die Entstehung der christlichen Bildung.

Zur Erhaltung und Fortpflanzung einer Religionslehre gehören theils Anstalten, um Fremde und Auswärtige, welche dieselbe noch nicht kennen, dafür zu gewinnen, indem Männer zu ihnen gesandt werden, die sie damit bekannt machen; theils Anstalten, um die Jugend darin zu unterrichten, damit sie in den Grundsätzen derselben auferzogen werden. Besondere Anstalten zur Verbreitung des Christenthums gab es in diesem Zeitraume nicht, ja wir haben seit den Zeiten der Apostel und der Jünger Jesu, welche der Geist durch seine Kraft trieb, gar keine Nachricht von einem planmäßigen Aussenden besonderer Lehrer zu den entfernteren Völkern; sondern nur einzelne Männer scheinen dieses Werk der Verkündigung des Evangeliums auf sich genommen zu haben, wie gerade ihr eigenes Gutdünken sie leitete, oder ein innerer Drang sie führte. Selbst über die Erziehung, die Bildung und den Unterricht der christlichen Jugend in diesem Zeitraume wird nichts erwähnt. Das Christenthum war aber Anfangs auch so einfach, daß es keines großen und weitläufigen Vorbereitungs-Unterrichtes bedurfte; die Catechumenen, oder die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, wohnten in den Versammlungen der Brüder, den Vorlesungen der heiligen Schrift, so wie den Erklärungen darüber bei und wurden dadurch vorläufig in der Lehre des Evangeliums unterwiesen. Die Kinder der Christen besuchten wahrscheinlich dieselben Versammlungen und hörten die Lehren mit an; oder ihre Eltern brachten ihnen zu Hause die nöthigen Kenntnisse davon bei. Die übrigen Gegenstände des Wissens, welche die Jugend damals zu erlernen pflegte, wurden vielleicht nach der hergebrachten Sitte jedes Landes mitgetheilt, oder was wohl noch häufiger geschah, die Christen trugen nicht viel Sorge, daß ihre Kinder in den

Digitized by Google

weltlichen Wissenschaften unterwiesen wurden. Als Beweis dafür kann dienen, daß fast alle ausgezeichnete Männer, Schriftsteller und Kirchenväter dieses Zeitraums nicht von christlichen Eltern erzogen, sondern erst später zum Christenthume übergegangen waren, nachdem sie ihre Jugendbildung als Juden oder Heiden erhalten hatten. Da diese Männer nicht selten aus den Philosophenschulen hervorgiengen und nach ihrem Uebertritte das Christenthum selbst für eine höhere Philosophie ansahen: so war nichts natürlicher, als daß sie suchten der neuen Lehre den Anstrich der alten Einrichtung, an die sie gewöhnt waren, zu geben.

In dieser Hinsicht ist bereits bemerkt worden, daß die Versammlungen der Christen theils die Mysterienform annahmen, theils die Sympoſien, Charistien, Synoden und dergleichen philosophische Zusammenkünfte nachahmten. Diesen Männern konnte aber dabei nicht entgehen, daß der menschliche Geist für höhere Ansichten erst geübt und durch andere Wissenschaften vorbereitet werden müsse, ehe er die göttliche Weisheit fassen könne; deshalb trafen sie zeitig Anstalten, jene Wissenschaften lehren zu lassen. Alexandrien in Aegypten, welches unter der Herrschaft der Ptolomäer eine hohe Stufe wissenschaftlicher Ausbildung erlangt hatte, zeichnete sich in Errichtung einer solchen Lehranstalt vorzüglich aus; denn in dieser Stadt wurde zuerst eine Schule für die Christen angelegt. Nur dürfen mit dem Ausdrucke Schule nicht die Begriffe neuerer Zeit von unsern Bildungsanstalten verbunden werden; denn die Catecheten-schule war eine Nachbildung der Philosophenschulen, von welchen der Lehrer oder das Haupt durch Unterricht zwar, doch mehr durch Umgang, durch mündliche Gespräche und schriftliche Aufsätze, durch Aufwerfen und Lösen dunkler Fragen, durch Mittheilung gegenseitiger Ansichten und durch mehrfaches Betrachten wissenschaftlicher Gegenstände, den Geist seiner Schüler zu schärfen, zu üben und zum

Digitized by Google

eigenen Nachdenken geschickt zu machen suchte. Pantänus wird seiner Berühmtheit wegen zuerst als Haupt der Catechetenschule in Alexandrien genannt, ob er gleich schon mehrere Vorgänger gehabt zu haben scheint.

Eusebius in seiner Kirchengeschichte B. V. C. 10. schreibt von ihm: Er sey ein ausgezeichnet kenntnißreicher Mann gewesen, der bei den Alexandrinern, nach alter Weise, eine Schule der heiligen Lehren, die noch auf unsere Zeit fortdauert, einrichtete. Diese Schule soll, wie wir in Erfahrung gebracht haben, von denen noch häufig besucht werden, die in den Wissenschaften und im Fleiße für das Göttliche stark sind. Pantänus war aus der Schule der stoischen Philosophie, als er aus die göttliche Lehre der heiligen Schrift kennen lernte, trieb ihn die glühende Liebe zum Evangelium bis zu den Indiern. Zuletzt wurde er seiner trefflichen Eigenschaften wegen zum Vorsteher der Schule in Alexandrien erwählt, wo er mit lebendiger Stimme und schriftlich seine Schätze mittheilte.

Diese Schule zu Alexandrien hat sich vieler berühmten Lehrer zu erfreuen gehabt, welche der Reihe nach an ihrer Spitze standen, unter diesen war Clemens und sein ausgezeichneter Schüler Origenes, der durch seine tiefen Einsichten und die Fülle seines Geistes über alle hervorragt. In Hinsicht der Lehrweise, wie er seine Schüler von einer Wissenschaft zur andern, bis zur höhern Kenntniß der Religion führte, davon hat uns dessen Schüler Gregor der Wunderthäter von Neu-Cäsarien eine merkwürdige Nachricht hinterlassen. Denn als derselbe nach fünfjährig genossenem Unterrichte den Origenes verließ, hielt er noch öffentlich eine etwas schwülstige, doch gut gemeinte Lob- und Dankrede an ihn. (S. 239.) In derselben erzählt er, wie er sich in seinen ersten Jünglingsjahren auf die Erlernung der Redekunst gelegt, dann aber die Bekanntschaft des Origenes gemacht habe; von diesem übermenschlichem, ja fast göttlichem Manne, sey er für

Digitized by Google

die Philosophie gewonnen worden und er hätte sich von ihm so angezogen gefühlt, daß er sich seiner fernern Anweisung überließ. Origenes lehrte ihn nun zuvörderst die Denklehre, um ihn an Richtigkeit im Urtheilen und Schließen zu gewöhnen. Ferner lehrte er ihn die Naturlehre, damit er die Werke Gottes aus tiefern Einsichten bewundern könne. Von der Naturlehre gieng er zur Meßkunst über, welche auf den sichersten und unumstößlichsten Gründen beruht; dann weiter zur Sternkunde, um ihn auf das Erhabene und Himmlische zu leiten.

Nach Erlernung dieser Vorbereitungswissenschaften machte er ihn erst mit der Sittenlehre bekannt, aber nicht blos durch Darstellung ihrer Grundsätze, sondern hauptsächlich durch Anwendung derselben auf das Leben, worin er selbst das beste Muster war. Vorzüglich gab er ihm Anweisung, wie er seinen Geist im Innern anschauen, für denselben sorgen und sich um die Gottseligkeit als den Anfang und das Ende aller Tugenden, bekümmern müsse. Nächstdem ließ er ihm alle Schriften der alten Philosophen und Dichter lesen, diejenigen ausgenommen, welche das Daseyn Gottes, oder dessen Vorsehung läugnen. Die Absicht des Origenes war dabei, Gregor solle sich zeitig vor der blinden Anhänglichkeit an einzelne Sekten hüten, vielmehr bei jeder das Beste aufsuchen und auswählen, wobei er ihm selbst zum Wegweiser diente. Endlich brachte er ihn zum Lesen der heiligen Schriften, wo er die untrüglichen Lehren finden solle, und erklärte ihm die Stellen derselben mit größtem Fleiße.

Auf ähnliche Weise mag Origenes auch seine übrigen Schüler unterrichtet und geleitet haben.

§. 4.

Zucht.

Da das Christenthum auf die Sittenlehre gegründet war; so sollten auch alle Einrichtungen desselben dazu hin-

Digitized by Google

wirken, daß Sittlichkeit unter den Bekennern desselben erhalten und befördert würden, und wenn die Christen jederzeit die Anweisungen ihres Stifters und Meisters befolgt hätten; so wären sie die tugendhaftesten unter allen Völkern der Erde gewesen. Die Sittenlehre Jesu war aber streng; denn ohne Strenge gegen sich selbst kann keine vollkommene Tugend erreicht werden; auf der andern Seite war sie mild, denn durch Milde und Nachsicht werden Andere für das Gute gewonnen. Obgleich die Gebote Jesu sehr streng waren, so forderte er doch keine solche kleinliche Beobachtung einzelner Regeln, die blos von Ort- und Zeitverhältnissen abhängen, noch eine ängstliche Aufmerksamkeit auf jede unbedeutende und gleichgültige Handlung. Hierdurch unterschied er sich auffallend von andern Religionsstiftern; denn sie geboten außer den allgemeinen Sittenlehren noch die Beobachtung gewisser Regeln, setzten sie jenen gleich, oder erhoben sie wohl gar über dieselben. Diese Bemerkung ist aber nicht etwa als Vorwurf ausgesprochen; denn solche einzelne Regeln können dem Orte und der Zeit angemessen seyn, auch der Religion selbst eine gewisse Eigenthümlichkeit verleihen, welche die Bekenner noch inniger an sie fesselt, nur eignet sich eine solche Religion für die Menschheit nicht, sondern kann immer nur Volksreligion bleiben.

Die Apostel Jesu wichen nach seinem Hingange schon von diesem Grundsatze ab, daß nur Frömmigkeit und reine Sittlichkeit das Wesen des Christenthums ausmache, indem sie noch einige an sich gute und heilsame, aber doch nicht zur Sittenlehre und zum Glauben gehörigen Gebote hinzufügten. Denn als durch den Apostel Paulus das Evangelium in Griechenland war verkündet und ausgebreitet worden, entstand, wie bereits früher erwähnt, die Frage: ob diese neu bekehrten Heiden-Christen mit der Lehre Jesu, auch zugleich die beschwerlichen jüdischen Satzungen annehmen und beobachten sollten. Die Frage wurde end-

Digitized by Google

lich durch die Apostel, in der Muttergemeine zu Jerusalem, ihren Vorsteher Jakobus an der Spitze, dahin entschieden, a) daß sie sich der Götzenopferspeisen, b) der erstickten Thiere, c) des Bluts und d) der Unzucht enthalten sollten, Apst. Gesch. XV. 20. wiederholt XXV. 25. Von diesen vier ertheilten Vorschriften geht nur die letzte die Sittenlehre an; den Uebertretern der erstern dagegen konnte es nur unter gewissen Umständen und Beziehungen zum Verbrechen angerechnet werden; wenn nämlich jemand aus Feigheit, oder andern niedrigen Absichten, von dem Opferfleische aß, um von den Heiden für keinen Christen gehalten zu werden, um der Gefahr zu entgehen, oder einigen Vortheil zu erlangen.

Paulus führt noch in seinem 1. Briefe an die Cor. C. X. 24 f. einen andern Grund an, weshalb sich die Christen von den Götzenopfermahlen enthalten sollen; weil er der Meinung war, daß die Heiden den Dämonen opferten und er nicht wollte, daß sie Theil am Dämonendienste nähmen. Uebrigens sahe er mit seinem scharfen Geiste wohl ein, daß diese apostolische Vorschrift nicht allgemein bestimmend, sondern nur beziehungsweise ertheilt sey; deshalb schrieb er zugleich an die Corinther: ich rede zu euch als Verständigen, beurtheilet selbst, was ich sage. Mir ist Alles erlaubt; aber es ist nicht Alles heilsam; es ist mir Alles erlaubt; aber es erbaut nicht Alles. Ein jeglicher nehme doch nicht blos Rücksicht auf sich selbst, sondern auch auf Andere. Alles was auf dem Fleischmarkte verkauft wird, das esset, und untersuchet nicht lange um Gewissensängstlichkeit halber. Denn die Erde ist des Herrn mit allen ihren Erzeugnissen. Wenn euch ein Ungläubiger zu Tische ladet, und ihr wollet gehen, so esset von Allem, was euch vorgesetzt wird, und untersuchet nicht lange, um Gewissensängstlichkeit halber. Wenn aber jemand zu euch saget: Das ist Götzenopfer, so esset nicht davon, um dessen Willen, der es euch anzeigte und um des Gewissens

Digitized by Google

Willen; denn die Erde ist des Herrn mit allen ihren Erzeugnissen. Ich meine aber hier nicht mein eigenes, sondern eines Andern Gewissen; denn wie sollte meine Freiheit von eines Andern Gewissen beurtheilt werden. Wenn ich aber mit Dank genieße, wie kann ich über das getadelt werden, weshalb ich danke. Ihr möget also essen oder trinken, oder sonst Etwas thun, thut Alles zur Ehre Gottes. Gebet Juden und Heiden und der Gemeine Gottes keinen Anstoß. Wie auch ich mich nach Allem bequeme, indem ich nicht suche, was mir heilsam ist, sondern Vielen, damit sie errettet werden. Als zu den Zeiten der Christenverfolgungen unter den Kaisern Decius und Diokletian viele Brüder nicht die gehörige Standhaftigkeit und den erforderlichen Muth bewiesen, sondern durch Besuchen der Tempel und durch Theilnahme an den Opfern, so wie durch andere Auswege, sich der Strafe zu entziehen gewußt hatten: so wurden einige Kirchenväter, besonders Cyprian, nicht minder die Illibertinische Synode sehr streng gegen Alles, was auf Götzendienst Bezug hatte. Sogar Wettrenner und Pantomimen sollten ausgeschlossen werden, weil die Spiele zu Ehren der Götter angestellt wurden. Christen, welche an den Opfern Theil nahmen, sollten ausgeschlossen werden und selbst zuweilen nicht einmal auf dem Todtenbette das Herrnmahl empfangen. Tertullian will sogar nicht erlauben, daß ein christlicher Handwerker oder Künstler für die Tempel und deren Geräthschaften arbeite; ohne selbst für einen Götzenverehrer angesehen zu werden. Auch den Weihrauchhändlern untersagt er, ihre Waare an die Heiden zu verkaufen.

Bücher.

Th. Bartholini de sanguine vetito, disquisitio cum clar. Salmasii judicio Francofurti ex officina Hafniensi Petr. Hauboldi. MDCLXXIII. 8vo. Neuere Ausgabe MDCLXXVI. worin jedoch das judicium Sal-

Digitized by Google

masii ausgelassen ist. Bartholini sucht in dem Schriftchen zu beweisen, daß es weder den alten noch den jetzigen Christen erlaubt sey, das Blut der Thiere zu genießen.

Curcellaei diatribe de esu sanguinis inter Christianos. Amstelodami, sumtibus Jo. Henrici MDCLIX. Die Meinung des Curcelläus geht ebenfalls dahin, daß sich die Christen aller Zeiten nach dem Verbote vom Blutessen richten müßten.

Historia concertationis Graecorum Latinorum que de esu sanguinis et carnis morticinae, in re cibaria Auctore Joanne Rudolpho Kieslingio. Erlangae. Sumtbs. Wolfgangi Waltheri. MDCCLXIII. Der Verfasser behandelt den Gegenstand a) philologisch, b) polemisch, c) geschichtlich.

Die zweite und dritte Vorschrift gehört zu den sogenannten Noachidischen Geboten, welche Jehovah nach der Sündfluth ertheilte. Er erlaubte zwar der Familie Noah, alle Thiere gleich den Pflanzen zu genießen, nur sollten sie das Fleisch nicht essen, wo das Leben noch im Blute wäre, בנפשו דמו. Moses nahm diese alte Noachidische Vorschrift in seine Gesetzgebung auf und schärfte sie seinem Volke als etwas Wichtiges dringend und wiederholt ein; indem er auch den Genuß des Fettes untersagte, 3 Mos. XII. 17. Das sey ein immerwährendes Gesetz euren Nachkommen, in allen euern Wohnungen, daß ihr kein Fett noch Blut esset. Auch dehnte er das Verbot auf die Fremdlinge aus, welche unter den Israeliten wohnten, und drohte jedem Uebertreter mit Vertilgung, 3 Mos. XVII. 10. 11. Jeder vom Hause Israel und jeder Fremdling, der sich unter euch aufhält und Blut ißt, gegen den will ich mein Antlitz kehren, indem er das Leben in dem Blute gegessen hat und ich werde ihn mitten aus dem Volke vertilgen. Denn des Fleisches Leben ist im Blute

Digitized by Google

und ich habe es euch für den Altar gegeben, zur Versöhnung eurer Seelen; denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben. Bis aufs Kleinste gehen in dieser Hinsicht seine Verordnungen, indem er ihnen angiebt, was sie mit dem Blute des Schlachtviehs thun sollten. 5 Mos. XII. 16. 5 Mos. XV. 23. Das Blut sollst du nicht essen, sondern auf die Erde gießen wie Wasser.

Dieses Noachidische und Mosaische Gebot wurde auch den Heidenchristen zu halten befohlen, und es scheint lange Zeit in der Kirche im Ansehn geblieben zu seyn, weil die Väter in ihren Schriften davon Erwähnung thun.

So sagt Clemens in seinem Pädagogen B. III. C. 3. Die wilden Thiere mögen vernichtet werden, deren Speise Blut ist, dem Menschen ist es aber nicht erlaubt, Blut anzurühren; denn ihr Leib ist nichts anders, als Fleisch gewordenes Blut. Das menschliche Fleisch ist des Wortes theilhaftig worden und hat durch den Geist Gemeinschaft.

Tertullian kann die Verläumdung der Heiden gegen die Christen, nach welcher sie in ihren Versammlungen Menschen schlachteten und opferten, nicht besser widerlegen, als wenn er ihnen sagt: Schämt euch euers Irrthums, die Christen haben nicht einmal Blut bei ihren Mahlzeiten, daher enthalten wir uns auch des Verreckten und Erstickten, daß wir uns nicht mit Blut beflecken, wenn es gleich in den Eingeweiden verborgen ist. Tertul. ad gent. C. IX. Hierher gehört folgende Schrift:

De veris causis cur delectatos humanis carnibus et promiscuo concubitu Christianos calumniati sint Ethnici. Authore Christiano Wormio. Hafniae 1695.

Der Verfasser führt triftige Gründe an, daß nicht etwa die Häretiker zu der Beschuldigung Veranlassung gegeben hätten, daß die Christen Menschenfleisch äßen, sondern die Formel bei dem Mahle des Herrn: das ist mein Leib u. s. w. habe jene Vermuthung veranlaßt, welche der Haß begierig aufgriff.

Digitized by Google

Aus demselben Grunde der Widerlegung schreibt Minuc. Felix Octavius: Uns Christen ist nicht erlaubt, einen Menschenmord zu sehen, so sehr hüten wir uns vor dem Menschenblute, daß wir nicht einmal das Blut der Thiere zur Speise brauchen.

Einen Grund gegen das Essen vom Erstickten und vom Blute führt Origenes an, der ganz aus dem Geiste seiner Zeit hergenommen ist. Gegen den Celsus B. VIII. schreibt er: Was das Erstickte betrifft, da dessen Blut nicht ausgedrückt ist und man sagt, daß das Blut die Nahrung der Dämonen sey; so untersagt die heilige Schrift, da sie sich von den ausdünstenden Theilen desselben nähren, den Genuß davon. Vielleicht auch wenn wir das Erstickte essen; so essen die bösen Geister zugleich mit. Aus dem, was wir von dem Ersticken gesagt haben, geht die Ursache hervor, weshalb wir uns des Bluts enthalten.

Und Eusebius erzählt in seiner Kirchengesch. B. V. C. 1. von dem Märtyrer Biblis, daß er auf der Folter, wodurch man ihn zwingen wollte, auszusagen: die Christen verzehrten Kinder, ausgerufen habe: Wie ist es möglich daß wir Kinder essen, da es uns nicht einmal erlaubt ist, das Blut der Thiere zu kosten.

§. 5.

Verfahren gegen die Häretiker.

Um die vielen Sekten der Häretiker in einer Folgereihe kennen zu lernen, dazu dienen folgende beide Schriften:

Gottfr. Arnolds unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie, vom Anfange des neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688. Frankf. a. M. bei Thomas Fritsch 1699. Fol. Trotz der holprigen Schreibart und der nicht selten vorkommenden einseitigen Ansichten ist es doch seiner Unpartheilichkeit wegen sehr brauchbar.

Digitized by Google

Chrst. Wilh. Franz Walchs, Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis zu den Zeiten der Reform. Leipz. bei Weidmanns Erben 1762. Sehr gründlich und gelehrt, wie es sich von einem solchen Manne nicht anders erwarten ließ.

Gegen die Häretiker waren die Kirchenväter in ihren Schriften und in den Synodalbeschlüssen weit strenger, als gegen die gefallenen Sünder; theils weil sie voraussetzten, Fehler, welche aus dem Willen hervorgegangen wären, könnten weit leichter verbessert werden, als solche, die auf irrigen Grundsätzen des Denkens beruhten; theils weil es von jeher im Partheigeiste lag, daß eine größere Abneigung gegen solche Menschen statt fand, welche eine verschiedene Ansicht hatten, als gegen solche, die sich vom Wege der Sittlichkeit entfernten.

Cyprian, indem er in seinem Buche, von der Einheit der Kirche, das Verbrechen der Häretiker und Schismatiker mit dem Verbrechen des Abfalls zur Zeit der Verfolgung vergleicht, sagt: Das Verbrechen ist schlimmer, als welches die Gefallenen begangen haben, denn diese können, unter die Reuigen gestellt, Gott durch völlige Genugthuung versöhnen. Hier wird die Kirche ersucht und gebeten, dort wird ihr widerstrebt. Hier kann eine Nothwendigkeit statt gefunden haben, dort wird der Wille durch Vergehen fest gehalten. Hier schadet sich der Gefallene nur allein; dort aber zieht der Häretiker und Schismatiker Viele ins Verderben, indem er sie täuscht. Hier geräth nur eine Seele ins Verderben, dort kommen mehrere in Gefahr. Dieser sieht ein, daß er gewiß gefehlt habe, weint und klagt; jener ist aufgeblasen in seiner Sünde, gefällt sich selbst in seinem Vergehen, entfernt den

Digitized by Google

Sohn von der Mutter, lockt die Schaafe von dem Hirten, stört die Sakramente Gottes. Wenn der Gefallene einmal gesündigt hat, so sündigt jener täglich. Der Gefallene endlich kann die Verheißung des Reichs erlangen, wenn er später zum Märtyrer wird; jener aber wenn er außer der Kirche getödtet wird, kann der Belohnung nicht theilhaftig werden.

Sie-

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Gebräuche und Einrichtungen bei einzelnen Vorfällen des Lebens.

§. 1.

Ablegung des Eides.

Gerhard de caeremoniis circa juramentum. Lipsiae MDCXIX.

Jesus scheint sich durchaus gegen jeden Eid erklärt zu haben; denn Matth. V. 33 f. heißt es: ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht falsch schwören, sondern dem Herrn deine Eide halten. Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt eines großen Königs; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei deinem Haupte sollst du schwören, denn du kannst nicht ein einziges Haar schwarz oder weiß machen. Eure Rede sey aber ja ja; nein nein, was darüber, ist vom Uebel.

Der strenge Jakobus erklärt sich auf gleiche Weise gegen das Schwören, indem er C. V. 12. schreibt: Vor allen, meine Brüder, schwöret nicht, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch irgend einen andern Eid, euer

Digitized by Google

Ja sey ja und euer Nein nein, damit ihr nicht in Strafe fallet.

Der scharfsinnige Reinhard erklärt sich in seinem Systeme der Moral, 3 B. S. 766 folgendermaßen darüber:

„Es verdient bemerkt zu werden, daß in den beiden „Stellen, von welchen die Rede ist, der Eid bei Gott „gar nicht erwähnt wird, sie sprechen bloß von den da„mals gewöhnlichen Eidesleistungen der Juden, die bei „allerlei Gegenständen geschahen, im gemeinen Leben häu„fig gebraucht wurden und zu tausend Betrügereien dien„ten. Nur solche leichtsinnige und betrügliche Eide sind in „diesen Stellen gemißbilligt; wer den Eid bei Gott mit „dazu rechnet, thut es ohne allen Beweis. Hätte auch „dieser untersagt werden sollen, so hätte er, als der vor„nehmste und wichtigste, ausdrücklich genannt werden müs„sen. Da dieß nun nicht geschehen ist: so kann es die „Absicht dieser Stellen gar nicht gewesen seyn, ihn zu „verbieten. Es ist in diesen Stellen überdieß bloß vom „Schwören im gemeinen Leben die Rede, keineswegs aber „von Eiden, welche die Obrigkeit fordert; die Unrecht„mäßigkeit der letztern kann also aus jenen Vorschriften „nicht gefolgert werden." So weit Reinhards Beweise, die aber in diesem Zeitraume durch keine Stelle der Väter unterstützt werden können; die ersten Christen mögen also wohl das Gebot Jesu wörtlich verstanden haben.

Tertullian spricht auch nicht für ihn, welcher in seiner Vertheidigungsschrift sagt: Wir Christen schwören, obgleich nicht beim Genius der Kaiser, sondern bei ihrem Heile, was größer ist, als alle Genien. Wißt ihr nicht, daß die Genien Dämonen genennt werden. Wir erblicken in den Kaisern das Urtheil Gottes, der sie den Völkern vorsetzte. Wir wissen, das sey in ihnen, was Gott will, daher wollen wir auch, daß das erhalten werde, was Gott will, und halten es für einen großen Schwur. Außerdem sind wir gewohnt die Dämonen, das ist, die Genien, zu

Digitized by Google

beschwören, daß wir sie aus den Menschen heraustreiben. Dieses Schwören beim Heile der Kaiser war eigentlich kein Eid, sondern eine künstliche Ausflucht des Tertullian, um nicht beim Genius des Kaisers schwören zu müssen, welche Sitte aus Schmeichelei unter den Römern üblich war. Das Schwören beim Genius der Kaiser hielten die Christen ihren Grundsätzen ganz zuwider, mehrere Märtyrer hätten ihr Leben retten können, wenn sie dazu zu bewegen gewesen wären, diese Formel auszusprechen. So erzählt Eusebius von dem Polykarp, daß der Statthalter oft in ihn drang und zu ihm sagte: Schwöre beim Genius des Kaisers, dieser aber antwortete standhaft: ich bin ein Christ.

Ein Grund, weshalb in diesem Zeitraume des Eides fast gar keine Erwähnung geschieht, liegt noch darin, daß sich keine Veranlassung für die Christen dazu fand, die sie zur Ablegung hätte nöthigen können. Denn in der Rechtspflege der Alten kommen die Eide nicht so häufig vor, Staatsbeamte wurden auch nicht durch dieselben verpflichtet; überdies durften die Christen keine solche Aemter annehmen, weil sie in den Fall hätten kommen müssen, für die Staatsreligion wirksam zu seyn. Nur wenn sie Soldaten wurden, hätten sie den feierlichen Eid, sacramentum, ablegen müssen; sie haben sich aber diesem Dienste entweder ganz zu entziehen gewußt, oder sind lieber als Märtyrer gestorben, ehe sie eine solche Sünde nach ihrer Meinung begiengen. Nachrichten darüber finden sich nicht vor.

§. 2.

Kreuzbezeichnung.

Bücher.

Justi Lipsii de cruce Lib. tres ad sacr. et prof. historiam pertinentes. Antwerp. ex offic. Plantin. apd. viduam et Joan. Moretum. MDXCIIII. 4to.

Digitized by Google

Jacobi Gretseri soc. Jes. theol. opera omnia, de sancta cruce 3 Tomi. Ratisbonae. Sumtibus Conradi Peez. MDCCXXXIV.

Diese drei starken Bände enthalten Alles, was ein sonst gelehrter und scharfsinniger Mann, der aber in Vorurtheilen ganz versunken war, von dem Kreuze in jeder einzelnen Beziehung nur sagen kann.

Joan. Burchard Menckenii dissertationum acad. Decas. Lipsiae, Mich. Blochbergeri. MDCCXXXIV. 8vo. Die dritte handelt von dem Monogramme Christi.

Georgii Dominici: de monogrammate Christi. Romae MDCCXXXVIII. Das Werk ist gegen Basnage gerichtet, der in seiner jüdischen Geschichte bewiesen hatte: das Monogramm sey schon lange vor Constantin üblich gewesen, überhaupt von den Christen nicht erfunden worden.

De vetustate et forma monogrammatis sanctissimi nominis Jesu, dissertat. antiqu. emblematibus non antea vulgatis ex Museo Victorio referta. 4to. Romae MDCCXLVII.

Jacutii Matthaei Syntagma, quo adparentis magno Constantino crucis historia complexa est universa, ac suis ita ab omnibus non priscis modo, quam nuperrime osoribus, vindicata, restituta, ceteris tantae gestae rei monumentis illustratur. Romae MDCCLV. 4to.

Die Apostel hatten wohl die Lehre von dem Gekreuzigten verkündet; doch des Kreuzes weder sinnbildlich, noch in sonst einer Beziehung erwähnt. Das erste Beispiel, wo das Zeichen des Kreuzes vorkommt, ist auf den Münzen der Abgaren, Könige in Edessa. Von den älte-

Digitized by Google

sten Münzen dieser Art folgen hier zwei Abbildungen, sie selbst befinden sich in der K. K. Münzsammlung zu Wien. Dieser König Abgarus, welcher die Münzen prägen ließ, lebte zu der Zeit des Commodus, bis zum Caracalla. Eusebius nennt ihn einen heiligen Mann, ἱερὸν ἄνδρα; Cedrenus hingegen sagt: er sey vom Christenthume abgefallen. Von seiner Geschichte ist blos bekannt, daß er vom Severus abgesetzt wurde, weil er es mit dessen Gegner Niger gehalten hatte; später söhnte er sich aber wieder mit diesem Kaiser aus, machte eine Reise nach Rom und wurde prächtig empfangen. Mit Erlaubniß seines kaiserlichen Oberherrn oder aus Dankbarkeit und Schmeicheley, nahm er den Beinamen Septimicus an. Als aber Caracalla in der Folge die Parther mit Krieg überzog, fiel er auch aus unbekannten Ursachen über den Abgarus her, warf ihn ins Gefängniß und verwandelte sein Reich in eine Provinz.

Die eine der beiden Münzen scheint früher geprägt zu seyn und den Kopf des Commodus auf der Kehrseite darzustellen; die andere unter dem Kaiser Severus; die Umschrift ist gänzlich unleserlich. Die Ursache, weshalb Abgarus, so wie mehrere Osröhnische Könige das Kreuz auf ihre Helme setzen ließen, war wohl keine andere, als weil sie es als einen Talisman betrachteten, der sie vor Verwundungen im Kampfe schützen solle.

Ein zweites Beispiel der Kreuzbezeichnung anderer Art kommt beim Tertullian, in seiner Schrift vom Soldatenkranze vor, B. XV. wo er sagt: Bei jedem Ausgange und bei jeder Bewegung; bei jedem Zutritte und bei jedem Weggange; beim Ankleiden und Schuhanziehen, beim Baden, bei Tische, beim Lichtanzünden, beim Schlafengehen, beim Niedersetzen, kurz bei Allem was wir treiben, machen wir das Zeichen des Kreuzes an die Stirn, frontem crucis signaculo terimus. Da die Christen einmal an-

Digitized by Google

gefangen hatten, das Kreuz als einen Talisman zu betrachten, welcher alles Böse vertreiben solle; so durfte eine solche Ansicht nur nach Afrika kommen, um sogleich übertrieben zu werden. Denn die Osröhner begnügten sich damit, daß sie das Kreuz an den Helm als Schutzbild setzten; aber Tertullian erzählt schon, daß die Christen bei jeder unbedeutenden und gleichgültigen Handlung die Stirn damit bezeichnet hätten. Zu bemerken ist aber, daß er nur in dieser einzigen Stelle von der Kreuzbezeichnung spricht, daß selbst Cyprian nichts davon erwähnt, und daß überhaupt in dem ganzen Zeitraume von dieser Art der Bezeichnung bei andern Kirchenvätern nichts vorkommt.

Ein drittes Beispiel von dem Zeichen des Kreuzes, kommt auf der Heeresfahne des Kaisers Constantin vor. Eusebius beschreibt sie so, daß sie die Gestalt eines vergoldeten Spießes hatte, woran eine Querstange war, folglich ein Kreuz bildete. Oben an der Spitze war ein Kranz von köstlichen Steinen und mit Gold geziert, worin sich die beiden mit einander verbundenen griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christus befanden. Die Erscheinung, welche zu dieser Kreuzesfahne Veranlassung gab, hat Schröckh in seiner Kirchengeschichte sehr ruhig und unpartheiisch geprüft. Seite 66 f. B. V. Die beiden verschlungenen Anfangsbuchstaben, welche in der Mitte des Kranzes standen, kommen in derselben Gestalt auf einigen Münzen der Ptolemäer vor, wie die beigefügte Abbildung zeigt, welche nach einer Münze gemacht ist, die sich in der K. K. Münzsammlung in Wien befindet. Es ist schwer zu bestimmen, was diese verschlungenen Buchstaben auf den Aegyptischen Münzen andeuten sollen, vielleicht ist es das Kennzeichen des Münzmeisters, oder Stempelschneiders; vielleicht beziehen sie sich auch auf den König selbst, wo es dann die Anfangsbuchstaben von χρηστός, gnädig, gütig, wären, da sich die Ptolemäer überhaupt in solchen Beinamen, welche Liebe und Wohlwollen bezeichneten, gefielen.

Digitized by Google

Die Heeresfahne, labarum, mit dem Kranze von Edelsteinen und den beiden Anfangsbuchstaben in der Mitte, wie sie von zwei römischen Soldaten bewacht wird, ist auf beifolgender Lampe abgebildet, welche sich ehedem in der Sammlung des Alterthumkenners und Rechtsgelehrten Passeri zu Pesaro befand.

Diese Anfangsbuchstaben wurden bald auf mehrern andern Gegenständen angebracht, wie zum Beispiel auf beifolgender Zeichnung eines Ringes, indem noch das mystische A und W aus der Offenbarung, nebst einer Schlange und zwei Tauben angebracht ist, welche wahrscheinlich auf die Ermahnung Jesu Bezug haben, seyd klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben. So kam das vorher so verachtete Kreuz zu Ehren, von dem Cicero noch schrieb: Es bleibe nicht nur von dem Körper eines jeden römischen Bürger entfernt, sondern auch von ihren Gedanken, Augen und Ohren.

§. 3.

Wohlthätigkeitsanstalten.

Jesus hatte seinen Bekennern die Wohlthätigkeit als eine besondere Pflicht empfohlen, und die Apostel fuhren fort, zur Ausübung derselben zu ermahnen.

Der Eifer, diese Ermahnung zu befolgen, war auch beim Entstehen der Gemeine in Jerusalem so groß, daß viele ihre Aecker und andere Besitzungen verkauften, das dafür gelöste Geld zu den Aposteln brachten, damit die Wittwen, Waisen und andere Dürftige davon unterstützt würden. Die Apostel sahen sich aber bald genöthigt, dieses Geschäft von sich abzulehnen und eine besondere Almosen-Anstalt einzurichten, der sie sieben rechtschaffene Männer als Pfleger vorsetzten. Wie lange diese Almosenanstalt bei der Hauptgemeine in Jerusalem bestanden habe, ist ungewiß, da in den Schriften der Apostel nichts

Digitized by Google

weiter von ihr erwähnt wird. Paulus sorgte für sie, indem er ihr von auswärts her Zuflüsse verschaffte; doch in andern Gemeinen scheint sie nicht nachgeahmt worden zu seyn. Die Kirchenväter empfehlen die Wohlthätigkeit in ihren Schriften aufs dringendste, aber besondere Anstalten zu diesem Zwecke konnten noch nicht errichtet werden, weil sie sich des Staatsschutzes nicht erfreuten; jede Gemeine unterstützte wahrscheinlich ihre eigenen Armen von den Gaben, oblationes, die von den Mitgliedern dargebracht wurden.

§. 4.

Krankenpflege und letzte Oelung.

Bücher.

Joannis Dallaei de duobus Latinorum ex unctione sacramentis, confirmatione et extrema unctione disputat. Genevae MDCLIX. Zeigt, daß die letzte Oelung aus der Bibel nicht bewiesen werden kann und daß sie auch in den ersten Jahrhunderten gar nicht üblich war.

Sacrorum elaeochrismatων myrotheca, in qu. exponuntur olea atque unguenta divinos in codic. relata. Auctore Fr. Fortunato Scaccho. Amstelaedami apud Francisc. Hallmann. MDCCI. Ein sehr gelehrtes Werk, worinn fast Alles zusammengetragen ist, was man über den Gebrauch des Oels findet.

Jesus empfahl in seinen Vorträgen die Pflege der Kranken, wie er zur Unterstützung der Armen ermahnte. In dem Gleichnisse, wo er sich selbst als König und Richter der Welt darstellt, wie er die Völker der Erde vor seinen Thron versammelt und die Guten von den Bösen scheidet, kommt unter dem Lobe und unter den Vorwürfen auch vor, daß die Guten ihn besucht hätten, als er krank

Digitized by Google

gewesen sey; die Bösen hätten es aber unterlassen. Da beide Theile antworteten: sie hätten ihn nie krank gesehen; sagte er: Was ihr gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan; was ihr aber einem von diesen nicht gethan habt, habt ihr mir auch nicht gethan.

Selbst ein großer Theil seiner eigenen Beschäftigung bestand darin, daß er Kranke gesund machte, wobei er sich selten eines andern Mittels, als des bloßen Wortes und des Anrührens bediente. Als er aber einst seine Schüler aussandte, um Kranke zu heilen, Marc. VI. 13., salbten diese die Siechen mit Oel. Wahrscheinlich geschah dieses nach einem herkömmlichen Gebrauche, denn im Morgenlande schrieb man dem Oele eine besondere lindernde und heilende Kraft zu.

Um so sonderbarer ist es, daß in keiner Schrift der Apostel etwas Weiteres von der Anwendung des Oels bei Heilung der Kranken vorkommt. Nur Jakobus V. 14. giebt den Rath, daß wenn jemand krank wird, solle er die Presbyter der Kirche rufen lassen, diese aber sollten über ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Oele salben.

Die Kirchenväter dieses Zeitraums empfehlen zwar auch die Pflege der Kranken und stellen sie als ein sehr verdienstliches Werk vor; auch scheint die besondere Sorge für kranke Mitglieder den Diakonen und Diakonissinnen obgelegen zu haben; doch des Bestreichens mit Oel geschieht im ganzen Zeitraume von keinem Erwähnung; die Sitte dieses Einsalbens scheint also abgekommen zu seyn.

Digitized by Google

§. 5.

Beerdigung der Verstorbenen.

Bücher.

Sepultura Veterum sive antiqui ritus sepulchrales Romanor. Graecor. Judaeor. et Christ. disputationibus octo in academia Witebergensi conscripti a M. Joh. Andr. Quenstedt. MDCXLVIII. 4to.

Aus diesen acht Disputationen machte der Verfasser in der Folge ein zusammenhängendes Werk und gab es unter dem Titel heraus:

Sepultura veterum sive tractatus de antiquis ritibus sepulchralibus Graecor. Romanor. Judaeor. et Christianor. antehac in academia Witteberg. aliquot publicis disputat. propositus, nuc vero passim emendatus et auctus opera et studio Joan. Andr. Quenstedt theolog. D. Wittebergae. MDCLX.

Lili Gregorii Gyraldi: de sepultura ac vario sepeliendi ritu libellus, quem variis suis animadversionibus illustratum edidit Joh. Faes. Helmstadi MDCLXXVI. 4to. Enthält einiges Brauchbare.

Exercitatio academ. de antiquo funerum ritu, quam praeside Justo Cellario pube disquisitioni submittit. Auctor. Casp. Henric. Sellen. Helmstadi MDCLXXXII. Bei der Erzählung von der Begräbnißart der alten Völker, erwähnt er auch die Sitte der Christen,

---

Jacobi Gretseri: de funere Christiano Libri tres adversus sectarios. Ingolstadii MDCXI. 4to. Gelehrt aber voller Vorurtheile.

Digitized by Google

Primitivae ecclesiae offertorium pro defunctis h. e. de veterum oblationibus, missis, eleemosynis pro defunctis. Autore Joach. Hildebrando. Helmstadi MDCXCIII. 4to. Der Tod eines seiner Söhne gab dem Verfasser Veranlassung, diese Abhandlung voll trefflicher Bemerkungen zu schreiben.

Joan. Nicolai: de luctu Christianorum, seu de ritibus ad sepulturam pertinentibus, editus ex bibliotheca Sigberti Havercamp. Lugdun. Batavor. 1739.

Fast alle Völker des Alterthums waren darauf bedacht, die Leichname der Verstorbenen aus dem Kreise der Lebenden zu entfernen, auch der entseelten Hülle die letzten Beweise der Liebe, Achtung und Ehrerbietung durch verschiedene eingeführte Gebräuche zu ertheilen. Dieses Entfernen aus dem Kreise der Lebenden geschah auf mancherlei Weise, unter den Juden aber war es seit der Patriarchen Zeit Sitte, daß die Todten beerdigt wurden. Jesus selbst war daher, nachdem sich die wachhabenden Römer von seinem wirklichen Tode überzeugt hatten, mit Erlaubniß des Pilatus vom Joseph von Arimathia und vom Nikodemus in eine Felsengruft gelegt, welches die gewöhnliche Grabstätte vornehmer und wohlhabender Juden war. Vorher wickelten sie den Leichnam in reine, leinene Tücher und thaten Specereien, oder eine Mischung von Myrrhen und Aloe hinzu, welches alles, wie der Evangelist Joh. XIX. 40. sagt, nach jüdischer Sitte geschah. Von sonstigen Gebräuchen, welche die Freunde Jesu bei dessen Begräbnisse beobachteten, wird nichts erwähnt. Einige seiner Freundinnen giengen zwar hin und besahen das Grab, auch wie sie den Leichnam gelegt hatten; doch dieses geschah in der Absicht, um den Ort kennen zu lernen, damit sie den Körper nach dem Sabbate

Digitized by Google

einsalben könnten. In der Apostelgeschichte kommt fast gar nichts von den Gebräuchen vor, die man beim Begraben beobachtet hätte. Ananias und dessen Frau Sapphira, welche einen Acker verkauften und einen Theil des erhaltenen Geldes den Aposteln für die Armen darbrachten, aber aus Heuchelei vorgaben, es sey die ganze Summe, fielen vor Petrus einer nach dem andern, wie sie ankamen, todt nieder. Jünglinge aus der Versammlung trugen sie, ohne irgend einen Gebrauch vorzunehmen, hinaus und begruben sie. Apostelgesch. V. f. Noch wird von einer Christin, Namens Tabitha, erzählt, daß sie gestorben sey, worauf man sie abgewaschen und in das obere Stockwerk gelegt habe; Petrus rief sie aber bald darauf wieder ins Leben zurück. Apostelgesch. IX. 36. Dieses Waschen der Todten war eine Sitte, die man nicht blos bei den Juden, sondern auch bei den meisten Völkern des Alterthums findet. Will man aber weitere Untersuchung über die Gewohnheiten beim Begräbnisse anstellen und wendet sich zu den Kirchenvätern, um zu sehen, welche Gebräuche die ersten Christen dabei anwendeten; so wird man nur wenig Aufschluß darüber erlangen, denn sie erwähnen fast gar nichts davon. Uebrigens werden wohl auch nur wenige oder gar keine besondern Gebräuche des Begrabens unter den ersten Christen statt gefunden haben; denn wahrscheinlich richteten sie sich nach den Sitten des Landes, in welchem sie lebten, dann befanden sie sich nicht selten so unter dem Drucke, daß sie zufrieden seyn mußten, wenn sie ihre Todten nur in der Stille beerdigen konnten.

Nur das Verbrennen der Todten, nach römischer Sitte, war den Christen nicht erlaubt; theils wie Tertullian sagt, der Auferstehung wegen; theils aber auch der heidnischen Gebräuche wegen, welche beim Verbrennen statt fanden.

Digitized by Google

Aber das Salben der Leichname scheint in einigen Gegenden unter den Christen üblich gewesen zu seyn; denn der Heide Cäcilius macht beim Minucius Felix den Vorwurf, daß sie ihr Haupt nicht mit Blumen bekränzten, ihren Körper nicht durch Wohlgerüche angenehm machten, sondern die Salben blos für die Todten sparten.

Gegen das Bekränzen der Todten, welches im Alterthume üblich war, erklärt sich der Christ Oktavius beim Minucius Felix. Wir bekränzen die Todten nicht, ich wundere mich, wie ihr den Leblosen und Fühllosen einen Kranz aufsetzen könnt, da ihn der Glückliche nicht bedarf und der Elende sich über die Blumen nicht freut; aber wir zieren den Leichnam mit derselben Ruhe, mit welcher wir leben; wir flechten nicht welkende Kränze, sondern halten fest an den ewigen Blumen Gottes.

Bei den Alten war es heilige Pflicht, einen Todten, der unbeerdigt gefunden wurde, zu begraben, oder wenigstens einige Hände voll Erde auf ihn zu werfen; auch Cyprian empfiehlt dringend das Begraben der Märtyrer, deren Leichname ihre Verfolger oft unbeerdigt liegen ließen, damit sie von den wilden Thieren gefressen würden. Er sagt, diejenigen würden in große Strafe verfallen, denen das Begraben der Todten obliege und es vernachlässigten. Auch Laktantius erklärt sich für das Begraben: Es giebt zwar einige, sagt er in seinen Instit. B. VI. Cap. 12, welche das Begräbniß für überflüssig halten und vorgeben, es sey kein Unglück, wenn der Körper hingeworfen und unbeerdigt liegen bleibe. Wir geben aber nicht zu, daß das Ebenbild und Werk Gottes den wilden Thieren und Vögeln zur Beute daliege, sondern wir geben es der Erde zurück, wovon es gemacht ist; selbst an unbekannten Menschen üben wir diese Pflicht des Begrabens aus, die keinem verweigert werden darf; denn wenn keine Verwandte da sind, so tritt die Menschlichkeit an ihre Stelle.

Digitized by Google

Die meisten Völker des Alterthums hatten die Sitte, nach dem Leichenbegängnisse ein Gastmahl auszurichten, diese Gewohnheit gieng auch hier und da zu den Christen über, so daß sie oft bei den Gräbern selbst, das Brudermahl hielten, wozu sie die Presbyter, die Wittwen, Waisen und Dürftigen gewöhnlich einladeten, daß sie sich sättigten, wie Origenes sagt; aber auch für den Verstorbenen beteten, damit er einen gnädigen Richter finde.

Nachwort.

Bis auf Constantin den Großen sind die Forschungen über christliche Kirchengebräuche und Einrichtungen nunmehr gebracht worden. Bei einem kurzen Rückblicke sieht man, daß Judenthum und Mysterien beim Entstehen und zu der ersten Ausbildung der Gebräuche in diesem Zeitraume einen nicht geringen Beitrag lieferten; so wie Griechenthum und Römerthum auf die Entwickelung der kirchlichen Einrichtungen einen bedeutenden Einfluß äußerten.

Durch diesen Beitrag und durch diesen Einfluß fieng die frühere Einfachheit des Christenthums an, sich nach und nach zu verlieren, die auch ohnmöglich ihrer Form nach erhalten werden konnte, seit es Millionen Bekenner zählte und sich weit unter den Völkern ausbreitete. Aber auch das Wesen der Einfachheit, der reine evangelische Sinn fieng bald an, hier und da zu verschwinden, doch gab es immer noch viele treffliche Männer, welche ihn zu erhalten suchten; nur hat die Zeit ihr stilles doch thätiges Streben und Wirken nicht vollständig auf uns gebracht,

Digitized by Google

sondern sie hat kaum einige unvollkommene Andeutungen überliefert.

Der nächste Zeitraum wird zeigen, daß die Christen, oder vielmehr ihre Vorsteher nicht dabei stehen blieben aus der Geheimlehre der Alten einzelne Gegenstände aufzunehmen; sondern daß auch die Gebräuche des öffentlichen Götterdienstes, oder des Heidenthums, in die christliche Kirche übergingen.

Digitized by Google

Druckfehler.

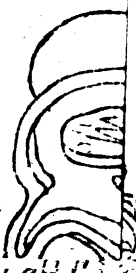
Seite 128. Z. 8 von unten, statt ἐνίψιζοις l. ἐν ἐψίζοις.

Seite 160. Z. 18 v. u. st. τῶ ἐξ ὕδατος ἀναζπωμένων l. τῶν ἐξ ὕδατος ἀναζπωμένων.

Seite 322. Z. 5 v. u. st. §. 12. l. §. 9.

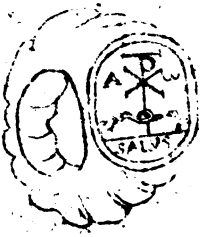
Seite 372. Z. 13. v. u. st. §. 7. l. §. 4.

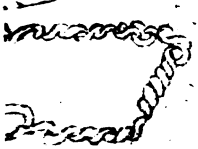
Digitized by Google



Eucharist.

Digitized by Google





Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

19 - [illegible]

24 - [illegible]

45 &c. Jesus with regard to the Jewish [illegible]

50 - The Synagogue & its service

53-58 - The Passover service & the Lord's Supper as connected with it

58 - [illegible] about the circumstances of the Lord's Supper.

61 - The first 3 times would [illegible] have remained Jesus in the [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

55 - [illegible]

93 - [illegible]

[illegible]

[illegible]

100 - [illegible]

[illegible]

[illegible]

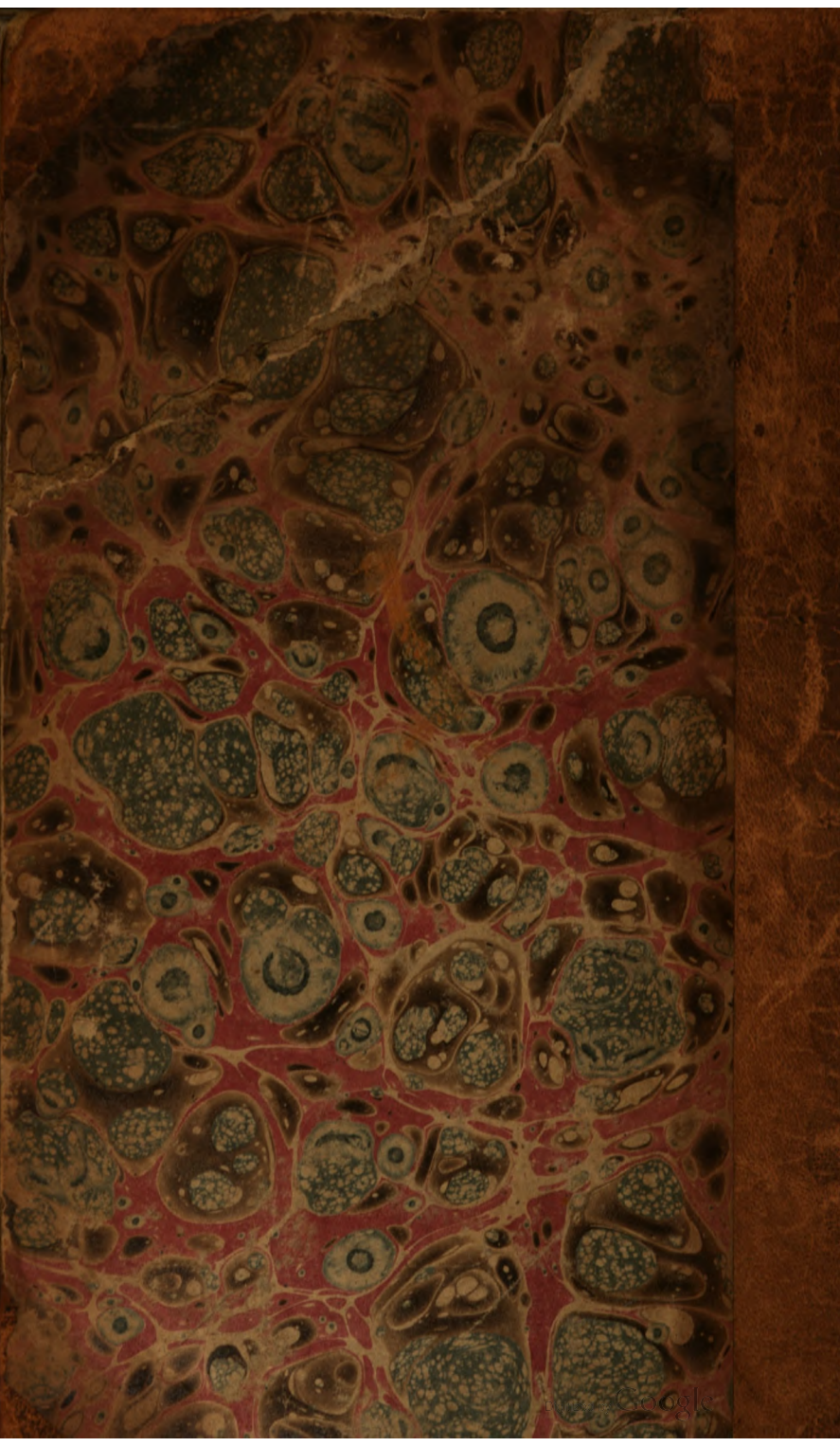
118 & 133 - water instead of wine at the Eucharist.

Digitized by Google

131 - Origen as a preacher -
1[illegible] - [illegible] baptism -
[illegible] - question as to John's baptism -
150 - did Jesus baptize?

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google